Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de .
Das PDF wurde erstellt am: 09.01.2026, 15:33 Uhr.

Fritz Reuter Wilhelm Seelmann Conrad Borchling Ernst Brandes

**Reuters Werke**

# 7. Band

Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe, Leipzig: Wien: Bibliographisches Institut, [1906]

**https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1907744916**

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

# Reuters Werke.

Siebenter Band.

Meyers Klassiker-Ausgaben

herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Elster.



# Reuters Werke.

Im Verein mit

Dr. **Conrad Borchling** und Prof. Dr. **Ernst Brandes**

herausgegeben von

Prof. Dr. **Wilhelm Seelmann.**

---

Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe.

---

7. Band.

Cf-8067(7)

Leipzig und Wien.

Bibliographisches Institut.

Alle Rechte vom Verleger vorbehalten.



# Kein Hüſung.

Bearbeitet von Dr. Ernſt Brandes (Demmin).

# Einleitung des Herausgebers.

Als Reuter ſeinen „Läuſchen un Rimels“ ſehr bald die „Polterabendgedichte“ und die „Reiſ' nah Belligen“ folgen ließ, hoffte er auf ähnliche Erfolge wie bei ſeinem erſten Buch. Allein die Käufer ſeiner luſtigen plattdeutſchen Anekdoten verhielten ſich ziemlich kühl und ablehnend: denn das Gedichtbändchen war beſtellte Gelegenheitspoeſie, die der Dichter eilig zu einem Opus 2 zuſammengerafft hatte, und in der größeren Erzählung mißfielen außer einer allzu ſtarken Derbheit auch verſchiedene Geſchmackloſigkeiten. Reuter mochte begreifen, daß er ebenſogut wie jeder andere erſt noch ſeine poetiſchen Lehrjahre durchzumachen habe, und widmete ſich in der nächſten Zeit mit erſtaunlicher Arbeitskraft einem journaliſtiſchen Unternehmen und einer umfangreichen dramatiſchen Tätigkeit. Im „Unterhaltungsblatt“ probte er eine Menge von Stoffen durch, in ſeinen Luſtſpielen ſchulte er ſich in der Charakterentwickelung und in geſchickter Durcharbeitung und Gruppierung des Materials.

Die geſtählte Kraft gab dem Dichter 1857 nun auch den Mut, ſich an einen ernſten Stoff zu wagen, der zugleich polemiſch und ſozial ſein ſollte.

Reuter hatte während ſeiner Landmannszeit, die für ihn auch eine Wanderzeit geweſen war, ſich allerwärts in ſeinem engeren Vaterlande umgeſehen und manche vom adligen Großgrundbeſitz nicht bloß hervorgerufenen, ſondern auch eifrig weitergepflegten Mißſtände kennen gelernt. Er hatte an die tüchtigen liberalen Kreiſe ſeiner Heimat Anſchluß gefunden und die Lächerlichkeit hocharistokratiſchen Treibens in Raabes Jahrbuch an den Pranger geſtellt. Eine ganz ähnliche Stimmung zeigen die „Memoiren eines alten Fliegenſchimmels“ und verſchiedene Einzelheiten in der Urgeſtalt der „Stromtid“, ſoweit aus dem allein bekannt gewordenen Inhalt auf Charaktere und Szenen

geschlossen werden kann. Der poetische Tendenzgeist der vierziger Jahre war auch über ihn gekommen. Er las nicht bloß die politischen Lieder Hoffmanns von Fallersleben und das in den Kreisen seiner Gesinnungsgenossen besonders gefeierte Epos „Der neue Reinecke Fuchs" des witzigen Satirikers Adolf Glaßbrenner, sondern suchte auch nach einer dichterischen Ausgestaltung seiner politischen und sozialen Gedanken, die sich nach seiner Eigenart weniger auf das allgemeine deutsche Vaterland als auf seine engere Heimat richteten und da auch immer an etwas Besonderes und Einzelnes anknüpfen mußten.

So mag die Idee von „Kein Hüsung" lange in Reuter geschlummert haben; war es doch ohnehin seine von ihm selbst bezeugte Poteneigentümlichkeit, die Stoffe jahrelang in sich zu verarbeiten. Zwar lassen sich einzelne Gedanken unserer Dichtung schon aus früherer Zeit nachweisen, aber die alles zusammenfassende und beherrschende Hauptidee scheint in dem Dichter erst in Neubrandenburg durch den Verkehr mit den Gebrüdern Boll, besonders durch eine Stelle in der „Geschichte Meklenburgs", geweckt worden zu sein. Dort wird im zweiten Bande (S. 606 ff.) die Hüsungsfrage, d. h. das Niederlassungsrecht, das dem Knechte von seinem Herrn willkürlich verweigert werden kann, erörtert und im Anschluß daran auf das traurige Los der Landarbeiter hingewiesen.

Es widerstritt der literarischen Zeitgewohnheit keineswegs mehr, die Bauern als ernste Personen aufzufassen und ihr Leben und Treiben so zu schildern, daß sie Helden einer Dichtung wurden. Außer Jeremias Gotthelf war darin namentlich Bertold Auerbach seit 1843 mit seinen „Schwarzwälder Dorfgeschichten" vorangegangen. Aber Reuter wählte nicht dessen leichte prosaische Form, sondern den schwereren Reim, weil dieser der Tragik seines Gegenstandes allein angemessen erschien und ihm zu größerem Schwunge auch die Flügel leihen konnte. Schon in der „Reis' nah Belligen" hatte er den gereimten vierfüßigen Jambus angewandt und sich damit an die herrschende epische Form, insbesondere an die „Maikönigin" Müllers von Königswinter, angeschlossen, die 1852 bei Cotta in Stuttgart erschienen war und auch in bäuerlichen Verhältnissen spielte. Ein weiterer Einfluß dieser rheinischen Idylle ist in „Kein Hüsung" nun darin zu spüren, daß Reuter sich von den verschiedenen Mitteln seines Vorgängers, den Herrnbauerknecht in jeder Beziehung zu einem „braven Manne" und Helden zu stempeln, das letzte und ausschlaggebende Motiv angeeignet hat: wie Reiner in

der Johannisnacht bei dem gewaltigen Brande des Herrnbauerhofes den ſtolzen Bauer ſelber aus den Flammen holt, ſo rettet Johann Schütt im zweiten Geſang von „Kein Hüſung“ mit Lebensgefahr das Kind der Müllerin.

Reuter muß ſeine Arbeit an dieſer neuen Dichtung ſpäteſtens ſchon Anfang 1857 begonnen haben, denn er ſchrieb über ihren Titel am 2. März desſelben Jahres an ſeinen Verleger Th. Kunike in Greifswald: „Ich denke [für das urſprünglich Beabſichtigte: Herr und Knecht] wählen wir definitiv ‚Kein Hüſung‘! Der erſte Titel hebt den Gegenſatz zu kraß hervor, und das möchte ich vermeiden, weil es zu Mißdeutungen Veranlaſſung geben könnte.“ Noch mehr Mühe und Kopfzerbrechen machte ihm der Schluß, zumal Kunike und ſeine Damen den ganzen 13. Geſang wegwünſchten; er ſchrieb deshalb am 7. Auguſt an ihn: „‚Dat En'n‘ darf unter keinen Umſtänden wegbleiben, umgeändert muß es aber werden, die letzte Hälfte ganz. Gründe dafür ſind folgende: Mit der ‚Klage‘ ſchließt das Ding nicht befriedigend ab; es muß zu Ende ein höherer Geſichtspunkt gewonnen werden, von dem aus man das Ganze überblickt, und dieſen finde ich in der von einem Verbrechen gequälten Seele Johanns, der dadurch und durch zehnjähriges bewegtes Leben in einem freien Staate einen freieren Blick in menſchliche Verhältniſſe gewonnen hat .... die *Liebe* darf nicht in ihm untergegangen ſein, ſie muß ihn dem Galgen entgegen zu ſeinem und Mariekens Kinde treiben .... Johann iſt nicht mehr Individuum, ſondern der Repräſentant einer ganzen Klaſſe, aller Auswanderer, die aus Liebe zu ihren Kindern Vaterland und Alles verlaſſen. .... Das Lyriſche des Schluſſes muß ſehr gemindert werden, und nur die allerletzten Verſe dürften vielleicht ſtehen bleiben. *Es iſt ein Drama und muß ein Drama bleiben* ....“ Die zweite Auflage der Dichtung, die erſt ſechs Jahre ſpäter (1864) und zwar im Verlage von Hinſtorff erſchien, hat dann im 13. (und auch im 12.) Geſange noch mehr geſtrichen, ſo daß das Epos jetzt mit einer ſtarken Betonung der perſönlichen Freiheit ausklingt.

Das Jahr 1848 hatte dieſe, trotzdem es an den „höchſten Kronen rüttelte“, ſchließlich doch nicht gebracht; die goldene Freiheit, die, wie es an einer anderen Stelle in echt Reuterſcher Subjektivität heißt, mit Hunden zu Tode gehetzt wird:

Wat is doch twiſchen Mur un Graben
För goldne Friheit all begraben! — —

So miſcht ſich in den allgemeinen Freiheitsgedanken der Dichtung auch die Erinnerung an Allerperſönlichſtes hinein und hat ſicher noch zur Verſchärfung des Ganzen beigetragen.

Auch dadurch, daß der Dichter dem eigentlichen Träger der modernen Freiheitsidee: Johann, in dem alten Daniel die alte Zeit mit ihrer äußeren und inneren Abhängigkeit gegenüberſtellt, hat er den Grundgedanken des Epos noch ſtärker hervorgehoben. Dieſer im Herrendienſt ergraute, brave Pferdeknecht, mit dem übrigens der Diener Daniel Sadenwater in der „Stromtid" bemerkenswerte Familienähnlichkeit zeigt, hat es vor vielen Jahren erleben müſſen, daß ſein Mädchen von dem Vater des Mannes, der jetzt das Gut beſitzt, verführt worden iſt; allein er hat aus religiöſen Gründen auf jede perſönliche Rache verzichtet. Auch ſonſt iſt er durchaus patriarchaliſch-konſervativ geſinnt und vertritt in mehreren ſpäteren Szenen namentlich den Gedanken des Vaterlandes. Johann ſelber wird unſerem Intereſſe durch ſeine mutige Nächſtenliebe beim Brande gleich näher gerückt, ſein Temperament wird uns wiederholt geſchildert und die ſteigende Erbitterung in ſeiner Seele gut motiviert. Weit mangelhafter iſt der Gutsherr charakteriſiert, auf den im letzten Grunde doch alles ankommt. Wir erhalten nur etwa den Begriff, daß er das iſt, was er ſein ſoll: ein herzloſer Tyrann, der alle perſönliche Freiheit und alles Glück mit brutaler Launenhaftigkeit vernichtet. Dieſer mecklenburgiſche Geßler iſt kein Schillerſcher. Die Geſtalt ſeiner Frau, obgleich ſie nur ſelten im Rahmen der Dichtung erſcheint, hebt ſich eigentlich viel mehr heraus, weil dieſe bigotte Wortchriſtin überall handelt. Sie zertritt durch ihr haßerfülltes, mitleidloſes Vorgehen nicht bloß die Exiſtenz, ſondern auch die Perſönlichkeit und den Geiſt Maries; denn das arme Tagelöhnerkind iſt ihr weder äußerlich noch innerlich gewachſen. Die ſanfte Dulderin, die ſo wenig von der kräftigen Luft und dem ſtarken Boden ihrer Heimat hat, rafft ſich im ganzen Epos eigentlich nur einmal zu energiſchem Handeln auf, als es die Verteidigung ihres Kindes gilt, bricht aber gleich darauf ganz und gar zuſammen. So ſiegt die grauſame Herrenpartei auf allen Punkten über den Tagelöhnerſtand, der trotz einzelner Schwächen hoch über ihm ſteht. Das iſt die bittere und ungerechte Tendenz von „Kein Hüſung", die dadurch nicht gerechter wird, daß Reuter das Epos mit heiligſtem Ernſt und innigſtem Mitleid für die gedrückte Lage der Enterbten aus großem, flammendem Dichterherzen geſchrieben hat. Die genial-temperamentvolle Einſeitigkeit, welche

das Herrentum nur ſchwarz malt und alle unſere Gefühle für die arbeitende Klaſſe in Anſpruch nimmt, wird doch immer einen Zwieſpalt in der Seele des objektiv urteilenden Leſers zurücklaſſen.

Die Kunſtmittel und die Einzelſchönheiten von „Kein Hüſung“ ſind freilich ganz hervorragend. Es pulſiert in dem Epos ein kräftiges dramatiſches Leben; namentlich der Dialog iſt gut durchgearbeitet, wenn er hier und da auch größere Breiten zeigt. An Shakeſpeares Ophelia erinnert der rührende und poetiſche Wahnſinn Maries. Die Stärke der Dichtung liegt überhaupt auf lyriſchem Gebiet und in der Ausmalung von Situationen und Szenen. Wie vortrefflich iſt z. B. gleich im vierten Geſange der Jakobi- und Erntetag geſchildert mit ſeinem goldigen Sommerſonnenglanz und ſeiner heißen Arbeit; um ſo ſchöner, als nicht bloß ſeine Landmannsſeele hier dem Dichter geholfen hat, ſondern auch eine ſtille Pietät gegen ſeine beiden Eltern, deren Geburtstag nach der Familientradition auf eben dieſen Jakobitag fiel. Ein prächtiges Gegenſtück dazu bildet die Schilderung des Herbſtes und der Hirſchjagd am Hubertustage (Geſang 6); ihr reihen ſich im 10. und 11. Geſange großartige Naturſchilderungen des Winters und des Frühlings an. Auch die Kompoſition der ganzen Dichtung iſt durchſichtig, aber in ihren einzelnen Teilen doch etwas zu ungleich und deswegen nicht auf der Höhe der von der „Reiſ' nah Belligen“. In der Lyrik der letzten Geſänge tritt ſchließlich das Sentimentale oft zu ſtark hervor und hat vom Dichter trotz erheblicher Streichungen auch nicht mehr weſentlich abgeſchwächt werden können.

Denn der zweite Haupt- und Grundfehler von „Kein Hüſung“ liegt eben in der Sentimentalität des Stoffes oder darin, daß die Lebensauffaſſung der beiden Hauptperſonen in der Dichtung ſich mit der Wirklichkeit nicht deckt: ſie empfinden beide, namentlich aber die wieder beinahe ganz hochdeutſch aufgefaßte Marie, weit über ihre Sphäre und ihre Verhältniſſe hinaus. Das Liebespaar, das uns der Dichter ſchildert, iſt nicht typiſch plattdeutſch, und die Konflikte, mögen ſie auch in einem vereinzelten Falle einmal ſo vorgekommen ſein, entſprechen im allgemeinen nicht dem niederdeutſchen Empfindungsleben, das durch dieſe Ausſtellung natürlich nichts an ſeiner eigentümlichen und beſonderen Tiefe einbüßt. Dieſe Inkongruenz und das Tendenziöſe werden, ganz abgeſehen von dem unbefriedigenden Schluß, „Kein Hüſung“ bei ſeiner Geſamtbeurteilung immer ſchaden, denn ſie erſchweren es dem Leſer, zu dem tieferen, allgemein menſchlichen Gehalt der Dich-

tung durchzudringen und ihre großen Schönheiten widerſpruchslos zu genießen.

Daß Reuter ſelber dies Epos zeit ſeines Lebens ganz beſonders hoch geſtellt hat, darf uns in unſerer Auffaſſung nicht beirren: es beweiſt das ſchließlich nur für ſein Herz, keinesfalls aber für ſeine Objektivität. Der Dichter iſt ſich zweifellos ſelbſt nicht bewußt geweſen, wie ſtark er z. B. an verſchiedenen Stellen gegen die Idee des Vaterlandes gepredigt hat, weil die Zuſtände ſeiner engeren Heimat ihm unerträglich dünkten und weil ihn eine übertrieben ſtarke Abneigung gegen alles erfüllte, was mecklenburgiſche Ritterſchaft hieß.

Reuter erfuhr ſehr bald, daß andere mit ſeiner Tendenz gar nicht einverſtanden waren, als er ſeinem Treptower Freunde und Gönner, dem Juſtizrat Schröder, die Widmung von „Kein Hüſung“ antrug. Dieſer lehnte nach Mitteilung ſeines Sohnes die Dedikation mit der Begründung ab, daß das Werk eine falſche Vorſtellung von dem mecklenburgiſchen Adel erwecken müſſe. Noch viel ſchlimmer erging es dem Dichter in den mecklenburgiſchen Tageszeitungen; beſonders der „Norddeutſche Korreſpondent“ in Schwerin begoß ihn „mit einer höchſt pikanten Schimpfbrühe“, in der Ausdrücke wie: Schandidyll, gottlos, aller menſchlichen und göttlichen Autorität Hohn ſprechend, ein niederträchtiger Mißbrauch der Preßfreiheit u. ſ. w. vorkamen. Reuter hatte ſich eben, wie vorauszuſehen war, „das ganze Weſpenneſt des mecklenburgiſchen Junkertums auf den Hals geladen“. Ganz anders als dieſer beleidigte Lokalpatriotismus urteilte Arndt, dem Reuter „Kein Hüſung“ und „De Reiſ' nah Belligen“ mit einem ſchönen Brief überſandt hatte; er lobte namentlich „die Gabe trefflicher Natur- und Herzensſchilderung“. Auch Dörr[1] äußerte ſich freundlich; etwas kühler Hebbel[2]. Am meiſten mußte den Dichter aber die Rezenſion von Prutz im „Deutſchen Muſeum“ anſprechen, die bereits im November 1857 erſchienen war; ſie erhob ihn allerdings auf Koſten Klaus Groths und zog ihm dadurch bald den heftigen und ungerechten Angriff des Holſteiners zu.[3]

[1] In den „Blättern für literariſche Unterhaltung“, Jahrg. 1859, S. 358. — [2] Friedrich Hebbels „Sämtliche Werke“. Hiſtoriſch-kritiſche Ausgabe von Richard Maria Werner, Bd. 12, S. 170 (Berl. 1903). — [3] Vgl. Bd. 1, S. 44*.

## 1. De Rod.

De Rogg' ſet't an, de Weiten bläuht,
Jehannsdag is't, de Sünn, de gläuht
Kein Regen föllt, de Wind, de ſwiggt,
Dor rögt ſick nich en Blatt an'n Bom,
Un up den Durn an'n Weg, dor liggt
Von'n Heuauſt her en dichten Stohm[1].
Pil[2] ſteckt herun de Sünnenſtrahl
Un bülgt[3] ſick äwer de Felder wid
Un flimmert un flackert up un dal,
As wenn de Glaut ut den Aben[4] tüht[5].
De Käwer ſingt ſin drömig[6] Lid,
Un mäud un ſachting[7] ſummt de Imm[8]
Un wäuhlt in Klewerblaumen rüm;
Heuſpringer ſingt ſo trag un matt,
Krüppt[9] deiper[10] in dat Gras herin;
De Bottervagel[11] ſöcht de Sünn
Un plät't[12] ſick up dat Kliwenbladd[13];
De blage Wepſtart[14] dröggt tau Neſt —
Hei is nah Fauderhalen[15] weſt —
Un nickt un kickt ſick ängſtlich üm,
Wat ein em ok gewohr woll ward,

---

[1] Stohm = Staub. — [2] pil = pfeilgerade. — [3] bülgen = wellen. — [4] Aben = Ofen. — [5] tüht = zieht. — [6] drömig = träumeriſch. — [7] ſachting iſt das Diminutiv von ſacht = langſam, leiſe. Der plattdeutſche Dialekt bildet auch von Adverbien und Imperativen Diminutive. — [8] Imm = Biene. — [9] krüppt von krupen = kriechen. — [10] deiper = tiefer. — [11] Bottervagel = Schmetterling. — [12] plätten = glatt ausbreiten. — [13] Kliwen = Kletten. — [14] Wepſtart = Bachſtelze. — [15] Fauder = Futter.

---

1. [1] Der Roggen blüht ungefähr zwei Wochen, ſetzt dann ebenſo lange Zeit an und reift auch etwa vierzehn Tage; der Weizen blüht ſpäter als der Roggen.

Un ſlüppt un krüppt un hüppt herüm
Un ſwippt un wippt mit ſinen Start[1]
Un böhrt[2] dat Köppken in de Höcht,
Wat ſick de Mann villicht ok rögt[3],
De ſtill dor achtr'e Steinmur liggt,
Den einen Arm up ſin Geſicht,
As wenn ein ruhig ſlapen will.
Hei rögt ſick nich, hei liggt ſo ſtill,
As wir hei dod, un Wepſtart flüggt
Ganz driſt heran
Un kickt den Mann
Mit ſine klauken Ogen an
Un ſlüppt behen'n nah ſine Lütten[4]
Un pipt ehr liſing in de Uhren,
Dor leg en Mann bi'n Wepeldurn[5],
Sei ſülln ok jo recht ſtilling ſitten. — —
Un all'ns is wedder ſtill, dat lett[6],
As wir begrawen all dat Lewen;
Un 't is ſo bang, as wenn de Hewen[7]
In ſtille Hitt en Weder brött[8];
Un ganz von firn, dor is't, as wenn
Dat ſüfzte äwer't Feld dorhen.
De Mann ſüfzt ok, ſin Arm, de glitt
Herunner von dat Angeſicht,
Hei grippt tau Sid un fött[9] un ritt,
Wat hei von Gras tau hollen kriggt,
Un richt't ſick mit en Ruck tau En'n[10]
Un ſtarrt ümher un folgt[11] de Hän'n
So kurlos[12] äwer't brun Geſicht,

[1] Start = Schwanz. — [2] böhren = heben. — [3] rögen = rühren. — [4] lütt = klein. — [5] Wepeldurn = Roſendorn. — [6] lett, von laten = laſſen, ausſehen. — [7] Hewen = Himmel. — [8] bröt, von bräuden = brüten. — [9] fött, von faten = faſſen. — [10] in En'n, wörtlich = ins Ende, d. h. in die Höhe. — [11] folgen = falten. — [12] kurlos, eigentlich: bei dem keine Kur anſchlägt; hier = ratlos.

1. [23] ſwippen, ſchnellen.

As wenn hei nich mihr ſeihen müggt
Up Gras un Blaum un Kurn un Feld;
Un was doch noch ſo jung un ſtark
Un gung doch irſt rin in de Welt,
De Knaken[1] vull von junges Mark,
De Schullern breit, de Boſt[2] ſo hoch,
So makt för Arbeit un Gefohr,
So friſch de Back, ſo blag dat Og,
So rod de Mund, ſo krus dat Hor.
De Stirn ſo hell, ſo hell de Blick,
So makt för Leiw un Luſt un Glück.
Ach, äwerſt in ſin jitzig Weſen
Is nicks von Glück un Luſt tau leſen;
Kickt äwer[3] ein in't bange Og
Un füht, dat't ut ſin Angeſicht
So tru un ihrlich rute lücht,
Un fäuhlt dat Hart, wo em dat ſlog,
Denn markt hei woll, denn weit hei wiß[4]
Dat vel von Leiw de Red dor is.
Un kickt hei 'n beten[5] in de Firn
Un füht de junge, witte Dirn,
De langſam ranne wankt[6] allein,
So blaß un trurig antauſeihn.
Denn weit hei ok, wer't dahn em hett,
Wer't Hart em haſt'ger ſlagen lett;
Un füht hei ſei ſo bleik un witt,
Wo ſ' ſachting geiht den Weg entlang,
Denn weit hei, wat[7] ſin Og ſo bang,
Worüm dat in ſin Hart ſo ritt.
Un neger kümmt de bleike Magd
Un kickt ſo trurig äwr'e[8] Mur;
Ehr Og, dat füht ſo ſtill verzagt,

---

[1] Knaken = Knochen. — [2] Boſt = Bruſt. — [3] äwer, auch äwerſt = aber. — [4] wiß = feſt, ſicher, gewiß. — [5] beten = bißchen. — [6] wanken bedeutet im Plattdeutſchen auch wandeln. — [7] wat wird, wie hier, häufig für „worüm" gebraucht. — [8] „'e" ſteht als Abkürzung für den weiblichen Artikel und auch für „hei" = er, wenn es dem Verbum folgt, z. B. „weit 'e" = weiß er

So tranenmäud in de Natur,
As wenn't de Welt vör Gott verklagt.
Un as ſei ängſtlich üm ſick kickt,
Wat ſei ok einer ſüht dor ſtahn,
Un as ſ' ſick achter'n Durnbuſch bückt,
Is't grad ſo, as de Vagel dahn,
Doch nich ſo munter in den Blick,
Un woll ſo ſchu, doch nich ſo quick[1].
Sei ſlickt ſick liſing[2] dicht heran
Un ſteiht un ſüfzt: „Slöppſt du, Jehann?" —
Hei ſpringt tau Höcht: „Wat? — Slapen? — Ick?
Mariken, ſlapen? — Gott erbarm! —
Kumm, ſett di dal." — Un fött den Arm
Un treckt ſei ſacht: „Kumm, ſett di dal."
Un ſeggt datſülw'ge[3] noch einmal,
Bet dat ſei ſitt an ſine Sid,
Wo hei ſei dichter an ſick tüht.
Sei leggt den Kopp woll up dat Knei
Un weint ſo ſachten vör ſick hen,
Ehr is ſo krank, ehr is ſo weih,
Hei ſtrakt[4] ſei äwer denn un wenn:
„Lat ſin, min Kind, lat doch man ſin!
Rat mal, wo hüt ick weſen bün,
Ick bün hüt morgen früh upſtahn[5]
Un bün all nah dat Amt hengahn
Un heww de Herrn bi't Amt all[6] beden[7],
Dat ſ' mi doch Hüſung[8] gewen deden." —
„Wat ſäden[9] ſ' denn?" — „Sei ſäden —
Du weitſt woll, wo dat denn ſo is —
Sei ſäden't ok nich för gewiß,
Sei hadd'n all ſo vel Arbeitslüd';

[1] quick = lebendig, lebhaft. — [2] liſing = leiſe. — [3] ſülw'ge = ſelbige. — [4] ſtraken = ſtreicheln. — [5] upſtahn = aufgeſtanden. — [6] all = ſchon. — [7] beden = gebeten. — [8] Hüſung = Wohnung und demnächſt das Niederlaſſungsrecht. — [9] ſäden = ſagten.

1. [107] Amt, Domanialamt; etwa das preußiſche Landratsamt.

Un wenn 'ck ut't Ridderſchaftlich[1] wir,
Denn ſüll ick leiwerſt doch tauſeihn,
Ob 'ck dor nich unnerkamen künn,
In't Fürſtlich dürwt kein rinner teihn,
De nich geburen wir dorin." —
„Dat ſeggt min Vader ok, Jehann." —
„Wo? — Heſt du mit em redt? Weit hei Beſcheid
Mit di?" — „Oh, fohr mi nich ſo an!
Ach ne, Jehann, hei weit
Nicks von unſ' Sün'n un von min Schan'n.
Ick heww noch ſwegen[2] in min Nöten
Un ward ok ſwigen. Ne, ick kan'n
Dat Metz[3] nich in dat Hart rin ſtöten[4]." —
Hei drückt ſei ſo vull Leiw an ſick:
„Min leiwe Dirn, oh ſchell mi nich!
Ick weit, ick bün en ſlimmen Gaſt,
Min grötſtes Unglück is min Haſt.
Un hüt taumal; mi 's bös tau Maud.
Kumm her un wes mi wedder gaud!
Du fallſt man ſeihn, wi warden frigen[5],
Un up den Harwſt[6] büſt du min Fru." —
„Ach, wenn wi nu kein Hüſung krigen!
Jehann, kein Hüſung — keine Tru[7];
Uns giwwt kein Preiſter nich tauſamen,
Wenn ein uns nich in Hüſung namen." —
„Jh, wenn wi nahrens[8] unnerkamen,
Denn treck[9] wi in de Stadt herin." —
„Dat fall man ok nich mäglich ſin." —
„Je, Jochen is doch rinner treckt." —
„Jehann, von Jochen will wi ſwigen,
Mit den würd dunn de Schan'n taudeckt,
Dat würd tauglik em uperleggt,

[1] dat Ridderſchaftlich un dat Fürſtlich = der ritterſchaftliche und fürſtliche Landesanteil. — [2] ſwegen = geſchwiegen. — [3] Metz = Meſſer. — [4] ſtöten = ſtoßen. — [5] frigen = freien. — [6] Harwſt = Herbſt. — [7] Tru = Trauung. — [8] nahrens = nirgends. — [9] trecken = ziehen.

1. 130 Haſt = Jähzorn.

Den Ratsherrn ſin oll Dirn tau frigen.
Ach Gott, ick red! — Ick hemw kein Recht,
Dat Mäten noch en Blam[1] tau maken.“ —
„Jh, ſwig doch ſtill von ſonne Saken.
Hemw'n up den Harwſt wi noch kein Dack,
Denn treck wi furt mit Sack un Pack,
Denn treck w' de Kramersdörper nah,
Denn gahn wi nah Amerika.“ —
Sei fat't em üm un kek em an:
„Wo girn güng ick mit di, Jehann!
Mit di, ſo wid de Hewen blag[2]!
Du weitſt, Jehann, ick bün nich zag[3];
Girn wull ick äwer't Water teihn,
Doch minen Vader tau verlaten,
So olt un krank un ſo allein,
Dat wir von all de ſlichtſten Dahten,
De ick em andauhn künn[4], de ſlimmſt. —
Ne, wenn du hir nich unnerkümmſt,
Denn bün 'ck verluren.
Denn is't vörbi
Mit di un mi.
Un wenn min armes Kind geburen
Hüt oder morrn,
Denn bün ick dat, wat anner word'n,
Denn ward unſ' Leiw uns ſülwſt[5] tau Gift,
Denn ward dat Lewen,
Wat uns tau lewen äwrig bliwwt,
Dörch unſre eigne Leiw vergewen[6],
Un as en liderliches Por
Gelln wi denn in den ganzen Lan'n;
Denn ſtiggt de Schan'n
Von Johr tau Johr,

[1] Blam = vom franzöſiſchen blâme. — [2] blag = blau. — [3] zag = verzagt, furchtſam. — [4] künn = könnte. — [5] ſülwſt = ſelbſt. — [6] vergewen = vergiftet.

1. 153 Die Auswanderung nach Amerika war in der Mitte der vierziger Jahre und dann auch wieder in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts beſonders ſtark.

Un wenn dat endlich kümmt tau'n Starwen,
Denn möten ſ' unſre Kinner arwen.
Wenn 'ck denn mi up min Lager krümm,
Denn büſt du nich üm mi herüm,
Denn kickſt du mich ſo tru nich an,
As du dat ſünſt woll dedſt, Jehann;
Un de in Leiw ſo tau di wir,
De ſcheidt villicht von Gottes Jrd[1]
In Fluch un Haß."

Sei let em los un ſtödd[2] em furt,
As wir dit all ehr letztes Wurd;
Hei ret ſo wild herüm in't Gras
Un gnirrſchte mit de Tähn tauſamen,
As wir't ſo, as ſei ſäd, all kamen,
Un ſprung tau Höcht un ſtunn in En'n
Un ſtellt ſick vör ſin Mäten hen.
Dat Og is wild, dat Blaud, dat ſtiggt
Em gläugnigrod[3] in dat Geſicht:
„Dirn", röppt[4] hei, „Dirn, füll ſo dat kamen,
Denn halt ſ' der Deuwel alltauſamen!
Denn halt der Deuwel all de Herrn!
Jck let mi ſchin'n, mit Fäuten pedd'n[5],
Jck bün't jo anners nich gewen'nt[6],
Doch wenn't mit di ſo mal eins en'nt,
Denn ſall de Dunner rinner ſlahn,
Dat ehr de Ogen ämergahn!" —
Un't Mäten ſpringt nu ok tau Höcht:
„Oh, Gott, Jehann, wat heww ick ſeggt?
Wat heww ick ſeggt, wat heww ick dahn?"
Un ſött em üm un drückt em ran:
„Oh, wes doch ſtill, lat ſin, Jehann!"
Hei makt ſick los un ſchüwwt[7] ſei weg
Un ſött ehr Hän'n in ſin tauſam:

[1] Jrd = Erde. — [2] ſtödd = ſtieß. — [3] gläugnig = glühend. — [4] röppt = ruft. — [5] pedd'n = treten. — [6] gewen'nt = gewohnt. — [7] ſchüwwt, von ſchuwen; ſchiebt.

„Nu hür, Marik, wat ick di ſegg —
Ick wull dor irſt man nich mit rut —
Wenn 'ck hir bi uns nich unnerkam,
Denn is dat mit dat Frigen ut,
Denn Amt un Stadt, de häuden[1] ſick.“ —
„Ach, un unſ' Herr, de deiht dat nich.“ –
„Hei möt, hei möt; ick lat nich nah.
Du kannſt nich nah Amerika,
Un keiner will uns Hüſung gewen?
Hir unner unſern eig'nen Hewen
Kein Platz för uns, för mi un di?
Kein Platz in unſern Vaderlan'n?
Dat wir 'ne niderträcht'ge Schan'n!
Rohr[2] nich, Marik! — Ick bliw dorbi:
Hei möt, hei möt! — Ick gah hen klagen;
Wi will'n mal de Gerichten fragen.
Unſ' Herzog will nich, dat en Mann,
De Arbeit mag un Arbeit kann,
Ut ſinen Lan'n ward rute drewen;
Hei hett Geſetze dräwer ſchrewen[3].
Dat weit'n de Herrn ok ganz genau;
Wi ſünd dor man tau dumm dortau.
Hei ſall un möt uns Hüſung gewen!“ —
Mariken lehnt ſick an de Mur
Un kek em an in ſtille Trur.
Sei was ſo bleik, ſei was ſo blaß,
Ehr Tranen föllen in't gräune Gras,
Sei folgt ſtill vör ſick hen de Hän'n
Un ſeggt tau em ſo liſ' un ſacht[4]:
„Jehann, ſo heww ick't mi nich dacht.

[1] häuden = hüten. — [2] rohren = weinen; eigentlich laut weinen, daher es auch zuweilen für „ſchreien“ gebraucht wird. — [3] drewen un ſchrewen = getrieben und geſchrieben. — [4] ſacht, eigentlich = ſanft und dann auch leiſe, ſtill; ja es bedeutet zuweilen auch „wohl“, z. B. dat will ick ſacht dauhn.

1. [230] Gemeint iſt wohl die Aufhebung der Leibeigenſchaft, die auf das Drängen des Großherzogs Friedrich Franz I. von der Ritterſchaft 1820 endlich vollzogen wurde; allerdings in ganz unzureichender Weiſe.

Nu will ick, dat wir bald tau En'n!
Ach Gott, ick möt di dinen Glowen,
Din letzte Hoffnung ok noch rowen.
Unſ' Herr, de giwwt uns keine Städ[1],
Giww acht, de lacht bi dine Bäd[2],
Un wenn hei hürt, dat ick din Brud,
Denn jöggt hei ut den Deinſt di rut." —
„Worüm denn dat? Wat ſüll dat heiten?" —
„Oh, fohr nich up! — Du wardſt woll weiten,
Hei hett up mi en Haß ſtets hatt,
Hei hadd mit minen Vader wat,
Un dat möt ick nu noch entgelln." —
„Ja 't is en Hund, en Minſchenſchinner!
Kümmt hei mal in min Fuſt herinner,
Denn ward 'ck em mal en Stück vertelln[3]!" —
„Oh nich, Jehann! man keinen Larm!"
Sei ſött em üm un ſleiht den Arm
Em ſmeichlich üm den breiden Nacken,
Strickt em dat Hor un ſtrakt de Backen:
„Oh nich, Jehann, man keinen Strid!
Den Herrn ſin Hand, de reikt ſo wid,
Wenn de mal ein verdarwen will,
Den kann unſ' Herrgott ſülwſt nich redd'n[4];
En Minſchenhart mit Fäuten pedd'n,
Dat is vör den en Kinnerſpill.
Jehann, oh häud di vör den Herrn!" —
„Wat will hei mi?" — „Wat hei di will?
Beſinn di doch un red nich ſo!" —
„Nicks kann hei, wenn 'ck min Arbeit dauh;
Un makt hei mi Verdreitlichkeiten,
Denn ſmit ick em den Kram tau Fäuten
Un kann mi annerswo vermeiden[5]." —
„Dat kannſt du dauhn, dat kannſt du. — Ja.

[1] Städ = Stätte, Stelle. — [2] Bäd = Bitte. — [3] vertelln = erzählen. — [4] redd'n = retten. — [5] vermeiden = vermieten.

1. 255 Sprichwörtlich für: ſeine Meinung ſagen.

Kannſt ſülwſt hen nah Amerika,
Un ſüll dorüm min Hart verbläuden[1],
Di ſteiht denn fri de ganze Welt;
Ick un min Kind, wi ſitten hir,
Du ſchickſt uns af un an mal Geld,
Bet't di taulezt denn mal inföllt,
Dat't nu nahgrabens naug[2] woll wir.
Doch glücklich wardſt du nümmermihr,
Du ſlöppſt ſo ruhig nich als ſünſt,
Wenn di mal drömt, dat ick un't Kind
Hir unner einen Herren ſünd,
Bi den du't nich uthollen künnſt."
Dat packt em an, dat ſleiht den Kirl
As Dunner runner von den Dwirl[3]
Bet in de Tehn[4]. Hei höllt ſei fat't,
Un ballt de Fuſt, ſtampt mit den Faut:
„Denn gah't mi all min Dag' nich gaud,
Mariken, wenn ick di verlat!
Wenn ick mi von di ſcheiden künn,
Denn ſüll kein Mahn[5] un keine Sünn,
Kein Stirn mi ſchinen all min Dag',
Wenn 'ck di mi ut den Sinn eins ſlag,
Will 'ck elend dörch de Welt hen rönnen,
Un in de Höll will 'ck ewig brennen.
Ick lat di nich, ick lat di nich!
Hei mag mi martern fürchterlich,
Hei mag mi ſchin'n[6], hei mag mi pedd'n,
Ick holl hir ut bi unſen Herrn." —
„Un ick will nie nich wedder klagen,
Will allens, Schimp un Schan'n, verdragen,
Un wenn ick noch wat Slimmers wüßt.
Ick will di ſin, wat du mi büſt, —
Oh Herrgott, hür mi hoch in'n Hewen! —
Din all'ns, din Hart, din ganzes Lewen!"

[1] verbläuden = verbluten. — [2] naug und genaug; auch genung = genug. — [3] Dwirl = Wirbel. — [4] Tehn = Zehen. — [5] Mahn = Mond. — [6] ſchin'n = ſchinden.

Faſt holl'n ſei beid ſick in den Arm,
Sei drücken beid ſick tru un warm,
Sei küſſen ſick vel duſendmal,
De Tranen fleiten ſtill hendal.
Ehr Hart, dat is ſo vull un wid,
As't was in jene ſel'ge Tid,
As ſei tauirſt ſick hemw'n vör Johren
Up ewig Tru un Leiw tauſworen.
Un lang' un lang' ſtahn ſei ſo dor.
De Sünn, de ſtrahlt ſo hell un klor,
As wenn't nich wedder mäglich wir,
Dat Wolken tögen äwr'e Jrd[1];
De Hewen lacht ſo blag un rein,
As künn kein Falſchheit mihr geſcheihn.
De lütte Vagel lett ſin Jungen
Un kümmt ganz dicht heranner ſprungen
Un nickt mit't Köppken un wippt mit't Swänzken
Un makt von Twig[2] tau Twig ſin Dänzken
Un ſingt lud in de Welt herinner,
Hei wüßt't genau un wull't beſwören,
Dat de nümms[3] wat tau Leden deden,
Un flüggt taurügg nah ſine Kinner
Un ſeggt tau ehr: „Ji lütte Brut,
Nu piept un ſchriet jug[4] luſtig ut!
De dauhn jug nicks, de buten[5] ſtahn,
De bugen[6] ok ſick juſt ehr Neſt.
Un hadd't för duſend Daler gahn,
Jck hadd jo dunn nicks Slimmes dahn,
As ick von Modern Brüjam weſt.
In jene ſchöne Frühjohrstid,

[1] Jrd = Erde. — [2] Twig = Zweig. — [3] nümms = niemand. — [4] jug = euch. — [5] buten = außen, draußen. — [6] bugen, eigentlich buen = bauen. Des Hiatus wegen wird im Plattdeutſchen öfters ein g eingeſchoben, z. B. grugen für gruen, grauen; ſchrigen für ſchrien; frigen für frien; dreihgen für dreihen = drehen.

1. 334 Hätte es tauſend Taler gegolten.

Wenn Leiw in't Hart herinner tüht[1],
Denn hett en naug an eigen Freud un Leid;
Ick weit Beſcheid,
Wat Frigen heit."

Un in de arme Dirn ehr Hart
Is't ok, as wenn drin ſungen ward,
Un ſtumm dorin is Schan'n un Sün'n,
De Leiw, de ſingt ſo leiflich drin'n,
Von Hoffnung ſingt ſ' dat olle Leid,
Von Glück un Freud un Seligkeit,
Von anner Tid un Beterward'n[2],
Womit ſ' de Minſchen hett taum Nahr'n.
Sei ſeggt tau dat bedrag'ne Hart,
Dat, wenn de Hewen einmal lacht,
Denn kem nie wedder[3] düſtre Nacht,
Kein Weder[4] tög heruppe ſwart.
So ſingt't in't Hart de arme Dirn,
Un't arme Kind, dat glöwt ſo girn!
Un as ſei noch ſo ſelig ſtünn[5],
Dunn geiht gen Abend dal[6] de Sünn,
Un Sünnenſchin liggt in't Gewäuhl
Mit Schatten, de an'n Hewen teihn;
De Luft, de is ſo fucht un ſwäul,
Un Wederwolken ſünd tau ſeihn,
De düſter liggen ringsümher
Un ruppe[7] trecken wiß[8] un ſwer.
Doch ſüht ſei nicht de arme Dirn,
Sei höllt ſick an den Sünnenſtrahl,
De ehr noch lacht taum letzten Mal.
Ach, 't Minſchenhart, dat glöwt ſo girn! — —

[1] tüht = zieht. — [2] Beterward'n = Beſſerwerden. — [3] wedder = wieder. — [4] Weder = Wetter. — [5] ſtünn = ſtand. — [6] dal = nieder. — [7] ruppe = herauf. — [8] wiß. Wenn „wiß" von Bewegung gebraucht wird, könnte man es am beſten mit „ſtetig" überſetzen.

1. 346 Leid, Lied. — 358 in't Gewäuhl, im Kampf.

„Nu kumm, Jehann, wi möten gahn.“ —
„Oh, ne, Mariken, sett di dal,
Kumm, sett di in dat Gras tau mi,
As du dat sünst so girn hest dahn.“ —
Un treckt sei hastig an sick ran.
Sei schüwwt em t'rügg[1]: „Lat sin, Jehann,
De ollen Tiden sünd vörbi[2];
Gott weit, ob sei mal wedder kamen.“
Un ritt sick los: „Jehann, adjü!
Ick möt nah Hus, nah minen Ollen.“
Hei rapt[3] sin Haut un Stock tausamen
Un kriggt sei an de Hand tau hollen[4]:
„Na, täuw[5], Mariken, ick kam mit.“ —
„Ne, ne, Jehann, nu nich! Nu gah!
Mi 's 't gaud, wenn 'ck nu alleine sitt,
Kumm leiwerst[6] up den Abend nah.“ —
„Ick kam. Adjü!“ — Dor gahn sei hen;
Hei rechtsch, sei linksch; un denn un wenn,
Denn stahn sei still un kiken sick
Einanner nah un winken sick,
As wull'n sei segg'n: nu wir't in Reih,
Nu wir ehr beiden nicks intwei[7],
Nu wull'n sei woll ehr Schicksal dragen,
Nu wull'n sei't mit de Welt woll wagen.
Ach, arme Kirl, ach, arme Dirn!
Kennt ji de Welt? — Ji wardt jug wunnern!
Seiht ji dat lüchten[8] in de Firn?
Hürt ji dat dump heräwer dunnern?

[1] t'rügg, für taurügg = zurück. — [2] vörbi = vorbei. — [3] rapen = raffen. — [4] hollen = halten. — [5] täuwen = warten. — [6] leiwerst = lieber. — [7] „mi is nicks intwei“ ist eine Redensart für „mir fehlt nichts“. — [8] lüchten = blitzen.

## 2. De Brand.

De Sünn is gahn, de Nacht bedeckt
All äwerall de wide Welt;
Dat Weder is heruppe treckt;
De Wind fohrt ſtotwis äwer't Feld;
De Blitz, de ſmitt ſin fahles Licht
Männ'g einen in dat bleik Geſicht
Un makt de Nacht tau hellig[1] Dag,
Un Dunner folgt em Slag up Slag,
Dat rund un rings dat rullt un gnittert[2]
Un Balk un Wand un Finſter ſchüttert. — —

De Herr geiht in den widen Saal
Mit grote Schritten up un dal;
Hei fürcht ſick nich, ſin Hart is faſt,
Un wenn hei trotzig an de Ruten[3]
Tauwilen leggt ſin hart Geſicht,
Denn is't, as wenn en fahlen Glaſt
Herut ut ſine Ogen lücht,
Vel gift'ger as de Lüchtung[4] buten,
Un wenn ein hürt ſin barſche Stimm,
Denn klingt ſei in dat Uhr ſo hart,
As wenn de Dunner ringsherüm
Von ehr taum Beſten hollen ward.
Un up den Sofa langs henſtreckt,
Recht leidig, ſlapp un matt un bleik,
Mit ſiden Küſſen weik taudeckt
Liggt dor ſin Fru, recht warm un weik.
Dat hüt 't Gewitter ruppe kem,
Dat was ehr eig'ntlich unbequem,

[1] hellig = hell; eine ganz andere Bedeutung hat dies Wort in der Redensart: „mi is hellig tau Maud", wo es „matt" bedeutet. — [2] gnittern, eigentlich = kniſtern, wird jedoch immer von nahen, grellen Donnerſchlägen gebraucht. — [3] Ruten = Fenſterſcheiben. — [4] de Lüchtung = der Blitz.

2. [2] All äwerall, ein verſtärktes überall; hier etwa: mit tiefſter Dunkelheit. — [10] ſchüttert, erzittert.

Sei wull grad nah de Bedſtun'n gahn,
De ſei in'n Dörp[1] hett ingericht;
Doch bi ſo'n Weder geiht dat ſlicht,
Dor künn 't Gewitter rinner ſlahn,
Un ſ' künn ſick ok dorbi verküllen[2];
Denn ſei is ſwack, ſihr ſwack un kann nicks dauhn,
Un wat ſ' noch deiht, dat deiht ſ' üm Gottes willen;
Is ſihr mit Nerven[3] un möt ümmer rauhn,
Sei's fram, ſihr fram, un in dat ganze Land
Ward ſ' rekent[4] tau de düllſten Framen.
As hüt 't Gewitter ruppe kamen,
Dunn hadd ſ' dat Sangbauk glik tau Hand
Un hadd ſick einen Bußgsſang utſöcht[5]
Un bed ſo halwlud vör ſick hen
Un wiſcht de Ogen denn un wenn
Un ſüfzt denn ok wat Jhrlichs t'recht. —
Doch wo's ehr Kind? Ehr lütte Jung? —
Oh, de, de würd herute brächt,
Denn as dat an tau wedern fung,
Un as dat Kind ſei quält mit Fragen,
Dunn kun'n't ehr Nerven nich verdragen,
Un ſine unverſtänn'gen Reden,
De ſtürten ſei tau ſihr in't Beden.
Oh de, de is gaud upgehaben,
De ſitt bi't Kinnermäten baben[6]. —

De Herr geiht an de Klingel ran
Un fängt dor haſtig an tau lürren[7].
De nig Inſpektor trett herin.
„De Knechts, de ſäl'n de Pird'[8] upſchirren
Un nah de Füerkübens ſeihn." —
„Is all parat, is all geſcheihn;
Blot Jehann Schütt, de is nich dor,

[1] Dörp = Dorf. — [2] verküllen = erkälten. — [3] „ſihr mit etwas ſin": Redensart für „an etwas leiden". — [4] rekent = gerechnet. — [5] utſöcht = ausgeſucht. — [6] baben = oben. — [7] lürren = läuten. — [8] Pird' = Pferde.

2. [58] Füerkübens, Feuerkufen, Waſſertonnen.

De is tau Dörp herinner gahn." —
„Wo is de Hund? De Rackewohr[1]!
Dor fall en Dunner rinne flahn!" —
„Ach Gott, ich bitt dich, Balduin!
Bei ſolchem Wetter ſo zu fluchen!
Kann Gott dich nicht nach oben ziehn,
Dann wird er dich hier unten ſuchen
Und wird dir das Gewiſſen ſchärfen.
O Gott! Bedenk doch meine Nerven!" —
„Ei, halt dein Maul mit dem Gezeter!
Ich ſag's noch mal: da ſchlag' das Wetter
Hinein, wenn die Befehle nicht . . . ."
Hei ſeggt't nich ut, dor ſchütt[2] en Licht
In einen gläugnig breiden Strahl
Ut ſwarte Nacht von'n Hewen dal,
As wenn de Sünn dal ſchaten wir.
De ganze Hof, de ſteiht in Füer,
Un Knall un Fall, de prallt tauſamen
Un redt mit em en dütlich Wurd;
Dat was em an dat Mager[3] kamen!
Blaß prallt hei von dat Finſter furt,
Steiht ſtill vör Schreck un höllt de Hän'n
Vör dat Geſicht. — Süll dat woll brenn'n? —
Em früſt[4] un ſchüttelt dat as Fewer[5];
Hei ſtört[6] herut; ſin Hof liggt ſwart,
Doch von den Möllerhof heräwer,
Dor is't, as wenn dat heller ward.
Hell bluckt[7] dat up. In lichte Haſt,
As wenn 'ne Katt löppt äwr'e Faſt[8]
Un ſpringt behen'n von Fack tau Fack,
So löppt de Läuchen[9] äwer't Dack

[1] Rackewohr = Rackerware, Rackerzeug. — [2] ſchütt = ſchießt. — [3] dat Mager = das Magere. Die Redensart bedeutet: Eindruck machen. — [4] früſt = friert. — [5] Fewer = Fieber. — [6] ſtört = ſtürzt. — [7] upblucken = ſich plötzlich entzünden. — [8] Faſt = Firſt. — [9] Läuchen = Glut.

2. [80] dat Mager, eigentlich durch das Fett ins magere Fleiſch; zunächſt von einer empfindlichen Verwundung.

Un lickt ſick dal
Un ſtiggt tau Höcht
In einen gläugnig roden Strahl.
De Stormwind fegt
Herin, un as 'ne gläugenige Fahn
Bülgt ſick de Läuchen dörch de Lüchten[1].
Hoch ſitt nu ſtolz de rode Hahn
Un ſleiht vör Freuden mit de Flüchten[2]. —
Up jedes Dack leggt ſick en Füerſchin,
In jedes Finſter blinkt't, as wenn dat brennt,
Un „Füer! Füer!" hürt man ſchrien,
En jeder löppt, en jeder rönnt,
As hadd hei ganz den Kopp verluren,
Un will ſin beten Armut redden;
Dunn ſchallt em plötzlich in de Uhren
De harte Stimm von ſinen Herrn:
„Hirher! Hirher! Hir all tau Hop[3]!"
Un tägernd folgen ſ' all den Raup[4],
De lett den Kuffert[5], de dat Bedd,
Denn de em röppt, dat is ſin Herr,
Vel ſchrecklicher as Füersnod.
Dat Füer, dat kann ſin all'ns vertehren
Un ſmitt em up dat frie Feld;
Sin Herr kann't ok, doch ſin Gebot,
Dat kann de Heimat em verwehren
Un jagt em elend in de Welt. — —

Un as ſ' de Herr tauſamen röp,
Dunn rummelt von den Hof 'ne Slöp[6],
De is de annern wid vöran,

---

[1] Lucht = Luft. — [2] Flüchten = Flügel. — [3] Hop = Haufen. — [4] Raup = Ruf. — [5] Kuffert = Koffer. — [6] Slöp = Schleife. — Eine Schleife von Band heißt „Sleuf".

---

2. [98] Der rote Hahn iſt eine bildliche Bezeichnung für das Feuer bei einer Feuersbrunſt. — [119] Die „Schleife" iſt ein Schlitten, auf dem eine Waſſertonne ſteht.

Un up de Mähren[1] ſitt Jehann
Un jöggt herinner in den Dik
Un ſpringt mit beide Bein tauglik
In't Water rin un füllt und deiht
Un ſwenkt[2] ſick up de Mähr herup
Un jöggt dorhen in vullen G'lopp,
Wo't Möllerhus in Flammen ſteiht.
„Hirher, Hallunk! Wo büſt du weſt?" —
Dat is den Herrn ſin harte Stimm. —
Hei röppt't un ritt de Mähren rüm:
„Hir nah den Hof! Un lat dat Neſt
Taum Deuwel in de Grund rin ſwälen[3]!"
Jehann gehorkt all de Befehlen,
Dunn ſtört't ut't Hus de Möllerfruw:
„Min Kind! Min Kind! Oh, reddt min Kind!
Dor baben in de Gebelſtuw." —
Jehann herunner as en Wind,
Den Kittel[4] äwer'n Kopp, ſtört't nah de Dör;
De Herr, den Tägel[5] in de Hand, ſpringt vör
Un ſleiht in vuller Wut nah em:
„Hallunk! Hirher! Wo willſt du hen?"
Hei hürt dat nich, hei acht't dat nich;
De Mähren ſnorken, ſchuen ſick;
De Herr höllt wiß, ſei gahn in En'n[6]
Un riten em de Tägel ut de Hän'n;
Hei föllt, un't ganz Gedriw[7]
Von Pird' un Slöp geiht äwer ſinen Liw.
„Tau Hülp! Tau Hülp! Holt an! Holt an!"
Un ut dat Gebelfinſter ſchriet Jehann:

[1] Mähr für Pferd, hat im Plattdeutſchen nicht den verächtlichen Nebenbegriff, der im Hochdeutſchen häufig damit verbunden wird. — [2] ſwenken = ſchwingen. — [3] ſwälen, eigentlich = glimmen. — [4] Kittel wird in unſerer Gegend nur für einen Leinwandrock gebraucht; ein ſolches Kleidungsſtück von Tuch heißt: Rock. — [5] Tägel = Zügel. — [6] in En'n gahn = ſich bäumen; es wird auch der Ausdruck „ſich ſteideln", von „ſteil", dafür gebraucht. — [7] Gedriw = Getreibe.

2. 132 Grund iſt ſchon im Mittelniederdeutſchen faſt immer Femininum.

„Üm Gottes willen bringt 'ne Ledder[1]!"
Un höllt dat Kind un winkt un röppt,
Un all'ns röppt mit un ſchriet un löppt,
Un keiner deiht, wat nützen kann,
Bet endlich de oll Fauderknecht[2],
Oll Daniel, ein ranne leggt.
„Nu kamt man her un fat't mit an!"
Dörch Rok un Füer ſtiggt Jehann
Un hett dat lütte Worm in'n Arm;
Un ſtill mit einmal is de Larm,
Kein Raup ward lud, kein Wurt ward hürt,
Blot Füerſuſen, Funkenknattern.
As wir ehr all de Kehl tauſnürt,
Stahn ſ' dor un ſeihn em runner klattern.
Un blot de olle Fauderknecht,
De kickt ſo ſtill un wiß tau Höcht:
„Man ſacht, min Sähn Jehann, man ſacht!
Den Faut bet linkſch! Nimm di in acht!"
Nu is hei up de letzte Tram[3],
De Mutter ſmitt ſick up ehr Kind:
„Min Kind! Min Korl!" — Dor ſchütt dat Dack tauſam,
Un duſend Funken warbeln in den Wind. —
Un all de Minſchen aten wedder,
Un ringsherüm, dor hürt man fragen:
„Wer was't, wer ſteg dor von de Ledder?
Wer halt dat Kind? Wer ded dat wagen?"
Sin Nam, de geiht von Mund tau Mund:
„Dat was Jehann, was Jehann Schütt!
Hürſt du, Marik? Hei halt dat Lütt."
Ach Gott, wo ſelig ſei dor ſtund!
Wo hoch würd ehr dat Hart nich ſlagen!
Wo was dat vull von Freudenſchur'n!
Woll hadd ſei't hürt, mit duſend Uhr'n
Hadd ſei de Nahricht in ſick ſagen[4]

---

[1] Ledder = Leiter. — [2] Fauderknecht = Futterknecht. — [3] Tram = Sproſſe. — [4] ſagen = geſogen.

Sei drängt ſick dörch. „Wo is Jehann?“
Sei möt tau em, de Hand em drücken,
Sei möt in't helle Og em blicken,
Möt ſeihn, wo ſtolz hei weſen kann.
„Jehann! Jehann! Min leiw Jehann!“
So ſmitt ſ' ſick an ſin Boſt heran.
Hei deiht dat blonde Hor ehr ſtriken
Un fluſtert ſacht: „Lat ſin, Mariken!
Min Mähren ſünd mi ſtü'rlos[1] word'n,
De möt ick heww'n. Lat ſin bet morrn!“
Un de oll Daniel, de ſeggt:
„Gefohr is nu nich mihr vörhannen,
Deſ' Regen löſcht von ſülwſt dat Fü'r,
Un ok de Stormwind hett ſick leggt.“
Un allens drängt ſick üm Jehannen:
„Hir“, ſeggt de ein, „hir ſünd din Pird'!“ —
„Din Swäp[2], Jehanning!“ ſeggt de anner.
„Hir is din Kittel!“ Jeder möt
Em wat tau gauden dauhn up ſine Ort.
Un as hei nu Marik ümfött,
De an em hängt un ſelig rohrt,
Dunn ſeggt oll Daniel: „'T is wohr,
Dat is in'n Dörp dat brawſte Por!“
Dunn wünſcht ein jeder ſtill de beiden
Dat ſchönſte Glück un duſend Freuden.

Blot ein ſteiht affſid[3] in de Firn
Un füht vull Grimm de arme Dirn,
Un Afgunſt[4] ſchämert ut ſin Og,
As ſei den Knecht ſo an ſick tog.
Un as hei fleiten ſach ehr Tranen,
Dunn ſnerten ſick ſin Ogenbranen
So dicht tauſam. Is't von den Fall?
Is't von de Weihdag'[5] in de Hüft?

[1] ſtü'rlos, eigentlich = ſteuerlos; von Pferden gebraucht = wild. — [2] Swäp = Peitſche. — [3] affſid = abſeit, beiſeite. — [4] Afgunſt = Mißgunſt, Neid. — [5] Weihdag', eigentlich = Wehtage, d. h. Schmerz.

Oh ne! dat is von Gift un Gall,
Von de dat Hart em äwerdrift.
Doch as, ehr Kind in'n Arm, ſick nu
Heranner drängt de Möllerfru
Un ehren heiten Dank utſchüddt
Un up Jehannen allen Segen
Von Gott in'n Himmel runnerbiddt,
Dunn kann hei't länger nich verdrägen,
Dunn kann hei't länger nich anſeihn;
Hei hinkt biſid un winkt, un ein,
De möt em nah ſin Sloß henledden[1]. —
Jehann, Marik! Oh, häud jug vör den Herrn!

## 3. De Schimp.

'T is Sünndag wedder; helle Sünn
Kickt fründlich in de Stalldör rin.
'T is Sünndagmorrn, 't is nicks tau dauhn:
De ollen Mähren ſtahn un rauhn,
Dalluhrig[2] ſtahn ſ', deip in Gedanken,
Wotau ſei ſünd? tau Höcht den Bein,
Un af un an denn ſtampt mal ein
Un ſnappt verdreitlich nah de Flanken[3]
Un ſwäpt ſick mit den Start herümmer
Un jagt von'n Puckel ſick den Brümmer
Un ſtreckt ſick dal un leggt ſick hen
Un wahlt[4] ſick up de friſche Streu;
Oll Schimmel-Hans halt denn un wenn
Von ſine Röp[5] en Loppen[6] Heu
Un kickt ſick üm ſo mäud un ſtill
Un nickt, as wenn hei ſeggen will:

[1] ledden = leiten, führen. — [2] dalluhrig = mit hängenden Ohren. — [3] Flanken, auch Lanken = Seite, vorzugsweiſe die Stelle zwiſchen Rippen und Hüfte. — [4] ſick wahlen = ſich vor Vergnügen wälzen. Das bloße Wälzen heißt: Wöltern. — [5] Röp = Raufe. — [6] Loppen = ein Flauſch.

3. [9] ſwäpen, peitſchen.

„Ji, junges Volk, täuwt[1] man en beten,
Denn ward ji 't Upſtahn woll vergeten."
Un bäwert[2] up ſin krummen Knei
Un ſchuddert[3] ſick de Fleig von't Fell,
Un orndlich ſüfzt dat olle Veih,
As wenn em lang' vergahne Johr,
Sin ſchöne Jugendtid inföll,
As noch was ſwart ſin junges Hor,
As ſine Knaken noch ahn Tadel,
As kein em noch tau Arbeit dwungen
Un hei noch fri von Tom[4] un Sadel
As Fahlen was herümmerſprungen. —

Un rings ſo ſtill un dunſtig is't;
Oll Daniel reckt ſick harthaft mal
Un halt ſin Putzmetz[5] ſick hendal
Un ſtellt ſick an de Fauderkiſt,
Dorup ſin Stückſchen Speigelglas,
Un fohrt ſick mit den Quaſt verdwas[6]
Rin in dat olle grif' Geſicht
Un ſet't de Tung rin in de Backen
Un fängt nah Kräften an tau racken[7],
Bet hei den Bort herunne kriggt. —
De is en beten lang em word'n,
Js von de ganz verläden[8] Woch,
Nu ſchrint[9] em dat — indeſſen doch —
Nun möt 'e, denn't is Sünndagmorrn. —
Gott Low un Dank! Nu is hei runner!
Hei ſtoppt dat Blaud nu noch mit Tunner[10],
Verwohrt dat Metz, dat Glas, den Quaſt,
Treckt ſick den Hoſendräger faſt

[1] täuwen = warten. — [2] bäwern = zittern. — [3] ſchuddern = ſchaudern; d. h. mit der Haut eine zitternde Bewegung machen. — [4] Tom = Zaum. — [5] Putzmetz = Raſiermeſſer. — [6] verdwas = verquer. — [7] racken = kratzen. — [8] verläden = vergangen. — [9] ſchrinen, von Schmerzen an der wunden Hautoberfläche gebraucht. — [10] Tunner = Zunder; Feuerſchwamm.

3. [34] Quaſt, Raſierpinſel.

Un bin'nt 'ne reine Schört[1] ſick vör
Un trett nu rute ut de Dör.
So ſteiht hei dor in vullen Stat;
Nu kann 'ne Grämin kamen, hei 's parat.

Un vör de Dör, dor ſitt Jehann
Oll Daniel ſchüwwt[2] ſick an em ran
Un ſchüwwt en Primken mang de Tähn:
„Wo büſt du weſt, Jehann, min Sähn?" —
„Tau Dörp. Marik wull Middag kaken[3],
Dunn haut ick ehr dat Buſchholt klein." —
„Dat lat den Preiſter man nich ſeihn." —
„Du leiwer Gott, wat ſall en maken?
De ganze Woch geiht dat Geſlaw[4],
De Dirn möt Dag för Dag tau Haw[5],
Wenn ſall ſei denn den Kram beſorgen,
Wenn anners as den Sünndagmorgen?" —
„Je, 't ſall nu äwerſt doch nich ſin." —
„Dat weit ick woll; wi ſälen beden
Un ſälen in de Kirch herin.
De de Geſetze maken deden,
Dat ſünd de Riken, ſünd de Herrn,
De Armaud dauhn ſ' dorbi nich fragen;
Wi möten't dauhn, wi möten't dragen,
Un wenn ſ' uns ok mit Fäuten pedden." —
„Jehann, min Sähn, nimm di in acht,
Dat ſick de Böſ' nich inſlickt in din Hart;
Ahn dat wi't marken, kümmt hei äwer Nacht
Un malt uns de Gedanken ſwart.
Du büſt ſüs ſo'n taufreden[6] Blaud,
An ſo wat heſt du nie nich dacht,

[1] Schört = Schürze. — [2] ſchüwwt, von ſchuwen = ſchieben. — [3] kaken = kochen. — [4] Geſlaw. Slaven heißt: Sklavenarbeit verrichten und wird für jede täglich wiederkehrende, ſchwere Arbeit gebraucht. — [5] tau Haw = zu Hofe gehn, gezwungene Hofdienſte verrichten. — [6] taufreden = zufrieden.

3. [53] Primken, ein Stückchen Kautabak.

Du bedſt din Ding' ſo wollgemaud,
Din Hart was froh, kein Arbeit würd di ſwer;
Nu kümmſt du mi ganz anners vör." —
„So? Bün ick anners? — Daniel, ja,
Ick weit, ick bün ganz anners word'n,
Ick heww kein Rauh nich, wo ick ſtah un gah,
Dat jöggt mi ümmer hen un her,
Un is dat hüt, denn wünſch ick, dat wir morrn.
Ach Gott! Wat is dat Hart mi ſwer!
Ick heww't woll markt: du weitſt Beſcheid,
Wo't üm min arm Mariken ſteiht.
Dauh 'ck up den Harwſt kein Hüſung krigen,
Denn kann 'ck de arme Dirn nich frigen,
Denn möt en Unglück noch geſcheihn,
Den Jammer kann ick nich anſeihn.
Blot Hüſung, Hüſung! Wider ſall
Mi kein wat dauhn. — Wat red ick all!
Di is't in'n Lewen nich ſo gahn,
Kannſt nich min Nod un Angſt verſtahn."
Un de oll griſe Fauderknecht,
De richt't ſick ſtill un irnſt tau Höcht
Un ſteiht vör em un kickt em an:
„So? Weitſt du dat? Meinſt du, Jehann?
Was ok mal jung, was ok mal ſtark,
Mit Knaken vull von kräftig Mark,
Min Og was klor, min Hart was friſch,
Min Lewen was 'ne gräune Wiſch[1],
Un up de Wiſch, dor bläuht 'ne Roſ',
So ſchön un hell, ſo vull un rik,
Woll ebenſo as din Marik.
Un was ick von de Arbeit los
Des Abends, wenn de Schatten teihn,
Denn ſatt ick mit min Roſ' allein,
Un wat wi redten, wat wi ſpröken[2],
Dat ſteiht mi deip in'n Harten ſchrewen,

[1] Wiſch = Wieſe. — [2] ſpröken = ſprachen.

Un lewig[1] is't mi ümmer blewen
Un bliwwt't, bet dat min Hart deiht breken."
Jehann springt up un kriggt den Ollen
Bi ſine bewrig[2] Hand tau hollen:
„Worüm heſt du ſei denn nich namen?" —
„En Worm was in min Roſ' rin kamen,
En Worm hett mine Blaum verdorben;
In Nod un Elend is ſei ſtorben.
Min Herr, de hett ſei ſowid brächt[3].
Hei was de Herr, ick was de Knecht;
Min Hart blödd[4] un'n, ſin Hand was baben,
Hei brök[5] min Roſ', ick heww ſ' begraben." —
„Wer was din Herr? Wer was din Brud?" —
„Min Herr was unſern Herrn ſin Vader." —
„Un du retſt[6] em nich jede Ader,
Du retſt ſin ſwartes Hart nich ut?"
Un de oll Daniel wendt ſick üm —
Sin Og, dat gläuht, ſin Lipp, de bewt —
Un ſeggt mit bewerige Stimm:
„Min Sähn, min Sähn, unſ' Herrgott lewt.
‚Mein is die Rache!' hett hei ſeggt;
Hei hett ſin Hand nahſt[7] up em leggt,
Hei is in Sün'n un Schan'n vergahn;
Ick was un blew ſin Fauderknecht
Un hoff, ick ward vör Gott beſtahn.
‚Mein is die Rache!' Denk doran,
Dat is en Troſt för uns, Jehann."

Un Daniel geiht; Jehann, de ſitt
Nahdenklich dor, den Kopp geſtüt't,
Un denkt an Danieln ſine Red.
„Ne", ſeggt 'e, „wenn ick't weſen ded,
Un mi wir't as den Ollen gahn,
Denn hadd ick woll wat anners dahn.

---

[1] lewig = lebendig. — [2] bewrig = zitternd. — [3] brächt = gebracht. — [4] blödd = blutete. — [5] brök = brach. — [6] retſt = riſſeſt. — [7] nahſt und nahſten = nachher, hernach.

‚Mein is die Rache!‘ ſpreckt de Herr.
Dat is recht gaud. Ja! Äwer wer
Lett ſick ſin ein un all’ns verdarben
Un leggt dorbi de Hän’n in’n Schot? —
So tautauſeihn? — Ne! — Leiwerſt dod!
Hei oder ick! — Ne, ein müßt ſtarben!“
Un ballt de Fuſt un ſleiht up’t Knei:
„Ja, ’t is de ew’ge Litanei:
Von morrns bet abends in den Sälen[1]!
Wi möten’t dauhn, un ſei befehlen.
Ob ein de Knaken kann noch rögen[2],
Wer fröggt dornah? — Genaug — wi ſälen!
Un wenn ſ’ denn blot unſ’ Hart mal frögen
Un rinne ſegen[3] in unſ’ Nod
Un günnten uns unſ’ beten Brod
Un günnten uns man blot de Städ
Un as en Minſch taum Minſchen ſtün’n,
Denn wull w’ ehr Macht un Rikdauhm gün’n,
Denn würd kein Arbeit uns tau ſwer.
Weck ſälen’t dauhn un ſäl’n de Lüd’
As Minſchen hollen; äwerſt hir!
Hir hett kein mihr en heilen Rock,
Hir is dat däglich Brod de Stock,
Un Schandwürd’ ſünd hir noch dat beſt.
So is unſ’ Herr, ſo is ſin Vader weſt.
Dat is ’ne wohre Schinnerban’n[4]!“
Un as hei noch ſo ſitt un ſinnt,
Dunn kümmt tau em en lüttes Kind,
Dat ſmeichelt ſick ſo an em ran
Un krawwelt[5] em in ſinen Bort
Un ei’t[6] ſo vel un kickt ſo wiß
Em mit de groten Ogen an,
So recht nah ſäute Kinnerort.
Will up em riden ſo as ſüs

[1] Sälen = Sielen. — [2] rögen = rühren. — [3] ſegen = ſähen. — [4] Schinnerban’n = Schinderbande. — [5] krawweln = krauen. — [6] eien, eigentlich = „ei!“ ſagen; vom Schmeicheln der Kinder gebraucht.

Un höllt ſin Hand mit beide Hän'n
Un ſpringt herümmer vör Verlangen
Un will up't Knei heruppe rangen[1].
Jehann, de böhrt[2] em ok in En'n
Un up dat Knei un lett em riden.
Wo ſwart ok ſin Gedanken wiren,
Bi ſo'n unſchüllig Kindsgeſicht,
Dor ſtellt dat Licht ſick wedder in,
In em ſchint wedder Leiw un Sünn;
De Haß vergeiht, de Schatten flüggt.
Hei böhrt dat Jüngſchen vör ſick hoch
Un kickt em in dat Kinnerog.
„Ne", ſeggt hei, „ne, du leiwes Kind,
Du wardſt nich, as din Öllern ſünd.
Js in din Adern ok ehr Blaud,
Du deihſt einmal de Armaud gaud;
Du drüggſt mi nich, din Og is wohr!"
Un ſtrickt taurügg dat lockig Hor
Un kickt vull Leiw dat Jüngſchen an
Un drückt't an't weike Hart heran
Un drückt ſin Lipp up ſinen Mund
Un küßt em recht ut Hartens Grund.

Un as hei't ded, dunn müßt't geſcheihn,
Dat de Mama kamm ut den Goren;
De frame Fru, de müßt dat ſeihn,
Begünn gewaltig uptaufohren:
„Artur, hierher! Unnützer Bube!
Marſch! Fort mit dir! Fort in die Stube!
Und Er! Wie kann ſo'n Kerl es wagen,
Mein Kind, das Kind des Herrn, zu küſſen?
Wart' Er! Der Herr, der ſoll es wiſſen." —
Als hadd't Gewitter in em ſlagen,
Fohrt hei tau Höcht. Dat Blaud, dat ſchütt[3]

[1] rangen, hier ſoviel als klettern. — [2] böhren = heben. — [3] ſchütt = ſchießt.

3. 195 drüggſt, trügſt, täuſcheſt.

Em gläugnig in't Geſicht; hei bitt[1]
De Tähn tauſam. Dat ded em packen:
För ſo vel Leiw ſo'n ſchändlich Wurd!
Hei müggt vör Schimp un Schan'n verſacken[2],
Un as de frame Fru was furt,
Dunn föllt hei up den Sitz taurügg:
„Dat heww ick wullt! — Dat is mi recht!"
Un Daniel ſteiht bi em un ſeggt:
„Jehann, du kennſt de Welt noch nich:
As witte Duw'[3] un ſwarte Raw',
So ſtimmt tauſamen Herr un Slaw.
Ehr Burtel geiht woll Hand in Hand,
Sei wahnen beid in einen Land,
Sei aten beid deſülwig[4] Luft,
Un rauhn villicht in eine Gruft;
An einen Gott, dor wen'n[5] ſei ſick;
Doch Hart un Hart, dat find't ſick nich."

## 4. De Haß.

De ſchönſte Dag in't ganze Jahr
Stiggt liſing ruppe hell un klor;
Jakobidag, wenn Rogg' ward meiht,
Wenn Segen up de Feller ſteiht
Un ſünnenreines Gottesgold
Sick leggt up Wolk un Barg un Holt[6];
Wenn Gott de olle ſchöne Welt
Mit Glanz un Pracht umwunnen höllt,
Wenn hei ſei fött[7] ſo weik un warm
In ſine true Vadersarm,
Mit Segen ſine Hand drup leggt

[1] bitt = beißt. — [2] verſacken = verſinken. — [3] Duw' = Taube. — [4] deſülwig = dieſelbe. — [5] wen'n = wenden. — [6] „Holt", in einigen Gegenden auch: „Buſch", wird für „Wald" gebraucht. — [7] fött, von faten = faßt.

3. 222 Slaw, Knecht (Sklave).

Un, as den ſäwten[1] Dag, ehr ſeggt,
Dat allens up ſin leiwe Jrd[2]
Recht gaud un tau ſin Freuden wir. —

Noch liggt de Welt in deipen[3] Drom,
Noch liggt de Nacht up Barg un Bom;
Up Gras un Buſch, dor liggt de Dak[4],
Doch in den Morgen ward dat wak[5],
Un Nacht vergeiht, un Schatten flüggt,
Un ümmer heller, klorer ſtiggt
De Dag herup mit ſine Qual,
Mit ſine Arbeit, ſine Luſt,
Un mächtig ſchütt en hellen Strahl
Taum Hewen hoch dörch Nebeldunſt,
Un duſend anner folgen d'rup:
De Sünn geiht up! — —
Un as ſei upgeiht in ehr Pracht,
Wakt Schall un Farw ut Slap un Nacht,
De Blaum ward bunt, de Bom ward gräun,
De Jrd ſo herrlich antauſeihn,
De Hewen blag[6], un dörch de Höh
Gahn Wolkenſchäp[7] up ſtille See.
Dat is en Kuß, den hett de Hewen
De Jrd in Leiw un Andacht gewen.
Un dörch de Welt, dor klingt en Klang,
De hürt ſick an as: Lewen! Lewen!
Dat is de Jrd ehr Morgenſang.
De Blaum, de böhrt[8] den Kopp tau Höh,
De Drauſſel ſleiht[9] den irſten Slag,
Un ut den Buſch rut trett dat Reh,
Un allens grüßt den jungen Dag. —

[1] ſäwten, von ſäben = ſiebenten. — [2] Jrd = Erde. — [3] deip = tief. — [4] Dak = Tau. — [5] wak = wach. — [6] blag = blau. — [7] Schäp, Plur. von Schipp = Schiffe. — [8] böhrt = hebt. — [9] ſleiht = ſchlägt.

4. [12] Der ſiebente Schöpfungstag iſt gemeint. — [24] Nebeldunſt, Nebeldunſt (mittelniederdeutſch Dunſt, Spreu, Staub).

Oh, junge Dag, oh, Morgenſünn,
Schien ok in't Minſchenhart herin!
Wat düſter weſt[1], mak hell un klor,
Un warm mak d'rin, wat kolt is weſt!
De Arbeit von dat ganze Johr,
De fiert hüt ehr Freudenfeſt.
De ſünſt[2] des Johrs in Nod un Leid,
In Lumpen dörch de Welt hengeiht,
De Arbeit, de ſünſt ſo verach't't,
So kümmerlich bi Geld un Macht
As Snurrer[3] an de Dören ſteiht,
De ſteiht hüt hir in lichte Pracht,
Den Kopp ſo hoch, von ſweren Ohren[4]
De rike, goldne Kron in Horen.
Sei ſüht as Kön'gin äwr'e Welt,
De allens richt un allens höllt. —

Sei winkt, un allens drängt ſick ran,
Ehr Volk, dat ſtellt ſick Mann för Mann;
Ehr Volk hett wunnerfriſchen Maud:
Den Blaumenſtruz[5] vör Boſt un Haut,
Dat Hart vull Luſt un vull Begehr,
Un äwr'e Schuller ſwere Wehr,
So drängt't ſick ranne mit Geſang;
De Bom[6] ward in de Jrd rin ſet't,
De Seiß[7] ward wet't. —
Wat giwwt dat för en ſcharpen Klang! —
„Un nu mit Gott, wi will'n 't wagen!"
So ward'n in heiten Sommersdagen
De luſt'gen Arbeitsſlachten ſlagen. —

[1] weſt, auch weſen = geweſen. — [2] ſünſt, abgekürzt auch „ſüs" = ſonſt. „Sünſt des Johrs" iſt eine Redensart für: „im übrigen Teil des Jahres". — [3] Snurrer = Bettler. = [4] Ohren = Ähren. — [5] Struz = Strauß. — [6] Bom = Baum, hier der Senſenbaum. — [7] Seiß = Senſe.

4. [57] richten hat hier die Bedeutung von: in die Richte, d. h. in die rechte Richtung bringen, zurechtrichten. — [61] Die Erntearbeiter tragen am erſten Tage noch jetzt häufig einen Blumenſtrauß. — [65] Senſenbaum heißt die Holzſtange, an der die Senſe befeſtigt iſt. — [66] wet't, gewetzt.

As wenn de Mahn dörch Wolken treckt.
So gahn de Seißen dörch dat Kurn[1],
As wenn in Firn de Bülg[2] sick breckt,
So süfzt un runscht[3] dat in de Uhr'n[4]
As wenn in Irnst hir slagen ward,
So ward'n de Seißen mächtig swungen;
De Ohren sacken up dat Swad,
As wir in Irnst de Find bedwungen.
Un doch is hir von Find kein Red,
Hir deiht't kein Murd un Dodslag gewen:
Alläwerall is Freud' un Fred',
Un alln's is Luft, un alln's is Lewen. — —

Jehann, de deiht den irsten Hau[5],
Hei meiht[6] de annern hüt vöran;
Strack trett hei an den Roggen ran,
Süht nah sin Lag' un kickt genau,
Wo hei'n am besten saten kann;
Deiht d'rup de Seiß noch einmal striken:
„So, nu mit Gott! Nu kumm, Mariken!"
Sin Dirn, de folgt dat Swad entlang
Un rafft de Garw un slingt den Schrank[7];
De Arbeitsluft, de lett vergeten
Dat Leid, wat ehr dat Hart terreten.
Un nah Jehan'n kümmt Jochen Plahsten,
Un de lütt Fridrich kümmt dennahsten[8];
Fik[9] Schulten bin'nt; „Dirn, spaud[10] di doch!
Un wohr din Bein! Ick hau di noch."
Un denn kümmt Krischan „mit de Näs'",

[1] Kurn = Korn. — [2] Bülg = Welle. — [3] runschen = rauschen. — [4] Uhren = Ohren. — [5] Hau = Hieb. — [6] meiht = mäht. — [7] Schrank, von schränken, verschränken, ist eine eigentümliche Schlinge, in welche das Korn gebunden wird. Ein festgeknotetes Strohband heißt „Seil". — [8] dennahsten, eigentlich = dann nachher, nachher, darauf. — [9] Fik, Fiken, Abkürzung für „Sophie, Sophiechen". — [10] spaud = spute.

4. [77] Swad, eine Reihe abgemähten Getreides. — [83] Vormäher zu sein, ist eine Auszeichnung. — [86] Lag', d. h. wie er steht.

De is as ümmer in den Däf'[1];
Sin Achterman[2], oll Brümmer, ſeggt:
„Jung, büſt nich klauk? wat meihſt du t'recht?
Legg doch din Swad egalemang,
Dat kann jo ſüs kein Deuwel binnen!"
Up Brümmer folgt oll Hawermann,
De kann den rechten Tog nich finnen:
Sin Seiß, de ſteiht em nich tau Dank.
„Na, Vadder, will't oll Ding nich ſtahn?"
Seggt tau em Jochen Rederank,
„Treck doch den Haken[3] bet heranne! —
Na, ick will in din Swad rin gahn,
Du nimmſt denn nahſten di en anne."
Un as de letzt kümmt Vadder Toppel,
De is kein Fründ von Il un Haſt,
Hei is en ollen tragen Gaſt[4]
Un meiht verdeuwelt lange Stoppel:
„De Läng'", ſeggt hei, „de hett de Laſt[5].
Ja, meiht ji man! Man ümmer tau!
Mi lat't mit 't Jagen hübſch in Rauh." — —

As wenn des Harwſts an'n Hewen hoch
In langen, drangen, ſchragen Tog[6]
De Kraunen[7] trecken in de Firn
Un runner juchen in de Welt,
So treckt de Tog von Knecht un Dirn
Sick ſchrag un juchend äwer't Feld.

[1] in den Däf' ſin = ohne Nachdenken und Aufmerkſamkeit ſein. — [2] Achtermann = Hintermann. — [3] Zum Unterſchied von der Grasſenſe, die einen Bügel hat, hat die Kornſenſe zwei gabelähnliche Haken, die zum glatten Hinlegen des Korns dienen. — [4] Gaſt, hier ſoviel als Geſell. — [5] „de Läng', de hett de Laſt", Redensart für: eine langdauernde Arbeit macht Mühe, auch wenn ſie nicht ſehr ſchwer iſt. — [6] Tog = Zug. — [7] Kraun = Kranich.

4. [106] tau Dank, nach Wunſch. Die Länge der Arme iſt dafür ausſchlaggebend, wie die Senſe am Baum angeſchlagen ſein („ſtehen") muß, um dem Mäher recht bequem zu ſein. — [115] Es kommt beim Kornmähen darauf an, die Halme nicht allzuweit über dem Erdboden abzuſchneiden, damit möglichſt viel Stroh gewonnen wird. — [122] juchen, eigentlich jauchzen; ſchreien.

As bi den Kraunentog de Lahmen
Beängſtlich zappeln mittaukamen,
So zappeln, as de Tog hentüht,
De Hockers[1] ängſtlich an ſin Sid
Un gripen hir un gripen dor
Un ſlepen ſwore Garben ran
Un ſtuken[2] ſ' an de annern an
Un puſten[3]: „Vadder, äwer Johr
Is doch de Rogg' ganz hellſchen[4] ſwor[5]."

De Wewer[6] zappelt un de Snider,
Schaulmeiſter ok trotz ſinen Hauſt[7],
Radmaker, Murer un ſo wider,
En jeder hett ſin Garben packt,
Sei möten helpen in den Auſt[8],
So ſteiht't in ehren Kunterakt.
Un ganz tauletzt, dor kümmt noch ein,
De is ſo vörnehm antauſeihn;
Ein ſüht, dat hei tau't Volk nich hürt
Dat hei dat ganze kummandiert.
Dat is de olle Adebor[9],
De hett ſick all ſo männig Johr
Taum Königrik dit Dörp utſöcht[10]
Un all de leiwen Kinner brücht.
Hei kickt ſo irſthaft un ſo wiß,
Ob all'ns ok richtig is as ſüs;
Bekickt dat Swad von einen jeden
Un ſchint in'n ganzen ſihr taufreden,
Hei munſtert[11] ſick den ganzen Tog
Un winkt em ſinen Bifall tau
Un grüßt un nickt in ſtolze Rauh —

---

[1] Hockers = Aufhocker, welche das Korn in Hocken, Haufen, zuſammenſetzen. — [2] ſtuken = ſtauchen. — [3] puſten, eigentlich = blaſen; hier = keuchen. — [4] hellſchen = hölliſch. — [5] ſwor und ſchwer werden beide gebraucht. — [6] Wewer, Schneider, Radmaker, Murer = Weber, Schneider, Rademacher, Maurer. — [7] Hauſt = Huſten. — [8] Auſt = Ernte. — [9] Adebor = Storch. — [10] utſöcht = ausgeſucht. — [11] munſtern = muſtern.

Doch let't binah, as wenn 'ne Pogg[1]
Hei jedesmal bi't Nicken nimmt —
Hei böhrt ſo ſtolz un hoch de Bein
Un wad't ſo vörnehm dörch de Stoppel,
Un as hei an den letzten kümmt,
Üm dor ok mal eins nahtauſeihn,
Schüddt[2] hei den Kopp: „Ne, Vadder[3] Toppel,
Din Swad is mi denn doch tau klein,
Un heſt ok halmt[4]. Ne, dat möt nich geſcheihn!
Ick hewv di alle Johr ein bröcht
Un hewv ſ' von't beſte En'n utföcht;
Ne! Äwer Johr[5] dor bring 'ck di kein!" —

Un ümmer heiter brennt de Sünn,
Sei ſteiht all[6] in den Middag rin;
De Sweit, de drüppt[7] von Back un Stirn,
Doch ümmer friſch is Knecht un Dirn,
Noch lett de Arbeit keiner ſlipen[8],
Blot, dat ſ' mal nah dat Leggel[9] gripen.
Un Middag is't, de Bedklock ſtött;
De Seiß up't Swad, de Hark dorbi;
De letzte Garw ward rannerſet't.
Un äwer't Feld dor kümmt 'ne Kumpani
Von lütte Etendrägers[10] ranne quöcht[11],
De all de Adebor hett bröcht —
Un ded't nich de, denn ded't de leiwe Gott —
En jeder dröggt en Henkelpott[12],
Un dörch de hogen Stoppeln ruſſelt

[1] Pogg = Froſch. — [2] ſchüddt = ſchüttelt. — [3] Vadder = Gevatter. — [4] halmen, Verb., wird vom Mäher geſagt, wenn er einzelne Halmen ſtehen läßt. — [5] äwer Johr = dieſes Jahr. — [6] all = ſchon. — [7] drüppt = tropft. — [8] ſlipen = ſchleifen und ſchlüpfen, entſchlüpfen. Hier das letztere. Die Redensart bedeutet: in der Arbeit nicht nachlaſſen. — [9] Leggel = ein hölzernes Tönnchen. — [10] Eſſenträger. — [11] quöchen = keuchen; auch huſten. — [12] Pott = Topf.

4. 155 let't, ſieht aus. — 173 Die Betglocke „ſtößt", allgemein für: wird geläutet. Es geſchieht dies in vielen Gegenden Vorpommerns und Mecklenburgs noch heutzutage des Mittags und Abends zum Zeichen, daß die Arbeit ruhen ſoll.

'T oll lütt Gewes'[1] un krüppt[2] un puſſelt[3]
Dörch't hohe Krut an'n Grabenrand
Un weſſelt[4] flitig[5] Hand mit Hand,
Den Lepel[6] dörch dat Knoplock tagen,
So kamen ſ' ran un ſäuken[7], fragen:
„Korlin, Marik! Wo is unſ' Fik?
Wo is unſ' Vader?" — „Jöching, hir!
Wat? Ornlich Spickgaus, ornlich Bir?
Ji ſünd upſtunns[8] woll hellſchen rik,
Un Mutter, de ſpandiert woll wat?" —
„Kriſchäning, an de Hock, linkſch von dit Swad,
Dor ſteiht min Kip[9] un liggt min Rock,
De bring mi achter deſe Hock. —
Du, dumme Klas, ick ſegg jo ‚linkſchen';
Dor achter glik, dor dicht bi Finkſchen!"
Un achtr'e Hock in eine Reih,
Dor ſitten ſ', Kipen mang de Knei,
In ehre Hand dat ſwarte Brod,
Den Henkelpott up ehren Schot.
Dat lütte Volk liggt ehr tau Sid
Un kickt ſo wiß tau Höcht un ſüht,
Wo dat unſ' Vader nührig[10] ett[11],
Un ob hei woll wat ärwig lett[12].
„So, Jöching, ſo! Da heſt de Grütt!
Et ut un gah nah Hus, min Sähn,
Un fall ok nich! — Dau![13] Willem Dähn,
Nimm minen lütten Jochen mit,
Un ſmit't mi nich den Pott intwei!
Da heſt din Müz, min Sähn, nu gah!" — —

Bald liggt in Slap de ganze Reih —
Oll Toppel blot exiert[14] noch nah —

---

[1] Gewes' für Weſen. — [2] krüppt von krupen = kriechen. — [3] puſſeln, von einer zugleich ſchwächlichen und mühevollen Hantierung gebraucht. — [4] weſſelt = wechſelt. — [5] flitig = fleißig. — [6] Lepel = Löffel. — [7] ſäuken = ſuchen. — [8] upſtunns, wörtlich: auf dieſe Stunde, d. h. alleweile. — [9] Kip = Kober. — [10] nührig, etwa: mit großem Appetit. — [11] ett, von eten = ißt. — [12] ärwig = übrig. — [13] beim Aufrufen für du. — [14] exieren für exerzieren.

So ruhig liggen ſ' dor, as ob
Kein Qual ſei wecken künn, kein Mäuh,
Dat ſchönſte Kiſſen unner'n Kopp,
De Arbeit, de mit Luſt vollbröcht;
De ſchönſte Deck is d'räwe leggt,
De jemals up en Sleper lagg:
De Schatten von en Sommerdag. —
De Klock is twei, vörbi de Rauh:
„Na, Kinnings, nu man wedder tau!"
De Arbeitsraup deiht jeden wecken,
Oll Toppel deiht ſick noch mal recken,
Un wedder runſcht't un ruſſelt't, rappelt't[1]
Un wedder ſlept't un löppt't un zappelt't. —

Un as dat kümmt tau Vespertid,
Dunn ſitt en Por ſo ſtill biſid,
Jehann is't un ſin arme Dirn,
De kickt ſo trurig in de Firn.
So ſitten ſei 'ne Tidlang beid.
Hei fröggt taulettzt: „Segg, büſt du mäud[2]?" —
„Oh, ne, dat ſall mi nicks verſlahn[3];
Du heſt jo halw min Arbeit dahn,
Du ſmetſt din Seiß ſo oft biſid
Un rüfelſt[4] mi de Garw tauſamen.
Ne, ick künn prächtig mit di kamen."
Un as ſ' gewohrt, dat't keiner ſüht,
Dunn leggt ſ' den Kopp an em heran
Un kickt tau Höcht: „Min leiw Jehann!" —
„Ja, Kind", un ſtrakt ſei fründlich äwer,
„Hüt gung dat ornlich in de Werr[5]. —
Süh, kik mal dor! Dor kümmt unſ' Herr!" —

De Jagd geiht up Jakobidag.

[1] rappeln = ſich anſtrengen. — [2] mäud = müde. — [3] verſlahn = verſchlagen, wird meines Wiſſens nur in dieſer Redensart gebraucht, welche „das ſoll mich wenig kümmern" bedeutet. — [4] rüfeln = auf einen Haufen bringen. — [5] Werr = Wette.

4. [243] geiht up, beginnt.

De Herr kümmt äwer't Feld heräwer,
De Jagdtasch un de Flint ümdahn,
Un as hei füht den Roggenslag
So dicht un drang vull Hocken stahn,
Dunn ward sin Og so hell un wacht[1],
Hei 's so vergnäugt, sin Hart, dat lacht;
Hei 's mit de Arbeit ok taufreden
Un rückt de Mütz un grüßt en jeden.
„Hüt is hei fründlich", seggt Jehann,
„Kumm mit, Mariken, mit heran!
Du möst em bin'n, ick will em striken[2];
Un will'n em noch mal bidd'n, Mariken." —
„Oh, gah allein. Ick nich. Ick nich!" —
„Jh, heww di doch nich häwelig![3]
Wat is 'e los, wat is dorbi?" —
„Oh ne, Jehann; oh, gah ahn mi!
Hei deiht't nich, kriggt hei mi tau seihn."
Jehann steiht up un geiht allein
Un grüßt den Herrn un set't den Haut
Woll up den Bom un strikt so kasch[4]
Un bedt sin lust'gen Rimels gaud;
De Herr langt rinne in de Tasch
Un halt en Daler rut un winkt:
„Da, Kinner; west vergnügt un drinkt
Hüt abend min Gesundheit eins."
De Knecht rögt sick nich von de Städ:
„Ach Herr, ick hadd 'ne anner Bed.
Acht Johr bin 'ck nu bi Sei in Deinst
Un ümmer heww 'ck mi gaud bedragen,
Un äwer mi kann keiner klagen,
Ick heww min Arbeit dahn as ein
Un was Sei tru; min Hand is rein.
Ick heww all einmal dorvon seggt

[1] wacht = munter, lebendig. — [2] bin'n un striken. Die Binderin bindet den Herrn mit einem Kornband, der Mäher streicht vor ihm die Sense. Der bei uns gebräuchliche Schnittergruß. — [3] häwelig von häweln = kindlich scherzen; hier soviel wie kindisch. — [4] kasch = lebhaft und dreist.

Un mine Bed an't Hart Sei leggt,
Ick kam noch mal. Oh, gewen S' mi
Doch up den Harwſt dat Frigen fri!"
De Herr, de ſteiht nahdenklich dor:
„Ja, Jehann Schütt, dat is woll wohr,
Du biſt mi tru un ihrlich weſt,
Un in de Arbeit büſt de beſt;
Indeſſen doch — de eigen Lüd',
De ward'n mi gor tau vel tau dür[1].
Ick heww mi einmal dorup ſtemmt[2]:
Up mine Gäuder lat 'ck nich frigen,
Wenn ok de Arbeit mal eins klemmt[3],
Ick kann naug Lüd' ut't Fürſtlich krigen.
Un denn is ok kein Hüſung fri." —
„Ja, Herr, wo Vatter Brand in is;
Den Ollen nem ick denn tau mi,
Un't blew denn allens ſo as ſüs."
De Herr, de grübelt, ſinnt un ſteiht,
As wenn't em würklich nahgahn deiht,
Dat hei en Afſlag gewen ſall.
Mit einmal äwer ſleiht hei üm,
In ſinen Harten ſtiggt de Gall,
Unſäker[4] ward ſin barſche Stimm,
Unrauhig ward ſin düſter Og;
Hei dacht an't Füer, wat dor geſcheihn,
Wat hei bi'n Füerſchin hadd ſeihn,
Un hart un kolt was't, as hei frog:
„Wer is't denn, de du frigen willſt?" —
„Oll Brandten ſin Mariken is't."
De Herr, de würd vör Bosheit[5] blaß,
Hei rückt de Flint herüm, as wull 'e
Sei runner riten von de Schuller,

[1] dür = teuer. — [2] hier ſoviel wie: ich habe meinen Kopf darauf geſetzt. — [3] de Arbeit klemmt = die Arbeit drängt. — [4] unſäker = unſicher. — [5] Bosheit, meiſtenteils im Plattdeutſchen für Ärger und Wut gebraucht.

4. [296] Afflag, abſchlägige Antwort.

Un ſmet den Daler in dat Gras
Un dreiht ſick up den Hacken[1] üm
Un lacht ſo gel[2] mit höhniſche Stimm:
„Ne, ſäuk di man 'ne anner ut!
Kein Hüſung heww 'ck för ſo'ne Brud!" —
De Herr is weg; Jehann bliwwt ſtahn,
Als hadd vör em de Blitz rin ſlahn:
„Worüm? — Woſo? — Worüm 'ne anner?"
Un ſmitt ſick an de Hock heranner.
Mariken kickt em trurig an:
„Ick ſäd di't woll, min leiw Jehann.
Nich wohr? Nu is't woll rein vörbi?"
Hei ſtött ehr Hand ingrimmig weg:
„Du ſädſt dat woll? De Wohrheit ſegg!
Wat is't, wat hett de Herr mit di?" —
„Du weitſt, hei kann mi nich utſtahn." —
„Dat is dat nich! de Wohrheit rut!
Hei was ſo wid, hei hadd dat dahn,
Doch as hei hürt, dat du min Brud,
Dunn wull hei nicks mihr dorvon weiten.
Nu red un ſegg, wat ſall dat heiten?" —
So ängſtlich ſach ſei in ſin Og,
De Lippen würden ehr ſo blaß,
Als ſei de Ogen nedder ſlog,
Un't liſ' ſick ämr'e Lippen tog:
„Wil ick em nich tau Willen was."
Als wenn em ded 'ne Adder[3] ſteken,
Flüggt hei tau Höcht; knapp[4] kann hei ſpreken:

---

[1] Hacken = Ferſe. — [2] gel, in ſcherzhafter Redeweiſe auch gelbunt lachen = verächtlich, höhniſch lachen. — [3] Adder = Otter. Man macht einen Unterſchied zwiſchen „Adder" und „Snak" (= Schlange). Alle giftigen Schlangen heißen „Adder", alle nicht giftigen „Snak". — In dem Volksmunde ſagt die „Snak":

Ick ſtek ſo liſing as 'ne Fedder,
Un wat ick ſtek, dat ward woll wedder.

Die „Adder" antwortet darauf:

Ick ſtek, ick ſtek, ick ſtek börch Ledder,
Un wat ick ſtek, dat ward nich wedder. —

[4] knapp = kaum.

„Wat? — Em tau Will'n? — Wer ded dat? — Wer?"
Un bäwernd ſeggt ſ': „Dat was unſ' Herr."
Un reckt den Arm nah em tau Höcht:
„Ach Gott, Jehann! Nu heww ick 't ſeggt.
Oh, kik[1] mi nich ſo düſter an!
Ick blew di tru, min leiw Jehann.
Hett hei mi 't Lewen ok vergällt,
Du blewſt min einzigſt in de Welt."

Hei rekt ehr nich de Hand, hei ſwiggt;
Den ollen Daniel ſin Geſchicht,
De ſteiht ſo ſwart vör em un kickt
Em as en Späuk[2], dat nich mihr wickt,
Mit ſtire Ogen in't Geſicht.
Bether was't Arger un Verdruß,
Wat in dat Hart em kint[3] un wuß[4],
Nu waßt dor Haß un grimme Grull;
Bet baben is dat Hart em vull.
Hei dreiht ſick üm un ſött de Seiß
Un ſwingt ſei mächtig in den Kreis;
As wenn hei nich hei ſülben wir,
De Sehnen Draht, de Glider Stahl,
Raſ't hei vöran, den Tog hendal,
Un Swad up Swad ſackt up de Jrd.
As wenn't em hadd dat Späuk andahn,
As hadd de böſe Find em packt,
So ſuſ't ſin Seiß; dat Kurn, dat ſackt,
As wir dat Füer d'räwer gahn.
Un ob de Sünn ſo hell ok ſchint,
Vör ſine Ogen is dat ſwart;
As lacht dorin de böſe Find,
So lacht dat höhnſchen dörch ſin Hart.
Un dorbi is em doch ſo weih,
As wir nu von em Gottes Segen;
Hei möt! Hei möt de Knaken rögen[5]!

[1] kik = ſieh. — [2] Späuk = Spuk. — [3] kinen = keimen. — [4] wuß, von waſſen = wuchs. — [5] Knaken rögen = Knochen rühren.

Meiht jo för twei!
De deip em in den Harten ſitt
Un em dörch alle Adern ritt,
De Grull meiht mit. —

Hei leggt nich mihr de Seiß up't Swad
Un rafft Marik de Garw tauſamen;
Sei haſt't ſick ängſtlich mittaukamen,
Doch endlich ſteiht ſei mäud un matt;
De Hand is lahm, dat Hart, dat flüggt,
De Aten geiht, de Boſt, de ſtiggt,
Ut ehr Geſicht wikt alle Farw,
So föllt ſei dal up ehre Garw
Un kickt em nah ſo weih, ſo krank,
Wo hei henraſ't dat Swad entlang.
Sei denkt an dat verled'ne Johr;
Dunn würd de Arbeit ehr nich ſwor,
Dunn was ſei noch ſo friſch un ſtark,
Un't Blaud flöt luſtig dörch de Ader:
Wo höll ſ' ehr Swad, wo ſwüng ſ' de Hark!
Sei dacht an ehren kranken Vader:
Herr Gott, wo dit woll all mal endt!
Wo füll dat warden, wenn ſ' ſick läd[1]!
De ſüs ehr Stütt noch weſen ded,
De hett ſick hüt ok von ehr wendt.
Un ach! Allein kann ſei 't nich drägen!
Sei dacht an all ehr bitt're Nod:
Woher? Woher dat däglich Brod? —
Un üm ehr rüm wat Gottes Segen!
Wat wuß för Brod ut Gottes Jrd!
De Vagel in de Luft, dat Diert[2]
In Wald un Feld, de Worm, de Fiſch,

[1] läd = legte. — „Sick leggen" iſt der gebräuchliche Ausdruck für „krank werden"; vorzugsweiſe wird derſelbe von Kindbetterinnen gebraucht. — [2] Diert = Tier.

4. 389 Beim Winterkorn (Roggen und Weizen) hat meiſt jeder Mäher eine Binderin hinter ſich, die ſeine Schwaden mit der Harke zuſammenrafft und aufbindet.

Sei ſitten all an Gottes Diſch;
So wid ſick blag de Hewen reckt[1]
Ehr Mahltid is ehr ümmer deckt.
Un ſei allein, ſei ſüll verkamen?
Sei folgt ehre Hän'n up't Hart tauſamen;
Dat Hart würd ſtill, de Tranen flöten
Un löſ'ten all ehr Ach un Weih,
Sei bedt ſo heit, ſei bedt vör twei;
Unſ' Herrgott ward ſei nich vergeten!
Un wunnerfriſch un wunnerſtark
Steiht ſ' up un grippt nah ehre Hark;
De Arbeit ward ehr wedder licht.
Un as de Abend ruppe ſtiggt,
Un as de Sünn den letzten Strahl
„Gun Nacht ok, Jrd!" heräwer ſchickt
Un dörch de ſwarten Dannen kickt
Un allens leggt de Arbeit dal
„So, Kinnings, morrn is ok en Dag",
Dunn geiht ſ' vöran, hen nah de Hock,
Wo dat Geſchirr tauſamen lagg,
Un halt Jehannen ſinen Rock.
Un fründlich, as wir nicks geſcheihn,
Biddt ſ' em, den Kittel antauteihn,
Un kickt em recht truhartig an:
„Jck bün unſchüllig[2], leiw Jehann."
Un vör dit helle, lichte Wurd
Möt all ſin ſwarte Bosheit[3] wiken;
Hei kickt ſei an, as wenn ſ' em durt:
„Na, kumm! Giww mi din Hark, Mariken." —

Un as ſei dörch de Abendrauh
Bi 'nanner gahn, dat Dörp hentau[4];
Un as de Mahn in ſtille Pracht
An'n Sommerhewen ruppe treckt
Un mit den goldnen Finger ſacht

[1] ſick recken = ſich erſtrecken. — [2] unſchüllig = unſchuldig. — [3] hier wieder mit Zorn zu überſetzen. — [4] hentau = hinzu.

De Jrd un't Minſchenhart upweckt
Tau Seligkeit un ſäuten Drom[1],
Dunn ſüng'n de Dirns von'n gräunen Bom,
Worunner twei Verleiwte ſeten,
De äwer ehr Freuden ehr Leiden vergeten
Un was de Bom ok nich tau Städ
Un fluſtert runner liſ' un ſacht,
Schint ok de Mahn nich dörch ſin Bläd'[2],
So ſenkt ſick doch de ſtille Fred
Herunner ut de Sommernacht;
Un wat em irſt vertehren wull,
De Haß un Grull,
De ſwiggt; un ſei verget,
Wat deip ehr in den Harten ſet,
Ehr Elend un ehr Herzeleid.

## 5. De Grull.

Micheli is't, dat Feld is klor,
De Auſt tau Schick, un wedder denkt
De Minſch all up dat negſte Johr.
Dörch fahle Stoppel luſtig drängt
De gräune Klewer[3] ſick nah baben;
De Winterſaat, de ward beſtellt,
Un wedder gräunt up't kahle Feld
De Hoffnung rut up Gottesgaben. —

Dat Gauſ'volk[4] ſchriggt, de Pogg, de ſwiggt;
De Wind geiht äwr'e Hawerſtoppel;
De Metten[5] treckt, un ſülwern[6] liggt
Ehr ſin Gewew up Feld un Koppel.
Un flitig ſpinnt de lütte Spenn[7]
Un ſpinnt ſick in ehr helles Sarg,

[1] Drom = Traum. — [2] Bläd' = Blätter. — [3] Klewer = Klee. — [4] Gauſ'volk, von Gaus = Gans. — [5] Metten = Sommerfaden. — [6] ſülwern = ſilbern. — [7] Spenn = Spinne.

5. [6] Roggen und Weizen. — [10] D. h. es iſt Herbſt; ſprichwörtlich.

Un äwer Buſch un äwer Barg —
Dorhen! dorhen! —
Treckt ſ' ruppe nah de goldne Sünn,
Treckt ſ' dörch de reine, blage Luft.
Oh, wer doch künn
Eins ſlapen in ſo helle Gruft!
Un wenn unſ' Herrgott dat nich will,
Un rauh 'ck in düſtre Jrd eins ſtill,
Denn müggt ick, dat ick frank un fri,
So lang' ick lewt,
Hoch baben ſwewt,
Als an den Hewen treckt de Wih[1],
Un dat ick künn von baben dal
Up däglich Nod un däglich Qual
Deip unner mi
Herunner ſeihn,
Fri äwer Land un Water teihn! —
Herrgott! Du gawwſt mi friſches Blaud,
Du gawwſt mi hellen, ſtarken Maud,
Du gawwſt mi Mark, du gawwſt mi Knaken
Taum Eigenduhm;
Oh, giww mi Rum[2]!
Dat anner wull ick denn woll maken. —

So dacht Jehann, as hei dor lagg
Un äwer em de Metten tog.
Hei dacht nicht d'ran, dat, wat dor lewt,
Ok an den ollen Jrdborn klewt,
Dat noch kein Weſen funnen is,
Wat nich mit Käden[3] bunnen is;
Dat Friheit is en golden Licht,
Wat nich up Jrden is tau ſeihn,

[1] Wih, Femin. = Weih. — [2] Rum = Raum, Platz zum Rühren. — [3] Käden = Ketten.

5. [41] Jrdborn, Erdboden. Born oder Borrn ſchreibt Reuter in ſeiner älteren phonetiſchen Orthographie durchweg für das ſpätere Bodden, das, wie auch andere ähnliche Worte, nicht überall konſequent durchgeführt iſt.

Un wat in't Minſchenog allein,
Wenn't breken deiht, herinner lücht. —
Jehann liggt achtr'e Steinmur wedder,
Wo vör en Virteljohr hei lagg;
All'ns, wat hei füht, dat drückt em nedder[1],
Un wenn hei in den Hewen ſach
Un in ſin reines Sünnengold
Un äwer'n firnen blagen Holt,
Un wenn't em mächtig vörwarts tüht,
Wenn hei de Swälken[2] trecken füht,
Denn fäuhlt hei, dat en ſwor Gewicht
Em hängt an ſine raſche Flücht[3]. —
Wat was hei doch ganz anners word'n!
Wenn ſüs ok was Verdruß un Zorn
Hell in ſin Hart mal upbegährt[4],
Dat güng vörbi, nu fäuhlt hei, dat
Em Grull un Haß in'n Harten ſatt
Un an ſin friſches Lewen tehrt,
Un dat Vertwiwlung mit ſin Lag'
Sick faſt un faſter üm ſin Dag'
Un üm ſin jungen Glieder ſnert.
Un wenn hei ok mal trotzig redt:
„Oh, giww mi Rum!
Dat anner wull ick denn woll maken!"
Denn glöwt ſin Hart dat ſülben kum,
Dat't mal eins anners warden deiht.
Hei füht de Fohr[5], hei füht den Haken
Un füht de Pietſch; ſin Lewen ſteiht
Vör em un füht em iſig an,
Un kolt un iſig ward ſin Hart.
„Ran an den Haken! Her den Start[6]!"
Un vörwarts raſtert[7] dat Geſpann.
„Man ümmer jüh[8]! De Fohr entlang!

[1] nedder = nieder. — [2] Swälk = Schwalbe. — [3] Flücht = Flügel. — [4] upbegähren = aufgären. — [5] Fohr = Fahre, Furche. — [6] Start, hier = Hakenſterz. — [7] raſtern = raſſeln. — [8] jüh! Ein Ausruf, der beim Antreiben des Zugviehes gebraucht wird.

Wardſt du mal olt un ſwack un krank
Un kannſt den Haken nich mihr räuken[1],
Denn möt w' di anner Arbeit ſäuken
För ſlichtern Lohn. Dat is din Dank!
Man ümmer jüh! Feld up, Feld dal!
All Ding hett jo en En'n enmal.
Rin in den Sarg! Den Deckel tau!
In't käuhle Grawww, dor findſt du Rauh.
Man ümmer jüh! Wat helpt 't Geſtähn[2]?
Man ümmer jüh! Un denn för wen?"
Wo blitzt un dunnert dat in ſin Hart!
Wo ret[3] hei herümmer den Hakenſtart!
Wo ret hei herute de harte Schull[4]!
As wenn hei 'n Grawww hir graben wull.
„För wen? För wen? — Du Hund, för di!
O, ſtill doch, Hart! Man ümmer jüh!" — —

As hei de Kawel[5] ut hett hakt,
Un as hei Fierabend makt,
Dunn kümmt Mariken antaugahn.
Sei hett den beſten Dauk[6] ümdahn,
Ehr Gang is raſch, ehr Buſſen flüggt,
Ehr Back is rod, ehr Og, dat lücht. —
„Wo willſt du hen? Wat heſt du vör?" —
„De Möllerfru is bi mi weſt,
De redt mi fründlich tau un ſäd:
Sei glöwt, dat wir för uns dat beſt,
Wenn ick unſ' Fru mal bidden ded;
Ick ſüll't ehr recht an't Hart mal leggen
Un ſüll't ehr recht beweglich ſeggen,
Wo uns dat güng, denn meint ſei, ded ſ' 't.
Un wenn du em denn nochmal bedſt ....
Wat kickſt du mi ſo düſter an?

[1] räuken = regieren, handhaben. — [2] Geſtähn = Geſtöhne, Klage. — [3] ret, von riten = riß. — [4] Schull = Scholle. — [5] Kawel = Los, Maß, pensum. — [6] Dauk = Tuch.

Sall ick dat nich? Is di 't nich mit?" —
„Jh, ne. — Worüm? — Ne, dauht du 't man." —
„Ach, wenn du wüßt, min leiw Jehann,
Wo mi dat bang vör'n Harten ſitt,
Dat ick dor nah de Fru ſall hen!
Un doch is mi tau Maud, as wenn
Nu ann're Tiden för uns kamen.
Paß up, Jehann, nu breckt ſick 't Weder[1]!" -
Sin Hand up ehre Schuller läd 'e[2]
Un ſeggt tau ehr: „Nimm di tauſamen!
Hoff nich tau vel un törn[3] din Haſt!
Dat kann tauwilen anners kamen;
Un kümmt dat anners, denn ſtah faſt!
Hürſt du? De Tähn tauſamen beten[4]
Un wenn ſ' di ok dat Hart utreten!" —
„Ach haddſt du doch ditmal nich recht!" —
Sei geiht un ſteiht nochmal un fröggt:
„Wo treff 'ck di nahſt[5]?" — „As ſüs, Marik;
Bi 'n Flederbom[6] an 'n Mählendik." — —

„Gun Abend ok", ſeggt Daniel
Taur' Möllerfru. „Hüt giwwt 't noch wat." —
„Jh, in den Nurden is't noch hell." —
„Ja, 't ſchadt em nich, dat föllt all natt.
Hüt abend ded de Sünn nich dägen[7];
Jck glöw, wi krigen velen Regen." —
„Dat wir nich gaud; dat Dack, dat is
Nicht dicht in deſen ollen Katen[8]." —

---

[1] Weder = Wetter. — [2] läd 'e = legte er. — [3] törnen = aufhalten, bändigen. — [4] beten = gebiſſen. — [5] nahſt = nachher. — [6] Flederbom = Fliederbaum. Mit „Fleder" wird indeſſen nicht der Flieder, ſondern der Holunder bezeichnet. Der Flieder heißt: „ſpanſche Fleder". — [7] dägen = taugen. — [8] Katen = Tagelöhnerhaus.

---

5. [111] Js di 't nich mit, iſt dir das nicht recht? Vgl. Bd. 5, S. 468. — [114] „Es ſitzt mir bang vor dem Herzen" iſt eine plattdeutſche Redensart etwa im Sinne von: es liegt mir ſchwer auf dem Herzen. — [118] „Das Wetter bricht ſich" heißt: das ſchlimme Wetter hört auf; es wird beſſer werden.

„Na, möten't mal eins nachſeihn laten.
So wahnen S' frilich nich as ſüs.
Wenn ward dat nige Hus denn farig[1]?" —
Ach Gott, de Arbeit geiht ſo tarig[2]!
Martini meint jo min Geſell. —
Wat was't för'n Füer, Daniel!" —
„Ja, dat was dull. Na, ick ſatt jüſt
En beten up min Fauderkiſt
Un dacht an nicks, dunn hürt ick Larm . . ." —
„Ach, Daniel, ick, dat Gott erbarm!
Ick ſtunn un wüßt nich, wat ick ded,
Ick was verbaſ't[3] un lep un rönnt,
Un wenn Jehann nich was tau Städ,
Min Korl, de wir verbrennt, wir rein verbrennt." —
„De wir verbrennt, Fru Roſenhagen." —
„De wir verbrennt! — Ick heww't verſöcht
Un wull em girn min Schuld afdragen;
Doch weit Hei, Daniel, wat hei ſeggt?
För Geld ded hei den Hals nich wagen." —
„Jh, dormit is em ok nich deint[4];
Kümmt 't mit ſin Hüſung nich tau Schick,
Denn ward 't mit em en dulles Stück.
Sin arm Mariken ſitt un weint;
Sei weiten doch . . .?" — „Jh woll! Ick weit;
Ick was vör 'n beten jo noch dor
Un ſäd tau ehr: ‚Jh, ſitt un rohr!'
Säd ick, ‚kumm, mak di up de Fäut,
Wenn hei nich will, denn gah nah ehr[5]
Un ſtell ehr dat mal ordlich vör,

[1] farig = fertig. — [2] tarig, von taren = necken, durch Necken ſtören. Tarig wird daher von einer Arbeit geſagt, wenn dieſelbe durch allerlei kleine, unvorhergeſehene Zwiſchenfälle im Fortſchreiten gehindert wird. — [3] verbaſ't = verdutzt, vor den Kopf geſchlagen. — [4] deint = gedient. — [5] hei un ſei wird auf gleiche Weiſe von jedem Ehepaar geſagt; vorzugsweiſe jedoch wird damit der Herr und die Herrin bezeichnet.

5. 142 Der eigentliche Martinstag iſt der 11. November.

Du ſallſt mal ſeihn', ſäd ick, ‚ſei deiht't.'" —
„Sei is ok hen nah ehr: ſei gung,
Grad as dat an tau ſchummern[1] fung,
Dwars äwer'n Hof. Dat hett ſei dahn." —
„Wo? Kümmt ſei dor den Weg nich her? —
Du! Hür . . .!" — „Oh nich! Oh, laten S' gahn!
Wer weit, ehr is dat Hart woll ſwer.
Mi dücht binah, in'n Düſtern kann en
Ehr anſeihn, wat de Fru[2] ehr ſäd.
Ne, laten S' gahn! Sei ſöcht Jehannen,
De ſteiht all up ſin olle Städ
Un lurt. De armen jungen Lüd'[3]!" —
„Ja, Daniel, dat's en grot Mallür!" —
„Wat wull dat nich, Fru Roſenhagen! —
Wat helpt dat all? Sei möten't dragen. —
Gun Nacht! Ja, 't was en gruglich[4] Füer." —

'Ne ſwart Geſtalt, de wankt vörbi
Un ſlickt ſo liſ' entlang den Dik[5]
Nah 'n Flederbuſch. — „Büſt du't, Marik?" —
„Ick bün't, Jehann." — „Wat ſäd ſ' tau di?" —
Sei ſet't ſick up en Stubben[6] dal
Un treckt den Dauk ſick äwer 'n Kopp;
Hei fröggt datſülw'ge noch einmal,
Süht in de Nacht herin, as ob
De Nacht em Antwurt gewen ſüll;
Doch allens ſwiggt, de Nacht is ſtill. —
„Mariken, kumm un antwurt mi!
Wes man getroſt! Wat ſäd ſ' tau di?" —
„Dat weit ick nich, ick weit man blot,
Dat wi verlur'n up ewig ſünd,
Un dat dat Kind in minen Schot —

[1] ſchummern = dunkel werden; vom eintretenden Zwielichte gebraucht. — [2] De Fru, unſ' Fru und, wie oben bemerkt, ſei, ſind die gewöhnlichen Bezeichnungen für die Herrin. — [3] Lüd' = Leute. — [4] gruglich = graulich und gräulich; hier das letztere. — [5] Dik = Teich, Weiher. — [6] Stubben = Baumſtumpf.

Ach Gott, Jehann, min armes Kind! —
Verflucht dörch unſ're Sünnen is.
Dat heww'n ſei ſeggt, dat weit ick wiß,
Dat bruſ't mi noch dörch mine Uhren.
Ach Gott, Jehann, all drei verluren!" —
„Wat? Glöwſt du dat? — Wer hett di't ſeggt? —
'Ne Fru, de ſick up't Beden leggt
Un fram is word'n in alle Il[1],
Wil dat ſ' nicks Beteres verſteiht
De Ort ward fram ut Langewil;
Dat weit ick ok, wat ſo ein weit;
Un ick ſegg di, dat is nich wohr,
Dat is nich wirt, dat ein drüm rohr." —
„Sei was de irſt[2], de mi den Beker[3]
Vull Schimp un Schan'n tau ſmeken gew,
Em vull got, bet hei äwerdrew[4];
Un ach! Ick glöwt un hofft ſo ſäker.
Sei gew mi all de ſlichten Würd'[5],
Sei hett mi't ſeggt, wo't mit mi wir,
Sei hett mi't ſeggt, wo't mit mi kem,
Un wat dat för ein En'n eins nem." —
„So? Hett ſ' di't ſeggt, min arm Mariken? —
Säd ſ' di denn gor nicks von de Riken[6]
Un von de Herrn in unſern Lan'n?
Vertellt ſ' di nicks von de ehr Schan'n?
Un ſäd ſ' di nich, dat de de Sün'n,
De wi ut reine Leiw begahn,
Un wil wi uns nich frigen kün'n,
Ut pure Schändlichkeiten dahn?
Dat ganze Dörpe ſünd vergift't?
Un wo de Tucht is unnergahn,
Dat dor de Herrn dat angeſtift't?
Dat wi't mit Elend büßen möten,

[1] Il = Eile; ein anderes Wort „Il" = Egel, Blutegel. — [2] irſt = erſte. — [3] Beker = Becher. — [4] äwerdrew = übertrieb. — [5] Würd' = Worte. — [6] rik = reich.

Wenn wi mal Gottes Wurt vergeten?
Un unſre Herren blot mit Geld?
Dat ſäd ſ' di nich? — Denn ſäd ſ' di nicks,
Un Lägen[1] hett ſei di vertellt." —
„Ne, ne, Jehann, ſo kann't nich ſin.
Unſ' Herr Paſtur, de was dorbi,
De redte juſt ſo up mi in:
Dat Richtigſt wir för di un mi,
Dat w' öffentlich vör de Gemein
Vör't Altor up den Schandſtaul[2] ſeten,
Wil dat wi't föſt[3] Gebot vergeten.
Un wat hei dauhn künn, füll geſcheihn,
Dat de oll Mod kem wedder up,
Un ick füll denn taum irſten rup." —
„Dat ſäd de Pap? Hoho! Hoho!
Dat würd en Spaß, dat würd 'ne Luſt!" —
„Oh Gott, Jehann, oh, lach nich ſo!" —
„Hoho! Hoho! Dat wir dat juſt,
Wat Knecht un Herrn makt wedder glik.
In'n Lewen ſünd wi arm un rik,
Vör't Altor is dat richtig Flag[4],
Wo glik wi weſt ſünd männigdag
Un deiht't nich mihr unſ' Religon,
Denn mag de Schimp un Schan'n dat dauhn.
Sei krigen Win un Brod apart,
Wil dat för uns ehr ekeln ward;
De Schandſtaul äwer wir uns glik.
Hoho! Hoho! Lach doch, Marik!" —
„Oh, lat dat! Du verſünnigſt di." —
„Verſünn'gen? Ick? — Wo denkſt du hen? —
Wil 'ck 't Kind bi'n rechten Namen nenn? —
Ick red man von de Preiſteri;
Ick red nich gegen Gotts Gebot,

[1] Lägen = Lügen. — [2] Schandſtaul = Schandſtuhl, Bußſchemel. — [3] föſt = ſechſte. — [4] Flag = Fleck, Stelle.

5. 252 männigdag, geraume Zeit.

Dor ſteiht nicks in von ſo'ne Mod,
Dor ſteiht vel Gauds för Arme ſchrewen,
Un dat unſ' Herrgott vel vergewen." —
Unſ' oll Herr Paſter hadd't nich dahn,
De hadd mi nich ſo ſchrecklich richt't,
De hadd en Hart, uns tau verſtahn.
Oh, dat de unn're Wrauſen[1] liggt!" —
„Ja, de was brav; ja, de was gaud,
De hadd nich mit den Schandſtaul drauht[2]." —
„De hadd mi in't Gewiſſen redt
Un hadd mit mi un för mi bedt." —
„De hadd en Hart för arme Lüd'." —
„Oh, dat de bi uns blewen wir!
Nu heww ick unner Gottes Sünn
Un up de wide Welt nich einen,
An den ſin Hart ick mi utweinen,
An den ſin Knei ick bichten künn.
Ach, ick heww keinen, keinen, keinen!" —
„Ick un din Vater ſünd di tru,
Wi ſtahn noch ümmer faſt bi di." —
„Min Vader is kein Troſt för mi —
Du weitſt worüm, Jehann — un du ...." —
Hir ſteiht ſei up, fött ſinen Arm —
„Din Hart ſlog woll eins weik un warm
Un wat för mi de ſäkerſt[3] Lad';
Un was ick up den Harten hadd,
Min Denken all un all min Dauhn,
Dat künn dor woll un ruhig rauhn.
Doch dat's vörbi, dat is nu weſt;
Din Hart beharbargt anner Gäſt,
De känen mine ſwacken Klagen,
Min Nod un Jammer nich verdragen." —
„Ick bün di, wat ick ümmer was,
Kannſt woll in minen Harten rauhn,
Un rögt ſick in mi Grull un Haß,

[1] Wrauſen = Raſen. — [2] drauht = gedroht. — [3] ſäkerſt = ſicherſte.

So heww'n ſ' doch nicks mit di tau dauhn." —
Sei drückt ſick faſter an em ran:
„Lat fohren Haß un Grull, Jehann!
Min Hart, dat is bet baben vull
Von bange Nod un bitt're Qual,
Dor is kein Platz för Haß un Grull." —
Hei ſet't ſick up den Stubben dal
Un treckt ſei ſacht up ſinen Schot
Un tröſt't un minnert ehre Nod,
Un rings ümher
Liggt ſwart un ſwer
De düſtre Nacht
Un fluſtert ſacht
Un ſüfzt dörch't Ruhr[1]
Un dörch den ollen Flederbom
Un dörch dat Läuſch[2] an'n Waterſom;
Un't Regenſchur,
Dat ruppe tüht,
Glitt ſingend äwer't Water hen,
As ſüng de Nacht en Truerlid,
Un weint ſo ſacht herun, as wenn
Sülwſt ſwarte Nacht ſick barmen deiht
Üm't Minſchenhart un üm ſin Leid.

## 6. De Luſt.

Hubertusdag ſteiht in den Klenner[3]
Un in de Bucht[4] en Vierteihnenner[5],
De is dor ſorgſam ſaudert[6] word'n
Un ſall — ſo ſeggen ſ' — heran vermorrn[7]

[1] Ruhr = Rohr. — [2] Läuſch = Schilf. — [3] Klenner = Kalender. — [4] Bucht = Umzäunung. Das Wort hat ſtets den Nebenbegriff, Teil eines Ganzen zu ſein. — [5] Vierteihnenner = Vierzehnender. — [6] ſaudert = gefüttert. — [7] vermorrn, auch vermorrntau = heutemorgen.

6. [1] Der alte, katholiſche Hubertustag, der hier gemeint iſt, fällt auf den 3. November; der proteſtantiſche Hubertustag iſt am 20. März.

Un ſall hüt lopen vör de Hun'n.
Natt is't von baben un von un'n;
De Dak liggt gris up Dörp un Feld;
De Sünn kickt runne up de Welt,
As wull ſ' hüt gor nich ut dat Bedd,
Un kickt ſo mäud dörch de Gardinen,
As hadd ſ' 't ſick in den Kopp rin ſet't:
Hüt künn ok woll en anner ſchinen.
Natt is de Jrd, de Luft, de Schall;
De Döſcherſchlag[1], de klappt ſo ſtump,
Un af un an is ut den Stall
En Bröll'n tau hür'n, dat klingt ſo dump,
As wir't oll Veih in deipen Drom
Un drömte von den gräunen Bom
Un von de Weid un von dat Gras,
As't Frühjohr un as't Sommer was,
Un de oll Bull, de lümmelt[2] mang,
As wir in'n Stall em nicks tau Dank.
De ollen Wiwer ſwingen Flaß[3]
Un ſitten up de Schapſtalldel[4]
Un kiken mäud un ſleprig rut
Un ſeihn as Uhlenküken[5] ut
Un klappen, klätern, plätern[6] vel,

[1] Döſcherſchlag = Dreſcherſchlag. — Jetzt kommt wohl nur hauptſächlich der Zweiſchlag vor, in früheren Zeiten redete man vom Dreiſchlag und Vierſchlag; ja, auch des Sechsſchlages erinnere ich mich. — [2] Wenn der Bulle nach ſeinem Jauchzen noch ſtill vor ſich hin brummt, ſo nennt man dies: lümmeln. Der Kinder Singſang lautet:

„Lümmel, Lümmel, Lepelſtel,
Unſe Jakob frett ſo vel."

An andern Orten gibt es eine Variation, welche heißt:

„Rühr, rühr, Lepelſtel,
Unſe Jakob frett ſo vel." —

[3] Flaß = Flachs. — [4] Del = Diele, Flur. — [5] Uhlenküken = Eulenküchlein, junge Eulen. — [6] klätern un plätern. Beides in übertragener Bedeutung = klatſchen. Eigentlich heißt „klätern" einen klappernden Ton hervorbringen, und „plätern" — nur vom Spielen der Kinder im Waſſer gebraucht — patſchen, panſchen, klatſchen.

6. [10] D. h. die Wolken; vgl. die Anmerkung am Schluſſe des Bandes.

Doch hürt 't ſick ſo verdraten[1] an,
As wenn ein müggt un nich recht kann;
De Luft, de fehlt, de helle Slag,
As früher an den Brakeldag[2].
De Manns[3], de dragen ut de Schün
Ehr Döſcherbund nah de Maſchin[4];
Lud burrt tau Höcht de Sparlingsſchauw[5]
Un makt 'ne Swenkung irſt tau Prauw[6]
Un wackelt up un wackelt dal,
Makt halwe Swenkung noch einmal
Un ſmitt ſick up en anner Flag,
Tau ſeihn, ob dor von Gottes Segen
För ehr en beten ämrig lagg.

De Nebel föllt; en finen Regen,
De fiſſelt[7] runne as en Faden,
Un wo em was en Löckſchen baden[8],
Dor makt hei ſick noch mal ſo dünn
Un fädelt ſick allmählich rin
Un bohrt ſick run bet up de Hut
Un jöggt dat beten Warmnis rut,
Dat ein 't mit Tähnenklappen kriggt,
As wenn ein in't koll Fewer[9] liggt.
De Hofhund krüppt in ſine Hütt,
Un de oll ſchawwige[10] Kapun
Krüppt einſam unner'n Gorentun.
De Hahn mit ſine Häuhner ſitt
In einen Klumpen unner'n Wagen;
Hüt morgen hett hei noch ſo kreiht[11],
Nu ſitt hei as up't Mul geſlagen,

[1] verdraten = verdroſſen. — [2] Braken = Flachsbrechen. — [3] Manns = Männer. — [4] Heckerlingmaſchine. — [5] Schauw = Schwarm; aber nur vom kleinen, wilden Geflügel gebraucht. — [6] Prauw = Probe. — [7] fiſſeln, von einem fein ausgefranſten Gewebe und einem feinen Regen gebraucht. — Fiſſelig, d. h. halb betrunken, könnte man mit „angeriſſen" überſetzen. — [8] baden = geboten. — [9] koll Fewer = kalte Fieber. — [10] ſchawwig = ſchäbig. — [11] kreiht = gekräht.

6. [33] Döſcherbund, ein Bund ausgedroſchenes Stroh, Strohbund.

Un wenn hei mal wat ſeggen deiht
Un ſcheif den Kopp tau Höchten böhrt,
Denn ſeggt hei blot: „Ick ſäd't, ick ſäd't,
Wi kregen Regen, kregen Regen.“
Un ein oll Hauhn, dat ſeggt dorgegen:
„Kein Stück an'n Hewen blewen klor!
As Mehlgrütt dick!
Is dit en Stück!
Natt ſitt ick dor, nu, nu, nu rohr!“
'T is all'ns verdreitlich, Gaus allein
Steiht ſtill vergnäugt up einen Bein,
Behaglich plirt[1] ſ' in't Weder rin
Un in de dicke Regenſupp
Un kickt nah 't Ab'borsneſt herup:
Wo de oll Burs nu woll müggt ſin
Un wo de woll herümmer tög?
Un kek ſick üm, wat Swälk noch flög:
Wo dat oll ſipprig[2] Ding woll wir?
Un ſäd nich vel, dacht deſto mihr,
Dacht an de ſchöne Grabenburd
Glik linkſchen achtr'e Gorenpurt,
Ob't dor villicht nich Gras noch gaww,
Un wucht't ſick up un wackelt af.
Un de oll Ahnt[3] kümmt ehr entgegen
Un rätert[4], plätert wat taurecht
Un deiht ſick gor tau höflich rögen
Mit't Achterdeil, as Gaus ehr fröggt:
„Vör'n Dur is't woll ſihr natt? Wat? Wat?“ —
Un ſeggt mit höflichen Geſnater:
„Ja, Gnaden Gaus, ſchön natt, ſchön natt!
Un böhr'n S' tau Höcht Ehr leiwen Röck.
Dor's nicks as luter Water, Water,
Un wat noch faſt is, dat is Dreck.“ —

[1] pliren = mit einem halbgeſchloſſenen Auge ſehn. — [2] ſipprig = unſtät. — [3] Ahnt = Ente. — [4] rätern = ununterbrochen vor ſich hin ſchelten und ſchnattern.

Oll Daniel ſteckt de Näſ' herut
Un ſüht nah baben hir un dor:
„Jh", ſeggt hei, „'t ſüht all klütrig[1] ut,
Un achter Dam'row ward't all klor.
Jck glöw, wi krigen hüt noch Weder[2].
Un weſ't parat! Un paß en jeder
Gaud up, de Pird' herut tau ledd'n[3]!
Sei warden ſ' glik herup beſtell'n,
Un wenn ſ' nich dor ſünd, künn hei ſchell'n;
Hüt is kein Spaßen mit den Herrn."

De Sünn brekt dörch. De Herr, de röppt,
En jeder ſchirrt un deiht un löppt,
Un Daniel leddt den Hingſt herut;
Dunn kümmt Mariken haſtig an
Un ſüht ſo bang un ängſtlich ut
Un fröggt den Oll'n: „Wo is Jehann?" —
„De Knechts, de halen Holt vermorrn." —
„Ach, Daniel, mi's ſo angſt un bang'n;
Min Vader is ſo krank mi word'n,
Jck heww nah'n Dokter ſo'n Verlang'n;
Ach, Daniel, bidd Hei doch den Herrn,
Dat hei den Dokter halen lett." —
„Ja, gah man — lat di man nich pedd'n[4]!
Segg'n will 'ck 't em woll. Un täuw man hir!
Wenn hei man ſinen Gauden hett." —
De Rüters ſwenken ſick tau Pird,
De Herr ſick up den Schimmelhingſt;
Oll Daniel ſteiht un höllt den Bägel:
„Wenn d' dit doch mal recht klauk anfüngſt!"

[1] klütrig, von Klut = Kloß, von Flüſſigkeiten gebraucht; daher mit „geronnen" zu überſetzen; von feſten Körpern ſagt man: klutig. — [2] Weder bedeutet vorzugsweiſe: gutes Wetter. — [3] ledden = leiten, führen. — [4] pedden = treten.

6. [92] all klütrig, ſchon geronnen, d. h. die Wolken haben nach dem Landregen, der aus einem ganz bedeckten Himmel herabfiel, bereits angefangen, ſich an einzelnen Stellen auseinanderzuziehen, und ſehen durchbrochen aus. — [114] ſinen Gauden, d. h. ſeinen guten Tag, im Sinne von guter Laune.

Denkt hei un fuſchert[1] an den Tägel
Un fummelt[2] rüm an de Kandar.
„Was hat Er noch, Er alter Narr?“ —
„Den Dokter möt w' woll halen laten?“ —
„Was? Doktor? Was? Iſt jemand krank?“ —
„Ick kreg den falſchen Tom tau faten.“ —
„Das frag ich nicht. Wer iſt denn krank?“ —
„Jh, in den Stall is, Gott ſei Dank!
Nich tau verreden[3], all'ns geſund;
Oll Brand is blot ſo up den Hund,
Un dunn dacht ick . . . .“ — „Das Denken laſſ' Er!
Was Er auch denkt, iſt einerlei.
Mit Brandten iſt es doch vorbei;
Stellt vor ſein Bett ein Eimer Waſſer
Und vor ihn legt ein Bündel Heu;
Der Doktor wird ihm doch nichts nütz.“
Un lachte äwer ſinen Witz,
Red[4] ut dat Dur de annern nah.
Dat Hurn, dat ſchallt: Trarah, trarah!
De Hingſt, de bömt ſick vör Gewalt,
De Hund, de jault, de Pietſch, de knallt;
Oll Gnaden Gaus, de retüriert
Un buttert[5] rüm un krieſcht vör Schreck,
Sei hett ſo dägern[6] ſick verſirt.
Hell lüchten in den Sünnenſtrahl
De roden un de gräunen Röck.
So treckt de Tog dat Feld hendal
Nah't Rangdewuh. Un ann're kamen,
Von allen Siden kamen ſ' ran
Un ſünd ſo luſtig all tauſamen
Un fegg'n ſick fröhlich gauden Morrn:

[1] fuſchern, von einer Hantierung gebraucht, die man nicht ſehen laſſen will. — [2] fummeln, von einer Hantierung gebraucht, die man nicht fertig kriegt. — [3] nich tau verreden = nicht zu verreden; eine allgemein gebräuchliche captatio benevolentiae gegen Zauberei und den Neid der böſen Geiſter. — [4] red = ritt. — [5] buttern = klopfen, ſtampfen. — [6] dägern, Adv. = heftig.

6. [138] vör Gewalt, gewaltig.

„Wat ſüll dat för 'ne Luſt hüt warden,
Wenn ſ' em irſt vör de Swepen[1] hadden!"
De Mähren ſtampen up den Bodden,
De Nüſter blöſ't, dat Og, dat blitzt;
De Hun'n, de gnurrn ſick an un ſchulen[2]
Nah Köterort, gnittſchäwſch[3], vergritzt[4],
Un zawwern[5] rüm un bläken[6], hulen,
Bet ein de Pietſch tau faten kriggt
Un dat Gezauſter[7] all befredigt
Un de Moral von de Geſchicht
Ehr üm de Uhren rümmer predigt.

De Hirſch is los! Hei ſteiht un dreiht,
Den Kopp tau Jrd, ſick in de Run'n;
En Bäwern dörch de Glider geiht,
Hei ſüht de Jägers, ſüht de Hun'n,
Hei ſmitt 't Geweih up ſine Schuft[8]
Un wind't un ſichert[9] dörch de Luſt.
Jn ſinen Og de Sünnenſtrahl,
De Friheit rings up Barg un Dal,
De Friheit un dat Sünnengold,
Jn blage Firn de luſt'ge Holt! —
Hei's fri! Hei's fri! — En mächt'gen Satz! --
„Halloh! Halloh!" — Los geiht de Hatz!
Dörch gräune Saat un griſe Stoppel,
Dörch Buſch un Feld un Wiſch[10] un Koppel.
Hei's fri! Hei's fri! — Dor kümmt 'ne Heck.
Wo ſet 't hei an! — Hell d'räwer weg!
Un achter her folgt dat Geläut,

[1] Swep = Peitſche. — [2] ſchulen = von unten auf anſehen, mit dem Nebenbegriff des Neides; mit dem Nebenbegriff des Haſſes wird „glupen" gebraucht. — [3] gnittſchäwſch, von Gnitt = Krätze, Grind, und ſchäwſch = ſchäbig, hier in übertragener Bedeutung ſo viel als: neidiſch. — [4] vergritzt = innerlich ergrimmt. — [5] zawwern = biſſig umher zanken. — [6] bläken = bellen. — [7] Gezauſter = lautes Zanken. — [8] Schuft = Widerriſt. — [9] Weidmannsausdruck = wittern. — [10] Wiſch = Wieſe.

6. [177] Geläute, weidmänniſche Bezeichnung für das Gekläff der Meute.

De ganze ſcheck'ge Kötermäut,
Un krüppt hendörcher, jichernd[1], jaugelnd,
Witt, bunt un brun herüm krawaugelnd[2]. —
De Hirſch, de flüggt; de Pietſch, de knallt;
De Herr vöran, de annern nah;
De Hingſt, de ſtiggt; dat Hurn, dat ſchallt:
„Wat Friheit hir? — Trarah! Trarah!
Wi ſünd de Herrn, wi ſünd de Frien,
Lat't doch dat Pack nah Friheit ſchrien!" —
Noch ſchütt hei furt, noch is hei fri
Un lacht up all de Köteri,
Doch ſwack un ſwäcker ward ſin Lop,
Un enger ſnert ſick't Nett tauhop[3],
Un twiſchen Graben, twiſchen Mur,
Dor ward hei ſtellt un ſenkt 't Gehürn;
Dor ſchallt 't Hallali em in't Uhr,
Dat helle, lichte Og ward trüw,
Weck[4] ſeggen, dat dat Tranen wiren —
Un wiren't Tranen, wir't kein Wunner. —
Ji Köter all, bliwwt em von'n Liw!
Nemt jug in acht! Dat Hurn, dat ſlitzt. —
So geiht de goldne Friheit unner,
Mit Hun'n ward ſei tau Dode hitzt.
Wat is doch twiſchen Mur un Graben
För goldne Friheit all begraben! — —

„Jh wat!" ſeggt Buer Swart tau Witten,
As ſ' ſacht den Weg entlanken führen,
„Wat heſt du rüm tau ſpinkelieren[5]
Nah de oll Jagd? Willſt, Deuwel, ſitten!" —
„Jh, hir führſt du jo doch man Schritt",
Seggt tau den Ollen Vadder Witt,

[1] jichern = keuchen. — [2] krawaugeln; das Jterativum von „krawweln" = kriechen. — [3] tauhop = zuſammen. — [4] Weck = welche, einige. — [5] ſpinkelieren = ſpekulieren, d. h. umherſchauen.

6. [179] jaugelnd = jaulend; winſelnd und heulend. — [200]ff. Eine bittere Anſpielung des Dichters auf ſeine Feſtungszeit.

„Kik, wo dat Volk ſick afmaracht[1],
Un wo ſick dat all lewig rögt! —
Stell di doch ok mal blot tau Höcht!“ —
„Ih wat! Üm ſo'n oll Haſenjagd,
Dor ward 'ck mi vel noch afſtrapzieren! —
Ne, wenn d' wat ſehn willſt, füllſt mal ſehn,
Wenn ſ' richtig Stäwelſchit[2] mal riden;
Dor gelt dat doch noch Arm un Bein.“ —
„Na, ſchön is't doch! — Süh, Vadder, kik!“
Röppt Witt un kloppt ſick up de Hoſen,
„Ick wull, ick wir entfahmten rik,
Denn wir ick dörch mi all de Schoſen.
Mi mein ick fülwſt — verſtah mi recht —
Ick wir denn rik, dat heit as ick.“ —
Swart kickt em dwaslings[3] an un ſeggt:
„Na, Vadder, dat wir mal en Stück!
Wullſt du denn Stäwelſchit mit riden?“ —
„Ih, Gott bewohr! Ne, Vadder, führen!
Vir Swarte vör, un ümmer up un dal!
De Landſtrat ümmer up un dal!
Blot de Vertehrung, glöw mi, is't,
Wenn du mal rik eins warden füſt[4],
Dat Eten, Drinken un de Staat,
Blot de Vertehrung, nich dat Riden.
Un mit den Staat würd 'ck woll parat,
Un de Vertehrung wull 'ck woll lihren[5]. —
Ach, Gott, wat heww'n w' nu up de Welt?
Kein Eigendauhm, kein Recht, kein Geld
Un blot en ſmucken Hümpel[6] Kinner.“ —
Oll Swart kickt in dat Stroh herinner
Un grifflacht[7] vör ſick hen un ſeggt:
„Ih, Vadder, du redſt ungerecht.
Twors Eigendauhm, dat heww'n wi nich,

[1] afmaracht = abquält, ſich bis zur Erſchöpfung anſtrengt. — [2] Er meint: „steeple chase“. — [3] dwaslings = überzwerg, verquer. — [4] füſt = ſollteſt. — [5] lihren = lehren und lernen; hier das letztere. — [6] Hümpel = Haufen. — [7] grifflachen = heimlich, hämiſch lachen.

Un mit unſ' Recht is't tägerig,
Un an unſ' Geld, dor fäl wi juſt
De Fingern uns nich blag an maken;
Doch heww'n wi noch recht ſchöne Saken:
Des Sommers Warmnis[1], Winters Froſt,
Des Dags fri Lüchtnis[2], up de Nacht
Fri Slapen, wenn wi ſlapen känen,
Un alle Johr de ſchöne Pacht
Un bi't Betahlen fries Stähnen[3]
Un denn noch af un an en Poſten
Gerichts- un wat noch füs för Koſten
Un denn — un denn — den Herrn Droſten.
Bet jitzt hadd w' ok noch fri Vernunft,
Doch de's nu in de Krümp rin gahn;
Unſ' Paſter un ſin ganze Zunft,
De is dor nich mit inverſtahn.
Un dorin weit 'ck mi nich tau raden,
Denn wat unſ' Landroſt is, de ſeggt:
‚Wenn bloß Vernunft die Bauern hadden
Un bloß 'ne Art Verſtand davon,
Denn kem das allens richtig t'recht,
Denn konn das mäglich ſin, denn konn
Das mal mit ſie eins nüdlich warden'.
Un wat unſ' Paſter is, de ſeggt:
Wi fälen glöwen, Badder, glöwen
Un de Vernunft gefangen gewen." —
„Dat fäl wi? — Ne, dat dauhn wi nich!
Nu kik mal an! Wat denkt hei ſick?
Wo? De Vernunft wir afgeſchafft?
Ick hauſt[4] in't Amt un all de Herrn
Un in de ganze Ridderſchaft;

[1] Warmnis = Wärme. — [2] Lüchtnis = Erleuchtung. — [3] Stähnen = Stöhnen, Klage. — [4] hauſten = huſten.

6. [244] Sick blag maken = ſich beſchmutzen; vom Färberhandwerk hergenommen. — [253] Droſt, vgl. Bd. 5, S. 36 (Kap. 4, V. 4). — [255] Eingeſchrumpft (eigentlich vom Wollzeug).

Jck lat mi an de Näſ' nich ledd'n
Un lat mi von kein Schap nich biten,
Jck dauh mi up den Jüchſtock[1] ſmiten
Un will de Herrn . . ." — „Heda! Er! Bauer!
Oh, bieg' Er hier mal um die Mauer
Und nehm' Er uns den Hirſch mal mit!" —
„Dau! Fixing[2]!" — röppt oll Witt un ritt
De Tägel Swarten ut de Hän'n
Un fängt an üm de Mur tau wen'n. —
„Dat nennſt du up den Jüchſtock ſmiten?
Un willſt de Herrn . . .?" — „Jh, Vadder, red!
Sei ſünd ſo höflich in ehr Bed,
Un denn is't ok 'ne grote Jhr[3]." —
„'Ne grote Laſt för mine Pird'!"
Brummt in den roden Bort oll Swart,
Als em de Hirſch upladen ward. —
De luſt'ge Jägertog, de treckt
Nu nah den Hof taurügg vöran;
Oll Witt, de ſitt un windt un reckt
Den Kopp grad as en Hampelmann;
Set't bald ſick dal, bald ſteiht hei up
Un ſnackt un drähnt von grote Jhr.
Oll Swart ſeggt: „Büſt 'ne Kläterpupp[4]!
Du ſnackſt jo allens kort[5] un klein.
Dat wir 'ne Jhr, dat Hun'n un Pird'
Un Herrn uns mit den Start anſeihn?" —
„Ob ein mi mit den Start anſüht",
Seggt Witt, „dat is mi ganz egal,
Wenn't blot mit 'ne Manier geſchüht.
Ne, kik doch blot den ſtolzen Herrn,
Dor up den Schimmelhingſt, dor vörn." —

[1] Jüchſtock = Joch. Die Redensart iſt von einem widerſpenſtigen Ochſen hergenommen. — [2] fix = ſchnell. — [3] Jhr = Ehre. — [4] Kläterpupp, ein Kinderſpielzeug, eine hohle, mit Erbſen gefüllte Puppe. — [5] kort = kurz.

6. [273] ledd'n wird (im Reim auf Herrn) lern geſprochen. — [274] Und laſſe mich nicht als dumm behandeln; das Schaf iſt einfältig und furchtſam.

„Den ſeih 'ck hüt nich taum irſten Mal",
Seggt Swart. „Wat ſin Großvader wir,
De drog de Näſ' noch nich tau Höcht
Un ſatt noch nich ſo ſtolz tau Pird',
Dat was en richt'gen Scheperknecht[1].
Von den'n deiht all ſin Rickdauhm ſtammen,
Von't Bucken, Vadder, un von't Lammen." —
„Jh, Vadder, du heſt kein Gefähuhl.
Kik blot dat luſtige Gewähuhl,
Wo ſick dat treckt den Weg entlang,
Un all de roden Röck mit mang." —
„Oh, ja, ick ſeih ſ'", ſeggt Swart un grint,
„Doch is nich allens Gold, wat ſchint.
Kik blot mal nipping[2] tau: bi weck
Liggt up de ſchönen roden Röck
Doch ok entfahmten velen Dreck." — —

Na, endlich kümmt de ganze Trupp
Nah den bekannten Hof herup.
De Buren hollen vör de Dör,
De Herren ſtigen von de Pird',
Un de von ehr de Vörnehmſt wir,
De winkt, un Vadder Witt trett vör.
De Herr klemmt ſin Lorjett in't Og,
Kickt Witten ſiw Minuten an
Un fröggt: „Sein Name, lieber Mann?"
Ne, wo dat Hart oll Witten ſlog!
Blot ut Reſpekt kreg hei dat Sweiten[3]
Un ann're Unbequemlichkeiten.
„Herr Gnaden", ſeggt hei, „ick heit Witt,
Wo ſüll ick grot noch anners heiten?
Un de dor up den Wagen ſitt. . ." —

[1] Scheperknecht = Schäferknecht. — [2] nipp = genau, nur vom Sehen gebraucht. — [3] Sweiten = Schwitzen.

6. 310 Bucken und Lammen. Wenn die Schafe lammen (Lämmer werfen) ſollen, werden ſie zum Bock gebracht. — Schwartens Anſicht von dem Urſprung des Reichtums jenes ſtolzen Herrn zeigt alſo eine ſehr derbe Jronie.

„So? ſo? — Der Name, lieber Freund?"
De Oll hadd faſt vör Freuden weint
Bi all de Ihr un dukt[1] ſick nedder:
„Min Nam is Witt, un de dor ſitt . . . ." —
„Der Name?" fröggt de Herr em wedder.
„Min Nam is Witt." — „Na, lieber Schmidt,
Ich wollt' nur ſagen — Ihm nur ſagen,
Er hat ſich heute gut betragen.
Ich kann den Bauersmann wohl leiden,
Wenn er gefällig und beſcheiden,
Das kann Er auch dem andern ſagen. —
Heda! 'nen Schnaps für dieſe beiden!"
Doch würd binah de Red' em led,
As hei herup kek nah den Wagen,
Wo Badder Swart recht patzig ſet.
Den Oll'n kek ut ſin dwaslings Og
So'n rechten kloren Spitzbauw rut,
Un üm ſin breides Mul, dor flog
So'n ſnurrig Lüchten un ſo'n Blitzen,
Dat let binah as luter Witzen,
Dat ſach binah as Lachen ut.
Un ſitt un rögt nich Hand un Faut
Un ſeggt, as Witt ſo wollgemaud
Nah'n Wagen wedder ruppe krawwelt:
„Na, Badder, heſt di ſchön beſawwelt[2]!"
Un ſeggt, as Witt nah'n Snaps deiht janken[3]:
„All gaud! Wi lat uns ſchön bedanken."
Un as oll Witt redt von de Ihr,
Sleiht Swart, ſwapp! dwaslings mang de Pird';
Un as ſei in den Landweg kamen,
Dunn fröggt hei Witten: „Wo's der Namen?"

[1] duken = tauchen, bücken, kauern. — [2] beſawweln, auch beſeiwern, wird von kleinen Kindern gebraucht und heißt = begeifern. Im übertragenen Sinne bedeutet es: ſich unpaſſend aufführen, ſich blamieren. — [3] janken = Sehnſucht, Gelüſte, Appetit, Verlangen nach etwas haben.

6. 351 Spitzbauw, hier = Schelm. — 354 let, vgl. 4. 155

Un as oll Witt von „Herren" ſeggt,
Dunn ſingt oll Swart entfahmte Lider
Von „Scheperknecht"
Un „dauh mi recht",
Von'n „Durweg" un von „ſo wider";
Un bedt ganz allerleiwſte Stückſchen
Un halt en Daler ut de Taſch
Un wiſ't em den un lacht ſo tückſchen[1]:
„Na, Vadder, mak en Diner raſch!" — —
Un duſend von Lichter dörchſtrahlen den Saal,
De Pore, de ſchefen[2] herup un hendal;
Sei knicken un bücken un tillſäuten[3] rüm
Un fluſtern ſo leiflich mit ſäutliche Stimm
Un tuſcheln[4] tauſam;
De Herr un de Dam,
Sei laten as Duwen un Lämmer ſo fram.
Un häweln[5] un ſnäweln un kurren[6] ſo zort,
Sei ſtrickt de Friſur ſick, hei ſtrickt ſick den Bort;
Hei drückt ehr den Hanſchen[7], ſei kickt in den Schot,
Un nu ward hei driſter, un nu ward ſei rod.
Un't weit doch de Welt,
Dat ſ' em nich geföllt,
Dat hei ſei blot frigt üm dat leidige Geld.
De Herrin von't Hus is in Gold un in Sid,
Dor drückt't ſick un bückt't ſick bet dal up de Jrd,
Snitt ſtiw'[8] Kumpelmenten up knick'rige Bein;
Sei freut ſick ſo gnedig un nimmt ſei as ein
Unſchülliges Kind
För bore Münt,
Un weit doch all längſt, dat dat Lägen ſünd.

[1] tückſchen, Adv. = tückiſch. — [2] ſchefen. Wollte man das Wort mit Tanzen überſetzen, ſo würde dadurch nicht alles ausgedrückt ſein. Schefen wird nur von einer wiegenden, ſchleifenden Tanzbewegung gebraucht. — [3] tillfäuten, von tillern, d. h. eine hüpfende, zitternde Bewegung machen, und von Faut = Fuß. — [4] tuſcheln = flüſtern. — [5] häweln = kindiſch ſcherzen. — [6] kurren = kirren, von Tauben gebraucht. — [7] Hanſchen = Handſchuh. — [8] ſtiw' = ſteife.

6. [371] bedt, ſagt her.

Un Eten un Drinken up Sülwer un Gold!
Dat Js is ſo friſch, un de Win is ſo olt.
De Herr böhrt den Beker: „Recht lang' ſo man noch!
Wat ſcher'n uns de annern? Vir Dahler de Rogg!"
Dat Rappwater[1] flütt[2],
Ein jeder drinkt mit,
Stött an mit den Nahwer[3], de neben em ſitt.

De gruglichſte Lüderjahn rings in de Run'n,
De ſiſcht den Herrn Paſter dat Wurt ut den Mun'n,
As de in ſin geiſtliches Füer un Fett
Up Kirchenbuß un up den Schandſtaul gerött[4],
Un drückt em de Hand:
De Sak wir bewandt[5], —
Dat heit för dat Volk, för den Daglöhnerſtand

Un 't is ſo'n Behagen, un 't is ſo'ne Luſt!
Nah Speckſiden ſmiten ſ' vergnäuglich mit Wuſt.
Dat ſmeichelt un lawt[6] ſick ſo driſt in't Geſicht
Un kettelt[7] un kratzt ſick un rökert[8] un lüggt.
Nu jäk[9] du irſt mi,
Denn nahſt jäk ick di!
Doch plötzlich is't all mit de Luſt vörbi. — —

En Fluſtern geiht den Saal entlang:
„Der Wirt, er lief ſo ſchnell hinaus —
Jſt etwa Feuer in dem Haus? —
Was iſt paſſiert? — Jſt jemand krank? — —
Ein Tagelöhner? — So! — Nu, Gott ſei Dank!
Ich glaubt', es würd' was Schlimmes ſein. —
Ein Tagelöhner bloß! — Nein, nein!
Der nicht! — Eins von den Pferden,
Der Schimmelhengſt hat Harnbeſchwerden. —

---

[1] Rappwater = Rapswaſſer. Als durch glückliche Preiſe und glücklichen Bau des Rapſes die Landleute reich geworden waren, floß der Champagner und wurde nach ſeiner eigentlichen Quelle „Rappwater" genannt. — [2] flütt = fließt. — [3] Nahwer = Nachbar. — [4] gerött = gerät. — [5] bewandt = zweckmäßig, praktikabel. — [6] lawt = lobt. — [7] kettelt = kitzelt. — [8] rökert = räuchert. — [9] jäk = jucke.

Der Hengſt? — Der Hengſt? — Der Worsleyhall?
Ick würd' verrückt — parole d'honneur! —
Wenn ich ſo'n edles Tier verlör'." —
Un rute lopen ſ' nah den Stall
Un ſtahn un durn un gewen Rat;
De ein, de höllt de Snirt[1] parat,
Dat Vieharzneibauk bedt en anner,
As wir't ſin däglich Lex[2], utwennig,
De drüdd[3], de ſlept de Decken ranne
Un deckt ſei äwer eigenhännig.
De Herr, de röppt: „Wo's Jehann Schütt?
Dat glik hei nah den Dokter ritt
Un em vertellt, wat hir paſſiert!
Min ſchöne Hingſt, min düres Diert[4]!"
Un de oll Daniel trett heran:
„Bi Vatter Brandten ſitt Jehann.
Herr, dor's en gor tau grotes Leiden;
Herr, ick will riden, wat ick kann,
Sall ick nich leiwerſt[5] glik de beiden,
Den Pird'- un Minſchendokter halen?" —
„Hei deiht, wat ick Em heww befahlen.
Marſch! Vörwarts! Raſch! Wat lurt Hei denn?" —

Un Daniel jöggt den Weg dorhen,
Sin wittes Hor ſpelt in den Wind,
Un düſter liggt de Nacht herüm,
Un düſter ſprickt in em de Grimm:
„Sei ſegg'n jo, dat w' ok Minſchen ſünd.
Na, Gott ſei Dank!
Noch bün 'ck nich krank;
Doch kümmt mal eins an mi de Reih,
Denn wull 'ck, ick wir en leiwes Veih. —
Sei ſegg'n jo, dat w' ok Minſchen ſünd.

[1] Snirt = Spritze. — [2] Lex = Lektion. — [3] drüdd = dritte. — [4] Diert = Tier. — [5] leiwerſt = lieber.

6. 426 Ein engliſches Vollblutspferd. — 432 Vieharzneibauk, vgl. Bd. 1, S. 69, Z. 75.

Ick hewv kein Kegel un kein Kind;
Dat was mal eins 'ne ann're Tid,
Doch de liggt wid!"
Un ſtött de Spuren in de Rippen
Un fluſtert ämr'e bleiken Lippen:
„Wenn blot kein Unglück mal geſchüht!"

## 7. De Dod.

All Vatter Brand liggt up den Dod;
In't Finſter ſchint dat Morgenrod.
De oft hett ſchint in Nod un Leid,
De dunſt'ge Lampenſchin vergeiht,
En nige Morgen breckt heran. —
An't Finſterſäms[1] lehnt ſtill Jehann,
Süht vör ſick hen, wo an de Wand
De bunten, roden Sünnenſtrahlen
Sick ſchämernd mit de Schatten malen,
Un fohrt ſick mit de harte Hand
Tauwilen ämer't fuchte Og,
Wenn up Marik den Blick hei flog,
De mit de Schört[2] vör dat Geſicht
Halw ämer't Bedd heräwer liggt.
Ach, wo't ehr dörch de Glider flog
Von Schur'n, von deipe Hartensſchur'n[3]!
Wo ded de arme Dirn em durn! —

De Dör geiht up, un liſing trett
Oll Daniel rin, geiht an dat Bedd
Un nimmt ſin Käppel in de Hand
Un ſeggt mit bewerige Stimm:
„Gun Morgen, Korl! — Kennſt mi noch, Brand?"
De Krank, de dreiht den Kopp herüm
Un ſüht em fremd in dat Geſicht,
As wenn ein kümmt ut firnen Land

[1] Säms = Geſimſe. — [2] Schört = Schürze. — [3] Hartensſchuren = Herzensſchauern.

Un wedder nu taum irſten Mal
Sin Vaders Hus tau ſeihen kriggt:
Em is dat frömd un doch bekannt,
Un tägernd ſteiht hei vör de Dör
Un weit nich, ob hei rinner fall;
Em kümmt't ſo olt un knendlich[1] vör,
Hei ſtunn vör ſchön're Hüſer all.
Un füht ehr all in de Geſichter
Un füht de goldnen Morgenlichter,
De dörch de düſt're Kamer[2] teihn[3];
Dat hett hei vördem[4] all mal ſeihn,
Un't ſpreckt ſo leiflich em tau Sinn;
Hei kihrt up Irden noch mal in
Un ſeggt: „Mariken, böhr mi höger,
Un rückt mi an dat Finſter neger[5],
Ick will de Sünn noch einmal ſeihn."
Un as't nah ſinen Wunſch geſcheihn,
Dunn deiht ſin düſter Og ſick hellen,
Hei röppt heranner Daniellen
Un fröggt ſo recht ut frie Boſt:
„Hüt is woll wunnerſchönes Weder?" —
„Wi heww'n den irſten hellen Froſt." —
„So 's't recht! So 's't recht! — Hüt fall'n de Bläder.
Up deſen Dag heww ick ſo oft
Tau Gott up minen Lager hofft.
Wenn föllt dat Bladd, denn ward ick fri,
Denn ward 'ck erlöſt, ſäd 'ck oft tau mi."
Un kickt ſin Kind ſo leidig[6] an:
„Kumm her, Marik, kumm neger ran!
Ok di, min Kind, ward lichter ſin,

[1] knendlich, wohl von Knie abzuleiten, alſo = kniehoch, kleinlich, erbärmlich; wird auch gebraucht in der Redensart „knendlich bidden" = knieendlich bitten. — [2] Kamer = Kammer. — [3] teihn = ziehn. — [4] vördem = früher. — [5] höger = höher; neger = näher. Auch hier iſt das „g" des Hiatus wegen eingeſchoben. — [6] leidig; wird ſowohl in aktiver als in paſſiver Bedeutung gebraucht und bedeutet beides: „Mitleid fühlend" und „Mitleid erregend". Hier das erſtere.

Wenn ick nich mihr tau Laſt di bün." —
„Oh, Vader, ne! . . . ." — „Ick weit, ick weit:
Du wirſt min Kind, min true Magd;
Ick weit mi di all längſt Beſcheid,
Un wat di drückt. Wes nich verzagt!
Dedſt du ok . . . ." — „Vader, all min Lewen . . . .!" —
„Dedſt du von ſinen Weg ok wiken,
Unſ' Herrgott ward di woll vergewen;
Wi ſeihn uns wedder, leiw Mariken!
Wein nich, min Kind! Folg[1] mi de Hän'n,
As du dat alle Abend dahn!
Is't ok mit deſe Sünn tau En'n,
Uns ward 'ne anner Sünn upgahn."
Un rod von Weinen un von Scham
Giwwt ſ' em de lahmen Hän'n tauſam. —

De Vader bedt för't Kind ſo heit,
Un ſtill is't binnen, ſtill is't buten[2],
En Engel dörch de Kamer geiht,
Un Gottes Og kickt dörch de Ruten[3]
Un gütt[4] ſin Licht in vulle Flaut
Un warmt dat Hart tau nigen Maud.
De Vader bedt ſo heit för't Kind,
Von'n Hewen weiht de Morgenwind,
De Sünndags-Kirchenklocken klingen
Von't Kirchdörp ſäut un liſing her,
De ſünd 't, de em de Antwurt bringen.
Un bi Marik föllt dal Jehann
Un ſleiht den Arm ſo tru üm ehr
Un treckt ſei an ſin Hart heran.
Em is't, as wenn tau deſe Stun'n
De Seelennacht, de em bedrückt,
Vör Sünnenſchin un Klingen wickt,
As hadd hei ſick nu wedder ſun'n,

[1] folg = falte. — [2] binnen un buten = innen und außen. — [3] Ruten = Fenſterſcheiben; von „Raute". Deshalb im Kartenſpiel = Carreau. — [4] gütt; von geiten = gießt.

As wenn nah düſt're Winternacht
In Frühjohrsluſt un Frühjohrspracht
Sin Hart in em tau bläuhen ſung,
Unſchüllig rein un froh taumal,
As wenn hei noch taum Beden[1] gung
Un firt dat irſte Abendmahl.
Un up ſin gelen[2] Locken lagg
So licht un klor de junge Dag,
Un ſelig lücht ſin Og dorin
As Hoffnungsſchin un Morgenſünn. —

Oll Vader Brand halt deiper Aten,
Un't was, as wenn üm ſine Ogen
Sick düſt're all de Schatten togen:
„Du wardſt de beiden nich verlaten",
Seggt hei mit Mäuh tau Daniellen.
„Wi beiden wiren Spelgeſellen,
Du wirſt min Fründ un blewſt[3] min Fründ.
Deſ' beiden dauh 'ck up't Hart di leggen;
Wenn ſ' nich up rechten Wegen ſünd,
Denn ſallſt du ehr den rechten ſeggen.
Willſt du dat dauhn?" — „Ja, Korl, ick will."
Un wedder is dat ringsüm ſtill,
De kranke Boſt blot räkelt[4] holl,
Un ümmer düſt're ward ſin Og;
Sin Daniel böhrt den Kopp em hoch,
Un ſwack un ſwäcker ward de Oll,
Doch plötzlich nimmt hei ſick tauſamen,
As wir'n em nige Kräfte kamen,
Un ſeggt: „Bald is't mit mi geſcheihn;
Ick kann min Kinner nich mihr ſeihn;
Doch ihre[5] mi de Ogen breken,
Kamt neger ran,
Marik, Jehann!

[1] beden = beten: „taum Beden gahn", auch „taum Preiſter gahn" wird vorzugsweiſe für „zum Konfirmationsunterricht gehen" gebraucht. — [2] gel = gelb. — [3] blewſt = bliebſt. — [4] räkeln = röcheln. — [5] ihre = eher, bevor.

Ick will dat letzte Wurt nu spreken:
Jug einzigst Arwdeil[1] is de Nod,
Jug einzigst Lohn dat däglich Brod;
De Arbeit is jug einzigst Freud,
Ji sid jug einzigst Ogenweid;
De heilig Schrift is, richtig lesen,
Hir un'n jug einzigst Stütt un Staf,
Un wenn ji nah ehr Vörschrift wesen,
Denn is jug einzigst Trost dat Grawv.
Känt ji nich an jug sülwst jug freu'n,
Nich Dag för Dag mit Armaud ringen,
Ahn Afgunst[2] Macht un Rickdaum seihn,
Känt ji dat trotz'ge Hart nich dwingen,
Nich jede Arbeit still verrichten
Ahn Wedderwürd'[3] un böf' Gedanken
För jeden Herrn, ok för den slichten;
Känt ji nich jeden Abend danken
Uprichtig vör jug sures Brod,
Denn wir't am besten, ji wir't dod,
Un dat ji legt an mine Städ'."
Un swacker würd hei, as hei't säd,
Un höger geiht de kranke Bost,
Mit Mäuh noch kann hei Aten halen;
Dörch sine Glider tüht en Frost,
De letzt von alle Irdenqualen;
Un flustert: „Wull jug woll noch segen[4],
Kann blot min lahmen Hän'n nich rögen."
Un Daniel löft de beden[5] Hän'n
Un höllt sin lahmen Arm in En'n,
Un lud un dütlich seggt de Oll:
„Lewt woll, leiw Kinnings, lewt recht woll!
Un ümmer gaht up Gottes Wegen!

---

[1] Arwdeil = Erbteil. — [2] Afgunst = Abgunst, Neid. — [3] Wedderwürd' = Widerworte. — [4] segen = segnen. — [5] beden; statt bedenden = betenden. — Diese abgekürzte Form des Partizips ist, wenigstens in meiner Gegend, sehr gebräuchlich. Man sagt z. B. lopen Trin, schrin Gör ꝛc. für: laufende Trine, schreiendes Kind ꝛc.

Gaht an de Arbeit, an de Nod
Mit Maud un Tauverſicht! De Dod,
De bringt den Auſt[1] un Gottes Segen.
Hollt ut! Hollt ut!" — Un ſackt taurügg,
As wenn hei wir von Arbeit mäud. —

Woll gahn de Kirchenklocken ſäut,
Dat ſlaten Uhr vernimmt ſei nich;
Woll ſüht de leiwe Gottesſünn
So hell in't braken Og herin;
Dat Glas is trüw, de Speigel blind.
Woll drückt ſin Hand dat arme Kind,
Woll ſmitt ſ' ſick weinend an ſin Liw,
Woll fött ſei em ſo heit un warm
Un drückt em jammernd in de Arm,
Sin Hart is ſtill, ſin Hand is ſtiw;
Un ein Gedank, ein Bangen föllt,
So kolt as Is, ſo ſwer as Stein,
In ehr Gemäut: ſei ſteiht allein,
Allein, allein in wide Welt.
Wat ok Jehann ehr ſeggt un deiht,
Dat tru hei ümmer bi ehr ſteiht;
Wat ok de olle Daniel tröſt't
Un in ſin frame Infolt ſeggt:
Sei künn ſick freu'n, hei wir erlöſt,
Hadd alle Sorgen von ſick leggt;
Hei wir üm ehr tau jede Stun'n
Un ſeg[2] von'n Himmel up ehr run
Un würd in Leiden un in Freuden
Sin Kinner woll in Gott behäuden[3];
Sei hürt dat blot mit halwen Uhren,
Ehr is't, as wir ſei noch en Kind
Un hadd bi Regen, Nacht un Wind
Sick in en düſtern Holt verluren,
As wüßt ſei nich, wohen un her,

[1] Auſt = Ernte. — [2] ſeg = ſähe. — [3] behäuden = behüten.

As kem en Grugel[1] äwer ehr.
Un as de beiden Afſcheid namen,
Dunn ſackt ſei ſtill in ſick tauſamen:
Ach, wer ſ' doch läd[2]
An ſine Städ'! —

Sei 's ſtill; de Nahwersfrugens[3] kamen
Un gahn tau Hand mit Rat un Daht,
De Diſcher kümmt un nimmt de Mat
Un ſüht dat beten Armaud an
Un fröggt nah't Sarg. Sei antwurt't liſ':
„So wollfeil, as't man weſen kann".
Un as de Abend ruppe tüht,
Dunn ſitt ſei noch nah olle Wiſ'
Bi't Bedd an ehres Vaders Sid.
Oll Toppelſch bringt de Lamp herin
Un ſeggt: „Nu legg di dal, Mark,
Ick will nu wachten bi de Lik." —
„Ne, Nahwerſch, ne! Ne, lat ſ' mi ſin!"
Un dörch ehr Glider ſchuddert[4] Froſt,
Un ümm ehr ſleiht de Fru en Dauk
Un up den Doden ſine Boſt
Dor leggt ſ' en oll vergräpen[5] Bauk,
Purrt[6] noch tau Höcht den Lampendacht
Un ſchüddt den Kopp un ſeggt: „Gun Nacht!"
Mariken dankt, un ſwer Gedanken,
De trecken ehr dörch Hart und Sinn;
Wat ſei ok bedt, ſei will'n nich wanken.
Ach, wer de Taukunft weiten künn!
In ehr is ſo en wild Gewäuhl,
Dat drängt ſick düſter dörch ehr Hart
Un klor is blot dat ein Gefäuhl,
Dat gröter Unglück kamen ward. —

---

[1] Grugel = Grauel, Grauen. — [2] läd = legte. — [3] Nahwersfrugens = Nachbarsfrauen. — [4] ſchuddert = ſchaudert. — [5] vergräpen = vergriffen. — [6] purren = ſtochern.

Un driſte Tritten kamen ran;
De Dör geiht up, dat is Jehann.
Hei ſet't ſick dal, ahn wat tau ſeggen,
Un deiht ehr Hand in ſine leggen.
Hei hett de Truer äwerwun'n
Un denkt mit Freuden dräwer nah,
Dat hei nu äwer Dag un Stun'n
Kann trecken nah Amerika.
Den letzten Rigel vör ſin Glück,
Den ſchow[1] hüt morrn de Dod taurügg.
Doch as hei ſ' dormit tröſten will
Un tau ehr von de Taukunft redt,
Un wo dat herrlich warden ſüll,
Dunn güt't ehr froſtig dörch de Ader,
As würd dat Hart tauſamen ſnert,
As wir't 'ne Sün'n an ehren Vader,
As wir't 'ne Sün'n in ehre Lag',
In nige Hoffnung furt tau lewen,
As wir't 'ne Sün'n an bet're Dag',
Noch mal an Freud un Glück tau glöwen.
Wat hei ok ſeggt von't ſchön're Land,
Ehr ſchuddert kolt, as wenn ehr grut,
Un treckt ehr Hand ut ſine rut
Un fött de kolle Dodenhand.

## 8. De Murd.

Dll Brand is in ſin Sarg rin leggt;
Dor liggt hei ſtill; kein Grawwred ſeggt,
Wat hei all ded un led[2] hir un'n;
Hett ſick 't entſeggt[3] un hett 't verwun'n,
Hett ſtill un ſacht ſin Lewen ſlaten;
Sin Wirken hett kein Spuren laten,

[1] ſchow = ſchob. — [2] ded un led = tat und litt. — [3] hett ſick 't entſeggt; wörtlich = hat ſich 's entſagt. Allgemein gebräuchliche Redensart für „ſterben".

7. [220] driſt, laut. — [242] Un treckt = Un ſei treckt.

As't Abendrod is hei verſwun'n.
Kein Fründſchaft[1] folgt em achter her —
Den Herrn ſin Arbeit, de geiht vör —
Kein Nahwer dröggt ſin arme Lik;
Jehann un Daniel, de dragen
Den Näſendrücker[2] up den Wagen,
Sin einzigſt Folg' is ſin Marik,
Ehr Süfzen is ſin Likenſang.
Den harten, froren Weg entlang
Nah't Kirchdörp rummelt furt de Kiſt;
Kein Preiſter ſegent ſine Rüſt;
Jehann un Daniel, de laten
Dat Sarg herinner in dat Grawww.
De Schüpp[3] tau Hand! — De Gruft is ſlaten.
Oll Daniel nimmt den Haut heraf
Un höllt em vör ſin irnſt Geſicht
Un bedt vör den, de unnen liggt,
En Vaderunſ'[4] ut deipe Boſt. —
De irſte Snei in deſen Johr
Sackt lif' herunner up den Froſt,
Up't friſche Grawww, in't witte Hor,
Un duſend ſtille Faden wewen
Sick twiſchen Jrd un twiſchen Hewen
Taun fierliches Likenkled,
Dat wickelt ſick um allens rüm,
Üm't kolle Grawww, üm't warme Lewen.
Un in Marik, dor ſpreckt 'ne Stimm:
„Wat drückt di ſo din grotes Led?
Wat klagſt un truerſt du, Marik?
Vör Gott is Dod un Lewen glik;
Hei deckt up't Lewen blaſſen Dod

[1] Freundſchaft wird vorzugsweiſe für „Verwandte" gebraucht. — [2] Volksausdruck für einen Sarg mit plattem Deckel, wie er für ganz arme Leute im Gebrauche iſt. — [3] Schüpp = Schaufel. — [4] Vaderunſ' = Vaterunſer.

8. [16] rummelt, poltert. — [17] Rüſt, Ruhe. — [26] Froſt, eigentümlich für: gefrorener Erdboden.

Un weckt ut Nacht dat Morgenrod,
Wer in em lewt, de nich verdarwt[1],
Un lewen deiht, de in em ſtarwt.
Hei leggt de Jrd in't Dodenkled[2]
Un weckt ſei up tau Frühjohrslewen;
Un leggt hei up di ſweres Leb,
Ward hei di ok en Frühjohr gewen,
Wo männig[3] Blaum di wedder waßt,
Un wo din Hart kann wedder gräunen,
Still' dine Klag' un lat dat Weinen!"
Sei treckt den dünnen Dauk ſick faſt
Üm Arm un Boſt, as wir ſ' entſlaten,
Smitt einen Blick noch up dat Graww,
Drögt ſick de letzten Tranen af;
Oll Daniel kriggt ehr Hand tau faten;
So geiht ſei t'rügg, in'n Harten Maud
För't Unglück, wat tau kamen drauht. —

Jehann führt ſachten achter her,
In em ſpreckt't anners as in ehr;
Unrauhig jagt ein Plan den annern:
Hei kann nu trecken, kann nu wannern
Fri äwer See un äwer Land;
Siddem, dat dod is Vatter Brand,
Js em de Welt nich mihr verſlaten;
Hei kann nu künn'gen[4], wenn hei will,
De Herr, de möt em trecken laten,
Un wenn hei em wat ſeggen ſüll,
Denn bliwwt hei em kein Antwurt ſchüllig.
Hei is nu fri, ſo gaud as fri,
Un ut is nu de Schinneri,
Hei dröggt ſ' nu nich mihr ſo gedüllig. —
Un as hei nah den Hof ran kümmt,
Dunn föllt em all dat Unrecht in,
Sin Grull, de ſtiggt un grunſ't[5] un grimmt

[1] verdarwt = verdirbt. — [2] Dodenkled = Totenkleid. = [3] männig = manche. — [4] künn'gen = kündigen. — [5] grunſen, vielleicht urſprünglich =

Em dörch dat Hart un dörch den Sinn:
„Ja", seggt hei, „ja, wi sünd ehr Slawen,
Sei sünd de Herrn, wi sünd dat Schund.
Den ollen Mann so tau begrawen,
Nich as en Christ, ne, as en Hund!
Den Dokter nich mal halen laten!
Ja, wenn w' so Mähren wesen deden!"
Un kriggt in Grull de Pietsch tau faten
Un haut ingrimmig mang de Mähren,
As müßt hei't de entgellen laten.
De gahn tau Höcht un riten an.
Hei törnt[1] un höllt sei, wat hei kann,
Doch dat's vergews, de Tägel ritt,
De Hingst geiht dörch, de anner mit;
Un up den Hof jagt rup de Wag',
De Ledder flüggt, de Unnerlag'[2]!
Noch sitt Jehann, — nu liggt hei un'n;
Den Tägel üm de Hand rüm wun'n,
So slept hei nah. De Mähren gahn,
Bet s' vör den Stall von sülwen stahn. —
Oll Daniel löppt un folgt den Wagen,
So fix de ollen Knaken dragen.
Gottloww! Kein Unglück is gescheihn.
Dat Veih riwwslagt[3], doch is't gesund.
Jehan'n geiht Blaud ut Näs' un Mund,
Doch heil sünd em noch Arm un Bein.
„Jehann, hest di ok Schaden dahn?" —
„Ne, ne!" Un leddt de Mähren rinner
Un fött de Fork[4]: „Entfahmte[5] Schinner!"
Un fängt dor an up lostauflahn.
„Schäm di", seggt Daniel, „dat tau dauhn!

---

dem hochdeutschen „grunzen". Es wird jetzt aber nur von verbissenem Ärger und Groll gebraucht. Z. B. „dat grunz't em" = „das verdrießt ihn". — [1] törnen = aufhalten, bändigen. — [2] Unnerlag' = Unterlage. So wird das Brett genannt, welches den Boden eines Bauwagens bildet. — [3] riwwslagen = mit den Rippen schlagen, keuchen. — [4] Fork = Gabel, hier Dunggabel. — [5] entfahmt oder auch entfahmtig = infam.

Wo kannſt en Veih ſo glupſchen[1] hau'n?"
Un will den Arm taurügg em holl'n.
Hei ritt ſick los un ſtött den Oll'n,
Dat in de Eck hei rinner flüggt.
De Herr trett in den Stall un ſeggt:
„All wedder?[2] Dunn all bi dat Füer!
Heww ick hir Jungs bi mine Pird'?" —
„As Jung ded ick mi nich vermeiden[3],
Ick bün tau olt, üm Swin tau häuden." —
„Hallunk! So'n Antwurt giwwſt du mi?" —
„Ja, Minſchenſchinner, ſo'n för di!" —
De Herr, de ſleiht in vuller Wut
Em mit de Ridpietſch in't Geſicht.
Oll Daniel ſpringt dormang un ſchriggt:
„Jehann, Jehann, holl ut! holl ut!"
Vergews! Tau ſpäd! — En mächt'gen Stot!
Hoch halt hei ut; de Fork, de flüggt,
Un mit de Meßfork ſtött hei'n dod. –
„Herr Gott! Herr Gott!" Oll Daniel ſmitt
Sick up den Herrn un deiht un ritt
Den Rock em un de Kleder apen[4];
En roden Strahl flütt ut de Boſt:
„Oh, Satan, du heſt gruglich drapen[5]!" —
Jehann lehnt an den Stännerpoſt[6];
Vörämerbögt mit halwen Liw,
Steiht hei ſo ſtarr, as wir hei ſtiw;
Un ümmer gröter, ümmer ſtirer
Stahn em de Ogen ut den Kopp,
So aſchenbleik kickt hei, as ob
De Stot em ſülwen dröp[7], as wir 'e
Dodſlagen ſülwſt, un nich de Mürder.
De Pietſchenſtrim un rode Schrammen,

[1] glupſch = plump, ungeſchickt, gradezu. — [2] all wedder = ſchon wieder. — [3] vermeiden = vermieten. — [4] apen = offen. — [5] drapen = getroffen. [6] Stännerpoſt = Ständerpfoſten. Stänner = Ständer. Stand iſt der für einzelne Pferde oder ganze Geſpanne durch Bretter oder Bäume abgeſchiedene Raum. — [7] dröp = traf.

De liggen up de bleike Stirn
Un lüchten up in bläud'ge Flammen,
As wenn dat Kainsteiken[1] wir'n. —
Oll Daniel hewt ſick von de Lik:
„Oh Gott, Jehann! Oh Gott, Marik!"
Un as hei em tau ſeihen kriggt,
Em rinner füht in't bleik Geſicht,
Dunn tummelt ran hei an de Wand,
Dunn warden ſwack de ollen Bein,
So'n Anblick hett ſei noch nich ſeihn,
Un höllt ſick vör't Geſicht de Hand:
„Unſelig Minſch, wat heſt du dahn?
En Murd, en Murd heſt du begahn,
En Murd, de rup taum Himmel ſchriggt!"
Un füht em wedder in't Geſicht,
Un't is, as wenn hei em noch durt,
Fött ſick en Hart un ſtött em an:
„Hürſt du denn nich? Jehann, Jehann!
Oh, Unglückskind, furt! Mit di furt!"
Un ſtött em, röppt[2] em in de Uhren:
„Minſch, Minſch! Mak furt, ſüs büſt verluren!"
Un in Jehan'n kümmt wedder Aten,
Hei deiht as blind herümmer faten
Un kickt nah dit un kickt nah dat
Un grippt[3] herüm un weit nich wat,
Un Hand un Og geiht fürchterlich,
Un taſt nah hin'n un taſt nah vör
Un tummelt von de Lik taurügg —
En grugliches Hantieren was't —
Un will herute ut de Dör,
Un Daniel höllt em noch mal faſt
Un röppt em tau: „De hollen Eiken! —
De ſwarte See! — Dor will 'ck di ſäuken[4]." —
„Ja", ſeggt hei, „ja!" mit haſt'ge Stimm,

[1] Kainsteiken = Kainszeichen. — [2] röppt = ruft. — [3] grippt = greift. — [4] ſäuken = ſuchen.

So holl, as kem ſ' all ut de Gruft.
Un as hei kümmt in friſche Luft,
Dunn dreiht ſick allens mit em rüm,
Hei föllt — hei rappelt[1] ſick tau Höh;
„De holle Eik, de ſwarte See!"
Dat is ſin einzigſte Gedank.
De Steinmur löppt hei nu entlang:
„De holle Eik, de ſwarte See!"
Un räwer ſet't hei as en Reh.
Nu is hei weg! Nu, Gott ſei Dank! —

Un all de Lüd'[2], de Döſchers[3] all,
De drängen ſick nu in den Stall:
„Wat is 'e los? Wat is geſcheihn?
Wer ded de Daht? — Wer hett dat ſeihn? —
En Unglück is't, doch is't em recht! —
Wer hett de Hand hir an em leggt?" —
Un ahn dat einer dorvon weit,
En Fluſtern dörch de Minſchen geiht:
„Jehann, de was't, de kann't man ſin."
Un de Inſpekter ſtört't herin:
„Wat ſtaht ji hir as in den Drom?
Den Hingſt herut! Un rup den Tom!
Dor löppt de Mürder dörch den Snei.
Hallunk, dat di din Recht geſcheih!
An'n Galgen is din richtig Platz!" —
De Hand up't Krüz[4]! En mächt'gen Satz!
Halloh! Halloh! Los geiht de Hatz! —
Wo bruſ't hei dörch dat apne Dur,
Wo ſuſ't hei äwr'e hoge Mur!
Wo flüggt de Hingſt, wo flüggt de Mähn!
Wo flüggt hei äwr'e witte Pläu! —
Oll Daniel wringt[5] ſin ollen Hän'n:
„Herr Gott, Herr Gott, du kannſt dat wen'n! —

[1] rappeln = raffen; hat ſonſt auch noch die Bedeutung = geſtört ſein. — [2] Lüd' = Leute. — [3] Döſcher = Dreſcher. — [4] Krüz = Kreuz, Krupe. — [5] wringen = ringen.

Ick bed un bed, weit nich för wen, —
En Mürder is't, doch as min Sähn —
Nu kriggt hei'n fat't, nu kümmt hei ran —
Linkſch nah de Bäk[1] herun, Jehann!
Dor nich! Dor nich! Bet wider t'rügg!
Dor höllt dat dünne Is noch nich! —
Hei's räwer, richtig räwer kamen.
Nu nimm din letzten Kräft tauſamen!
Bet rechtſch! Bet nah de Schonung ranner[2]! —
Rin nah den Holt! — Nu is hei rin. — —
Ach, leiwer Gott, un nu de anner!"
Dat griſe Hor tau Barg em ſtünn,
Hei wringt un böhrt de ollen Hän'n:
„Herr Gott, Herr Gott! Wo ſall dit en'n?
Herr Gott, hei ward jo dat nich wagen!
Dat Äuwer[3] is jo vel tau ſteil,
Hei ſchütt ſick af jo Gnick un Kragen,
Behöllt jo keinen Knaken heil!
Hei ſet't heran, hei wagt den Sprung —
De Hingſt, de böhmt, de Hingſt, de ſtiggt —
Ein Unglück is för hüt genung!" —
Hei höllt de Hän'n för dat Geſicht,
Hei kann dat Unglück nich anſeihn,
Hei föllt taurügg up einen Stein
Un ſackt dor ſwack in ſick tauhopen,
Sin Glider an tau bewern[4] füng'n,
Un all de Minſchen rön'n un lopen,
Un as de Hingſt in wille Sprüng'n
Ahn Rüter em väräwer ſuſ't,
Is em ſo krank, em friert un gruſ't:
„Oh, Herr, oh, lat mi den Verſtand!
Wi ſtahn jo all in dine Hand,
Wi ſtahn jo all in dinen Rat;

---

[1] de Bäk, Fem. = der Bach. — [2] ranner = heran. — [3] Äuwer, eigentlich wie hier = Ufer, ſonſt aber auch für jede mäßige Bodenerhöhung, Hügel, gebraucht. — [4] bewern = zittern.

Doch ſo en Dod un ſo'ne Daht! —
Du weitſt, oh Herr, hei was nich ſlicht,
Oh, gah mit em nich in't Gericht,
Straf nich tau hart, wat hei verbraken!
Ick was mal juſt as hei geſinnt" —
Un't ſchüddt em dörch de ollen Knaken —
„Mit mi hadd't juſt ſo warden künnt!" —

## 9. De Fluch.

Den Herrn ſin Lik is rinner dragen
Un up ſin Bedd herupper leggt,
Un den Inſpekter hal'n de Knecht
Halw ſchunnen[1] rup un halw terſlagen.
„Gottloww! Hei lewt", ſeggt Daniel,
„Nu, Friedrich, nah den Dokter ſchnell!
Ach Gott, ick möt nu nah Marit!" —

De Dokter kümmt, beſüht de Lik
Un ſchüddt den Kopp, mit irnſt Geſicht
Leggt ſtill de Hän'n hei in den Schot:
„Hir is kein Hülp", ſeggt hei, „de's dod." —
De Herren kamen von't Gericht
Un fragen rümmer krüz un quer,
Wo dat ſo kem, wo't weſen ded;
Un as ſei't gründlich unnerſöcht[2]
Un tau Papier ok allens bröcht,
Dunn ſeggt de ein: „Hier's nichts zu machen;
Beſchlag bloß legen auf die Sachen."
Dit heww'n ſei richtig ruter klügelt.
Jehan'n ſin Lad', de ward beſigelt
Un unner Slott un Rigel leggt.
Oll Daniel ſüht't mit an un ſeggt:
„Ach Gott", ſeggt hei, „wat hei ſick ſport
Tau ſine Reiſ' un Äwerfohrt[3],

[1] ſchunnen = geſchunden. — [2] unnerſöcht = unterſucht. — [3] Äwerfohrt = Überfahrt.

Un all de Luſt, de hei entſäd,
Wenn hei den Schilling rinner läd
Un ſick afknappen ded en beten,
Dat hett de einzigſt Daht nu freten[1].
Ach, woll is't trurig in de Welt;
Gott weit, ick tru'r nich üm dat Geld.
Ne, ne! De Angſt! — Wat is hei morrn?
Hüt is min Sähn en Mürder word'n,
Un de ſo tru mi was un leiw,
Is morrn en Röwer[2] oder Deiw[3].
Wohen bringt nich de bitt're Nod!
Gott gew, ick künn di dorför wohren!" —

Un as nu deiht de Abend kamen,
Dunn ſöcht ſin beten hei tauſamen,
Wat hei ſick ded tauſamen ſporen,
Un allens, wat hei man kann finnen,
Dat halt hei rut, verwohrt dat tru;
En por Pund Wull[4], en Bolten[5] Linnen,
Dat bringt hei nah de Möllerfru:
„Gun Abend ok, Fru Roſenhagen,
Ick heww en Bolten Lin'n noch ſun'n —
Mariken hett't tau ſin mi ſpun'n[6],
Dat is man ſchad för mi tau dragen —
Nu kam ick her un wull man fragen,
Ob Sei't mi nich afköpen müggten." —
„Ach, Daniel, wat ſünd 't för Geſchichten!
Jehann, ſo'n braven Minſchen ſüs!
Mi is't, as wenn't nich mäglich is." —
„Wat helpt dat all, wat helpt dat Klagen!
Wo is't mit't Lin'n, Fru Roſenhagen?" —
„Je ſo, dat Lin'n? — Un denn Marik!

[1] freten = gefreſſen. — [2] Röwer = Räuber. — [3] Deiw = Dieb. — [4] Wull = Wolle. — [5] Bolten = Bolzen, iſt früher gewiß ein beſtimmtes Maß für Leinwand geweſen; jetzt gebraucht man den Ausdruck für jedes größere Stück zuſammengerollter Leinwand. — [6] ſpun'n = geſponnen.

9. [42] Bolten, „Rolle", wird ſchon mittelniederdeutſch in gleicher Weiſe gebraucht, ohne ein beſtimmtes Maß zu bedeuten.

Ach Gott, ick lep herümmer glik;
‚Verfir[1] di nich!‘ ſäd ick, ‚hei wir't,
Hei ded de Daht!‘ — Dat Gott erbarm!
Sei fel verlangs[2] mi in den Arm,
So dägern[3] hadd ſ' ſick doch verfirt.“ —
„Ja, ja! För de 's't en Jammerlewen.
Wat will'n Sei för dat Lin'n denn gewen?“ —
„Worüm denn äwer hüt ok grad?“ —
„Ick kramt hüt up[4] in mine Lad',
Dunn fel 't mi in de Hand herin,
Dunn dacht ick, dat künn mäglich ſin,
Dat Sei den Bolten köpen wull'n.“ —
„Dat hadd doch äwer Tid bet morrn“,
Un kickt em ſpitz in dat Geſicht. —
„Je, ick heww bi den Schauſter Schull'n,
Un de is all ſo dringlich word'n,
Un denn — un denn — un nahſten kriggt . . .“ —
„Un will de Lüd' doch nich bedreigen[5]. —
Na, Daniel, lat Hei't nu man ſin,
Weck ward'n nich farig[6] mit dat Leigen.“
Un geiht nah ehre Kamer rin
Un halt en lütten Kaſten rut:
„Wat ick nich weit, makt mi nich heit. —
Jh, ja! Dat Lin'n ſüht wonah ut;
Min is't, ſo as't dor liggen deiht.“
Un grippt nah ehren Kaſten rin
Un leggt en Hümpel[7] Dalers hen:
„Dit is de Pris! So ward't woll ſin!“ —
„Oh ne, oh ne! Fru Roſenhagen,
Dit is binah jo ſo, as wenn . . .“ —

[1] verfiren = erſchrecken. — [2] verlangs, Adv. = der Länge nach. — [3] dägern, Adv. = heftig, ſehr. — [4] upkramen = aufräumen. — [5] bedreigen = betrügen. — [6] farig = fertig. — [7] Hümpel = Haufen. Dasſelbe bedeutet auch „Hoop“. Beide werden jetzt ziemlich gleich gebraucht, obgleich vielleicht noch ein Unterſchied feſtzuſtellen wäre; etwa ſo, daß „Hümpel“ mehr von ordnungsloſen, nicht zuſammenhängenden oder zuſammengehörenden Dingen, „Hoop“ von abſichtlich oder zufällig geordneten homogenen Dingen gebraucht wird.

„Ick ok will mine Schuld afdragen."
Un as ſ' ehr Jüngſchen ward gewohr,
Dunn ſtrickt ſ' em glatt dat gele Hor,
Un Tranen in ehr Ogen ſtün'n:
„Ach, dat min ſelig Mann ded lewen!
Wat kann 'ne arme Witfru gewen?"
Un grippt noch mal in't Geld herin'n:
„Nu nem Hei't, Daniel. — So. — Nu gah'r E![1]
Dit letzt, dat kümmt von ſinen Vader." —
„Ick dauh't, ick nem't, Fru Roſenhagen,
Doch eine Bed heww ick woll noch:
De arme Dirn! — Oh, dauhn Sei't doch!
Un bliwen S' bi ehr deſe Nacht.
Ick höll[2] bi ehr woll fülwen Wacht,
Doch äwerſt .... äwerſt ...." — „Ja, ja! 'T is gaud!
Verlat Hei ſick dorup, ich dauh't." — —

Oll Daniel geiht. De Nacht tüht rup,
Ganz liſing geiht de Stalldör up.
De Mahnſchin liggt up't witte Feld,
Unſchüllig rauht de ſtille Welt,
De Snei, de liggt ſo klor un rein,
As wir meindag[3] kein Murd geſcheihn;
As wir de Jrd 'ne Königslik,
Von ſo'n König, de in'n Lewen
An Jhren wir un Dugend rik;
As wenn an'n düſtern Winterhewen
Von unſern Herrgott alle Stirn
Anſtickt tau ehr Begräfnis wir'n. —

[1] gah'r E, eigentlich: gah Hei = geh Er. Das „r" iſt hier des Hiatus wegen eingeſchoben. Meines Wiſſens geſchieht dies nur bei wenigen Imperativen, dort aber immer. — [2] höll = hielte. — [3] meindag, auch allmeindag, Adv., eigentlich = meine Tage, alle meine Tage, d. h. immer. Mit einer Verneinung wird es zu „nimmer", wie z. B. hier.

9. 94 Vader (im Reim auf gah'r E) wird Vahre geſprochen und iſt von Reuter in ſeiner früheren Orthographie auch ſo geſchrieben worden; ähnliche Fälle z. B. auch V. 124 redd'n (ſprich: rerrn) und 6. 273.

Oll Daniel is't, de rute ſlickt;
Un as hei deiht üm't Veihhus[1] bögen
Un dor de ſtille, heil'ge Nacht
In't ew'ge Og herinner kickt,
Dunn was't, as wenn em Stimmen frögen:
„Heſt du di't ok woll recht bedacht?
Wat ſlickſt du heimlich dörch de Nacht?
Büſt du ok woll up Gottes Wegen?" —
„Min Weg", ſeggt hei, „geiht in den Herrn;
Ick will kein zeitlich Unglück wen'n,
Ick will en ewig Arwdeil redd'n.
Un wenn 'ck up ſlichten Wegen bün,
Denn, Herr, denn ſteck mi hir min En'n."
Un in em ſacken alle Stirn
Un warden tau 'ne grote Sünn:
„Min arm Jehann! Min arme Dirn!"
Wenn üm em rund de Nacht ok lagg,
In em is't klor, is't hellig Dag;
Is't ok en trurigen Beſäuk,
Un makt hei em dat Hart ok krank,
Friſch geiht hei ſinen Weg entlang:
„De ſwarte See, de holle Eik,
Dor is dat Flag[2], dor finn 'ck Jehannen!"
So geiht hei rinner in de Dannen.

In't düſt're Dannenhor, dor liggt
De witte Snei ſo wiß un ſwer,
Un mit ſin ungewiſſes Licht
Leggt ſick de Mahnſchin dräwer her;
Un dörch de ſwarten Büſche ſlickt
So'n Flämmern un ſo'n Schämmern ſick,
As wenn wat üm de Stämmen kickt,
Bald huſcht dat vör, bald huſcht't taurügg,
Bald danzt dat up den Mahnſchinſtrahl,
Bald dukt[3] 't ſick unnr'e Schatten dal

[1] Veihhus = Viehhaus; wird ausſchließlich für den Rinderſtall gebraucht. — [2] Flag = Fleck, Stelle. — [3] duken = tauchen, kauern, bücken.

Un krawwelt lij' dörch Snei un Muſch
Un ruſſelt dörch den kahlen Buſch,
Un allerhand Unweſen ſpäuken
In Ellerwrit[1] un knorrnig[2] Eiken.
So heimlich all'ns! Blot ut de Firn
Kann ein den Schuhut raupen[3] hür'n,
Dat ſchallt ſo ſchurig dörch de Nacht;
Oll Daniel böhrt de ollen Bein;
Em is't, as wenn wat üm em lacht,
As wenn noch ein
Em folgen deiht
Un in ſin eigen Tritten geiht.
Un wenn de Snei un Bläder ruſcheln,
Denn hürt hei't tuſcheln,
As wenn 'ne Stimm em heimlich rep:
„Dat Water, wo de Hex verſöp[4],
Dat ladt noch männigein tau Gaſt;
De holle Eik hett männ'gen Knaſt[5],
Dor kann noch männig Mürder hängen!"
Wo deiht de gruglich Angſt em drängen!
Wo jöggt em dat dörch Holt un Nacht!
As jög' em nah de wille Jagd,
So driwwt 't em furt,
Hen nah den Urt.
Dor ſteiht hei ſtill, vöräwer bögt,
Un horkt un lurt,
Ob ſick wat rögt?
Kickt nah de Telgen[6] in de Höh,
Kickt runner up den witten See;
Dat Hart ſteiht ſtill, de Aten ſwiggt. —
Dunn is't, as wenn ſick wat bewegt,
As wenn dor wat in Schatten liggt;

[1] Ellerwrit. Eller = Elſe. „Writ" und Verbum „writen" wird von jedem ſich horſtig ausbreitenden Gewächſe gebraucht. — [2] knorrnig, von Knorrn = Knoten im Holze. — [3] raupen = rufen. — [4] verſöp = erſoff, ertrank. — [5] Knaſt iſt faſt gleichbedeutend mit Knorrn, wenigſtens häufig; es bedeutet aber auch einen vorſtehenden trocknen Aſt. — [6] Telgen = Aſt.

Hei flickt ſick ran.
Ja, 't is Jehann! —

Wo de wille Bir[1] den Hauer wet't,
Wo de Wulf ſin einſam Lager hett,
Wo dat Undirt liggt un lurt up Row[2],
Dor liggt hei in dat welke Low[3],
Un as hei von de Jrd ſick richt,
Un em de Mahn ſchint in't Geſicht,
Dunn ſüht den Oll'n en Weſen an,
Js as Jehann un nich Jehann,
As wenn ein Minſch up deſe Jrd
All dörch mit all ſin Hoffen wir,
Mit Luſt, mit Leiw, mit Kraft, mit allen,
As wir en Gotteshus verfallen.
Un fött den Oll'n ſin Hän'n tauglik
Un fluſtert heiſch: „Marik? Marik?" —
Oll Daniel kickt em barmend an:
„Noch lewt ſ', noch bedt ſ' för di, Jehann."
Hei föllt taurügg ſo blaß un bleik
Un lehnt ſick an de holle Eik,
Bedeckt mit ſine Hand dat Og,
Un as hei ſ' wedder runner tog,
Dunn ſtun'n de groten Tranen drin,
De irſten, de hei weinen künn:
„Oh, ſegg ehr, ſei ſüll kamen, kamen!
Jck nehm ſei mit; wi gahn tauſamen;
Jck bring uns dörch in't anner Land."
Un fött den Oll'n ſin Knei un weint;
De Oll, de ſchüwwt[4] taurügg ſin Hand:
„Ne, ne, Jehann, ſo is't nich meint.
Wat twiſchen di un deſe Jrd
Mal faſt un leiwlich ſpunnen wir,
Den Faden hett din Daht terreten.
Un hett de Dirn di nich vergeten,

[1] Bir = Eber. — [2] Row = Raub. — [3] Low = Laub. — [4] ſchüwwt = ſchiebt.

Un bedt ſ' vör di mit truen Sinn,
Denn ſall di dat en Teiken[1] ſin,
Dat Gott di för de anner Welt
Noch an en loſen Faden höllt.
Rit nich intwei! Rit nich intwei!
Un ward din Lewen langes Weih,
Un möſt du Nod un Elend dragen,
Un hürſt du dörch de Frühjohrspracht,
Un hürſt du dörch de Sommernacht
Alläwerall 't Gewiſſen ſlagen,
Denn denk doran,
Min Sähn Jehann,
Eins ward dat Elend von di namen:
Wenn du up't letzte Lager liggſt
Un up den Herrn din Hoffen richtſt,
Denn ſall Mariken tau di kamen." —

Jehann liggt ſtill, oll Daniel ſchüwwt[2]
Em ſacht en Päckſchen in den Rock
Un drückt em in de Hand en Stock:
„Un wenn di't ok in't Elend driwwt,
Ahn Stütt fallſt nich up dine Bahn,
Ahn Hülp fallſt nich in Sün'n[3] vergahn:
Dit Geld ſchickt di de Möllerfru,
Un deſen Stock — hei was mi tru —
Den nimm, min Sähn, den gew ick di;
Un büſt du mal von Elend mäud,
Denn ſtütt di drup un denk an mi
Un an Marik un an ehr Leid." --
„Ne", ſchriggt Jehann, ſpringt up de Fäut[4],
„Wat? Ick ſall gahn, Marik ſall bliwen?
Mi willſt allein in't Elend driwen?" —
„Ick driw di nich, die driwwt din Daht;
Du heſt ſei ſei't[5], de böſe Saat." —
„Ick heww nich ſei't, ick heww blot meiht,

[1] Teiken = Zeichen. — [2] ſchüwwt, von ſchuwen = ſchiebt. — [3] Sün'n = Sünde. — [4] Fäut, von Faut = Füße. — [5] ſei't, von ſeien = ſäen.

Wat anner vör mi hewwen ſei't.
De ſo'n Geſetze mal eins makt,
De hewwen't ſei't un unnerhakt[1],
De raff'ge[2] Giz, de hett dat egt,
De Luſt nah Willkür hett dat plegt.
De Saat, de quüll, rut kamm de Kin[3],
De Hochmaud was de Sünnenſchin,
De frame Läg hett Tranen regent,
Un Satan hett dat Feld inſegent;
Ick hewww't nu auſt't[4]! — Nu ſtahn ſ' un ſchrin
Un reden vel von Schuld un Murd:
‚Mak furt! Mak furt!' —
Ja, ja! — Ick weit woll, wat ick bün;
Doch wenn hei wedder vör mi ſtünn[5] —
Den mein ick mit dat bleik Geſicht —
So niederträchtig un ſo ſlicht
Un friſch un rod,
Ick ſtödd[6] den Hund noch einmal dod!
Un hüng an'n Galgen all de Strick,
Hei oder ick! Hei oder ick!
Hei hett min Lewen
Vergift,
Vergewen!
Hei hett mit Grull min Hart vergällt;
Hei driwwt
Elendig rin mi in de Welt!
Hei hett min Mäten
Von't Hart mi reten[7],
Hei un ſin Van'n!
Fluch äwer all'ns, wat ſtolz un rik!
Fluch äwer minen Vaterlan'n! —
Marik! Marik!" —

[1] unnerhaken = unterpflügen. — [2] raffig = habſüchtig. — [3] Kin = Keim. — [4] auſten = ernten. — [5] ſtünn = ſtände. — [6] ſtödd, von ſtöten = ſtieße. — [7] reten, von riten = geriſſen.

9. [270] Vergewen (mit dem Dativ) iſt der eigentliche niederdeutſche Ausdruck für vergiften; vergiften heißt dagegen im Mittelniederdeutſchen noch verſchenken.

So ſtört't hei furt dörch Nacht un Snei,
De Sinn verwurrn, dat Hart intwei[1],
So ſtört't hei furt, den Barg[2] tau Höcht,
Dor ſteiht hei ſtill un dreiht ſick üm
Un röppt mit ſchurig wille Stimm:
„Fluch! Fluch! So was't! So hewv ick ſeggt.
Fluch äwer jug, de uns verjagen!
Ji hewv'n de Hän'n, de jug eins fött[3],
Ji hewv'n de Bein, de jug eins dragen,
Mal ahn Erbarmen von jug ſtött[4]: —
‚Lat ſ' gahn, lat ſ' gahn, lat't Pack doch gahn!' —
Ji hewvt kein Hart, uns tau verſtahn;
As Minſchen ſtaht ji nich taum Minſchen.
De Tid ward kamen, hüt oder morrn,
Wo j' up de Knei taurügg uns wünſchen.
Mit uns ſünd ji mal Herrn eins word'n,
Ahn uns ſünd j' nicks!" — Un bückt ſick nedder,
Grippt in den Snei un ballt en Ball,
Un prallt em up den froren Bodd'n[5] —
„Kümmt Friheit mal un Frühjohr wedder,
Denn ſält ji all
Vergahn, as deſe Snei vergeiht!"
Un höger richt't hei ſick un ſteiht
So düſter dor in witten Snei:
„Up jugen Kopp dat Ach un Weih
Un up jug Hart de heiten Tranen
Von all de Lüd', de hir nich wahnen,
De hir nich glücklich künnen lewen,
De ut dat Vaterland ji drewen[6]!
Fluch äwer jug un äwer juge Kinner!" —
Un röppt dat mit gewalt'ge Stimm
Un ſwenkt den Stock ſo wild herüm

---

[1] intwei = entzwei, gebrochen. — [2] Barg = Berg. In den norddeutſchen Ebenen wird dieſer Ausdruck ſchon für einen mäßigen Hügel gebraucht. — [3] fött, von fäuden = füttern, ernähren. — [4] ſtött = geſtoßen. — [5] Bodd'n = Boden. — [6] drewen = getrieben.

Un ſtört't ſick in de Dannen rinner.
Dat was ſin letztes Lewewoll. — —

Un an den Eik lehnt ſwack de Oll
Un höllt de Hand ſick vör dat Og,
Un as den Blick tau Höcht hei ſlog,
Dunn was hei furt,
Un ſpraken was dat gruglich Wurt.
Un't bruſ't em dörch de ollen Uhren
As Stormwindslid
Bi Winterstid:
„Verluren! verluren! Jehann verluren!"
Drup wankt hei furt; kein Späuken jöggt[1]
Em dörch de Nacht mihr, dörch de Dannen.
Wat Späuken hir! Hei ſüht Jehannen. —
„Dat was ſin Herr, hei was ſin Knecht.
Oh Herr! Oh Herr! Wer hett nu recht?
Din Satzung kann de Minſch verſtahn,
Doch wat de Minſchen dortau dahn,
Verſtah, wer kann!" —
Un lehnt ſick an 'ne Wid heran
Un kickt herup tau'n Stirnenhewen[2]:
„Herr Gott, du weitſt allein Beſcheid!
Dor ſtahn ſ' un gahn ſ' in Ewigkeit,
Wat's gegen de en Minſchenlewen?
Dor ſtahn ſ' un gahn ſ' in ehre Pracht
Dag oder Nacht;
Du leggſt din Hand mit Segen drup,
Un Stirn un Mahn un Sünn geiht up;
Din Segen deiht de Welt regieren,
Wat kann ein Minſchenfluch bedüden[3]?"

[1] jöggt = jagt. — [2] Stirnenhewen = Sternenhimmel. — [3] bedüden = bedeuten.

## 10. De Vertwiwlung.

Heil Chriſtdag[1] Abend. — Oh, wo ſäun
Sitt all'ns tauſam in Leiwlichkeit!
De Mutter hett dat Kind in Arm
Un kickt dat leiw un ſelig an
Un drückt dat an ſick faſt un warm;
De Vader röppt den Jungen ran
Un will den Slüngel ſpelen lihren,
Wo hei dat Hottepird[2] möt riden,
Wo hei den Tägel[3] faten möt,
Un wo hei möt de Pietſch regieren.
Sin Weisheit äwer kümmt tau ſpäd;
De Slüngel weit all gaud Beſcheid,
Hei makt dat ſo, as Jochen deiht,
Un ſet't ſick up un fött den Tom
Un jöggt herüm un makt ſick krähnſch[4],
Jöggt üm binah den Dannenbom —
De Schimmel is ſo wedderdähnſch[5]. — —

Un dörch de Ollen ehr Weſen klingt
'Ne wunderſchöne Melodei,
De dörch de däglich Nod un Mäuh
Süs Dags[6] nich bet taum Harten dringt.
Un in ehr Hart, dor wirkt un wewt
De Leiw en ſinnig Bild tauſamen;
Wat lang all dod, wat friſch noch lewt,
De ollen Öllern[7] un de Kinner,
De fött ſei in den rikſten Rahmen
Un wewt in ehr Gewew herinner

[1] Heil Chriſtdag = Weihnachtstag. — [2] Hottepird = Hottpferdchen, Steckenpferd. — [3] Tägel = Zügel. — [4] „krähnſch" wird von der ſtolzen Halsbiegung eines Pferdes gebraucht. — [5] wedderdähnſch, eigentlich = widerdäniſch, d. h. widerſpenſtig. — [6] ſüs Dags, eigentlich = ſonſt des Tages, d. h. für gewöhnlich. — [7] Öllern = Eltern.

**10.** [13] Jochen, Name irgend eines Pferdeknechtes. — [15] krähnſch, übermütig.

Mit goldnen Faden Glück un Segen.
Wo ſchütt ehr Spaul[1] ſo luſtig räwer!
Wo ſleiht ſei faſt de Lad' dorgegen!
De Leiw, dat is en dägten[2] Wewer! —
Un glücklich ſitten beide Ollen —
De Wewer is ehr woll bekannt —
Un drücken trulich ſick de Hand:
„Dat ſall woll hollen!" —

Un buten wirkt en annern Wewer,
Schütt ok ſin Spaul recht luſtig räwer;
Hoch up den Barg, dor ſteiht ſin Staul;
Hei leggt ſick rup mit ganzen Liw,
Wo knirrt un knarrt dat oll Gedriw'[3]!
Wo klappt de Lad', wo ſuſ't de Spaul!
De Stormwind wewt ſin Winterwand[4] —
Sin Uptog Nacht, ſin Inſlag Snei —
Un ſingt dortau 'ne Melodei,
De bruſ't ſo ſchurig dörch dat Land,
Als wiren rut de böſen Geiſter;
Js ok en dägten Wewermeiſter! — —

In ehre Kamer ſitt Marik —
Wat is dat för en Weder buten!
De Storm fegt äwer'n Mählendik
Un ſmitt den Snei in wille Weihn
So ſcharp un ſnidig an de Ruten —
Sei ſitt bi ehre Lamp allein,
Bald ſitt ſei ſtill, bald rögt ſ' de Knütt[5] —
De Uhl, de kriſcht: „Kumm mit! Kumm mit!" —
Un ſchuddernd gütt 't[6] ehr dal den Nacken;
Sei fohrt tau Höcht, ſei ſchuddt tauſam:

[1] Spaul = Spule, hier das Weberſchiffchen. — [2] dägt = tüchtig. — [3] Gedriw' = Getriebe. — [4] Wand = Tuch, Gewand; daher Wandſchneider = Tuchhändler. — [5] Knütt = Strickzeug. — Knütten = ſtricken. — [6] gütt 't = gießt's.

10. [57] ſchuddt (1. Auflage: ſchurrt), gleitet, ſinkt.

„Ja bald, ja bald! — Ick kam, ick kam."
Dat Og, dat gläuht, un up de Backen,
Dor liggt 'ne Farw, de brennt un lücht,
As wenn en bitterböſen Schimp
Dat Blaud ehr jög'[1] in dat Geſicht.
Bald ſlütt ſ' dat Og, as wull ſei rauhn,
Bald knütt't ſ' ehr Strümp, — ſo'n lütte Strümp! —
So wirr un haſtig is ehr Dauhn,
As wiren ehr Gedanken wid
An annern Urt, in anner Tid,
As wenn ſ' ſick irſt beſinnen müßt. —
Ja — Wihnacht-Heiligabend is't.
Ja — 't is all lang' — all lang is't her,
Dunn kreg ſ' mal wat taum heil'gen Chriſt;
Ehr Vader brächt ehr Stuten[2] mit —
Hei was dunn gaud noch in de Wehr[3] —
Un wat ehr Päding[4] was, de Smidt,
De hadd ehr mal vir Schilling gewen.
Dunn ded ehr Mutting ok noch lewen,
De bünzelt[5] ehr denn Poppen t'recht —
Kein ornlich — ne! — man blot von Plün'n[6],
Von allens, wat ſei juſt künn fin'n —
Sei hadd'n ok eig'ntlich kein Geſicht,
Un ok de Bein, de beden fehlen;
Sei künn dor äwerſt ſchön mit ſpelen,
Sei hadd ehr Schört un Däuker neigt[7],
Un hadd ſei führt up Vaders Kar[8],
Un in den Backtrog hadd ſei ſ' weigt. —
Ach, wenn ſ' allwil 'ne Weig' doch hadd! —
Ach, wo verlaten ſitt ſei dor!

[1] jög' = jagte. — [2] Stuten = Semmel. — [3] „gaud in de Wehr" iſt eine Redensart für „in guten Umſtänden". — [4] Päding, Dimin. von Päd = Pate. — [5] „bünzeln", mit Bündel zuſammenhängend, heißt aus Zeug, Lappen, Bändern etwas zuſammenwickeln und knoten. — [6] Plün'n = Lumpen, Flicken, Lappen. — [7] „neiht" und „neigt" = genähet. — [8] Kar = Karre.

10. [75] Schilling, frühere Scheidemünze in Mecklenburg, etwa 6¼ Pfennig.

Ehr Mutting dod ſo männig Johr,
Ehr Vader dod — oh, un Jehann! —
Dat wille Fewer packt ſei an
Un jöggt de Adern up un nedder
As gläugnig Für; un denn is't wedder,
As wenn 'ne kolle Dodenhand
Von binnen löſcht den willen Brand
Un rüm an ehren Harten ritt. —
De Stormwind bruſ't. — „Kumm mit, kumm mit!"
Kriſcht heiſch[1] de Uhl. — „Ick kam, ick kam!
Min Jammer hett denn mal en En'n."
Un ſackt taurügg un ſackt tauſam
Un fött den Kopp in beide Hän'n
Un drückt, as müßt ſ' mit duſend Käden[2]
Tauſam ſick de Gedanken ſmäden[3]. — —

Nu horkt ſei up. — Hett ſick wat rögt[4]? —
Sei geiht an't Bedd; vöräwer bögt
Süht ſ' in de ollen Küſſen rin;
Un't is, as wenn en warmen Strahl
Von Gottes Leiw un Gottes Sünn
Hell ſchint in't düſt're Hart hendal.
De Nacht möt wiken vör dat Licht,
Un all't unheimlich Schummern[5] flüggt;
Ehr Welt liggt vör ehr klor un warm
Un jung, as't Kind in ehren Arm;
De Tranendau, de käuhlt dat Og,
In'n Harten Nachtigal ehr ſlog,
Un üm den fründlich hellen Mund,
Dor bläuhn vel duſend Blaumen bunt,
Un ob dat buten weiht un ſnie't,
In ehr is ſäute Frühjohrstid.
Lat't ſnien, lat ſtörmen, lat bruſen den Wind! —
Sei un ehr Kind! — Sei un ehr Kind! —
Un as ſ' dat Jüngſchen vör ſick hewt,

[1] heiſch = heiſer. — [2] Käden = Ketten. — [3] ſmäden = ſchmieden. — [4] rögt = gerührt. — [5] Schummern = Dämmern, Dämmerung.

Dunn lacht ehr Hart vör Freuden lud:
Dat is ehr Welt, in de sei lewt,
Wo süht ehr Welt so leiwlich ut! —
De Leiw, de wirkt, de Leiw, de wewt
Dörch't Hart den Hoffnungsfaden ehr,
Von'n Himmel hoch, dor kümmt sei her
Un bringt ok ehr den heil'gen Christ[1],
Un Wihnacht-Heiligabend is't. — —

Un as sei noch so selig set,
Ehr leiwes, lüttes Kind in Arm,
Un all ehr bitt're Nod verget,
Dunn ward dor buten so en Larm,
Dor rummelt nah de Del wat rup.
Un as de Stuwendör geiht up,
Dunn is't oll Toppelsch mit 'ne Weig:
„Süh so, Marik, nu kümmst in Reig'[2],
Dor legg den Prinzen man herin." —
„Oh, Nahwersch, wenn ick doch eins künn
Jug all Jug Gaudheit mal vergellen!" —
„Ih", fängt de Ollsch nu an tau schellen,
Klappt von de Tüffeln[3] sick den Snei
Un schüddt em af von ehren Dauk,
„Ih, Mäten, segg, büst denn nich klauk?
Meinst du, dat unsereins en Veih?
Dat ick dat ruhig mit ansei,
Wo dat du hir in Weihdag'[4] sittst
Un mit dat Worm hir Elend littst[5]?
Ne! — Sülwst min Oll, de nich vel seggt,
Seggt hüt tau mi: ‚Wo dücht di dat?
Kem wi woll nich ahn Weig taurecht?
Du hest jo äwer Johr kein hatt,
Un Jöching, de's jo nu all gatlich[6],

---

[1] Die Bezeichnung „heilig Christ" wird auch für „Weihnachtsgeschenk" gebraucht. — [2] Reig' = Reihe. — [3] Tüffeln = Pantoffeln. — [4] Weihdag', eigentlich = Wehtage, d. h. Schmerzen. — [5] littst = leidest. — [6] gatlich = ziemlich, handlich.

För den findt ok en Flag[1] ſick noch,
Den legg wi in den Backeltrog,
Dor liggt de Slüngel jo ganz ſtatlich.
Bring ehr de Weig doch rümmer', ſäd 'e,
‚Un nimm ehr ok en Küſſen mit;
Sei hett am En'n noch nich ſo'n lütt.'
Un ornblich ſchellen warden bed 'e,
Als ick nich glikſten vör em lep.
Herr Je, Marik, wat is't för Weder!
Un wo de Uhl ſo gruglich rep!
Ick heww ſo dägern mi verfirt[2],
Wenn dat man blot nich Unglück brut." —
„Ach, Nahwerſch, ja! — Ick heww't woll hürt;
Mi hett allein hir ornblich grut." —
„Un denn is't bi di ok ſo kolt,
Dor kann dat Lütt di jo verklamen[3]." —
„Ack Gott, ick glöw, dor is kein Holt,
Na täuw S', ick will . . . ." — „Du darwſt nich rut!
Ick finn ſo vel woll noch tauſamen. —
Herr Je, wo di de Backen brennen!
Ne! — So'ne Ümſtän'n möt ick kennen;
Ick bün 'ne Fru, ick möt dat weiten.
Süh, du geföllſt mi gor nich recht,
Haddſt di man in dat Bedd rin leggt. —
Na, täuw, ick will di Füer bäuten[4]." —
„Süs ded mi Daniel dat beſorgen,
Hüt hett hei woll kein Tid nich hatt." —
„Ja, min, de ſäd, hei wir hüt morgen
Vör Dau un Dag all in de Stadt
Herinner ſchickt nah Wihnachtsſaken. —
Na, täuw, ick will di Füer maken." —
Un rute löppt ſ' un bött dat Für,

[1] Flag = Fleck, Stelle. — [2] verfiren = erſchrecken. — [3] verklamen = erſtarren. — [4] bäuten = heizen.

10. [160] ſchellen warden bed 'e, ein doppelt verſtärktes ſchalt er. — [181] min, mein Mann.

Un as dat ſchön in't Brennen wir,
Dunn halt ſ' de Küſſen, makt ſei warm
Un nimmt Marik dat Kind von'n Arm
Un leggt dat in de Weig: „Süh ſöking[1]!
Wo liggt hei nüdlich dor, Herr Jeking!
Un wo hei kickt! — Je, kik du man!
Un wo de Hand all grippt, ach Götting!
Ne, kik doch blot mal an dat Lütting!
Hei fött ſick an de Weig all an."
Woll kickt Marik em an un ſeggt:
„Ach, dat Sei mi de Weig hett bröcht . . .!" —
„Jh, red doch dorvon nich mihr, Dirn!
Jck heww ſ' di bröcht un ded dat girn.
Un dat 's 'ne Weig, du kannſt mi glöwen,
So'n deiht't in't ganze Dörp nich gewen:
Kik nipp mal tau — von Verbomholt[2].
Nu is ſei frilich ſlicht un olt,
Doch as ſei nig'[3] noch was, mit rode Bein
Un hellblag Liw, dunn ſüllſt du ſ' ſeihn!
Dat was en ſtatſches Arwſtück[4] dunn.
Na, Toppel let ſ' nahſt gries anſtriken,
Un de oll Farw is ok all run,
Nu deiht ſ' ſick frilich nich mihr gliken.
Jck heww ſ' noch von min Öllern[5] kregen.
Ja, Dirn, dor heww ick ſülwſt in legen,
Un denn bi mi nahſt all min Nägen[6]. —
Ne, kik, Marik, hei makt all Öging[7]!" —
„Ach, Nahwerſch[8], ja! — Wenn blot Ehr Jöching,
Wenn de man blot nich Schaden nimmt." —
„De? — Ne! — Jh wo! — De Slüngel kümmt
Bald in ſin ſößteihſt[9] Mand[10] herin;
Un wenn de Ort irſt ſo deiht ſin,
Dat ſ' dörch ſünd mit de irſten Tähnen,

[1] ſöking, Dimin. von ſo. — [2] Verbom = Birnbaum. — [3] nig' = neu. — [4] Arwſtück = Erbſtück. — [5] Öllern = Eltern. — [6] Nägen = Neune. — [7] Ögings maken = Äuglein machen, äugeln. — [8] Nahwerſch = Nachbarin — [9] ſößteihſt = ſechzehnte. — [10] Mand = Monat.

Un dat ſ' en beten lopen känen,
Denn möten ſ' rute ut dat Neſt;
So is dat bi mi ümmer weſt.
De annern heww'n ſo lang' nich legen,
Un heww ſ' bet jetzt doch grot all kregen. —
Mäuh makt dat irſt; ja, vele Mäuh!
Vör allen bi de irſten drei,
Un wenn ſei fix up't anner kamen;
Doch is en Hümpel[1] irſt tauſamen,
Denn deiht ſick dat all beter fäuden[2],
Denn kann dat ein dat anner häuden[3],
Un dauhn ſei irſt man hartlich ſin,
Denn hett en ok Pleſier daran:
Min Öllſt[4] taum Biſpill, min Jehann,
De hött nu all de Faſelſwin[5];
Un kik, Marik, wo lang' ward 't wohren?
Denn nimmt ſin Herr em bi de Pird,
Denn de Verſtand kümmt mi de Johren.
Un wenn ick ſo as du nu wir,
Denn weit 'ck nich, ob 'ck mi grämen künn,
Dat 'ck mit ſo'n lüttes Wörmken ſet.
Nu mag di dat ſchanierlich ſin —
Un't drückt di jo noch anner Leb —
Doch paß mal up, heſt du 't irſt grot,
Un is't en dägten Kirl irſt word'n,
Un deiht hei gaud di hüt un morrn,
Denn littſt up't Öller ok kein Nod." —
„Oh nich! Oh, lat S' doch ſin ...." — „Wes ſtill! —
Ick red jo doch man ſo. Dat füll
Di jo nich in de Finſtern ſlahn. —
Ach Gott, ick red, un ick füll gahn!

[1] Hümpel = Haufen. — [2] fäuden = füttern, und daher auch = aufziehen. — [3] häuden = hüten. — [4] Öllſt = Älteſter. — [5] Faſelſwin werden Schweine genannt, welche dem Alter nach zwiſchen Ferkel und Maſtſchweinen ſtehen.

10. [248] Sprichwörtlich = wehe tun.

Min Dirn, min Fik, ſall Tüften[1] braden,
Ick heww ſei bi de Pann henſtellt,
De hett ſ' gewiß verbrennen laten.
Ne, nicks as Arger up de Welt!
Un denn de zackermentſchen Gören!
Wenn ſ' denn man blot uppaſſen deden!
Dat mägen ſchöne Tüften ſin!
Gun Nacht, lütt Jüngſchen, na, gun Nachting!
Nu ligg ok ſtill un ſlap ok ſachting! —
Un du, Marik, du bliwwſt mi in
Un geihſt nich rut! Un nu gun Nacht! —
Un de oll Pann is all ſo dünn,
Dat mägen ſchöne Tüften ſin!" — —

Sei geiht. — Mariken rückt ſick ſacht
Ran an de Weig un nimmt de Knütt
Un bögt ſick fründlich äwer't Lütt[2]
Un fluſtert ſäute Leiweswürd' —
Wer hett ſ' ehr lihrt?[3] —
Un weigt ehr Kind taum irſten Mal. —
De Weig, de rögt ſick up un dal,
Als wenn in ſtille Heimlichkeit
'Ne Stuwenklock in Freden geiht
Un mit den ollen truen Slag
Inweigt de Unrauh un dat Weih,
Wat ſwer uns up den Harten lagg. —
Sei ſingt 'ne olle Melodei —
Wo hett ſei ſ' hürt? —
En wunnerſäutes Singen wir't,
So weik, ſo warm, ſo vull von Rauh;
Den Text, den makt ehr Hart dortau:

„Min ſäutes Lewen.
Du büſt mi gewen,
Du büſt min Hoffen,
Du büſt mi blewen!

[1] Tüften = Kartoffeln. — [2] Ein Säugling wird vorzugsweiſe „dat Lütt" genannt. — [3] lihrt = gelehrt.

Un hett mi Nod un Elend troffen,
Di holl ick ſ' firn.
Wo girn! Wo girn!

„Du fallſt nich ken'n —
Ick will't woll wen'n[1] —
Wat uns bedrapen;
Mit mine Hän'n
Rit ick de wide Welt di apen[2].
Sallſt glücklich ſin,
Fri unner Fri'n!

„Hei hett nich ſchrewen,
Wo hei is blewen —
Is hei all ſtorben? —
Din Vader, drewen
Ut't Vaderland. — Is hei verdorben?
Un füll hei 't ſin,
Hei bliwwt doch min.

„Hei was kein Mürder,
En Kirl blot wir 'e,
Din brave Vader!
Kraft in de Glider,
Un hellen Maud in jede Ader,
Un leiw un tru!
So ward ok du!

„Un büſt du 't word'n
Hüt oder morrn,
Denn treck[3] w' em nah;
Up frien Born[4]
Säuk[5] w' em denn in Amerika.
Dor putzt ſick eben
So gräun de Jrd,
Dor lacht de Hewen

[1] wen'n = wenden. — [2] apen = offen. — [3] trecken = ziehen. — [4] Born = Boden. — [5] ſäuken = ſuchen. In der erſten und zweiten Perſon Plur. wird, wenn das Pronomen nachgeſtellt wird, meiſtens die abgekürzte Form, z. B. „treck w', ſäuk w'", ſtatt „trecken wi, ſäuken wi", gebraucht.

So blag as hir,
Dor ript de Segen,
Dor bläuht de Bom,
Dor föllt de Regen,
Dor bruſ't de Strom,
Dor lüchten Sünnen
Un Wolken teihn,
Dor ward verſwinnen,
Wat lang' geſcheihn;
De Nebel wiken
Vör Morgenwind,
Vör ſin Mariken
Un vör ſin Kind.
En niges Leiwen, en niges Lewen!
Dor ward uns denn ok Hüſung gewen."

Un as ſ' noch in Gedanken ſitt
Un liſing ſingt de Melodei,
Dunn kümmt heran en ſweren Tritt,
Ein trampſt[1] ſick buten af den Snei
Un grawwelt[2] an de Klink herümmer;
Staathöller[3] Brümmer kümmt herin:
„Gun Abend, Dirn!" — „Gun Abend, Brümmer!"
Un fohrt tau Höcht: wat ſüll dat ſin? —
Wat ſüll hei will'n? — Ehr Hart, dat ſleiht:
Wenn't man nicks Slimmes weſen deiht! —
„Marik, weit Gott, ick dauh't nich girn! —
Nimm di dat nich tau Harten, Dirn!" —
Sei ſött em an: „Wat noch? Wat wedder?" —
„Mariken, ſtill! — Kumm, ſett di nedder!
Gott weit, dat ick nich anners kann;
Sei rep mi ſülwſt an't Finſter ran
Un hett mi 't up de Sel befahlen,
Ick ſüll noch hüt nah di hendalen
Un ſüll di fegg'n: Dat wir nu ut,

[1] trampſen = trampeln, ſtampfen. — [2] grawweln iſt das Iterativum von greifen. — [3] Staathöller = Statthalter, wie die Vögte genannt werden.

Hir ut de Hüfung müßt du rut,
Du füllſt nah't Nebengaud tau Haw'[1]." —
Sei lett em los un ſet't ſick dal:
„Dat is dat? — So? — Ach, 't is egal,
Ob 'ck hir, ob 'ck dor herümmer ſlaw[2]."
Un folgt de Hän'n in ehren Schot:
„Dat is dat? — So? — De Wahnung blot?"
Un füht ſick in ehr Kamer üm
Un ſeggt mit trurig ſachte Stimm:
„Un't is doch ſwer, dat ick ſall furt.
Hir heww ick lewt ſid min Geburt,
Hir heww ick ſpelt[3] in jungen Dagen,
Hir heww ick Nod un Elend dragen,
Hir ſünd min beiden Öllern ſtorben,
Hir is min ganzes Glück verdorben. —
Dat's nu vörbi. — Wotau noch klagen?
Ick möt un ſall un ward ok gahn." —
„Dat's recht, Marik! Man nich verzagen!
Du möſt dat ut den Sinn di ſlahn. —
Din Kind, dat ſall denn utdahn[4] warden." —
„Wat ſeggt Hei? Wat?" — Sei flüggt tau Höcht. —
„Min Kind? Min Kind? — Wat hett Hei ſeggt?"
De Lipp, de ſwiggt; de Ogen ſtarren,
Sei ſteiht ſo ſchrecklich antauſeihn,
As wir ſei Is, as wir ſei Stein;
Oll Brümmer ſpringt nah ehr heran:
„Marik! Marik!" un fött ſei an.
Sei ritt ſick von em los un ſmitt[5]
Sick äwer Weig un Kind un ritt[6]
Dat Jüngſchen ut de Küſſen rut:
„Utdahn! Utdahn! — Ja, dauht't man ut! —
Utdahn! — Utdahn! — Ick weit Beſcheid. —
Utdahn, ſo as en 't Licht utdeiht!" —

[1] tau Haw' = zu Hofe, d. h. um dort Hofdienſte zu verrichten. — [2] ſlawen = Sklavenarbeit verrichten, für jede ſchwere, zumal wiederkehrende Arbeit gebraucht. — [3] ſpelt = geſpielt. — [4] utdahn = ausgetan, d. h. bei andern in Pflege gegeben. — [5] ſmitt = ſchmeißt, wirft. — [6] ritt = reißt.

Springt in de bütelſt[1] Eck taurügg
Un drückt un drängt ſick an de Wand
Un höllt ſo faſt ehr Kind an ſick
Un reckt ſo wild nah vör de Hand:
„Furt! Furt! — Dit is min Einzigſt jetzt,
Dit is min Leiwſt, dit is min Letzt;
Dit ein, dit hett min allens koſt't.
Hir! Rit't dat Hart mi ut de Boſt[2]!
Min Hart, min Lewen
Will ick jug gewen,
Dit ein
Allein
Is min, is min!
Min einzigſt Deil up deſe Jrd!" —
Oll Brümmer biddt: „Mariken, hür! —
Kumm her, min Kind, hür doch up mi! —
Sei ward 't nich dauhn. — Nimm di tauſam! —
Sei meint 't woll nich ſo bös mit di!" —
„So bös? — Oh ne! — Sei is jo fram. —
Utdahn! — Dat's hüt min heilig Chriſt!
Un Wihnacht-Heiligabend is't."
Un lacht ſo grell un redt ſo wild
Un hett 't ſo haſtig un ſo hild[3]
Un weigt in Arm dat lütte Weſen.
Den ollen Mann ward grun un gräſen[4],
Em ward ſo bang'; hei kann ſ' nich räuken[5],
Hei möt ſick Hülp bi Nahwers ſäuken;
Hei ſtört't herut. — Sei ſteiht un lurt:
„Ja, Jünging, ja! Nu ſünd wi furt!" —
Sei kickt ſo wild un ſlickt hervör
Un horkt ſo ängſtlich an de Dör:
De Stormwind buten bruſ't mit Macht,

[1] bütelſt = äußerſte. — [2] Boſt = Bruſt. — [3] hild = geſchäftig. — [4] gräſen, von gras, iſt noch ſtärker als grauen. — [5] räuken = pflegen, regieren, Handreichung tun.

**10.** 407 über gräſen vgl. Bd. 5, S. 32, Anmerkung zu V. 28.

De Uhl röppt ſchurig dörch de Nacht:
„Kumm mit! Kumm mit! Kumm mit, mi grut!“ —
„Un wenn di grut, mi grut hir ok!“ —
Un ſleiht üm't Kind den dünnen Dauk
Un ſtört't in Snei un Nacht herut.
„Kumm mit! Kumm mit!“ — „Ick kam, ick kam! —
Nah ehr, nah ehr! Sei is jo fram;
Bi ehr is hüt ok heilig Chriſt,
Un Wihnacht-Heiligabend is't.“ — —

Dat huſcht de Gorenmur entlang,
Verſteckt ſick achter'n Bom ſo bang,
Dat ſteiht un kickt un bögt ſick vör,
Dat ſlickt ſo heimlich in de Dör
Un ävr'e Del[1] un fött den Drücker
Un klinkt ſo liſ', un Wihnachtslicht
Strahlt up en Dodenangeſicht. —
De Stormwind ſingt ſin willen Stücker,
De Snei danzt dörch de Winternacht;
Un is dat ok en ſchurig Wewen,
So is't doch noch en warmer Lewen
As binnen bi de Lichterpracht. —

Kein Minſch hett ſeihn,
Wat dor geſcheihn;
Kein Minſchenkind hett je nah Johren,
Wat binnen ſpraken is, erfohren.
Dat was en Bidd'n, en knäglich[2] Quälen,
Dat was en Schell'n, en hart Befehlen,
Dat was tauletzt en hellen Schri —
Dunn was't vörbi. — —

Un rute ſtört't wat ut de Dör
Un drückt wat haſtig an ſick ran,
As wenn't dat nümmer miſſen kann,
Un ſwankt un ſwäkt[3] ſo hen un her
Un grippt un taſt entlang de Wand

[1] Del = Diele, vorzugsweiſe aber = „der Flur“. — [2] knäglich = kläglich, flehend. — [3] ſwäken = ſchwach einher wanken.

Un grippt un fött[1] nah eine Hand,
De't hollen ſall.
Kein Hand is dor,
Sünd ſtorben un verdorben all.
Kein Hand höllt mihr de arme Dirn;
Dunn ſüfzt ſei ſwor;
Dunn is verſunken
In wide Firn
De Nacht un Qual;
Un duſend Funken
Un duſend Stirn
Gahn up un dal,
Un Klocken klingen
Üm ehr herüm,
Un Engel ſingen
Mit ſäute Stimm;
Ehr ſwindt allmählich,
Woran ſei dacht,
Ehr ward ſo ſelig,
Ehr ward ſo ſacht,
Un ſei ſackt[2] dal, erlöſt von Weih,
Herinner in den weiken Snei,
An't Hart von wille Winternacht. — —

Un bin'n is ok en willes Jagen,
Un Lichter gahn ok up un dal,
Un Klocken kling'n un warden tagen[3],
Un dat Geſin'n ſtört't in den Saal,
Un alle Hän'n, de dauhn un plegen:
De Fru, de hett ehr Krämpfen kregen. — —

Oll Daniel kümmt von Stadt taurügg,
Dunn ſtahn ſin Pird' un ſchugen ſick;
Dat is, as wenn wat Swarts dor liggt;
Un as hei von den Wagen ſtiggt,
Dunn fött hei eine kolle Hand,

[1] grippt un fött = greift und faßt. — [2] ſackt = ſinkt. — [3] tagen = gezogen.

Dunn ſüht hei in ein bleik Geſicht. —
Ach Gott! dat was em woll bekannt:
„Marik, Marik! Dat Gott erbarm!“
Hei nimmt dat Kind ut ehren Arm
Un böhrt[1] de Mutter ſacht tau Höcht
Un hett ſei up den Wagen leggt
Un führt — wohen? — Wohen denn nu? —
Ja richtig! — nah de Möllerfru.
De nimmt ſei up un hett ſei hegt,
Von't ganze Dörp is ſ' räukt un plegt,
De ein brächt dit, de anner dat,
Dat Kind hett Toppelſch mit ſick namen,
Sei hadd jo äwer Johr kein hatt;
Doch as de Sprak ehr wedder kamen,
Dunn föllt ſ' in wille Raſeri;
Dat Fewer bruſ't ehr dörch de Ader:
„Jehann! Ehr Kind! Ehr olle Vader!
Amerika! Dor ward ſei fri!“
Denn hett ſ' üm Hüſung wedder beden;
So hett ſei vele Wochen leden[2]
Un twiſchen Dod un Lewen rungen,
Doch endlich hett 't de Jugend dwungen.
As ſ' äwerſt von dat Lager ſtünn[3],
Dunn was dat Nacht in ehren Sinn;
Wat all geſcheihn, ehr was't verſwunnen,
Ehr Nod un Led was all vergeten,
Still un gedüllig hett ſei ſeten;
Unſ' Herrgott hadd en Utweg funnen.

## 11. De Nacht.

De Frühling kamm mit all ſin Gräun
Un all ſin Blaumen antauteihn
Un ſtreut ſei ut mit vulle Hand,

[1] böhrt = hebt. — [2] leden = gelitten. — [3] In dieſer Redensart wird „ſtehen“ für erſtehen, aufſtehen, gebraucht.

As wenn hei recht ſpillunken[1] wull;
Den nakten Barg, den kahlen Sand,
Den ſmet hei ſ' tau mit Hännenvull,
Un ſülwſt in Diſtel un in Durn
Hett Blaumen hei un Gräuns verlur'n.
Un as hei hadd dit Stück verricht,
Dunn müßt hei ſülwſt ſick dräwer freu'n;
Wo lacht ſin helles Angeſicht,
As hei ſin Makwark hett beſehn!
Wo lacht ſin klores, blages Og,
Wenn't run kek up de gräune Flur!
Wo horkt hei up un ſpitzt dat Uhr,
Wenn Nachtigahl un Hämpling ſlog!
Un danzt herüm un juchheit lud:
„Süh ſo! Nu heww ick putzt de Brud!"
Un ſpelt mit ſinen Schatz Verſtek,
Lurt[2] ut den gräunen Holt herut
Un dukt[3] ſick in de klore Bäk,
Verkrüppt[4] ſick in dat gräune Muſch[5]
Un leggt ſick heimlich achter'n Buſch
Un lacht ſo luſtig un ſo ſäut,
Wenn ſine leiwe Brud nich weit,
Wo eigentlich de Spitzbauw is.
Un ſpringt herut un höllt ſei wiß[6]
Un nimmt ſei lachend in den Arm.
Un drückt ſei an ſick weik un warm
Un foppt un brüdt[7] un lacht un küßt:
„Wenn du min Schatz man bliwen wiſt[8],
Brukſt nich tau weiten, wo ick bün;
Ick bün bald hir, ick bün bald dor,
Ick ſchin up di herun as Sünn,
Ick ſpel as Wind mit dine Hor,

[1] „ſpillunken", verſtärkt für „ſpillen" = verlieren, durch Nachläſſigkeit etwas verſtreuen. Spillunken daher = etwas mutwillig verſtreuen, verſchwenden. — [2] lurt = lauert und auch = lauſcht. — [3] dukt = taucht. — [4] verkrüppt = verkriecht. — [5] Muſch = Moos. — [6] wiß = feſt. — [7] brüden = necken. — [8] wiſt = willſt.

Ick ſing as Vagel di tau Rauh
Un deck di denn mit Blaumen tau,
Ick weig as gräune Lindenbom
Di in den ſäuten Kinnerdrom,
Un wenn du drömſt[1], denn fött di warm
Min Leiw as ſtille Nacht in'n Arm. —
Doch nu, min Schatz, nu kümmt dat Beſt,
Nu kümmt unſ' luſtig Hochtidsfeſt;
Ick heww den Tag up Pingſten ſet't,
Un dortau is ein jeder beden,
De Luſt tau Leiw un Lewen hett;
Ick ſäd't ehr all, ick ſprök[2] mit jeden:
De Bom, de bringt ſin junges Gräun,
Dat Kurn ſin Ohr[3], de Blaumen bläuhn,
Tau putzen unſen Hochtidsſaal.
Un äwer Barg un äwer Dahl
Tüht allens, wat ſick freuen kann,
Teihn all de muntern Gäſt heran;
De Hund enfängt ſei vör de Dör
Un ſnitt[4] ehr Kumplementen vör;
De Katt ſitt up den Kanapeh
Un nimmt de Gäſt dor in Enfang;
De Kater präſentiert den Tee;
Danzmeiſter is dat flinke Reh,
Un irnſthaft an de Wand entlang
Sitt Ahnt un Gaus[5] as olle Tanten.
De Voß ſpelt Schapskopp mit den Ganten[6],
Un Oß un Eſel Trudeldus;
De lütten Vägel ſünd Muskanten,
De Lewark[7] bringt den Morgengruß,
Un wenn wi's Abends gahn tau Rauh,

[1] drömſt = träumſt. — [2] ſprök = ſprach. — [3] Ohr = Ähre. — [4] ſnitt = ſchneidet. — [5] Ahnt un Gaus = Ente und Gans. — [6] Gant = Gänſerich. — [7] Lewark = Lerche.

11. [62] Schafskopf iſt ein dem Skat ähnliches Kartenſpiel. — [63] Trudeldus, ein unbekanntes Würfelſpiel; vgl. die Anmerkung am Schluſſe des Bandes.

Denn ſingt de Nachtigahl dortau.
De Minſch hantiert as Herr von't Hus,
As Tafel- un as Kellermeiſter,
Hei bringt up Brüjam[1] un up Brud
Mit helle Stimm dat Vivat ut,
Un unſer Herrgott is de Preiſter." —

Un Pingſten is't; mit gräune Riſer
Sünd putzt de lütten, dürft'gen Hüſer,
De Frühling kickt mit ſine Sünn
In't arme lütte Dörp herin,
Un Mann un Wiw ſitt vör de Dören
In Frien unner gräune Mai'n
Un ſeihn mit Luſt, wo ehre Gören
Sick ehres jungen Lewens freun.
De Nahwer kümmt un ſet't ſick dal
Un höllt 'ne ollverſtännig Red' —
Hüt nich von däglich Nod un Qual —
Ne, wo't vör Tiden weſen ded:
Wat hei von ſinen Vader hürt,
Un wat Grotvader dortau ſäd,
Wat in de Krigstid wir paſſiert,
Un dat hei ok Kuſaken[2] ſeihn,
Un wenn de grote Wind ded weihn,
Un wo dat doch ſo nahrſchen wir,
Dat em de Pip güng ümmer ut —
Un halt de Tunnerbüß[3] herut —
De Tobak dög[4] jetzt ok nicks mihr.
Ja, in de ollen gauden Tiden,
Dunn höll de Tobak ok noch Fü'r;
Indeſſen wull hei 't ok nich ſtriden,
Dat't noch in ganzen gatlich wir,

[1] Brüjam = Bräutigam. — [2] Kuſaken = Koſaken. — [3] Tunnerbüß = Zunderbüchſe. — [4] dög = taugte.

**11.** [73] Riſer, Reiſer, Birkenzweige; auch Maien genannt, vgl. V. 78. — [87] 1813—15. — [89] Ein gewaltiger Orkan verheerte am 29. November 1836 Norddeutſchland; vgl. Bd. 1, S. 342 (Läuſchen 2, Nr. 54) und S. 409.

Vör all'n in't Frühjohr un üm Pingſten,
Hei ſäd ok up dat Ganze nicks,
Veracht't de Welt nich in geringſten,
Blot de Tobak, de dög nich mihr —
Halt wedder Tunner ut de Bücks:
„Dat Deuwelstüg, dat höllt kein Fü'r!" —

Un vör oll Toppeln ſine Dör,
Dor ſitt dat allens, Gör bi Gör,
Un krawweln rümmer in den Sand
Un wirken, ſpelen allerhand
Un wöltern[1] ſick un lachen lud
Un ſeihn ſo nüdlich dreckig ut,
Un't is 'ne Luſt, un't is en Larm,
Backabens[2] bugen ſ', maken Pütten[3],
Un Liſch un Fik, de beiden ſitten,
Ein jede mit en Gör in Arm.
Dat ein is Jöching. Ganz verdutzt
Süht hei hüt in de Welt herin,
Oll Toppelſch hett em rute putzt
Un hett em weislich gegen Sünn
Sin Vaders Pudelmütz upſet't,
Un dat em dat recht nüdlich lett,
Hett ſ' em en Ümſlagdauk ümbun'n —
Recht warm! — Doch ut de Pi[4] nah un'n
Dor bammeln[5] rut de roden Bein. —
De Jung' is prächtig antauſeihn! —

De anner Lütt is man noch dümming,
Mit den, dor ſpelt un dröggt ſick Fik
Un nimmt em hoch: „Süh ſo! Nu kümming[6]!
Nu gahn wi 'n beten üm den Dik." —

[1] wöltern = wälzen. — [2] Backaben = Backofen. — [3] Pütten = Pfützen. — [4] Pi = Kinderrock; auch wohl Unterrock der Frauen. — [5] bammeln = baumeln. — [6] kümming = Dimin. von kumm, ungefähr zu überſetzen: Nun komm auch ſchön!

Un as ſei nah de Möll[1] rüm kamen,
Dunn ſitt 'ne Fru dor up den Süll[2] —
Oll Daniel ſitt mit ehr tauſamen —
Dunn ſteiht lütt Fiken vör ehr ſtill
Un dreiht nah ehr herüm dat Lütting:
„Süh, Hanning, kik! Dat is din Mütting!“ —
De Fru kickt up; ſei hürt dat Wurd,
Sei ſüht dat Kind, ſei lacht't ok an,
As blot 'ne Mutter lachen kann;
Doch de Gedanken wiren furt,
Un twiſchen hüt un twiſchen giſtern,
Dor hadd'n ſick dichte Wolken leggt,
De ehr Gemäud un Sinn verdüſtern.
Sei wendt ſick an den Oll'n un ſeggt:
„Wat Reden! Wat Reden! Verſtah ſei, wer kann!
Wo ſnurrig, wo ſonderbor!
‚Oh, wo ſchad!‘ ſeggt oll Toppelſch un kickt mi denn an
Un ſtrakt[3] mi de Backen un't Hor.
‚Oh, wo ſchad!‘ ſeggt de Möllerfru ſtill vör ſick hen
Un geiht denn herut ut de Dör.
‚Oh, wo ſchad!‘ ſeggt oll Daniel un drückt mi de Hän'n,
‚Wenn ſ' anners doch weſen ded!‘ —
Dat is, as wenn ſei trurig ſünd,
Un mi 's ſo froh tau Sinn,
As ſet 'ck nah Regen, Nacht un Wind
Recht warm in Gottes Sünn.
Wat heww ick jug tau Leden dahn?
An mi geiht allens vörbi,
Un wenn ſei Sünndags danzen gahn,
Denn geiht woll keiner mit mi;
Denn ſitt 'ck allein vör mine Dör,
In mine Hand de Knütt,
Denn kickt de rode Mahn hervör,
Denn röppt de Uhl: „Kumm mit!

---

[1] Bei uns ſpricht man „Möll“ und „Mähl“ = Mühle. — [2] Süll = Schwelle. — [3] ſtrakt = ſtreichelt.

Kumm mit!‘ un heidi! möt ick gahn
Woll äwer Stock un Stein,
Hen nah den Dik, hen nah de Mahn!
Dor sitt ick denn allein,
Dor sitt ick unner'n Flederbom
Un hür de Bläder weihn,
Dor dröm ick männig ollen Drom,
Dor heww ick s' danzen seihn.“
Un drückt sick dichter in sin Neg[1]
Un flustert lis' den Ollen tau:
„Un wer dat Danzen einmal seg[2],
Den'n lett dat keine Rauh. —
Wenn lücht't de Mahn
Wid äwer'n Plan,
Wenn liggt de Dak[3]
As wittes Lak[4]
Up gräune Wisch un gräune Widen,
Wenn Mahn un Dak sick striden,
Denn kamen s' an,
Ganz lis' heran,
Denn trippeln s' äwer't käuhle Musch,
Denn russeln s' dörch den gräunen Busch,
Denn spelen s' irst mit mi Verstek,
Denn singen s' ut de Mählenbäk,
Denn flustert lis' de Bom mit mang,
Denn danzen s' an den Dik entlang,
Denn röppt de Uhl: „Kumm mit, Marik!‘
Denn gah ick ranne an den Dik
Un wasch mi mine Ogen klor,
Denn seih ick s' dörch dat Water teihn,
Denn sitt ick up den groten Stein
Un flecht min langes, geles Hor,
Smit Strümpings un Schäukings[5] in'n gräunen Busch
Un mak mi so lichting üm mine Fäut[6]

[1] Neg = Nähe. — [2] seg = sah. — [3] Dak = Tau. — [4] Lak = Laken. — [5] Diminutiva von Strümpfe und Schuhe. — [6] Fäut = Füße.

Un danz mit de annern up't käuhle Muſch
Un heww denn an Danzen un Singen min Freud;
Denn ſingen ſ' un winken ſ' ut't Water herut:
„Kumm runner, kumm runner, du ſmucke Brud!'
Oh, wo ſäuting! Wo ſäuting! Wo ſäut!
Un wenn ſo tau Maud nah dat Water mi is,
Denn kümmt de oll Daniel dortau,
De ſött mi denn üm un de höllt mi denn wiß
Un ſöcht mi min Strümp un min Schauh.
„Leiw Daniel, oh, lat mi! Dit is jo de Stell.
Ick bliw hir bi Bäk un bi Buſch,
Ick ſing' hir un danz, wenn de Mahn ſchint hell,
Mit de annern all up den Muſch,
Will baden un duken in deipen Dik,
Dor ward ick mit einen vertrut,
Dat röppt mi jo ümmer: Marik, Marik!
Kumm runner, du leiwliche Brud!'" — —

Un einmal rep[1] 't ok gor tau ſäut,
Un Daniel was nich glik tau Städ[2]:
De Möllerfru löppt hen un her
Un fröggt de Lüd', wat keiner weit,
Wo woll Mariken weſen künn. —
Oll Daniel kümmt von't Feld herin,
Un as hei hürt, wovon de Red,
Dunn ſeggt hei ſtill: „Ick weit ehr Städ."
Geiht nah den ollen Flederbom
Un nah dat Schülp[3] an'n Waterſom,
Wiſ't mang de Waterlilgen[4] rin:
„Dor ward ſ' woll ſin,
Dor liggt ſei unnen." —
Dor heww'n ſ' denn ok Mariken funnen. —

As ſ' unner'n Flederbom was leggt,
Dunn ſtahn de Minſchen ſtill un ſtumm,
Blot Toppelſch böhrt en Kind tau Höcht:

[1] rep = rief. — [2] Städ = Stätte, Stelle. — [3] Schülp = Schilf. — [4] Lilgen = Lilien.

„Süh, dat's din Mutting, leiwes Kind! —
Ach Gott, du büſt woll noch tau dumm!" —
Un Mahn un Stirn, de lüchten baben,
Un Bläder fluſtern in den Wind,
Un ut dat Water füfzt dat Ruhr. —
Drei Dag nahher, dunn was ſ' begraben. —
Begraben? — Ja! — Doch an de Mur.

## 12. De Klag'.

Un männig Johr is all vergahn;
An'n Hewen ſteiht de ſtille Mahn,
De Nachtigal kümmt äwer Nacht
Un fläut't[1] ſo ſäut un ſingt ſo ſacht,
Un Waterlilg' un Watermümmel
Seihn ſtill tau Höcht taum kloren Himmel,

Un kiken ut dat Water rut
Un horken up den ſäuten Lud
Un fluſtern mit den Flederbom
Un mit dat Schülp an'n Waterſom
Von olle Tid un olle Saken,
Un dat en Minſchenhart hir braken[2].

[Still ſchint de Mahn up 't fuchte Grawww,
De Bom, de ſtreut ſin Blaumen 'raf,
Un in den Nachtigahlenſang,
Dor örgelt Luft un Water mang,
Un heww'n dörch Nacht ehr Klagen ſungen,
Wo hir en Minſchenhart hett rungen:

„Minſchenhart, ſo gaud, ſo fram,
Brök[3] hir eins vör Nod un Gram;

[1] fläut't = flötet. — [2] braken = gebrochen. — [3] brök = brach.

**11.** 236 An der Kirchhofsmauer werden die Selbſtmörder begraben. — **12.** 13–36 Vgl. über dieſe nur in der erſten Auflage von „Kein Hüſung" enthaltenen Verſe die Anmerkung am Schluſſe des Bandes.

Köſter lüdt[1] de Klocken nich,
Preiſter bedt nich ſine Sprüch;
Ahn Gebet un ahn Gelüd
Drögen ſ' di mal ſtill biſid.

„Barmt ſick din kein Minſchenkind,
Barmt ſick Ird un Well un Wind,
Hewen weint in ſtille Trur,
Schülp, dat klagt, un 't ſüſzt dat Ruhr,
Vagel ſingt de Lik tau Rauh,
Blaumen lüden Klocken tau.

„Rauh in Freden, arme Dirn!
Runne ſeihn de goldnen Stirn,
Sünn bi Dag un Mahn bi Nacht
Hollen true Likenwacht
Un vergoll'n de klore Bäk,
Wo din armes Hart eins brök.]

„Weckt di mal Poſaunenton,
Steihſt du mal vör Gottes Thron,
Denn raup uns, denn raup uns all:
Bom un Blaum un Nachtigal,
Raup de ganze Kreatur,
Raup de Sünn un raup de Mahn;
Wat dor lewt, de ganz Natur
Sall as Tügen[2] tau di ſtahn!"

De Nachtigahl, dat Water ſingt,
De Ird, de ganze Hewen klingt,
Wat lewt un wewt, dat bögt de Knei
Un ſtimmet in de Melodei:
„Un heilig, heilig is de Städ,
Wo'n Minſchenhart eins breken ded!"

[1] lüdt = läutet. — [2] Tügen = Zeugen.

## 13. Dat En'n.

Un männig Johr is all vergahn;
De frame Fru is lang' begrawen,
Un up ehr Poſtament, dor ſtahn
In goldne Schrift de ſchönſten Würd'[1],
De ehre frame Dugend lawen.
Un üm ehr rüm in käuhle Jrd
Rauht männig ein in ſtillen Freden
Von Arbeit ut; ſei von dat Beden. —
Un meiht de Dod den Auſt ok af
Un führt em rin in't ſeker Graww;
De Tid hett Wraufen[2] dräwer deckt
Un ut de Gräwer Blaumen weckt,
De bläuhn ſo ſtill in Abendſünn,
De Abendwind, de fluſtert drin,
De winken heimlich di biſid
Un reden von vergahne Tid,
So trurig ſäut un ſo vull Led,
Un fragen, ob din Hart verget,
Wat Elend hir begrawen is;
Un fluſtern ſacht: „Denk an Marik!" —

Dat lütte Dörp liggt ſo as ſüs
In Armaud üm den Mählendik:
Dor liggt de Hof, dor liggt de Mähl,
Dor ſtahn ümher de lütten Katen[3];
De Sünn hett ſchint, de Regen fel,
Teihnmal ſünd ript[4] de goldnen Saten;
En Stormwind bruſ'te äwr'e Jrd
Un ded nich hoch un nidrig ſchonen,
Hei ſprak mit Gottes Dunnerwürd'
Un rüttelt an de höchſten Kronen.

[1] Würd' = Worte. — [2] Wraufen = Raſen. — [3] Katen = Tagelöhnerwohnungen; verächtlich für Wohnung überhaupt. — [4] ript = gereift.

13. [27] Die Revolution im Jahre 1848.

Un in de Angſt un in de Nod
Kamm Hoffnung dunn un Tauverſicht
Un ſchint as helles Morgenrod
De Welt in't bleike Angeſicht.
Dat Morgenrod is längſt verblaßt,
Kein Hoffnung ſchint mihr in de Katen;
Deſülwig[1] Nod, deſülwig Laſt! —
Sei heww'n 't bi'n Ollen bliwen laten. — —

En oll lütt ſtiwes[2] Männing ſitt
In'n Kahn un tüht ſin Angelſimm[3]
So matt un mäud an't Ruhr herüm;
Sin Rügg'[4] is krumm, ſin Hor is witt,
Sin Hand en afnutzt Stück Geſchirr,
Wat in den Winkel ſmeten[5] würd;
Sin Angeſicht en oll Gemür,
In Nod un Tid un Storm verfollen,
Dat't äwerſt antauſeihen wir,
Dat Feſtdag mal eins wir d'rin hollen;
Sin Og de letzte Sünnenſtrahl,
De ſick dörch Abendwolken ſtehlt
Un trulich noch taum letztenmal
Üm de verfollnen Muren ſpelt. —
Sin Kahn driwwt ſacht dat Ruhr entlanken;
Hei ſitt in Rauh, deip[6] in Gedanken,
Mäud kickt hei in de ſtille Flaut,
Em ward ſo klor un käuhl tau Maud,
Em is, as wenn ſin Lewenstid
Vörbi in liſe Wellen tüht. —
Dor ſpringt en Fiſch. — De Ringel ſlahn
Ein achter'n anner raſch tau Höcht,
Un ſwack un ſwacker warden ſ' gahn,
Je mihr ſick Ring nah Ringel rögt,
Bet ſ' liſing ſick an't Äuwer[7] breken

[1] ſülwig = ſelbe. — [2] ſtiwes = ſteifes. — [3] Angelſimm = Angelſchnur. — [4] Dieſe abgekürzte Form für Rüggen = Rücken iſt ſehr gebräuchlich. — [5] ſmeten = geſchmiſſen. — [6] deip = tief. — [7] Äuwer = Ufer.

Un von en Äuwer tau em ſpreken,
Wat dicht vör em in Freden liggt,
Woran ſin Hart woll breken müggt. —
De Kahn driwwt ſacht entlang den Som
Bet in de dichte Mümmelwrit[1]
In'n Schatten unner'n Flederbom.
De Oll hett ditmal naug[2], hei tüht
Sin Angel in un windt de Simm
Vörſichtig üm den Schacht[3] herüm
Un flöttert[4] ſick an't Äuwer ran. —
„Gun Abend!" ſeggt 'ne deipe Stimm,
Un vör den Ollen ſteiht en Mann
In breiden Haut un buntes Hemd,
In utländſch Dracht, ſo wild un frömd,
Brun von Geſicht, hart, mager, faſt;
Deip ligg'n de Ogen in't Geſicht
Un gahn ümher ahn Rauh un Raſt,
Un üm ſin knepen[5] Lippen flüggt
So'n bitterböſen, ſpöttſchen Schin,
As künn 't ſeindag' nich mäglich ſin,
Dat em up Irden wat geföll[6]. —
„Segg", fröggt hei, „kennſt mi, Daniel?" —
De Oll füht blöd em in't Geſicht:
„Ne", ſeggt hei, „ne! — Min Og ward ſlicht,
Un min Gedanken[7] warden ſwack." —
„Ick bün Jehann, bün Jehann Schütt." —
„Jehann, Jehann?" Un fött un ritt[8]
Den Frömden rümmer an de Jack
Un treckt[9] em ut den Schatten rut
Un nimmt em af den breiden Haut
Un munſtert em von Kopp tau Faut:

---

[1] Writ, von dem Gewebe verfilzter Wurzeln gebraucht. — [2] naug = genug. — [3] Schacht = Schaft, Stange, Rute; hier die Angelrute. — [4] flöttern = flößen; auch von anſtrengungsloſer Bewegung der Ruder gebraucht. — [5] knepen = gekniffen. — [6] geföll = gefiele. — [7] Gedanken wird meiſtens für Gedächtnis gebraucht. — [8] fött un ritt = faßt und reißt. — [9] treckt = zieht.

„Ne, ne! — Jehann ſach[1] anners ut! —
Dat's nich ſin friſche, apne[2] Min,
Dat's nich ſin klores, blages Og,
Dat's nich de fründlich helle Schin,
De üm de roden Lippen tog.
Ne!" ſeggt hei un ſin Hän'n, de leten
Den Frömden los. — De wendt ſick af
Un ſpreckt vör ſick: „Ok hir vergeten! —
Nicks ſünn ick as en einſam Graww!"
Un ſet't ſick unner'n Flederbom,
Wo hei ſo oft vör Johren ſeten,
Un in em wakt[3] en ollen Drom
Von jene firne, ſel'ge Tid
Un ſpeigelt ſick up ſin Geſicht.
Un as de Drom doräwer tüht
Un in den Oll'n ſin Ogen lücht,
Dunn kennt hei ok Jehannen wedder
Un ſet't ſick bi den Frömden nedder
Un fött ſin Hand un kickt em an:
„Ja", ſeggt hei, „ja! Du büſt Jehann!
Ach Gott, Jehann, hir 's vel paſſiert." —
„Ja, ja! Woll vel! — Marik .... — Wo wir't?" —
De Oll wiſ't in dat Water rin:
„Hir is dat Flag[4], wo ick ſei ſünn[5].
Un du, du weitſt?" — „Ick weit, ick weit!"
Un ruckt tau Höcht un drückt den Haut
Sick deiper in't Geſicht un ſteiht
Un kickt herinner in de Flaut —
Lang', lang', as ſünn hei gor kein En'n.
De Oll ſitt ſtill un folgt de Hän'n
Un fröggt taulettt: — „Wer hett di 't ſeggt?" —
„Wer mi dat ſeggt? Wer mi 't vertellt?"
Un richt ſick düſter in de Höcht:

[1] ſach = ſah. — [2] apen = offen. — [3] wakt = wacht. — [4] Flag = Fleck, Platz, Stelle. — [5] ſünn = fand.

13. 120 Ruckt tau Höcht, fährt in die Höhe.

„Glöwſt du, wat rup taum Hewen ſchriggt[1],
Dat dat blot fluſtert dörch de Welt?
Glöwſt du, oll Mann, ſo'n Dauhn, dat ſwiggt?
Dat ſchallt nich blot tau Himmelshöh,
So'n Dauhn, dat ſchallt dörch Land un See,
Dat huhlt dörch Storm, dat bruſ't dörch Meer,
Dat kloppt des Nachts von Dör tau Dör
Un redt von Sün'n an de Natur;
Wo du ok wankſt[2], dat findt din Spur
Un redt tau di mit duſend Tungen,
Sülwſt Wülw'[3] un Raben hewwen't ſungen!" —
„Un ſüng'n ſ' di ok nich von den Murd
Un von den Fluch, den du heſt dahn?" —
Jehann, de wendt ſin Ogen furt,
Un haſtig ſeggt hei tau den Ollen:
„Dat brukſt du mi nich vörtauhollen!
Ick weit, ick heww en Murd begahn,
Un de ſteiht hir, hir in de Boſt,
Mit gläugnig brennte Schrift inſchrewen.
Doch fröggſt du gor nich, wat mi drewen?
Un fröggſt du gor nich, wat hei koſt't? —
Ick heww den Pris betahlt bet up dat Blaud
Dorför, dat ick mi einmal räkent[4]:
In wild Gewäuhl, in Weuſten mi verſtekend,
Heww ick kein Stun'n in Freden rauht;
Wo Minſchenwahnung ſtill un glücklich liggt,
Künn ick den Anblick nich verdragen,
Dat müßt ahn Rauh mi dörch de Länner jagen,
Un ümmer folgt ſin bleik Geſicht.
Un wenn ick nachtens lagg taum Starben mäud,
Un wenn de Drom ſick tau mi ſlek[5],
Un min Marik mi in de Ogen kek
So vull von Leiw, ſo warm, ſo ſäut,

[1] ſchriggt, auch ſchriet = ſchreit. — [2] wanken wird ſehr häufig für wandeln und wandern gebraucht. — [3] Plur. von Wulf. — [4] räkent, nicht zu verwechſeln mit „rekent" = rechnet und gerechnet, iſt das Partiz. von räken = rächen. — [5] ſlek = ſchlich.

Un ick vull Sehnſucht nah ehr reckt de Armen,
Bömt ſick tau Höcht ſin bleik Geſicht
Un ſtellt ſick bläudig[1] twiſchen ahn Erbarmen
Un rep: „Vergews! Dat's din Gericht!“ —
Un deckt vör Ogen ſick de Hand
Un is ſo bleik as Kalk an Wand,
As wenn dat wedder vör em ſtünn;
Un dörch ſin Weſen flüggt en Schu'r,
Doch fött hei ſick un frett[2] dat rin,
Un wedder ſteiht hei ſteil un ſtur[3]:
„Un glöwſt du, Mann, dat mi dat led,
Dat ick den Schuft ſin Blaud vergöt? —
Un ſtünn hei wedder hir tau Städ,
Un wenn ſin Hand hei an mi läd[4],
Hei müßt heran, hei müßt d'ran glöwen!
De Pris is tahlt mit minen Lewen
Un mit min Mäten ehr dortau.
Wi ſünd nu quit[5]; ja, mihr as quit!
Un lett ſin Späuk mi keine Rauh,
Denn dröppt dat up en faſtes Hart,
Dat driſt em in't Geſicht rin füht.
Dit Hart is gläuht[6] in Sünnenbrand,
In gläugnig Fü'r von männig Land,
Un Nod un Arbeit hett dat ſmedt[7],
Un in Gefohren is't verſtahlt,
Vertwiwlung hett den Segen bedt,
Un mit min Rauh is dat betahlt. —
Un du fröggſt mi noch nah dat Wurd,
Wat ick in gruglich Ängſten ſpraken,
As ick hir gung mit Fluchen furt? —
Wat hadd ick arme Jung' verbraken?
Wat min dunn[8] was, dat hadd ick gewen:
Min gauden Will'n, geſunne Knaken,

[1] bläudig = blutig. — [2] frett = frißt. — [3] ſtur = hochaufgerichtet. — [4] läd = legte. — [5] quit = quitt; das „qu“ iſt deutſch auszuſprechen. — [6] gläuht = geglühet. — [7] ſmedt = geſchmiedet. — [8] dunn, hier = damals; außerdem hat es noch die Bedeutung von da, dann, darauf.

Min trues Hart, min junges Lewen;
Un ok Marik hadd't ihrlich dahn.
Wi beiden gewen all'ns. — Woför? —
Dat hei künn Geld up Gelder ſlahn! —
Un as ick lep von Dör tau Dör
Un bedelt üm de nakte Städ,
Wo ick min Höwt[1] in Freden läd;
Un as min armes, junges Hart
Mit einen ſäuten Wunſch ſick drög[2],
De ſülwſt den ſwarten Slawen ward:
Dat ick taum Wiw min Mäten kreg,
Dunn würd ick an de Näſ' rüm leddt[3] —
Kein Platz in minen Vaderlan'n! —
Min Dirn, de kamm in Schimp un Schan'n,
Un up unſ' Hart würd rümmer peddt[4],
As wir't en Stein. — Dat was Geſetz! —
Ja! As dat Elend mi tauletzt
Tau wilden Murd un Dodſchlag drewen,
Dunn heww ick flucht. — De Fluch ſteiht ſchrewen
Bi all de, de in Höllennod
Sick ut dat Minſchenhart mal rungen,
Wotau de Minſch den Minſchen dwungen.
Gott hett em hürt. — Up ſin Gebot
Teihn duſend nah Amerika,
Un duſend anner folgen nah;
Nu is 'e Rum, nu's Platz in'n Lan'n!
De Herren, de hollen 't nich för Schan'n,
Tau bidden de, de ſ' eins verſmadten[5].
Is dat nich Fluch? — Sei will'n ſick Lüd
Ut arme Gegend kamen laten. —
Vermisquemt[6] Volk, wat rinne tüht,

[1] Höwt = Haupt. — [2] drög = trug. — [3] ledden = leiten, führen. — [4] peddt = getreten. — [5] verſmaden = verſchmähen. — [6] vermisquemt = verkommen, ſchwächlich geworden. —

**13.** 217 Vgl. 1. 153. — 222f. Gemeint ſind die ſpäter ſo genannten Sachſengänger; vorzugsweiſe Polen, aber auch Ruſſen.

Hett dat en Hart för't Vaderland?
Rögt dat för Fürſt un Volk de Hand,
Wenn los mal breckt de wille Storm,
Wenn mal de Krigsflaut breckt den Damm,
Un wenn dat ſtörmt von Torm tau Torm? —
Is dat nich Fluch? — De olle Stamm,
De hir Johrdufend wahnt, de ſall
Vör Snurrers[1] un vör Frömden wiken?
Un denn worüm? Worüm dit all? —
Blot dat noch riker ward'n de Riken,
Un dat de Herrn von Kohl un Räuwen[2]
Ok äwer Minſchen Herrſchaft äuwen! —
Is dat nich Fluch? — Ick was en Dur,
Dat ick in Haſt den Fluch utſpraken;
De Fluch möt kamen von Natur
För de, de ſo'n Geſetze maken!"
Un lacht hell up. — Oll Daniel kickt
Em recht weihmäudig[3] an un fröggt:
„Na, is di't dor denn beter glückt,
Un kammſt du dor mit Hüſung t'recht[4]?" —
„Wat? — Hüſung? — Ick? — Dor brukt ick kein;
Min Lewen kreg 'ne ann're Wiſung.
Ick güng allein un blew allein;
Ahn Wiw un Kind brukt ick kein Hüſung." —
„Un büſt du dorbi glücklich word'n?" —
„Ick bruk kein Hüſung un kein Glück,
Taumal kein Glück nah jugen Schick,
Hüt bün ick hir, dor bün ick morrn;
Ick gah tau See, ick gah tau Land,
Nem Rauder[5] oder Ärt tau Hand,
Un ward mi dat dorbi tau ſtill,
Un wenn't tau eng mi warden will,
Denn ſmit de Büß[6] ick äwr'e Schuller

[1] Snurrer = Bettler. — [2] Räuwen = Rüben. — [3] weihmäudig = wehmütig. — [4] t'recht = zurecht. — [5] Rauder = Ruder. — [6] Büß = Büchſe.

13. 235 Wegwerfend für Gutsbeſitzer.

Un ſäuk[1] in Jagd un Krig Gefohr,
Dor ward mi wedder licht un klor,
Dor flütt dat Blaud mi luſt'ger, vuller,
Dor ward dat Hart mi wedder faſt." —
„Un wecke wille Warbelwind
Weiht di hirher, unrauhig Gaſt?" —
„Wat ick hir will? Ick will min Kind." —
Oll Daniel kickt em in't Geſicht,
Sin mäude, blöde Blick, de ſüggt[2]
Sick faſt an em, as wull hei fragen:
Is't würklich dat? Is't Leiw allein,
Ehr Grawww, din einzigſt Kind tau ſeihn,
Wat di nah uns hett wedder tagen[3]?
Hett di ſo heit dornah verlangt?
Heſt nich vör Rad un Galgen bangt?
Un as hei hett de Antwurt leſen,
Seggt hei vör ſick: „So möt't woll weſen.
Ob Dag un Johr vöräwertüht,
Kein Schuld, kein Unglück lett vergeten,
Wat mal ut't bindelſt[4] Hart is reten;
Dat lett 'ne Nor[5] för alle Tid.
Unglück un Schuld ritt ut dat Lewen,
Wat mal in uns is leiwlich word'n,
Un wenn wi nahſeihn, wat uns blewen[6],
Denn fin'n wi blot den nakten Bodd'n;
De Bodd'n heit Leiw, wi dauhn em plegen,
Wi laten Tranen up em regen[7],
Unſ' heitſte Wunſch gläuht up em nedder:
Vergews! Dat Frühjohr is vörbi,
Un Blaumen waſſen uns nich wedder!
So is't mit em, ick weit't an mi.
Nu driwwt em dat, nu drängt em dat
Taurügg in't olle Vaderland,
Dat hei in't nakte Feld wat plant[8]. —

[1] ſäuk = ſuche. — [2] ſüggt = ſaugt. — [3] tagen = gezogen. — [4] bindelſt iſt der Superlativ von binnen = innen; alſo innerſte. — [5] Nor = Narbe. — [6] blewen = geblieben. — [7] regen = regnen. — [8] plant = pflanze.

Heww 'ck nich ok mal ſo'n Drängen hatt,
Wenn 'ck em in't klore Og heww ſeihn?
Müßt 'ck em nich an mi ranne teihn?
Un't was jo doch nich mal min eigen!
Em driwwt Natur, em driwwt de Leiw,
De dörben beid' em nich bedreigen[1],
Sin Kind is ſin! — Ja!" ſeggt hei lud,
„Din Kind is din! Min Sähn, hir täuw!
Jehann, ick hal din Kind di rut."

De ſteiht nu dor. Wo ritt em dat
Dörch Seel un Sinn mit ängſtlich Bangen!
Dat faſte Hart ward ſwack un matt
Vör Seligkeit un vör Verlangen.
Sin Kind! Sin Kind! — Marik ehr Kind!
Em ſchint 't 'ne Ewigkeit tau duren,
Dat hei in't Kind dat wedder findt,
Wat in de Mutter hei verluren.
Un as oll Daniel ranne kümmt
Un tau em bringt en briſten Jungen,
Dunn wohrt[2] dat lang', bet hei em nimmt,
Bet ſick ſin Arm hett üm em ſlungen;
Hei höllt em von ſick, ſtarrt em an:
„Wo heitſt du, Jung'?" — „Ick heit Jehann." —
Hei leſ't in ſinen Angeſicht,
Hei fröggt dat Og, hei fröggt de Min,
Bet't hell ut ehr herute lücht:
Ja, 't is ſin Kind, de Jung is ſin!
Wo ſüht dat Kind ſin Mutter glik!
Ja, 't is Marik, ſin leiw Marik! —
Un ritt den Jungen hell[3] tau Höcht

[1] bedreigen = betrügen. — [2] wohrt = währt. — [3] hell wird im Plattdeutſchen als Verſtärkung bei jeder nach oben gerichteten Bewegung gebraucht, z. B. „hell dräwer weg; hell lacht hei up; hell ſpring hei up, hell begährte (gärte) hei up", d. h. im Zorn. Es ſcheint mir dieſe Bezeichnung dem Bilde des Feuers entlehnt zu ſein.

13. 310 briſt, hier im Sinne von: derb, kräftig.

Un drückt em an de breide Schuller
Un ſet't den Haut ſick faſt un föcht
Nah ſinen Stock herüm, as wull 'e
Sin Eigendauhm in't Seker[1] bringen,
As hadd hei all nu, wat hei wull,
As wenn kein Macht up Irden ſull
Den Schatz em ut de Fingern wringen. —
Oll Daniel rögt em an un ſeggt:
„Min Sähn, Jehann, dauh 'ck ok woll recht?
Kümmt ok dat Kind in wille Gähr[2]?" —
„Lat man din Angſt, ick ſorg dorför!
Glöwſt du, oll Mann, dat ick min Kind
Würd unner rug'[3] Geſellſchaft ſtöten? —
De Sorg, de ſlag di in den Wind,
Noch heww ick ſülwſt nich mang ehr ſeten.
Min Hand is rein von unrecht Gaud,
Un bet up jenen Placken[4] Blaud
Heww 'ck mit Verbreken nicks gemein
Marik hett up mi runner ſeihn. —
Hir äwerſt ſall min Kind nich bliwen,
Dat ſall hir nich in Schan'n verkamen,
Ahn Vaderhus ſick rümmer driwen,
Hir rümmer gahn ahn Vadersnamen,
In Schimp ſin Mutter näumen[5] hüren
Un mi as Mürder ſchellen lihren.
Dat ſall nich mal eins hüt un morrn,
Haut in de Hand, vör Herren ſtahn,
Un wenn't en richt'gen Kirl is word'n,
Nich dauhn, wat eins ſin Vader dahn.
Hei ſall nich! — Sall nich! — Ick bün Vader;
Min Blaud flütt ok in ſine Ader." —
Oll Daniel ſchüddt den Kopp un ſpreckt:
„Wat ſäd oll Vatter Brand in'n Starben?

---

[1] in't Seker = in Sicherheit. — [2] Gähr = Gärung. Wille Gähr wird von jedem aufgeregten, ungeregelten Zuſtande gebraucht. — [3] rug' = rauh und roh; hier das letztere. — [4] Placken = Flecken. — [5] näumen = nennen.

Hollt ut! Hollt ut! — Du höllſt nich ut.
Du ſtörtſt di rinner in't Verdarben,
Büſt äwer Land un Water treckt,
Un wat du hir mal richtſt tau Grun'n,
Dat heſt du nahrends[1] wedder fun'n.
Dat einzigſt, wat di bindt an't Lewen,
Din Kind — hett't nich din Vaderland
Mit true Leiw di wedder gewen?
Du heſt verflucht de warme Hand;
Schadt nich, min Sähn! De Leiw, de ward
Trotz dinen Fluch bi uns doch bliwen;
De von uns gahn, driwwt nich ehr Hart,
De deiht ehr Unverſtand blot driwen,
Ehr Unfred un ehr Äwermaud,
Ehr girig Sinn nah Geld un Gaud.
Un wenn ſei gahn ſünd, ſtahn ſ' allein,
In ehre Hand ſtats Brod en Stein,
Verdruß un Gram in't kranke Hart,
Kein Hoffnung, dat't mal beter ward.
Dor nich tau Hus — hir nich taurügg!
Vertehren ſ' un vergrämen ſ' ſick;
Kein Nahwershülp[2] kann ſei dor redd'n." —
„Ja", ſeggt Jehann, „ſo ſegg'n jug Herrn;
So ſegg'n all de, de jedenfalls
In't Fett rin ſitten bet taum Hals,
De in ehr vörnehm Weſen meinen,
Dat unſer Herrgott Arm un Beinen
Von anner Lüd' för ſei hett ſchapen[3],
Dat ſ' noch mihr Fett tauſamen ſchrapen[4],
De glöwen, dat de Metz[5] un Gawel
För ehren Mund ſünd wet't[6] allein,

[1] nahrends = nirgends. — [2] Nahwershülp = Nachbarshülfe. — [3] ſchapen = geſchaffen. — [4] ſchrapen = ſchaben, kratzen, raffen. — [5] Metz = Meſſer. — [6] wet't = gewetzt.

13. 378 f. Die ſehr reich ſind.

De äwer ehren gelen Schnawel
Meindag' nich hewwen räwer ſeihn. —
Un doch is't wohr. Sei hewwen recht
Up ehre Ort; 't is, as du ſeggt. —
Ick ſach ſei dräben ſtahn tauſamen,
De Armen, hungrig, bleik von Fewer[1],
Wo ſ' weſen äwer't Water räwer
Hen nah den Urt, von wo ſei kamen;
Wo haſt'ger ehre Harten ſlogen,
Wenn ſ' von de ſirne Heimat redten
Un för de ollen Öllern bedten;
Wo Tranen bröken[2] ut de Ogen,
Wenn ſ' an de ollen Tiden dachten,
Wenn ſ' ſick up't harte Lager ſmeten,
Den Baſt ſick ut de Fingern reten;
Ick heww ſei elend ſeihn verſmachten,
Ehr letzt Gedank, de was an jug,
An ehr lütt Dörp, an ehresgliken.
De Fluch dröppt[3] nich allein de Riken,
Ne! Ok de Armen dröppt de Fluch!" —
„Un is dat Glück? — Is dat woll wirt,
Dat ein ſin Vaderland verlirt?"
Fröggt Daniel. — Jehann, de leggt
De Hand em up den Arm un ſeggt:
„So redſt du nu. Haddſt du ſo ſpraken[4],
As dunn din Herr dat Hart di braken? —
So wid heww'n juge Herren recht,
Un männigein, de gung tau Grun'n,
Hei was en Knecht un blew en Knecht. —
Doch, olle Mann, ok ſach min Og,
Wo ſ' ſtarken Mauds dörch 't Water tögen
Un rüggwarts up de Heimat ſegen
Un böhrten ehre Kinner hoch

[1] Fewer = Fieber. — [2] bröken = brachen. — [3] dröppt = trifft. — [4] ſpraken = geſprochen.

13. 386 f. Die unerfahren und beſchränkt geblieben ſind.

Un weſen nah den firnen Strand:
‚Seiht! Seiht! Dat was unſ' Vaderland!
För di, min Sähn, för di, lütt Dirn,
Gah ick un Mutter in de Firn,
Wi laten all'ns, wat leiw uns wir,
Fri ſält ji ſin up frie Jrd!‘ —
Jck heww ſei ſeihn mit Riſeneiken
In ſtarke Kraft gewaltig ringen,
Dat wille Land tau Saatfeld dwingen,
De flit'gen Hän'n enanner reiken,
Hüſung tau bu'n, wo't ehr geföll,
Up ehren Bodd'n, up frie Stell.
Jck ſach ſ', wo ſ' ſtunnen up ehr Land,
Wo ſ' dräwer reckten ehre Hand,
Wo ſ' ſpröken fri un ſtolz un ſtark:
‚Dit 's unſ'! — Unſ' eigen Hännenwark,
De Arbeit is unſ' Mark un Teiken[1].
Hir ſünd wi Herr; dit is unſ' eigen!‘ —
Jck ſach den Oll'n up't Lager rauhn,
Up't letzt; üm em herüm ſin Kinner,
Ehr frame Segen för ſin Dauhn
Folgt em in anner Welt herinner;
Hei richt ſick kräftig in de Höcht
Un kickt mit hellen Og in't Licht:
‚Herr‘, ſeggt hei, ‚de hir vör di liggt,
Den ſettſt du up de Welt as Knecht,
Jck makt ut em en frien Mann;
Geihſt mit min Sünnen in't Gericht,
Denn reken[2] dat mi gnädig an!‘ —
Un du, oll Mann, treck ok mit mi,
Lewſt ok as Slaw, ſo ſtarw[3] doch fri!“
Un deiht de Hand den Ollen reiken. —
„Ja woll, min Sähn, ick wander ut“,
Seggt de, „un will mi Hüſung ſäuken;
Din äwerſt liggt mi doch tau firn.“

[1] Teiken = Zeichen. — [2] reken = rechne. — [3] ſtarw = ſtirb.

Un kickt herup taum Abendſtirn,
„Min liggt hir dicht in mine Näh,
Ick bruk nich äwer Land un See.“ —
Jehann, de bögt dat Kind em dal
Taum letzten Kuß: „Na, denn noch mal:
Lew woll! Unſ' Weg', de ſcheiden ſick.
Ick kick nah vör[1], du kickſt taurügg,
Du geihſt tau Rauh in ſtill Geduld,
Ick gah tau Arbeit in min Schuld,
Din Hoffnung rauht in Gottes Rat,
Min in de Taukunft, in de Daht;
Du geihſt ahn Dank in't ſtille Graww,
Üm di drögt[2] kein ſick Tranen af,
An min ſall deſ' hir mal eins ſtahn
Un ſegen[3], wat ick för em dahn.“ —
„Ja“, ſeggt de Oll un folgt de Hän'n,
„Un ſallt ſo ſin, denn mag't ſo ſin!“ —
Jehann böhrt hoch ſin Kind in En'n[4]:
„Un is de bläudig Daht ok min,
Un brennt ſei heit mi up dat Hart,
Un lett ſ' mi nahrends ok kein Rauh,
Ick weit doch, dauh 'ck de Ogen tau,
Dat ſ' för min Kind taum Segen ward.
De Daht is min! De Segen ſin!
Fri ſall hei ſin! Fri ſall hei ſin!“ —
Drückt faſt den Oll'n ſin Hand un geiht. — —

Un as de Oll noch trurig ſteiht,
Dunn röppt dat ut de düſtern Dannen:
„Fri ſall hei ſin! Fri ſall hei ſin!“ —
Dat was dat letzte von Jehannen. —

[1] nah vör = nach vorne, vorwärts. — [2] drögt = trocknet. — [3] ſegen = ſegnen. — [4] in En'n = in die Höhe.

# De Urgeſchicht von Meckelnborg.

Bearbeitet von Wilhelm Seelmann.

# Einleitung des Herausgebers.

„Das nächste Buch von mir", ſchrieb Reuter 1860 an den Roſtocker Advokaten Hobein, „wird ein kurioſes ſein: eine Urgeſchichte von Mecklenburg, von Erſchaffung der Welt an bis auf ‚Hertog Niklotten, Dörchläuchten'. Alles, was mir halbverrückte Laune und zur Hand liegende Satire auf unſere ſozialen, politiſchen, kirchlichen Zuſtände eingibt, kleide ich in hiſtoriſche facta, unbekümmert, was Ihr Norddeutſcher Korreſpondent dazu ſagt. Das Ganze iſt aber nicht gegen eine Partei gerichtet, ſondern gegen alle Übelſtände, die die Menſchen ſich ſelbſt geſchaffen haben. Sie ſollen es noch vor dem Drucke zugeſandt erhalten, damit Sie mir ſagen können, ob es verboten werden wird. Viel Lokales wird darin zu tadeln ſein, läßt ſich aber nicht vermeiden und wird allenfalls durch ſeine Friſche entſchuldbar werden; im ganzen tröſte ich mich mit der Originalität der Idee."

Die Idee der „Urgeſchicht" iſt in der Tat eigenartig genug. Schon die Frage, welcher Literaturgattung das Werk zuzurechnen ſei, wird vielleicht verſchieden beantwortet werden. Reuters Brief an Hobein läßt auf eine Satire auf die ſtaatsrechtlichen und ſozialen Verhältniſſe Mecklenburgs ſchließen. Unleugbar begegnet man auch in der „Urgeſchicht" vielen Stellen, welchen man ſatiriſchen Charakter beilegen kann. Die ſatiriſche Tendenz tritt jedoch nirgends klar und ſcharf hervor, ſo daß unbefangene Leſer in jenen Stellen recht wohl nur tendenzloſe Komik finden können, und ſie bedingt zu wenig die ganze Geſtaltung der Erzählung, um dieſe ihrem eigentlichen Weſen nach als Satire auffaſſen zu können. Mit mehr Recht wird man die „Urgeſchicht" eine Traveſtie der in Chroniken des 17. und 18. Jahrhunderts gebotenen Darſtellung der älteſten mecklenburgiſchen Geſchichte nennen dürfen. Reuter hat freilich nicht eine beſtimmte einzelne Chronik traveſtiert, ſondern ſeiner Traveſtie die Vorſtellung zugrunde gelegt, welche

ihm einige jüngere Geſchichtswerke von der Art der älteren, allen Vermutungen weitgehenden Spielraum gebenden Chroniſtik vermittelt hatten.

Eins dieſer Werke, David Francks 1753 erſchienenes „Alt- und Neues Mecklenburg", deſſen Verfaſſer bereits vielen Fabeln ſeiner Vorgänger kritiſch entgegentritt, gibt durch ſeine Rubra eine anſchauliche Vorſtellung von jener älteren Chroniſtik. So lieſt man über dem zweiten und dritten Kapitel: „Mecklenburgs erſte Einwohner kommen aus Aſia. Wiſſen von Adam und Noa. Von Noä dreyen Söhnen; nennen ſie Jupiter, Pluto, Neptun. Von der Sündflut."

Reuters Traveſtie überbietet noch ihre chroniſtiſchen Vorbilder. Die älteren Chroniken hatten die mecklenburgiſche Geſchichte in der Noachidenzeit beginnen laſſen. In der „Urgeſchicht" ſind ſogar die Schöpfungsgeſchichte, das Paradies und die erſten Menſchen nach Mecklenburg verlegt.

Es läßt ſich dank eines Hinweiſes, den Reuter in ſein Werk verflochten hat, mit Sicherheit feſtſtellen, daß er die Anregung zu ihm Werner Reinholds „Urgeſchichte der Stadt Woldegk" (Neubrandenburg 1859) verdankt. Eigentlichen Stoff hat er dieſem unbedeutenden Machwerke eines Dilettanten auf dem Gebiete der Geſchichte, welcher den Volksreim „Ick will di wat vertell'n Van röm'ſchen Camelln" auf Kämpfe des römiſchen Feldherrn Camillus gegen die alten Deutſchen deutete, nicht entnommen, wohl aber außer der ihn anregenden Idee den Titel „Urgeſchicht" und den Gedanken, daß in einem unterirdiſchen Gange, der durch hohlen Ton über ihn Wegſchreitenden ſich verrät, ein altes Geſchichtsdenkmal aufgefunden wird. Wichtig war auch, daß ein Hinweis auf die Anſchauungen alter Chroniſten Reuters Aufmerkſamkeit auf dieſe lenkte. Die unbeabſichtigte Komik mancher in den alten Chroniken begegnenden Geſchichtsvorſtellungen erzeugte in ihm den Gedanken, durch eine traveſtierende Behandlung des Stoffes eine Fülle komiſcher Kapitel zu gewinnen und dieſen durch den Hinzutritt ſatiriſcher Deutbarkeit tieferen geiſtigen Inhalt und damit höhere Bedeutung zu geben.

Als Vorbild ſchwebte ihm „Knickerbockers History of New York" vor, ein Werk des in Reuters Jugend viel geleſenen und oft überſetzten amerikaniſchen Schriftſtellers Waſhington Irving. Daß Reuter dieſes Werk gekannt hat, iſt bereits durch Robert Sprengers Nachweis einer ihm entlehnten Einzelheit der „Abendteuer des Ent-

ſpektor Bräſig" (vgl. Bd. 4, S. 481 die Anmerkung zu S. 74) ſicher-geſtellt. Im übrigen erweiſt die ähnliche Anlage beider Werke ſchon allein die „Urgeſchicht von Mecklenborg" als eine Art Nachahmung von Irvings humoriſtiſcher Geſchichte New Yorks. Auch dieſe beginnt mit der Erſchaffung der Welt, mit der Geſchichte Noahs und ſeiner Söhne, der erſten Beſiedlung des Landes u. ſ. w. und berichtet alles in ſcheinbar ernſthafteſtem Tone. Auch darin gleicht das amerikaniſche Vorbild der plattdeutſchen Nachahmung, daß beiden Werken ein Vorwort vorangeſtellt iſt, welches von dem Funde eines Manuſkriptes berichtet, in welchem man die mitgeteilte Chronik entdeckt habe. In Irvings Buche iſt der angebliche Verfaſſer freilich kein mittelalterlicher Mönch, ſondern ein geheimnisvoll aus einem Gaſthofe kürzlich verſchwundener Gelehrter. Aus dem Manuſkripte, welches er in dem Gaſthofe hatte liegen laſſen, werde die darin enthaltene Geſchichte von New York veröffentlicht, um mit dem Ertrage gewiſſe von dem Verfaſſer hinterlaſſene Schulden zu bezahlen.

Der Stoff ſchien Reuter ergiebig und dankbar genug, um aus ihm ein zweibändiges Werk zu geſtalten. Bereits 1859, nach Beendigung der „Ollen Kamellen", hatte er es begonnen und geglaubt, es Ende 1860 erſcheinen laſſen zu können. Das Jahr 1862 kam, ohne daß er die Einleitung abgeſchloſſen hatte. Er ſchrieb damals an Adolf Wilbrandt: „Es iſt, oder beſſer, wird mein plattdeutſcheſtes Buch", im Januar 1863 an Hinſtorff: „Das Buch ſoll ſehr allmählich entſtehen und wird noch lange auf ſich warten laſſen", im Dezember 1863 an Peters, wenn er mit der „Stromtid" fertig ſei, „geht es wahrſcheinlich auf die Urgeſchichte Mecklenburgs los." Im Anfang des Jahres 1864 rechnete er bereits in einem Briefe an Siemerling mit dem Honorar — 5500 Mark — für den „hoffentlich zum nächſten Weihnacht fertigen 1. Teil der Urgeſchicht".

Auch diesmal hatte er ſich verrechnet. Es ſcheint ſogar, als wenn er ſeit 1864 die Arbeit an der Fortführung der „Urgeſchicht" nie wieder aufgenommen hat. Der Grund, weshalb die „Urgeſchicht" ſo langſam fortſchritt und weshalb Reuter ſie ſchließlich unvollendet ließ, iſt unſchwer zu erkennen. Bei Romanen läßt ſich aus einzelnen gegebenen oder erfundenen Elementen der Erzählung ihr Fortgang organiſch entwickeln. Die chronikartige „Urgeſchicht" erlaubte kein ſolches Ausſpinnen des Fadens der Erzählung, ſtets mußten Kapitel mit neuen Motiven und neu erfundenen Tatſachen angeknüpft werden, immer

neue Charaktere die alten ablöſen. Da nun Reuters beſonderes Geſchick die Geſtaltung, aber nicht die Erfindung von Geſchichten war, ſo reihte ſich nur allmählich Kapitel an Kapitel. Schlimmer war — und das mag Reuter den Reiz an ſeiner Arbeit ſchließlich geraubt haben — daß weder der Humor noch die Satire in der „Urgeſchicht“ ſich wirkſam entfalten. Der ſtetige, ſchnelle Wechſel der handelnden Perſonen ließ ein Haupterfordernis des Humors, die Teilnahme des Leſers für die auftretenden Charaktere, nicht recht aufkommen, und die Satire litt darunter, daß dem Verfaſſer das ſatiriſche Temperament und die es nährende Erbitterung gegen Perſonen und Zuſtände allmählich abhanden gekommen war. Einſt zu nicht immer gerechtem Spott und Angriff gern geneigt — ſelbſt ſeine Treptower Freunde klagten noch darüber — hatten ihn ſpäter ſeine literariſchen Erfolge und die allgemein ihm entgegengebrachte enthuſiaſtiſche Anerkennung umgeſtimmt und mit dem, was er vordem hatte leiden und durchkämpfen müſſen, nachträglich ausgeſöhnt.

Als in den letzten Jahren ſeines Lebens ihm die Kraft zu neuer Arbeit verſagte, hat er daran gedacht, den druckfertig gewordenen Teil der „Urgeſchicht“ zu veröffentlichen. Auf den Rat ſeines alten Freundes Krüger, desſelben, dem er „Hanne Nüte“ gewidmet hat, ſoll er ſeine Abſicht aufgegeben haben, und ſo iſt erſt in ſeinen „Nachgelaſſenen Schriften“ ſeine „Urgeſchicht von Meckelnborg“ erſchienen.

# Inleitung.

Ick hewv in minen ganzen Lewen nicks funnen as blot mal, as dat Harwſtmark tau En'n was[1], twei Gröſchen up de Städ, wo de Penzliner Pötter utſtunn. Ick köffte mi dorför von Bernaskoni'n[2] 'ne Blifedder; min ſel Vader kreg dat tau weiten, un ick müßt tau minen ewigen Schimp un Schan'n de Blifedder wedder gegen de twei Gröſchen taurügg gewen un müßt nu dörch de ganze Stadt achter den Penzliner Pötter herlopen, dat de Mann doch wedder tau dat Sinige kem. — Bi ſo'n Fund is kein grot Vergnäugen; nu hewv ick äwer wat funnen, dor känen Liſch un Laſch un Miſch un Maſch[3] kamen, ſei recken mi mit dat, wat ſei ut de Hünengräwer grawen hewwen, nich bet an de Tehnen.

De Sak was ſo. — Ick ſtah anno domini 1860 tau Kloſter Stolp[4] bi Anklam in den Goren un kik mit den Herrn Entſpekter Knitſchky äwer den Gorentun in ſinen Weitenſlag rinne. — „De kann morgen ok all runner", ſegg ick tau em. — „Sei ſünd woll ungeſund", ſeggt hei tau mi — dit is nämlich de gebildte Utdruck för unklauk — „de Halm is jo noch gräun." — „Herr Entſpekter", ſegg ick tau em, „dor is Liebig un Stöckhart un John un Johnſtone un Johnſon[5] . . . . ." — „De Kirls hewwen gaud reden", ſeggt hei tau mi, „de bruken

---

[1] Als der Herbſtmarkt (in Reuters Vaterſtadt Stavenhagen) gerade geweſen war. — [2] Bernasconi war ein Händler, der Wanderbetrieb hatte und nur zuzeiten nach Stavenhagen kam und Brillen, Schreibmaterial u. a. feilhielt. — [3] Liſch und Maſch ſind die Namen zweier mecklenburgiſcher Prähiſtoriker. — [4] Kloſter Stolpe, Name eines an der Peene unweit Anklam gelegenen Landgutes, welches mit dem zugehörigen Vorwerk Neuhof von Reuters Freunde Peters gepachtet war und von einem Inſpektor verwaltet wurde. — [5] Namen deutſcher und engliſcher Agrikulturchemiker.

den ollen tagen Weiten[1] nich tau döſchen." — „Herr Entſpekter", ſegg ick tau em, „ick müggt Sei bidden . . . ." — „Bidden S' mi üm gor nicks", ſeggt hei tau mi un ſnitt mi de Red' af, denn 't is en oll ihrwürdig Herkamen, dat en por richtige gebildte Landlüd' ſick meindag nich utreden laten. — „Dat weit der Deuwel . . .", ſegg ick tau em. — „Ja", ſeggt hei tau mi, „dat weit der Deuwel, allens, wat nich leſen un beden kann, ſuſcht up Stun'ns in unſern Kram."

Dat was mi denn doch en beten tau ſtripig. — „Herr", ſegg ick tau em, „nich leſen un beden känen? Fuſchen? — Ick weit nich", ſegg ick tau em un richt't mi en Tollener drei höger, „wat Sei dat vergeten hewwen, dat ick Sei mal mit buckledderne Büxen[2] in Grabowhäw'[3] beſöcht heww — ick weit nich" — un hirbi klemmt ick mi minen Handſtock achterwarts as 'ne Stütt unner'n Liw' un läd mi rüggäwer as en düchtigen Schriwer, de Flaß weiden[4] lett — „ick weit nich, wat Sei vergeten hewwen, dat Sei mit en utgelihrten Ökonomiker tau dauhn hewwen?" — „Ok noch!" ſeggt hei tau mi, „dat fehlt mi grad'." — Äwerſten mine Würd' un vör allen de Hollung, de ick annamen hadd, hadden em doch all en beten vör den Kopp ſtött, un ick ſot nu up't Friſch en beten nah[5]. — „Herr", ſegg ick tau em, „wenn Sei Johnſtonen un Johnſonen nich gellen laten willen, Hilgendörpen tau Lütten-Tetzlewen möten Sei gellen laten, un de ſeggt . . . ." — „Bliwen S' mi mit Hilgendörpen un ſin ſäben Släg' un drei Saaten[6] von den Liw'", ſeggt hei tau mi. — „Wat?" ſegg ick tau em un trampſ' mit den Faut vör em up — bumm! ſeggt dat unner mi — „Hilgendörp is en ſihr gauden Fründ[7] von mi." — „Jh wat Hilgendörp!" ſeggt hei tau mi un trampſt ok vör mi up — bumm! ſeggt dat unner em. — „Dunner nich en mal!" ſegg ick, „wat 's dit?" — „Ja", ſeggt hei un lacht ſo recht venynſchen,

[1] Zähen Weizen, d. h. Weizen, deſſen Körner ſich ſchwer von der Ähre löſen. — [2] In bockledernen Hoſen, d. h. (zu Pferde) als Gutsverwalter. — [3] Gut Grabowhöfe bei Waren. — [4] Jüten, rauſen. — [5] nahfaten, aufs neue beginnen. — [6] Hilgendorff hatte, wie aus dieſer Stelle zu ſchließen iſt, ſeinen Acker in ſieben Schläge geteilt und beſtellte davon jährlich drei mit Getreide, vgl. Bd. 2, S. 69, Anmerkung 3, während Knitſchky Anhänger einer anderen Schlagordnung iſt. — [7] Vgl. Bd. 2, S. 458.

„Sei ſünd ſo'n oll klauk Küken un weiten allens, willen ok en utgelihrten Ökonomiker ſin, un nu weiten S' nich mal, dat Stolp en Kloſter weſt is un dat dat hir unner uns all holl un boll is? Hir geiht jo de unnerirdſche Gang unner de Peen dörch nah Wolfraths Hof." — Nu hadd ick äwer in de letzte Tid Liſchen un Maſchen ſo dull ſtudiert, dat mi de Kopp von Steinkiſten[1] un Kegelgräwer un unnerirdſche Wiſſenſchaften, Pfahlbauten un Antiquitäten brummte, ſo dull, dat ick tau dat Aquarium in den zotologiſchen Goren tau Hamborg blot noch ümmer „Antiquarium" ſeggen ded un minen ſihr gauden Fründ Hilgendörp un ſine ſäben Släg un drei Saaten ganz verget.

„Herr Entſpekter", ſegg ick tau em, „hir möt wat geſcheihn." — „Minentwegen", ſeggt hei tau mi. — „Wi möten hir grawen." — „Den Deuwel ok!" ſeggt hei, „wi krigen 't mit Mamſell tau dauhn, hir hett ſei grad' ehren Frühkohl plant't, un ick müggt nich mit den'n beilen, de ſick doran vergrep. — Sei is woll en ſihr ruhiges un kumplettes Frugenstimmer, äwer wat haſtig[2]." —

So was't denn nu Abendbrodstid worden un wi eten; äwer mi lagg de unnerirdſche Gang in den Kopp. — As Mamſell nu mit den ſchönſten Apptit ehr Fiſch un Tüften tau Boſt ſlahn hadd un nu ſo gottsgefällig, de Hän'n äwer ehre leiwe Mag', dor ſatt, dat ick ehr woll en minſchenfründlich Gemäut tautrugen kunn, fädelte ick de Sak ſin mit allgemeine Redensorten von de Wiſſenſchaften in. — Sei huhjahnte dortau; ick müßt ehr alſo neger kamen, ick läd alſo de Wiſſenſchaft in de ein Wachtſchal[3] un den Kohl in de anner. Nu würd ſei hellhürig, un as ick dorvon reden würd, „daß ein gebildetes Frauenzimmer ſelbſt den ſchönſten Frühkohl der Wiſſenſchaft zum Opfer bringen müßte", kek ſei mi an, as wull ſei fragen, wat dat ehren Kohl gellen ſüll; un as ick dat tauletzt nich mihr hehlen kunn, ſprung ſei up, lep nah de Dör un rep: „De Irſte, de ſick an minen Kohl vergrippt, kann ſick up wat gefaßt maken." — Nu hadd min oll leiw Fründ Fritz Peiters ſine Mamſell äwer

[1] Eine beſondere Art prähiſtoriſcher Gräber. — [2] haſtig, jähzornig. — [3] Wagſchale.

tau Wihnachten en Lehnſtaul uprichten laten, dat ſei doch ehre Bequemlichkeit hewwen ſüll; de Diſcher hadd ok ſo'n Geſtell bugt, hadd äwer de Mamſell ehre Verhältniſſen nich richtig utmeten, un nu hackt ehr dit Ding achter faſt, un ſei ſach, von uns tau anſeihn, grademang ut as en Küken, wat achter noch de Eierſchell up hett. — In de Dör ſtröpte ſei ſick äwer de Eierſchell af un rep wütig taurügg: „De Kohl! . . ." — „De Wiſſenſchaft, Mamſelling!" rep ick. — „De Kohl! . . . ." rep ſei, un weg was ſei; de unſchüllige Lehnſtaul ſtunn in de Dör.

De Herr Entſpekter lachte, un as hei ſach, dat ick mi argerte, lachte hei noch düller, ſäd äwer: „Laten S' man, deſen Sünndag reif't ſei ut, un denn gahn wi an't Geſchäft; ick krig' dor ſülwen Luſt tau." —

De Sünndag kamm, un as Mamſell von den Hof was, ſtunnen wi beiden in den Goren, de Herr Entſpekter mit 'ne Schüpp un ick mit 'ne Bick[1]. — „So, nu kann't losgahn!" Un't gung ok los. — Wo flogen de Kohlköpp rechtſch un linkſch! Un as wi nu in deſe Ort dat Flag klor hadden, grep ick nah de Schüpp un fung mit alle Macht an tau grawen. Ick hadd an jennen Dag en hellſchen Gift[2] up de Arbeit, wat ſüs min Mod' gor nich is, denn grad' von minentwegen is ok de Arbeit nich upbröcht worden; un't wohrte denn ok nich lang', dunn was't all mit den Gift, denn ick bün wat düllig un kam licht ut de Puſt, un de Herr Entſpekter kamm an de Reih. — As hei en beten grawen hadd, höll hei ok Puſt un frog: „Will'n wi uns nich leiwerſt en por Daglöhners kamen laten?" — „Bewohr uns!" ſegg ick, „'t kann jo ſin, dat wi wat finnen." — „Ja", ſeggt hei, „dacht heww ick ok all doran." — „Wat hewwen Sei ſick dacht?" frag ick. — „Ih", ſeggt hei, „ick dacht mi ſo'n gadlichen Pott mit verſchimmelte Drüddels[3], mit en beten Gollenring'warks mang. Hewwen Sei ſick denn nicks dacht?" — „Ja", ſegg ick, „dacht heww ick mi ok wat. Ick dacht mi en gaud Oxenhöwt Win, wo de Bän'n un de Stäw' all verfult an ſünd." — „Na", lacht hei hell up, „denn

[1] Die Bicke unterſcheidet ſich von der Axt dadurch, daß ſie in eine Spitze ausläuft. — [2] Wut. — [3] Gulden.

hewwen Sei ſick wat Dämlichs dacht, denn ward Ehr Win ok woll bi Weg' lang utlopen ſin." — „Lachen S' nich ſo gel[1]", ſegg ick, „ſo wat möt einer kennen. Nah de unnerirdſchen Wiſſenſchaften nah ſchütt de Win mit de Tid 'ne Bork von Winſtein an, un wenn denn de Stäw verfulen, ſeihn S', denn liggt dat Oxenhöwt dor as en weik kaktes Ei, buten hart un binnen dünn, un wat de Dödder von dit Ei is — hüren S' mal — dat's en Tüg ....!" — „Is woll hellſches Tüg?" fröggt hei. — „Ja. — Wo vel Sluck Käm[2] drinken Sei woll up den Dag?" — „Twei; un in't fett Virteljohr[3] känen't woll drei warden." — „Na", ſegg ick, „denn bruken S' von deſen Win, de hir unnen liggt, knapp en halwen." —

Den ollen Herrn Entſpekter ſine Ogen fungen orndlich an tau blänkern: „Äwer Fritz Peiters kriggt wecken af!" rep hei, grep nah de Schüpp un gröw un gröw, un ick ſtunn dorbi un kek flitig tau. Wohrt nich lang', ſtödd hei up den Grund, un as de Jrd bet afrümt was, kamm en oll Gewölw ut Feldſtein taum Vörſchin. — „Hurah! Hir is't!" — „Teigen Daler", ſegg ick, „wull ick gewen, wenn nu de Herr Archivrat Liſch ut Swerin hir wir." — „Worüm dat?" fröggt hei. — „Wil de't verſteiht", ſegg ick, „de knackt Sei ſo'n oll Gewölw up as 'ne Haſſelnät. Un wat dat Slimmſt is: wenn wi wat finnen, denn glöwt hei uns dat nich tau, denn hei glöwt blot an dat, wat hei ſülwen funnen hett." — Äwer trotzdem grip ick nah de Bick, ſpring haben up dat Gewölw herup un hau in de Feldſtein rin, dat de Funken ſtöwen. — Dat was nu 'ne grote Dämlichkeit, un de Herr Archivrat hadd't woll nich ſo makt, denn dit was jo grad ſo, as wenn einer en Bom kröppen[4] will un ſagt en Telgen, up den'n hei ſitt, unnerwarts af. Na, dat kunn jo alſo ok nich utbliwen, denn as ick ſo recht em noch mal ut den ſlanken Arm eins verlöſch', ſcheit ick — perdauts — mit dat ganze Gewölw ſo'n Faut'ner twölw in Gottes Jrdbodd'n rin, hadd äwer doch noch ſo vel Beſinnung, de oll ſcharpe Bick von mi un den Herrn Entſpekter an de Schänen[5] tau ſmiten.

---

[1] Übermütig, höhniſch. — [2] Kümmel. — [3] Der Spätherbſt, Januar und Februar, weil in dieſer Zeit die für den Hausbedarf gemäſteten Schweine geſchlachtet werden und den Tiſch verſorgen. — [4] Die Baumkrone forthauen. — [5] Schienbeine.

Wo lang' ick dor unnen legen heww, weit ick nich; ick weit blot, dat mi dat in mine Beſwimnis[1] ſo vörkamm, as ſet ick in 'ne ſchöne Sommernacht up en käuhles Flag, un baben mi kek de leiwe Vullman ut de Wolken 'rut, un makte mi ümmer ſcheiw Müler tau un frog mi, ob ick dor unnen gaud tau Weg' wir. Allmählich kamm ick denn wedder tau richtige Beſinnung, un dunn würd ick denn gewohr, dat de leiwe Vullman kein anner was as dat fründliche geſunne Geſicht von minen ollen Fründ Knitſchky, de baben in dat Lock rin kek un mi indringlich frog, ob ick blot einen Bein oder alle beid' braken hadd. Ick reckte alſo irſt den einen un nahſten den annern von mi, un as dit handlich[2] güng, ſäd ick tau em: „De Beinen ſünd heil, äwer'n beten bet babenwarts is mi tau Sinn, as wenn mi allens kort un klein is, denn ick bün in't Sitten follen." — „Denn laten S' man!" ſeggt hei, „de Gegend kann vel verdragen." — „Mag ſin", ſegg ick, „dat Sei den Deil nich eſtemieren; äwer unſerein möt ſin Brod dormit verdeinen, un Sei weiten woll, wenn't Handwarkstüg nich in de Reih is . . . ." — „Frilich wohr", ſeggt hei, „äwer täuwen S' man; ick will mi blot 'ne Ledder halen." — „Ja", ſegg ick, „un Licht un Swewelſticken; äwer ſo'n, de brennen." —

Na, hei gung un was ok fix wedder dor, un as hei de Ledder 'rin ſett hadd un ſick ſülwſt dörch dat Lock dörchbängt, dunn müßt ick doch binah ludhals' lachen, dat ick den Herrn Entſpekter för den Vullman anſeihn hadd, denn hei was düſter as de Niman[3]. — „Na, wo is Sei tau Maud?" ſäd hei, as hei unnen ankamm. — „Tau Maud?" ſegg ick. „As wenn mi 'ne Katt verkihrt dörch dat Liw treckt is." — „Alſo woll nich beſonders", ſeggt hei un fött mi unner de Arm, „na, ſtahn S' man up, dat giwwt ſick allens mit de Tid."

Na, deſ' Grund let ſick hüren, un ick rappelt mi up, ſo gaud dat gung, un as ick in En'n was, ſtrek hei mi en pormal den Puckel dal bet up dat Krüz, as ſei dat bi 'ne Kauh maken, de dat Rüggblaud[4] hett, un dunn ſummelt hei mi hin'n an den

[1] Ohnmacht. — [2] Leiblich. — [3] Neumond. — [4] Rückenblut, eine Krankheit der Rinder.

Hoſenquedder[1] 'rüm un frog mi: „Wo is Sei denn nu?“ — „Hundsvöttſchen“, ſegg ick, „mi ſünd de Bein ganz kolt un natt, as wenn ick ut dat Water treckt bün.“ — „Schön!“ ſeggt hei, „denn dat hett nicks wider tau bedüden; ick heww Sei blot 'ne Buddel mit Ader-Poſader[2] up dat Krüz gaten, un Sei ſälen mal ſeihn, wo ſchön Sei dornah tau Maud ward.“

Dat will ick denn nu grad nich ſeggen; äwer en ſchönes Middel möt dat ſin, denn de Herr Entſpekter kuriert allens dormit; un ſchad't ward mi dat ok grad nich hewwen, denn ick künn mi doch nahſten all en beten hen un her ſtütten. „Na“, ſäd ick, „maken S' nu man dat Licht an; unnen ſünd wi nu doch einmal, un wenn ick för min Part ok nich up de bequemſte Wiſ' runne kamen bün, ſo helpt dat nich, wi will'n uns taum wenigſten nah dat Oxenhöwt un nah den Pott ümſeihn.“

Wi güngen irſt linkſch nah de Peen tau en langen Gang entlanke, wi funnen dor äwer nicks, un't wohrt nich lang', dunn was de Welt mit Bred' taunagelt, un wi müßten ümkihren — wi gungen alſo rechtſch un funnen ok nicks; äwer as wi an't En'n kemen, ſtödden wi up 'ne Dör, de ſtark mit Iſen beſlagen was. — „Wenn hir äwerall wat tau finnen is“, ſegg ick, „denn is hir wat tau finnen, denn ick heww dat nich allein von vernünftige Lüd' hürt, ne, ick heww dat ok in de Romanenbäuker leſen, dat de ollen Mönken[3] ſick ümmer ſo'n Provat-Keller hollen hewwen. Dauhn S' mi den Gefallen, halen S' de Bick.“

Na, dat deit hei denn ok, un wi klemmen de Bick achter dat Slott un wrangen nu los. Mit en Mal breckt dat oll ruſtige Slott, de Dör flüggt up un ſtött uns unſ' Licht üm, dat wi dor in de ſtickendüſtere Nacht ſtahn. — „Herr, du meines Lebens!“ röppt de Herr Entſpekter un fött mi an, „ick heww wat ſeihn.“ — „Wat hewwen Sei ſeihn?“ frag' ick. — „Wat't eigentlich is, weit ick ok noch nich; äwer wat Gruglichs was't.“ — „Ja“, ſegg ick, „dorup möten Sei ſick bi unſ' Geſchäft gefaßt maken. Äwer wi ſünd unſ're twei, un dauhn kann uns dat nicks. Maken S' man wedder Licht an.“

„Ick will dor nicks mihr mit tau dauhn hewwen“, ſeggt hei.

---

[1] Hoſenbund. — [2] Arkebuſade, Wundwaſſer. — [3] Mönche.

— „Na, denn täuwen S' man", ſegg ick un grawwel an de Jrd rümmer nah dat Licht, un as ick dat funnen heww, treck ick em de Strikhölter ut de Weſtentaſch, un wil ick nicks anners heww, ſtrik ick ſei up ſinen Puckel an. — Knapp hadd ick dat Licht in't Brennen, dunn fäul ick an den Herrn Entſpekter ſin Hand, dat hei in den ganzen Liw den Bewer hett; un as ick tau Höchten kek, fung ick ok an tau bewern. Kein von uns ſprök en Wurd, denn ſo wat Gruglichs hadden wi beid noch meindag' nich ſeihn. — Dicht vör uns ſatt en Minſchen-Geriww[1] up en Staul un hadd den Arm up en Diſch ſtüt't, de vör em ſtunn, un hadd den Kopp in de Hand leggt, as wenn ein deip in Gedanken ſitt, un in de anner Hand hadd dat 'ne Schriwfedder. — Wi ſtunnen nu dor un grugten uns. — Mitdewil gaww mi äwer de Schriwfedder Maud, un ick ſegg: „Herr Entſpekter", ſegg ick, „fürchten S' ſick nich vör em, denn as ick ſeih, ward dat woll en unglücklichen Mitkolleg von mi ſin, de ſick ſo bi Lütten dod ſchrewen hett, un de Ort is tamm, de deiht keinen wat. — Kamen S' mit!" un dormit gah ick in de Dör herin; hei kek üm de Eck.

Ick ſtunn nu in 'ne lütte virkantig Kamer, un as ick mi en beten ümkek, ſach ick 'ne Ked' von de Wand 'runhängen; in de ein Eck ſtunn en ollen Waterkraus[2] un in de anner 'ne Ort von ſteinerne Britſch. „Herr Entſpekter", rep ick, denn ick fäuhlt mi hir glik tau Hus, „kamen S' man driſt herin! Denn dit is nicks wider as en richtig Priſong, un mit de Ort Luſthüſer weit ick ganz genau Beſcheid."

Na, hei kamm ok 'rin; äwer hei ſchuddert ſick. — Ick för min Part was nu ganz driſt worden un ſet't dat Licht up den Diſch un kek dat Späuk äwer de Schuller. Ja, 't was richtig: hei was en Mitkolleg von mi, denn vör em lagg en Bauk mit ſchrewen Schriwwt un en Tintfatt ſtunn vör em up den Diſch; de Tint was äwer indrögt. Wil dat ick nu olle Mönken-Schriwwt gaud leſen kann, ſo leſ' ick denn lud' von dat letzte Bladd, wat hei ſchrewen hett, as hir folgt:

„Dit is min Letzt. — Wecker Chriſtenminſch dit Bauk find't, de kann't behollen un kann drup nahſeggen, denn

[1] Gerippe, Skelett. — [2] Waſſerkrug.

wohr is allens. Bet up Noah'n kann ick mit Lichtigkeit minen eigen Stammbom nahwiſen, denn ick bün von Geburt en meckelnbörgſch Eddelmann, un wat vör minen Öllervader Noah paſſiert is, hett ſick bet up Adam 'ruppe in min Fomili von Mund tau Mund erhollen. Wegen mine velen Sün'n bün ick in dit Kloſter gahn, hewv äwer den ollen Adam noch nich ganz afſtröpt hatt, hewv mi ok einmal ganz von den Düwel blennen laten un den Möller ſin Dochter küßt. Is dat 'rute kamen un hett mi Pater Abt hir lewig bi Water un Brod inmuren laten, hett äwer Gnad' vör Recht ergahn laten un hett mi Licht un Schriwtüg verſtat't, dat ick dit wohrhaftige Bauk taum gauden En'n führen künn. — Nu will't äwer nich länger. Ora pro nobis!"

„Himmliſcher Vater!" raup ick, „dit is en Fund . . . ." un dormit will ick mi an dat Bauk maken, äwer de Herr Entſpekter Knitſchky föllt mi, blaß as de Dod, in den Arm un röppt: „Will'n Sei uns unglücklich maken? Will'n Sei en Doden in ſin Rauh ſtüren? — Ick bidd Sei üm Gott's willen! Sei ſünd in'n Stan'n un ſtöten den ſeligen Eddelmann von ſinen Staul."

Na, dat föll mi jo nu gor nich in; ick prekademus[1] denn alſo mit em twei lang, twei breit[2]: ick wull jo blot den Titel von dat Bauk ſeihn; un as hei mi dorin denn endlich nahgiwwt, ſlag ick dat irſte Bladd üm un leſ' dor in düdliche Flaktur:

## Urgeſchicht von Meckelnborg.

Von Erſchaffung der Welt an bet up Sr. Dörchläuchten, den Herrn Herzog Niklot[3].

„Herr Entſpekter", ſegg ick un nem dat Bauk von den Diſch un ſtek dat faſt unner minen linken Arm, „Sei känen nu Ehr Hawknechts kamen laten un mi binnen laten; Sei känen ok den Smidt kamen laten un mi hir an de Keb' ſmeden laten; Sei känen ok Ehren Murergeſellen kamen laten un mi hir mit den ſeligen Eddelmann tauſamen inmuren laten; äwer dat Bauk

[1] prekademuſſen, umſchweifig reden. — [2] Lang und breit. — [3] Niklot, Obotritenfürſt (1131—60), Stammvater des mecklenburgiſchen Herrſcherhauſes.

gew ick nich wedder 'rut." — „Dat wir ſnurrig!" ſeggt hei un ſet't ſick ogenſchinlich up dei Achterbeinen. „Herr", ſegg ick, un dorbi würd ick falſch, un wenn ick falſch ward, red' ick hochdütſch as jeder anner gebildte Meckelnbörger, „Herr", wiſſen Sie, daß kein Staat, kein Volk der Welt eine ſolche Urkunde aufzuweiſen hat, und Sie wollen unſerm Vaterlande in Ihrer dämlichen abergläubigen Geſpenſterfurcht dieſen Ruhm rauben? Herr, wiſſen Sie, daß die Geſchichte des größten Reiches der Welt, Rußlands, erſt 900 Jahre nach Chriſti Geburt anhebt[1] und noch dazu dann erſt in höchſt ſchattenhaften Umriſſen?" — Un dorbi ſmet ick em einen binah kuſakſchen Blick[2] in dat Geſicht, un as ick ſach, dat de ſin Wirkung ded, höll ick Hochdütſch nich mihr vör nödig un föll in't Pladdütſch; äwer mit Nahdruck: „Herr, weiten Sei, dat de Geſchicht von Belligen irſt mit anno 1833 anfängt[3]?" —

„Dat wir der Deuwel!" ſeggt hei. Nu hadd ick em, un ſtill un ruhig gung ick ut de Dör. Hei folgt mi, ſtödd mi äwer an un wiſ't up den ſeligen Eddelmann: „Wo ward dat äwer mit em?" — „Möt chriſtlich begrawen warden", ſegg ick; „denn dat beten Küſſen kann em in de Ort nich ſchaden." — „Äwer de Gräwniskoſten?" fröggt hei. — „Wenn Peiters as Pächter von Stolp ſei nich betahlen will", ſegg ick, „denn betahl ick ſei."

Dormit kladdern wi denn de Ledder wedder tau Höchten un klemmen uns dörch dat Lock, un as wi nu ſo wedder unner den ſchönen blagen Hewen ſtahn un en deipen Drunk friſche Luft dauhn, föllt den Herrn Entſpekter Mamſelling ehr Frühkohl in de Ogen, taum wenigſten dat Flag, wo hei ſtahn hadd, un hei röppt: „Na, ditmal un nich wedder! Schöne Pött un ſchöne Oxenhöwt hewwen wi funnen! Un tau verdenken ſteiht dat Mamſell gor nich, dat ſei dull ward upbegähren, wenn ſei ehren ſchönen friſchen Kohl rungeniert un dorför dit olle verſchimmelte Bauk füht. — Ick holl't för't beſt, Sei maken, dat Sei von den Hof kamen. Bet an de Schaſſee will ick Sei führen laten, un dor känen Sei ſick in en[4] Grawen ſetten un ſo lang' in Ehr

[1] Weil Rurik (862—879) als Stifter des ruſſiſchen Reiches angeſehen wird. — [2] Koſakenblick. — [3] Belgien hatte ſich ſchon 1830 von Holland losgeriſſen, doch wurde ſeine Selbſtändigkeit erſt 1833 allgemein anerkannt. — [4] in en = in'n, in den.

Bauk leſen, bet de Poſt kümmt. Dat is dat einzigſte Middel, mit Mamſell uttaukamen, denn wenn Sei weg ſünd, kann ick de Schuld ganz up Sei ſchuwen." —

Na, dat geſchach, un 't wohrt nich lang', dunn ſatt ick achter Medow[1] in den Schaſſeegrawen un las de Urgeſchicht von Mekkelnborg. Wo lang' ick ſo ſeten heww, weit ick nich; mit ein Mal kamm mi dat ſo vör, as wenn achter mi wat rummelt, ick kik tau Höcht: Herrgott, de Poſt! Äwer up en Raudener[2] vir mi all vörbi un in'n forſchen Draww; ick alſo tau Höcht un ok in'n forſchen Draww. So jagen wi denn beid, de Poſtiljon up acht un ick up twei Beinen, nah den Wegeziner Kraug[3] hendalen. „Gott gew!" ſegg ick bi mi, „dat de Kirl Döſt kriggt, wenn hei dat Kraugſchild ſüht", denn ick bün wat büllig un de Puſt was all.

Gott ſei Dank! Hei kreg Döſt. Ick meld mi bi em un frag, ob noch Platz is. — „En bülligen Platz", ſeggt hei, „ſtigen S' man in." — Ick ſteg in, ſiw Damen ſeten in den Wagen un twei dorvon hadden lütte, nüdliche Kinner up den Schot, 'ne Virtelmil was ick en Draww lopen, un de Prometer[4] wiſ'te an deſen ſchönen Sommerdag einuntwintig Toll[5]. Ick hadd alſo vörläpig nicks wider tau dauhn, as mi den Sweit aftaudrögen; doch as de Natur von de Ort nicks mihr hergewen wull un künn, kreg ick min Urgeſchicht herut un leſ'. Ein von de Damen hadd ogenſchinlich girn mit mi en Geſpräk anfungen, un ſüs bün ick ſihr höflich mit de Damen, weit ok mit ehr ümtaugahn, denn ick bün mal Schriwer[6] weſt; äwer hüt kihrt ick mi an nicks — ick leſ'. — Ick leſ' mi nah Treptow hen, ick leſ' mi nah Bramborg hen; ick kam tau Hus, ſegg min Fru verluren Gu'ndag un ſett mi dal un leſ'.

„Mein Gott, wat leſ't du dor?" fröggt ſei. —

„De Urgeſchicht von Meckelnborg", ſegg ick kort un leſ' wider.

Unſ' Rike kümmt 'rinne: „Herr, unſ' Torf ...." —

---

[1] Gut und Dorf an der Landſtraße von Anklam nach Treptow, an der Tollenſe, 5 km von Stolpe. — [2] Ruten (je 12 Fuß). — [3] Dorf Wegezin liegt im Kreiſe Anklam, der Wegeziner Krug weitab vom Dorfe an der Landſtraße, 3 km ſüdweſtlich von Medow. — [4] Barometer, ſcherzhaft ſtatt Thermometer. — [5] Zoll, ſcherzhaft ſtatt Grad Réaumur. — [6] Gutsverwalter.

„Ick heww kein Tid", ſegg ick, „ick leſ' de Urgeſchicht."

En jung' Minſch kümmt 'rinne: „Empfehlung von Herrn Dr. Siemerling[1] . . . ." —

„Grüßen S' den Herrn Dokter velmal, ick hadd kein Tid, ick leſ' de Urgeſchicht." —

Stürung Nr. 4, Nr. 5, Nr. 6 kümmt 'rinne un kriggt de fülwige Antwurt.

Endlich kloppt dat wedder un herin kümmt Irnſt Voll[2]. Dat was min Mann!

„Irnſt", ſegg ick, „wo vel von din meckelnbörgſchen Geſchichtsbäuker heſt du woll noch in Vörrat?" — „Oh, unbedüdend", ſeggt hei. — „Dat deiht mi üm dinentwillen leb", ſegg ick. — „Woſo?" fröggt hei. — „Wil du allens, wat du affet't heſt, a tuh Prih taurügg köpen un denn verbrennen möſt." —

„Woans dat?" fröggt hei un ward ganz blaß. — „Irnſt", ſegg ick, „ick frag' di, kann din meckelnbörg'ſche Geſchicht, de vör ſöshunnert Johr anfängt, woll den fülwigen Strang trecken as 'ne anner, de vör ſiwdauſend achthunnertunvirteihn Johr[3], kort mit Erſchaffung der Welt anfängt?"* —

„Ne", ſeggt hei un ward noch blaſſer. —

„Na", ſegg ick, „denn köp allens taurügg un verbrenn't, un wenn ick di tau den Reukop mit en ſiw bet ſöshunnert Dahler unner de Arm gripen kann, nich mihr as girn; denn ick bün förre hüt morr'n en Mann von wenigſtens teigen Dauſend Dahler Kaptal." —

„Dor gratulier ick di von Herzen tau", ſeggt hei un drückt

* Ein för alle Mal! — In allen wichtigen Dingen, de up de Tidrekenung herute kamen, folg' ick den lütten Gröſchen-Kenner[4], de bi Hinſtörpen 'rute kamen is, wil dit Druckwark mit grote Klorheit un aſtronomiſche Berekenungen, ok mit Sünnen- un Manſinſterniſſen, Epakten un güldene Zahl upricht't is.

[1] Apothekenbeſitzer in Neubrandenburg, vgl. Bd. 1, S. 43*, Z. 26. — [2] Ernſt Voll (vgl. Bd. 1, S. 43*), Verfaſſer einer Geſchichte Mecklenburgs. — [3] Nach der in viele Volkskalender übernommenen Zeitrechnung des Calviſius iſt die Welt im Jahre 3949 vor Chriſti Geburt erſchaffen, Reuter hat alſo das Jahr 1865 im Sinn. — [4] „Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinſcher Kalender" (der ſpätere „Voß- und Haas-Kalender"), deſſen erſter Jahrgang „auf das Jahr 1864" in Roſtock (Hinſtorffſche Verlagsbuchhandlung) erſchienen iſt.

mi de Hand, denn hei is kein von de afgünſtigen Frün'n. — „Äwer wat hett dat all mit min Geſchicht tau dauhn?" — „Kik hir!" ſegg ick, un holl em den Titel von min Urgeſchicht vör de Ogen. Nu würd hei noch blaſſer, un ick ſchuw em en Staul hen un ſegg: „Sett di dal, dat künn di äwernemen."

Hei ſet't ſick denn ok dal un frog ganz ſwack: „Wo kümmſt du tau dat Bauk?" — Un ick vertell em dat ümſtändlich.

„Wis mi dat Bauk mal her!" ſeggt hei. — „Ne", ſegg ick, „ut de Hand gewen dauh 'ck 't nich." — „Na", ſeggt hei, „denn holl mi dat mal dicht unner de Näſ'." — Dat dauh ick denn, un hei rückt doran, un rückt wedder doran, un leggt ſick in den Staul taurügg un ſeggt: „Ja", ſeggt hei, „de Geruch is echt. — Nun ſlag mi mal ſo middwarts en Bladd up, ick will de Tint mal taxieren." — Dat dauh ick denn, un hei kickt ſick de Tint an un pöllt mit den Finger an de groten Flaktur-Bauk-ſtawen 'rümmer, dat mi angſt un bang' ward, un endlich leggt hei ſick wedder in den Staul taurügg un ſeggt: „De Tint is ok echt. — Nu will'n wi äwer mal eins nah dat Waterteiken in dat Poppier ſeihn."

Ick holl em alſo de einzelnen Bläder gegen den Dag[1] un ſegg': „Du meinſt doch woll nich, dat dor ‚Lemmelſon in Wanska'[2] oder ‚Fenzirſche Mähl' in ſteiht?" — Hei ſeggt nicks un kickt un kickt, taulettz leggt hei ſick wedder in den Staul taurügg un ſeggt mit einen ſihr beſtimmten Nahdruck: „Fritz", ſeggt hei, „din Bauk is echt, Liſch ſülwen kann nicks dorgegen ſeggen. Hir ſteiht't in't Waterteiken: 1326, ſchreibe eintauſenddreihundert-undſechsundzwanzig! — Liſch ward mäglicher Wiſ' ſeggen, dat dunntaumalen noch kein meckelnbörg'ſche Eddelmann hett ſchriwen künnt; äwer ick ward em dat Gegendeil bewiſen."

Dormit ſtunn hei up un gung in de Stuw up un dal, un ſtellt ſick mit einmal vör mi hen un ſeggt: „Fritz, willſt du teigen Duſend Dahler för dat Bauk hewwen, denn is de Handel afmakt."

Dat was en Gebott. — Ick äwerdacht mi de Sak — dor

[1] Gegen das Licht. — [2] Bei dem mecklenburgiſchen Dorfe Wanzka befand ſich früher eine Papiermühle, deren Beſitzer David Lemelſon war, eine andere lag in der Nähe von Fenzir, vgl. Bd. 4, S. 520, Anmerkung zu S. 470, Z. 34.

was noch min unbetahlte Schauſterreknung, dor wiren noch Bunkenborg un Grapow[1], dor was noch de un de, un denn wiren noch de annern all — äwer ne! —

„Ne", ſegg ick, „Irnſt, ick möt di geſtahn, an dat Bauk hammelt noch ſo'ne Idee, de ick mi in den Kopp ſet't heww. Süh, ick heww mi dacht, ick wull 'ne ganz ſaubere Vörred dortau ſchriwen un 'ne gehurſamſte Widmung an de Roſtocker philoſophiſche Fackeltät, un denn, dacht ick, würden ſei mi woll taum Dokter* maken, denn mi is dat nah grad' äwer, ſo unbedarwt ahn Titel in de Welt 'rüm tau lopen." —

„Dat is denn wat anners", ſeggt hei, „taum Dokter kann ick di nich maken, denn ick heww't fülwſt noch nich ſowid bröcht; äwer de teigen Duſend Dahler liggen tau jeder Tid för di parat. — Na, wat nich is, dat is nich! — Äwer nu hür minen Rat: lat keinen in dat Bauk kiken, fülwſt din Fru nich; denn as du mi ſeggt heſt, is ſei wat niglich." — „Dat is ſei", ſegg ick, „ſei ſnückert[2] mi ümmer allens dörch; äwer ick weit Rat, ick leſ' blot 's Abends in dat Bauk, wenn ſei tau Bedd is, un Dags äwer ſtek ick dat mang deſ' ollen Poppieren, de hett ſei all all dörchſnückert, un taum zweitenmal verföllt ſei dor nich up, eben wil ſei blot niglich is." — „Dauh dat!" ſeggt hei. Un as wi noch ſo reden, wer kümmt rin? — De Poet, Herr Dokter Werner Reinhold[3] ut Woldegk.

„Schönſten guten Abend", ſeggt hei, denn hei is Dokter un redt natürlich för gewöhnlich hochdütſch. — „Schön Dank", ſegg ick. — „Mein Gott!" ſeggt hei, „was iſt das für ein alter Schmöker?" un fohrt up de Urgeſchicht los. — „Hand von'n Sack!" ſegg ick un nem min Urgeſchicht un ſlut ſei —

---

* Hirut kann einer nu düdlich ſeihn, wo olt den ſeligen Eddelmann ſine Urgeſchicht ſin möt, wenn mine Inleitung dortau all ſo olt is, dat ick dunn noch nich mal Dokter[4] was.

---

[1] Bunkenburg & Grapow hatten ein Tuchgeſchäft am Marienkirchplatz in Neubrandenburg. — [2] Schnüffelt. — [3] Werner Reinhold (1806—63), geboren in Woldegk, iſt bekannt als Verfaſſer der plattdeutſchen Erzählung „De Holtrevolutſchon in Holteck" und einer Anzahl Chroniken mecklenburgiſcher, pommerſcher und anderer Städte. — [4] Reuter iſt Anfang 1863 von der Univerſität Roſtock honoris causa zum Dr. phil. ernannt worden.

ratſch — in't Schapp. — „Was war das für ein Buch?" fröggt hei. — Irnſt Boll plinkt mi mit de Ogen tau, ick ſüll ſwigen, äwer de Eitelkeit! — De leidige Eitelkeit! Poet Reinhold was Dokter worden up blote Kroniken[1], de hei von Woldegk un Fredland un Anklam ut ſäbenuntwintig annere Smökers tauſam ſmert hett; ick wull em alſo wat dümpeln, richt' mi en beten in En'n un ſegg: „Dat is de Urgeſchicht von Meckelnborg." — Irnſt Boll äwer ſchüddelt mit den Kopp.

„Eine Urgeſchichte?" fröggt de Herr Dokter. „Köſtliche Idee! Weit umfaſſender als eine Chronik. Adieu, meine Herren!" Un dormit geiht dat Undirt af, ſet't ſick hen un ſchriwwt 'ne Urgeſchicht von de Stadt Woldegk[2]. — So nimmt ein Schriwwtſteller den annern dat Brod ut den Mun'n. — —

Ick leſ' nu alſo alle Abend in de Urgeſchicht un verſtek ſei vör mine Fru unner den Hümpel oll Poppier; dunn kümmt Irnſt Boll wedder tau mi un ſmitt mi en Bauk up den Diſch: — „Da! Du heſt jo wullt. — De Herr Dokter Reinhold is di tauvör kamen; hir heſt du ſin Urgeſchicht von Woldegk! — Willſt du nu noch ſiwdufend Dahler hewwen?" — „Ne", ſegg ick falſch, „un nimm't nich äwel, ick will nah Hinſtörpen[3] in de Wismer[4], de köfft ſ' mi af."

Ick reiſ' in de Wismer; äwer de Voß was mi tau klauk. — Hinſtörp ſäd tau mi, ick ſüll dat irſt fahrig maken, wat ick anfungen hadd, un de Urgeſchicht höll hei för en Swindel.

As ick von min Reiſ' tau Hus kam, ſeggt min leiwe Fru tau mi: „Du wardſt di freuen, ick hemw in din Schriwſchapp mang de ollen Scharteken ſchön uprümt, nu heſt du doch wedder en beten mihr Platz." — Na, ick ahn mi ok nicks Böſes un ſegg blot: „Schön!" un gew ehr noch babenin en Kuß.

So kümmt denn min Geburtsdag heran, de ſchöne ſäwente November. — Natürlich en Kranz, as hei ſick för de Johrstid paßt: Epha mit gele Strohblaumen un in de Midd en Pott-

---

[1] Reuters Worte an dieſer Stelle ſind nicht ernſt zu nehmen. — [2] Scherzhafte Umkehrung des wirklichen Tatbeſtandes, da Reuter den Titel „Urgeſchicht" aus dem Buche von Werner Reinhold, Urgeſchichte der Stadt Woldegk in Mecklenburg-Strelitz und deren Umgegend (Neubrandenburg 1859), übernommen hat — [3] Hinſtorff, Verleger der Werke Reuters. — [4] de Wismer, Wismar.

kauken! — Wunderſchön! — Un as dat Middageten kümmt — en Gauſ'braden; denn ick heww 'ne ſihr gaude Fru. — Ok wunderſchön! — Äwer ick bün ok en gauden Mann gegen min Fru un klingel alſo. Rike kümmt 'rin. „Rike", ſegg ick, „unnen in den Keller liggt 'ne Buddel mit ſo'n dicken Kopp ...." — „Ick weit't", ſeggt ſei, löppt run un bringt 'ne Buddel.

„Gott ſall mi bewohren", ſeggt min Fru, „wat is dit?" — „Montebello", ſegg ick, „première qualité."[1] —

Bi dat irſte Glas ſchüddelt ſei ümmer mit den Kopp; bi dat tweite meinte ſei, dat wir ſchad', dat de Schampandi äwerall ſo dür wir; un bi dat drüdde föll ſei mi üm den Hals un ſäd: „Fritz, ick wull di de Freud' irſt hüt abend maken, äwer ick weit nich, mi is ſo vergnäugt tau Sinn ....", un dormit lep ſei ut de Dör herut, kamm mit en verrökert Packet herin, läd dat vör mi up en Teller: „Mak't ſülwen up! — De irſte Spickgaus!"

Wenn ſo'n junge Bengel von Brüjam in de irſten Dag' von'n Prilmand[2] äwer'n Wall gahn is un kümmt denn t'rügg un kloppt bi ſine Scharmantſte an dat Finſter, ſtellt ſick up de Tehnen, reckt den langen magern Hals ſo in dat Finſter 'rinne un ſeggt: „Das erſte Veilchen, Geliebte!" ſo hett mi dat vör diſſen ok ſihr gefollen; äwer dat is all lang' her; un up Stun'ns kann ick mi nich recht dorup beſinnen un mi geföllt „de irſte Spickgaus" beter; denn wenn ſick „das erſte Veilchen" ok vel finer anhürt, ſo ſmeckt „de irſte Spickgaus" doch beter. — Na, ick freu mi denn nah de Mäglichkeit, un drück ehr de Hand un ſegg: „Du büſt doch 'ne heil prächtige Fru!" un de Tranen treden mi in de Ogen. Bi de irſten Veilchen ſall dat gewöhnlich ſin; äwer ick kann verſäkern, dat mi dat bi de irſte Spickgaus ok paſſiert is.

As ick nu ſo ſitt un mi de Tranen afdrög, föllt min Og up dat ingewickelte Packet. 'Ne grote „A" in Mönksſchriwwt föllt mi in de Ogen, un ick leſ' mit Gruſen un mit Gräſen: „Als Antyrius[3], de General von Alexander den Groten, König in Meckelnborg was ...."

---

[1] Eine Champagnermarke, die ihren Namen dem Siege der Franzoſen über die Öſterreicher bei Montebello im Jahre 1859 verdankt. — [2] Aprilmonat. — [3] Vgl. die Anmerkung am Schluſſe des Bandes.

„Himmliſcher Vater!“ raup ick ut un rit dat Poppier von de Spickgaus af, kik up de unverrökerte Sid un leſ' dor düdlich dörch dat ſäute, blanke Spickgaus-Fett de Lewensgeſchicht von den König Antyrius. — Mi ſacken de Arm an den Liw' hen-dalen. — Min Fru ſitt dor un lacht, denn ſei meint: ick ſpel Kemedi.

„Unglückſeliges Wiw!“ raup ick ut un ſpring ok tauglik nah min Stuw herinner, rit min Schapp up; leiwer Gott! Allens weg! Mine Urgeſchicht, mine lyriſchen pladdütſchen Gedichte in Triolett- und Rondeau-Form, en grotes Heldengedicht, „Knipper-dolling[1]“, wat ick nah Vörſchriwwt[2] nägen Johr muddeln[3] laten wull, un woll an de fiw Bän'n „dramatiſche Verſuche“.

Taum Towen un Schellen was de Slag tau hart. Ganz ſwack fall ick in minen Kornlehnſtaul — de, bilöpig geſeggt, dorbi ok ſinen letzten Reſt wegkreg — un ſtamer[4] de Frag' 'rut: „Wo büſt du mit de Poppieren blewen?“ — Min Fru ahnt ſick noch gor nich, wat ſei anricht' hadd, un ſeggt noch tämlich ruhig: „Wat is 'e denn los? Wat von de ollen Schriwwten heww ick in de Wirtſchaft taum Finſterputzen un Spickgauswickeln ver-brukt, un wo dat anner blewen is, möt Rike weiten.“

Ick gah alſo ganz ſachten nah de Klingel ran un treck ſei ganz beſcheiden, denn ick ſeih minen Dod all vör Ogen, un denn ward einer hellſchen tamm, binnen un buten. Rike kümmt. — „Rike“, ſegg ick orndlich weihmäudig, „wo büſt du mit dat oll Poppier blewen, min Döchting?“ — „Heww ick verköfft, Pund en Schilling.“ — „An wen?“ frag ick. — „An Kopmann Hage-mannen[5].“

Nu würd de Hoffnung wedder in mi lewig, Hagemann künn de Schriwwten noch nich verbrukt hewwen. Pil[6] ſpring ick in En'n un ſtört in de Vörſtuw 'rin, rit en Haut von den Stänner, de Trepp hendal un ut de Husdör 'rut.

„Üm Gotteswillen“, röppt wat achter mi — 't was min

---

[1] Führer der Münſterſchen Wiedertäufer. — [2] Nach der Vorſchrift (des Horaz). — [3] Nachreifen und mürbe, auch ſchimmelig werden, gewöhnlich vom hingelagerten Obſte geſagt. — [4] Stammeln. — [5] Hagemann beſaß ein Materialwarengeſchäft in Neubrandenburg in dem Eckhauſe an der Treptower Straße und dem Markt-platz. — [6] Wie ein Pfeil.

Huswirt — „Sei warden doch ſo nich äwer de Strat gahn!“ un dorbi nimmt hei mi den Haut af. — Nu hängt äwer ümmer min Haut un min Fru ehr Haut, as ſick dat hürt, in eheliche Eintracht an einen Stänner, un ick hadd mi in de Haſt vergrepen un hadd mine Fru ehren nigen Winterhaut mit de ſwarte Fedder upſet't. — „Smiten S' den Beddel rin!“ ſegg ick un lop in Horen furt. — Ick kam nah Hagemannen: „Hagemann“, ſegg ick — dunn was de Puſt all.

„Min leiw oll Fründting“, ſeggt hei, „wat is Sei?“ — „Hagemann“, ſegg ick, „hir ſünd von min Mäten Poppieren verköfft; wo ſünd ſei?“ — „Weit ick nicks von“, ſeggt hei, „möten wie Kalliesſen nah fragen.“ — Kallies[1] ward raupen, Kallies kümmt ok. — „Kallies“, ſegg ick, „wo ſünd de Poppieren, de min Mäten hir verköfft hett?“ — „Heww ick't nich ſeggt“, ſeggt hei, „dat dat wichtige Poppieren wiren?“ — Ick atent'[2] hoch up. „Kallies“, ſegg ick, „üm Gotteswillen! dor was ſo'n ollen Smöker mang, ſo'n rechten ollen.“ — „Ja“, ſeggt hei, „den'n heww ick dor nich up anſeihn, de is in den Harwſtmark verbrukt.“

De Urgeſchicht von Meckelnborg in den Harwſtmark verbrukt! Tau Keſ' un Hiring un gräune Sep verbrukt! Keſ' un Hiring un gräune Sep in Meckelnborgs geſchichtlichen Ruhm, in minen literariſchen Ruhm, in min teigen Duſend Dahler un in min Dokterdiplom inwickelt. De Hiring un Keſ' un gräun Sep mägen ſäut ſmeckt hewwen! — Mi treden de Ahnmachten an.

„Min leiw, oll Fründting!“ ſeggt Hagemann, „faten S' ſick, Sei ſälen allens wedder hewwen, wat noch dor is. — Hörſt du, Kallies, alles!“ — Kallies bringt denn ok allens up einen Hümpel tauſamen. De ſiw Bän'n „dramatiſche Verſuche“ wiren noch vullſtännig, „Knipperdolling“ en beten äwer de Hälft, un de „lyriſchen pladdütſchen Gedichte in Triolett- un Rondeau-Form“ wiren ok noch binah all dor; äwer nich mihr in de Triolett- un Rondeau-Form, ſünnern in de Form von Kliſtertüten un Kliſterbüdels. — De Urgeſchicht von Meckelnborg was fläuten.

Wenn einer ſo up einen Slag teigen duſend Dahler un den

[1] Vermutlich Hagemanns Hausknecht. — [2] Atmete.

Dokter=Titel verliert, mine Herrn, ſo is dat kein Spaß, un ick bewunner mi noch ümmer ſülwſt, wo ick nah ſo'n Slag ruhig upſtahn, mine Schriwwten mitſamt de Poppier=Büdels un Tüten unner den Arm nemen un nah Hus gah kunn.

Als ick äwer den Mark gah, ſteiht de Dokter Siemerling[1] vör ſin Dör: „Mein Gott", ſeggt hei, „was haben Sie da unter dem Arm?" — Hei is Dokter un redt natürlich hochdütſch. — „Verkleiſterte Hoffnungen", ſegg ick un red ok hochdütſch, denn ick was falſch. — „Aber wo haben Sie denn Ihren Hut verloren?" — „Bin froh", ſegg ick, „daß ich meinen Kopf nicht auch verloren habe", un gah driwens nah Hus.

Siemerling hett nahſten ſeggt, ick wir em ſpanſch vörkamen; äwer lat Siemerlingen man mal teigen tuſend Dahler un ſinen Dokter=Titel verlieren, denn ward hei mi ok woll ſpanſch vörkamen.

As ick tau Hus kam, ſitt min leiw Fru in min Stuw' un rohrt. — Ick ſmit mine ſchriwwtlichen Hoffnungen up den Diſch hen, dat de Kliſter=Büdels un Tüten in de Stuw' 'rüm ſtöwen; ſüfz en pormal un ſegg: „Dat kümmt dorvon!"

„Wo von?" fröggt ſei un höllt mit Rohren an.

„Dor von!" ſegg ick.

De Inleitung was nu jo all makt, un nu künn't Scharmützel los gahn; äwer ſei müggt jo woll taum Glücken in deſen Fall ehr Unrecht inſeihn, ſei rohrte tau mine ſtille Freud ruhig wider un ſüfzte endlich un frog: „Wo ward't nu?"

„As't ümmer weſt is", ſegg ick. „Du kakſt Eten, un ick ſchriw Bäuker." Äwer dorbi ſtegen mi nu de teigen Duſend Dahler un all de Herrlichkeiten, de wi dorför hadden hewwen künnt, tau Kopp, un ick ſegg: „Ja", ſegg ick, „dat nige ſiden Kled un de Fru Doktern, dat ſlag di ut den Kopp. — Oh, ick heww mi dat ſo ſchön dacht — nich üm minentwillen, ne! üm dinentwillen, wenn wi ſo middags äwer'n Wall[2] gahn wiren; du haddſt din niges ſiden Kled an un haddſt din Kreolin en En'n lang breider utſchaten[3], un de Honeratſchonen wiren kamen un hadden drei

[1] Beſitzer der Apotheke in Neubrandenburg, ein Freund Reuters, vgl. Bd. 1, S. 43*, Z. 26. — [2] Die alten Wälle Neubrandenburgs ſind zu Spazierwegen umgeſtaltet. — [3] Breiter ausgeſchoſſen, d. h. weiter gemacht.

Toll deiper grüßt: ‚Guten Morgen, Frau Doktorin! Guten Morgen, Herr Doktor!‘ un du haddſt denn ſo en beten mihr von baben dal wedder grüßt un haddſt ſeggt: ‚Wie geht es Ihnen? Ich habe Ihren kleinen Philipp oder Robert oder Mathilde oder Georgine ſo lange nicht geſehn; ſchicken Sie mir die lieben Kleinen doch dieſen Nachmittag ein bißchen zu.‘ Un wenn wi tau Hus kamen wiren, denn hadd en Gauſ'braden up den Diſch ſtahn, und ick hadd ſeggt: ‚All wedder Gauſ'braden?‘ un du haddſt ſeggt: — ‚Wie hewwen't jo; känen't jo dauhn.‘ — Un nahmiddags hadd ick nah'n Hof 'rute rauhen: ‚Korl!‘ un de frühere Kutſcher, Ridknecht, Gärtner, Bedeinter un Husknecht von Herr von Meyen wir 'rute kamen: — ‚Herr?‘ — un ick hadd tau em ſeggt: ‚Korl‘, hadd ick ſeggt, ‚Punkt vir bring' mi den Brunen vör de Dör, ick will mit den Herrn Avkaten Löper en beten de Landſtrat up un dal riden.‘ Ick hadd mi in Baron von Maltzahn ſinen höhern Duwen-Verein upnemen laten, un 's Abends wir ick in den Clubb gahn un hadd de Nacht dörch Lommer[1] ſpelt, denn, min Döchting, wer wat hett, kann ok wat verlieren.“

Un as ick dat Wurd „verlieren“ ſo utſprek, föllt mi min Verluſt von de Urgeſchicht wedder in, un ick dreih mi ſnubbs üm un fang an up un dal tau gahn; un ſei hakt unner minen Arm, un ſo gahn wi denn 'ne Tidlang bet an de Enkel[2] mang de lyriſchen pladdütſchen Poppier-Büdels in Triolett- un Rondeau-Form ſpazieren.

Endlich ſeggt ſei: „Alſo ok mit den Dokter, meinſt du, is dat för ümmer vörbi?“ — „Ja“, ſegg ick; „meinſt du, dat ſei mi up ſiw Bän'n ‚dramatiſche Verſuche‘ un en halwen ‚Knipperdolling‘ un up deſ' Kopmannstüten taum Dokter maken? — In dinen Lewen ward kein Deuwel tau di Fru Doktern ſeggen; dat ward heiten: Fru Reutern, di lew ick, un Fru Reutern, di ſtarw ick.“

Dunn föllt ſei mi mit en Mal üm den Hals un röppt: „Segg denn ok ſo tau mi, as alle Lüd' tau mi ſeggen, ſegg denn ok: Fru Reutern, di lew ick, Fru Reutern, di ſtarw ick[3], denn mag de Fru Doktern gahn, wohen ſei will.“

[1] L'Hombre. — [2] Knöchel. — [3] D. h. an dieſer Stelle: ich bin dein bis zum Tode, vgl. Brief an die Römer, Kap. 14, V. 7. 8.

Na, dit kamm mi denn ämern Hals un ok an den Hals[1], un in beiden Fällen bün ick wat unflüſſig; ick wull nu eigentlich falſch bliwen un wull en Wurd hochdütſch[2] mit ehr reden; äwer as ick ſei nu ſo anſeih, dunn würd mi doch ſo jämmerlich tau Maud', un ne chriſtliche Beſinnung kamm äwer mi, un ick wull ehr all en Kuß gewen. Dunn klappt dor wat: „Herein!" un unſ' Herr Paſter[3] kamm rin: „Ich wollte doch mal .... aber! ..."

Ob hei nu mit dit „aber" unſern angefungenen Kuß oder min Fru ehr dickweinten Ogen meinte, weit ick nich; denn taum Glücken kamm ſin Brauder Irnſt Boll achter em un ſäd: „Wi wull'n di doch tau dinen Geburtsdag gratulieren." — Nu föll mi min Geburtsdag irſt wedder in. — „Min leiwen Frün'n", ſegg ick, „wat is dat ſchön, dat Sei mi hüt beſäuken kamen, denn hüt ...." — „Aber ....", ſeggt de Herr Paſter, denn as Paſter redt hei hochdütſch, „wollen Sie hier denn einen Kramladen anlegen?" Un dormit ſtött hei mit den Faut mang de infamen Tüten, dat em richtig ſo'n ßackermentſche Poppierbüdel up de Stäwelsnut[4] hacken blew, mit den'n hei den ganzen Abend in alle Unſchuld herümtriumphieren ded.

Na, min Hart is kein Mürdergruw, un ick vertell denn all dat Elend, wat mi den Dag äwer bedrapen; un ſo reden wi denn 'ne Wil doräwer; dunn bringt min Fru de ßackermentſche Spickgaus von hüt middag un en Drüpping Win von Joſep Niſſen[5] herinner un ſett allens vör uns up den Diſch, äwer ſihr trurig.

Un as de leiwe Gottesgaw ſo vör uns ſteiht, kickt de Herr Paſtor mit en Mal tau Höcht un kickt min Fru — baff — in dat Geſicht und ſeggt: „Aber ... liebe Frau Reuter, der Schaden ließe ſich am Ende wohl noch kurieren." — „Herr Paſtor", ſeggt ſei, „ſagen Sie's!" denn wenn ſei mit den Herrn Paſter redt, redt ſei ok hochdütſch, wil dat ſei 'ne Preiſterdochter is un em dorin nicks nahgewen will. — „Ich meine", ſeggt hei ſihr

---

[1] ämern Hals, plötzlich, unvermutet; an den Hals kamen, an die Kehle gehen, ſcharf zuſetzen. — [2] Deutſch, d. h. ernſt. — [3] Paſtor Franz Boll, vgl. Bd. 1, S. 43*, Z. 18. — [4] Stiefelſpitze. — [5] Lübecker Weinhändler, vgl. Bd. 1, S. 411, Anm. zu Läuſchen II, 62, V. 58.

langſam, denn hei is en äwerleggend Mann un dorüm ok en tauverlaten Fründ, „ich meine, Reuter hat ein gut Gedächtnis, er hat das Manuſkript gehörig ſtudiert; ſollte es ihm ſchwer werden, dasſelbe aus der Erinnerung niederzuſchreiben?“

'T geiht doch nicks äwer en gauden Fründ! „Dat kann ick“, ſegg ick, „ick kann't! — Kein twintig Mal ſchaffen, dat ick't dörchleſen hewv. — Wenn ſei ruhig ſchlapen ded, denn termaudbarſt't ick mi den Kopp dormit.“ — „Und Ernſt hier“, ſeggt hei, „hat das Original geſehen, er kann Ihnen die Echtheit bezeugen.“ — „Ja“, ſegg ick, „hei hett dat Waterteiken ſeihn, hei hett de Tint beſeihn un hei hett dor ok an raken; un Knitſchky hett den Titel un dat En'n ſeihn; un Dokter Reinhold hett den Deckel ſeihn.“ — „Was wollen Sie mehr?“ ſeggt de Herr Paſter. „Sie haben drei Zeugen.“

Dat was wohr; an twei Tügen hadd ick naug, de Dokter Reinhold was tautaugewen. „Irnſt Voll“, ſegg ick un holl de Hand hen, „ick will di nich äwerſetten[1], willſt du mi din letzt Gebot hollen, willſt du mi för deſe ‚getreuen nächtlichen Erinnerungen aus der aus der eigenen Hand des Stolpeſchen Gerippes empfangenen Urgeſchichte von Mecklenburg‘ ſiw Duſend Dahler gewen?“

„Lieber Reuter“, ſeggt hei, „die Sachlage ...“ — Haha, denk ick, un fängt de ok all hochdütſch an! Denn ick kenn dat: wenn hei hochdütſch redt, denn is hei in Verlegenheit. „Lat ſin!“ ſegg ick argerlich, „lat ſin!“ — Nu ſitten wi wedder 'ne Tid lang un eten Spickgaus.

Mit einmal fängt de Herr Paſter wedder an: „Aber Hinſtorff?“

„Ja, Herr Paſtor“, röppt min Fru, „Sie haben recht, Hinſtorff!“

„Lieber Reuter“, ſeggt Irnſt Voll, „ich glaube auch, Hinſtorff ...“

„Würklich!“ föll ick em in't Wurd, „ick glöw ok, dat Hinſtörp mi am En'n ſo'n Bauk afköfft; äwer de giwwt kein ſiw Duſend Dahler, de giwwt kein ſiw Hunnert.“

[1] Übervorteilen.

Nu eten wi denn wedder ſtillſwigends en Strämel Spickgaus.

„Herr Reuter", ſäd de Herr Paſter, „opfern Sie ſich für die Wiſſenſchaft und nehmen Sie die fünfhundert Taler."

Un ick ded't, un as min beiden Frün'n gahn wiren, ſet't ick mi ſtantepeh dal un makte den vullſtännigen Titel, den ick hir her ſett; möt äwer ingeſtahn, dat mi min Fru en beten dorbi hulpen hett, üm mi irſt in den Swung tau bringen. Alſo[1]:

**Wiß un wohrhaftige**

# Urgeſchicht

von

# Meckelnborg-Swerin un -Strelitz

mit

**ſine angrenzenden Provinzen,**

**von Erſchaffung der Welt im Johre 0 bet up Hertog Niklotten, Dörchläuchten, im Johre 1200[2] nah Chriſti Burt,**

ſo as ſei mi dat ſelige Eddelmannsgeriww in Stolp handſchriftlich hinnerlaten un tau eigen vermakt hett, de äwer, leider Gotts, in den letzten Harwſtmark tau Bramborg von den Unverſtand der Minſchheit taum Keſ'inwickeln verbrukt is, ſick äwer doch taum groten Glücken för dat Land Meckelnborg un de ährige Welt in minen behöllern[3] Kopp erhollen hett.

Kort un bündig an dat Licht gewen, ok för de Herrn Ungelihrten mit allerhand verſtännige Betrachtungen un för de Herrn Gelihrten mit paßliche Noten verſeihn

von

**Fritz Reutern,**

Doctorandussen.

(is ok för Frugenslüd un Schaulkinner tau bruken.)

Hinſtörpſche Hofbaukhandlung.

1861.

---

[1] In der Faſſung des nachfolgenden Titels und durch die Beifügung der Jahreszahlen am Rande des Textes ahmt Reuter die im 18. Jahrhundert gedruckten Städtechroniken nach. — [2] Die Jahreszahl 1200 ſtimmt nur annähernd zur Zeit Niklots, vgl. S. 161, Anm. 3. — [3] Fähig, im Gedächtnis etwas feſtzuhalten.

## Irſtes Kapittel.

### Von de Erſchaffung der Welt.

Im't Johr 0. Als unſ' Herrgott de Welt erſchaffen ded, fung hei bi Meckelnborg an un tworſten von de Oſtſeeſid her un makte dat eigenhändig fahrig, up de ein Sid bet Ratzeborg un Swerin, up de anner Sid bet Stemhagen un Bramborg, un wiſ'te ſine heiligen Engel, wo't makt warden müßt, un redte tau ehr un ſäd, ſei ſüllen 't ſo wider maken. Na, Raphael fung nu bi Nigen-Strelitz un Mirow an, un Gabriel bi Groten-Bäbelin, Serrahn un Krakow, un Michael namm dat Lübtheener Amt un Grabow un Däms, äwer t' würd ok dornah[1]. — Na, Lihrwark is kein Meiſterſtück. — Äwer unſern Herrgott würd dat doch ſihr jammern, dat ſin gaud Wark ſo verbruddelt warden ſüll, un hei röp ſei noch mal tauſamen un ſäd: „Nu paßt gaud up! Ick will jug dat nochmal vörmaken." Un dunn makte hei de Räbelſche Gegend un de Lübzſche Gegend un den Parchenſchen Sünnenbarg un ſäd: „Dor nehmt jug en Ogenſpeigel[2] an!" — Äwer, was dat nu pure Fulheit, oder was dat blote Dämlichkeit, ſei huddelten doräwer hen un muddelten[3] wat taurecht un nemen nich naug Leim[4] mang den Sand, un karrten den König von Preußen ſin Mark Bramborg fahrig bet Gräfenhähnichen un Treuenbriezen, un den König von Hannover ſin Lüneborger Heid bet Giffhorn un Celle; dunn röp äwer unſ' Herrgott: „Holt! Stopp! De Sak, de geiht nich! Ji makt mi jo min ganz Dütſchland tau Schanden. — Sleswig-Holſtein heww ick wildeß fahrig makt, nu makt jug' Streich mit den König von Dänemark ſin Jütland, dor kän't ji ſo hoch ſpringen, as ji willt; äwer ji makt mi dat Ding mit en Zippel! Hürt ji, mit en Zippel!"

Up deſe Ort is unſ' Meckelnborg worden, un ſchön is't in'n Ganzen worden, dat weit jeder, de dorin buren is un tagen; un wenn en frömd Minſch 'rinne kamen deiht, un hei hett Ogen tau ſeihn, denn kann hei ſeihn, dat unſern Herrgott ſin Hand

---

[1] Den Engeln wird in dieſem Kapitel die Herſtellung der ſandigen und unfruchtbaren, Gott die Schöpfung der beſſeren Gegenden zugeſchrieben. — [2] Beiſpiel (als Vorbild oder zur Warnung). — [3] Muddeln hier: fuſchen. — [4] Lehm.

up Wiſch un Wald, up Barg un See ſülwſt rauht hett, un dat hei Meckelnborg mit in't Og fat't hett, as hei ſach, dat allens gaud was.

## Tweites Kapittel.

### Von de irſten Inwahners in Meckelnborg.

De irſten Inwahners von Meckelnborg wiren de Poggen, un wer in frühern Johren mal bi Harwſt- un Frühjohrstiden tüſchen Wismer un Swerin oder tüſchen Stemhagen un Malchin de Landſtrat langſwemmt is, de word mi dorin recht gewen, dat in ſo 'ne Mehlſupp von Land un Water kein anner Veih aſſiſtieren kann as Poggen. Na, wo Poggen ſünd, finnen ſick ok Adebors, ſeggt dat Sprückwurd, un ſo kamm dat ok hir, denn de tweiten Inwahners wiren de Adebors, un dorüm is dor ok gor nich gegen tau ſtriden, wenn weck olle Geſchichtſchriwers behaupten, de irſten Börgerlichen in Meckelnborg wiren de Pogges[1], un de irſten Eddellüd' de Herrn von Storch's[2] weſt. —

Na, unſern Herrgott müßt äwer woll deſe ewige Poggen- un Adeborgeſchicht ſihr äwer warden, taumal wil em de Düwel dagdäglich in de Uhren lagg, hei ſüll nahgradens Minſchen maken, dat hei ſo bi Lütten ſin Geſchäft ok anfangen künn; denn de ganze Höll ſtunn dunntaumalen ſo leddig, as dat Wohrenlager von en jungen Anfänger von Produktenhändler, de kein Geld hett. — Unſern Herrgott würd alſo dit ewige Gepranßel[3] äwer, un hei ſäd tau den Düwel: „Schön", ſäd hei, „ick will mi nich dagdäglich an di argern, mak di alſo up de Flunken[4] un ſeih ſülwſt tau, wo wid dat mit de Drögnis up de Jrd is; wi ſchriwen hüt den irſten November, un wenn't hüt geiht, ward dat alleweg' gahn."

Na, de Düwel haſpelt ſick alſo ok 'runne un kamm bi den Fulenroſſer Dirgoren* up dat richtige Flag un knedt un wadt

* Mit den Fulenroſſer Dirgoren[5] hett de ſelig Eddelmann recht; de Düwel hett hüt un deſen Dag dor noch ſinen Weſſel[6], wenn hei von Serrahn nah

[1] Die Brüder Pogge ſtanden in den 1840er Jahren an der Spitze der freiheitlichen Bewegung, vgl. Bd. 1, S. 34*, Z. 1. — [2] Mecklenburgiſche Familie. — [3] Lautes Durcheinanderreden, Schelten oder Betteln. — [4] Flügel. — [5] Tiergarten bei Faulenroß, vgl. S. 277, Anm. 2. — [6] Wechſel, in der Jägerſprache Aufenthalt und täglicher Gang des Wildes.

dor in den Dreck herümmer, bet hei en richtigen Snuppen in den Liw hadd, un kamm nu wedder ruppe in den Himmel, putzt ſick de Beinen ſihr ſauber vör de Dör af, dat nicks tau ſeihn was — den Start äwer verget hei — un kamm nu 'rin in den Himmelsſaal, pruſtete dreimal wegen den Snuppen un ſäd: „Allens moy drög, un 't kann los gahn." Unſ' Herrgott kek em äwer nah den Start un ſäd: „Du büſt en Lägner von Anfang an, bekik doch mal dinen Start." — Na, dor ſtunn hei nu as Schriwer Block vör ſine ſwarte Tät[1]; äwer verlegen würd hei dorüm doch nich un ſäd ganz frech: „Ick hewv mi dacht, de Minſchen ſüllen mit Krempſtäwel up de Welt kamen." — „Ick kenn di!" ſeggt unſ' Herrgott. „Nu mak, dat du furt kümmſt!

---

Malchin un von Malchin nah Serrahn geiht, üm ſine beiden beſten Frün'n tau beſäuken. Deſe beiden Frün'n hollen grote Stücke up den unſauberen Geiſt; de Malchiner geiſtliche Herr wir de unglücklichſte Minſch in Meckelnborg, wenn hei blot unſern Herrgott hadd, hei möt den Düwel hewwen, un de Serrahner hett ſick all ſo wid mit den ollen Geſellen inlaten, dat hei den ollen Stänker ſine Familienverhältniſſen genau kennt[2]. — Nu brukt hir keiner tau glöwen, dat deſe beiden Herrn dörch den dagdäglichen Ümgang mit den hölliſchen Herrn ſlichter worden ſünd, oder dat ſei in den Anfang em up Tee un Botterbrod oder tau Abend up en Glas Punſch inladen hewwen, — ne, dat nich! — ehr is dat wohrſchinlich grad ſo gahn as mi, ſei hewwen ſine Bekanntſchaft taufällig makt. — Mi gung dat nemlich ſo: as ick noch leddig un los was un in de gräfliche Begüterung min ökonomiſches Weſen bedrew, lat ick mi mal mit den ollen lütten Heidengott in, den'n de Düwel gewöhnlich as ſinen beſten Afgeſandten vörut ſchicken deiht, un dit olles lüttes Krät prickelte un ſtäkerte an mi rümmer, dat ick anners keine Ruh funn, as wenn ick 's Abends nah Fierabend nah den Herrn Paſter in den Hagen[3] gung, wo ſei nemlich was, wat nu min Fru is; un wenn ick denn in de ſchönſte Seligkeit in düſtre Nacht tau Hus gung, denn müßt ick dörch den Fulenroſſer Dirgoren, dat heit, wenn ick nich in den gewöhnlichen Landweg verſupen wull. — Na, eines Abends gah ick denn ok minen Weg — mi was den ganzen Dag ſo tau Maud weſt, as wenn mi noch wat paſſieren ſüll; bi den Herrn Paſter wiren Späukgeſchichten vertellt, wat ſei[4] was, ſei hadd den Erlkönig ſungen, un as ick nu minen Fautſtig dörch den Dirgoren entlang gung, grugt

---

[1] Tät, Stute. Der urſprüngliche Sinn dieſer ſprichwörtlichen Redensart iſt unbekannt. — [2] Dieſe Stelle bezieht ſich auf den Paſtor Plaß in Serrahn und Paſtor Rathſack in Malchin, von denen der erſtere einen Aufſatz über den Teufel geſchrieben hatte und der letztere ihn in ſeinen Predigten oft vorbrachte, vgl. Bd. 2, S. 472, Anm. zu S. 432 f. — [3] Rittermannshagen, in deſſen Pfarrhauſe Reuters Braut 1845 Erzieherin war, vgl. Bd. 1, S. 32*, Z. 32. — [4] Reuters Braut.

Un böt[1] unnen in dinen Aben gaud in, dat't baben bald drög ward, un du ſülwſt", ſeggt hei — denn unſ' Herrgott hett ſülwſt mit den Düwel Erbarmen — „ſett di achter'n Aben, dat du den Snuppen los wardſt."

Dor ſatt nu de olle Stänker un ſunn up pure Niderträchtigkeiten un röp ſinen Geheimen-Ober-Spitzbauwen-Karnalljen tau ſick un frog em: „Wo mak wi dit?" — „Herr", ſäd de, „ick heww ſeihn, dat Gabriellen bi dat Landmaken in de Gegend von Groten-Bäbelin de Sand- un de Steinbüdel platzt is, un dat dat dor all handlich is. Wenn wi nu dor ſo'n ruſſ'ſch Rühr[2] ruppe trecken, denn möt dat mit den Deuwel taugahn, wenn wi 't echter Frühjohr nich drög hewwen."

„Schön", ſäd de Düwel, „mak din Sak! Irſt lang mi äwer den Snuwwbauk mal her!" —

Den negſten Frühjohr was denn nu Groten-Bäbelin dat drögſte Flag up Irden, un is't ok bet taum hütigen Dag blewen. Un unſ' Herrgott ſtunn dor un röp ſine heiligen Engel, de müßten em Leim halen von dat negſte Flag, wat hei ſülwen makt hadd, un dat was de Preiſteracker tau Jabel[3], denn tau Bäbelin was

---

ick mi. — Mi was't, as wenn dat üm mi 'rümmer huſchen un fluſtern würd, as wenn dat üm mi 'rümmer ſo recht gelbunt lachen ded, un ſtats mi dorup tau ſtütten, ſot ick minen appelbömern Handſtock wat körter, dat ick mi dor noterwiſ' mit wehren wull. So gah ick denn in de düſtern Ellern 'rinne; äwer — perdautz! ſcheit ick ſo'n Fautener vir voräwer koppheſter up wat Ruges un wat Swartes, mit de ein Hand krig ick en Hürn tau faten, mit de anner en Kauhſaut, un — ſwabb! — ſleiht mi dat mit en Start in't Geſicht herin, dat mi de Ahnmachten antreden. — So vel weit ick noch, dat ick von dat Unweſen bi Sid herunner follen bün, un dat, as ick wedder tau mi kamm, nicks nich tau ſeihn was. — Wenn dat nich de Düwel was, denn weit ick't nich — Hürn, Kauhſaut un Start, un rüken ded't ok nich beſonders. — De Herr Oberentſpekter Lampel hett dat nahſten ſo utdüden wullt, as wir dat ein von ſine ſwarten Starken weſt, de hei in den Dirgoren jagt hadd, un ſei hewwen jo ok ümmer doräwer lacht un ehren Spijök[4] dormit bedrewen; äwer ick frag jeden Chriſtenminſchen, wat ein Ökonomiker, de dagdäglich mit dat leiwe Rindveih ümgeiht, ſick ſo för 'ne olle dämliche Stark verfiren ward, dat hei in Beſwimnis föllt? — De Eddelmann hett mit den Fulenroſſer Dirgoren recht.

---

[1] Böten, heizen. — [2] Ruſſiſches (gerades, enges) Rohr. — [3] Vgl. Bd. 1, S. 31*, Z. 18. — [4] Geſpött.

kein Hand vull Leim. Un unſ' Herrgott makte den Mann in ſine Herrlichkeit un Pracht un makte dat Wiw in ehre Schönheit un Leiwlichkeit, un Adam un Eva wiren de irſten Meckelnbörger; un wenn en frömd Minſch dörch unſ' Meckelnbörger Land geiht, denn kann hei männigen Kirl ſeihn, de wat von ſinen Öllervader Adam an ſick hett, un de ſäuten Evas? Ach, du leiwer Gott! de lopen jo noch hümpelwis bi uns 'rümmer.

Als de Düwel dat Minſchenmaken ſo mit anſach, ſäd hei: „Sall ick ok mal ſo?" Un unſ' Herrgott ſäd ſo recht in ſtillen Freuden: „Minentwegen." Un de Düwel kned't ut den Bäbeliner Sand un ſin Spuck wat tauſamen un puſt't dorin, un as't fahrig was, wat wir't? — Luter Apen! — Un wenn en frömd Minſch ſo dörch unſ' meckelnbörger Land geiht, denn kann hei de Ort, de de Düwel makt hett, ok noch tau ſeihn krigen: de Mannslüd' ut den Düwel ſine Fawerik heiten up Stunn's „Mulapen", un de Frugenslüd „Zierapen*".

## Drüddes Kapittel.

### Von dat Paradis.

Hir erinner ick mi de itzigen Würd'[1] von den ſeligen Eddelmann, hei ſeggt: „Äwer de Lag' von dat Paradis is all öltlings[2] vel ſtreden worden, äwer nah de beſtimmten Nahrichten von minen Öllervader Noah un nah de Meinung von mine ganze Fomili un unſere ganze Sippſchaft was dat Paradis in Meckelnborg un is ok noch hüt un deſen Dag dor, wenigſtens för de Ridderſchaft." Un ok ick ſtimm dorin mit den ſeligen Eddelmann tauſam; äwer Meckelnborg is grot, in wecker Gegend lagg

* Hirut kann ſick dat einer entnemen, dat de gewiſſe Engelländer, mit Namen Darwin, de ganz frech behaupten deiht, dat wi Minſchen alltauſamen, ſülwſt Papſt un Kaiſer, von de Apen afſtammen, un dat de Ahnen, ſülwſt von unſ' Eddellüd, mit Wickelſwänſ' rümmer gahn ſünd, up en argen Holtweg is. — So as unſ' Handſchrift dat richtig ſeggt, ſo is't weſt: blot de Ahnen ut den Düwel ſin Fawerik hewwen up de Johrmarke up en Kameel reden un de Lüd' ſcheiw Müler tau makt.

[1] Der Worte ſelbſt. — [2] Von alters her.

denn nu de Paradisgoren? Doch woll dor, wo dat tauirſt drög worden is, un wo de irſten Minſchen makt ſünd, bi Groten-Bäbelin, Serrahn un Krakow, ſo recht middwarts in Meckelnborg. Äwer ick hemw noch mihr Grün'n för deſe Behauptung, denn irſtens is de Düwel up kein Flag in Meckelnborg up Stun'ns noch ſo begäng' as in dit verlurene Paradis, wo hei ſin irſtes un niderträchtigſtes Hauptſtück utäuwt hett; un tweitens erinner ick mi, dat ick in mine Schauljohren mit Korl Kräugern[1] tauſam mang de Schüns von Krakow mal 'ne olle halw verwiſchte Tafel funnen hemw, dor kunn einer noch leſen:

Kain darf
hier rauchen
Feuer ſchlagen
wahren abel.

Wat mines Wiſſens woll nich anners tau leſen is, as: Kain traf hier ſeinen Bruder und ſah ſein Opfer rauchen und gen Himmel das Feuer ſchlagen, und ehe ſich dieſer dagegen konnte verwahren, erſchlug er den Abel. Mi dücht, dit is Bewis naug, un Korl Kräuger kann mi dat betügen. — Ick hemw friſch woll hürt, dat hei ſick doräwer luſtig makt hett un hett vertellt, hei hadd den ollen ſeligen Senator Wecker[2] in Krakow dornah fragt, un de hadd em ſeggt: hei hadd de Tafel ſülwſt ſchrewen, un dor hadd up ſtahn: „Kainer darf hier mang die Scheunen Toback rauchen oder gar Feuer ſchlagen bei zwei Taler Strafe." Un en beten unnerwarts hadd ſtahn:

„Weg nach Wahren und Jabel."

Äwer ick möt dorbi ſeggen: Korl Kräuger was in jungen Johren ſihr lichtglöwig, un de Herr Senator Wecker was en Spaßvogel. — Mihr ſegg ick nich! un wer nich mine Anſicht is, de mag mi von't Gegendeil äwerführen!

Wat ſüs noch in den Paradisgoren paſſiert is, weit jeder Minſch, un wenn hei dat anners nich weiten ſüll, denn kann

---

[1] Karl Krüger (vgl. Bd. 4, S. 505) aus Malchin war Reuters Mitſchüler in Parchim. Beide kamen durch Krakow, wenn ſie zu den Ferien gemeinſam nach Haus wanderten. — [2] Gemeint iſt Johann Friedrich Wecke (nicht Wecker), der bis 1832 Ratsmann war.

hei dat an ſick ſülwſt ſeihn, indem dat hei dagdäglich ümmer noch in den ſülwigen Appel bitt, den'n Eva anbeten hett.

För Adammen was't äwer ſlimm, hei kamm von't Pird up den Eſel, hei was as Eddelmann inſet't worden un müßt as Bur mit en witten Stock[1] dorvon gahn. Äwer wo is hei bleiben? Dat is de Frag'.

De Stolper Handſchriwwt ſeggt utdrücklich, hei is nah Jabel hentau gahn un hett ſick dor up den Kleiacker en lütten Katen bugt. — Hüren lett ſick dat, denn eigentlich was de Jabelſche Preiſteracker ſin richtiges Vaderland, von wegen den Leim, ut den'n hei knedt was; un denn ſtunn noch bet verleden[2] Johr vör den groten Brand[3] in Jabel oll Bur Bummgoren ſin einhiſchig[4] Katen mit de Ümſchrift:

Adam und Eva wahnten drin,
Un Adam gröw un Eva ſpünn[5].

Wider will ick doräwer nicks ſeggen; denn ſo'ne Unnerſäukungen mägen von grote Wichtigkeit ſin; äwer den'n, de ſei makt, warden ſei hellſchen fur.

## Virtes Kapittel.

### Von Adam un ſin Fomili.

In't Johr 1. Na, Adam ackerierte nu düchtig los; äwer in de Irſt gung em dat man hellſchen ſwack; hei was mit ſin Fru allein, un ſei kunn em wenig helpen, denn ſei hadd mit de Gören tau dauhn. Anſpannung hadd hei ok noch nich bet up ein jöhrig Fahlen, wat hei ſick in de Jabelſche Burkoppel grepen hadd un wat hei ſick ſo bi Lütten anbännigen wull; un männigmal hewwen Lüd dat ſeihn, dat hei bi ſin Grawen Puſt hollen hett un hett ſick up den Spaden ſtüt't un hett weihmäudig äwer den Loppiner See nah de Gegend von Groten-Bäbelin räwer ſeihn, bet em de hellen Tranen in de Ogen treden ſünd. Äwer wat helpt dat all?

[1] Mit dem weißen Stock, d. h. als Bettler. — [2] Letztvergangenes Jahr. — [3] Im Jahre 1859 iſt die Kirche und ein Teil des Dorfes Jabel (vgl. Bd. 1, S. 31*, Z. 18) niedergebrannt. — [4] Einhiſchig heißen Häuſer, welche nur für eine Familie Wohnung bieten. — [5] Ein alter, ſchon im 16. Jahrhundert weitverbreiteter Spruch lautet: Als Adam grub und Eva ſpann, Wer war da der Edelmann?

För dat, wat west is, giwwt de Jud nicks. — Nu künn ein von unſ' nimod'ſchen Eh'lüd meinen, hei hadd dat Eva düchtig entgellen laten, dat ſei em in dit Unglück ſtött hadd — äwer ne! Hei ſtammte von en tau gauden Vader her, un ſin leiwe Fru gung ſo ſtill in ehre eigenen Weihdag' bi em 'rümmer, dat hei ut 'ne grote Weikmäudigkeit gor nich 'rut kamm un allens ded, wat hei ehr an de Ogen affeihn kunn. Hei drog ehr Water un Holt, makte 's Wintersmorgens Füer an, un wenn ſei 'n Kind an de Boſt hadd, denn weigt un buß't[1] hei 't Nachtens. — So gung dat 'ne Wil in Jammer un Elend furt, un wenn ſei ok mal 'ne Handvull Kurn bugten, ſo müßten de Tüften doch dat grötſte Lock taufſtoppen. — Kain, ſin Öllſt, de em un ſine leiwe Fru dat grugliche Stück mit Abeln makt hadd, un de em ſchön all hadd unner de Arm gripen künnt, let nicks von ſick hüren, hei was utwannert, wohen — wüßt kein Minſch — un hadd ſick 'ne Fru namen, wat för eine geburene — wüßt ok kein Minſch. Ick denk mi äwer, dat ward woll ein von den Düwel ſin Zierapen weſt ſin; denn ſo ein hadd hei verdeint.*

In't Johr 245.

Äwer mitdewil wuß denn nu Seth ok all ut den Dreck un künn ok all en Gang gahn un 'ne Beſtellung utrichten, un kamm

* De gelihrte, berühmte Holländer Verknuſius[2] hett in eine eigene Schriwwt up dat Vullſtännigſte nahweſen, dat tau Kain ſine Tiden noch kein Steckbreiw' un Schandoren Mod' weſt ſünd, un dit gew ick Biſall; wenn hei äwer wider ſeggt, dat Kain äwer de preußſche Grenz nah Berlin tau gahn is un is dor Husknecht worden un hett ſick dor verfrigt, un ſine Nahkamenſchaft wahnt noch hüt un deſen Dag in 'ne grote Paleh tau Berlin an den Molkenmark[3], ſo möt einer doch deſe Nahrichten mit grote Vörſicht upnehmen, denn de Hauptſak, wat Berlin äwerall dunn all aſſiſtiert hett, liggt doch noch hellſchen in't Gewäuhl. — Ja, wenn hei Demmin ſeggt hadd, denn let ſick dat hüren, denn de ſihr gelihrte Herr Paſter Stolle tau Demmin hett nahweſen, dat de Stadt Demmin all vör de Sündflauht begäng' weſt is, un dat dunntaumalen dor all 'ne Uneverſetät mit Profeſſers un Fridiſchen weſt is, worüm nich alſo ok all tau Kain ſine Tiden? (Wenn einer will, ſo kann hei dit leſen in den Herrn Dr. W. Reinhold ſine Urgeſchicht von de Stadt Woldegk up de irſte Sid. — Äwerhaupt is dit en Bauk, wat ick bidden möt, ümmer bi de Hand tau hollen, wil ick mine meiſte Wiſſenſchaft dorut entnamen heww.)

[1] Buſſen, ein Kind leiſe in den Schlaf ſingen. — [2] Fingierter Name. — [3] Gemeint iſt die ehemalige Stadtvogtei, auf der Reuter einſt in Unterſuchungshaft geweſen war, vgl. Bd. 1, S. 22*, Z. 19.

männig ſchön mal mit en Gericht Angelbors von den Jabelſchen See taurügg un hölkert[1] ok Krewt. Dat hülp ſick denn all, denn as Vader Adam tweihunnertunfiwunvirtig Johr olt was, was hei all ſchön in de Reih, un hei hadd all ne Kauh up den Stall, de Frühjohrs melk worden was, un taum Harwſt hadd hei ein lütt nüdliches Pölk[2] up den Kaben, un dat Fahlen ded ok all ſin Ding'.

Dat hadd woll wat lang' wohrt, bet hei ſo wid kamen was; äwer ſo was dat dunn. — Unſ' Buren kün'n ſick doran en Ogenſpeigel nemen, denn dat Volk will jo nu all woll up einen Slump[3] rik warden. Min Fru ſeggt mi taum wenigſten, ſei möt för de Botter acht un ok teigen Gröſchen betahlen, un för den Gauſ'braden tau minen Geburtsdag heww ick fülwſt twei Dahler gewen müßt.

Wat Eva was, ſo blew ſei ehr Lewlang ümmer ſtill un vör ſick; äwer as ſei all achthunnert Johr olt was, was ſei noch hübſcher as all ehr Döchter un hadd ſihr vörnehme Manieren an ſick, ſo dat Vader Adam oft tau ſin Döchter ſäd: „An jug Mutter nehmt jug en Ogenſpeigel!" un dorbi kloppt hei ſine leiwe Fru up de roden Backen un frog: „Mutting, wo is't mit en Stück fur Swinfleiſch[4] oder mit en Stück Aal, Seth hett jo woll vorgiſtern wecken fungen?" Denn hei hadd in ſinen hogen Öller noch ümmer en ſihr geſunnen Magen.

In't Johr 930. Hei ſturw, as hei nägen hunnertundörtig Johr olt was, un hei was gaud in de Wehr, denn hei was de rikſte Bur in't ganze Kloſteramt Malchow. In ſin Inventor un in den Butenacker[5] deilten ſick ſin Kinner ahn Verſigelung, Gericht un Avkaten. Seth äwer kreg de Hauw.[6]

---

[1] Krebſte (mit Kneifſtock und Korb). — [2] Junges Schwein. — [3] Müheloſer Gewinn. — [4] Schweinebauch in Gelee, ein kaltes Lieblingsgericht der Mecklenburger. — [5] Außenacker, der außerhalb der eigentlichen Hufe liegt. — [6] Der zum Gehöft gehörige unteilbare Grundbeſitz.

## Föwtes Kapittel.

### Von Adam sine Nahkamenschaft.

Wid un sid seten nu Adammen sine Kinner un Kinneskinner, vör allen in't ridderschaftliche Amt Stemhagen, ümmer Bur bi Buren, jeder up sinen Meß; un ehr einzigstes Gesetz was: „Wat einer hett, dat hett hei." 'T mag ok 'ne schöne Wirtschaft west sin, denn de allgemeinste Fritägigkeit güll dörch ganz Land Meckelnborg, un von 'ne heilsame Heimatsgesetzgebung, von Truschin un Militörschin un Pockenschin[1] was kein Red', un de Folgen dorvon künnen je denn nu ok nich utbliwen. An einen Sünndag Nahmiddag nämlich so üm Pingsten ut würd dat ganze Land in Upruhr versett, denn Rabatten un Machorlen ehre Pirdjungs flogen sick in den Scheidelgrawen tüschen Fuhlenroß un Demzin, dat de Hun'n dat Blaud licken kün'n, indem dat einer den annern tau nah hött hewwen süll — den 20. May 1064. — Dat was de irste Krig in Meckelnborg, un förre de Tid is kein orndlich Freden wedder worden in'n Lan'n, un wat de Pirdjungs anfungen hewwen, spünnen de Buren wider, un von dei kamm't an de Börgers, un von dei up de Ridderschaft, un so is dat blewen bet up den hütigen Dag. In't Johr 1064.

Seth un, wat sin Sähn was, Enos, gewen sick alle Mäuh, de Sak wedder in't Glike tau bringen, äwer vergews, un as Gott den Schaden besach, dunn flogen sick ehr eigenen Schepers un Kauhhirders wegen de Börnung[2] in den Lauban[3], wil dat Johr dat Water knapp was — den 7. Julii 1065. — Na, desʼ beiden bröchten ehr Lüd' utenanner, un as sei nah Hus güngen, säd Seth: „Enos", säd hei, „fat mi en beten unner de Arm." Wat em nich tau verdenken stunn, denn hei was vergangenen Sünnabend negenhunnertundrei Johr olt worden. — Na, Enos was en gauden Sähn un ded dat denn ok. In't Johr 1065.

„Min Sähn", säd de oll Herr nah 'ne Wil un stunn still, „dat hett sick min sel Vader Adam nich drömen laten, dat de Larm so bald losgahn würd. Wat dauh wi dorbi?" — „Dat möt Ji beter weiten", säd Enos, denn hei was woll en

[1] Impfschein. — [2] Tränke. — [3] See bei Jabel.

gauden Sähn un hadd ok forſche Knaken, was äwer keiner von de Hellſten.

Un Seth kamm tau Hus un ſet't ſick dal un äwerläd ſick de Sak un ſäd tau ſick: „Deſen Sommer un Harwſt geiht dat nich, wil dat ick tau ſpäd mit de Strekung[1] fahrig ward, un negſten Sommer geiht dat ok nich wegen den Auſt un wil ick wat gegen min Gicht dauhn möt; äwer negſten Harwſt!" Un ſet't ſick dal un ſchrew den irſten Landdag in Meckelnborg ut up

In't Johr 1066. den 15. November 1066.

Un as de Tid kamen was, kemen alle Huswirte ut ganz Land Meckelnborg tauſamen up de olle Jabelſche Dörpſtäd un keken ſick enanner an, wat los warden ſüll; denn einen „engeren Ausſchuß"[2] gaww dat dunn noch nich, un de „capita proponenda"[3] wiren noch nich bekannt makt. Äwer wer Ogen hadd tau ſehn, künn all marken, dat twei Parteien in den Lan'n wiren, Ratbatten ſin, wat de ariſtokratiſche was, un Macholen ſin, wat de demokratiſche bedüden wull.

Sethen ſine Ogen wiren nich mihr de beſten, un ahn Brill kunn hei nich gaud mihr in de Bäuker leſen, hei ſach äwer doch glik, dat dat ſcharp hergahn würd, un hei röp Enoſſen heran un ſäd: „Enos, min Sähn, ſnid di en Stock ut de Wid, un wenn du ſühſt, dat de Larm tau grot ward, denn bruk dinen Schacht."

So würd Enos de irſte Landmarſchall[4] in Meckelnborg.

Un dull güng't her an deſen Dag, un Enoſſen ſin Schacht ſpelte linkſch un rechts räwer, un mit ſine Hülp bröchte Vader Seth dat endlich dorhen, dat de irſte Landsverglik in Meckelnborg ſlaten würd, un de heit:

§ 1. Alles bliwwt bi'n Ollen.

§ 2. Wenn ſick de Pirdjungens, Schepers un Kauhhirders ſlagen willen, känen ſei dat dauhn, un keiner hett ſick dor mang tau ſteken.

§ 3 (fehlt).

[1] Das Umbrechen (erſtmalige Pflügen) des Ackers. — [2] Während der Zeit, wo der mecklenburgiſche Landtag nicht tagt, beſorgt der „Engere Ausſchuß" desſelben einige ſeiner Obliegenheiten. — [3] Die dem Landtag zur Genehmigung unterbreiteten Vorſchläge. — [4] Die Landmarſchälle ſtampfen mit ihren Stäben auf den Boden, wenn in den Landtagsverſammlungen der Lärm zu groß wird und Ruhe eintreten ſoll.

§ 4 (item) u. ſ. w.

Un ſomit gung allens tau Hus, denn von Kontrebutſchon was dummalen noch nich de Red.

Un deſe Landverglik ward noch hollen bet up den hütigen Dag, denn de Pirdjungs ſlagen ſick noch ümmer bet up den hütigen Dag; un de ollen ſlusuhrigen Schepers, de ſäden unner einanner, wat ſäl wi uns de Köpp bläudig ſlahn, wi will'n de Kirls wat fläuten[1], un ſei fläuten uns noch wat bet up den hütigen Dag; un de oll verſtännig Kauhhird Leihſten tau Demzin ſäd tau ſin Kollegen: „Kinnings", ſäd hei, „wat will'n wi unſ' Hut tau Mark dragen? Wi will'n unſ' Bullen ſick för uns ſtöten laten!" Un de Bullen, de ſtöten ſick in Meckelnborg noch bet up den hütigen Dag.[2]

Hirut kann jeder ſeihn, woans de Meckelnbörger en geſetzliches Äwereinkamen tau eſtimieren verſteiht.

Seth äwer läd ſick dat anner Johr in de Meßführertid un ſturw gegen Martini Anno 1067.

## Fößtes Kapittel.

Jn't Johr 1067.

As nu Seth grawen was, ſatt Enos in Adammen ſinen Großvaderſtaul un ſäd: „Ick wull leiwer, ick wir min eigen Kindskind as en Patriarch!" Denn obſchonſt hei en beten ſihr verſtutzt[3] was, ſach hei doch in, dat hei dor nich mang dörch ſünn. Un hei röpp ſinen Sähn Kenan tau ſick un ſäd tau em: „Jung', kumm her un regier!" ſäd hei; „du heſt frilich noch nich dat richtig Öller" — Kenan was irſt gegen 700 Johr olt — „äwer ick heww keinen Luſt tau dat Geſchäft, ick bün nich för Strid un Stank, un Rabatt un Machol, de laten nich von ehre Nücken. Der Deuwel mag ſei utenanner krigen!" Un dormit ſtunn hei von den Staul up un ſet'te ſick up de Abenbänk un knackte Haſſelnät, denn mit de hadd dat dat Johr gaud johrt. — Was Enos nu man wat düſig, ſo was Kenan ſihr klauk, un ſin Öller un de Tiden nah eigentlich tau klauk. Hei makte ſick den annern Dag denn up de Strümp un güng nah Rabatten

[1] Pfeifen (d. h. nicht den Willen tun). — [2] Vgl. Bd. 4, S. 16, Anm. 1. — [3] Beſchränkt.

un log em de Hut[1] vull, un von dor gung hei nah Macholen un log em ok de Hut vull, dat hei ſei utenanner kreg. Kort — hei was de irſte Diplomatiker in Meckelnborg.

Äwer dat was dunn ſo as hütigen Dags; de Diplomatiker mägen dat noch ſo fin infädeln, de Knüppel bliwwt doch ümmer baben, un wenn ſei glöwen, ſei hewwen de Supp kolt puſt't, denn hett de Düwel wedder friſch Füer unner bött. Dat ded de Düwel ok hir, un dat gung ſo tau:

Rabatt un Machol wiren Veddern; äwer ſei künnen ſick von lütt up nich recht ſeihn. „Sie verfolgten verſchiedene Intereſſen", as dat hüt nennt ward. Rabatt müggt nich recht wat dauhn, hei hödd leiwer Schap, as dat hei achter den Haken güng; äwer hei was en Pfiffkopp, un as ſin Vader ſtorwen was un hei von ſinentwegen vel Geld un Gaud arwt hadd, fung hei en Handel mit fett Oſſen an — denn hei was de irſt, de ut en Bullen en Oſſen un ut en Buck en Hamel tau maken verſtunn — un verdeinte vel Geld dormit, indem dat hei ſei nah Berlin tau driwen let, in wecker Gegend dunntaumalen Kainnen ſine Nahkamen ſeten un wegen de Drögnis in de letzten Johren grote Nod leden. Na, dordörch würd hei denn ſihr rik un let ſick uterdem von ſine Nahwers hellſchen betahlen, wenn hei ſine Künſt bi ehr utäuwen ded. So äwernem[2] hei ſick denn un treckte in dat Baſedowſche[3] 'rinne, höll ſick Kutſcher un Bedeinter, red up de Parforce — denn Scheitgewehren wiren noch nich, wil dat de Minſchheit tau dat Pulwererfinnen noch tau dumm was — kort, hei ſpelte den Dicknäſigen un was dat ein En'n von de Wuſt, wo de Roſinen inſitten.

Machol was dat anner En'n, hei was von lütt up hellſchen up de Arbeit, hadd äwer en dicken Kopp, kunn ſick nich recht wat utdenken un ſlawte[4] leiwerſt mit Meßfork[5] un Döſchflegel rümmer, bedrew ſin Dreifellerwirtſchaft nah de olle Mod' un let ſine Bullen för Bull un ſine Bück för Buck herümmer gahn, as 't ſin oll Vader makt hadd, un lachte äwer Rabatten ſine nigen Moden. Kort, hei was de irſte „Konſervativer", as ſei

[1] Hut, Haut. — [2] Wurde hochmütig. — [3] Baſedow, ſüdlich von Malchin, iſt der Hauptort der dem Grafen Hahn gehörenden Baſedowſchen Begüterung. — [4] Arbeitete wie ein Sklave. — [5] Miſtgabel.

dat hüt nennen. — Dat hett ſick nu ümkihrt; nu heit Rabatten ſin Ort ſo; äwer wi lewen jo ok in 'ne verkihrte Welt. — Dorbi was Machol ſteinpöttig, let ſick nich bedüden, un up ſin Burhauw güng hei 'rüm, as de Hahn up ſinen Meß, denn hei was ok ſihr rik, wil dat Gott em 'ne geſegente Nahkamenſchaft un 'ne grote Fründſchaft günnt hadd, de all flitig mit heran müßten. Hei wahnte äwer tau Riddermannshagen, wohrſchinlich in den irſten Katen linker Hand, wenn einer von Fuhlenroß kümmt.

De beiden Veddern lachten un monkierten ſick tauirſt alſo blot äwer'n anner; dunn kamm dat äwer mit de Pirdjungs in den Fuhlenroſſer Scheidelgrawen, un wenn dat nu ok dörch den irſten Landsverglik taum Geſetz makt würd, dat de Pirdjungs ſick ſlagen künnen, un dat dor wider nicks bi los was, un wenn ok Kenan de beiden Veddern in Rauh ſnackt hadd, in ehren Harten quüll de Grull up, un ſei lurten up enanner, Rabatt, dat em Machol mal 'ne Wiſch utmeihen füll, Machol, dat em Rabatt mal mit ſin Parforce in den Hawern kamen füll.

Nu begaww ſick dat, dat Macholen ſin Sweſter-Dochter Zulla, de as Käkſch bi em deinte, an den Himmelfohrtsdag 1100 nah dat Flaßweiden güng, denn, wat ehr Unkel was, ſei'te för ſin Deinſtlüd alle Johr en Virt Flaß ut; äwer ümmer an de Scheid', wil dor för gewöhnlich kein Meß henkümmt, grad' ſo, as dat in 'ne ſporſame Wirtſchaft hütigen Dags noch Mod' is. Na, ſei gung denn ok bet an den Fuhlenroſſer Scheidelgrawen, wo ehren Unkel ſin Rebeit uphüren ded, un den Herrn von Rabatt ſin anfung — denn Rabatt let ſick all ſid einige Tid von Rabatt näumen — un ſtellt ſick hen un kickt ehren Flaß ſo an un ſeggt: „Dor ward ok nich vel nah kamen, dat bliwwt tau kort, un wenn ick mi dor echter Sommer Hemden von maken lat, denn gahn ſei mi jo woll man bet an de Knei." Denn ſei was 'ne grote, büllige Perßohn, mit rode Backen, klore, blage Ogen un langes, geles Hor; höll ſick ok rendlich an ehren Liw un hadd 'ne Reih Bernſtein-Krallen üm ehren Hals. Ehr Tüg was ſauber, un wenn ſei ok kein Kreolien an hadd, ſo hadd ſei doch mit Eten un Drinken dorför ſorgt, dat ſei unſ're hütigen Damen in den Ümfang nich nahſtunn. — Sei ſüfzt alſo un

In't Johr 1100.

ſeggt: „Na, denn helpt dat nich!“ un weidt ehren Flaß, un as de lütt Abendbrodstid[1] kümmt, ſet't ſei ſick in den Scheidelgrawen in'n Schatten un vertehrt ehr Botting.

Mit einmal kümmt dat von de Demziner Sid mit Hurah un Hun'nblaffen un Pitſchenknallen äwer'n Barg 'räwer, de Haſ' vörup un de Hun'n achter drin. De Sähn von den Herrn von Rabatt was up de Jagd, un von Schontid wüßt noch kein Minſch wat. — De Haſ' lep den Scheidelgrawen entlang, äwer de Hun'n kemen em in de Möt, un in de Angſt ſines Herzens ſprung hei in ehren Schot, un ſei, as 'ne mitleidige Jungfru, ſlog ehren Ümſlageldauk üm em un ſtödd mit de Bein nah de Hun'n.

De Junker von Rabatt kamm nu 'ranner un verlangte ſinen Haſen; ſei was äwerſt en reſolviert Frugensminſch un ſäd: „De Haſ' is unſ'. — Ick ſitt hir up unſ' Sid von den Scheidelgrawen, un dor hett keiner wat tau ſäuken.“

De Junker kamm denn nu neger, un as hei ſach, mit wat för 'ne uterwählte Schönheit hei tau dauhn hadd, ſlog hei mit de Pitſch mang de Hun'n, dat ſei Rauh gewen, un ſet't ſick bi ehr dal un frog: „Wo heitſt du, min Kind?“ — „Ick heit Zulla“, ſäd ſei. — „Wo olt büſt du?“ frog hei wider. — Na, dat was driſt; äwer Junkers ſünd allentwegen un tau allen Tiden Junkers; un, wohrſchinlich wil ſei ſick von wegen ehr Öller nich tau ſchämen hadd, ſäd ſei ganz ruhig: „Ick gah in min acht un nägentigſt.“ — Dit ſchinte em tau gefallen, un hei bögte ſick en beten neger an ehr 'ran un ſäd: „Zulla, ick mag di liden.“

Hir ſtödd em denn nu de Bur noch en beten in dat G'nick, un unſ' Junkers hadden't up Stun'ns woll finer inſädelt; äwer dat ded in deſen Fall gor nich nödig, denn „ſie errötete nicht bis unter die Locken“, wil ſei kein Locken hadd un ehr Backen ümmer ſchön rod wiren; „ihr Herz ſchlug nicht hörbar“, denn ſei wüßt gor nich, dat ſei en Hart hadd; „ſie ſenkte nicht ihr Köpfchen“, denn ſei hadd kein „Köpfchen“, ſei hadd en richtigen Kopp; un „ihr Buſen wallte nicht empor“, denn hei was — Gott ſei Dank — ümmer ſo in de Reih, dat hei ſick tau jede

[1] Veſperzeit.

Tid ahn Wallung preſentieren kunn. Sei ſäd alſo blot: „So? — Na, ick di ok.“ Un dorbi kek ſei em ſo klor in de Ogen, as hadd ſei den Preiſter de Bicht upſeggt.

„Kümmſt du hir wedder her?“ frog hei. — „Ja, echter Sünndag“, ſäd ſei. — „Na, denn kam ick ok wedder, un dat du't weitſt, ick bün Sophat, de Sähn von den Herrn von Rabatt; un nu giww mi minen Haſen“, ſäd hei.

Äwer dumtaumalen güll noch Recht un Gerechtigkeit in de Welt, un de Käkſchen ſteken ehren Granedier noch nich allerlei in de Taſch, un ſei ſäd alſo: „De Haſ' is nich min, de hürt minen Unkel Macholen.“

„Macholen?“ frog hei un fläut't ſo vör ſick hen un hadd ſin eigen Gedanken, un ſei ok, un ſo güngen ſei mit „Adjüs“ utenanner.

Un as de Junker Sophat ſo äwer den Barg tau Hus red, ſäd hei tau ſick: „Min Vader is en Klas. — Dor is hei nu de einzigſte un irſte Eddelmann in de ganze Welt, un wenn ick ſin Geſchäft furtſetten ſall, denn möt ick 'ne Meſallianz ſluten; denn wo ſünd hir Eddelfrölens?“

Un Zulla kem tau Hus un ſäd tau Macholen: „Vadderbrauder, hir is en Haſ'.“ — Machol frog ehr denn, wo ſei dortau kamen was, un ſei vertellte denn ok in alle Unſchuld den Hergang von de Sak; äwer dat de Junker ſei liden müggt, un dat ſei ſick echter Sünndag wedder henbeſtellt hadden, dat verſweg ſei; denn ſo dumm wiren ſei dunnmals ok nich mihr.

Machol äwer röp ſin Sähns un ſin Knechts vör de Dör herut un ſäd tau ehr: „Paßt mi up den Junker, hei kümmt uns in den Hawern.“

## Säbentes Kapittel.

Un as de Sünndag kamm, gung ſei hen un weidte ehren Flaß un ſet'te ſick in den Scheidelgrawen un et ehr Botting, grad as dat vörrige Mal, un grad as dat vörrige Mal kamm ok de Junker äwer den Barg un de Haſ' vör em up, äwer de lep nich ſo as dat vörrige Mal, denn von de Demziner Burkoppel tau ſlog hei en Haken dörch Macholen ſinen Hawern, un

de Junker jog achter em drin, ahn ſick wider wat dorbi tau denken. Doch as hei Zulla in den Grawen ſitten ſach, let hei Haſen Haſen ſin un ſprung von de Mähr un ſäd: „Gu'n Dag, min Döchting."

Sei antwurt'te em äwer nich un weinte ſtill vör ſick hen, un as hei ſei frog: „Worüm dat?" ſäd ſei: „Du büſt dörch minen Vadderbrauder'n ſinen Hawern jagt." — Na, hei tröſt'te ſei denn un küßte ſei, un ſei küßte em ok wedder, äwer weinte dorbi wider un ſäd: „Un de Haſ', den'n du jagt heſt, was kein natürlich Haſ', denn ick heww dat ſeihn, hei lep up drei Beinen[1], un du ſallſt ſeihn: Unglück ſlöppt nich." — Hei lachte denn doräwer, denn hei was as Junker vel upverklärter as ſei; äwer ein oll Sprückwurd ſeggt: Den Vagel, de 's Morgens ſo tidig ſingt, frett des Abends de Katt. Un ſo kamm dat ok hir.

Macholen ſin Sähns un Knechts hadden in den Scheidelgrawen legen un hadden ſeihn, wo de Junker durch den Hawern jagt wir, un Macholen ſin ein Sähn, Kirwa, de ſülwſt en Og up Zulla ſmeten hadd, hadd ok ſeihn, wo ſei ſick beid küßt hadden, un de Grull begehrte in em up, un hei ſäd: „Kamt, wi will'n den Bengel dat Lebber vull ſlahn." — Dat will'n äwer de annern nich, un de ein ſäd: „Ne, wi will'n em gripen un will'n em nah Macholen bringen, un de kann jo denn dauhn, wat em gaud dünkt." Un dat deden ſei ok un bröchten em vör Macholen un ſäden: „Hir heww'n wi den Vagel."

Macholen-Vadding kamm nu en beten ſihr in Verlegenheit: „Schön!" ſäd hei un gung in de Stuw 'rümmer un kratzt ſick den Kopp: „Wat nu?" Tauletzt verföll hei up dat richtigſte Middel, wat bet up den hütigen Dag noch in Anwennung is: „Bet up utgemakte Sak will'n wi em inſpunnen." — Äwer wo? „In't Sandlock unner de Trepp", ſäd de ein. „Unner dat Waſchküben[2]", ſäd Kirwa, un richtig! — hei drung dormit dörch, un de Junker würd unner dat Küben ſtülpt.

So würd Fru Macholen ehr grot Waſchküben dat irſte Priſong in Meckelnborg; äwer dat hett ſick bi uns mit de Johren ſihr verbetert, de Rümlichkeiten ſünd vel gröter worden,

[1] Vgl. die Anmerkung am Schluſſe des Bandes. — [2] Waſchkufe.

un Däms un Dreibargen[1] hadden woll nich unner dat Waſch-küben Platz.

Den annern Morgen äwer, as de oll venynſche Kirwa äwer den Junker ſpektakeln wull un dat Küben in de Höcht böhrte, hadd dor 'ne Uhl ſeten, un de Vagel was utflagen.

Dit was äwer ſo taugahn. In de Nacht was Zulla up Söcken mit 'ne Blendlatern de Trepp dal kamen un hadd liſing an dat Küben kloppt un hadd in dat Spundlock 'rinne fluſtert: „Büſt du noch hir?" un unnen hadd dat „Ja" ſeggt. Dunn hadd ſei dat Küben tau Höchten böhrt, hei was liſing 'rute krapen un — wohrt nicks[2] — hadden ſei buten up de Strat in den Manſchin ſtahn, ſei mit en Bündel unner'n Arm un hadd rohrt. Dunn hadd hei fragt: „Wat rohrſt du?" Sei äwer hadd ſeggt: „Sall ein nich rohren, wenn hei för ümmer dat Hus verlett, worin hei buren un tagen is?" Dunn hadd hei fragt: „Wo ſo?" Un ſei hadd ſeggt: „Wenn min Vadderbrauder wiß ward, dat ick di ut dat Küben hulpen heww, ward hei mi ſlagen, un för Släg dein ick nich; ick gah in de Welt", un dormit hadd ſei ſick ehr Schauh antreckt.

Em wir dat äwerſt an dat Hart kamen, un hei hadd ſeggt: „Kannſt du üm minentwillen din allens verlaten, denn kann ick dat üm dinentwillen ok. Min Oll kann wedder frigen, wenn hei ſinen Adel furtſetten will, denn hei is irſt 756 Johr olt; ick ward ut Leiw wedder Bur."

Un ſomit was hei mit ehr in dat Preuß'ſche 'rinne gahn un hadd anfungen, den Demminer Kreis tau bevölkern.

Dit is de irſte ſoziale Roman in Meckelnborg, un dat ſelige Eddelmannsgeriww hett utdrücklich an den Rand dorbi ſchrewen, hei hadd de Geſchicht deswegen ſo utführlich vertellt, wil ſines Wiſſens alle Romanen in Meckelnborg den ſülwigen Verlop hatt hadden, nämlich dat entweder en Eddelmann 'ne Börgerliche frigt hadd oder en Börgerlicher en Eddelfrölen: notabene, denn wir äwer ümmer in den irſten Fall de Börgerliche rik weſt, un in den tweiten Fall dat Frölen arm.

Äwer de Geſchicht is nich ut; dat dick En'n kümmt noch in

[1] In Dömitz und Dreibergen befanden ſich die Landesſtrafanſtalten. — [2] Es währte keinen Augenblick.

## Dat achte Kapittel.

As Rabatt den ganzen Ümſtand tau weiten kreg, ret hei ſinen nigen Rock intwei un ſäd: „Ick truer nich üm minen Sähn; ick truer dorüm, dat hei ut de Ort ſlagen is. — Äwer Macholen ſall der Deuwel halen!“ Un dormit ſchickte hei 'ne Maſſiw'[1] mit en riden Baden[2] an dejenigen, de tau ſine Partei höllen, un let ſei tauſam kamen un ſäd: „Kinnings“, ſäd hei, „ſo ſteiht de Sak! Wer weit, ob ick in den Stan'n bün, minen Adel uprecht tau erhollen“, un dorbi kek hei beſcheiden ſine ſäbenhundertſößunföftig Johr ollen ſtümperigen Beinen an; „äwer, Kinnings, wenn ick't nich kann, denn känt ji't. In deſe geſegenten Tiden is dat nich ſwor, glöwt mi dat, ick heww dat tauirſt dörchmakt: up Stun'ns hewwt ji blot nödig, vör jugen Nam en lüttes ‚von‘ tau ſchriwen un tru tauſamen tau hollen; äwer, glöwt mi, nahſten kümmt dat anners, denn ſall jug Nam in dat Regiſter[3] ſtahn, denn fält ji Ahnen upwiſen, un wenn ji dat nich känt, denn möt ji blecken[4], dat ſei jug rezipieren[5].“

Na, dat was richtig, un ſei ſegen dat ok in, un ſei höllen ok tru tauſamen, denn up den Nahmiddag reden ſei alltauſamen nah Riddermannshagen 'räwer un ſet'ten Macholen den roden Hahn up dat Dack.

Un den annern Dag ret ſick Machol ok den nigen Rock intwei, röp ſin Lüd' un Frün'n tauſamen un ſäd: „Kinnings“, ſäd hei, „noch is dat Tid, noch kän wi uns wehren; äwer paßt up, dat kümmt anners! Dor ward 'ne Tid kamen, wo ſei uns unner de Bein pedden, wo wi för ehr arbeiten un ſlawen möten, un wo ſei uns leggen[6], as ſei dat all mit den Hingſt anfungen hewwen. — Wi möten tauſam hollen.“ Un ſei höllen ok tauſam un föllen in Rabatten ſin Fettoſſen-Haud un drewen ſei weg, un ein jeder namm ſick, ſovel em paßte.

---

[1] Miſſive, Sendſchreiben. — [2] Reitender Bote, vgl. Bd. 2, S. 463, Anmerkung zu S. 66. — [3] Adelsregiſter. — [4] Blechen, bezahlen. — [5] Wenn Rittergutsbeſitzer, welche dem eingeborenen mecklenburgiſchen Adel nicht angehören, von dieſem rezipiert werden, haben ſie eine Gebühr von 4500 Mark zu entrichten. — [6] „Bauern legen“ heißt ausgeliehene ritterſchaftliche Bauerhöfe beim Tode des Inhabers oder bei ſonſtiger Gelegenheit nicht weiter begeben und ihre Hufe dem Gutsacker hinzufügen. Den Hengſt „legt“ man, wenn er kaſtriert wird.

Dat was de Fehler! Denn wenn de äwermäudige Eddelmann ſick ok ſcharp un ungerecht räken ded, ſo dacht hei doch blot an de Rach' un nich an dat Plünnern un höll ok tauſamen; de olle ſluſ'uhrige Bur dachte äwer vör allen an dat Nemen un wat hei dorbi riten künn, un wenn hei gewohr würd, dat ein anner mihr kregen hadd as hei, denn kamm de Afgunſt äwer em, un dat is de Mutter von de Uneinigkeit.

Tau deſe Tid was Mahalaleel Patriarch un was en gauden Mann, wull ok girn Fred' in'n Lan'n hewwen, un hei röp ſinen Sähn Jared tau ſick un ſäd: „Bring' ok din lütt Jüngſchen Henoch mit, denn hei is jo all ſäbentig Johr olt un is en klauk Kind; wi willen Rat hollen, wo wi dit Weſen ſtüren."

Wil dat ſei nu deſen Rat höllen, wat Johr un Dag duren ded, wil drei ſo licht nich äwerein kamen, ſengten un brennten de Eddellüd' in'n Lan'n herümme, un de Buren ſtöhlen fette Oſſen, un't würd 'ne Wirtſchaft, dat dat einen Stein erbarmen künn. Un as ſei nu ſo'n ſiw Johr ut un in Ratſlag hollen hadden, ſäd lütt Henoch eins in 'ne gaude Stun'n: „Großvadding, ick glöw, un Vadding, mi dücht, nu is dat naug. De Landsverglik ſeggt frilich, wenn ſick de Pirdjungs ſlagen willen, ſo hett ſick keiner dor mang tau ſteken; äwer dit ſünd kein Pirdjungs mihr, dit ſünd olle Lüd'; nahgradens, dücht mi, möt ick dit Weſen tau en Landfredenbruch reken." Un Vadding un Großvadding ſäden beid ut einen Mun'n: „Dat Kind hett recht; äwer wat bruk wi dorgegen?"

Dat was nu de Haken! — Sei ratſlagten wedder gegen ſiw Johr, denn dunntaumalen wüß allens, Arm un Bein un Knaken, vel langſamer as up Stun'ns, alſo ok de Gedanken, un de Kurheſſen-Frag'[1] un de Sleswig-Holſtein-Frag'[2] ſünd wohre Snelllöpers gegen de dunnmaligen Fragen. Äwer tau En'n kümmt allens mit de Tid, un as de ſiw Johr üm wiren, ſäd lütt Henoch, dat klauke Kind: „Großvadding un Vadding! Wi möten en nigen Landdag utſchriwen." Un de beiden Ollen ſäden: „Dat Kind hett recht!" Un ſo würd denn de tweite Landdag utſchrewen. Un as de Dag kamm, kamm allens, wat ſick för en Eddel-

[1] Die kurheſſiſche Erbfrage von 1862. — [2] Die ſchleswig-holſteinſche Erbfrage, welche 1864 zum Kriege zwiſchen Deutſchland und Dänemark führte.

mann utgaww, mit grot Geſchrig un Geſchrag[1] nah de olle Jabelſche Dörpſtäd un ſtellten ſick Mann för Mann; de ollen dämlichen Buren äwer blewen tau Hus un plegten ſick mit Biwſtück un Pökel-Rindfleiſch von ehre fetten Offen un ſäden: „Lat Macholen hengahn, de het't anrührt; uns bringt dat keinen Burtel, wi will'n uns de Näſ' nich verbrennen.“ Blot weck, de kläuker ſin wullen as dat anner Burvolk, gungen hen un ſtellten ſick orswarts achter de Eddellüd, un ſo drad einer von deſ' den Mund upded, nickten ſei ümmer mit de Köpp un ſäden tau ſick: „Mäglich, dat ſei uns gewohr warden un uns in ehr Adels-regiſter inſchriwen laten.“ De Eddellüd' äwer lachten äwer ehre Dämlichkeit un ſäden tau ſick: „Ja, nickt ji man, dat kann uns woll gefallen; äwer ut dat anner ward nicks, denn wi möten ok Schap beholten, de wi ſcheren känen.“

Up deſen Landdag was grote Einigkeit, un ein von de Eddellüd wiſ't nah, dat de ganze Larm von den Haſen un den Hawern herkamen wir, un keiner hadd wat dorwedder; un en anner Eddelmann wiſ'te dat hiſtoriſche Recht nah, wat de Eddellüd up de Haſen hadden, un keiner hadd wat dorwedder; un de drüdde makte den Vörſlag, dat de Landdag ſlaten warden ſüll, un keiner hadd wat dorwedder.

Un de Landdagsaſſluß lud'te dit Johr:

§ 1. Dat bliwwt all ſo, as dat weſt is.

§ 2. Jeder Eddelmann kann in den Buren ſinen Hawern jagen.

§ 3. (fehlt).

§ 4. (item) u. ſ. w.

Un dit is dat irſte un öbberſte Geſetz, wat in Meckelnborg gullen hett bet up den hütigen Dag; un't was en böſ' Geſetz för dat Land, un lütt Henoch was doran ſchuld, un doch was lütt Henoch ein klauk Kind!

Denn as hei mit ſinen Vadding un Großvadding von den Landdag nah Hus gung, treckt hei ſinen Großvadding an de Rockſlipp un ſäd: „Großvadding, dit's en ſlimm Stück! Du ſallſt ſehn, hirdörch kümmt vel Elend äwer dat Land. Hadd ick

[1] Geſchrei (z. B. der alten Gänſe, Geſchrig das der jungen).

wüßt, wat ick nu weit, ick hadd nich tau einen Landdag raden. De Beſtimmung, dat ſick de Pirdjungs ſlagen känen, berauht up 'ne Ort von Gegenſidigkeit; äwer dit Hafen- un Hawer-Geſetz is jo eigentlich en Privileg'!"

„Dat is dat", ſäd Mahalaleel, „äwer, min Sähn, de irſte Not möt kihrt warden, as din Großmutter ſäd, dunn ſlog ſei den Backeltrog entwei un makt dat Sürwater[1] dormit heit[2]. So lang', as wi lewen, höllt ſick de Sak noch, wenn't ok en beting knackt."

Un Jared ſäd, denn hei was 'ne Ort Prophet un hadd mihr Inſichten in de taukünftigen Ding' as in de gegenwärtigen: „Après nous le déluge![3]"

## Nägentes Kapittel.

Mahalaleel was dod, un Jared was ſtorwen, un de lütt Henoch was allmählich in ſin Vaders Schauh 'rinne wuſſen, un was hei en klauk Kind weſt, würd hei en noch kläukeren Mann; äwer wat helpt all de Klaukheit, wenn ein dat Heft ut de Hand gewen hett? — Hei hadd't verſpelt; hei hadd dat irſte Privileg vergewen, hei hadd nich mihr mit einerlei, hei hadd nu all mit tweierlei un, wohrt nich lang', mit ſiw- un ſößerlei Minſchen tau dauhn, denn wer irſt einen Finger hett, hett bald de ganze Hand un de anner dortau, un ſo'n richtig Privileg' is as 'ne gaude Tuchtſäg', dat ſmitt up einen Worp teigen Farken.

De Eddellüd' würden dicknäſiger un äwermäudiger as tau Rabatten ſin Tid, un de Buren würden dämlicher as tau Macholen ſin. Was ſüs noch af un an en lütten gaudmäudigen Junker unner de Eddellüd, de üm den Buren ſinen Hawern weg red, oder en ollen weikmäudigen Herrn, de 'ne ſmucke Burdirn en Twei-Gröſchenſtück tauſmet, wenn ſei em dat Heck[4] apen makt; was ſüs noch en ollen trugen Burjung', de nachts nich bi den Eddelmann in de Appel un Veren ſteg, oder ſo'n ollen Vadder, de dat Eddelfrölen tau Wihnachten en hübſchen Korw

[1] Waſſer zum Einſäuern des Brotteiges. — [2] Sprichwort. — [3] Geflügeltes Wort der Pompadour, hier doppelſinnig. — [4] Gattertor.

bröchte, ſo reden up Stun'ns de Junkers mit lange Pitſchen up de Parforce, un wenn ſei kein Haſen un Vöß funnen, denn ſlogen ſei de Buren, un de ollen Herren meinten, de ſmucken Burdirns wiren doch gor tau ſmucke Burdirns, un de ollen trugen Burjungs meinten: „Wat Appel un Beren, ſülwern Lepels ſünd beter"; un de ollen Vaddings, de ſäden: „Täuw! Di will'n wi en Schäw riten", un ſtickten ehr de Miten[1] an.

As Henoch dit Elend ſo mit anſeihn müßt, würd hei ſihr trurig, un eines Dags ſtunn hei an den Jabelſchen See, dunn kamm ſin lütt Methuſalem 'ranne ſprungen un ſäd: „Vadding, nah Lütten-Varchow 'räwer brennt dat all wedder." Dunn namm Henoch ſinen lütten Methuſalem up den Arm un gaww em en Kuß un ſäd: „Grüß din Mutter velmal von mi, denn ick bün de Sak ſatt."

Un ſomit gung hei äwer dat Js — denn dat was Winterstid — nah de Damerow'ſche Sid 'räwer un würd nich mihr ſeihn.

Weck meinen nu, hei is dorbi in 'ne Wak[2] ſollen, weck meinen, hei is wegen hüslichen Unfredens mit ſin Fru fläuten gahn; de Dokter Reinhold meint, hei is gahn un hett Amerika entdecken wullt; äwer dat ſelige Eddelmannsgeriww ſeggt utdrücklich in ſine Handſchrift: „Hei is in't Elend[3] gahn, wil dat hei ſick ein Gewiſſen dorut makt hett, dat dörch ſine Schuld tweierlei Minſchen up de Jrd kamen ſünd, ein Ort mit Privileg' — ein Ort ahn Privileg'." — Dat ſeggt de ſelig Eddelmann, un wenn hei't ſülwſt ſeggt, heww ick keinen Grund, dorgegen tau ſtriden.

## Teigentes Kapittel.

Dat oll lütt Worm Methuſalem ſatt nu dor as 'ne verlatene Waiſ' in ſinen hunnertunföftigſten Johr, un wenn hei wüßt hadd, wat em in ſinen langen Lewen bevör ſtünn, hei woir't woll as ſin Vader verlopen; denn, wiren alle Düwel in Land Meckelnborg los, denn kamm nu noch de Luxusdüwel baben in, un dat is den ollen Düwel ſin öllſte Sähn.

[1] Die auf dem Felde aufgerichteten Getreideſchober. — [2] In das Eis gehauenes Loch. — [3] Elend bedeutet urſprünglich Ausland.

De Herrn Eddellüd' kregen mit en Mal einen hellſchen finen Hals, un de Husmannskoſt, de dor ſüs glatt dörch gahn was, wull nu nich mihr gliden, ſei müßten wat Apartiges hewwen; un ehr Frölens un gnedige Frugens kregen mit en Mal 'ne hellſch fine Hut, un dat gewöhnliche Gaſchen-Tüg[1], wat ſei förreher dragen hadden, würd' ehr kratzen un jäken, un dat müßt dunn all Bombaſſäng[2] ſin. De Luxusdüwel röp ſinen öllſten Sähn, den Modendüwel, tau Hülp, un dunn gung't los nah 'ne nige Melodi un ümmer wedder nah 'ne nige Melodi! Nu würd in den Lan'n ſnidert un ſneden, weck hadden de Röck glatt un knapp un ſeten dorin, as ſeten ſei in 'ne Wuſtſluſ'[3], weck hadden ſei wid un büllig, rund herüm mit Balanzen beſet't, un güngen dorin 'rümmer, as wenn en Äwerbedd ſpazieren geiht, weck hadden de Kleder hin'n utſneden, un weck hadden ſei vör'n utſneden, un weck leten 't hin'n lang hängen, un weck leten 't vör'n lang hängen, un wat ſei ſick mit Bäwernadeln[4] un Kniſtergold üm den Kopp tömt[5] hadden un mit Freſen un Pellerinen un Kalwerkrüſels un Hamelrüſch[6] üm den Hals tüdert[7] hadden, was nich för de Warmnis un nich för de Küll.

Jedwerein ſunn up wat Riges; äwer ein Frölen was ehr all äwer, denn ſei hadd en anſläg'ſchen Kopp un was wat ungetacht[8] von Liw, wil dat ſei en gauden Apptit hadd un wat büllig worden was. Dat wull ſei denn nu nich för ehren Bull[9] hewwen, un ſei namm en En'n oll Sadelgört von ehren Herrn „Vater" un röp ehr Kammerjumfer un ſäd: „Nimm de Gört un ſner mi dat Liw weg!"

Dat was dat irſte Snürliw in Meckelnborg.

Un as ſei nu in ehren Glanz, dünn as en Swekſpohn[10], up den negſten Tee kamm, dunn güng dat mit grot Wunnern los; un den annern Morgen wiren all de Sadelgörten in den ganzen Lan'n entwei ſneden, un de Herr von A. bet de Herr von Z. kunnen in acht Dag' nich ſpazieren riden un legen up den Sofa

---

[1] Dickes wollenes Zeug. — [2] Eine Art Baumwollenſtoff. — [3] Wurſtſchale. — [4] Zitternadeln, d. h. Nadeln, an denen glitzernde Behänge waren. — [5] Gezäumt. — [6] Namen verſchiedener Halskrauſen. — [7] Gebunden. — [8] Ungeſtaltet. — [9] Vgl. Bd. 4, S. 45, Anm. 3. Hier im Wortſpiel mit büllig im vorangehenden Satz: nicht für recht gelten laſſen. — [10] Vgl. Bd. 2, S. 21, Anm. 6.

un ſchullen up de Frugenslüd, denn ſei leden an ſlichte Verdauung.

Unſ' Herrgott äwer ſchüddelte den Kopp äwer all dit Weſen un ſäd: „Dit geiht nich länger! Ick heww den Minſchen tau minen Ebenbild makt un heww dat Frugenszimmer ſchön makt, dat den Mann ſin Ogen mit Wollgefallen dorup rauhn. Ick will nich, dat ſei as dei Hoppenſtangen in den Lan'n rümmer gahn."

Mit den Bur'n was dat äwer noch vel ſlimmer, hei was ganz un gor in den Dreck peddt un wurmiſierte dorin 'rümmer, as wir hei dorin buren. Wat de Tähnen kort krigen kunnen, dat att hei, un ſin irſte Grundſatz was: „Man 'run dormit! 'T is man en kort En'n, wo't gaud ſmeckt, nahſten is't all egal." — Dat wuſch un kämmt ſick nich mihr un hadd kein Scham oder Gram; dat fulenzt herümmer un ſtöhl as de Rawen.

Un unſ' Herrgott ſchüddelte wedder den Kopp un ſäd: „Ick heww den Minſchen tau minen Ebenbild makt; äwer nich, dat hei lewt as en Farken. Hir möt en Inſeihn geſcheihn!" — —

De lütte Waiſenknaw, Methuſalem, was mit de Wil en ſteinolt Mann worden, und in ſinen nägenhunnertunnägenunſößtigſten Johr in den Artauſt[1] Anno 1656 kamm hei tau ſtarwen un let ſinen Sähn Lamech un ſin Enkelkind Noah kamen un ſäd tau ehr: „'T is en Unglück för den Minſchen, wenn hei in 'ne Tid lewen möt, wo allens verkihrt geiht; ick heww mi nu naug quält, nu ſeiht ji tau." — Un Lamech frog em: „Vadding, wo wir't mit en nigen Landdag?" — Dunn richt'te ſick Vader Methuſalem in de Höcht un ſäd: „Dauh, wat du nich laten kannſt! So vel äwer ſegg ick di, dat Haſen- un Hawer-Geſetz von den vörrigen Landdag is an den ganzen Qualm ſchuld, un ick deb't nich wedder"; un ſackte taurügg un entſäd't ſick[2].

In't Johr 1656.

Lamech äwer verget Methuſalemmen ſin Red', un as hei etzliche hunnert Johr de Sak mit anſeihn hadd un mit ſick tau Rat gahn was, ſchrew hei en Landdag ut. Noah äwerſt hadd ſin Großvaders Red' behollen un ſchüddelte den Kopp.

Un dit was de ſchönſte Landdag, de meindag' in Meckeln-

[1] Erbſenernte. — [2] Starb.

borg hollen is, denn allens, wat dor was, was von den würklichen rezipierten Adel; kein Bur let sick seihn, un sülwst de, de süs achterwarts von den Adel stahn hadden, wiren bi Lütten afstunken, un keiner würd 'rinner laten, de keinen roden Rock anhadd[1].

Un as sei all dor nu so stün'n in ehre Pracht un Herrlichkeit, dunn drängt sick einer mang ehr dörch, un dat was Noah, un hadd itzig un allein 'ne swarte Frack an un stellt sick hen un slog up den Disch, denn hei was en Kirl dornah, un säd: „Ja, kikt mi an! Un wenn't wat warden sall, möt't anners warden! Dat Hasen- un Hawern-Gesetz möt uphawen warden!" Dunn würd de ganze olle Jabelsche Dörpstäd wild, un allens rep: ‚Furt mit den Kirl!"

Noah blew äwer ruhig stahn un säd: „Gnad' Gott den'n, de mi anrögt." Un keiner wagt sick an em 'ranne, denn hei was en hellschen forschen Kirl un hadd sinen Husdören-Slätel in de Hand un stunn mit den Puckel gegen 'ne Eck.

Un ein ut de Versammlung steg up den Disch un höll 'ne Red: en Unnerscheid mang de enzelnen Stän'n müßte sin, weck müßten Privelegen hewwen un weck nich, dat wir nich allein ehr historisches, ne! dat wir ok ehr göttliches Recht; un hei för sinen Part reknete dat Hasen- un Hawern-Gesetz ok för en göttliches Recht; ja, sogor för sinen Ur- un Anfang.

Un alle stimmten mit em un röpen: „Bravo!" un't würd fast set't, dat sine Red' mit in't Landdagsprotokoll süll upnamen warden; un as Noah en Diktamen[2] äwer de Glikheit von alle Minschen tau Protokoll gewen wull, röpen sei all: „Dor is äwer Johr[3] kein Tid tau, dat kann bliwen bet taum negsten Mal!" un de Landdag würd slaten.

De Landdagsafslu ß von dit Johr äwer heit:

§ 1. Allens bliwwt bi'n Ollen.

§ 2. Dat Hasen- un Hawern-Gesetz mit uns' annern dorut erwussenen Privelegen bliwwt ok bi'n Ollen, wil dat

[1] Es war ein Vorrecht der adligen Gutsbesitzer, auf den Landtagen rote Röcke mit Epauletten, schwarzen Aufschlägen und Degen zu tragen. — [2] Ein Diktamen oder Antrag, der auf den Landtagen gestellt wird, muß schriftlich eingebracht und zum Protokoll übergeben werden. — [3] In diesem Jahre.

wi dorup nich allein ein hiſtoriſches, ſünnern ok en göttliches Recht hewwen.

§ 3. (fehlt).

§ 4. (item) u. ſ. w.

Un dormit gungen ſei nah Hus. —

Unſ' Herrgott äwer ſchüddelte düller mit den Kopp un ſäd: „Dat mit dat hiſtoriſche Recht was all en ſtark Stück, doch heww ick mi dat noch gefallen laten; äwer wenn ji nu all von't göttliche Recht reden, denn heww ick ok en Wurd mit intauſpreken."

Un hei gung hen un ſöchte Noah'n un funn em in de Leppiner Dannen, wo hei 'ne Dann afſtämmte, un hei ſäd tau em: „Noah, min Sähn, du geföllſt mi, denn ick bün mi di taufreden. Un arger di nich doräwer, dat ſei din Diktamen äwer de Glikheit von alle Minſchen nich tau Protokoll namen hewwen, denn ick will di 'n Flag wiſen, wo du 't henſchriwen kannſt, dor ward dat länger ſtahn as in ehr Landdagsprotokoll: ſchriw dat in dat Hart von dine Nahkamenſchaft, denn ward ſick dat verarben up Kind un Kindskinner un wider un ümmer wider, un wenn ok vele dorgegen handeln, din Diktamen ward doch bet an't En'n ſtahn bliwen in jede ihrliche Minſchenboſt. — Bi dit Dannenſtämmen bliw äwer bi, denn du ſallſt di einen Kaſten bugen, un bet up di un din Hus will ick ſei all mit 'ne Sündflaut verdarwen."

Un Noah bugte ſick einen Kaſten up de Jabelſche Dörpſtäd un bröcht allens an Burd, wat unſ' Herrgott em heiten hadd, un as hei dormit fahrig was, ſäd hei: „So! Ick bün klor."

Un unſ' Herrgott ſäd in ſine Langmaut: „Täuw noch en beten nu ſchriw en nigen Landdag ut, weck künnen ſick beſunnen hewwen." — Un Noah ded dat, un as ſei all tauſamen wiren, lachten ſei äwer den Kaſten, un as Noah ſei frog: ob ſei ehr Privelegen upgewen wullen, dunn lachten ſei ok äwer Noah'n; un Noah ſteg in ſinen Kaſten un ſet'te ſick an dat Stüer un röp ſine drei Sähns tau, Sem, Ham und Japhet: „Jung's, paßt up! Allens ſtramm in den Wind! dat ward glikſten los gahn."

Un de Sündflaut brok herin, un dat Water kamm von den Hewen un von de Barg un ut de Grün'n, un as de Landſtän'n

bet an dat Knei in dat Water ſtun'n, würd ehr bang', un as dat Water ehr bet an den Hals gung, röpen ſei: „Wi will'n unſ' Privelegen entſeggen!" Äwer dat was tau lat, denn Noah hadd naug mit ſick ſülwen tau dauhn, wil dat ſin Kaſten flott worden was; un as hei bawen äwer de Leppiner Dannen wegſegeln ded, was ok de letzte vörſündflutliche Landdag ſlaten, un alle Privelegen wiren verſapen.

## Dat elwte Kapittel.

Jedwerein weit nu, woans Noah nah ſo un ſo vele Dag' up den Ararat tau ſitten kamm, un dat hei dor 'ne Tidlang luren müßt, ihr allens wedder drög was. As nu tauletzt dat Grawen wedder gung, namm Vader Noah ſinen Spaden un gung mit ſin drei Jung's ut un ſöchte ſick en gaud Flag tau en Winbarg; un ſin lütt Japhet ſäd: „Vader, worüm ſünd wi nich up einen von de meckelnbörgſchen hogen Barg, up den Helpter[1] oder Ruhner-Barg oder up de Slemminer[2] Borg, ſitten blewen, denn hadd ick di in de Neg' en ſchön Flag vör Winbarg' nahwiſen künnt, ſo bi Criwitz[3] 'rüm."

Äwer Noah ſäd: „Min Sähn, dat möt ick di taum puren Unverſtand aureken, denn wi ſchriwen hüt den achtteihnſten Oktober, un wo ſüll'n wi woll in Meckelnborg all unſ' Veih dörch den Winter bringen känen? Hir kann ſick dat wat ſäuken, un dor möt wi dat up den Stall hollen. Un wil du di dat vermeten heſt, wat beter tau weiten as din oll Vader, ſo ſallſt du un dine Nahkamen tau Straf de Criwitzer Winbarg anleggen, un ji ſält dor ok von drinken."

As Japhet dat hürte, würd hei ſihr trurig; äwer Noah ſtrakte em äwer un ſäd: „De Straf is woll hart; äwer lat du dat man ſin! Dat ward all nich ſo heit eten, as dat upfüllt ward. Ji känt jug nebenbi ok Franſchen-Win von Lübeck un

[1] Der bei dem Dorfe Helpt (öſtlich von Neubrandenburg) unweit der pommerſchen Grenze gelegene und nach ihm benannte Berg (180 m) iſt die höchſte Bodenerhebung zwiſchen der Niederelbe und der unteren Oder. — [2] Die Rühner- und Schlemminer Berge bei Bützow. — [3] Vgl. Bd. 4, S. 486, Anmerkung zu S. 230.

Roſtock ſchicken laten, un wenn de Rapp gellen[1] deiht, is de Chepandy[2] ok för jug wuſſen.“ Dunn würd Japhet wedder fröhlich un würd ſo lüſtig utſeihn, as ſüll't nu all losgahn, un oll Vader Noah ſäd tau ſick: „Ham is en tückſchen Hund, un ſo'ne Ort möt einer an de Ked' leggen; Sem is en gaud Kind, äwer dor ſitt kein Gall un Grats[3] achter, hei kann achter den Aben ſitten bliwen un kann en lütten Handel anfangen; äwer min Japhet! — Nu kik mal einer den Jungen an! Nu rangt[4] hei all wedder up de Mähr 'rümmer! — Jung, willſt du von de Mähr 'run! Irſt lihr wat dauhn, un nahſten kannſt du in de Welt 'rümmer jökeln!“ —

Während de Tid, dat nu Noah un ſin Sähns un Swigerſähns för friſch Volk up de Jrd ſorgen ded, ſtunn Meckelnborg ganz leddig, un en ganzes Amt was för en Botterbrod tau verpachten, wil dat kein Konkurrenz dor was. Äwer nu wiſ'te ſick dat mal herrlich, wat dat heit, wenn unſen Herrgott ſin Hand ſülwſt up Barg un Dal legen hett. Gräun legen de Wiſchen, un gräun ſtunnen de Barg, de Blaumen de bläuhten in ehre Pracht, un ehr Ruch ſteg taum Hewen, ſchöner as Abeln ſin Opfer; de Eiken un Bäuken, de wölwten ſick mit ehre Kron unner den Hewen, un unner ehren Schatten lagg de Jrd ſo ſtill, as wenn einer in deipe Gedanken ſitt un dorup ſinnt, wat allens hei de Minſchen tau gauden dauhn will; un de Sünnenſtrahl ſpelte dörch dat gräune Low, as wenn unſ' Herrgott Erbarmen kriggt mit ſo'ne arme Minſchenſeel un ſin Licht in em fallen lett, dat hei den rechten Weg fin'nt tau ſin Vörhewwen; un de Bäken un de Ström, de lepen tauſam un ſlüngen de weiken Arm in einanner un ſmüſterten un fluſterten unner den gräunen Buſch as Leiwslüd un güngen in Eintracht den Weg dörch dat ſchöne Lewensland tauſamen, as hei ehr vörſchrewen was, un flöten ſtill herut in de ewige See, ut de alles Lewen ſtammt; un Man un Stirn ſpeigelten ſick in den glatten See un güngen ehren Fredensgang äwer de Jrd un wiren as de Fautſpuren von unſen Herrgott, wenn hei ſin Sünnenog ſlaten hett un

[1] Gelten, hoch im Preiſe ſein; vgl. Bd. 4, S. 49, Anm. 3. — [2] Champagner. — [3] Grad, Schneid. — [4] Klettert.

nachtens äwer den Freden wakt. Äwer dit all äwer[1] ſteg de Regenbagen up taum Teiken, dat unſ' Herrgott Freden makt hadd mit ſine Welt. Äwer de Welt makte keinen Freden mit em un keinen mit ſick ſülwen; un de Brauder ſüht noch hüt den Bagen an den Hewen ſtahn un dröggt Haß in den Harten gegen den Brauder, un de Herr ſüht em un ſleiht ſinen Knecht, un de König ſüht em un dröppt ſin Volk.

## Dat twölwte Kapittel.

Bi Noah'n ſinen Namen kümmt de ſelige Stolper Eddelmann up 'ne ſonderbore Idee; hei meint, wil dat Noah den Win upbröcht un ſick af un an Sünndags en lütten Kräſel[2] drunken hett, möt hei em mit den ollen verſapenen Heidengott Bachus äwerein bringen. Dit makt hei ſo. Hei ſeggt, „Noah" hett eigentlich „Noach" heiten, dorut hadden ſei nahſten „Joach" makt, dorut „Jach", dorut „Jachos" un dorut „Bachus". Hüren lett ſick dat; äwer mi dücht, dat ſelige Eddelmannsgeriww hadd ſin Tid beter anwennen künnt, denn bi ſo'ne Unnerſäukungen ward man unnütz Licht verſwält[3]; oder meint de ſelige Eddelmann villicht, wenn hei ſinen Stammbom bet Noah'n 'ruppe nahwiſen kann, dat dat för en chriſtlich germaniſches Geriww as en noch gröteren Ruhm gellt, von en plusterbackigen[4] Heidengott aftauſtammen?

Ick will von Noah'n nu alſo ok nicks mihr ſeggen, as dat ick em tidlewens för'n ſihr brawen Mann hollen heww, un dat mi dat würklich leid deiht, dat hei anno 2006 ſtorwen is; un ſülwſt ok denn noch, wenn dat würklich wohr is, dat hei den Win upbröcht hett. In't Johr 2006.

As Noah grawen was, deihlten ſick ſin drei Sähns in ſin Arwſchaft, un't gung ok all gaud dormit, bet up den Winkeller. Dor gung denn de Larm tauirſt los. Ham, de oll ſchäw'ſche[5] Bengel, hadd ſick de beſten Johrgäng' bi Sid ſchafft, un dat Kretur hadd en Tungenledder taum Winpräuwen, as wir't ut

[1] Über dieſes alles aber. — [2] Spitz. — [3] Verſchwelt. — [4] Pausbackigen. — [5] Schäbige.

olle Brandſahlen makt. „Wat de Düwel klauk is!“ ſäden Sem un Japhet. „'Rut mit de Wuſt! För den Eſel ſmecken de Diſteln am ſäutſten.“ Un dormit wiſ'ten ſei em den „Grüneberger Ausbruch“ von anno 60[1] an, un ſei deihlten ſick de Johrgäng' von 57 un 34 un 11.

Nu gung dat up Jrden luſtig tau; jedwerein künn marken, dat Vader Noah'n ſin Kellerſlätel in de richtigen Hän'n kamen was. Wat ſtellte dat Volk för Dummheiten an, un wat makte dat för Witzen! Un einmal, as ſei Japheten ſinen Geburdsdag fiern deden, kemen ſei up de buhne[2] Idee, den babyloniſchen Torm tau bugen. Na, wat ſick ſo'n Volk einmal in den Kopp ſet't hett, dat deiht dat ok; ſei fungen alſo an tau bugen, äwer as ſei woll ſo hoch wiren as de Petritorm[3] tau Roſtock, dunn verwirrten ſick ehre Spraken, denn Sem redte Hebre'ſch un Japhet pladdütſch un Ham hottentottſch oder ſo'n Tüg, wat ſick binah ſo anhürte, un kregen ſick dat Slahn, un dat En'n von't Lid was, dat ſei Torm Torm ſin leten un ein jeder ſines Wegs gung.

Hir ſeggt nu de ſelige Eddelmann, de Sak wir man bildlich tau verſtahn, ſei hadden an den beſeggten Abend en beten ſtark kneipt un hadden de leddigen Buddels, ſo as de Studenten noch hüt dauhn, all up enanner ſtapelt, un dat wir de babyloniſche Torm weſt, un nahſten hadden ſei ſick nich mihr recht düdlich maken künnt, wovon de Red wir; äwer ſlagen hadden ſei ſick nich, denn as dat kort dorvör weſt wir, wir Japheten ſine leiwe Fru 'rinne kamen un hadd dat Licht utpuſt.

Worüm ſeggt de Selige dat? — Doch blot üm ſine Sippſchaft witt tau brennen, dat dat nich heiten ſall, weck von ſin Vöröllern hadden ſick mit ſo'ne Dämlichkeit beſat't, as de babyloniſche Tormbu was. — Äwer wi weiten dat beter. — Hei hadd uns leiwerſt ſeggen füllt, wo Japhet in de negſte Tid blewen is; äwer dorvon ſwiggt hei ganz un gor. Hei ſeggt frilich: Noah hadd Japheten dat noch up den Dodenbedd anbefahlen, hei füll wedder taurügg nah Meckelnborg gahn un füll dat ver-

[1] Die Jahre 1811 (das Kometenjahr) und 1834, dann 1857 waren berühmte Weinjahre, während der 1860er Wein nicht gut war. — [2] Betrunkene. — [3] Der höchſte Turm (126 m hoch) Mecklenburgs.

lurne Paradis wedder upſäuken un tauſeihn, wat dorut tau maken wir. Künn hei dat wedder in'n Gang bringen, gaud! Künn hei dat nich, denn füll hei en grotes Königreich ſtiften, ſo grot, as't Meckelnborg jichtens hergewen wull, un füll denn tauſeihn, wo de Haſ' lep.

Dat ſeggt hei; äwer woans Japhet dorhen kamen is, kein Starwenswurd.

Taum groten Glücken helpt uns de ſel Perpoſt David Frank[1] ut Stirnbarg in ſin „Olles un niges Meckelnborg" ut de Not, denn hei ſeggt utdrücklich, pag. 21[2]:

„Als nun Japhet gewahr wurde, daß jemehr er ſich gegen Norden wendete, je länger werde des Sommers Tag; ſo wurde er begierig, zu erfahren, wo dieſes endlich hinaus wollte, und ob er nicht an einen Ort gelangen könnte, wo die Sonne gar nicht mehr unterginge; als von welcher Gegend er ſich ohne Zweifel ſonderbare Glückſeligkeit vorgeſtellet."

Alſo Japhet treckte mit Oſſen un Eſel un Pird' un Kameel gen Nurden un eroberte dat ganze Land, wat nich alltau ſwor was; äwer de ſonderbore Glückſeligkeit frür em jeden Winter in, un as hei bet hentau Moskau kamen was un ſach, dat de Sak ümmer leger würd, ſäd hei tau ſick: holl di linkſch, ſüs kümmſt du ganz ut de Richt. Un hei höll ſick nu linkſch; un as hei endlich in de Gegend von Stettin kamm, dunn wiſ'te hei ſin Volk in de Firn en hogen, hogen Barg und ſäd: „Seiht ji dat woll? Dat is de Helpter-Barg[3], un dor fängt unſ' gelobtes Land an." Un't kamm en grotes Freuen äwer dat Volk, un ſei reden nu ümmer grad ut up den Barg los, un as ſei an den Barg 'ranne kemen, dunn ſäd Japhet: „So, nu waſch un kämm ſick ein jeder un dauh ſick Rendlichkeit an, dat ji hir nich as de Swinegels ankamt, un treckt jug ſünndagſchnahmiddagſch Tüg an, un denn kamt 'ruppe nah den Barg, ick will jug dat Land wiſen."

Na, dat geſchach. Hei ſülwen ded ok ſin Ding' un ſet'te ſick

---

[1] Gemeint iſt: David Franck, Präpoſitus zu Sternberg, Alt- und Neues Mecklenburg (Güſtrow u. Leipzig 1753). 4°. — [2] Der Wortlaut iſt von Reuter inſofern geändert, als es bei Franck heißt: Als nun die Menſchen gewahr wurden, daß je mehr ſie ſich u. ſ. w. — [3] Vgl. S. 203, Anm. 1.

up ſinen ollen Schimmel, de mitdewil ok all ſtiw worden was, indem dat hei ok all tau vel tau Faut hadd gahn müßt. Dat was noch de ſülwige Schimmel, up den'n hei von den babyloniſchen Torm weg reden was, un de noch hütigen Dags tau Berlin in dat Treppenhus[1] tau ſehn is, dat heit in ſinen jungen Johren. Un dor ſatt hei baben up; äwer dat Tigerfell hadd hei nich an, dat hadd hei bi Sid leggt un hadd ſick dorför wegen de Warmnis tau Moskau en rechten warmen Kalmuck-Mantäng anſchafft, denn hei was mitdewil ok all in de Johren kamen un kreg't männigmal ok all in de Mag'.

Un as ſei nu baben wiren, langte hei ſick ut ſine Mantelkaſch ſinen Zepter 'rute un wiſ'te nah Fredland un Woldegk hentau, äwer Nigen-Bramborg weg, un höll 'ne Red' un ſäd: „Seiht, Kinnings, dit is nu all unſ' bet nah Hamborg 'ruppe; dit is dat gelobte Land Meckelnborg, wat uns min ſel Vader Noah vermakt hett, un wo wi glücklich in wahnen ſälen, un dat 'Rümmerbummeln hett nu en En'n. Un ick bün von Herrgotts wegen as Herr doräwer ſet't un nem von deſe Stun'n den Titel „Dörchläuchten" an, dat mark ſick ein jeder Schapskopp, de mit de Titulaturen noch nich Beſcheid weit. Un nu — in Gott's Namen — gah ein jeder in't Geſchirr un nem ſick dorvon ſo vel, as hei mit de Tähnen[2] dorvon riten kann." — — „Herr", ſäd ein olt bedächtig Mann, „will'n dor leiwer üm kaweln[3], dat doch allens mit Rechten taugeiht." — „Ei wat kaweln!" rep Japhet, „dat höllt man up."

Dunn rönnt denn allens utenein un't würd en grot Stöten un Schuppſen un en Gripen un Grapſen un Riten un Rapſen. „Dunnerwetter!" rep Japhet, „dit geiht jo all min Dag' nich!" un gaww ſinen ollen Schimmel de Spuren un jagte midden mang ſei un rep: „Plagt jug der Deuwel? Ji vergript jug jo woll am En'n noch an min Domanium.[4] — Ne, ſo fett fidelt Lux nich[5], wat will ick denn doch ok noch dorvon beholten. Der Deuwel ſall den'n kranzheſtern[6], de mi an dat Minige fött."

---

[1] Vgl. Bd. 4, S. 61, Anm. 1. — [2] Sprichwörtlich, alſo nicht buchſtäblich zu verſtehen. — [3] Loſen. — [4] Das landesherrliche Gebiet im Gegenſatz zu den ritterſchaftlichen Gutsbezirken. — [5] Sprichwörtlich. — [6] Kopfüber ſchießen laſſen.

Na, dor würd denn nu ok up hollen, un Japhet treckte mit sine Hofstaaten, de allein tru bi em blewen wiren, wider un triumphierte dörch dat Land bet up den Judenbarg[1] bi Stirnbarg un säd: „So, von hir ut kann ick dat Ganze äwerseihn, denn dit ward so tämlich de Midd sin, un hir will ick mi 'ne Paleh bugen." — Un dat ded hei.

Äwer in den Lan'n was dat en groten Spektakel un Spermang, denn Utverschamt let grüßen, un weck Rasskaters hadden sick en groten Hümpel Land tausam ausst't, un weck hadden man en lütten Finzel[2] dorvon afkregen, un de meisten hadden gor nicks. Na, des' makten denn nu en groten Larm un säden, dat wir nich mit Rechten tau gahn, un dat Ganze müßt vermeten un indeilt un denn müßt kawelt warden. Äwer ein von min brawen Vöröllern — dat sünd de itzigen Würd von den seligen Eddelmann — wat en sihr gauden Mann un för Rauh in'n Lan'n was un ok taum Gauden red'te, de säd: „Kinnings, makt doch nich so'n Larm in unsen gelobten Lan'n! Wat denkt Dörchläuchten Japhet dorvon?" — „Ja", tred dunn Krischan Schult vör em up — denn de Schultenfomili is woll ebenso olt as min eigen — „dat glöw ick sacht. Ji Slukraben känt dat woll dat gelobte Land näumen, denn ji sit't schön in't Fett. Un gegen Dörchläuchten Japheten segg ick ok gor nicks; äwer wat heww ick dorvon hatt, dat ick mi up de lange Tur hinnenwarts dörchreden heww? — Nich so vel as dat Witt von en Gauf'kätel[3]." — Denn de Schultenfomili was dunntaumalen noch sihr ungebild't. — „Ne", repen sei alltausamen, „wi gahn nah Dörchläuchten, de möt uns Recht verschaffen."

Un dat deden sei un rückten den gnedigsten Herrn eins Morrns hentau achten vör de Paleh un makten dor en unanständigen Larm. — „Wat is dor buten los?" frog Dörchläuchten sinen Kammerherrn. — „Oh, Herr", säd de, „dat sünd blot de annern." — „Na, wat will'n sei denn?" — „Je, sei seggen, sei willen ok wat hewwen, sei hewwen nicks kregen; un sei känen doch nicks krigen, dat liggt doch up de Hand." — „Weit

[1] Sternberg war in alter Zeit fürstliche Residenz. Auf dem Judenberge dicht bei Sternberg wurden die alle zwei Jahre in Sternberg abgehaltenen Landtage eröffnet. — [2] Fetzen. — [3] Gänse-Exkrement.

der Deuwel", ſäd unſ' gnedigſt Herr, „nich de Rauh günnen ſei einen!" un treckt ſick Rock un Büx an un ſet't ſick de Kron up un treb 'rute up ſinen Balkan un frog, wat ſei wullen. — Dunn treb de idige[1] olle Mann vör, de up den Helpter-Barg all redt hadd, un ſäd: „Heww ick dat nich ſeggt, Dörchläuchten, ſo würd't kamen? Worüm hewwen wi nich kawelt?" — Na, dat müßt denn jo nu Dörchläuchten hellſchen argern, dat em jeder Hans Quaſt ſo ut den ſtiwen Gelenk in ſinen Kram 'rinner fuſchte, hei ſäd alſo: „Hei höllt ſin Mul, bet Hei fragt ward; wat ick ſegg, dat gellt. Heww ick ſeggt, dat Land ſall in de Griwwelgrawwel[2] ſmeten warden, denn ward dat in de Griwwelgrawwel ſmeten, un wat ick ſegg, dat ſegg ick, un worüm hewwt ji nich taulangt?" — „Herr", ſäd de oll Mann, „dat is jo ok man, dat ick dorvon red", un gung af. — Nu wendte ſick unſ' gnedigſt Landesherr Japhet an einen annern un frog em, worüm dat hei nich taulangt hadd. — Dat was oll Bur Möller — denn de Möllers-Ort is ok all ſihr olt — un hei ſäd: „Ja, gnedigſte Herr, ick hadd jo wat, dor hewwen ſei mi äwer mit Gewalt wedder 'rute ſchuppſt." — „Na, un du?" frog Japhet der Erſte wider. — „Ja", ſäd de Bäudner[3] Meier, „gnedigſte Herr Landroß[4]" — denn hei wüßt in den Ogenblick för ſinen Landsherrn ok keinen högern Titel tau finnen — „mi makten ſ' irſt duhn, un nahſten ſtödden ſ' mi in den Grawen." — „Na, un du?" frog de Herr wider. — „Je, Dörchläuchten, ick hadd mi in't Kloſteramt Dobbertin[5] en ſchönen Loppen Land tauſam rapt, äwer mit enmal kamm en Sluchter[6] Eddelfrölens, un de ſet'ten ſick — baff! — dorhen, un nu krig ſ' der Deuwel mal wedder 'rute!" — „Ja, Vadder", rep ein, „mi is't in't Malchowſch jüſt ſo gahn." — „Ja", repen ſ' nu alltauſamen, „un anners möt't warden!" — „Ruhig!" ſäd Dörchläuchten un rückte ſick en beten an de Kron, un as allens nu ſtill was, redte hei un ſäd: „Nu paßt up, Lüd'! Nu will 'ck jug mal wat ſeggen:

---

[1] Derſelbe. — [2] Etwas hinwerfen, damit jeder davon nehmen kann. — [3] Büdner. — [4] Droſt iſt Titel älterer Amtshauptmänner. — [5] In Dobbertin, Malchow und Ribnitz befinden ſich die mecklenburgiſchen Klöſter, d. h. evangeliſche Jungfrauenſtifte; vgl. Bd. 2, S. 319, Anmerkung. 4. — [6] Haufen durcheinander ſich ſchlingender Fäden oder anderer Sachen.

Ick ward mal mit de reden, de wat kregen hewwen, wat sei jug nich taum wenigsten Hüsung[1] gewen willen." — Dunn tred de oll Mann wedder vör un säd: „Dörchläuchten, dat is man, dat ick dorvon red, äwer dat litt jo de Ridderschaft[2] nich. 'T hadd kawelt warden müßt." — Natürlich kunn Dörchläuchten up so'n dummen Snack nich länger hüren, hei wendte sick also an de, de wat kregen hadden, un von de en ganzen Hümpel en beten taum Taukiken mitkamen wiren, un säd tau ehr: „Liebe Getreue, liebe Andächtige, sowie auch liebe Besondere, mein landesväterliches Herz treibt mich, es euch an euer Herz zu legen, ob ihr nicht diesem erbarmungswürdigen Haufen plebs — auch vulgus genannt — eine Heimat in eurem ritterschaftlichen Anteile vergönnen wollet, natürlich sub praeclusione u. s. w. u. s. w. aller weitern Rechte." — „Wi warden uns schön bedanken", säd de ein. — „In't Ridderschaftlich kümmt keiner 'rinne", säd de anner. — „Wat einer hett, dat hett hei", säd de drüdd. — „Wat einmal seggt is, is seggt, hett Dörchläuchten sülwst seggt", säd de virte. Un de föfte frog ganz spitz, worüm denn Dörchläuchten de Ban'n nich in sin Domanium upnemen wull. — „Dat kann ick nich", säd Dörchläuchten, „un dat verstaht ji nich!" un dreihte sick üm un kratzte sick in den Kopp un schüll: „Dit is denn doch en verfluchtes Stück!"

Äwer hei was en hellen Kopp, un't Regieren gung em von de Hand as jenne Dirn dat Flaßspinnen, un as hei sick en beten bedacht hadd, säd hei tau de annern: „Kinnings, nu will 'ck jug wat seggen: bugt jug 'ne lütte Stadt. — Dat Land dortau will ick jug gewen, ok fri Buholt ut't Fürstlich; Kluten striken[3] känt ji, dat hewwt ji bi den babylonischen Torm lihrt, un denn fehlt jug tau 'ne ordentliche Stadt nicks wider noch as en Burmeister un en Slüter[4], un de beiden gew ick jug ok; äwer dat segg ick jug ok: Kunterbutschon[5] möt ji betahlen." — „Ja, Dörchläuchten, dat will'n wi ok." — „Na, denn gaht nu still un ruhig nah Hus un besupt jug nich un makt keinen Larm up de

[1] Wohnung, Niederlassungsrecht. — [2] Eine in Mecklenburg sprichwörtlich gewordene Redensart, die dem ständigen Widerstande der ritterschaftlichen Vertretung auf den Landtagen gegen alle Neuerungen ihren Ursprung verdankt. — [3] Aus Erd- oder Tonklößen Ziegelsteine streichen. — [4] Gefängnisschließer. — [5] Steuern.

Strat." — „Hurah!" repen ſei nu alltauſamen, „unſ' Dörchläuchten, Japhet der Erſte, ſall lewen! Hurah hoch!" — Un ſo gungen ſei denn luſtig an de Arbeit un bugten ſick hir un dor 'ne lütte Stadt, un Japhet gung in ſine Wahnſtuw tau ſine leiwe Fru un ſäd: „Gott Lob un Dank! De Larm wir tau En'n." —

Hei was woll en klauk Mann, äwer bitmal hadd hei doch nich recht: de Larm gung von vören wedder los. As de Stemhäger[1] ſegen, dat Malchin dat Hainholt un ſo un ſo velen Acker mihr kregen hadd as ſei, ſäden ſei: „Wat? — Sünd wi ſlichter?" — Un de Swaan'ſchen keken nah Roſtock 'räwer un säden: „Wo? — Wi hewwen blot dat Lin'nbrauk[2], un de hewwen de ganze Roſtocker Heid[3]?" — Un de Lübſer gungen bet achter Lutheran[4] un ſäden unner 'nanner: „Nu denkt jug blot mal, hir fängt dat Parchenſch all an un up jennſid geiht't bet Spurnz[4], un denn hewwen ſei noch all de Stadtgäuder un den ganzen Sünnenbarg[5] dortau? — Wo kümmt Parchen dortau?" —

Un unner de enzelnen Städ' würd dat en groten Strid, un ſei ſlogen ſick an de Scheidelgrawens, dat de Hun'n dat Blaud licken künnen, un vertürnten ſick ſo dägern unner enanner, dat ſei ſick nich mihr as Frün'n eſtimierten, un wenn en Stemhäger nah Malchin kamm, denn kregen ſei em dor bi de Uhren un leddten em äwer de Scheid un gewen em en Tritt vör den Allerwertſten un ſäden: „Bliwt ji för jug, wi bliwen för uns." Un wenn ein von de Swaan'ſchen nah Roſtock 'rinner trecken wull, denn heit dat: „Wat? — Heſt du hir wat verluren? — Brauder, mak, dat du äwer de Grenz kümmſt, un ſäuk di dor en anner Flag!" — Un de Parchen'ſchen ſäden tau de Lübſer: „Ji Snurrerwohr[6], wat willt ji hir? Willt ji uns den Drank[7] dünn maken? — Marſch mit jug! — Ein jeder bliw vör ſick[8]."

Un as ick ſeggt heww, de Larm gung wedder los, un de Lütten rottierten ſick tauſam un ſäden: „So geiht de Sak nich.

---

[1] Stavenhagener. — [2] Lindenbruch, ein Gehölz. — [3] Heide, d. h. nach mecklenburgiſch-märkiſchem Sprachgebrauch Wald. — [4] Dorf. — [5] Sonnenberg, Name einer Forſt bei Parchim. — [6] Bettelpack. — [7] Der Inhalt des Drankfaſſes, in welchem Suppen- und andere Speiſereſte zu dem Futter gegoſſen werden, das die Schweine erhalten. — [8] Die Freizügigkeit iſt in Mecklenburg erſt durch die deutſche Reichsgeſetzgebung eingeführt worden.

Recht möt Recht bliwen. — Sünd de beter as wi? — Kamt, will'n all nah Dörchläuchten gahn, will'n mit den Mann mal reden!" — Un sei deden't, un vör Dörchläuchten sin Paleh was wedder en groten Spektakel, un de Kammerherr säd: „Herr, 't sünd wedder de annern." — „Dat weit de leiwe Gott", säd Dörchläuchten, „wat will'n sei denn?" — „Dat weiten sei jo woll sülwst nich; 't is wohres Pack. — Wo schön ruhig sitt de Ridderschaft dor, un des' maken nicks as Undäg'[1]. — Dörchläuchten, de künnen wi woll in Ungnaden bescheiden." — „Dat's min Sak", säd Dörchläuchten un gung herute: „Na, wat will'n ji denn?" — Nu gung denn Gotts Wurd äwerall[2], un sei redten un schüllen: un sei wiren ebenso gaud as jeder anner, un worüm sei en Stück Land kregen hadden, taum Lewen tau wenig un taum Dodhungern tau vel, un dat de groten Städer dat nich liden wullen, dat sei dorinner trecken deden. — „Ruhig!" rep Dörchläuchten. — „Nu hürt mal, ick will mal as Vader mit jug reden. — Brukt en groten Kirl nich mihr Laken taum Rock as en lütten Kirl? — Is Rostock nich 'ne grote Stadt un 'ne Seestadt, un brukt de nich mihr Land as Swaan? — Nu red' mal einer!" — „Ja, Herr", säd de ein, „von Rostock will'n wi denn nu ok nicks seggen, äwer wo kümmt Parchen dortau?" — „Ja", säd de anner, „wo kümmt Parchen tau dat grote Feld?" — „Ja, wo kümmt Parchen tau de velen Stadtgäuder?" säd de drüdd. — „Wo kümmt Parchen tau den Sünnenbarg?" rep de virte. — „Wo kümmt Parchen dortau?" repen s' all tausamen. — „Dummen Snack!" säd Dörchläuchten, „wat gellt mi Parchen an? Dorüm ward ick mi vel kümmern. Wat einer hett, dat hett hei." — Dunn tred de oll Mann von den Helpter-Barg wedder vör un säd: „Dörchläuchten, dat is man dat, dat ick dorvon red; äwer seihn S', ick hür tau de Rehnschen[3], un wi hewwen so vel as en Quark kregen, worüm sälen wi nu nich von ein Stadt in de anner trecken? — Ick segg, dat Stadtland hadd utkawelt warden müßt." — „Musche Nüdling[4]", rep Japhet der Erste, „Em ward

[1] Untaten, dumme Streiche. — [2] Sprichwörtlich statt: Nun ging der Spektakel erst recht los. — [3] Rehna ist eine kleine mecklenburgische Stadt. — [4] Vgl. Bd. 3, S. 171, Anmerkung 3, und Bd. 2, S. 289, Anmerkung 1.

ick dorachter bald dat Mul ſtoppen mit ſin Kaweln un ſine dämlichen Fragen. Dat is jo 'ne entfahmte Manier!" un hei rückte ſick hellſchen argerlich an de Kron un ſäd: „Wir ſünd Herr! — Wat gellt Uns de Treckeri von ein Stadt in de anner an? — Dortau hewv Ick jug de Burmeiſters ſet't, glikſam as Unnerfürſten von Mi un as Fürſten äwer jug; de möt ji dornah fragen. — Damit ihr aber ſeht, daß Wir euch in Gnaden gewogen bleiben, woll'n Wir euch das Vorrecht ſchenken, daß ihr allen Branntwein, den ihr ausſauft, euch ſelbſt brennen könnt, und wollen euch in Gnaden den Titel ‚unſere getreue Landſchaft' verleihen." — „Hurah!" repen ſei. — „Badder, denk di mal: Bramwin un Titel! — Japhet der Erſte, hurah hoch!! Äwer nu kamt, nu will'n wi unſ' Burmeiſters tau Kled[1]!" —

Un ſomit gungen ſei denn af un kregen ehre Herrn Burmeiſters in de Knip[2], de ſüllen nu up den Sturz[3] wedder grad maken, wat krumm worden was, un wat kunnen de dorför? — Sei kumpelmentierten alſo irſt mit dat Volk 'rümmer, äwer as
In't Johr 2313 ſei tauletzt ehren Liw' keinen Rat mihr wüßten, dunn ſchrewen ſei en Burmeiſter-Konvent nah Parchen ut, Anno 2313, den 5. Mai, un is dit de irſte Brandkonvent[4] weſt, de äwerall in Meckelnborg hollen is.

Un as ſei nu mit de Hauptſak, mit den Brandſchaden un mit dat Middageten, fahrig wiren un den irſten utenanner dividiert un dat anner mit ſick tauſam addiert hadden, dunn frog de Burmeiſter von de Vödderſtadt[5] Güſtrow: „Herrn Kollegen, wo wird's denn aber nu? — Mit dem Zuzug von einer Stadt zur andern, mein' ich." — Dunn tred de Burmeiſter von de Vödderſtadt Parchen up un ſäd: „Mi dücht, von de Treckeri hadden wi nahgradens naug: wi ſünd von den babyloniſchen Torm nah de Muſchwiters treckt un von de nah de Polacken un von de dörch dat ganze Hinner-Pommern bet up den Helpter-Barg, un von dor dörch dat eigene Vaderland as de Zigeuners, dat wi en Flag ſünnen för uns, un nu, dor wi ein hewwen, känen wi uns de Rauh ok woll günnen." — Dunn tred de

[1] Hochdeutſch: an den Kragen. — [2] Kniffen, zwackten. — [3] In aller Haſt ſofort. — [4] Vgl. Bd. 4, S. 16, Anmerkung 3. — [5] Güſtrow iſt die Vorderſtadt des wendiſchen Kreiſes.

Burmeiſter von Stemhagen up, wat tau dunnmalen en hellſch mulwähligen[1] Kirl was, un ſäd: „Dat glöw ick ſacht!“ — Un de Burmeiſter von Grabow, de ſüs dat Mul nich upkrigen kunn, de kreg't as mit 'ne Diareh in't Reden un höll 'ne Red von annerthalben Stun'n, un ſei höllen dit all för en ſlimmes Teiken, indem dat ſei glöwten, de Sprakverwirrung von den babyloniſchen Torm wir wedder äwer ſei kamen, un ſei repen all: „Kinnings, will'n en En'n maken!“ Un de Burmeiſter von de Vödderſtadt Parchen ſäd: „Dat is ok dat Beſt, und wir ſtehen dabei durchaus auf ſtaatsgrundgeſetzlichem Boden, denn das erſte Staatsgrundgeſetz in Mecklenburg, welches Dörchläuchten auf dem Helpter-Berge ausgegeben hat, lautet folgendermaßen: ‚Nimm, wat du krigen kannſt‘, und das zweite, welches er auf ſeinem Balkon auf dem Judenberge öffentlich für die Ritterſchaft promulgiert hat, lautet: ‚Wat einer hett, dat hett 'e.‘ Da wir nun aber ebenſogut, wie die Ritterſchaft, ſeine getreuen Untertanen und alle Mecklenburger vor dem Geſetz gleich ſind, ſo ſteht uns ebenfalls das Recht der Ausſchließung, Abſperrung und Aufnahmeverweigerung zu, und da wir nun ſchon von Ritterſchaft und Domanium ausgeſchloſſen ſind, ſo wollen wir wenigſtens unſer gutes Recht gegen uns ſelbſt ausüben und uns untereinander abſperren; denn dat is en ſlichten Kirl, de ſin Recht nich utäuwt. Willn ji dat?“ — „Ja!“ repen ſei all. „Ja, woll! Äwer wat ſeggen wi unſere Inwahners man wegen de Fritägigkeit?“ — „Dor mak wi ehr blagen Dunſt vör“, ſäd de Parchenſche Burmeiſter, „ſtats de Fritägigkeit geben wi ehr Ratsherrn, un mit den Tuſch känen ſei ſihr taufreden ſin.“ — „Dat geiht, dat geiht, der Deuwel hal!“ ſäden ſei un gungen vergnäugt utenanner.

As ſei nu nah Hus kamen wiren, leten ſei ehr Volk tauſam kamen un ſäden: „Kinnings, wi hewwen jug 'ne frohe Nahricht tau bringen: unſere Brandangelegenheiten ſünd glücklich beſorgt, unſere ſtädtſche Brandkaſſ'[2] ſmitt ſick hellſchen up.“ — „Ja, äwer mit de Fritägigkeit von ein Stadt in de anner“, repen nu weck ganz driſt. — „Dor reden wi nahſten von, för hüt

[1] Redeluſtig. — [2] Die mecklenburgiſche landſtädtiſche Brandverſicherungsgeſellſchaft war wegen ihrer hohen Prämien und niedrigen Taxen wenig beliebt.

hewwen wi jug wat Schöns taum Heilchriſtabend mitbröcht; un dat ji doch ok jugen Spaß doran hewwt, hewwen wi jug dat in en ſchönes Rätſel inkled't:

Ich bin ein Herr von mir
Und ſitz in mir,
Um mein verlegen
Und mein zu pflegen.

Nu gaht nah Hus un klüſtert[1] jug dat ut, un wenn ji weit't, wat dat is, wat wi jug ſtats de Fritägigkeit ſchenkt hewwen, denn kamt hir all wedder tauſam, denn reden wi doräwer."

Un ſei gungen nu nah Hus un röden[2] un röden, dat ehr de Kopp rokte, äwer ſei kunnen't nich dwingen. Blot in Kriſchan Schulten ſinen Huſ' würd't mit enmal hell, denn ſin Tanten hadd ſick mit de Sak bemengt un de ſäd: „Kriſchan, 't ſünd Ratsherrn." — „Wiß un wohrhaftig", rep Kriſchan Schult, „'t ſünd ok Ratsherrn." — Un as ſei nu all wedder tauſamen wiren, tred hei vör un ſäd: „Herr Burmeiſter, ick weit't, 't ſünd Ratsherrn." — „Richtig!" ſäd de Burmeiſter. „Na? un freu ji jug nich?" — „Ih ja", ſäden ſei, „äwer de Fritägigkeit, Herr Burmeiſter . . . ." — „Mi dücht", ſäd de Burmeiſter, „ji künnt woll mit dit Preſent taufreden ſin."— „Dat ſünd wi ok, Herr Burmeiſter — nemen S' nich äwel! — äwer wat för 'ne Ort möt wi denn nu eigentlich wählen tau Ratsherrn?" — „Tau Ratsherrn", ſäd de Burmeiſter, „paſſen ſick am beſten ſo 'ne Lüd', de Rat weiten un allerlei pläſierliche Infäll hewwen. Mine Fründſchaft[3] dörw ji eigentlich nich wählen, wenn ji ſei äwer wählen willt, denn wählt ſei, wi krigen woll 'ne Dispenſatſchon. Süs wählt ut jug Fründſchaft, de kenn' ji am beſten." — „Dat is ok dat Beſt", ſäd de ein, „ick wähl minen Bedder, den riken Bäcker an den Mark."— „Un ick wähl minen Unkel, den dickköppigen Kopmann in der lang' Strat", ſäd de anner. — „Un ick wähl min Tanten", ſäd Kriſchan Schult, „de is de Kläukſt, ſei hett dat Rätſel raden", un wull ut de Dör 'rute. — „Holt!" rep de Burmeiſter, „dat is jo'n Snack as en Bein dick! Meint ji, dat wi ok noch Frugenslüd' tau Ratsherrn

[1] Klügelt. — [2] Rieten. — [3] Verwandtſchaft.

hewwen willen? Meint ji, dat wi uns dat beten Rum up den Rathuſ' noch mit Kreolinen beengen laten ſälen? Meint ji, dat wi uns bi unſ' ſwor Geſchäft noch von jede olle Zanzel de Uhren vullzauſtern laten ſälen?" — „Herr Burmeiſter, nemen S' nich äwel", ſäd Kriſchan Schult, „äwer ick dacht, min Tanten ....." — „Ei wat", rep de Burmeiſter, „Sin Tanten! Mark Hei ſick ein vör allemal, irſtes Geſetz in ſtädtſchen Angelegenheiten is: ‚Oll Wiwer dörwen nich tau Ratsherrn wählt warden.' — Un nu gaht hen un wählt; äwer wählt glik leiwerſt vir, dat ick mi twei dormang utſäuken kann."

Un ſei gungen hen wählen un kemen wedder taurügg, un Kriſchan Schult un Jochen Möller un Langhans un Dummerich wiren't worden: „So, Herr, deſ' vir, dachten wi nu ſo!" — Un de Herr Burmeiſter läd ſick de Lorjett an de Ogen un munſtert ſei un ſäd: „Kinnings, Jochen Möller het't in't Mul as de Katteiker in'n Start[1], un de Schulten-Ort is 'ne driftige[2] Ort, de ein würd mi am En'n noch en Lock in den Kopp ſnacken, un de anner würd mi kein Rauh laten, ſo würd hei mi tau driwen. Ne, en richtigen Ratsherr möt mit den Lehnſtaul tauſam ſtimmen, up den'n hei in den Rat ſitt, beid' möten bequem ſin. Ick wähl Langhanſſen un Dummrichen." Un ſo würd denn up den Rathusſaal de Ratsherrnſmaus hollen, und dat dunnmalige Abendblatt[3] wüßt nich naug dorvon tau vertellen, wo ſchön dat — Gott ſei Dank! — de beiden nigen Herrn Ratsherrn ſmeckt hadd.

Nu was denn allens ſo ſchön in de Reih, de dumme Minſchheit hadd nu Ratsherrn, un wat wull ſei noch wider? — Äwer de Gierigkeit un de Raſſigkeit un de Rachſüchtigkeit ſitten in dat minſchliche Hart, as en Wepeldurn mit ſine Durntacken, un dragen denn ok Frücht dornah, nemlich Hahnbutten[4], buten ſchön rod, äwer inwendig vull Lüſ'. As ſick de Städer nu allmählich ſo ſchön mit Hüſer utbugen heben, as dat ſtädtſche Weſen mit Inrichtungen un Geſetzen, würd dat wedder en groten Larm, denn de weck hadden ganze Hüſer an den Mark kregen

[1] Sprichwörtlich ſtatt: nur mit den Worten es haben. — [2] Durchtriebene. — [3] Vgl. Bd. 4, S. 483, Anmerkung zu S. 112. — [4] Hagebutten.

un de weck man halwe in de Durſtraten un weck man virtel Hüſer[1] in de Achterſtraten, un de meiſten hadden gor kein.

Deſe letzteren wullen dat nu nich för ehren Vull hewwen un gungen wedder ehre Burmeiſters tau Kled: ſei wullen ok Hüſer un wullen ok wat von de Feldmark hewwen, indem dat ſei ok in'n Drögen ſitten un Tüftenland hewwen wullen. De Burmeiſters ſet'ten ehr dat äwer ſihr ſchön un düdlich utenanner, dat ſei nicks krigen künnen, indem dat ſei keine Börgers un man blote Inliggers[2] wiren, un dat nu keine Plätz in de Stadt mihr vörhanden wiren, wo ſei ſick Hüſer bugen künnen. Äwer dat Volk gaww ſick nich: denn wullen ſei en Strämel Land vör den Dur hewwen un wullen ſick dor upbugen, repen ſei. — „Dor ſeih wi nu jugen puren Unverſtand", ſäden de Burmeiſters — de Ratsherrn ſäden nicks — „wo känt ji glöwen, dat Dörchläuchten Japhet der Erſte dat liden ward, dat ji em buten de Stadt üm ſine Slacht- un Mahlſtüer bemogelt? Meint ji, hei hett de Durſchriwers blot taum Stat an't Dur 'ranne ſet't?" — Äwer ſo'n Volk is unbegriplich; dat wullen ſei mal ſeihn, repen ſei, un Kriſchan Schult, de ok kein Hus kregen hadd, ſäd: hei würd mal mit Japhet den Erſten ſülwſt reden, wat em dat woll gefallen würd, bi ſo'n Weder — 't was in den November — mit Fru un Kinner up de Strat tau liggen.

Am düllſten äwer gung't tau Parchen tau, dor rottierte ſick dat Volk tauſam un ſäd: nu künnen de Herrn Börgers ſick ehren Meß ſülwſt upſlahn un ehr Holt ſülwſt hauen, ſei rögten nich Hand un Faut mihr. Un ſo treckten ſei denn eines Mandags Morgens mit Fru un Kinner in de hildſte Döſcher-Tid[3] ut de Stadt nah den Sünnenbarg[4], de dunntaumalen ok de heilige Barg näumt würd, indem dat dor dunntaumalen en ollen ihrwürdigen Heidengötz „Parchum" verihrt würd', den'n den ſeligen Eddelmann ſin ſel Ur-Ur-Ur-Öllervader noch ſihr gaud kennt hett un mit den'n hei von wegen Parchummen ſine Sweſter-Dochter noch widlüftig verwandt ſin will. — Dat was de irſte Utwanderung up den heiligen Barg. — De ſelige Eddelmann

[1] Nach der Höhe der Steuer, welche auf den ſtädtiſchen Wohnhäuſern liegt, werden dieſe volle, halbe oder viertel Häuſer genannt. — [2] Einlieger, Mieter — [3] Dreſchzeit, eigentlich Dreſcherzeit. — [4] Vgl. S. 212, Anmerkung 5.

ſeggt, hei weit dat recht gaud, dat de ollen Römers dat nahſten von ſick vertellt un en grot Weſen dorvon makt hewwen; äwer ſei leigen, de Geſchicht is vel vördem tau Parchen paſſiert.

Dor legen ſei nu un bedrewen grugliche Ding' un ſlogen de ſchönſten Dannen dal un bugten ſick dor Hütten un ſteken dat ſchöne ſösfäutige bäukene Deputat-Holt, wat expreß för'n Magiſtrat ſlagen was, ümmer klabenwiſ' in't Füer, un't wohrt nich lang', dunn kregen ſei friſchen Tautog ut Lübz un Grabow un Nieſtadt un de annern Städer un ok ut dat Ridderſchaftliche von de Buren, de dor leggt[1] worden, un von de Daglöhners, de dor utſmeten wiren. Un de oll Mann von den Helpter-Barg un Kriſchan Schult wiren dor wedder midden mang un hitzten[2] ſei up mit unverſtännige Reden, un de oll Mann ſäd: de ſtädtſchen Grundſtücke hadden utkawelt warden müßt, un Kriſchan Schult ſäd: „Kamt all mit, wi willen mit Dörchläuchten Japheten ſülwſt reden." —

Un ſo treckten ſei denn von den heiligen Barg af äwer Dargelütz nah Kriwitz un ſungen dor an tau plünnern, funnen äwer nicks, un ſtickten Kriwitz an alle vir Ecken an, 't wull äwer nich brennen, un treckten von dor nah den Judenbarg[3] vör Dörchläuchten ſine Paleh. —

In't Johr 2342

Dor kemen ſei 's nahmiddags den 5. Dezember 2340 an un makten wedder en Larm, as wenn ſei taum Soldatenloſſen füllen. — Dörchläuchten lagg eben up ſinen Sofa un wull en por Ogen vull nemen, denn hei hadd förre Klock nägen in einen Ritt furt regiert un was mäud von de vele Arbeit un dat beten Middageten, un lagg nu grad un drömte ſo ſäut von dat grote Glück, wat in ſinen Lan'n was, dunn kamm ſin Kammerherr 'rinne un ſtödd em an den Arm un ſäd: „Herr, Sei möten upſtahn — 't deiht mi ſihr led; äwer't helpt nich — buten ſteiht en Hümpel Volk — luter verfluchte Demokraten — Proletarier — un wat ſei willen, dor's nich dull un klauk ut tau warden, un all dat Magiſtrats-Deputat-Holt in Parchen hewwen ſei upbrennt un Kriwitz hewwen ſei anfengt un tüſchen hir un Parchen hewwen ſei kein Tüftenmit[4] verſchont." — „Gott ſall mi

[1] Vgl. S. 194, Anm. 6. — [2] Hetzten. — [3] Vgl. S. 209, Anm. 1. — [4] Erdgruben, in denen während des Winters Kartoffeln aufbewahrt werden.

bewohren!" rep Dörchläuchten, „wo kümmt ſo'n verfluchtes Takel in mine Staten! — Wat is't buten för Weder?" — „Hellſchen kolt un en ſpöttſchen[1] Wind, Dörchläuchten." — „Langen Sie mich mal meinen Kalmuck-Mantäng her", ſäd Japhet un treckte ſick den ollen braven Ruſſen an, ſet'te ſick de Kron up un gung nu 'rute: „Wat? Ji ward hir woll am En'n noch unbeſcheiden! Ji ſtickt mi min Kriwitz an? De ſchönſte[2] Stadt in'n ganzen Lan'n? Dat Juwel in mine Kron? — Schandoren! Gript mal de Häupter[3] von dat Takel un leddt ſei mal in Keden all in eine Reih vor die Stufen meines Thrones!" — Un dat geſchach, un nu ſtun'n ſei denn dor — ſo nu rohr[4]! — oll Bur Möller, den'n ſei in't Ridderſchaftlich leggt hadden, Bäudner Meier, den'n ſei irſt duhn makt un nahſten in'n Grawen ſtött hadden, Daglöhner Schröder, de 'rut ſmeten was un nu mit drei anner Fomilien in't Backhus lagg, de oll Mann von den Helpter-Barg, un denn natürlicherwiſ' wedder unſ' gaude Kriſchan Schult. — Dörchläuchten ſnow ſick de Näſ' ut. —

„Entfahmte Struköwers[5]", ſäd hei endlich, „wat makt ji mi för Elend in'n Lan'n? Känt ji nich ruhig as de Ridderſchaft un de Börgerſchaft achter'n Aben liggen?" — „Ja, wi hewwen man keinen", repen ſei alltauſamen. — „Holt dat Mul!" rep Japhet der Erſte. „Ein nah'n annern! Wat is di weg?" frog hei Bur Möllern. — „Min Hofſtäd un mine ganze Hauw is mi weg, Dörchläuchten; ſei hewwen mi 'rute ſmeten un mi leggt, un nu ſall ick as Daglöhner tau Haw gahn, un dat tweite Landsgeſetz is doch: wat einer hett, dat hett 'e." — „Ei wat Geſetz!" ſäd Dörchläuchten, „wat weit de Bur von Gurkenſalat? — Wat geſcheihn is, is geſcheihn. — Worüm heſt du di nich tau rechter Tid beſwert?" — „Herr Jeſus, Dörchläuchten, ick heww ſo velen Larm makt, as ick jichtens kunn." — „Haben Wir nichts davon vernommen; die Sache bleibt in statu quo; aber zu deinem Troſte wollen Wir dir ſagen: von nun an ſoll kein Bauer mehr gelegt werden." — „Je äwer ick, Dörchläuchten ....." — „Ruhig! Folgende weiter!" — Un Bäudner Meier tred vör un ſäd:

---

[1] Scharfen. — [2] Ironiſch. — [3] Oberhäupter, Rädelsführer. — [4] Vgl. Bd. 2, S. 38, Anm. 2. — [5] Strauchdiebe.

„Gnedigſte Herr Landroß, ick heww 'ne Bäudneri in't Fürſtlich hatt, un dat was taum Lewen nich naug un taum Dodhungern tau vel, un vör allen was't ſlimm mit de Füerung; un dor bün ick denn männigmal en beten tau Holt gahn un heww mi denn hir un dor 'ne Bäuk afſtemmt — äwer man 'ne ganz lütte — un dor hewwen ſei mi denn ümmer bi kregen un hewwen mi in dat Voßgericht[1] ümmer den Puckel blag ſlagen, un denn de velen Gerichtskoſten, un ſo bün ick bi de velen Kinner ganz in't Achtergeleg kamen, un nu hewwen ſei mi 'rut ſmeten, un nu ligg ick dor." — „För en Spitzbauwen hürt ſick dat ok nich anners", ſäd Dörchläuchten. „Wecker ornblich Minſch ſtehlt? Heſt du mi allmeindag tau Holt gahn ſeihn?" — „Dat glöw ick ſacht, gnedigſte Herr, Sei hewwen 'ne warme Kalmuck-Mäntel an", ſäd Meier un böhrte den Bein in de Höcht, „äwer ſeihn S' hir: dörch ſo'n olle linnen Büx puſt de Wind hellſchen dörch." — „Gotts ein Dunner!" ſäd Dörchläuchten, „nu ſall ick mi am En'n noch üm de Büxen von min Unnerdahnen bekümmern. — Folgende weiter!" — „Ja, dat is mi denn nu ok ganz egal", ſäd Jochen Schröder, „ob ick in't Backhus ligg oder in Keden." — „Na, wat is dat denn mit dat Backhus?" — „Je, dor ligg wi in, Jochen Smidt mit ſin vir Gören un Jehann Weſtphal ok mit ſin fiw; un 's Morrens wunnern wi uns, wo ein jeder ſin Arm un Bein mang de annern wedder 'rute finnt." — „Je, worüm liggt ji denn alltauſamen in dat Backhus?" — „Worüm? — Dorüm!" — „Dummer Kirl", ſäd Dörchläuchten falſch, „Sin Herr ward doch woll en Grund hewwen, dat hei Em dorinne ſmeten hett." — „Jh ja, den'n ward hei woll hewwen", ſäd Jochen Schröder, „un't is en ganzen nüdlichen Grund. — Min öllſte Dirn is de Grund." — „Denn ward ſei gewiß nich dahn hewwen, wat ehr heiten is." — „Ne, dat hett ſei nich dahn, un dat ſall ſei ok nich dauhn. — Meinen Sei, Dörchläuchten, dat ick minen Eddelmann ſin Gören ok noch ſäuden ſall?" — „Dat's en tau delekaten Punkt", ſäd Dörchläuchten, „de ſick hir nich in de Öffentlichkeit beſpreken lett. — Folgende weiter!"

[1] Forſtgericht.

Nu tred de oll Mann von den Helpter=Barg wedder vör un ſäd: — „Dörchläuchten, dat is man, dat ick dorvon red; äwer ick bün ein von de Rehnſchen, un wi hewwen man knapp Land kregen, un dor hewwen ſ' nu all wedder taulangt, un ick heww wedder nicks kregen. — Ick bliw dorbi, de Buplätz in de Stadt un de Feldmark hadden utkawelt warden müßt." — „Haha!" rep Dörchläuchten, „dor is Hei jo all wedder! Oh", rep hei de Schandoren tau, „deſen holt mi mal en beten wiß!" Un de oll Mann von den Helpter=Barg wir ſäker nah de Drei=bargen kamen, wenn Kriſchan Schult nich weſt wir. Kriſchan Schult wir en Kirl up den Platz un wüßt, wat hei tau dauhn hadd: „Dörchläuchten", ſäd hei, as an em de Reih was, „Sei känen lang reden, ihre mi en Wurd dorvon geföllt." — „Ver=dammter Kerl", röp Dörchläuchten, „Er iſt ja wohl gar ein Demokrat?" — „Un dat mit Recht!" ſäd Kriſchan Schult, „un dat ſünd wi all, as wi hir gebacken un geburen ſünd; blot de verfluchten Hun'n hewwen nich de Kuraſch', dat grad=ut tau ſeggen." — „Fort mit ihm!" rep Dörchläuchten, „werft das Scheuſal in die Wolfsſchlucht." — „Holt!" rep Kriſchan Schult un grawwelte achter ſick un kreg ſo'n twölfjährigen Jungen tau faten, de ſick an ſin Rockſlipp anfat't hadd, un böhrte em in de Höcht un ſäd: „Hir ſteiht de Pump[1]! — Ken=nen Sei em, Dörchläuchten?" — „Ick ſeih blot, dat dat en dickköppigen, rotznäſigen Slüngel is", rep Dorchläuchten wü=tend. — „Ja", ſäd Kriſchan Schult un wiſchte den Jungen de Näſ' af, „'t is min Sähn, Dörchläuchten, un drei von ſo'ne Ort heww ick Sei nu all tau de Soldaten gewen, un dat hett en Demokrat dahn; un de Sähns von de Herrn Eddellüd', de warden ſick bedanken un warden mit Peik un mit Schapſchinken vör de Schillerhüſer up un dal gahn, de warden leiwerſt Offe=zierers, un de ollen ſluſ'uhrigen Börgers köpen ehr Jungs in den Stellvertreder=Verein, un wat wi ſünd, wi möten dat Volk ſtellen. — De Eddelmann plückt ſick von den Militörbom de ripen ſäuten Plummen af, de Börger giwwt ſine luſigen Grö=ſchens, wi gewen unſ' eigen Fleiſch un Blaud; ſünd wi dorüm

[1] Brunnen. Sprichwörtlich.

ſlichter as dei? — Nu reden S', Dörchläuchten." — Je, wat ſüll Dörchläuchten tau ſo'n dummen Snack ſeggen; Kriſchan Schult hadd ok woll wat anners fragen künnt. — Dörchläuchten Japhet kratzte ſick alſo en beten achter de Uhren un ſäd: „Dat verſtah ji nich!" — „Ne", ſäd Kriſchan Schult, „worüm dat ſo ſin ſall, Dörchläuchten, dat verſtah wi ok nich." — „Merk Er ſich", ſäd Dörchläuchten falſch, „Demokraten will Ich nicht in Meinen Landen haben." — „Herre Je, Dörchläuchten, wi will'n jo all girn Ariſtokraten warden, uns fehlt blot dat Riddergaud dortau un de Kutſch mit de vir Mähren." — „Ich kann nicht alle glücklich machen", ſäd Japhet verdreitlich, „einige müſſen befehlen, und einige müſſen gehorchen." — „Richtig, Dörchläuchten!" ſäd Kriſchan Schult, „ganz in de Ordnung! De Dummen möten gehorken, un de Klauken befehlen; äwer fri Bahn möt ſin!" — „Ja", repen nu alltauſamen, „fri Bahn möt ſin!" — Dörchläuchten wull hir wat ſeggen; äwer Kriſchan Schult ſot em vörtau un ſäd: „Hüren Sei 't, Dörchläuchten? — Wi will'n gor keine Vörrechte hewwen; äwer de annern ſälen ok kein hewwen. — Seihn S' —" un hir böhrte hei wedder ſinen Jungen in de Höcht un putzte em de Snut af — „dit is hei. — Worüm ſall deſ' Jung' — ick ſegg von diſſen — worüm ſall de nich ebenſo gaud General warden, as den Eddelmann ſin?" — Dat hadd Kriſchan Schult nich ſeggen müßt, Dörchläuchten wull ok all wedder falſch warden; äwer as hei lütt Hinning Schulten ſo up en taukünftigen General anſach, dunn kreg hei dat mit Lachen un lachte, dat em de Kron up den Kopp wackelte: „Na, Lüd' un Kinner!" rep hei, „deſe rotznäſige Slüngel ſall General warden!" — „Hoho!" rep Kriſchan Schult, denn hei was en hellſch lüftigen Kirl un wüßt glik, wo 't fuchten wir[1], un ſach 't all an de Weig', wenn 't Kind kacken wull: „Hoho! Dörchläuchten, ut Kinner warden Lüd', un as de Kirl is, möt em de Wuſt brad't warden. Min Jung' — ick red hir blot von minen — de hett en geſunnen Kopp, denn wi Schulten-Ort ſünd äwerall nich up den Kopp follen, un wat för en Soldaten de Hauptſak is, hei is ok richtig in de Mag', un wenn ick

[1] Wie es gefochten war, d. h. wie die Sache ſich verhielt.

Brod hollen kann, dat ick dat fäuden kann, un ick heww Hüſung, dat mi dat nich verklamt, un ick verdein ſo vel, dat ick dat wat lihren laten kann, denn ſo ſälen Sei ſeihn, Dörchläuchten, ward ut den rotznäſigen Jungen en dägten Kirl, un wider will ick ok nicks; mag hei nu nahſten General warden oder Kapperal — mi is 't egal; äwer fri Bahn möt hei hewwen!" — „Ja", repen nu all tauſamen, „fri Bahn möt wi hewwen! Un Brot möt wi hewwen! Un Hüſung möt wi hewwen! Un lihren möten unſ' Gören wat!"

Japhet der Erſte was en ollen braven Mann, de 't äwerall gaud meinen ded; Kriſchan Schult hadd em mit de drei Jungs, de hei an 't Militör afliwert hadd, de weike Sid afgewunnen, un wenn hei 't mit ſinen lütten Hinne-General ok binah wedder verdorwen hadd — denn Kriſchan Schult gung jo ok ogenſchinlich tau wid — Dörchläuchten Japhet hadd ſo vel Inſichten, dat hei dat inſach, wenn hei äwerall Soldaten hollen wull, denn müßt grad deſe Ort Brot un Hüſung hewwen. — Hei gung alſo en por Mal up un dal, üm ſick de Fäut en beten warm tau pedden un de Gedanken klor tau maken, un as hei dormit prat was, ſäd hei: „Kinnings, mit de fri Bahn, dat 's dummes Tüg; mit allens, wat ſick mit ‚fri' anfängt, dormit bliwt mi von 'n Liw! dat hewwen ji ok gor nich ut jug ſülwen, dat hewwen jug blot anner Schapsköpper in den Kopp ſet't. Privilegen möten ſin, de ſünd all vör min ſel Vader Noah's Tiden in unſen gelobten Lan'n begäng' weſt; äwer Friheit? Ne! — Dat Wurd ſall von nu an nich mihr äwer de Grenz laten warden. Vörrechten möten ok ſin, wodörch ſüllen ſick ſünſt de einzelnen Stän'n von enanner unnerſcheiden? Äwer mit de gliken Rechten, dor bliwt mi ebenſo mit von den Liw, as mit de fri Bahn. Brot un Hüſung möt ji hewwen, dat ſeih ick in, un wenn mi Gott dat Lewen lett, beſorg' ick jug dat ok. Und damit ihr ſeht, daß Wir euch ein gnädiger Herr ſünd: Schandoren! nemt mal de Kirls de Keden wedder af!" — De deden dat denn nu, äwer as ſei an den ollen Mann von den Helpter-Barg kemen, frogen ſei: „Herr, deſen ok?" — „Ja", ſäd Dörchläuchten un winkte mit den Zepter: „Unſere Gnade kennet keine Grenzen! Lat't den ollen Schapskopp lopen." —

„Herr", ſäd nu Bur Möller, „krig ick min Hauw denn nu wedder?" — „Is gor nich an tau denken!" ſäd Japhet. „Dat is en Kram, dor weit Wi Uns ſülwſt nich in tau raden. Hei möt ſo denken, ſei is in de Krümp gahn." — „Gnedigſte Herr Landroß, un min Bäudneri[1]?" frog Meier. — „Hei 's en Spitzbauw, hett mi min Holt ſtahlen un verlangt nu noch 'ne Bäudneri; Hei ward Daglöhner in 't Domanium, un ick ward mine Beamten den Befehl gewen, dat ſei up Em en ſonderbores Og ſmiten ſälen." — „Ja, Herr", drängte ſick nu Jochen Schröder wedder vör: „mi is dat nu äwerſt allens ganz egal! Wo ward dat nu äwerſt mit min Backhus un min Dirn?" — „Hei kann jo up Arbeit gahn un Sin Brod verdeinen, un unner Dack un Fack is Hei jo in't Backhus ok, un Sin Dirn .... Dat is mi hir tau ſchanierlich dorvon tau reden. Äwer ick will dat de Preiſters inremſen, dat ſei nich ümmer von de Unſittlichkeit von de gemeinen Lüd' reden ſälen, ſei ſälen ok af un an — minentwegen jeden tweiten Feſtdag — mal von de Unſittlichkeit von de Herrn predigen!" — „Hurah! Dörchläuchten Japhet ſall lewen!" repen all de ut de Ridderſchaft un ut dat Domanium, „denn ſünd wi ok taufreden!" — „Ja, Badder", rep Jochen Schröder, „minentwegen noch teihn Johr in 't Backhus, wenn 'ck de Dirn man ihrlich beholl." — „Ja, Badder", rep Jehann Smidt, „un den tweiten Feſtdag gahn wi all in de Kirch." — Un ſomit treckten de Ridderſchaftlichen un de ut dat Domanium af un ſäden: „Unſen ollen Dörchläuchten, den'n lat't man taufreden, dat 's doch en ollen hellſchen Knebel[2]!" Un as nu Bur Möller von ſin Hauw un Bäudner Meier von ſin Bäudneri anfangen wull, ſäden de Daglöhners: „Wat, ji? — Sünd ji beter as wi? — Gaht ji ok man up Arbeit." —

De was Japhet nu los un hadd nu man blot noch mit de Städer tau dauhn, de kein Hus un keinen Acker kregen hadden: „Kinnings", ſäd hei, „mit jug is dat en fitalen Fall, äwer — Gott ſei Dank! — de Rat is mi nich knapp, un den'n gew ick jug girn: wardt Snider un Schauſter un treckt bi den Börger

[1] Büdnerei, Büdnerhof. — [2] Tüchtiger Kerl, vgl. Bd. 1, S. 181, V. 38.

up den Bähn." — „Ja, Herr", ſäd de ein, „äwer denn ſünd wi doch ok rein gornicks." — „Jh worüm dat nich!" ſäd Dörchläuchten, „wenn ji jug Stüern un Afgawen gewt, denn känt ji jo ok Börger warden un denn ſitt ji ſo gaud as jeder anner mit de Herrn an'n Diſch." — „Ja, Dörchläuchten, dat wir woll ſo; äwer mit de Kauh! Wi hewwen kein Placken Land un Wiſch, wo ſälen wi de Kauh dörchfaudert krigen?" — „Jh wat!" ſäd Dörchläuchten, „wat Kauh! Schafft jug en lütt Swin an un makt jug dat fett." — „Je, Dörchläuchten, mit en Swin! — Wi hewwen jo nich ſo vel eigen Land as de Hand grot — wo ſälen wi uns en Swinkaben bugen?" — Dat was denn nu wedder 'ne dämliche Frag', un Japhet würd ok falſch doräwer, äwer hei was in't Regieren hellſchen perfekt un kamm ſeindag' nich in Verlegenheit: „Minentwegen", rep hei, „ſet't jug dat Swin up den bäwelſten Bähn un makt jug dat in'n Reif'-kuffert fett." — „Dörchläuchten Japhet", ſäd de oll Mann von den Helpter-Barg, „dat is man, dat ick dorvon red', äwer dat verſtahn Sei nich! Dat ward 'ne Sägeri[1], un meinen Sei, dat ick min Fru dat anſinnen ſin ſall, dat ſei mit den Swinkram dagdäglich de Trepp dal dragen ſall?" — Wo de verfluchte Kirl woll all de Fragen her hadd! — Dörchläuchten was denn nu ok wedder hellſchen falſch un lep hen un her, wüßt äwer doch bald wedder Rat un ſäd: „Kinnings, mit de Geſchicht lat't mi nu taufreden, Käuh un Swin kann ick jug nich garantieren, ick will jug ſtaats deſſen Stadtrepreſentanten gewen, de ok för den lütten Börger ſorgen ſälen." — „Wat's dat för 'ne Ort?" frog Kriſchan Schult. — „Ji känt ſei nu nennen, as ji willt", ſäd Japhet, „ji känt ſei minentwegen Virtelslüd'[2] oder Utſchott[3]-Börger oder Repreſentanten oder minentwegen ok corpus nennen; äwer ſei ſälen jug Stütt un jug Stolz ſin." — „Je, Dörchläuchten", ſäd Kriſchan Schult, „wenn dat man blot nich juſt ſo kümmt as mit de Ratsherrn, an de hewwen wi ok nich vele Freud' erlewt." — „Kriſchan", ſäd Dörchläuchten, „ick ſegg di jo utdrücklich, deſ' Lüd hewwen Gott in der Welt gor nicks wider tau dauhn, as jug glücklich tau maken." — „Hurah!"

[1] Sauerei. — [2] Viertelsleute, d. h. Vertreter der Stadtviertel. — [3] Ausſchuß.

repen ſei nu alltauſamen, „nu will wi ok all nah Hus gahn! Wat will wi mihr? Dörchläuchten Japhet ſall lewen, Hurah hoch!“ un ſomit tröcken ſei af.

Äwer Dörchläuchten rep achter her: Kriſchan Schult ſüll noch en Ogenblick wedder taurügg kamen. — „Kriſchan“, ſäd ſin gnedig Landsvader tau em, as hei mit ſinen Jungen ſo vör em ſtunn, „ick holl di eigentlich ſo tämlich för den Kläukſten in den ganzen Lan'n un eigentlich müßt ick di tau minen Miniſter maken; äwer irſtens fehlen di alle Manieren, un tweitens ‚dein böſes Trachten haſt du mir verraten‘[1], du heſt di ſülwſt för en Demokraten utgewen, un dat wardſt du inſeihn, en Demokrat kann, ſo lang' de Welt ſteiht, allſeindag' nich Miniſter warden.“ — „Ne“, ſäd Kriſchan Schult ſihr verſtännig, „Dörchläuchten, dat geiht woll nich.“ — „Äwer, Kriſchan“, ſäd ſin gnedigſt Landvader, „ick mag di woll liden, bidd di 'ne Gnad ut.“ — Je, nu ſtunn hei dor, as Botter an de Sünn. — Hei wüßt't ok nich. — „Je“, ſäd hei taulezt, „gnedigſte Herr, ick heww min Lew'lang daglöhneriert, un ut en Swinsuhr is kein ſiden Geldbüdel tau maken, an mi is nicks mihr tau ännern, ick möt mi nu ſo dörchwrangen, un wenn ick Arbeit heww, dat ick Brod hollen kann, un ick heww Hüſung, denn möt ick mi eben ſo gaud as alle annern Daglöhners taufreden gewen. Äwer, ſeihn S', Dörchläuchten, unſ' Kinner .... ſall dat Wormtüg nu ewig un drei Dag' ok blot daglöhnerieren?“ — „Kriſchan“, ſäd de Herr, „du büſt jo woll ut Mine getreue Vörderſtadt Parchen?“ — „Ja, Herr“, ſäd Kriſchan, „un bün ok mit dat Eldenwater[2] döfft.“ — „Na, denn hür nipping tau: Ick ward ein ungeheuer liberales Geſetz utgahn laten, dat ein jedes ſtädtſches Daglöhnerkind Schauſter un Snider, ok Stadtverordneter un Ratsherr, ja ſogor ok Burmeiſter warden kann. — Büſt nu taufreden!“ — „Dat 's brav von Sei, Dörchläuchten, ſihr brav! Äwer wo ward dat nu mit mine Mitkollegen in't Ridderſchaftlich un in't Fürſtlich?“ — „Dat gellt di nich un mi nich wat an, dat hewwen de Herrn von de Ridderſchaft un mine Herrn Beamten

[1] Worte Geßlers an Tell in Schillers „Wilhelm Tell“, dritter Aufzug, dritte Szene. — [2] Parchim liegt an der Elde.

tau beſorgen. Ein jeder feg vör ſine Dör. Dine Mitkollegen in't Ridderſchaftlich un in't Domanium möten mit Kinner un Kindskinner bet an't En'n der Welt daglöhnerieren, un wen dat nicht anſteiht, de kann jo nah Amerika oder in't Preußſch gahn." — „Ja, Dörchläuchten", ſäd Kriſchan, „dat mag woll in de annern ehren Kram paſſen, äwer för den gemeinen Mann, de up de ganze Welt nicks wider hett as ſine velen leiwen Gören, is dat doch 'ne tau harte Utſchriwung, un wat wi richtigen Demokraten ſünd, wi fegen nich blot vör unſ' eigen Dören, wi fegen ok girn vör frömde Dören." — „Süh dat is dat eben", ſäd Japhet, „dat ward jug von alle Welt verdacht. Worüm holl't ji jug des Dags äwer nich retireh? ji kän't jug jo des Abends tau Bedd leggen, jug de Nachtmütz äwer de Uhren trecken un de ganze Nacht bet's morrens Klock jöſſen up jugen eigen Schalm Demokrat ſpelen, un denn bliwwt Rauh in'n Land, un de will Ick hewwen. — Äwer dorüm will'n wi uns beid nich perſönlich vertühren, Kriſchan. — Lieber, Getreuer, du haſt vorher den Wunſch ausgeſprochen, daß dein geliebter Sohn, Hinning Schult, die militäriſche Laufbahn einſchlagen und es auf dem Felde der Ehre bis zum General bringen möchte. Wir wollen auf dieſen deinen ziemlich unverſtändigen Wunſch in Anbetracht deiner ſonſt bewieſenen Verſtändigkeit einen leuchtenden Strahl Unſerer Gnade in der Art fallen laſſen, daß Wir ihm die ehrebeſchlagenen ehernen Pforten dieſer Laufbahn öffnen — äwer du ſallſt ſeihn, hei leggt in den Nettel! — und ihn als Kadetten in Unſerer neu zu errichtenden Kadettenanſtalt *verſuchsweiſe* aufnehmen. Kriſchan, ich ſage *verſuchsweiſe*!! um zu erfahren, ob ein Tagelöhner-Kind ſo viel Verſtand, Mut und manierlich-geſetztes Betragen beſitzt, um es — nu meinentwegen — zum Lieutenant zu bringen." — „Dörchläuchten", ſäd Kriſchan Schult, „Hinning un ick will'n unſ' Mäglichſt dorbi dauhn." — „Nun, dann ſeid ihr hiemit in Gnaden entlaſſen!" — „Na, denn Adjüs ok, Dörchläuchten! — Un kumm, Kandett!" ſäd Kriſchan un ſwenkte ſick den Jungen up de Schuller un gung af. —

Japhet gung 'rinne in ſin Stuw un ſtellte ſick mit den Puckel an den warmen Aben un ſäd tau ſine leiwe Fru: „Mutting, mi hett de olle ſpöttſche Wind ganz entfahmten dörch-

halt, mak mi en lütt Glas heiten Grog." — „Ja woll", ſäd ſei; „äwer, Japheting, ſühſt nu woll, wo dat deiht? Du büſt nu blot ein Stun'n buten in den Wind weſt un heſt doch ok wat up un wat in den Liw, un nu klapperſt du all mit de Tähnen. Wat meinſt du woll, wo dat arme Volk nu woll buten frirt?" Denn ſei was 'ne herzensgaude Fru un ſihr för den gemeinen Mann, obſchonſt ſei 'ne hoge Königsdochter was — denn ſei was 'ne geburne Nimrodden; äwer von ehren ſel Vader ſlog ehr kein Ader. — „Mutting", ſäd Japhet, „ick dauh jo, wat ick kann", un probierte den Grog un ſäd: „en lütten Schuß kann hei noch verdragen." — Un as ſei em nu noch en Schuß Arrak taugaten hadd, ſäd hei: „Sei willen Weid' för 'ne Kauh hewwen, un de kann ick ehr nich alltauſamen verſchaffen." — „Beſinn di dor tweimal up", ſäd ſei, „denn ick heww dat Unglück in min eigen Fomili hatt, indem dat min ſel Vader ok gegen den gemeinen Mann tau hart was un wull ehr kein Kauhweid gewen, un verbet ſick dor ſo dägern up, dat hei dat tauletzt ſülwen mit Grasfreten kreg, un wat meinſt woll, wo uns Kinner dat ſchanierlich was, wenn hei uns ſo mit en Loppen Gras in't Mul vör Ogen kamm?" — „Min Döchting", ſäd Japhet un ſtrakte ſine leiwe Fru eins äwer, „dat is ſo'n grotes Unglück nich. — Din ſel Vader müggte von lütt up an all girn Salat, un dat hei in ſin ollen Dagen roden Klewer för Koppſalat anſach, hadd't ji vernünftiger Wiſ' em up ſine ollen Ogen anreken müßt. — De von mine leiwen Unnerdahnen, de kein Kauhweid krigen känen, de krigen von nu an Repreſentanten." —

Dormit müßt ſick denn nu ok de Japheten, geburne Nimrodden, taufreden gewen, un Nigen-Bramborg was de irſte Stadt, wo en corpus upricht würd, twei un twintig Mann hoch, d. h. virteihn Öllermanns[1] un acht Wickhushauptlüd[2], un äwer dat Ganze würd en Öllermannshauptmann ſet't, de dat Mul up dat rechte Flag hadd, dat hei för den lütten Mann gehürig gegen den Magiſtrat upkamen künn. — Un de Nigen-

[1] Die vierzehn Ältermänner der ſieben großen Zünfte. — [2] Die nicht zu den Zünften gehörige Bürgerſchaft wird durch Wikhaushauptleute (Wikhäuſer heißen die alten, in die Stadtmauer eingefügten Befeſtigungstürme) vertreten, deren jedes Stadtviertel zwei wählt.

Brambörger wiren ſihr glücklich. — Un taum Dank för dit Glück un taum ewigen Angedenken doran hau'ten ſei ehre Repreſentanten ut — dat heit in Stein — un ſtellten ſei as Wohrteiken up dat Nige un up dat Stargarder Dur, un dor ſtahn ſei noch bet up den hütigen Dag[1].

Äwer de Freud' wohrte nich lang'. — De corpus ſach mit de Tid mihr up ſin eigen Wollbefinden, as up dat von den lütten Mann, un wen'nte ſick in de Ratsſitzung dat Nicken an. Wenn ſei in de Ratsſitzungen mal nah wat befragt würden, denn nickten ſei ümmer mi de Köpp un nickten ſo lang', bet ehr de Köpp von de Poſtamente an dat Nige un dat Stargarder Dur affelen, un dat dumme Volk makte ſine ſlichten Witze doräwer un ſäd, nu dat ſei keine Köpp mihr hadden, ſeg ſick ein jeder von ehr hellſchen ähnlich.

So gung dat nu binah in alle Städer, un't würd wedder en groten Larm, denn trotz de ſchönſten Inrichtungen wiren doch wedder vele, de kein Hüſung krigen un nich faſt warden kunnen — äwer't was wohres Takel. In't Ridderſchaftlich un in't Domanium wiren't ſo 'ne unripe, dumme Jungs von en Johrener ſößundörtig bet virtig, de ſick all ſo'n Johrener teihn mit 'ne Brud 'rümmer treckt, ok all etzliche Kinner in de Welt ſet't hadden, trotzdem dat de Preiſters ehr alle Sünndag de ſchönſten Vermahnungen hadden taufleiten laten, un in de Städer was dat reine Snurrerwohr. — Na, deſ' Ort rottierte ſick wedder tauſam — ditmal in den Jehannsmand anno 2381 tau Krakow — un dor heit dat denn wedder: „Will'n nah Dörchläuchten gahn!" —

In't Johr 2381.

Dat geſchach, un en por ihrſame Inwahners von Krakow[2] floten ſick an ehr an mit lütte Dreihörgeln un ſpelten de ſcharmantſten Stücke, un ſo kemen ſei denn den tweiten Dag recht in de preſſe Middagsſün'n up den Judenbarg an. — De Dreihörgeln ſpelten wunderſchön. — „Vadding, du kriggſt en Ständſchen", ſäd Japheten ſine leiwe Fru. — „Ja, 't ward 'ne ſchöne

[1] An den der Stadt zugekehrten Seiten des Stargardſchen und Neuen Tores in Neubrandenburg befinden ſich hoch über den Toreingängen neun, bezw. acht aus Terrakotta hergeſtellte Frauengeſtalten mit (zum Gebet?) erhobenen Händen. Was dieſe Figuren bedeuten, weiß man nicht. — [2] Wohnort vieler Drehorgelſpieler.

Art Ständſchen ſin!“ ſäd Japhet der Erſte un kek dörch de Finſterruten[1]. „Dit is denn nu de richtige Ort.“ — „Japhe-ting“, ſäd ſei in ehre Gaudmäudigkeit, „dauh mi den Gefallen un fohr de Lüd' nich an un arger di nich.“ — „Lat mi!“ ſäd Japhet, „bün ick mit de Ridderſchaft fahrig worden, mit deſ' ward ick ok ſacht fahrig!“ un treckte ſick in Hemdsmaugen[2] ut, denn't was helliſchen heit, un tred up ſinen Balkan[3] un ſäd: „Wat ji Rackertüg willt, dat weit ick all lang'. Snurrerwohr! meint ji, ick hewv nicks anners tau dauhn, as jugen Drähn-ſnack antauhüren? — Dor ſeiht mine braven Krakow'ſchen Börgers an; ſei verdeinen ehr Brod ihrlich un erfreu'n dat ganze Land mit ehre Örgel un ehren Geſang; und wo man ſingt, da laß dich ruhig nieder, ſäd de Düwel un ſet't ſick in'n Immen-ſwarm. — Doch dat wull ick nich ſeggen, ick wull ſeggen: worüm nem ji jug nich ok 'ne Dreihörgel up den Nacken?“ — „Ja, Herr“, ſäd Jehann Smidt — denn de Smidten-Ort is ok all lang' begäng' — „wenn wi alltauſamen, de kein Unnerkamen finnen känen, mit 'ne Dreihörgel 'rümmer trecken wullen, dat würd en ſchönen Larm warden.“ — „Na, denn lat't den Apen danzen.“ — „Ja, Dörchläuchten, unſ' Apen hir in'n Lan'n, de danzen nich, de laten uns leiwerſt danzen.“ — „Na, denn ....“, ſäd Dörchläuchten un wiſchte ſick den Sweit af, „denn .... weit ick't ok nich — Wo's Kriſchan Schult!“ — „Ja Herr“, ſäd Jehann Smidt, „de Hallunk, de bargt ſick[4] woll. — Dat will en Demokrat ſin? Un döſcht för de riken Börgers an den Mark üm den twölften Schepel[5], un ſin Jung' ſall Kandett warden? Up ſo'ne Demokraten, de ſick dat Mul ſmeren laten, dor hauſt wi wat[6].“ — „Na“, ſäd Dörchläuchten tauletzt un wiſchte ſick de groten Sweitdruppen von dat Geſicht — denn dat Regieren grippt helliſchen an — „gaht all nah Amerika[7]. — Meckeln-borg is en arm Land, is all gor tau vel äwerbevölkert, indem dat de Ridderſchaft doch dorvon ok gaud lewen will. Gaht nah Amerika! Meint ji, dat unſ' Herrgott Amerika dor blot ſo

[1] Fenſterſcheiben. — [2] Hemdsärmel. — [3] Balkon. — [4] Iſt geborgen. — [5] Vgl. Bd. 2, S. 102, Anmerk. 1. — [6] Da huſten wir was. Sprichwörtlich als Zeichen der Verachtung. — [7] Wegen der heimiſchen Verhältniſſe verließen beſonders in den 1850er Jahren viele mecklenburgiſche Tagelöhner ihr Vaterland, um nach Amerika zu gehen.

taum Spaß henſet't hett? Ne, dat ſall ok bevölkert warden. — Un ji ſid jo dat nu all hir gewennt, ahn Hüſung up de Strat tau liggen, för jug is dat 'ne pleſierliche Sak." — „Ja, Herr", ſäd Jehann Smidt, „äwer dat grote Water." — „Ih wat", rep Dörchläuchten, „dat grote Water! — Ick gew jug min heiliges Wurd, dat ick mi üm jug, ſo drad ji up dat Schipp ſit't, ok nich im geringſten bekümmern will." — „Dörchläuchten", ſäd Jehann Smidt, „dat wir wat! — Dat Wurd wir ſo gaud as 'ne Brügg äwer dat ganze grote Water. — So, Kinnings, nu kamt, nu will wi adjüs ſeggen." — „Holt!" rep Dörchläuchten, „eins noch! — Wer ſick äwer von Stun'n an ahn Hüſung in'n Lan'n bedrapen lett, oder ahn Dreihörgel tau ſinen ihrlichen börgerlichen Erwerb, de kümmt in dat Landarbeitshus — Ji hewwt jo woll in Güſtrow dat Sloß[1] ſeihn, wat ick för jug dor uprichten lat — wonach ſich ein jeder zu richten! — Un nu adjüs! un reiſ't mit Gott!"

Un ſo tröcken ſei af, un de Dreihörgeln ſpelten: „Juchhei, Juchhei! Brunſilgen[2] is nich weit von hier!" un „Auf, auf, ihr Brüder, und ſeid ſtark! Die Abſchiedsſtunde naht .... ins heiße Afrika! ins heiße Afrika!"[3] — Un Dörchläuchten wiſchte ſick wedder de Sweitdruppen af, ut Mitgefähl wegen dat heite Afrika, un wull all 'rinne gahn, dunn tred de oll Mann von den Helpter-Barg wedder vör, de allein taurügg blewen was, un ſäd: „Dörchläuchten, dat is man, dat ick dorvon red; äwer ſeihn S', ick bün en ollen Mann un heww all min Afgawen dragen, Kind un Kegel heww ick nich, wat ſall ick oll Worm in Amerika? — Ick ſegg, 't hadd von Anfang an kawelt warden müßt." — „Hoho!" rep Dörchläuchten, „du kümmſt mi grad recht. — Schandoren, ledd't den Kirl mal äwer de preußſche Grenz!" —

Un Japhet gung 'rinne in ſine Slapſtuw un ſäd tau ſine leiwe Fru: „Mutting, giww mi en drög Hemd, denn ick heww mi klatſchennatt regiert; äwer — Gott ſei Dank! — nu bün

[1] Das Schloß in Güſtrow iſt ſeit 1817 zum Landarbeitshauſe eingerichtet. — [2] Braſilien. — [3] Aus Schubarts „Kapliede" für die von Herzog Karl Eugen 1787 nach dem Kaplande geſchickten württembergiſchen Truppen, welche er gegen Subſidiengelder der Holländiſch-Oſtindiſchen Kompanie zur Verfügung geſtellt hatte.

ick dormit dörch, eben hewv ick den Knop up de ganze Staatsverfaſſung ſet't, dat Landarbeitshus." — „Ach, Japheting", ſäd ſei, „Ärger ſlöppt nich. — Süh, du deihſt din Ding', un ick dauh min Ding' ok; äwer wat helpt dat all? — Süh, wenn ick den Dag äwer 'rümmer wirkt hewv un denk, nu is allens tau Schick, un ick will in de Schummerſtun'n de Hän'n en beten in den Schot leggen, denn kümmt de ein ßackermentſche Dirn un will dit, un de anner kümmt un will dat. — Rauh krigen wi beid gor nich." — „Min Döchting", ſäd Japhet un ſmet dat ſmutzig Hemd in de Eck un ſäd: „de ollen Tiden hewwen wi hadd", un ſtröpte ſick dat reine Hemd äwer, „un nu kamen de nigen", un ſtoppte ſick dat Hemd in de Hoſen un ſäd: „un de warden uns behaglich ſitten", un ſmet ſick de Hoſendräger äwer un ſäd: „denn nu is in Unſern Lan'n de Laſt up jeden ſinen Part gaud verdeilt", un ſmet ſick den Slaprock äwer, de em en beten düllig was, un ſäd: „Un unſere Verfaſſung ward ſick ümmer mihr utbilden un ward in de Verhältniſſen bet 'rinne waſſen", un ſmet ſick in ſinen Lehnſtaul un ſäd: „Gott ſei Lob un Dank! nu hett ein jeder ſinen Platz in den ganzen Lan'n up den hei wirken kann; de Ridderſchaft hett ehren, de Börgers hewwen ehren, de por Buren hewwen ehren, un de Daglöhners! — Herre Je! wat hett dat Volk för Platz tau wirken, wenn ſei ſüs man willen. — Ick hewv nu mit den Larm nicks wider tau dauhn, de Verfaſſung möt ſick ſülwſt utbugen, oder ſüs möten de Landſtän'n dorför ſorgen." — „Vadding", ſäd ſei, „du erlewſt dat nich, un ick erlew dat ok nich; dat wohrt tau lang'!" — „Mutting", ſäd hei, „dat hett jo ok Tid. — Jo nich äwerilen!" — „Ja, Vadding, äwer . . . ." — „Lat mi!" ſäd hei, „mi ward ſlicht tau Maud." — „Herre Gott, Vadding, du wardſt jo ganz blaß . . . ." — „Bring' mi tau Bedd un lat minen Erbprinzen Gomer kamen!"

Dat geſchach, un as Gomer kamm, ſäd ſin oll Vader tau em: „Gomer, min Sähn, nimm di en Ogenſpeigel an mi, regier di nich dod! Du büſt ümmer en fram Kind weſt un heſt dahn, wat di heiten is, alſo folg mi ok in deſ' Sak: regier di nich dod! — Lat dat Ding ſinen Lop! — Wat du nich beſorgſt, ward de Ridderſchaft woll beſorgen, up de ſtütt di! — Holl di firn von

de Demokraten, ſei hewwen mi vel Elend makt; äwer in 'ne ſwacke Stun'n hewww ick mal Kriſchan Schulten dat verſpraken, ick wull ſinen Hinrich in dat Kadettenkur upnemen; äwer ick hewww utdrücklich ſeggt: verſuchsweiſe. — Schickt de Snäſel ſick nich, denn jag em furt. — Ick wull min Verſpreken doch hollen, un nu ....“ — Dunn entſäd hei 't ſick, un Gomer was Dorchläuchten.

Nah drei Dag' würd hei grawen, un in den ganzen Lan'n würd ſammelt tau en Poſtament för em, äwer blot unner de Ridderſchaft un de Domänenpächters; un as unſ' Demokrat Kriſchan Schult kamm un ok ſine bläudigen acht Gröſchen up den Diſch läd, dunn flüſtert dat Poſtaments-Komiteh tauſamen: „Wer? — Wat? — Wo? — Alſo de is dat?“ un ſei ſchowen de acht Gröſchen taurügg un ſäden: 't künnen blot anſtännig Lüd' annamen warden. — Up ſin Poſtament un in de Gedichten würd hei Japhetus Divisor näumt, wil dat hei dat Land Meckelnborg för ümmer in drei Deil deilt hett, ahn Feldmäters, blot dörch „Sonderintereſſen“, as ſei up Stun'ns dortau ſeggen[1].

[1] Im erſten Druck der „Urgeſchicht“ iſt hier angemerkt: Hier endet der druckreif gewordene Teil des Manuſkriptes.

# Kleine Schriften.

Bearbeitet von Wilhelm Seelmann.

# Einleitung des Herausgebers.

Reuter hat von der Aufnahme in die Sammlung seiner „Werke", welche er zu Lebzeiten erscheinen ließ, manches Minderwertige oder Verfehlte ausgeschlossen, so besonders auch seine „Polterabendgedichte" und seine vier Schwänke, von denen der eine: „Das ist ja der Auguſt", überhaupt ungedruckt geblieben ist. Außerdem versagte er allen Aufsätzen und Gedichten, welche vor seiner Treptower Zeit veröffentlicht waren, und der Mehrzahl seiner Beiträge für das von ihm redigierte „Unterhaltungsblatt" den Wiederabdruck. Der ästhetische Wert dieser von Reuter verleugneten Kinder seiner Muse ist nicht bedeutend, aber die Kenntnis einer Anzahl derselben doch für denjenigen notwendig, der eine Anschauung der literarischen Entwickelung Reuters von seinen Anfängen an zu erhalten wünscht. Adolf Wilbrandt kam in den von ihm zusammengestellten „Nachgelassenen Schriften von Fritz Reuter" diesem Wunsche entgegen, indem er dem Abdrucke einiger Stücke aus Reuters handschriftlichem Nachlasse und der 1866 und 1870 entstandenen patriotischen Dichtungen einige Stücke aus Reuters Frühzeit beifügte.

Die vorliegende Ausgabe der Werke Reuters umfaßt sowohl die Schriften und Gedichte, welche die von Reuter selbst besorgte Ausgabe seiner Werke bietet, als auch diejenigen Stücke, welche in den „Nachgelassenen Schriften" enthalten sind. Hinzugefügt wurden einige kleinere Stücke, die gleichfalls den Abdruck zu verdienen schienen.

Die vorangehenden Bände enthalten die größeren Schriften Reuters, die kleineren Stücke folgen hier in chronologischer Ordnung. Alle nötigen Nachweise werden in den Anmerkungen am Schlusse des Bandes gegeben werden. Nur folgendes sei vorweg bemerkt.

Die „Reise nach Braunschweig" ist von Reuter im Knabenalter geschrieben. Sein Vater, der den Anbau von Handelsgewächsen

betrieb, hatte in Bohns „Warenlexikon“ geleſen, daß der Krappbau in der Gegend von Königslutter von Wichtigkeit ſei. „Raſch fuhr ich“, ſchreibt er in ſeinem Aufſatze über den Krappbau, „gen Königslutter, voll von Enthuſiasmus für den dort ſo blühenden Krappbau. So willkommen mir Abkühlung bei dem heißen Reiſewetter nur immer ſein mochte, ſo wenig behagte ſie mir indes, da ſie von dem ausging, was ich dort von Krappbau ſah. Ich fand ſtatt üppiger Krappfelder winzige Ackerbeetchen ... Meine Reiſe indes gereuete mich nicht. Ich lernte ... wie dies und jenes beim Krappbau nicht ſein muß.“ Auf der Reiſe durfte ihn ſein Sohn begleiten, er mußte aber eine Beſchreibung derſelben anfertigen und ſeinem Paten, dem Amtshauptmann Weber, überreichen. Die Reinſchrift war von Webers Nachkommen aufbewahrt worden und iſt, als Reuter ſchon ein berühmter Mann war, dieſem wieder überreicht worden. Sprache und Stil ſind ſo korrekt, daß man der beſſernden Hand eines Lehrers einigen Anteil an dem ſprachlichen Ausdruck zuſchreiben muß. Die mitgeteilten Beobachtungen und Urteile, welche bereits Neigung zu Spott und Humor bekunden, ſind dagegen des jungen Verfaſſers alleiniges geiſtiges Eigentum, ſoweit er nicht Gehörtes wiedergibt. In dieſer Beziehung iſt bemerkenswert, daß ſein und ſeines Vaters Urteil über den Stand des Krappbaues bei Königslutter auseinandergehen. Wahrſcheinlich gibt der Sohn die Anſchauung wieder, die ſein Vater vor dem Antritt der Reiſe gehabt hatte.

Reuters ſpätere Angabe, daß er dieſe Jugendarbeit als elfjähriger Knabe verfaßt habe, muß auf ungenauer Erinnerung beruhen. Nicht im Herbſt 1821 oder 1822, wie man nach Reuters Worten annehmen mußte, hat er die Reiſe nach Braunſchweig unternommen und beſchrieben, ſondern, wie eine angeſtellte Unterſuchung ergab, erſt im Jahre 1823.

Der „Gräfliche Geburtstag“ iſt 1845 verfaßt und in dem adelsfeindlichen Jahrbuche Raabes (vgl. Bd. 1, S. 34*) gedruckt worden. Er eröffnet die Reihe der ſatiriſchen Angriffe Reuters gegen den ritterſchaftlichen Adel und insbeſondere das gräflich Hahnſche Haus. Ende 1849 gab ihm Reuter eine Fortſetzung in der Schilderung des feierlichen Einzugs der gräflich Hahnſchen Familie in Baſedow am 20. Oktober 1849. Gedruckt iſt hiervon nur der Schluß mit einer Art von Bänkelſänger-Ballade, welche damals, wie Wilbrandt mitteilt, auf einem Umwege, ohne Nennung des Verfaſſers, in eine mecklenburgiſche

Zeitung gelangte. „Am Nachmittage“, heißt es am Schluß, „fuhren die Herrſchaften ins Dorf, um von den Untertanen ferneren Tribut an Ehrenbezeugungen einzuſammeln; es paſſierte ihnen aber hier etwas, das wert iſt, in Verſen, gut oder ſchlecht, aufbewahrt zu werden. Das Gefühl der Untertanen regte ſich, und:

Als die Fahrt beinah' geendet
Und ſich nach dem Schloß gewendet,
Ward ein ſchönes Stück vollführet
Und der Wagen arretieret;
Zu der Gräfin größtem Schreck
Traten zwei ihr in den Weg.

Denn zu dieſes Tages Feier
Hatt' der junge Mützendreier
Und der alte Pfannenſchießer[1]
(Sechzig Jahr' ſchon alt iſt dieſer)
Sich ein Stücklein ausgedacht,
Das ihnen viel Ehre macht.

Beide traten an den Wagen,
Um die Gräfin zu befragen,
Ob Sie's gnädigſt wollt' vergönnen,
Daß ſie ſelber ſich anſpönnen,
Wie die Pferde aufgeſchirrt?
Beide reden ſehr verwirrt.

Und die Gräfin lächelt zierlich,
Spricht zu ihnen ganz manierlich,
Daß es angenehm ihr wär',
Wenn der Wagen nicht zu ſchwer.
Und der Graf der ſitzet da,
Sagt zu allen Dingen „Ja“!

Als die Herren Inſpektoren
Das vernommen mit den Ohren,
Stellen ſie ſich Mann für Mann,
Und der Kutſcher ſpannt ſie an.
Daß für Unglück Hülfe ſei,
Steht der Tierarzt auch dabei.

Und die Herren Inſpektoren,
Als ſie angeſchirret woren,
Fangen Hurra! an zu rufen,
Wiehern, ſcharren mit den Hufen;
Und der Kutſcher rufet: „Hüh“!
Und nun ziehe, Schimmel, zieh!

[1] Entſtellt aus den wirklichen Namen Münchenmeier und Kannengießer.

Da der Weg ganz frei von Sande,
Alle ſie ganz gut imſtande,
Und der Wagen nicht zum Schwerſten,
Und die Peitſch' vorm Allerwertſten,
Und der Kutſcher ziemlich grob,
Geht es immerfort Galopp.

Hier iſt viele Ehr' zu holen!
Alle ſpringen wie die Fohlen,
Selbſt der alte Pfannenſchießer
(Sechzig Jahr' ſchon alt iſt dieſer),
Und die Gräfin freut ſich ſehr,
Daß der Wagen nicht zu ſchwer.

Vor dem Schloſſe angekommen,
Sind die Sielen abgenommen;
Doch dem jungen Mützendreier
Iſt bekommen ſchlecht die Feier,
War gebadet ganz im Schweiß,
Und voll Striemen war ſein Steiß.

Alle ſind ſie außer Atem,
Sagen aber alle: „'t ſchad't em
Nich, wenn wi ok all krepieren,
'T ſchüht de Gräwin man tau Ihren."
Und der Tierarzt nimmt den Topf,
Pulver gibt er gegen Kropf.

Will ſich keiner laſſen führen
Morgen vor der Gräfin Türen
Und mit untertän'ger Bitte
Flehn, daß ſie zur Jagd ihn ritte,
Ihn, geſchmückt mit der Schabrack',
Und die Gräfin huckepack? —

Von der treuen Wahrheit wird ſich
Jeder können inſtruieren:
Achtzehnhundertneunundvierzig
Tät man dieſes Stück aufführen
In dem Mecklenburger Land!
'S iſt fürs ganze Land 'ne Schand'!

Nutzanwendung.

Ja, Ihr ſeid mir wackre Deutſche!
Wie gemacht für Zaum und Peitſche,
Für Karbatſche und für Sättel,
Wie gemacht für ſolchen Bettel,
Wie gemacht für Spott und Hohn,
Wie gemacht für Hundelohn!"

Die „Memoiren eines Fliegenſchimmels“, in welchen Reuter ſeine ſatiriſchen Angriffe gegen den Adel fortſetzt, ſind 1856 in ſeinem „Unterhaltungsblatt“ erſchienen. Es läßt ſich vermuten, daß ſie ſchon 1849 oder 1850 von Reuter geplant oder entworfen ſind; ihre endgültige Faſſung haben ſie, wie ihr Stil und die beſondere Art des erſten Abdruckes beweiſt, erſt kurz vor dieſem erhalten. Bemerkenswert iſt, daß in ihnen bereits der Pomuchelskopp der „Stromtid“ erſcheint und zwar mit dem Namen ſeines lebenden Vorbildes Lembke.

„Die drei Langhänſe“, von Reuters Schwänken der munterſte und originellſte, ſind nach des Dichters Bemerkung auf der nur zum Teil erhaltenen Handſchrift am 28. Juli 1857 begonnen und in der Zeit vom 17. bis 27. März 1858 auf dem Königſtädtiſchen Theater in Berlin im ganzen fünfmal aufgeführt worden. In der handſchriftlichen Faſſung war der Dialog ſehr breit, häufig eine bloße Unterhaltung ohne Fortgang der Handlung. Für die Aufführung und den für den Bühnengebrauch beſtimmten Abdruck, in welchem das Stück allein vollſtändig erhalten iſt, wurde die urſprüngliche Faſſung, um die Bühnenwirkung zu erhöhen, nach dem Rate und unter Beihilfe des jungen Schwankdichters Eduard Jacobſon von Reuter ſehr gekürzt und zuſammengeſtrichen, vielleicht zu ſehr. „Die drei Langhänſe“, ſchrieb die Spenerſche Zeitung nach der erſten Aufführung, „müßten der Anlage nach eigentlich ein Luſtſpiel ſein, ſind aber eine Poſſe geworden, weil der Dichter jenes nicht durchzuführen vermocht. Er hat Erfindung und Humor, aber keinen Witz. Er läßt ſich die ſchönſten Gelegenheiten dazu entgehen, bereitet ihn vor und macht den Zuſchauer neugierig, dann bricht er plötzlich ab und täuſcht ihn. Sonſt weht uns aus dem Stück ein gemütlicher Hauch entgegen. Eine kleine Herrſchaft zwiſchen zwei deutſchen Staaten iſt auf dem Wiener Kongreß vergeſſen worden und befindet ſich nun als litis causa in den Händen der um Staatsangehörigkeit und Beſitzanſprüche prozeſſierenden Advokaten. In dieſer Anarchie ſteht der einzige Beamte, Langhans, wie ein Fels im Meer, und um die alte Ordnung aufrecht zu erhalten, verwaltet er ſeine drei verſchiedenen Ämter, das Forſt-, Juſtiz- und Rentamt, ſo entſchieden getrennt, daß er in jedem in der betreffenden Uniform erſcheint, eine Metamorphoſe, die auch der einzige Amtsdiener durchmachen muß, und zuletzt ſich ſelbſt wie drei verſchiedene Perſonen anſieht, ja dieſe Fiktion iſt ſo täuſchend, daß der Advokat der Gegenpartei die Exiſtenz von drei Langhänſen annimmt, was zu ſehr komiſchen Verwechſelungen Ver-

anlaſſung gibt. Statt aber dieſe Ideen mit künſtleriſchem Behagen auszubeuten, ſtürzt ſich der Dichter kopfüber in den Spaß und treibt es endlich ſo toll, daß im Lärm das Vergnügen untergeht. Auch fehlt es ihm offenbar noch an dem rechten Geſchick für die Anordnung, wie namentlich die Erklärung der dreifachen Exiſtenz an der unrechten Stelle, entweder zu ſpät oder zu früh, jedenfalls ſehr ſtörend eintritt." — „Der entſchieden kernige und geſunde Humor", berichtet die Voſſiſche Zeitung, „der aus dieſer Arbeit ſpricht, hatte das Publikum anfänglich im hohen Grade angeregt; leider ließ aber dieſe günſtige Stimmung bis zum Schluſſe gewaltig nach, und zwar einzig und allein wegen Mangels an einer wirkſamen Handlung und . . . theatraliſchem Geſchick."

Man hat die Meinung ausgeſprochen, Reuter habe ein in Thüringen vorgekommenes Kurioſum zu ſeinem Schwanke verwertet. Das iſt ein Irrtum. Er hat ſeiner Handlung zugrunde gelegt, was in den 1840er Jahren von dem Hofrat Julius Schmidt, der 1817—51 Bürgermeiſter der Stadt Waren und ihr langjähriger Vertreter auf den Landtagen war, in Mecklenburg erzählt wurde. Hofrat Schmidt, hieß es, „habe ſeine Stadtverwaltung in eine große Zahl verſchiedener Zweige geteilt, bei denen allen er aber der Vorſitzende ſei. Dieſe verſchiedenen Branchen verhandelten ſtets ſchriftlich miteinander, wobei es dann mitunter zu ſcharfen Erörterungen kommen konnte, bis der Magiſtratsdirigent den Ausſchlag gab und Frieden ſtiftete. Alle dieſe wohlgeordneten Aktenſtücke fertigte der Bürgermeiſter in ſeinen verſchiedenen Stellungen an." Auch für die auf dem Wiener Kongreſſe vergeſſene Herrſchaft Woldenberg bot Reuters Heimat ein Vorbild, auf das ſchon der Name hinweiſt. An der Landſtraße zwiſchen Treptow und Stavenhagen, nicht ganz zwei Meilen von Reuters Vaterſtadt entfernt, liegt die Herrſchaft Wolde, der Gegenſtand von Grenzſtreitigkeiten zwiſchen Preußen und Mecklenburg ſeit Jahrhunderten. Beide Staaten waren 1600 übereingekommen, bis zu rechtlicher Entſcheidung ſich der Ausübung der Landeshoheit über das „alte Schloß, Vorwerk, Städtlein und Mühlen zu Wolde" zu enthalten. Wolde zahlte keine Steuern, war von der Militäraushebung befreit und unterlag keiner ſtaatlichen Einwirkung. Erſt 1874 ward dieſem Zuſtand ein Ende gemacht; beide Staaten einigten ſich, indem ſie Wolde unter ſich teilten.

Die kleine, in der Form der Ich-Erzählung durchgeführte Geſchichte „Woans ick tau 'ne Fru kamm" berichtet kein eigenes Erlebnis

Reuters, wie anfangs geglaubt wurde, ſondern beruht auf freier Erfindung. Julian Schmidt rühmte ihre ſehr gute Stimmung, hatte aber auszuſetzen, daß ſie keinen feſten Bau habe, die Perſonen ſeien weiter nichts als Träger der Stimmung. Auch fand man, daß, ſo vortrefflich die einzelnen Bilder ſeien, es durchaus nicht klar werde, mit was für Leuten man es eigentlich zu tun habe. Reuter hat dieſe Erzählung in ſeine „Ollen Kamellen", welche ſie eröffnet, aufgenommen. Sie verdankt ihre Vereinigung mit der „Franzoſentid" dem zufälligen Umſtande, daß dieſe allein einen Band nicht genügend füllte. Urſprünglich war ſie wohl beſtimmt, der Erzählung „Von't Pird up den Eſel", welche zuerſt in Dörrs „Plattdeutſchem Kalender", dann im „Schurr-Murr" erſchien, zu folgen. Es deutet hierauf eine Anſpielung, welche erſt durch jene Erzählung verſtändlich wird. Ich meine die Stelle zu Schluß, an der von der Nutzanwendung der Geſchichten des Onkels die Rede iſt (vgl. S. 472, Z. 33).

Die kleinen Gedichte, welche zum Abdruck gebracht ſind, geben neben den lyriſchen Einlagen in „Hanne Nüte" und Reuters übrigen Epen Gelegenheit, dieſen als Lyriker kennen zu lernen. Als ſolcher ſteht er dem anderen Meiſter der plattdeutſchen Dichtung, Klaus Groth, erheblich nach. Es mangelt ſeinen lyriſchen Gedichten zwar nicht immer die Schlichtheit und Unmittelbarkeit echter lyriſcher Empfindung, wohl aber die des Ausdrucks. Er liebt rhetoriſche Mittel — ſelbſt die Allegorie verſchmäht er nicht — und ſtarke Wirkung. Dann fehlt ihm das Ohr für den melodiſchen Wohllaut, welcher die Gedichte des „Quickborns" auszeichnet, und oft die Sorgfalt für die rhythmiſche Genauigkeit des Verſes. Dieſe Mängel haben bewirkt, daß Sänger und Komponiſten, ſelbſt die Reuter einſt befreundeten, ihre Kunſt lieber den Gedichten Groths als den Liedern Reuters zugewandt haben und noch zuwenden.

# Die Reiſe nach Braunſchweig.

Kurze Beſchreibung meiner Reiſe durch großer und kleiner Herren Länder.[1]

Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc sciat alter.[2]

Zuvörderſt muß ich Sie, geehrteſter Herr Amtshauptmann! aufs gehorſamſte erſuchen, daß Sie im Gedanken mit mir auf den Wagen ſteigen und das Merkwürdige, was ich auf meiner Reiſe ſah, ſelbſt anſchauen, auch meiner Schilderung das Fehlende zuſetzen und das Überflüſſige abſchneiden, denn ſonſt möchten Sie über meine Beſchreibung des Doms zu Magdeburg und des Grauenhofes[3] in Braunſchweig ebenſo lachen, wie ich letzthin lachte, als ich in Funkes Mythologie[4] den kleinen krummen Herkules, der den Himmel mit ſeinen Göttern trägt, ſah.

Am 27ſten September ſetzten ſich mit mir Liſette, Ernſt und Auguſt[5] auf den Wagen, um die längſt verheißene und vielbeſprochene Reiſe bei einem heiteren Herbſthimmel anzutreten; unſer Wagenlenker war Friederich[6] aus Pommerland, der uns zum Oheim in Jabel bringen ſollte, wo wir unſern Vater, der erſt am 28ſten September Stavenhagen verließ, zu erwarten hatten. Unſere Freude war unbeſchreiblich groß; aber Friedrich, der Wagenlenker, verſtand es ſehr gut, ſie etwas zu bändigen. Zwar erzählte er uns viele Heldentaten, die er, als ehemaliger preußiſcher Soldat gegen die Franzmänner[7] kämpfend, geſehen und gehört haben wollte; aber dafür fuhr er auch ſo langſam,

[1] Fritz Reuter war noch nicht ganz dreizehn Jahre, als er im Herbſt 1823 ſeinen Vater nach Braunſchweig begleitete und darauf eine Beſchreibung ſeiner Reiſe verfaßte, um ſie ſeinem Paten, dem Amtshauptmann Weber, zu überreichen. — [2] Dein Wiſſen bedeutet nichts, wenn kein anderer weiß, daß du was weißt. (Persius, Satira 1, V. 27.) — [3] Grauer Hof hieß das alte, 1830 abgebrannte herzogliche Reſidenzſchloß in Braunſchweig. — [4] C. Ph. Funke, Mythologie für Schulen (Hannover 1808). — [5] Schweſter und Vettern Fritz Reuters. — [6] Der Knecht Friedrich der „Franzoſentid", vgl. Bd. 3, S. 454. — [7] In dem Feldzuge gegen die franzöſiſche Republik 1792—94.

daß wir nicht von der Stelle kamen. Ernſt, der über die Kaſſe ſchaltete, verſprach ihm einen Schnaps, wenn er ſchneller fahren wollte; Friedrich ſagte: „Topp, es gilt!“ bekam auf dem Sandkruge[1] einen Schnaps, blieb aber bei ſeinem Fahren. Als endlich ein allgemeiner Tumult entſtand, und wir ihm drohten, wir würden ihn bei Vater verklagen, da ſagte er: dergleichen müßten alte Leute beſſer wiſſen als ſolche junge Springer; übrigens würde Vater ihn gewiß loben.

Endlich kamen wir in Jabel an, wo des Herzens, Küſſens und Lärmens gar kein Ende nehmen wollte; denn die kleinen Dirnchen[2] des Oheims gaben ihre Freude auch durch Hand und Fuß zu erkennen. Am folgenden Tage kam Vater mit Johann nach, und das Lärmen hob wiederum an, legte ſich aber eher. Friedrich aus Pommerland ward, mit Fiſchen[3] wohl verſehen, nach Stavenhagen zurückgeſchickt, und Johann ward nun auch unſer Kutſcher. Den 30ſten fuhren wir, nachdem wir Liſette in Jabel gelaſſen, über Plau und Lübz nach Parchim. Hier blieben wir einen Tag bei meiner Großmutter[4], die bei dem Großonkel Fanter wohnt. Außer den beiden Säcken mit Nüſſen, die Großonkel Fanter zu Parchim hat, habe ich in dieſen 3 Städten nichts Merkwürdiges geſehen. Die Form der Säcke iſt durchaus gleich, auch die Quantität der ſich darin befindenden Nüſſe dürfte wohl gleich ſein; aber die Qualität der beſagten Nüſſe iſt gar ſehr verſchieden: die in dem einem Sacke, genannt fortuna secunda, ſind von einer vorzüglichen Güte; und die im zweiten Sacke, genannt fortuna adversa, ſind alle hohl. Nach dem Maße, wie wir dem Groß-Oheim gefielen, bekamen wir auch aus dem erſten oder zweiten Sacke; ich bekam in der Regel 1/3 aus fortuna secunda und 2/3 aus fortuna adversa. Was das Geſundheitsbad[5] auf dem Sonnenberge bei Parchim anbetrifft, ſo geht es demſelben ſo, wie es einigen Räten geht, die nicht raten können, auch einigen Sekretären, die nicht ſchreiben

[1] Auf freiem Felde gelegenes Gaſthaus zwiſchen Waren und Jabel. — [2] Die fünf kleinen, 1813—19 geborenen Töchter des Paſtors Reuter in Jabel. — [3] Jabel iſt an einem großen See gelegen. — [4] Paſtorenwitwe Reuter, geborene Fanter, geſtorben 1826, führte ihrem Bruder, dem Kaufmann Fanter, die Wirtſchaft. — [5] Der ſogenannte „Brunnen“, Gaſtwirtſchaft und Stahlbad mit einem 1822 erbauten kleinen Kurgebäude; vgl. Bd. 1, S. 14*, Z. 1.

können: es iſt zum Geſundheitsbade erhoben, ohne daß es, wie alle Menſchen behaupten, die Eigenſchaft des Heilens beſitzt.

Den folgenden Morgen reiſeten wir nach Grabow[1], wo wir die mecklenburgiſchen Kavalleriepferde beſahen.

Von hier bis Konow[2], wo mein Vater ſeine früheſte Jugend durchlebt hat, hatten wir beſtändig Regenwetter. Zu Konow gingen wir mit einer gewiſſen Frau Hauptmannin, der Tochter des Paſtors, die wahre Fuhrmanns-Interjektionen hatte, da ſie nämlich denjenigen, dem ſie etwas zeigen wollte, mit der Fauſt in die Rippen ſtieß, zu Feld und in den Garten ihres Vaters. Von Konow fuhren wir nach dem eine Meile von da entfernten Dömitz. Vater und Johann blieben in einem Gaſthofe, und wir drei Knaben gingen zu der Mama Rektorin[3]. Wie die Mutter, die Schweſter Doris, der Ernſt und Auguſt ſich freueten, dies müſſen der Herr Amtshauptmann ſich gefälligſt zurechtdenken; denn beſchreiben kann ich dies durchaus nicht. Den folgenden Tag, den wir in Dömitz verlebten, benutzten wir dazu, den gewaltigen Elbſtrom und die Titulär-Feſtung[4] ſo recht ins Auge zu faſſen. Die Herren Ernſt und Auguſt blieben bei der Mama daheim.

Den 4ten Oktober gingen wir über den Elbſtrom. Als wir über den ruhig dahinfließenden Fluß in einer großen und ſicheren Fähre ſetzten, fand ich zwiſchen Johann, der doch ſonſt ſo mutig iſt, und einem Löwen große Ähnlichkeit; denn dieſer läuft, wenn er ein Hahnengeſchrei hört, eine Sache, die ihm durchaus nichts tun kann, und jener zitterte, als er in der Fähre ſaß. Am jenſeitigen Ufer hebt das Königreich Hannover an. Das erſte hannöverſche Städtchen, das wir trafen, heißt Danneberg[5], bis wohin uns der Onkel Trapp aus Dömitz begleitete. Hier wurden die Pferde gefuttert, und es tranken Vater und Onkel ein Glas Malaga. Ich und Onkel vergnügten uns hier mit dem Damenſpiele, aber ich machte Onkeln einen ſolchen Ränzel[6], daß ihm

[1] In Grabow ſtand die im Juni 1821 errichtete Stammeskadron des ſpäteren Dragonerregiments. — [2] Konow, ein Dorf, wo Reuters Großvater 1780—99 Prediger war. — [3] Witwe des Dömitzer Rektors Reuter, geborene Trappe, Mutter von Ernſt und Auguſt Reuter. — [4] Die kriegeriſchen Zwecken ſchon damals nicht genügende „Feſtung" liegt außerhalb der Stadt Dömitz. — [5] Dannenberg. — [6] Die Bedeutung dieſer Redensart konnte nicht ermittelt werden.

das Damenſpiel verging. Wir trennten uns hier von Onkel und fuhren nach Hohenzeteln[1], wo unſere Pferde gefuttert wurden. In dieſem Dorfe ſtand an einem jeden Gebäude ein bibliſcher Spruch. Hier fiel mir zuerſt der Anzug der hannöverſchen Bauern auf, der ungefähr folgender iſt. Ein dreieckiger Hut, ein blauer Rock mit rotem Unterfutter, eine ſchwarze Hoſe, ſchwarze Strümpfe und Schuhe mit blanken Schnallen, dies war ihr Galakleid. Von Danneberg ging es durch einen Teil der Lüneburger Heide nach Ültzen. Dieſe Heide iſt hüglicht, hat einen ſchwarzen, grandigen Boden[2] und iſt, wenn man nicht daſelbſt Plaggen gehauen hat, ganz mit Heidekraut bewachſen. Die Plaggen ſind Heiderafen, die man mittelſt eines breiten, auf 3 Seiten ſcharfen Eiſens haut. Dieſe werden, mit einem Drittel Dung vermengt, in eine Grube getreten, wo ſie ſich entzünden; und dann werden ſie ſtatt Dung benutzt. Was Ülzen betrifft, ſo iſt es eine niedliche und gewerbſame Stadt an der Ilmenau, mit 2500 Einwohnern. Wir blieben die Nacht in Ültzen und fuhren den folgenden Morgen nach Giffhorn. Wir hatten beſtändig Chauſſee und ſahen ungeheuer viele Herden Heidſchnucken. Die Heidſchnucken ſind kleiner als unſere Schafe, haben einen kurzen Schwanz, Hörner, und ihre Wolle ähnelt den Ziegenhaaren, woher das Pfund auch nur 2 Groſchen preußiſch Kurant gilt. Ein Franzoſe, deſſen Name mir entfallen iſt, ſagt in ſeinen Reiſebemerkungen über Hannover: il-y a un peuple qui s'appelle Haidschnuckes. Dem Herrn reiſenden Franzoſen ſei ein großes Vivat gebracht. In Giffhorn blieben wir die Nacht und fuhren den folgenden Morgen nach Braunſchweig, welches nur 4 Meilen von Giffhorn entfernt iſt. 3 Meilen hinter Giffhorn verließen wir das Land du peuple qui s'appelle Haidschnuckes und kamen in das Land des Herzogs von Braunſchweig. Ich war's, der zuerſt die hochragenden Türme von Braunſchweig ſah, und ich meine, daß der Matroſe da oben auf Christophori Columbi Schiff nicht ſo ſtark geſchrien habe: „Land, Land, Herr Kapitän", wie ich ſchrie: „Braunſchweig, Braunſchweig, Vater!"

---

[1] Gemeint iſt das Dorf Hohenzethen. — [2] Mit Grand, d. h. grobem Kies, durchſetzter Boden.

Braunſchweig, des gleichnamigen Herzogtums Haupt- und Reſidenzſtadt an der Ocker, mit 32000 Einwohnern. In dieſer alten und merkwürdigen Stadt, die aber lange nicht ſo hübſch wie Roſtock iſt, zeichnen ſich folgende Gebäude aus: das Rathaus, das Schauſpielhaus, das prächtige Reſidenzſchloß oder graue Hof (Grauenhof), welches letztere ich etwas näher beſchreiben will. Der graue Hof iſt ein ſehr langes, 2 Etagen hohes Gebäude. Man kann unter dem Schloſſe ſpazieren[1], und rund herum geht ein ſehr ſchöner Säulengang. Der Schloßplatz iſt mit einem 12 Fuß hohen eiſernen Gitter eingeſchloſſen. Das ganze Gebäude gewährt einen recht herrlichen Anblick[2]. — —

Jetzt muß ich kurz zuſammenfaſſen, was ich während meines 2tägigen Aufenthalts in Braunſchweig getrieben habe.

Gleich nach meiner Ankunft in Braunſchweig, die mittags kurz nach 12 Uhr erfolgte, gingen Vater und ich zum Herrn Rettmeier, mit welchem Vater mancherlei Dinge abgehandelt haben mag. Darauf ging ich mit meinem Vater ins Schauſpiel[3]; auch Johann machte ſich das Pläſierchen, dem Dinge mit zuzuſehen. Den zweiten Tag fuhren wir nach dem nahe bei Braunſchweig gelegenen Dorfe Ölzer[4], wo Vater den Hopfenbau ſtudierte. Als wir um 4 Uhr wieder zurückkamen, gingen wir zum Schloß und zum oben beſchriebenen Monument und beſahen auch den Burgplatz, welches der ſchönſte Platz der Stadt iſt. Hier, vor dem alten Schloſſe, welches jetzt zu Kaſernen benutzt wird, ſteht ein Löwe, der noch von Heinrich dem Löwen errichtet ſein ſoll. Den folgenden Morgen ging ich und Johann zum Exerzierplatz, wo ſowohl Kavallerie als auch Infanterie exerzierte. Die Infanterie hat kurze ſchwarze Jacken mit hellblauen Aufſchlägen und Kragen, ſchwarze Hoſen mit hellblauen Litzen und eine Mütze mit einem Totenkopfe und 2 Knochen, die aus Stahl gearbeitet waren, und einen Pferdeſchweif ſtatt eines Federbuſches. Dann

[1] Das alte, ſpäter abgebrannte Schloß hatte einen Durchgang, den jeder benutzen konnte. — [2] „Hier folgen", heißt es in einer Anmerkung des erſten Abdrucks, „Schilderungen des Monuments der Herzöge, des Muſeums, der Bildergalerie; minder charakteriſtiſch, darum weggelaſſen." — [3] Am 6. Oktober 1823 iſt im Nationaltheater in Braunſchweig „Der Ring, oder: Die unglückliche Ehe durch Delikateſſe, Luſtſpiel von Friedrich Ludwig Schröder" gegeben worden. — [4] Gemeint iſt Ölper, wo noch heute Hopfen gebaut wird.

gingen wir ins Muſeum und in die Bildergalerie. Als wir dies alles geſehen, fuhren wir nach Königslutter, welches 3 Meilen von Braunſchweig entfernt iſt. Wer die Krapplogie cum succu[1] et sanguine ſtudieren will, der begebe ſich nach der herzoglich braunſchweigiſchen Stadt Königslutter. Vivat rubia tinctorum[2]. Nach einem Aufenthalt von 2 Tagen fuhren wir über Helmſtädt nach Magdeburg.

Magdeburg, königlich preußiſche Stadt und Feſtung am linken Ufer der Elbe in einer ſehr fruchtbaren Gegend, welches die 30 nahe um Magdeburg gelegenen Dörfer beweiſen. Die Stadt hat ungefähr 32000 Einwohner, iſt Sitz der Regierung des niederſächſiſchen Bezirks, hat eine Zitadelle, anſehnliche Fabriken, mehrere ſchöne Gebäude und treibt ſehr wichtigen Handel und Schiffahrt auf der Elbe.

Unter den Gebäuden zogen vorzüglich meine Aufmerkſamkeit auf ſich: die Katholiſche Kirche, aber noch mehr der herrliche Dom.

Der Dom iſt das ſchönſte Gebäude, welches ich je geſehen habe, es iſt ganz von Sandſteinen aufgeführt und iſt rund umher mit Bildhauerarbeit geziert. Die Orgel des Doms iſt ein vorzügliches Kunſtwerk, es ſind darauf Engel und Menſchen von Holz angebracht, die ſingen und poſaunen. Es befindet ſich hier das Grab des Kaiſers Otto und ſeiner Gemahlin.

Während ich dies majeſtätiſche Gebäude beſah, entſtand bei mir der Gedanke: ſollten die jetzigen Chriſten wohl alle Materialien liefern können, welche zu einem ſolchen Gebäude erforderlich ſind; und ſollten unſere Bauräte und Landbaumeiſter wohl ein ſolches Machwerk zuſammenſtellen können?

Auf dem alten Markte ſteht auch des Kaiſers Otto Bildſäule, die ſich aber zu unſerm Fürſten Blücher in Roſtock ebenſo verhält, wie ſich der Herrgott mit der Gabel[3], den Herr Amtshauptmann auf dem Hopfenmarkte in Roſtock geſehen haben, zum Standbilde unſers Landmannes[4] verhält[5].

Außer dieſen Gebäuden zogen auch manche Sachen meine

---

[1] Statt succo. — [2] Lateiniſcher Name des Krapps. — [3] Vermutlich eine heute nicht mehr vorhandene Darſtellung des Neptuns in der Waſſerkunſt, welche ſich früher auf dem Hopfenmarkte befand. — [4] Blücher iſt in Roſtock geboren. — [5] In Bezug auf künſtleriſche Ausführung.

Aufmerkſamkeit auf ſich; von denen ich aber nur einige anführen darf, um meinem Gerede bald ein Ende zu machen.

Die Feſtungswerke. Weil's nicht einem jeden vor der Stirne ſteht: dieſer Monſieur iſt ein ehrlicher Menſch oder ein Spion: ſo darf keiner, und wär' er auch noch ſo ehrlich, die Feſtungswerke beſuchen, wenn er nicht etwa von einem hohen Offizier eingeführt wird. Daher habe ich von dieſen ſo weltberühmten Kunſtwerken weiter nichts geſehen als die Wälle und einzelne Kanonen, von denen einige wohl 12 Fuß lang ſein mochten.

Die Schiffsmühlen. Die Schiffsmühle befindet ſich auf einem großen Kahne, der am Ufer befeſtigt iſt, hat ein Rad, wie bei einer Waſſermühle und iſt inwendig auch wie eine Waſſermühle gebaut. Der Elbſtrom treibt alle dieſe Räder.

Den Abend, welchen wir in Magdeburg verlebten, brachten wir im Schauſpiele[1] zu. Unſerm Johann gefiel es ausnehmend, daß 20 blanke und geharniſchte Ritter auftraten; einige Leute, glaube ich, mögen nur das leiden, was recht blank ausſieht. Am andern Morgen beſah ich noch ein Panorama, das ich vorher nie geſehen hatte. Am 2ten Tage nach unſerer Ankunft in Magdeburg verließen wir's ſchon wieder, und zwar mittags 12 Uhr. Von Magdeburg ging's zuerſt auf Alt-Haldensleben, wo wir die große Brennerei des Herrn Nathuſius beſahen. Dieſer Mann iſt erſt Tabaksſpinner geweſen, hat jetzt aber ein Vermögen von 5 Millionen Talern[2]. Von hier fuhren wir nach Neu-Haldensleben. Hier blieben wir die Nacht. Den folgenden Morgen fuhren wir nach Salzwedel, wo wir wieder eine Nacht blieben.

Salzwedel iſt eine königlich preußiſche Stadt an der Jetze, mit 5000 Einwohnern, Bierbrauereien, Branntweinbrennereien und Wollwebereien, auch habe ich hier eine Tuchmanufaktur beſehen. Von hier fuhren wir nach Dömitz, wo grade Markt[3] war. Hier erkrankte uns eins von unſern Pferden.

Die Stille der 3 Tage, welche wir hier verlebten, wurde

---

[1] Am 12. Oktober 1823 wurde gegeben „Die Flucht nach Kenilworth, Schauſpiel nach Walter Scotts Roman, von Joh. Reinh. Lenz". — [2] Gottlob Nathuſius (1760—1835) war zuerſt Kaufmannslehrling und Buchhalter, ſpäter Beſitzer einer Tabakfabrik. — [3] Der gemeinte Markt fiel auf den 15. Oktober 1823.

durch einige halbgelehrte Reibungen zwiſchen uns Knaben und dem dortigen Herrn Rektor Sievart[1], bei dem Tante Rektorin im Hauſe wohnt, unterbrochen. Mal peinigte uns der Herr Rektor mit vielen lateiniſchen und deutſchen Rätſeln, Scharaden u. ſ. w. und ſagte immer, wenn wir's durchaus nicht herausbringen konnten: hic haeret aqua; endlich trat auch Auguſt mit der Frage auf, ob der Herr Rektor wohl überſetzen könnten: Oremus est[2] caseum und pater mea[3] in silvam, lupus enim est[4] filium. Nachdem der Herr Rektor dies beantwortet hatte, bat ich ihn um die deutſche Überſetzung des Satzes: Non vini vino, sed aquae vino. Da die Antwort gar nicht erfolgte, ſagte ich zu ihm: hic haeret aqua, aber es wird ſogleich fließend werden, wenn wir ſagen: Non vini vi no, sed aquae vi no. Von hier reiſeten wir mit den beiden andern Knaben über Ludwigsluſt und Neuſtadt nach Parchim. Da unſere Zeit ſo ſehr beſchränkt war, ſo konnten wir die Herrlichkeiten von Ludwigsluſt nur im Fluge beſehen. Beim Anblick des außerordentlich großen Marſtalls, in welchem nur ſehr wenige Pferde ſtanden, fiel mir Tante Chriſtianchens[5] Sentenz ein: Das macht ſich wie der Hering im Roquelaure. Von Ludwigsluſt fuhren wir, wie ſchon geſagt, auf Parchim, wo noch alles beim alten war. Großmutter, Großonkel Fanter, viele Vetter und manche Baſen empfingen die Heimkehrenden mit offenen Armen. Während meiner Abweſenheit hatten die Parchimenſer den 18. Oktober durch einen Ball[6] gefeiert, den Großonkel Fanter mit der Frau Bürgermeiſterin der Vorderſtadt Parchim eröffnet hatte. Nachdem wir in Parchim gut ausgeſchlafen hatten, fuhren wir, mit vielen Grüßen und 3/4 aus fortuna secunda und 1/4 aus fortuna adversa verſehen, nach dem ſandigen, fiſchreichen und luſtigen Jabel. Es war noch alles in statu quo; auch bezeugten Onkel, Tante, die großen und kleinen Demoiſelles, auch Soeurchen Liſettchen nicht zu vergeſſen, bei unſerer Ankunft eine große Freude, wie ſie ſich bei der Reiſenden Rückkehr ziemt.

---

[1] Chriſtian Friedrich Sieffart wurde 1825 Prediger in Parchim. — [2] Lies: Ore mus est, „Mit dem Munde ißt die Maus". — [3] mea, „geh'". — [4] est, „ißt". — [5] Vgl. Bd. 1, S. 6*, Z. 28. — [6] Erinnerungstag der Schlacht bei Leipzig. Reuter langte am 19. Oktober abends in Parchim an.

Den Bruder Ernſt und mich brachte ein Bauer bis Hungersdorf[1], von wo wir den Weg bis Stavenhagen per pedes machten; Vater, Liſette und Auguſt kamen etwas ſpäter nach.

Je näher wir dem geliebten Stavenhagen kamen, deſto größer ward uns das Herz. Endlich ſtürzten wir jubelnd in das Haus, wo uns alle recht herzlich und freudig empfingen; die Mutter war zwar ſehr ſtille dabei, freute ſich aber mehr ſo im Innern, wie man dies nennt, wenn ich nicht irre. Endlich wurde auch Stutz[2], dem Friedrich aus Pommerland den Spitznamen Dümouriez[3] und Dolms[4] beigelegt hat, begrüßt.

Damit die mediocritas aurea nicht übertreten werde, mache ich der Sache ein Ende; ſetze aber, mich der Gewogenheit des Herrn Amtshauptmannes empfehlend, hinzu: Und hätte ich es lieblich gemacht, das wollte ich gerne. Iſt es aber zu gering, ſo habe ich doch getan, ſoviel ich vermochte. Denn allezeit Wein oder Waſſer trinken iſt nicht luſtig, ſondern zuweilen Wein, zuweilen Waſſer trinken, das iſt luſtig; alſo iſt es auch luſtig, ſo man mancherlei lieſet. Das ſei das

Ende.

---

[1] Hungerstorf, 12 km ſüdweſtlich von Stavenhagen. — [2] Name eines Hundes. — [3] Vgl. Bd. 3, S. 287, Z. 12. — [4] Die Bedeutung oder Beziehung dieſes Namens ließ ſich nicht ermitteln.

# Der Burggeiſt auf der Rudelsburg.[1]

Es ſtehn noch viele Burgen im ſchönen deutſchen Land,
Es ſind noch viele Sagen vom deutſchen Volk bekannt.
Doch eine neue Sage, die melde ich euch jetzt,
Wollt' Gott, daß ihr euch alle recht weidlich dran ergötzt!

Zu Rudelsburg da hauſ'te ein Ritter rauh und wild,
Der hatte gar nichts lieber als Harniſch, Schwert und Schild,
Er hatt' ein frommes Weibchen, ein Töchterlein ſo zart,
Doch nimmermehr er ihnen von Herzen freundlich ward.

Er hatte viele Diener, und alle waren gut,
Sie ließen für den Herren ihr Leben und ihr Blut;
Und dennoch liebt' er keinen und achtete ſie nicht
Und hielt ob kleiner Fehler gar fürchterlich Gericht.

Einſt rief er ſeinen Schenken mit Worten rauh und hart:
„Wie, Kerl, du läßt dir wachſen ſo ſtattlich ſchönen Bart,
Wie er mir von den Lippen wohl nimmermehr entſprießt,
Solch eine ſchnöde Höhnung mit Blute du mir büßt!"

Wie er die Wort' geſprochen, da ſtieß mit voller Wut
Er ſeinen Schenken nieder, daß er in ſeinem Blut
Zur tiefen Erde ſtürzet, ſo blutig und ſo bleich;
Doch ſieh, der Schenke hebet vom Boden ſich ſogleich:

„Du haſt mich zwar getötet in ſchnödem Übermut,
Doch nimmer wird's dir gehen auf Erden wieder gut;
Du wirſt dich nicht mehr freuen im wilden Schlachtgeſchrei,
Es ſteht ein krankes Jahr nur zu leben dir noch frei.

[1] Dem erſten Abdruck des Gedichtes iſt die folgende Bemerkung vorgefügt: „Der Schenke des dortigen trefflichen Felſenkellers wird wegen ſeines großen Bartes von den die Rudelsburg beſuchenden Studenten ſcherzweiſe Samiel genannt. Einer derſelben hat auch dieſes artige Gedicht dem dortigen Fremdenbuche einverleibt."

„Und wenn du dann geſtorben, ſo eilt dein Geiſt nicht fort,
Der ſtolze Ritter bleibet als Schenk' in dieſem Ort.
Vom Bier, das du getrunken, trinkſt du dann nimmermehr,
Es trinken die Studenten dann deine Fäſſer leer.

„Und dieſen mußt du dienen und hören auf ihr Wort,
So lange Schenke bleiben, als dauert dieſer Ort.
Zur Warnung aller Herren, die ſtolz wie du und hart,
Sollſt Samiel du heißen und tragen einen Bart."

Ich hab' euch jetzt erzählet die Mär ſo wunderbar,
Ihr könnt ſie ſicher glauben, ſie iſt gewißlich wahr.
Wer ſie von euch nicht glaubet, der ruf nur „Samiel!"
Dann kommt er mit dem Humpen und mit dem Bart zur Stell.

# Beleuchtung der Motto-Verſe.[1]

Zu Motto-Verſen pflegt man gewöhnlich vielbedeutende Ausſprüche bekannter und geachteter vaterländiſcher Dichter zu nehmen; der Herr Verfaſſer des jenen Verſen nachfolgenden Aufſatzes hat dieſe meiner Anſicht nach löbliche Gewohnheit aus Gründen, die mir nicht bekannt, aus den Augen geſetzt, denn was den Gedankenreichtum dieſer neun Verſe betrifft, ſo kommen ſie mir vor wie ein Mückenſchwarm, in dem viele Tierchen auf und nieder tanzen, von dem man aber mit genauer Not nur ein einziges Mückchen erhaſcht; ob ſie nun von einem klaſſiſchen Dichter ſind, das kann ich freilich nicht wiſſen, aber meine ſubjektive Meinung, daß ſie nicht von dem Verfaſſer des dazugehörigen Aufſatzes ſind — denn wie könnte ſich wohl ein Mann, der auf Beſcheidenheit Anſpruch macht, in dem kleinen Umfang von neun Verſen dreimal braver Patriot, Ehrenmann, braver Mann ſelbſt nennen —, läßt mich kühn behaupten, daß es die ſchlechteſten ſind, die ich ſeit langer Zeit geleſen. Betrachten wir nämlich die Form dieſer Strophen, ſo iſt es klar, daß der Dichter (hier = Verſifex) hat Jamben wählen wollen; bis zu dem achten Verſe klappen ſie noch ziemlich; im achten aber, der, nebenbei geſagt, mit Weglaſſung des Wörtchens „nur" aus Schillers

[1] Als Reuter 1833 in Kamburg (vgl. Bd. 1, S. 20*f.) ſich aufhielt, hatte ein Bürger dieſer Stadt, namens Wurlitzer, im „Kamburger Wochenblatt" einen polemiſchen Artikel mit folgendem Motto erſcheinen laſſen:

Wer wird es je vermeſſen nennen,
Wenn kühn, im Hochgefühl fürs Wohl der Stadt
Und für die Wohltat ſeiner Bürger ſelbſt,
Ein braver Patriot das Recht ſich nimmt,
Ein freies Wort dem Fürſten frei zu ſagen?
Denn Pflicht zu reden iſt's dem Ehrenmann,
Wenn er durch ſeine Worte nützen kann!
Der brave Mann nur denkt an ſich ſelbſt zuletzt,
Gott vertrauend nützt er, wo er kann.

Tell geſtohlen iſt, iſt gerade dies Wörtchen „nur“ ganz dem Verſe zuwider und macht ihn unrichtig; im neunten Verſe iſt der Verfaſſer von dem Jambus in den Trochäus geraten. Da es ungereimte Verſe ſind, ſo muß der Reim im ſechsten und ſiebenten Verſe ebenfalls für einen Fehler gehalten werden.

Gehen wir nun auf die Gedanken ſelbſt mit deren Folge über, ſo iſt in dem fünften Verſe eine Frage ausgeſprochen, auf deren Beantwortung man aber Verzicht leiſten muß; anſtatt derſelben erhalten wir aber den Grund für dieſe ausgelaſſene Antwort, und dieſer fängt ſo ex abrupto mit „denn“ an, wie der Rapport jenes öſterreichiſchen Offiziers, der mit „ſondern“ anfing. Im dritten Verſe iſt das Wort „ſelbſt“ ein ſogenanntes Flickwort, d. h. es iſt ſo unnötig wie das fünfte Rad am Wagen.

In den beiden letzten Verſen iſt nun einer der ſchönſten Ausſprüche Schillers auf eine traurige Art verhunzt. Man ſieht's namentlich dem erſten noch an, daß er ſich edlerer Abkunft rühmt, dem zweiten aber iſt nur noch das Vertrauen auf Gott geblieben, denn Schiller ſagt:

Der brave Mann denkt an ſich ſelbſt zuletzt,
Vertrau' auf Gott und rette den Bedrängten!

Ob nun der Verfaſſer dadurch gewonnen hat, wenn er die edle Rettung des Bedrängten mit dem materiellen Nutzen vertauſcht, weiß ich nicht, daß aber der Nutzen dem „an ſich ſelbſt zuletzt denken“ nicht an die Seite geſetzt werden kann, fühlt jeder. Was nun aber im ganzen geſagt iſt, weiß ich wirklich nicht, kann alſo nicht darüber urteilen; ſollte es mir noch einfallen, werde ich es für eine göttliche Inſpiration halten.

R . . . . r.

# Die Feier des Geburtstages der regierenden Frau Gräfin, wie ſie am 29. und 30. Mai 1842 in der Begüterung[1] vor ſich ging.

## Erſter Tag.

Motto: Luſtig leben die Koſacken.[2]

Eines ſchönen Morgens, es war am 29. Mai 1842, ſah ich vor dem Hauſe eines Freundes einen Wagen halten, den dieſer mein Freund mit einem andern Freunde, der uns beiden gehörte, eben beſteigen wollte. Wohin? frag' ich. Nach S., iſt die Antwort. „Was habt ihr denn dort zu tun?" — „Oh", ſchreiet mein lebhafter Freund Fiſcher: „Geburtstag — venetianiſche Regatta — Bucentaur[3] — kleine Engel — Warenſche Fiſcherknechte — Kanonen — Fiſcherſtechen — Bier und Branntwein — Volk — Gräfin X. — Bratwurſt!"

„Daraus werde ich nicht klug", ſag' ich; „lieber Meier*, ſage du mir, was es eigentlich gibt." — „Ich bin auch nicht klug daraus geworden", ſagt Meier, „nur ſo viel weiß ich, daß ich einen Brief geleſen habe, ſo eine Art Programm, worin von vielen Feſtlichkeiten die Rede war, von denen ich bei uns zu Lande noch nimmer gehört; zuletzt aber ſtand in dem Briefe ein Paſſus, den habe ich verſtanden, denn er lautete ſehr populär: ‚An den Ufern des Sees ſollen Feuer angemacht werden; an dieſen ſoll ſich das Volk lagern, ſoll daſelbſt mit Bier und

* Die beiden Freunde heißen jedoch eigentlich mit dem erſten Buchſtaben nicht Meier und Fiſcher, ſondern anders.

[1] Gemeint iſt die ſüdlich von Malchin gelegene Begüterung (Beſitztum, welches mehrere Güter umfaßt) des Grafen Hahn, des reichſten Grundbeſitzers Mecklenburgs. Über ihn und ſeine Frau vgl. die Anmerkung am Schluſſe des Bandes. — [2] Ein früher ſehr bekanntes Lied begann: Luſtig leben die Koſacken, Überall, ſogar in den Baracken, Gibt es ſchöne Mädchen, Bier und Branntewein. — [3] Prachtgaleere des Dogen von Venedig.

Branntwein, Kartoffeln und Wurſt traktiert werden und ſoll Hurra! rufen, und ſoll dieſes Hurrarufens kein Ende ſein!'"

Das alles war zu verlockend; ich ſprang auf den Wagen, und wir fuhren nach S.[1] Das erſte, was mir allda vor Augen kam, war eine ſchöne, laubumwundene Ehrenpforte. Oben auf der Spitze derſelben prangte die Grafenkrone und unter derſelben der Namenszug der Gräfin A. H. Ich wollte eben die Pforte paſſieren, da gewahrte ich eine ſchwarzleibige und ſchwarzbeinige hagere Geſtalt, in der Hand eine Papierrolle haltend und in großer Unruhe unter der Ehrenpforte hin und her laufend. Ach Gott, dacht' ich, das iſt auch wieder ſo ein armer Schulmeiſter aus der Begüterung, der eine Bittſchrift anbringen will. Mit dieſen mitleidigen Gefühlen ſchreite ich weiter; aber plötzlich hält mir der Schwarze die Papierrolle unter die Naſe. „Lieber Freund", ſage ich, „Sie irren mit Ihrer Bittſchrift, ich bin keine hohe Herrſchaft, ich bin Volk"; und dabei ſchwebte mir ſo ein dunkles, aber hoffnungsreiches Bild von Bier und Branntwein, Kartoffeln und Wurſt vor. — „Was Bittſchrift, was Volk", ſprudelte mich das Kerlchen an, „ich bin der Kapellmeiſter R. und ſoll darauf ſehen, daß kein ungeweihter Fuß den Boden unter der Ehrenpforte betritt, bevor er nicht die getragen, deren Strahlen bald hinter jenen Fichten aufgehen werden; Leute, wie Sie, gehen durch die kleine Pforte hier nebenan." — Während ich mich nun zum Gehen durch die Nebenehrenpforte umwandte, erſchaute ich in geringer Entfernung einige grüne Leute mit gelben Blechinſtrumenten unter dem Arm, welche mich lebhaft an Spinat mit Eiern erinnerten. — „Wer ſind dieſe?" frag' ich. — „Wenn ſie rot und weiße Jacken tragen", ſagt Fiſcher, „ſind ſie Stallknechte; ſehen ſie aber grün aus, dann ſind ſie Kapelle." — Das iſt ein ſonderbarer praktiſcher Dualismus, der hier herrſcht, dachte ich; der Kapellmeiſter iſt zugleich Portier und die Stallknechte Kapelle! — Doch wir zogen ein durch die enge Pforte in das Paradies hochgräflicher Luſtbarkeiten.

Hinter der Ehrenpforte ſtanden ungefähr 20—30 kleine bunte Kinder, angetan mit roten, blauen, gelben und geſtreiften

[1] Seedorf, Dorf am Malchiner See.

Jäckchen und weißen Pumphöschen; alle aber hatten rote Schlafmützen auf und sahen juſtement aus wie die bunten Papierſchnitzel, die ich als Knabe an den Schweif meines Drachens zu binden pflegte; der Kapellmeiſter aber war der Drachen. — „Ich bitte dich, lieber Fiſcher", ſag' ich, „wie kann man ſo kleinen Kindern ſchon Schlafmützen aufſetzen; was ſollen ſie denn im Alter tragen?" — „Dieſes ſind keine gewöhnliche Schlafmützen", ſagt Fiſcher belehrenden Tones, „ſondern phrygiſche, wie ſie zu Neapel und Iſchia getragen werden; auch ſind dies keine Tagelöhnerkinder aus der Begüterung, ſondern wirkliche kleine Fiſcherkinder aus Caſtellamare und Sorrent, die ſich die Mühe gemacht haben, expreß hierher zu kommen, um etwas zu ſingen, und zwar ſind's Männlein und Fräulein." — „Du ſcherzeſt", ſag' ich; „das letztere wenigſtens kann ich nicht glauben, denn Jungen ſind's doch gewiß alle." — „Du wirſt's gleich ſehen", ſagt Fiſcher und geht an das bunte Gewimmel hinan. „Guten Tag, Kinder", ruft er, und ſiehe da! er hatte recht: die Hälfte der armen Kleinen nahm die Schlafmützen ab, und die andere Hälfte machte einen tiefen Knix, ganz ihrer Beinkleider vergeſſend.

Wir befanden uns jetzt in einer breiten Fichtenallee, die an den Strand des ſchönumuferten Sees hinabführte. Schon früher war ich in S. geweſen, hatte aber noch nie ſo einen Baumgang bemerkt. Um mich zu orientieren, wandte ich mich an einen Tagelöhner, der in ſeinem „Sündagnahmiddagſchen" und auf ſeinen Handſtock geſtützt das Ganze mit einem verteufelt nachdenkenden Blicke anſah. — „Mein Lieber! iſt dieſe Allee ſchon immer hier geweſen?" — „O, wat woll'ſ', Herr, hier ſtünnen ſüs ſchöne Plummenböm; dei hebben ſ' äwa[1] afhau't un uns dei ollen Fichten ahn Wötteln inplant; ſo 'n Herrſchaften hebben mennigmal ſonn Infäll!" — „Nehm' Er ſich in acht", ſag' ich, „was Er da ſagt, iſt ja Rebellion." — Beſtürzt ſtottert der hochgräfliche Untertan: „Ach nehmen't dei Herr nich äwel, ick dacht, Sei wiren kein von de B.ſchen[2]!" und er ſchlug ſich ſeitwärts in die Büſche.

[1] äwa, bäuriſche Form für äwer, aber. — [2] Baſedowſchen.

Ich aber kann nicht unterlaſſen, eine Anekdote hier an den Mann zu bringen, die ich ſonſt wohl ſchwerlich loswerde, und die freilich auch gar nicht oder doch nur inſofern hierher gehört, als ſie auch in der gräflichen Begüterung paſſiert iſt und ebenfalls Tagelöhner die handelnden Perſonen in derſelben ſind. Es iſt bekannt, daß nach dem gräflichen Haupt- und Reſidenzgute, genannt Schloß B., ein Prediger aus der Fremde berufen iſt, wahrſcheinlich, weil unter den 190[1] des Herrn Rektor Reinhard zu Boizenburg ſich kein Individuum gefunden hat, welches hinlängliche chriſtliche Frömmigkeit oder fromme Chriſtlichkeit beſitzt, um der Beichtvater einer erlauchten Gräfin werden zu können. Da nun alſo dieſer neue Prediger weit her iſt und im ausländiſchen Dialekt ſpricht, ſo hatte ſich unter den gräflichen Hinterſaſſen das Gerücht verbreitet: der Mann ſei katholiſch. — „Nee!“ ſagte der eine Tagelöhner zum andern, „von den'n Mann lat ick min Kind nicht döpen!“ — „Ick ok nich“, ſagt der andere. — „Ja, wer ſallt äwe denn dauhn?“ fragt der erſte. — Nach langem Beſinnen entſcheidet endlich der zweite: „Ja, denn möt't bei Oberinſpekter dauhn!“

Doch wieder zur Sache. Am Ende der Allee, am Ufer des Sees, der tief blau vor uns da lag, fing ein Gerüſt an, das eine ziemliche Strecke in den See hineinragte und ſo eine Art von molo vorſtellen ſollte; das äußerſte Ende desſelben war durch ein Zelt gegen die Sonnenſtrahlen geſchützt, und dies war der Punkt, von wo aus die Nobleſſe das zu erwartende Schauſpiel mit anſehen ſollte.

Rechts und links von obbeſagtem molo aber war ein kleines Eſelfuhrwerk mit einer Koſenttonne[2] in den See hineingefahren, und auf dem einen derſelben ſtand der Schweinejunge, auf dem andern der Gänſejunge, beide in Bacchuſſe verpuppt, und brüllten mecklenburgiſche Dithyramben: „Hurah, dei Fru Gräfin ſall leben!“ Ihre Verpuppung war außerordentlich einfach durch ein Shirtinghemde und einen Weinlaubkranz bewerkſtelligt; ihr

[1] Gemeint ſind die 190 Predigtamtskandidaten, die es nach einem Aufſatze Reinhardts in Mecklenburg gab. Vgl. die Anmerkung am Schluſſe des Bandes. — [2] Koſent, Dünnbier, eigentlich Conventus-(Kloſter-)bier, das für das Kloſtergeſinde gebraut wurde.

Attribut war ein hölzerner Becher, der genau so aussah wie das Gefäß[1], in das die Meierinnen die Butter einzupfunden pflegen. Bei diesem Anblick ward mir wunderlich melancholisch zumute, und ich jammerte: „Ihr armen Götterjünglinge! Eure Götterschaft hat heute nachmittag schon ausgespielt; euer Becher wird sich morgen in den Dreizack verwandelt haben, nicht in den des Neptun, nein, in den des Misthofs, und eure Schultern, blendend jetzt durch die Unschuldsfarbe des griechischen Shirtinggewandes, werden in allen Regenbogenfarben spielen, wenn der Wirtschafter merkt, daß ihr die göttliche Kofenttonne noch nicht vergessen, oder daß ihr euch nach Art der alten Heidengötter in ein dolce far niente einwiegen wollt."

Diese trüben Betrachtungen wurden plötzlich durch ein kläglich Gewimmer von Kinderstimmen unterbrochen. Ich weiß nicht, wie es kam, es schreckte mich der Gedanke an den Kindermord von Bethlehem auf; mich umsehend, gewahrte ich den schwarzen Kapellmeister, wie er gleich einem Zauberer wunderbare Kreise über die kleinen bunten Kinder schwang, die sich um ihn herumdrängten und aussahen wie die heraufbeschworenen Geister des Trödels.

Ich.[2]

Was weben die dort um den schwarzen Mann?

Freund Fischer.

Weiß nicht, was sie kochen und schaffen.

Ich.

Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.

Freund Fischer.

Eine Sängerzunft.

Ich.

Sie streuen ihr Weihrauch,

Freund Fischer.

Und singen dazu.

---

[1] Hölzerne Butterform für pfündige oder halbpfündige Stückenbutter. — [2] Das nachfolgende Gespräch parodiert die Szene „Nacht, offen Feld" aus Goethes „Faust".

Ja wohl! ſie ſangen, und was ſie ſangen, ward uns durch herumgereichte gedruckte Zettel kund. Da ich noch ſo einen Zettel beſitze, ſo will ich ihr Lied dem geneigten Leſer nicht vorenthalten.

Empfang.[1]

Heil dir, du Blütenkranz
Herrin im Anmutsglanz: —
Heil Agnes dir!
Fühle wie tiefbewegt,
Heut' jedes Herz ſich reg't:
Wenn uns dein Engelsbild,
Segnend erſcheint! —
Grüß dich Gott, unſer Gott!
Segne ſie, treuer Gott!
Väterlich-mild. —
Die da mit frommen Sinn,
Über die Erd' weit hin!
Freundlich den Blick uns lenkt:
Treu dein gedenkt. — u. ſ. w.

Kaum waren die dünnen Kinderſtimmen verhallt, als plötzlich eine Schar reiſiger Reiter in Form und Geſtalt mecklenburgiſcher Gendarmen unter Kanonendonner und lautem Ruf auf das Volk eindrang. „Platz, Platz für die hohen Herrſchaften!" Das Volk riß aus, die Krieger behaupteten das Feld, ganz wie bei einer Pariſer Emeute. Hier galt raſcher Entſchluß: entweder Gänſehirt oder Schweinehirt, entweder links oder rechts; ich hielt mich rechts und ſchwur zur Fahne des göttlichen Sauhirten. Als ſich nun alles ſo recht feſt und mich mit einem Fuß in den See gedrängt hatte, herrſchte ein ſtummes Schweigen der Erwartung, und aus purer Devotion rief das Volk nicht ein einziges Mal Hurra. Jetzt wäre es ſonſt an der Zeit geweſen, denn die Königin des Feſtes nahete langſamen Schritts, ſchwanenweiß und auch ſo ſtolz, und hinter ihr die Feſtordner und Feſtordnerinnen, hier aufmunternd winkend, dort zürnend, dann die Gäſte, dann die homines minorum gentium, als da ſind Kammerzofen und Lakaien, und zuletzt der bunte Schweif des Drachen, die kleinen Fiſcherkinder, deren Aufgabe noch nicht vollſtändig gelöſt war.

[1] Die nachfolgenden Verſe ſind zum Teil dem Liede „Heil dir im Siegerkranz" nachgebildet.

Je näher der Zug unſerm Bacchus kam, deſto unruhiger wurde letzterer, und als die Gefeierte des Feſtes ihm gegenüberſtand, brach er in ein ſo ungeheures Freudengebrüll aus, daß wir uns davor entſetzten und ſogar ſein eigener Eſel den Verſuch, ihn zu übertreffen, kopfſchüttelnd unterlaſſen mußte. Darauf ſeinen Becher leerend, ſchwenkte er denſelben um ſein mit Weinlaub umkränztes Haupt und rief: „Proſit, Schweſter!“ Leider aber hatte dieſer unbeſonnene junge Gott die Anfangsgründe ſeiner Bacchusſchaft ſchlecht ſtudiert und eine übergroße Nagelprobe in ſeinem Gefäße gelaſſen, die nun in den Lüften einen Halbkreis beſchrieb, der bei dem weißen Gewande ſeiner Gebieterin begann und bei meinem weißen Strohhute endigte, uns gewiſſermaßen durch eine Koſentkette in Rapport ſetzend. — „Tauſend“, ſagt Fiſcher, „das war eine feine Schmeichelei!“ — „Nun höre mal“, ſag' ich, „wenn du das ſchmeicheln nennſt, wenn man Damen Koſent auf die Kleider gießt, ſo iſt es leicht, den Angenehmen zu ſpielen; ich bin auch ſchön beſchmeichelt worden, ſieh' mal meinen neuen Hut an.“ — „Ach, wer redet denn von dem Begießen“, entgegnet Fiſcher; „dieſen Teil des Actus nahm die Gnädigſte, wie es mir ſchien, auch ziemlich ungnädig auf; ich meine die Worte ‚Proſit, Schweſter‘.“ — „Und was findeſt du anders darin als Unverſchämtheit?“ frage ich. — „Lieber Freund“, antwortet er, „du ſcheinſt in der Mythologie ſchlecht bewandert: der alte Jupiter gebar, ich weiß nicht in welchem Jahre ſeiner Weltregierung, den Bacchus aus ſeiner Hüfte, und ferner gebar er aus ſeinem Hirnkaſten die ſinnigſte, klügſte aller Göttinnen, die Minerva, — ergo! — Nun, ergo? — Ergo, wenn Bacchus ſagt: Proſit, Schweſter! ſo heißt dies für den Kenner: Proſit, Göttin Minerva!“

Ein hoher Adel hatte ſich derweil in das für ihn beſtimmte Zelt begeben, und ein verehrungswürdiges Publikum ſtand gaffend und drängend am Ufer des Sees, als wiederholt Kanonendonner vom Land auf den See und vom See auf das Land uns das Zeichen gab, daß die Spiele ihren Anfang nähmen. Mitten auf dem See lag die Flotte von bunt bewimpelten und bunt bemannten Fahrzeugen und in ihrer Mitte das Admiral- oder Orlogſchiff. Freilich alles in Miniatur, aber doch recht nett, denn

die Flotte bestand aus Kähnen, das Admiralschiff aus einem großen Holzkahn, Prahm genannt, seine Karonaden[1] waren gepumpte[2] Königsschußböller und der Admiral ein Fischermeister. Die Mannschaft war mit respektive blauen oder roten Jacken und weißen weiten Beinkleidern bekleidet; auch fehlten die phrygischen Schlafmützen nicht. Sie waren in zwei feindliche Parteien geteilt, von denen die Blauen die Farben der Gräfin verfochten, die Roten die des Grafen. Mit dem ersten Kanonenschusse begann der Kampf; paarweise ruderten die Kämpfer in edlem Wetteifer dem Ziele zu, dem Zelte nämlich, und wie einst auf dem Hippodrom zu Konstantinopel der Kampf der Grünen und Blauen[3] Hof und Volk in ängstlicher Spannung erhielt, so harrete hier Hof und Volk ängstlich der Entscheidung zwischen den Roten und Blauen. Endlich war das letzte Paar ans Ziel gelangt, und nun erhob sich ein fragendes Gemurmel unter dem Volk: „Wer hett wunnen?" — „Dei Graf hett wunnen", war die Antwort. — Und wirklich, in diesem Kampf hatte der Graf gewonnen. Beinahe wäre dies Veranlassung zum ersten Hurraruf geworden, — doch

Der Respekt und die Polizei,
Die schreckten den Bauer zurück auf's Neu';
Und alles noch stumm blieb, wie zuvor.
Da erhob der Kapellmeister sich nebst Chor:
Sie sangen von Herz und von Liebe[4],
Von seliger, goldener Zeit,
Von Treue, von Frauenwürde,
Von Stolz und von Mütterlichkeit;
Sie sangen von allem Schönen,
Was Menschenaug' geseh'n;
Sie sangen von allem Hohen,
Wir konnten's nur nicht versteh'n.
Es war uns zu hoch und zu wunderlich,
Wir konnten es nicht begreifen.
Und die Gefühl', die da regten sich,
Sie täten an's Lachen streifen.

[1] Eine Art alter Schiffskanonen mit kurzem eisernen Lauf. — [2] Geliehene. — [3] Zur Zeit Justinians I. nach den Farben der Wagenlenker benannte Rennbahnparteien, welche zugleich politische Parteien waren. — [4] Zu V. 5 ff. vgl. Uhlands Gedicht „Des Sängers Fluch".

Sie ſangen nach der Melodie der Barcarole aus der „Stummen von Portici“ folgenden Sang:

Oh fühlt's! wie ſtrahlend reicher Segen,
Heut hier uns nah't: Geburtstag tagt!
Beſingt den Tag, der Gottes Wegen,
Den frohen Dank, aus Herzen ſag't.
Doch fühl't es tief, zu Gottes Preiſe!
Gefühl! rege dich! —
Wie mütterlich, gut, klug und weiſe —
Gefühl! rege dich! — ꝛc. ꝛc.[1]

Ich mache hier darauf aufmerkſam, daß die beiden angeführten Feſtlieder[2] wörtlich von mir kopiert ſind, und daß ich auch in der Interpunktion nichts geändert habe, die in ſolchen exaltierten, gleichſam überſinnlichen Formen ſich wohl einen großen Luxus von Zeichen, namentlich von Gedankenſtrichen und Ausrufungszeichen erlauben darf. Jean Pauls Regel für die Interpunktion: Wenn der Sinn halb aus iſt, machſt du ein Komma, wenn der Sinn ganz aus iſt, machſt du ein Punktum, und wenn du etwas geſchrieben haſt, worin gar kein Sinn iſt, kannſt du Komma und Punktum ſetzen, wo du willſt; dieſe Regel, ſage ich, leidet hier durchaus keine Anwendung.

Jetzt, mein liebes Vaterland, mein liebes Mecklenburg, muß ich dich apoſtrophieren! Wir haben zwar manche poetiſche Produkte in die Welt geſetzt; aber dieſe undankbare Welt, die wir durch ſelbige zu beglücken meinten, iſt der Anſicht, wir produzierten bei weitem nicht ſo ſchöne Gedichte wie Weizen.

Doch ich kann dich, mein liebes poetiſches Mecklenburg, tröſten mit der Verſicherung, daß du obige beiden Gedichte nicht vor dem Richterſtuhle der geſunden Vernunft und des guten Geſchmacks zu vertreten nötig haſt; ſie gehören der Uckermark[3] an, und die mag ſich denn auch darüber verantworten, — wir

[1] Hierzu iſt im „Meklenburgiſchen Volksbuche“, in welchem „der Gräfliche Geburtstag“ zuerſt erſchienen iſt, angemerkt: Der Herausgeber dieſes Buches hat es nicht über ſich vermocht, dies und das obige mit „Empfang“ überſchriebene Gedicht dem Leſer in ſeiner ganzen Länge aufzutiſchen. Wer als Kuriositätenkrämer Gefallen findet an ſolch einem Lied, das Stein erweichen, Menſchen raſend machen kann, dem ſtehen beide in wortgetreuer Abſchrift zu Befehl. — [2] S. 262, Z. 7 und das voranſtehende. — [3] D. h. der Dichter (ein Verwandter des Grafen Hahn?) war in der Uckermark geboren.

können uns nur daran ergötzen. Die Gerechtigkeit gegen die Uckermark verlangt jedoch, daß ich auch einen unserer Dichter der Vergleichung wegen anführe, wenn auch mein Dichter freilich nicht den Vorzug einer hohen Geburt in Anspruch nehmen kann. Also: Hört! Hört!

Gedichte eines Bauernjungen.

An seinen Schulmeister.

Sowie die Sonn' am Firmament
Den Bauern auf die Pelze brennt,
So bist du, liebes Schulmeisterlein,
Ein allerliebstes Männelein.

Ein poetischer Vergleich, der vielleicht noch vieles zu wünschen, aber nichts zu hoffen übrigläßt.

Der Jäger und sein Hund.

Eine Fabel.

Ein Jäger und sein Hund
Verfolgten einen Hasen, und
Wollten ihn greifen, aber
Der Has' lief in den Haber.

Nun vergleicht und wählt, ihr Kunstrichter; doch fürchte ich, die Uckermark siegt, wenn anders der Ausspruch wahr ist, daß gerade die schönsten Melodien und Lieder Gemeingut des Volkes werden. Ich habe nämlich das Gedicht „Gefühl, rege dich" auf den Straßen einer kleinen Stadt singen hören, freilich mit der Version:

Gefühl rege dich, un holl di jo nich, jo nich up[1]!

Das Wettrudern war zu Ende; die Preise waren verteilt; der Gesang verstummt; da begann der zweite Teil des Actus, das Fischerstechen (des joutes sur l'eau, wie es auf dem Gebrauchszettel heißt). Dieser Teil des Festes war für mich von minderem Interesse; desto größeren Jubel aber erregte er bei denjenigen aus dem Volke, denen die Mitspieler persönlich bekannt waren, und die nicht unterließen, ihre Bekannten laut zur Tapferkeit anzufeuern. „Johann Krischahn! slah tau!"

[1] Aber sofort! Vgl. Bd. 2, S. 125, Anmerkung 1.

„Johann Jochen! wehr di!“ ſo erſcholl es laut um mich her, und wenn einer der Kämpfer in das Waſſer geſtoßen wurde, war Freude und Gelächter groß.

Jetzt begann nun der dritte und letzte Akt, das Wettſchwimmen; er wurde ebenfalls mit Kanonendonner introduziert. Ein übelgeſinnter Spaßvogel neben mir meinte, dies ewige Kanonieren komme ihm vor wie der Titel des Shakeſpeareſchen Dramas „Viel Lärm um Nichts“. Dem ſei nun, wie ihm wolle, unſere Aufmerkſamkeit wurde von neuem auf den See gelenkt und zwar zunächſt auf ein Gerüſt, welches genau ſo ausſah wie ein Galgen, dann aber auf fünf arme Sünder, angetan mit weißen Sterbekleidern und höchſt widerſtrebend die Hinrichtungsmaſchine beſteigend. „Was Teufel!“ fragte ich, „ſind das Todeskandidaten?“ — „Oh ne! bitt' um Entſchuldigung, dieſes weniger“, antwortete ein wohlausſehender und wie ein Bürgersmann gekleideter Menſch; „der eine iſt ein Drechſler, der zweite ein Schornſteinfeger, und die drei Kleinen ſind Straßenjungen von ordentlichen Eltern aus unſerer ehrſamen Stadt M.[1]; alle ſind begierig, den ausgeſetzten Preis von zwölf Talern preußiſch Kurant zu gewinnen!“

Hier wurde ſeine Rede durch die Geſchütze unterbrochen, und plumps, patſch! purzelte einer nach dem andern von dem Gerüſte in den See. „Ach wie ſchön!“ ſagte hier eine junge, blaßgeſichtige Dame, die ſich vielleicht etwas in Belletriſtik übernommen hatte, „ſo ſtürzte ſich einſt im weißen Gewande Sappho vom Leukadiſchen Fels.“ — „Ja“, rief Fiſcher boshaft, „oder ſo ſpringen zwei Neufundländer und drei Pudel ins Waſſer, um ſich einander einen hineingeworfenen Knochen ſtreitig zu machen.“

Der eine der Schwimmer zog es vor, alsbald dem nächſten Ufer zuzurudern, wo er ſich hinter einen Buſch barg und aus dem Shakeſpeareſchen Sommernachtstraum aufführte: „Dieſe Weißdornhecke ſoll mein Ankleidezimmer ſein“; drei andere erreichten das Ziel nicht oder doch zu ſpät und mußten zum Teil von Kähnen aufgefiſcht werden, um ſie vor den Umarmungen der

[1] Malchin.

Waſſernixe zu bewahren. Nur der Drechſler erreichte das Ziel und ward Sieger.

Und ſieh, aus dem finſter flutenden Schoß[1],
Da hebt es ſich ſchwanenweiß,
Und ein Arm und der glänzende Schirting wird bloß,
Und er rudert mit Emſigkeit, rudert mit Fleiß;
Hat geſiegt! Und hoch an den Schranken
Schwingt er ſich auf mit Siegesgedanken.

Und er atmete lang, und er atmete tief
Und begrüßte die himmliſche Frau:
Mit Frohlocken es einer dem andern rief:
„Er iſt da! doch vor Kälte ganz blau;
Für das Geld und auf der Herrin Befehle
Hat der Brave gewaget Leben und Seele.“
Und laut begrüßt ihn die jubelnde Schar,
Zu der Herrin Füßen er ſinkt.
Die Hände ſtreckt er ihr knieend dar;
Und die Gräfin der lieblichen Schweſter winkt,
Die füllt ihm die Hände mit preuß'ſchem Kurante
Und der Drechſler ſich alſo zur Gräfin wandte:

„Lang' lebe Frau Gräfin, es freuet mich,
Daß ich atme im roſigen Licht,
Denn das Waſſer iſt kalt gar fürchterlich,
Für den Preis verſuchen's die Götter nicht!
Belieben Frau Gräfin mich anzuſchauen,
Wie blau ich geworden vor Froſt und Grauen!

Und vor dem ganzen Diener-Troß[2]
Die Gräfin ihn erhob,
Aus ihrem ſchönen Munde floß
Sein ungehemmtes Lob;
Sie hielt ihn nicht als ihren Knecht,
Denn er hatt' ja das Bürgerrecht;
Ihr klares Auge mit Vergnügen
Hing an den wohlgeſtalt'ten Zügen.
Und gütig, wie ſie nie getan,
Nahm ſie ihn bei der Hand
Und führt' ihn zu dem Grafen hin,
Der nichts davon verſtand.

[1] Parodie von Schillers „Taucher“. — [2] Vgl. Schillers „Gang nach dem Eiſenhammer“.

Wenn übrigens unter den Anweſenden ſich Jünger oder Jüngerinnen der bildenden Künſte befunden hätten, ſo hätten ſie hier die beſte Gelegenheit gehabt, die Lehre von den naſſen Gewändern zu ſtudieren; wunderbar genau und durchſichtig ſchmiegte ſich der naſſe Schirting an den Körper des Siegers. „Er ſieht aus", ſagte Fiſcher, „wie eine männliche Tochter der Niobe aus dem Berliner Muſeum."

Die Feſtſpiele zu S. waren geſchloſſen; etwas Kanonendonner, etwas Wagengeraſſel, und alles war vorbei. Da erhob das Volk ſeine Stimme, nicht um Hurra zu rufen, nein! „Nach B.[1]" ſcholl es; „nach B.!" ſcholl es wieder aus tauſend Kehlen; ſo mögen die erſten Kreuzfahrer auf den Gefilden von Clermont[2] gerufen haben, „nach Jeruſalem, nach Jeruſalem!"

Fiſcher, Meier und X. (notabene ich bin hier X., die dritte unbekannte[3] Größe) beſtiegen ebenfalls ihr beſcheidenes Gefährt und fuhren gen B. — Da wären wir nun; aber wie unter Dach und Fach kommen? Das Gaſthaus war voll zum Erſticken: „Das weite Haus faßt nicht die Zahl der Gäſte, die wallend kamen zu dem Völkerfeſte."[4] Endlich durch Liſt, durch Überredung, vorzüglich aber durch Schulterblätter gelang es uns, Poſto zu faſſen in den Räumen des Hotels. Kaum waren wir drinnen, ſo wünſchten wir uns auch ſchon wieder aus dieſem Dunſtbade hinaus; aber dies war unmöglich; das Haus glich der Unterwelt der Alten, hinein konnte man wohl, hinaus konnte keiner außer Orpheus und Theſeus; der eine war aber ein Sänger, der andere ein Held, und wir waren keine Sänger und eben auch keine Helden; deshalb mußten wir uns denn geduldig preſſen laſſen, welches eine ganz freie Preſſe wurde, die einzige, glaube ich, die in Mecklenburg erlaubt iſt. Endlich war ich ſo glücklich, ein Fenſter zu erobern; aus dieſem lehnte ich mich, teils um friſche Luft zu ſchöpfen, teils auch, um durch die weichen Teile meines Körpers die Stöße meiner Opponenten zu paralyſieren.

---

[1] Baſedow, gräflich Hahnſcher Herrenſitz. — [2] Zu Schluß der Kirchenverſammlung zu Clermont im Jahre 1095 erließ Papſt Urban II. ſeinen Aufruf zur Befreiung des Heiligen Grabes, und ſofort ließen Unzählige ſich das rote Kreuz, das Zeichen der Teilnahme am Kreuzzuge, anheften. — [3] Reuters Aufſatz war anonym erſchienen. — [4] Aus Schillers „Jungfrau von Orleans".

Wer die Kiſſen[1] an dem hintern Teile der Waggons auf den Eiſenbahnen geſehen hat, wird dieſes mein Verfahren als richtig und in der Mechanik begründet anerkennen. So lag ich lange anderthalb Stunden, wurde dann aber herrlich für meine ausgeſtandenen Stoß- und Drangſale belohnt.

Zuerſt blitzte ein Licht durch das dunkle Laub der Bäume, darauf zwei, drei, bis endlich Tauſende von Flammen das ſchöne Dorf beleuchteten, welches dalag, von ſtrahlender Helle übergoſſen und doch wieder, gleichſam ſchüchtern, ſich hinter das Laub der Bäume verkriechend, wie ein ſchönes Landmädchen, welches, zum erſten Male in ungewohntem Schmucke, nicht weiß, ob es ſich dem fremden Auge zeigen oder ſich verbergen ſoll. — Wir eilten hinaus und miſchten uns unter die auf und ab wogende Menge, die wie Mücken um die Lichter ſchwärmte und ſchwirrte. Es war ein zauberiſcher Abend und rein zum Sentimentalwerden. Ich ſpürte ſchon gewaltige Luſt dazu und wäre auch wohl dazu gekommen, wenn mich nicht die Neugierde nach dem ſchön erleuchteten Schloſſe hingezogen hätte.

Da wurde mir aber das Sentimentalwerden gründlich ausgetrieben durch einen neckiſchen Kobold, der ſich hinter transparente Inſchriften am Schloſſe verborgen hatte und mir die Träne unauslöſchlichen Gelächters auf die Wangen trieb.

Die Inſchriften waren alle höchſt einfach durch lateiniſche Initialbuchſtaben ausgedrückt (und ich möchte wohl fragen, ob es eine edlere, ſinnigere Einfachheit gibt als dieſe ſtarren, gradlinigen, dicken und dünnen Pfähle und Paliſaden); in der Farbe war ihnen jedoch wieder die größte Mannigfaltigkeit beigebracht; ſie brannten grün und blau, rot und gelb, wie die Flicken einer Hanswurſtjacke.

Das erſte Transparent lautete:

„Grab' B... dieſen Tag in Erz und Marmor ein,
Auf daß er Kindes Kind ſoll unvergeßlich ſein."

Das zweite war ſpezieller auf die Verhältniſſe der Transparentausſtellerin zu der Königin des Feſtes berechnet, hatte aber bei aller Klarheit der dahinter geſtellten Talglichter doch manche dunkle Stelle. Es hieß:

[1] Die heutigen Puffer.

„Heil dir oh Herrin aller Kräfte
Zu weihen im Berufsgeſchäfte
Mit treuem Fleiß und treuem Sinn
Nimm gnädigſt dies Gelöbnis hin
Des Schloſſes treu ergeben
untertänigſte Dienerin.“

Da hier jede Interpunktion fehlte, ſo wage ich nicht, die fehlenden Zeichen hineinzuſetzen, und überlaſſe dies einer Akademie der Inſchriften.

Weiter waren wir zu dem hellerleuchteten Speiſeſaale gelangt und machten, da es dem Volke erlaubt war, ſich von ferne an den Speiſen und Getränken der Tafel zu erquicken, von dieſer Erlaubnis ſehr ungeniert Gebrauch; ich für mein Teil mit großem Nutzen, zwar nicht für meinen Magen, denn der ſchrie Zeter über die Prärogative der vornehmeren Mägen und deklamierte:

Ohne Wahl verteilt die Gaben,
Ohne Billigkeit das Glück!

ſondern dadurch, daß ſich mir eine Betrachtung über öffentliche Tafeln aufdrängte, die ich dem Leſer nicht vorenthalten will.

In den älteſten Zeiten, in den Zeiten der babyloniſchen, aſſyriſchen, chaldäiſchen, ägyptiſchen u. ſ. w. Könige, der Prototypen des Abſolutismus, gab es keine öffentlichen Tafeln, und außer von Nebukadnezar habe ich von keinem Regenten jener Zeit geleſen, der öffentlich geſpeiſet hätte; Nebukadnezar aber fraß Gras wie ein Ochſe, auf einer gut beſtandenen Kleeweide vermutlich, alſo wohl öffentlich. Die griechiſchen Kaiſer, jedenfalls die würdigſten Vertreter des Abſolutismus in einer ſpätern Zeit, hüteten ſich wohl, ihrer Gottähnlichkeit durch öffentliche Befriedigung ihrer Bedürfniſſe Abbruch zu tun. Die Beherrſcher der Orientalen haben heutzutage gewiß durch Ohrenabſchneiden und Baſtonaden den richtigſten Takt in dem Abſolutismus erlangt und ſind in dieſer Art wirklich bewunderungswürdig, vielleicht auch für einige Liebhaber beneidenswürdig; aber, frage ich, würde wohl Abdul-Medſchid[1] öffentlich ſeinen ſafrangewürzten Pillau[2] mit höchſteigenen Fingern in ſeinen

[1] Türkiſcher Sultan (1839—61). — [2] Türkiſch Pilaw, gekochter Reis.

höchſteigenen Mund ſtopfen? oder würde der Dalai Lama[1], dieſer Repräſentant des geiſtlichen und weltlichen Despotismus, wohl eine ſeiner berühmten wohlriechenden Büchſen verkaufen können, wenn jedermann ſähe, welche Ingredienzen er zur Bereitung ihres Inhaltes verbrauchte, und wenn etwa ein tibetaniſcher Chemiker auf dem Wege der Analyſe zeigte, daß ein jeder dieſen Inhalt der Büchſe ſelbſt machen könne? — — So weit war ich in meinen Betrachtungen gekommen, da rauſchte plötzlich aus der einen Ecke des Saales hinter Laub und Blumengewinden ein Etwas hervor, welches alsbald einſtimmig von den Zuſchauern für einen Engel erklärt wurde, da es mit Flügeln verſehen ſei, und nebenbei für einen wirklichen Engel, da es lebte; aber wie unglücklich ſah dies kleine himmliſche Weſen aus, wie unglücklich-ängſtlich ſchwebte es an der Zimmerdecke hin an den Stricken eines Flaſchenzuges, wie tiefes Mitleiden mit dieſem Himmelsbürger fühlte unſere Menſchenbruſt! Wenn alle Engel ſo ausſehen und ſich ſo vor dem Falle fürchten, dacht' ich, ſo muß das Engeltum nur ein ſchlechtes Metier ſein. Der Engel ließ ſich vor der Gebieterin (es iſt dies der jetzige Modeausdruck in der Begüterung) nieder und überreichte ihr ein Marzipanherz, groß und breit, ein gleichſam vierſchrötiges Herz, und draußen bei uns vor dem Fenſter hob ein vierſtimmiger Sang an, deſſen Worte ich ſo glücklich bin meinen Leſern mitteilen zu können:

Dich grüßt ein Englein ſchön, grüßt
Kunos[2] Herz, ja Herz, ein Herz bringe
Kunos Herz, ach wenn dein Kuno naht,
Fühlt dein Herz ſo wohl, ſo fühlt ja dein
Herz, dein Herz ſo wohl! ꝛc. ꝛc.
(Uckermärkſches Produkt.)[3]

„Na", ſagte die breite Stimme eines breiten, vollwichtigen Mannes, „dies geht mich doch über Kreid' und Rotſtein; derentwegen ſich einen eig'nen Meſchantikus aus Berlin kommen zu laſſen! Dieſes is noch doller, als die Pferde in'n Kutſchwagen zu

[1] Titel des Königs von Tibet. — [2] Graf Kuno Hahn, Sohn des gräflichen Ehepaares, damals zehnjährig. — [3] Im „Meklenburgiſchen Volksbuch" iſt hier angemerkt: Auch dies Gedicht hat einen ſo ſtarken haut goût, daß es uns nicht als mitteilbar erſchien. Der Herausg.

fahren, davon bitt' ich mir auch 'n jungen Ableger aus, aber von't Herz, nich von den Engel, denn ſon'ne Ableger hab' ich ſelber genug zu Hauſe."

„Oh!" ſagte ein anderer Jemand, „der Spaß iſt noch nicht zu Ende, nun kommt noch ein Fackelzug."

Den wollten wir aber nicht mehr abwarten, wir trollten uns davon und waren bald auf dem Wagen und auf dem Wege nach Hauſe. Ich ſaß vorne beim Fuhrmann, Fiſcher und Meier auf der hinteren Bank, und beide wetteiferten bald in melodiſchen Naſentönen, welche der kleine Fiſcher im Falſett, der vollblütige (im plebejiſchen Sinne des Worts genommen) Meier im Grundbaß ſchnarchte. Vor uns ſtand der Mond, klar und voll, und ſchaute ſo vornehm-indifferent auf uns herab, als ob ihn nichts bei uns intereſſiere; ich war aber ein alter Intimus von ihm und hatte ihn zur Zeit meines erſten Verliebtſeins vielfach kultiviert, ja ſogar mit ſentimentalen Gedichten inkommodiert, ward aber ſpäter durch Verhältniſſe von ihm getrennt und ſuchte nun heute wieder eine Liaiſon mit ihm anzuknüpfen. Zuerſt, als ich ihn mit dem alltäglichen Gruße „Guter Mond, du gehſt ſo ſtille" begrüßte, ſchien er mich noch nicht kennen zu wollen; als ich aber zu ihm ſprach

„Fülleſt wieder Buſch und Tal
Still mit Nebelglanz,
Fülleſt endlich auch einmal
Mir die Seele ganz",

da konnte er ſich nicht länger halten, denn dies war immer das Stichwort geweſen, wodurch ich ſeine Aufmerkſamkeit auf mich gelenkt hatte, und er lächelte nun ſo freundlich mir zu mit ſeinem breiten, wohlwollenden Geſicht, daß mir anfangs war, als ſei ich 15 Jahre jünger geworden. Doch plauderten wir keinen Liebeswahnſinn, ſondern ganz vernünftig zuerſt über Tagespolitik, dann ſpeziell über die des ſoeben abgewichenen Tages, wobei er frech genug behauptete, er ſei eigentlich die causa movens der ganzen Feſtgeſchichte geweſen; durch ſein Licht übe er nämlich, wie männiglich bekannt, eine gewaltige Macht aus auf das Gehirn einzelner Menſchen, und dieſe wolle er denn fürder auch nach beſten Kräften anwenden, um nur nicht ganz aus der

Mode zu kommen, dieweil er wohl gemerkt habe, daß sein früherer süßer Kultus bei der jetzigen Generation wegen Eisenbahnen und Repräsentativ-Verfassung im Abnehmen begriffen sei, wie er selber zuweilen. Endlich sprach er über seinen Einfluß auf die organische Materie im allgemeinen, gab mir eine kurze Kritik von Liebigs organischer Chemie, die ihm nicht ganz gefiel, aber aus dem lächerlichen Grunde, weil sein Einfluß darin nicht genügend hervorgehoben sei. Dann sprach er viel über den Segen, den er der Landwirtschaft brächte; er sei es, behauptete er unter anderm, der es verhindere, daß die Erdflöhe die jungen Erbsen ausfräßen, und doch hielten die dummen Menschen, seine Persönlichkeit leugnend, ihn dermalen nur für eine bloße Himmelslaterne. Kurz, aus dem sanften, mitfühlenden Freund und Vertrauten meiner Jugendjahre und Jugendträume, aus dem kindlichen „Stirnbarga Mänin[1]“ war ein alter, von Hypochondrie geplagter, gelehrter Faselhans geworden; eben wollte er durch Aufstellung einiger himmelskörperlicher Paradoxen der Sache die Krone aufsetzen, als er urplötzlich anfing, Gesichter zu schneiden, als wenn unsereinem Tabaksrauch in die Augen geblasen wird. „Was fehlt dir, Luna“, fragte ich, „wird dir unwohl?“ — „Ach!“ entgegnete er, „sieh dich nur einmal um.“ — Als ich dies tat, sah ich einen dicken geröteten Qualm aufsteigen, und „schwarz rötete sich der Himmel“, wie der Verfasser von „Kuno, der schöne Jägerbursche“ sagt. „Das ist der Fackelzug“, sprach ich. „Ja“, sagte der Mond, „das ist der Fackelzug, durch den die Menschen mein sanftes, reines Licht verhöhnen, und die alte Sonne, die du alleweil nicht siehst, sitzt jetzt da unten bei deinen Antipoden und lacht mich aus und spottet meiner; aber warte! dir wird es morgen nicht besser ergehen[2]. O, über diese Menschen! und für solche Menschen muß ich scheinen!“ — So rief schluchzend der Mond, griff nach einer Wolke, wischte sich die Augen damit, wie mit einem Taschentuche, und verzog sich kummervoll hinter die Kulissen des Himmelsgewölbes. Ich aber

[1] Mänin = Mäning, also: Sternberger Mondchen. Vgl. die Anmerkung am Schlusse des Bandes. — [2] Hierzu ist im „Mecklenburgischen Volksbuch“ angemerkt: Am folgenden Tage, dem 30. Mai, ward nämlich zu F. (d. i. Faulenrost), einem andern Ort der Begüterung, eine Illumination bei Sonnenschein gesehen. A. d. H.

dachte darüber nach, was er wohl mit ſeiner Macht über das Gehirn der Menſchen gemeint haben mochte, und ob er wohl ſich ſelbſt an hochgeborene Gehirne wagen dürfe. Da dies zwei Fragen waren, die vieles pro et contra hatten, und ſolche Fragen mich regelmäßig in eine unauflösliche Verwirrung und demnächſt in einen Halbſchlummer ſtürzen, ſo geſchah dies auch heute. Das Schnarchen meiner Gefährten, das jeweilige Einnicken des Fuhrmannes, der träge Schritt der müden Ackergäule, das Mahlen der Räder im Sande, das ewig in gleicher Melodie und bei jeder Umdrehung um ſeine Achſe ſich wiederholende Gekreiſch des einen ſaueren Rades[1], dem meine Phantaſie die Worte „Gefühl, rege dich“ als Text gab, alles dies vereinigte ſich, um mich vollſtändig in den Schlaf zu bringen. Es war das erſtemal in meinem Leben, daß ich auf einem Wagen in Schlaf kam; aber, lieber Leſer, denke dir auch nur die Worte „Gefühl, rege dich“ einige tauſendmal von einem ſaueren Rade vorgeſungen, und du wirſt mir zugeben, daß man davon zuerſt in ein heftiges Kopfweh und dann in einen betäubenden Schlummer verfallen muß.

Plötzlich, durch einen Ruck und ein nachfolgendes Gekrach und Gepraſſel, erwachte ich; erſchrocken blickte ich nach hinten und ſah zu meinem größten Erſtaunen da, wo früher meine beiden Gefährten der Ruhe gepflegt hatten, zwei Paar Beine in die Luft ſtarren, die alsbald auf die abenteuerlichſte Weiſe zu manövrieren anfingen. „Halt, Kutſcher, halt!“ quiekte Fiſcher. „Halt, Kutſcher, halt!“ brüllte Meier. Die hinteren Riemen ihrer Bank waren geriſſen, beide waren dem Geſetze der Schwere gefolgt und lagen nun da, wie ein Paar mediatiſierte Fürſten auf dem Wiener Kongreß, jeder ſich auf Koſten des andern auf die Beine zu bringen ſuchend. Fiſcher ſuchte und fand einen Stützpunkt an Meiers Glatzkopfe, den er in dieſer Zeit der Not nicht mehr reſpektierte als eine alte Kegelkugel; Meier legte aber ſeine breite, butterweiche Hand quer über das ſcharfe, ſchneidende Profil von Fiſcher, als wolle er einen Abklatſch davon machen. Beide wollten ſich nun auf Koſten ihres gegenſeitigen Stütz-

[1] Rad, deſſen Achſe ungenügend geſchmiert iſt.

punktes heben, eine nach allen Regeln der Statik und Dynamik unmögliche Aufgabe; dabei spielten die Beine ihre Rolle als Balancierſtangen unermüdlich fort und gaben einen richtigen Thermometer der Kraftanſtrengung und Barometer des gegenſeitigen Drucks ab. Unten fochten die Arme und Hände ihre Sache aus, oben, ganz unabhängig davon, ſcharmützelten die Beine; bald ſiegten die leichten Truppen von Fiſchers weißen Pantalons, bald wurden ſie aus dem Felde geſchlagen von den Meierſchen Stolpenſtiefeln als ſchwerer Kavallerie. Schlachtrufe, Seufzer und Geſtöhn ließen ſich hören. Seine Behendigkeit half dem kleinen Fiſcher hier nichts: bleiern wie ein Alp lagerten auf ihm Meiers Fleiſchmaſſen. Nichts half dem Meier ſeine Wucht: er konnte ſie nicht in die Lage bringen, in welcher ſie die Bank wieder nach vorn hätte überkippen müſſen, — ob er auch gleich ſchnaubte wie ein Nordkaper[1]. Der Fuhrmann und ich waren ein Paar ganz unparteiiſche Zuſchauer. „Herr", ſagte jener und wollte ſich eine friſche Pfeife ſtopfen, „warum uns drein mengelieren, laſſen Sie die beiden allein ihre Sache ausmachen!" — Doch ging dies nicht länger; das Meierſche Vollblut drohte mit einem Schlagfluſſe, und das Fiſcherſche Profil ging ſeiner allmählichen Auflöſung entgegen. Der Fuhrmann mußte denn nun die Stolpenſtiefeln arretieren, und ich fing die weißen Pantalons ein, worauf denn die Beine zuvörderſt für ſich einen Separatfrieden abſchloſſen, dem bald die Arme und Hände nachfolgten. Wir hoben und ſchoben ſo lange, bis das Gleichgewicht hergeſtellt war; es war ein ſchwer Stück Arbeit und hat mir einen ungefähren Begriff davon gegeben, wie ſchwer es ſein mag, ein geſtörtes politiſches Gleichgewicht wiederherzuſtellen.

Dies letzte Malheur hatte den armen Meier ſo attackiert, daß er auf meine Frage, ob er am folgenden Tage mit nach F. wolle, um auch die dort arrangierten Feſtlichkeiten mit anzuſehen, ſich hoch und teuer verſchwor, lieber einen ganzen Tag nichts zu eſſen, ſondern auf Erbſen zu knieen, als noch einmal ſolchen Tollheiten beizuwohnen, wie er ſich auszudrücken beliebte.

[1] Nordkaper heißen die in der Nähe des Nordkaps lebenden Walfiſche.

Der kleine Fiſcher aber ſagte: „Allemal derjenige, welcher![1]“ Wir trennten uns nach dieſer Verabredung, und ich ſchlief bald darauf ein mit derjenigen Frage an die Zukunft, die der Landmann unverdroſſen jeden Abend ihr vorlegt: „Was es wohl morgen für Wetter ſein wird?“

## Zweiter Tag. Die Nachfeier zu F.[2]

Motto:

Wir ſingen und ſagen vom Grafen ſo gern,
Doch lieber noch von der Frau Gräfin.
Denn wer nur lobte den gnädigſten Herrn,
Der bitterſte Tadel, der träf' ihn;

Er ſchaffet zwar viel, doch Sie noch mehr,
Sie iſt wert unſers Rühmens und Lobens,
Denn von allem, was grad' iſt und was iſt verquer,
Iſt doch Sie nur die causa movens.

Am folgenden Morgen ſtieg Phöbus ꝛc., goldenen Wagen ꝛc., roſenfing'rige Eos ꝛc., ſchwamm das Silbergewölk hin[3]! ꝛc. Kurz, es war ein prächtiger, leuchtender Tag, und die Sonne ſchien über ganz Land Mecklenburg und hoffentlich und allem Anſcheine nach auch über Pommerland und die Uckermark; denn wir ſind nicht ſolche Egoiſten wie die Untertanen derer von Reuß-Greiz-Schleiz und Lobenſtein, die nur für ſich ſelbſt ſorgen und vor etlichen 20 Jahren noch beteten:

„Herr Gott! gib Regen und Sonnenſchein
Für Reuß-Greiz-Schleiz und Lobenſtein,
Und woll'n die anderen auch was haben,
So können ſie dir das ſelber ſagen.“

[1] Berliniſche Redensart. — [2] F. bedeutet hier: Faulenroſt (der Name iſt aus villa Rostock entſtanden), Hahnſcher Herrenſitz. — Hierzu bemerkt der Herausgeber des Jahrbuchs „Mecklenburg“, in dem Reuters Aufſatz erſchien: Der Verf. ſagt in dem Begleitbrief: „Das hochgräfliche Leben und Treiben in der Begüterung hat ſeit 1842 ſeine Farbe ſo ſehr geändert, daß eine Beſchreibung der Geburtstagsfeier von 1842 jetzt [1847] als Lüge erſcheinen könnte. Demjenigen freilich, der weiß, wie leicht Frömmelei und Frivolität ineinander überſchlagen, wird jene Veränderung nicht als rätſelhaft erſcheinen, vielmehr der aufmerkſame Beobachter ſowohl in der poſſierlichen damaligen als in der jetzt üblichen frommen Geburtstagsfeier allenthalben jenen Hochmut entdecken, der jede andere Perſönlichkeit der eigenen unterzuordnen und dienſtbar zu machen ſucht und verwegen genug iſt, ſeinen Nebenmenſchen bald zum Hofnarren und Poſſenreißer herabzuwürdigen, oder auch durch Strafen und Bedrückungen aller Art zur Scheinheiligkeit und zur Heuchelei zu zwingen.“ — [3] Homeriſche Redensarten.

Fiſcher, den ich verabredungsmäßig zu unſerer heutigen Feſtfahrt abholen wollte, kam mir ſchon reiſefertig entgegen und verzog ſeinen Mund zu einem freundlichen Guten Morgen. Wenn ich hier von dem Munde meines Freundes Fiſcher rede, ſo iſt dies, wie ich als gewiſſenhafter Geſchichtsſchreiber bemerke, nur eine euphemiſtiſche Floskel, denn der Arme hat nicht das, was meine ſchönen Leſerinnen ſich unter einem Mannesmund denken, ſondern die Natur hat ihm als Surrogat desſelben nur ein rundes Loch mit ledernen Klappen gegeben, in das er heute morgen eine ſchöne, vollaufgeblühte Roſe geſteckt hatte. — Nachdem ich ihm die zärtlichſten Vorwürfe über die horrible Zuſammenſtellung von Gelb und Roſa gemacht hatte, gingen wir ab. Ich will nicht ſchildern, wie wir durch grüne Auen und Haine ſchlenderten, durch des Korns hochwallende Gaſſen, unſern Gedanken überlaſſen, ich will nicht erzählen, was wir uns erzählt, ich will nicht darüber philoſophieren, worüber wir philoſophiert, ſondern will einfach melden, daß wir nach einigen Stunden die Grenzen der Begüterung erreichten und ihre Marken überſchritten.

Durch Vorübergehende erfuhren wir, daß es „noch nicht angegangen ſei", und ſo beſchloſſen wir denn, uns zuvörderſt etwas durch ein Stück Grabenborte zu ſtärken. Mein kurzbeiniger Freund war durch die Tour etwas angegriffen, — kein Wunder, da er ſtets zwei kurze ſtatt meines einen langen Schrittes hatte machen müſſen, ſo daß wir wohl, da ich voranging, den etwaigen Zuſchauern wie ein Dactylus auf Reiſen erſchienen ſind: — ⏑ ⏑, — ⏑ ⏑. Wir hatten einige Zeit geruht, da ſahen wir in der Ferne eine Wolke Staubes aufwirbeln, der langſam eine menſchliche Geſtalt voraufſchritt. Fiſcher, leicht fertig mit dem Wort, ſagte: „Siehe, eine Herde Fetthämmel, die ihrem Führer ganz gehorſamſt auf dem Fuße folgt." Ich fand dieſe Hypotheſe ganz plauſibel, zumal die Berliner um dieſe Jahreszeit ſchon „wat Irienes und junge Mohrrieben" zu haben pflegen, wo dann auch ſogar ein Fetthammel ſehr „angenehm" iſt. Wir hatten uns aber bedeutend geirrt; es waren keine Wollträger, ſondern Flachsträger, die flachshaarige Jugend der Begüterung nämlich, die, von ihrem Schulmeiſter angeführt, als Akteurs des heutigen Tages nach F. kommandiert waren. Mager, dürr

wie die ſieben mageren Kühe Pharaonis, ſtapeiete[1] der Schulmeiſter einher; üppig, feiſt wie die ſieben fetten, ſchubſten und kollerten[2] ſich die zukünftigen Mannen der Begüterung hinter ihm drein; ſie waren nicht koſtümiert, denn ſie ſpielten Natur, barfüßig und barhäuptig glichen ſie der Ewigkeit, ſie hatten keinen Anfang und kein Ende; ausgelaſſene Luſt platzte aus ihren ziegelroten Geſichtern, und darüber ſchattete das Strohdach ihres Haupthaars; Balgerei zuckte in ihren braunen Fäuſten, und mit dem Humor, der in ihren Augen leuchtete, hätte ich die Schulmeiſter-Zunft von ganz Deutſchland auf ewige Zeiten verproviantieren wollen.

Und dieſer ausgelaſſenen Schar ſchritt vorauf ihr gefürchteter Deſpot, durch Huld und Gunſt der Gebieterin neu equipiert. Er trug ein grau nanking Beinkleid, einen grau nanking Rock, eine grau nanking Mütze und ein grau nanking Geſicht; er ſah aus wie eine grau in grau gemalte Schulſtube, wie die wandelnde Probekarte eines Reiſenden κατ' ἐξοχήν, der in grau Nanking macht, wie ein in Schokolate getunkter „Muſchüken[3]". So ſchritt er einher wie die Präpoſition ante vor einem Haufen irregulärer Participia[4] und erregte in mir ein unnennbares Gemiſch von Gähnen und Lachen.

„Lache nicht!" ſagte Fiſcher, „denn wiſſe: dieſer Arme iſt urſprünglich ein Löwe des Katzengeſchlechtes, welches Menſch genannt wird: Primus inter pares et fruges consumere natus[5], geboren zu rotem Kragen und roten Aufſchlägen[6], hat er mit grau Nanking geendet; ein neidiſches Geſchick hat die Vorzüge der Geburt neutraliſiert und ihn zu der Einſicht gezwungen, daß ſogar das Vollblut aus Mangel der Ernährung verſiegen müſſe; kurz, er iſt ein verarmter Edelmann.

„Es iſt 'ne alte Geſchichte,
Doch bleibt ſie ewig neu,
Und wem ſie juſt paſſieret,
Dem reißen die Hoſen entzwei."

[1] Stapfte. — [2] An der Erde rollen oder wälzen. — [3] Zwieback. — [4] Der Vergleich iſt nicht klar. — [5] „Unter Gleichgeſtellten der erſte u. ſ. w.", geändert aus dem Verſe des Horaz, Epist. lib. I, Epist. II v. 27 nos numerus sumus et fruges consumere nati: „Wir ſind Nullen, geboren allein zum Eſſen der Feldfrucht." — [6] D. h. zum Leutnant im Schweriner Grenadier-Garde-Bataillon, deſſen Offizierkorps damals nur aus Adligen beſtand.

„Glaube aber ja nicht", fährt Fiſcher ernſthaft fort, „daß ich über den alten Menſchen meinen Spott ausſchütten will, mein Spott gilt allein dem Dilemma, in das ihn die boshafte Zeit geführt, er gilt der Art, wie eine Standesgenoſſin ihn aus demſelben gezogen hat. Aus tiefer Not ſchreit er nämlich zur Gebieterin der hieſigen Begüterung; dieſe nimmt ſich auch ſeiner an und macht ihn zum Dorfſchulmeiſter, — aber ſeinem angebornen Adel, ſeinem Erſtgeburtsrechte muß er für dies Linſengericht entſagen und das Wörtchen: von, es wird von ihm genommen, damit es nicht von dem Schulſtaube befleckt werde, ſo wie man den ſonntäglichen Rock auszieht, wenn man an eine ſchmutzige Arbeit geht."

„Fiſcher! Fiſcher!!" rief ich aus, „das iſt unglaublich, das wäre ja die tollſte Inkonſequenz und Prinziploſigkeit, das hieße ja die ganze, jahrhundertelang mit genauer Not aufrecht erhaltene, auf Inzucht begründete Lehre vom Blut umſtoßen. Nein, wie könnte ein Edelmann von Gottes Gnaden veranlaßt werden, und ſei's auch durch einen Edelmann von noch höhern Gottes Gnaden, das Wörtchen von vor ſeinem Namen, das Wörtchen Hoch vor ſeinem Wohlgeboren aufzugeben?! und dann: wie ſoll er ſeine körperlichen Abzeichen, als da ſind: kurze Ohren, kleine Hände und andere, verleugnen? Das heißt ja, uns Kanaille die Augen öffnen, uns ſehen laſſen, wie das Geld ein notwendiges Ingrediens des Adels iſt, wie der Adel alſo nichts Immanentes, Sakramentales, Indelebiles iſt! das wäre ja, wie Talleyrand ſagt, mehr als ein politiſches Verbrechen, das wäre ein politiſcher Fehler!"

„Aber, mein liebes Kind", erwiderte mir Fiſcher, „biſt du denn ſo ſehr von geſtern, daß du nicht ſiehſt, wie die Prinziploſigkeit auch ſogar in das ehrwürdige Inſtitut des Adels eingedrungen iſt und dasſelbe durch Mesalliancen und bürgerlichen Erwerb deſtruiert?! Leben und vor allem Gutleben gilt heutzutage mehr als alles Prinzip; eine Schulmeiſterſtelle von 200 Talern wird dem Adel vorgezogen, weil man denſelben nicht mehr wie vorzeiten in die Münze hiſtoriſcher Vorurteile ſchicken und ſeine blanken harten Taler dafür in Empfang nehmen kann. Und was die Lehre vom Vollblut und von den gemiſchten Ehen

betrifft, ſo iſt man mit den Engländern der Meinung geworden, daß das Halbblut ſich beſſer zum praktiſchen Gebrauch eigene, und daß die Vermählung des Wörtchens von mit einem vollen bürgerlichen Geldſack ein Produkt liefere, welches am leichteſten über die Mühen des Lebens hinweghelfe. Sieh, mein Junge: Überzeugungen gibt's alleweile nicht mehr; der Jude, der ſich in eine Chriſtin verliebt hat, läßt ſich ohne weiteres taufen — freilich kommt einem ſo'n Kerl dann vor wie das weiße Blatt zwiſchen dem Alten und Neuen Teſtament — und der Adlige wirft ohne weiteres ſeinen Adel über Bord, wenn er ihn geniert, denn erſt kommt das Geld und dann der Adel. Darum adeln ſie auch keinen, der kein Geld hat, wenn ſie ihn auch noch bei Lebzeiten unter die Heiligen verſetzen, ſondern nur Rittergutsbeſitzer, wovon wir viele warnende Beiſpiele im Lande haben."

Ängſtlich hatte ich mich während dieſer Diatribe umgeſehen, und mit einem dankbaren Stoßſeufzer rief ich aus: „Gottlob! Gendarmen ſind nicht hier!" während Fiſcher fortfuhr, ſeine alles Ehrwürdige, ſogar das Lehnrecht umſtoßenden Reden zu führen; ich aber ſuchte in meinem Herzen dieſe Reden durch dicke Zenſurſtriche auszulöſchen, um nur nicht aller Ehrfurcht vor dem rezipierten Adel und ſeinen Jungfrauenklöſtern[1] verluſtig zu gehen. Mit großer Heftigkeit beſtritt dieſer Fiſcher namentlich meine Anſicht, daß ſich gewiſſe körperliche Vorzüge, wie kurze Ohren, kleine Hände, angeborene Epaulettes ꝛc., beim Adel ausgebildet hätten; er führte mehrere leider nicht wegzuleugnende Beiſpiele von ganz gewöhnlichen, ja ſogar von außergewöhnlich langen Ohren bei dieſer Menſchenraſſe an, welches letztere Phänomen vorzüglich bei einer großen Steifigkeit des Genicks anzutreffen ſei.

„Du ſcheinſt dir in deiner Einfalt", fuhr Fiſcher warm und grob werdend fort, „die Sache ſo zu denken, daß, gleich wie man einen Deutſchen, der nach Texas auswandert, immer als einen ſolchen erkennen wird, ſo müſſe man auch einen Adligen, der, wie die Freimaurer ſagen, gedeckt hat und ſich meinetwegen Herr Fiſcher nennt, doch immer unter den Bürgerlichen wie ein Merino unter den Schmierſchafen herausfinden können. Das iſt

[1] Vgl. S. 210, Anmerkung 5.

eine ungeheure Simpelei von dir, denn ich ſage dir, ich habe den Kavalier am vollendetſten darſtellen ſehen von als Gauner reiſenden Kellnern und Barbiergeſellen, welche ſich für Edelleute ausgaben, und habe dagegen geborne Adlige kennen gelernt, die wegen ihrer Verdienſte um die Erleichterung, wenn auch nicht der Staatsabgaben, doch der Staatskaſſe in den Bürgerſtand verſetzt worden waren, und die man platterdings nicht von andern Kanaillen unterſcheiden konnte."

Ich ſehnte mich begreiflich ſehr danach, dieſen unpolitiſchen Fiſcherſchen Vorleſungen zu entkommen, und war daher unendlich erfreut, als wir endlich, es war nachmittags 4 Uhr, auf dem Schloßhofe zu F. anlangten. Ebendieſelben Verzierungen von abgehauenen Tannenbäumen wie zu S. am Tage vorher; ſelbſt der Dunghaufen war damit verziert, welches ihm einen die Feſtlichkeit ſehr hebenden Charakter verlieh. Die hohen Herrſchaften aber tafelten noch, und wir konnten uns alſo einſtweilen in die durch die verheißenen Feſtlichkeiten herbeigezogene Menge tauchen und nach Bekannten ſuchen. Der erſte, der uns aufſtieß, war jener breite, vollwichtige Mann, der am Abend vorher ſich einen Ableger vom Marzipanherzen gewünſcht hatte; er ſtand da und ſchwitzte, oder, wie ein Arzt[1] meiner Bekanntſchaft zu ſagen pflegt, wenn er mit Damen ſpricht: er duftete. Von Zeit zu Zeit aber quoll aus ſeinem Munde der Ausruf: „Markwürdig! Höchſt markwürdig!" und dabei ſah er ſtarr auf die Fenſter des hochgräflichen Schloſſes. „Herr N.", ſagte ich, „wohin ſehen Sie? ich ſehe nichts!" — „Ich och nich", war die Antwort. — „Nun, was iſt denn merkwürdig?" — „Die Illum'natſchon", verſetzte er. — „Illumination? — und das des Nachmittags um 4 Uhr am 30ſten Mai? Ich ſehe ja keine." — „Ich och nich!" war die Antwort, „aber ſind[2] ſoll eine"; — dabei ſetzte er, von uns gefolgt, ſeine Körpermaſſe in Bewegung und zeigte, näher gekommen, triumphierend nach den Fenſtern des gräflichen Schloſſes, die richtig durch eine doppelte Reihe von brennenden Kerzen, wenn auch nicht beleuchtet, doch bequalmt wurden. „Na!

[1] Dr. Kahl in Feldberg; vgl. Bd. 1, S. 364, V. 24. — [2] Märkiſches Miſſingſch für: ſein.

hören Se mal!" rief er dann aus, „geſtern mit dat Herz un den Engel, dat war doll, aber ein Deubel geht immer übern andern! Dat hätt' ich mir nicht gedacht, dat die Lichtzieher und Seefenſieder noch mal mit der lieben Sonne Wettbahn laufen täten, wer den andern über würde; dat globt mir meine Frau nu un nimmermehr, un die globt doch noch an't Puſten[1] und an den Vierſchillingskalender[2]!" —

Der kleine Fiſcher, der in ſolchen Fällen ſogleich eine Konjektur bereit zu haben pflegt, erklärte dieſe Illumination für eine ſublime Finanzſpekulation: die Holländer, meinte er, hätten in früheren Zeiten einmal auf dem Markte von Amſterdam ihren ganzen Vorrat von Gewürzen verbrannt, um die Preiſe dieſes Artikels ſteigen zu machen. So, meinte er, gehe man hier damit um, die Preiſe des Fettviehs durch eine ſonſt allerdings ganz zweckloſe und unerklärliche Talgkonſumtion „angenehmer" zu machen. Ich aber dachte an das Seitenſtück dieſer Illumination bei Sonnenſchein, nämlich an den Fackelzug, durch den man am geſtrigen Feſtabend den Mondſchein verdunkeln wollte, und klar wurde mir plötzlich die geſtrige Behauptung des Mondes, daß er durch den Einfluß, den er ſelbſt auf hochgeborne Gehirne ausübe, bei unſerer Feſtgeſchichte auch ein Wörtchen mitgeſprochen habe. Mittlerweile war die hochgräfliche Tafel aufgehoben, und zu dem dreiſt ſchon vorweg in den Park eingedrungenen Volke geſellte ſich, wenn dieſer Ausdruck anders nicht zu familiär iſt, der bevorrechtete Teil der Zuſchauer, unter denen, wie ich erſt heute entdeckte, ſich auch einige zahme Engländer befanden, deren Gegenwart ſich durch ihre gurgelnden, ziſchenden, mundausſpülenden Worte hinlänglich verriet. Wie neidiſch dieſe ſtolzen Inſulaner wohl auf unſere Pläſiers geworden ſind! ſo'n zugeknöpfter Engländer läßt ſich das nur nicht ſo merken.

Leider waren nun heute keine Komödienzettel und auch keine uckermärk'ſchen Feſtgedichte unter das Volk verteilt; vielleicht ſollte das Ganze dadurch einen mehr improviſierten Charakter erhalten. Um jedoch die jetzt folgenden Szenen dem geneigten

[1] Beſprechen von Blutungen u. ſ. w. — [2] D. h. die Witterungsprophezeiung des Hundertjährigen Kalenders.

Leſer anſchaulicher zu machen, habe ich denſelben nachträgliche Komödienzettel voraufgeſchickt:

Auf hohen Befehl wird heute
am 30ſten Mai 1842
durch Zuſammenwirken mehrerer ausgezeichneter Künſtler zum erſten Male aufgeführt:

**Vorwärts!**

oder:

Nur dem reifen Volk als Lohn
Gibt man Konſtitution.

Originalpoſſe in 4 Akten.

Perſonen:

| | |
|---|---|
| Zwei junge Daniels als Richter über die Völker . . . . . | dargeſtellt von 2 jungen adligen preußiſchen Lieutenants. |
| 50—60 verſchiedene Völker, worunter Deutſche, Baſchkieren und Botokuden . . . . . | 50—60 Jungen aus der Begüterung. |
| 1 Schwein . . . . . | 1 wirkl. Faſelſchwein[1]. |

Der Schauplatz iſt ein grüner Raſen. Im Hintergrunde ſteht eine aufgerichtete Stange, oben mit Tüchern geziert, unten mit Seife beſchmiert.

Bei Anfertigung dieſes Komödienzettels bin ich davon ausgegangen, daß der Feſtordner die Intention gehabt habe, die ſogenannten großen Fragen der Zeit als Mittel gegen die Langeweile nutzbar zu machen und zugleich durch heitere Allegorie denſelben mehr Eingang zu verſchaffen, ſo wie man den lieben Kleinen den Zitwerſamen[2], damit er glatt eingehe, mit Honig verſetzt.

So muß man den erſten Akt dieſes erſten Stücks für ein politiſches Ballett anſehen, und wie ein tranſzendentaler Kopf ausfindig gemacht hat, daß Fräulein Taglioni[3] Geſchichte tanze, ſo kann man auch dreiſt behaupten, daß die Jungen aus der

[1] Ungemäſtetes Schwein. — [2] Ein Wurmmittel. — [3] Berühmte Ballettänzerin.

Begüterung hier philoſophiſche Betrachtungen über den Völkerfortſchritt tanzten.

„Ein tiefer Sinn liegt oft in kind'ſchem Spiel."

Ferne ſei es jedoch von mir, meine Auslegung dieſes kind'ſchen Spiels dem Leſer aufdringen zu wollen; es ſteht hier allen möglichen und unmöglichen Konjekturen ein großer Spielraum zu Gebote, wenigſtens ein größerer als den Beinen der Jungen, die im erſten Akt bis an die Mitte des Körpers höchſt dezent in Säcke[1] gehüllt waren, welches, beiläufig geſagt, auf königlichen und Nationalbühnen beim Ballett nachgeahmt zu werden verdiente.

Von den beiden preußiſchen Lieutenants als Leuten von Fach in Reihe und Glied geſtellt und kommandiert, ſtolperten und purzelten die Jungen in ihren Säcken nach gegebenem Zeichen dem Ziele zu, wo aufgeſtellte Preisſemmeln ihrer harreten.

„Dieſe Allegorie iſt klar wie Kloßbrühe[2]", ſagte Fiſcher. „Die Jungen ſind die Völker, die Semmeln die Konſtitutionen, die Säcke die Zenſur, die hochadligen Zuſchauer die Potentaten, die ſich über das Sacklaufen der Völker königlich amüſieren, die zuſchauende Kanaille der antike Chor, und das Ganze iſt eine Darſtellung des Völkerfortſchritts. Und ſiehſt du wohl den Jungen da, welcher um eines Hauptes Länge über die andern hervorragt, wie weiland Saul über ſeine Brüder: der Junge iſt der Repräſentant der Mecklenburger in dieſem Völkerfortſchrittsſpiel."

Es war dies eine außerordentlich gutmütige, ruhige und zufriedene Erſcheinung; die Deviſe ſeines Schildes war: „Halte feſt, was du haſt", und „Gieße nicht unreines Waſſer weg, bevor du reines haſt." Sein Wahlſpruch war: „Was deines Amts nicht iſt, da laſſ' deinen Vorwitz", und auf ſeinem runden Antlitz las man: „Leben und leben laſſen!" Angetan war unſer Mecklenburger mit einem Paar altehrwürdiger bocklederner Hoſen, an denen unten immer von Jahr zu Jahr, je nachdem der Inſaſſe mehr und mehr ausgewachſen, ein neuer Ring von Bockleder angeſtückt worden, ſo daß man an dieſen chronologiſchen Hoſen

[1] Das Sacklaufen war früher eine ſehr verbreitete Volksbeluſtigung. — [2] „Klar wie Kloßbrühe", Berliner Redensart.

mit Leichtigkeit ſein Alter erkennen konnte, wie bei den Kühen an den Jahrringen der Hörner. Ihm neue Hoſen zu geben, das litt die Pietät gegen die alten nicht, und ſo trug er immer noch die alten Hoſen aus der Zeit der Reverſalen[1]. Und wohlkonſerviert waren dieſe Hoſen noch, das muß man ſagen, aber kleidſam oder gar modern und bequem waren ſie nicht, nein gewiß nicht. Denn auf die allmähliche Ausdehnung des armen Jungen in die Breite hatte man durchaus gar keine Rückſicht genommen, ſo daß ſich derſelbe nur höchſt langſam und unbeholfen bewegen konnte — und nun ſollte er gar mit Sans-culottes und anderm leichten Geſindel ſacklaufen nach der Konſtitutionsſemmel! Kann es uns wohl bei ſo bewandten Umſtänden wundernehmen, wenn der lange Lümmel gleich beim erſten Schritt in ſeinem Sack wie ein Büffel hinſtürzte und ihm keine von den Preisſemmeln zuteil wurde, welche die obbenannten jungen Daniels unter die übrigen Jungens verteilten? Nein, ehrlich Spiel! Soll dieſer Mecklenburger mit Erfolg ſacklaufen nach der Konſtitutionsſemmel, ſo emanzipiert ihn erſt von ſeinen chriſtlich-germaniſchen Hoſen.

Sehr neugierig war ich, wie er ſich bei ſeinen getäuſchten Hoffnungen gebärden würde; ich erwartete eine Art komiſcher Verzweiflung oder einen neidiſchen Blick auf die Glücklicheren; nichts von alledem war zu bemerken; als er ſah, daß er keine Semmel bekomme, daß ſein Hoffen und Wünſchen geſcheitert ſei, langte er ruhig in die Taſche ſeiner hiſtoriſchen Hoſe, holte eine verſchimmelte Brotrinde hervor, die ſo alt ſchien wie die mecklenburgiſchen Landtage, und begann, ſich daran die Zähne zu zerbrechen.

Der zweite Akt des erſten Stücks beſtand in einem Sirupsſemmelvergnügen. Es waren Semmeln ausgehöhlt, mit Sirup gefüllt und an Fäden aufgehangen. Die Aufgabe der Jungen war nun, ſich ohne den Gebrauch der Hände dieſe Semmeln, die etwas höher hingen, als ſie ſelber waren, ſamt ihres ſüßen Inhalts zunutzen zu machen. Wie viele ſtarr auf die ſüßen Schätze gerichtete Augen, wie viele offene und hoffende Mäuler

[1] In den „Reverſalen" von 1572 wurden den mecklenburgiſchen Ständen alle ihnen früher erteilten Privilegien durch den Landesherrn urkundlich beſtätigt.

waren hier zu ſchauen! Welche Anſtrengungen! welches Schnappen und Lecken! Hatte einer das große Glück, das Ende der Semmel zu durchſchnappen, und träufelte auf ſein dankbar verklärtes Geſicht der Segen des ſüßen Sirups hernieder, ſo ſtürzten ſeine Nachbarn auf ihn los, und es begann ein Küſſen und Lecken auf ſeinem Antlitz; die Zungen verwirrten ſich bei dieſem Geſchäft wie bei der babyloniſchen Sprachverwirrung, und alles löſte ſich endlich in die Sprache der Hottentotten auf, die bekanntlich größtenteils aus Schmatzen und Schnalzen[1] beſteht. Doch malen wir dies nicht weiter aus, denn ein weiſerer Mann als ich hat ſchon den Satz aufgeſtellt, daß alle Affekte der menſchlichen Natur einer poetiſchen Auffaſſung fähig wären, nur nicht der Ekel. „Fiſcher! wo iſt denn unſer Mecklenburger mit ſeinen chronologiſchen Hoſen geblieben?“ fragte ich. — „Oh! dort ſteht er“, antwortete Fiſcher, „ſein Antlitz glüht vor Wonne und Sirup wie ein ſiebenfach geheizter Ofen; bei dieſen, beiläufig geſagt, im Gegenſatz zu den Konſtitutionsſemmeln die materiellen Intereſſen ſymboliſierenden Semmeln kommt ihm ſeine Länge ausnehmend gut zuſtatten, er braucht nicht zu hüpfen und zu ſchnappen, er frißt ſeine Sirupsſemmel wie ein Pferd von der Raufe, er braucht mit niemandem zu teilen, keine Zunge reicht an ihn, und nur mit der Wurfſchaufel ſeiner eigenen reinigt er bisweilen ſein geſegnetes Angeſicht!“

„Was! Donnerwetter!“ erſcholl da hinter uns eine Stimme, und mit Heftigkeit drängte ſich ein Wirtſchafter der Begüterung zwiſchen uns durch: „Was! Donnerwetter! ich denke, der verdammte Junge iſt beim Klutenklopfen, und er ſteht hier und leckt Sirup! Wie kommſt du hierher, du Schlingel?“ — „Oh, Herr“, antwortete der Klutenklopferdeſerteur, „ick hahr doch ſo groten Luſt doatau.“ — „Herr W.“, ſagte Fiſcher, „dagegen läßt ſich nichts ſagen, der Jüngling hat Luſt dazu, wie er ſagt, und Talent hat er auch dazu, wie ich behaupten möchte, und da ihn ſeine Hoſe nicht daran hindert, auch der Sack nicht, ſo ſeien Sie nicht ſo grauſam, ihn in ſeinen Sirupsvergnügungen zu ſtören; auch ſpäter nicht in ſeiner Verdauung, denn in geſtörter

[1] Gemeint ſind die ſogenannten Schnalzlaute.

Verdauung haben Ideen ihren Urſprung, und Sie werden doch keine Hofjungen mit Ideen haben wollen?" — Aber, ſei es, daß er Hofjungen mit Ideen gerade vorzugsweiſe gerne hatte, ſei es, daß er es für zu gewagt hielt, unter den Augen der Gebieterin ſich eine Saumſeligkeit in der Erfüllung ſeiner Pflichten zuſchulden kommen zu laſſen, er blieb ungerührt von Fiſchers Reden und von unſers Mecklenburgers Bitten. Der arme Junge mußte fort; aber ſo ruhig wie im erſten Akt ging er nicht, ſo ruhig gab er nicht ſein Sirupsparadies auf; tränenden Auges und zögernden Schrittes trennte er ſich von ſeiner halbverzehrten Semmel, dann allmählich in Zorn übergehend ſtreckte er die Zunge aus, uns jedoch in Ungewißheit laſſend, ob es der Verhöhnung oder des Sirups wegen ſei, und ſchlug ſich in die Büſche.

Mit ſeinem unfreiwilligen Abgang vom Schauplatz verlor die Sache ſehr, namentlich an nationalem Intereſſe, und die beiden jetzt folgenden Akte waren offenbar die ſchwächſten der ganzen Vorſtellung, da im dritten Akt, in welchem die eingeſeifte Stange, welche nach Fiſcher den Freiheitsbaum vorſtellen ſollte, und die flatternden Tücher an ihrem Gipfel mitſpielten, eigentlich gar nichts vorgeſtellt ward, weil die Jugend in der Begüterung nicht imſtande war, ſich vom Boden loszumachen und ſich über ihren gewöhnlichen Standpunkt zu erheben, alſo endlich voll Verzweiflung beſchloß, das zu bleiben, was ſie ſei, nämlich glebae adscripti. In dieſem Akte ſpielte von allen Perſonen die glatte Stange mit der grünen Seife ihre Rolle am beſten; und wenn die ſcharfſinnige Definition von Luſtſpiel und Trauerſpiel wahr iſt, wonach dasjenige ein Luſtſpiel iſt, worin „ſie ſich kriegen", und das ein Trauerſpiel, worin „ſie ſich nicht kriegen", ſo war dieſer Akt jedenfalls ein Trauerſpiel, denn die bunten Tücher auf der Stange und die Jungen kriegten ſich nicht.

Der nun folgende vierte und letzte Akt dieſes erſten Stückes, worin das Faſelſchwein debütierte, war jedoch im Gegenſatz zum vorigen ein Luſtſpiel und zwar ein dreimal deſtilliertes, indem das Kriegen hier mit ſolcher Leichtigkeit ſtattfand, daß ſich hier alles kriegte: die Jungen und das Faſelſchwein und das Faſelſchwein und die Jungen. Oft erwähntes Faſelſchwein ſollte nämlich von den anderen zweibeinigen Akteurs unter vielen kurz-

weiligen Anſtrengungen gegriffen werden; ſowie es aber in den glänzenden Kreis der hochadligen Zuſchauer gebracht wurde, fühlte es ſeine eigene Nichtswürdigkeit ſo ſehr, daß es ſich in ſeinem Nichts durchbohrenden Gefühl zu den Füßen eines hohen Adels proſternierte und ſich von jedem greifen ließ, der es haben wollte; alles ſo demütig und reſpektvoll, daß man in Verſuchung kam zu glauben, in dasſelbe ſei vor 1800 und einigen Jahren der Teufel des Servilismus gefahren. —

Hiermit ſchloß das erſte Stück. Ich für meine Perſon bin zu ſehr für Kinder und Kinderſpiele und Poſſen eingenommen, als daß ich dieſelben mit unparteiiſcher Strenge kritiſieren könnte, und muß ſolches daher dem geneigten Leſer überlaſſen.

Es folgten jetzt noch einige Zwiſchenſpiele, von denen das eine den Vorteil hatte, ſehr wenig Aufwand von Geiſt mit vieler Beliebtheit zu verbinden; es wurde Geld (im ganzen 2 Tlr. pr. Kur.) unter das Volk ausgeworfen, ein echt ariſtokratiſcher und doch zugleich liberaler Akt. Darauf:

## Zweites Stück.

**Die Füchſe in der Klemme,**

oder:

Was du nicht willſt, das dir geſchicht,
Das tu' auch keinem andern nicht.

Frei nach dem Engliſchen.

Perſonen:

| | dargeſtellt von |
|---|---|
| Zwei junge Füchſe mit gebrochnen Beinen . . . . . | 2 jungen Füchſen. |
| 6 Dachshunde . . . . . | 6 Dachshunden. |

Einleitend unterhielten uns die grün und gelben muſikaliſchen Stalleute, der aufgewärmte Spinat[1] mit Eiern von geſtern, mit Variationen des Liedes[2]:

Füchſe, Haſen und Studenten
Leiden gleiches Ungemach,
Jenen jagen Jäger, Hunde,
Dieſen die Philiſter nach.

[1] Vgl. S. 258, Z. 29. — [2] „Ich lobe mir das Burſchenleben."

Ich dachte noch über dies Lied einer guten alten Zeit nach, als ich zwei junge Füchse in dem zweiten Theaterstücke auftreten sah. Doch was sage ich „auftreten", dies konnten sie nicht, da ihnen die Beine gebrochen waren. Beide jung, in der Blüte ihrer Jahre, nicht etwa in Schlauheit und Schelmerei ergraut wie der neue Reineke[1], lagen sie da mit gebrochenen Beinen und gebrochenem Herzen und wurden ein Opfer angestammten Adelshasses. (Der Adel ist hier der Hassende und nicht der Gehaßte.) Sie starben mit Mut und Entschlossenheit unter Beihülfe von 6 Dachshunden durch adlige Hand. Und der ganze vornehme Zirkel der Fuchsjäger drängte sich zu dem Schauspiel, und die Herren drückten sich die Hände vor Freude und begratulierten sich, und die Damen blickten lieblich milde wie Vollmondsschein[2], und die beiden Lieutenants sahen stolz aus, und Fischer gab in der Aufregung einem Jungen ein paar Maulschellen, weil er einem Maikäfer die Beine ausgerissen hatte.

Es ist wahrhaft stärkend und erhebend für die schwache Menschennatur, so räsonierte ich hiebei inwendig, wenn man bemerkt, wie einzelne Menschen, ja ganze Stände, mit eiserner Konsequenz einen großen Zweck unabläßig verfolgen und durch diese Zähigkeit auch das Schwerste vollführen. In den alten Zeiten war es die Aufgabe des Adels, unsere Jungfrauen gegen Drachen und Lindwürmer und anderes Ungeziefer zu schützen; er hat mit solcher Hartnäckigkeit dieser Aufgabe obgelegen, daß dergleichen Getier auf Erden nicht mehr zu finden ist und unsere Jungfrauen den Zudringlichkeiten verliebter Lindwürmer nicht mehr ausgesetzt sind; darauf hat sich sein Vertilgungskrieg gegen Bären und Wölfe gerichtet, um die Lämmer gegen dieselben zu schützen; auch diese sind bei uns verschwunden; und so, vom Großen zum Kleinen herabsteigend, ist hochderselbe jetzt auf den Punkt gelangt, unsere Gänse gegen die Füchse in Schutz zu nehmen. Auf der andern Seite hat aber ein anderer achtbarer Stand, der der Rattenfänger und Kammerjäger, ebenfalls unabläßig die geringeren Rassen des Ungeziefers zu vertilgen ge-

[1] Anspielung auf Glaßbrenners Epos „Der neue Reineke Fuchs", vgl. S. 8, Z. 4. — [2] Anspielung auf Worte in Uhlands „Sängers Fluch".

ſtrebt, ſo daß beide Teile ſich jetzt leicht ins Gehege kommen können und anſcheinend die Zeit nicht mehr fern iſt, wo die Jagdgründe dieſer beiden Jagdvölkerſchaften genauer durch Landesgeſetze feſtgeſtellt und die beiderſeitigen Privilegien gegen Übergriffe geſchützt werden müſſen. Und leider muß ich ſogleich einen ſolchen Übergriff von ſeiten des Adels mitteilen.

Kaum lagen unſere jugendlichen Fuchsmärtyrer auf dem blutigen kühlen Raſen, als man uns wieder mit einem Gericht Spinat und Eier traktierte. Es war ein wehmütig Gericht und paßte ſehr gut zu dem Schluß des voraufgegangenen Trauerſpiels; aber plötzlich fielen alle Inſtrumente mit einer ſchwunghaften Kadenz in die Melodie des preußiſchen Volksliedes: „Gottlob, daß ich ein Preuße bin“; nur das Fagot, welches ſich wohl der Tendenz des Liedes erinnerte, nicht aber der Melodie, ſpielte immer: „Prrr! Prrr! Ruſſia ſei's Panier! Vivallera!“ und führte ſo auf ganz zwangloſe Manier das folgende Stück ein, welches auf dem Komödienzettel als eine Überſetzung aus dem Ruſſiſchen bezeichnet iſt. Fiſcher aber, der allenthalben mit drein ſprechen muß, trat an das Fagot und ſprach zu ihm: „Liebes Fagot: Sie irren ſehr, es heißt nicht Ruſſia, ſondern Boruſſia, und deſſen Feldgeſchrei heißt nicht Prrr! Prrr! ſondern Vorwärts!“ — Es folgt alſo:

## Zum Beſchluß:

**Der Ratten Not**

oder:

Quäle nie ein Tier zum Scherz,
Denn es fühlt wie du den Schmerz.

Schauerſtück in 1 Akt

Frei nach dem Ruſſiſchen.

Perſonen.

| | dargeſtellt von |
|---|---|
| 100—150 Ratten . . . . . | wirklichen Ratten. |
| 6 Dachshunde . . . . . | 6 Dachshunden. |

So wie Napoleon zum endlichen Ausſchlage ſich der alten Garde, ſeiner Haupttruppe, bediente, wie ſich der Sänger ſeine

Bravourarie bis zuletzt aufspart und das Kind den schönsten Leckerbissen, so hatte man auch das nun folgende Haupt- und Spektakelstück, diesen süßen Rahm des ganzen Festes, diesen überzuckerten Eierkuchenrand der Lust ans Ende des Tages versetzt, um den Zuschauern einen den Festlichkeiten überhaupt entsprechenden Nachgeschmack zu geben.

Ich habe manchen eigenen Geburtstag gefeiert und manchem hochgräflichen in der Begüterung beigewohnt, ich habe gesehen, wie man einen Kahn auf einem vierspännigen Wagen in freier Luft von Fischerknechten rudern ließ; ich habe neuerdings einer frommen Feier des Geburtstages beigewohnt, wo ich nicht ins klare gekommen bin, ob man dem lieben Gott oder der Gebieterin mehr Weihrauch streute; ich habe erlebt, daß gute ehrsame Spießbürger in Ekstase geraten sind und eine junge unverheiratete Gräfin, die in einen geistlichen Orden zu treten die Absicht hatte, mit Psalmen angesungen haben; ich habe von Augenzeugen gehört, daß in den alten fröhlichen Zeiten der Begüterung von hochgräflichen Personen, Männern wie Frauen, in weißen übergezogenen Hemden bei nächtlicher Zeit im Mondschein zu Pferde eine Darstellung der wilden Jagd geliefert worden ist; aber dies — — — dies nun folgende Schauspiel habe ich auch erlebt, ja, was noch mehr sagen will: es überlebt.

Schon einige Tage vor dem Geburtstage war ein Gebot ausgegangen von hoher Hand und in dem Kurialstil der Begüterung „selbsteigen, eisern“* befohlen, auf die Ratten zu fahnden; den einzelnen Inspektionen war aufgegeben, unter den Ratten die Aufruhrakte zu verlesen, das Viehhaus zu F. war in Belagerungszustand erklärt, und vier handfeste Hofjungen wurden, mit dicken Handschuhen bewaffnet, als Reichsexekutionstruppen gegen das Volk der Ratten kommandiert. Die Ratten minierten, die Jungen contreminierten, und endlich, nachdem alle festen Positionen und Außenwerke genommen, auch ihre Zitadelle im Schweinekoben gestürmt war, mußten sich die be-

* Ob wohl nicht Nikolaus, Selbstherrscher aller Reußen, auf die Erfindung dieses Ausdrucks stolz sein könnte?

drängten Ratten, 300 an der Zahl, auf Gnade und Ungnade ergeben und wurden als Kriegsgefangene in die Bergwerke einer Futterkiſte abgeführt. Auf einem Schimmel brachte eine Eſtafette der Reſidenz B. den Frieden, meldete die Siege und forderte Inſtruktionen in betreff der Gefangenen. Die eingehenden Inſtruktionen lauteten dahin, daß kriegsgefangene Ratten auf keine Weiſe ſchon jetzt maſſakriert, ſondern bis zum Geburtstage der Gebieterin konſerviert werden ſollten, damit ſie an dieſem geſegneten Tage ad majorem gloriam Hochderſelben von Hunden totgebiſſen würden.

Dieſem Befehle zufolge wurden die Ratten auf alle Weiſe in der Kiſte verpflegt, auch ihnen in Geſtalt von Roggenſchrot manche Erheiterung gewährt; aber vergebens: ein junges begeiſtertes Rattenmännchen, oder Rattenkater, oder Ratterich, ich weiß mich nicht auszudrücken, trat auf und hielt eine Rede, in der er den Tod als das einzige Aſyl der Ratten ſchilderte, die ſchöne Gotteswelt ſo ſchlecht als möglich machte und damit ſchloß, daß er ſich ſelbſtmordete. Unverzagt, wie Pariſer Griſetten, folgten ihm alle in den Tod, und am andern Morgen, als die Inſpektion die Futterkiſte inſpizierte, erblickte ſie ſtatt 300 kriegsgefangener Ratten 300 tote Catos von Utica, und tränenden Auges die Futterkiſte ſchließend, ſprach ſie mit vor Rührung zitternder Stimme: „dat hef't mi woll dacht!“ — Der ſchauerliche Vorfall wurde, wie ſich gebührt, durch neue Eſtafetten höheren Ortes gemeldet, aber — man bewundere die konſequente Durchführung eines ſelbſteigenen eiſernen Befehls — der Plan eines Ratten-Autodafé wurde nicht aufgegeben, ſondern in der Reſidenz ſelbſt Ratten eingefangen und ſelbige am Morgen des heutigen Tages nach F. geſchafft, wo ſie in dem ſogenannten Schießhauſe, deſſen Fußboden zu dieſem Zweck mit Latten neu ausgedielt war, um den Durchbruch zu verhindern, als letzte délice aufbewahrt wurden.

Als nun, wie oben erzählt, die beiden kleinen Fuchsmärtyrer auf dem kühlen blutigen Raſen lagen und alles glücklich war, gingen die beiden Lieutenants zum Schießhaus; alles folgte und ſah allda mit hoher Bewunderung, daß die Lieutenants ſich gar nicht fürchteten, ſondern in den „furchtbaren Zwinger“ und „der

Ungeheuer Mitte[1]“ mit der Heiterkeit vollendeter Helden traten. Zur Sicherheit und der Bequemlichkeit wegen nahmen ſie jedoch Dachshunde mit.

Und nun ging die Schlacht vonſtatten;
Hunde fielen jetzt den Ratten
In die Klatten[2],
Und den armen kampfesſatten,
Todesmatten
Sie nicht Ruh' noch Raſt geſtatten,
Bis nach blutigen Debatten
Hin ſie ſanken auf die Matten,
Auf die platten, glatten Latten,
Eingehn in das Reich der Schatten
Und ſich mit dem Tode gatten.
Jetzt die Hunde auch ermatten,
Und die beiden Helden hatten
Bis an ihrer Waden Watten
Nichts als Ratten, Ratten, Ratten!

Hoch aufgetürmt lagen die Leichen der Erſchlagenen, und mitten drinne ſtanden wie zwei Marſe die hochgeborenen preußiſchen Lieutenants und plätſcherten im Blute. War der Anblick nicht ſo ſchrecklich, er wäre ſchön geweſen. Das Volk ſchrie Viktoria! die Stalleute ſpielten: „Heil dir im Siegerkranz“; die Hunde bellten Siegeslieder, und Fiſcher deklamierte:

„Wie ſich die platten Burſche freuen!
Es iſt mir eine rechte Kunſt,
Den armen Ratten Gift zu ſtreuen.“

Dann ſpie er auf eine unnachahmliche Weiſe wie ein Bootsknecht aus und ſagte: „Wäre der Fall umgekehrt, und hätten die Ratten die beiden Lieutenants untergekriegt, dann wäre ich dem Tierquälerverein beigetreten!“ — Ich gebrauchte einige Zeit, um den Sinn dieſer Äußerung ganz zu faſſen, und beſchloß dann in meinem Herzen, um nicht kompromittiert zu werden, nie wieder mit dem malitiöſen Menſchen auf gräfliche Geburtstage zu reiſen; für heute war er mir nun einmal angetraut,

[1] Anſpielung auf Worte in Schillers „Handſchuh“. — [2] Verfilzte Haare.

und ich mußte, wohl oder übel, meine Heimreiſe mit ihm antreten.

So ſchloß dies Feſt. Wir gingen ab, und wie's zu gehen pflegt, wenn man zu viele Süßigkeiten genoſſen hat, wir hatten das Gefühl von einem verdorbenen Magen, welches ſich bei mir bis zum Ekel ſteigerte. Doch bald mußte dieſe unangenehme Empfindung der belebenden Friſche des reinen Abends weichen, und mit raſchen daktyliſchen Schritten eilten wir durch die hereinbrechende Dämmerung, bis wir dicht vor uns einen wandernden Handwerksburſchen erblickten, der uns mit demütiger Miene ſeine Mütze hinhielt und leiſe in einem fremden Dialekt um eine Gabe bat. Stille Ergebenheit lag auf einem Geſicht, deſſen Jugend kaum noch durch das Alter ſeines Elends hindurchſchimmerte, und davon ergriffen, fragte ich mitleidig nach ſeiner Heimat und nach ſeinem Gewerbe. — „Nu, ſu gärne[1]", war die Antwort, „ich bin ok[2] ein armer Weberg'ſell aus Schläſingen[3]." — Wir gaben ihm ein kleines Viatikum und wurden, nachdem wir von ihm geſchieden, aus der vorwurfsvollen Träumerei, die ſich unſerer bei ſeiner demütig ſtillen Erſcheinung bemächtigt hatte, durch ſeinen Geſang erweckt, der ſich leiſe wie Abendtau über die grüne Erde hinzog und dann rein wie Frühlingsluft und ſüß wie Blumendüfte als ein demütiges Opfer zum Himmel emporſtieg. Er ſang in ſeiner Landesmundart[4]:

„Warum is' denn auf Erden hienieden
Jedes Menſchen ſei' Stand ſo verſchieden?
Warum is denn der eene a Grafe[5],
Un der andre, der hüt't em de Schafe?
Warum is denn der eene ſu reich,
Un der andre ſu arm? Vur dem Herrne
Durt uben ſein alle doch gleich!?
I nu mein Gott, ſo gärne!

---

[1] ſu gärne (ſo gern), ſagt Holtei, bezeichnet keineswegs, daß man wünſcht, wovon die Rede iſt, ſondern es iſt das ſchleſiſche Bequemlichkeitswort, welches angegeben wird, wo man ſich eben fügt, wo man keinen Grund angeben will oder kann. — [2] ok, ſchleſiſch: doch. — [3] Schleſien. — [4] Strophe 4—6 des Liedes „Su gärne" in Holteis „Schleſiſchen Gedichten". Vgl. die Anmerkung am Schluſſe des Bandes. — [5] Ein Graf.

„Jeder Menſch hat wohl ſeine Stature,
Ihren Gang hat die ganze Nature,
Un der Fuchs, un die Maus, un die Katze,
Jeglich Weſen hantiert uf ſei'm Platze,
Jeglich Weſen folgt ſtille un ſtumm;
Dadraus du Menſchenkupp lärne:
Sei beſcheeden! und fra't[1] eens: warum?
I nu, mein Gott, ſu gärne!

„Wenn ſe fra't mit dem kirſchruten Maule:
‚Warum wünſcht a[2] ſich Füße vom Gaule,
Warum wünſcht a ſich Fliegel vom Sturche,
Un vollführet a ſolches Gehurche[3],
Warum liebt a mich immer noch ſu?
Ei[4] der Längde de Zeit, ei de Ferne,
Warum läßt a mer gar keene Ruh?'
I nu, mein Gott, ſu gärne!"

Es lag in dieſem wunderlichen Liede und in ſeiner Sangweiſe ſo viel Ergebung, es klang darin ſo viel Liebe, ſo viel Hoffnung, ja es ſchallte darin durch tiefes Elend hindurch ſo viel Jubel triumphierender Treue, daß ich peinlich durch die Vergleichung der Freuden des Sängers mit der ſeit zwei Tagen von uns genoſſenen betroffen wurde. Sogar Fiſcher, dieſer unverwüſtliche Hampelmann der „Fidelität", ſchien ernſter geſtimmt und hatte auf Augenblicke ſeine ſchlechten politiſchen Witze vergeſſen; doch dauerte dies natürlich nicht lange; er begann alsbald mit einer wahrhaft erbärmlichen Stimme, die einer Nachtwächterknarre auf ein Haar glich, höchſt erbärmliche Fibelverſe abzuſingen. Mit dem A anfangend, ſang er den uralten Vers:

„Der Affe gar poſſierlich iſt,
Zumal wenn er vom Apfel frißt",

und ſchloß denſelben mit einem Refrain, der mir das Trommelfell zu zerſprengen drohte, und auf deutſch lautet:

„Schnetterdeng, deng, deng, Schnetterdeng."

---

[1] Fragt. — [2] Er, nämlich der Liebhaber, der zu ihr hineilen möchte. — [3] Aufhorchen. — [4] In.

Darauf fuhr er fort, den Vers für B und C zu ſingen; beim G ſang er:

„Der Gard'offizier ſich ſchnüret ein,
Der Gimpel iſt ein Vögelein" u. ſ. w.

Beim H aber ſtockte er und konnte ſich nicht auf einen dazu paſſenden Vers beſinnen; er mußte endlich davon abſtehen, in der Reihenfolge zu bleiben, und ſang nun ſein ſchreckliches Charivari ohne alphabetiſche Ordnung zu Ende; doch ſchien er ſich noch immerfort mit dem Vers für das H zu quälen. Endlich kamen wir vor ſeiner Behauſung an, und unſere Wege trennten ſich. Als ich um die nächſte Ecke bog, ruft der Fiſcher noch hinter mir her: „Du! höre! nun weiß ich den Vers für das H!" — „Ach", ſag' ich, „was frag' ich nach deinen Verſen." — „Nein! Du mußt ihn hören", antwortete er, „er iſt auch gar und gar zu ſchön:

Wenn die Henne kräht und es ſchweigt der Hahn,
Dann iſt das Haus gar übel dran!
Schnetterdeng, deng, deng, Schnetterdeng!"

# Aus Klashahnenurt.[1]

## I. Magiſtratsſitzung in Klashahnenurt.

(Morgens.)

**Regierender Bürgermeiſter.** „Meine Herrn, ich habe dieſe Sitzung anberaumt, weil — weil dies eine geheime Sitzung vorſtellen ſoll, und weil ich die traurige Bemerkung gemacht habe, daß ein auch heute anweſendes Mitglied nach außen hin transſpiriert hat.

**Ratsherr Bullenkalb.** Sall dat up mi gellen, Herr Burmeiſte?

**Regierender Bürgermeiſter.** Ih wo! Wie kommen Sie grade auf dieſen Einfall?

**Ratsherr Schwächlich.** Es wär' die Möglichkeit, daß ich das wär'?

**Regierender Bürgermeiſter.** Herr Senator, ich kenne meine Leute. Sie ſind ein edler Charakter.

**Stadtſekretär Sitzfleiſch.** Gott ſei Dank, ich bin kein Mitglied, auf mich kann das nicht zielen.

**Regierender Bürgermeiſter.** Meine Herrn, ich habe von edlen Charakteren geſprochen; ich muß hinzufügen, ich halte uns alle für edle Charaktere, das führt uns aber zu nichts. Die Frage iſt nur: Soll Rademachermeiſter Hahnebüchen ſein Waſſer in den allgemeinen Stadtgraben laufen laſſen oder ſoll er ſein Waſſer für ſich behalten? Die Frage läßt ſich nach zwei Seiten hin ventilieren, erſtens a priori: welchem Titel nach er ein Recht darauf beanſpruchen kann; und zweitens a posteriori: welcher etwaige Nachteil hieſiger Stadt aus Ausübung des Rechtes quaestionis erwächſt.

[1] Über die ältere mundartliche Schreibung Reuters, welche in dieſem und einigen der folgenden Stücke ſich findet, vgl. Bd. 1, S. 62*. Über Klashahnenurt vgl. S. 313, Anmerk. 4.

**Ratsherr Schwächlich.** Ich ſtimme für die priori.

**Ratsherr Bullenkalb.** Ick ſtimm för dei posteriores.

**Bürgermeiſter.** Ich ſtimme mit dem Senator Schwächlich. Alſo beſchloſſen, daß Rechtstitel des Radmachermeiſter Hahnebüchen unterſucht werden ſoll. Herr Sekretär, belieben Sie bezügliche Akten zu beſorgen.

**Sekretär Sitzfleiſch** (kratzt ſich den Kopf). Ja, das iſt alles ſehr gut; ich allein kriege ſie aber nicht 'runter, ſoll ich mir nicht Jochen rufen, er ladet hinten Miſt auf.

**Bürgermeiſter.** Concedo. (Sekretär Sitzfleiſch und Jochen bringen Akten.) Langſam, Jochen! Langſam! Geh nicht ſo rückſichtslos mit den Geiſtesprodukten früherer Jahrhunderte um! (Jochen ab.) Meine Herrn, vorliegende Akten handeln alle vom hieſigen Stadtgraben; da dieſer nun, wie aus Chroniken und ſonſtigen Urkunden erweislich, einen Teil der erſten Befeſtigung Klashahnenurts ausmacht, ſo müſſen wir, falls wir den beliebten hiſtoriſchen Weg einſchlagen, auf die Zeiten der erſten Gründung hieſiger Stadt, d. h. auf das Jahr 1233, zurückgehen. Sind Sie damit einverſtanden?

**Ratsherr Schwächlich.** Ja.

**Ratsherr Bullenkalb.** Wenn't nich anners is, in Gotts Namen.

**Bürgermeiſter.** Meine Herrn, ich freue mich über unſere Einſtimmigkeit. Es würde alſo fürs erſte zu unterſuchen ſein, ob bei beſagter Gründung hieſiger Stadt ſchon irgend ein Hahnebüchen dergleichen servitus stillicidii oder cloacae[1] ausgeübt habe. Im Intereſſe der Stadt freuet es mich, Ihnen mitteilen zu können, daß Urkunden nichts davon berichten.

**Ratsherr Bullenkalb.** Kriſchan Hahnebäuken ſien oll Vatte ...

**Bürgermeiſter.** Herr Senator Bullenkalb, ich habe das Wort. Wenn ich meinen Vortrag gehalten habe, dann werde ich mich an Sie wenden, um Ihre Anſicht zu erfahren.

(Der Bürgermeiſter geht nun die einzelnen Jahrzehnte und Jahrhunderte durch und weiſt nach, daß bis vor 15 Jahren durchaus noch keines Hahnebüchen in Klaashahnenurt Erwähnung geſchieht.)

[1] Römiſchrechtliche Bezeichnung für das Recht, das Trauf- oder Abwaſſer eines Grundſtückes auf oder durch das benachbarte fließen zu laſſen

Dies (ſagt er) bringt mich auf die gerechte Vermutung, daß die Hahnebüchen eine aus andern Landesteilen in hieſige Stadt eingewanderte Familien ſind. Was ſagen Sie dazu, meine Herrn?

**Ratsherr Bullenkalb.** Kriſchan Hahnebäuken ſin oll Vatte...

**Bürgermeiſter.** Fangen Sie gefälligſt zum wenigſten mit ſeinem Großvater an.

**Ratsherr Bullenkalb.** Je, den'n heww 'ck man nich kennt.

**Bürgermeiſter.** Das iſt denn eine andere Sache.

**Ratsherr Bullenkalb.** Alſo Kriſchan Hahnebäuken ſien oll Vatte, dei treckt von Teppelsdörp hier 'rin — dat ſünd nu vierteihn Joahr up den Harſt[1], dat Joah nahher, as ick mien ierſt Fru kreeg, un as mi dei rohrbunt[2] Stark krepiert; un en Recht up den Stadtgraben hett hei nich. Wi ollen Fomilien, dei Bullenkälwe un dei Schwächlichs un dei Langnickels un dei Dämelows un wat ſüs noch Bullarben ſünd, wi hebbn en Recht up den Stadtgraben, äwe Kriſchan Hahnebäuken? — Hei hett jo goa nich mal en Klaashahnenurte Kind friegt.

**Bürgermeiſter.** Herr Senator Schwächlich, was iſt Ihre Meinung in vorliegender Sache?

**Ratsherr Schwächlich.** Was mein Kollege, Herr Senator Bullenkalb, ſagt, ſo hat das allerdings ... Und wenn man bedenkt, daß Gerechtſame ... Kurz! wenn man der Anſicht iſt, daß wir alten Familien in Anbetracht unſers Alters ... ſo würde ich mich entſchieden zu der Anſicht des Herrn Bürgermeiſters bekennen müſſen.

**Bürgermeiſter.** Es iſt mir äußerſt erfreulich, Ihre beiderſeitigen Anſichten zu vernehmen und dieſelben mit der meinigen übereinſtimmend zu erfinden. Wir weiſen alſo den p. Hahnebüchen mit dem Antrage, ſein Waſſer in unſerm Stadtgraben aufzunehmen, trotz ſeines Anerbietens, dasſelbe in einer verdeckten Rinne unter der Straße fortzuführen, ab. Herr Sekretär, oh, ſchreiben Sie doch mal: In Anbetracht und in Erwägung... Nun, Sie haben ja das Reſultat unſerer Reſolution gehört und werden das Fernere hinzuzufügen wiſſen. — Schöner Regen heute, meine Herrn!

---

[1] Herbſt. — [2] rohr = rod, rot.

**Ratsherr Bullenkalb.** Ja, ſchön för'n laaten Gaſten[1], Herr Burmeiſte.

**Ratsherr Schwächlich.** Meine Frau wird das nicht anſtehen, ſie hat große Waſch.

**Bürgermeiſter.** Schlimm, Herr Senator! Schlimm! Meine Herrn, ich erkläre die Sitzung für geſchloſſen. Geſegnete Mahlzeit!

**Senator Schwächlich.** Geſegnete Mahlzeit, und bitte, mich der Frau Bürgermeiſterin gehorſamſt zu empfehlen.

**Ratsherr Bullenkalb.** Oh, noch ein Wurt, Herr Burmeiſte! Seggen S' mal, wo is dat mit dei lütt Eck Heugras an dei Hingſten-Koppel? Krieg ick dei?

**Bürgermeiſter.** Ja, ſehen Sie, Herr Senator, da habe ich geſtern den Zaun um meinen Dienſtgarten beſehen, der fällt ja um, und dann wünſcht meine Frau auch ein kleines Luſthaus in der Ecke ſtadtwärts zu haben.

**Ratsherr Bullenkalb.** Weit't all, Herr Burmeiſte, weit't all. Dat möt maakt warden, verſteiht ſich! Un dat Heugras?

**Bürgermeiſter.** Kriegen Sie. Geſegnete Mahlzeit!

**Ratsherr Bullenkalb.** Geſegnete Mahltiedt! Mi ward mien Middag nich beſonders ſchmecken. Mien Ollſch hett hüt ſuur Tüften, un doa frag 'ck nicks nah.

## II. Neue bayriſche Bierhalle zu Klashahnenurt.

(Abends.)

**Schneidermeiſter Langnickel** (ins Bierlokal tretend). Na, hebbn ji't all hürt? — Hei krigt't richtig frie.

**Ackerbürger Dämlow.** Wer krigt wat frie?

**Schneidermeiſter Langnickel.** Jh, wer ſüs as Kriſchan Hahnebäuken mit ſien Wate in'n Stadtgraben. Na, dit ward ümme luſtige! Jerſt nehmen dei Herrn allerlei Oart fröm'm Lühr[2] in dei Stadt up, un nahſten ſall dat denn ok mit dei ollen ingeburen Börgers up glieken Veſaat ſtahn!

**Ackerbürger Dämlow.** Ja, Varre[3], ſo is't, un ſo kann't

---

[1] Sprichwörtliche Scherzrede. Gaſten, Gerſte. — [2] Lühr = Lüd', Leute — [3] Varre = Vadder, Gevatter.

nich blieben un anners möt't waren, un wenn't nich bald anners ward ...

**Kaufmann Matz.** Denn täuben wi noch en bäten.

**Schneidermeiſter Langnickel.** Doa hebbn Sei recht, Herr Matz: äwe ſo lang' ick noch Stadtſpreke bün, legg ick mi för'n Stadtgraben up gegen Hahnebäuken ſien Wate, un wat en orndlichen Klaashahnenurte Börge is, dei ſteiht up mien Sied.

**Alle Anweſenden.** Barre, wi ſtahn di bi!

**Schneidermeiſter Langnickel.** Ja, Kinnings, ick kenn jug äwe! So wier't dunn mit Poggenpaul grar[1], dunn rehrt ji ok ierſt von groot Biſtahn un von 'ne orndliche rechtliche Beſchwörung, un nahſten treckt ji dei Näj' mang 'rut un leet't mi allein in'n Dreck; un wat was dat En'n von't Lied? Dat ick mien drürr Kauh nich up dei Weir kreeg un dat mi dei Braukwiſch nich tauſlagen würr. Un du, Korl Schwächlich, du heſt ok ümme dat groot Wurt, un nahſten heſt du mit den Larm nicks tau dauhn, un ſied dat dien Braure Ratsherr is, drögſt du up twei Schullern un büſt mit Fineſſen.

**Färber Schwächlich.** Jochen Langnickel! Dat kannſt du nich ſeggen. Dei Verhältniſſen ſünd nu einmal ſo, un in mien Stellung kann ick nich anners. Sall ick mit mien ganz Famili in Unfrehren leben un Fru un Kind rungenieren? Im äwrigen hewt ji unrecht, denn hei krigt't nich frie, hei möt ſien Wate behollen, un dat weit ick.

**Schuſtermeiſter Fummel.** Woher weitſt du dat, Korl, hett dien Braure di dat ſeggt?

**Färber Schwächlich.** In mien Stellung un in mien Verhältniſſen kann ick doaräwe nich ſpreken. Dei Herr Burmeiſter hahr ſo hüt morrn all tau mienen Braure ſeggt: Ein von dei Ratsherrn hahr transpiriert, un wat't noch ſüs vör Spitzen wieren.

**Schneidermeiſter Langnickel.** Ach Korl, du ſchwieg man ſtill!

**Schuſtermeiſter Fummel.** Ja, Korl, du ſchwieg jo ſtill!

**Ackerbürger Dämlow.** Du deihſt am beſten, du ſchwiggſt rein ſtill, Korl. (Allgemeine Kundgebung einer grenzenloſen Verachtung gegen Korl Schwächlich.)

[1] grar = grad', gerade.

**Schuſtermeiſter Fummel:** Je, wenn wi Bullenkalwen nich hahren!

**Ackerbürger Dämlow.** Ja, wenn Bullenkalw nich in'n Magiſtrat wier, denn güng't allmeindag' nich. Dat is noch ein von ollen Schroot un Kuurn. Wo fähr hei nielich noch tau unſen Herrn Burmeiſte, as dei Spritzen probiert warden füllen? „Un, Herr Burmeiſte", fähr 'e, „ick lier't[1] nich!"

**Schneidermeiſter Langnickel.** Un nahſten müßt hei't doch lieren.

**Ackerbürger Dämlow.** Ja, lieren müßt hei't. Hei fährt't em äwe doch!

**Mephiſtopheles** (in der Geſtalt eines bankerotten Poſamentiers aufhetzend von einem zum andern gehend). Un ji wullt dat mit Hahnebäuken ſien Wate lieren?

**Schuſtermeiſter Fummel.** Dat lier wi nich! Hier ſteiht dei Pump[2]. Vadder Glaſenapp, ſchenk mi noch en Bittern in!

**Schneidermeiſter Langnickel.** Mi ok!

**Ackerbürger Dämlow.** Mi ok! Un denn noch einen för den Poſamentiere.

**Schuſtermeiſter Fummel.** Barre Schönbort, du rehrſt jo goa kein Wurt.

**Schornſteinfeger Schönbart.** Glaubſt du, Bruder, daß ich mir mit die Waſſerjämmerlichkeiten von Hahnebüchen bemengen werde? Mein Leben iſt der höhern Politik gewidmet. — Kennt ihr das Wort — das Wort: europäiſches Gleichgewicht? — Kennt ihr Rußland? Kennt ihr Menſchikoff und Gortſchakoff[3]? — Kennt ihr das ſchreckliche Gefühl, iſoliert dazuſtehn wie Preußen? — Habt ihr überhaupt eine Ahnung von Zeitungen?

**Schuſtermeiſter Fummel.** Je, mit dei Zeitungen, Barre! Wat helpt uns dat mit Gortſchakoffen un Omer Paſchahn? Doavon krieg ick mien fief Farken nich fett. Du büſt en geliehrten Mann, äwe du büſt en Spötter.

---

[1] lieren = liden, leiden, geſtatten. — [2] Sprichwörtlich, vgl. S. 222, Anm. — [3] Die Ablehnung der Forderungen des ruſſiſchen Botſchafters Menſchikow ſeitens der Pforte hatten den Krimkrieg zur Folge, dem das Einrücken eines ruſſiſchen Heeres unter Gortſchakow vorausging. Preußen verhielt ſich im Gegenſatz zu den übrigen Großmächten neutral.

**Schneidermeiſter Langnickel.** Recht, Barre! Hei's en Spötter! Bi unſ' Schnierequartal, dunn hett hei Daviden doatau anſtift, dat dei dat entfahmtigte Lied ſpälen müßt: „Ziegenbock, wo willſt du hin?" Wat ein entfahmtig Lied is.

**Mephiſtopheles** (als Poſamentier geht umher und flüſtert jedem zu). Hei is en Spötter.

**Ackerbürger Dämlow.** Un dat is hei, un 'rute möt hei, un du, Barre Langnickel, du ſchmittſt em ut dei Stubendöhr, un bi dei Huusdöhr ſtah ick un Fummel. — Un nu mit Gott, Barre! — So! ſchön! As wenn en Oſſ ut de Bäuk föllt. — Doa liggt dei höhere Poletik!

(Stimme vor der Haustür. Wehe dir, ſchwaches Geſchlecht, das die Klagen deiner edlen Bürger verkennt!)

**Schuſtermeiſter Fummel.** So! Dei wier 'rut! Korl Schwächlich, du dehrſt am beſten, du güngſt nu ok nah Huus. Un Herr Matz, Sei ok! Wi drei: Langnickel, Dämlow un ick, wi hebben hier wat aftaumaken, wotau wi Sei nich bruuken känen, wi drei, wi will'n uns nu beſchwören.

**Kaufmann Matz.** Na, denn ſchönen guten Abend, meine Herrn!

**Färber Schwächlich.** Gun Abend! (Ruft Fummel beiſeite.) Bräuring, ick birr di: nich gegen minen Braure.

(Fummel, Langnickel und Dämlow verſchwören ſich.)

### III. Sitzung des Magiſtrats und der Bürgerſchaft.

(Am andern Morgen.)

(Vor der Sitzung.)

**Schuſtermeiſter Fummel.** Na, hürt mal, dit is nett! Wi verſchwören uns doa groot gegen Kriſchan Hahnebäuken ſien Wate un denken, dei Magiſtrat hett't em frie geben, un hei hett't em goa nich frie geben.

**Ackerbürger Dämlow.** Dat fehlt ok noch! Wat nu?

**Schneidermeiſter Langnickel.** Wo, dat wier jo doch fital! Denn ward't nich anners, denn möt wi ümſchwören. — Ick kann mi dat äwerſt goa nich denken.

**Schuſtermeiſter Fummel.** Jh, frag em ſülwſt, doa ſteiht hei jo. — Kriſchan! Nahwe Hahnebäuken! Oh, up ein Wurt!

(Chriſtian Hahnebüchen zu den Vorigen.)

**Schneidermeiſter Langnickel.** Js dat woah, dat ſei di dei Geſchicht mit dien Wate afſchlagen hebbn?

**Chriſtian Hahnebüchen.** Ja, dat heit jo ſo. Ick bün deswegen hüt herbeſtellt.

**Ackerbürger Dämlow.** Un, Varre Kriſchan, dat littſt du?

**Schuſter Fummel.** Dat lettſt du di beiren? Du kannſt jo den ganzen Dag äwe mit höltern Tüffel nich äwe dienen Hof kamen.

**Schneidermeiſter Langnickel.** Du büſt ebenſo gaut hier Börge von dei Stadt as wi annern. Du möſt dien Afgaben ebenſo gaut dragen as wi.

**Stadtdiener.** Miene Herrn! Varre Fummel, Varre Langnickel! Ji fält nu 'ruppe kamen.

**Schneidermeiſter Langnickel** (beim Heraufgehen zum Sitzungslokal). Varre Kriſchan, lied dat nich! Wi drei, wi ſtahn di bi. (Für ſich.) Ick ward mi häuren un mi dei Näſ' verbrennen; dei Burmeiſte bruukt neegſtens werre en niegen Kleedrock, un dei Braukwiſch ward nu bald werre verpacht.

**Ackerbürger Dämlow** (für ſich). Wenn ick ok Dämlow heit, ſo dumm bün ick nich, dat ick mi doarinne meng, ſei kün'n mi ſüs den Faden Holt nehmen, den ick as Utſchottbörge krieg.

**Schuſtermeiſter Fummel** (für ſich). Ne, Varre Hahnebäuken, wenn dien Hof drög is, den geihſt du den ganzen Dag up höltern Tüffel; is hei natt, denn möſt du Stäwel dragen, un dei maak ick di.

(In der Sitzung.)

**Bürgermeiſter.** Meine Herrn, es liegt uns heute ein Antrag des Rademachermeiſters Chriſtian Hahnebüchen vor, in welchem er vorſtellig wird, ob ihm nicht geſtattet werden könne, daß ſein Traufen- und Hofwaſſer von unſerm Stadtgraben aufgenommen werde. Selbiger erbietet ſich auch, auf eigene Koſten eine verdeckte Rinne unter der Straße fortzuführen. Meine Herrn, wir haben geglaubt in dieſer die Gerechtſame unſers Stadtgrabens ſo stricte berührenden Angelegenheit die Anſicht der anweſenden Bürgervertretung zu vernehmen, obwohl wir ſchon in einer beſonderen Magiſtratsſitzung darüber des Gründlichen Beratung gepflogen, auch zu einem einſtimmigen, unumſtößlichen Reſultate gelangt ſind, das, wie wir Ihnen nicht verhehlen wollen, dahin geht, daß es die Rechte hieſiger Stadt ſchmälern hieße, wenn wir beſagten Stadtgraben zur Benutzung

für jedermann hingeben wollten. — Herr Bürgerworthalter und Stadtſprecher Nikodemus Langnickel, Ihre geneigte Anſicht!

**Stadtſprecher Schneidermeiſter Langnickel.** Herr Burmeiſter, miene Meinung nah is dat ſo: Hett Kriſchan Hahnebäuken ein Recht dortau, denn möt wi ſien Wate in den Stadtgraben upnehmen, hett hei kein Recht, denn kann hei't loopen laaten, wo hei will.

**Ackerbürger Dämlow.** Dat is juſtement mien Anſicht ok.

**Schuſtermeiſter Fummel.** Ok mien, Herr Burmeiſte.

**Bürgermeiſter.** Es freuet mich, wiederum bemerken zu müſſen, daß Magiſtrat und Bürgervertretung auch in dieſer wichtigen Sache ſo ſehr ſchön unanimiter einer und derſelben Anſicht ſind. Alſo: Rademachermeiſter Chriſtian Hahnebüchen, Sie ſind hiermit mit Ihrem Antrag definitiv ab- und zur Ruhe verwieſen.

**Chriſtian Hahnebüchen.** Äwe, Herr Burmeiſter, wo ſall ick denn mit mien Wate blieben?

**Bürgermeiſter.** Das iſt Ihre Sache.

**Chriſtian Hahnebüchen.** Dat Wate löpt mi all in dei Meßkuhl 'rin.

**Bürgermeiſter.** Laſſen Sie es laufen.

**Chriſtian Hahnebüchen.** Un dei Meßkuhl drift äwe, un denn löpt dat Wate up dei Straat, un vör mien Huusdöah ſteiht 'ne groote Pütt mit Adelwate[1].

**Bürgermeiſter.** Das iſt, wie geſagt, Ihre Sache. Da kann der Magiſtrat ſich nicht drein legen. Ich erkläre die Sitzung für geſchloſſen.

**Chriſtian Hahnebüchen.** Herr Burmeiſter . . .!

**Schuſtermeiſter Fummel.** Barre Hahnebäuken, red di nich üm dienen Hals. (Führt den widerſtrebenden Hahnebüchen ab.) Laat du dat man ſien, ick maak di 'n poa ſchöne Wateſtäweln!"

(Exeunt omnes.)

---

[1] Adel, Miſtjauche.

# Eine Heiratsgeſchichte.

„Gu'n Morrn ok, Herring[1]!“ — Mit dieſem Gruße tritt der alte wrampige[2] und ſchon pollſaure[3] (wir nehmen dieſe beiden überaus bezeichnenden Epitheta in den hochdeutſchen Wörterſchatz auf), alſo ſage ich: tritt der alte wrampige und pollſaure Tagelöhner Säbenbrodt, von dem es zweifelhaft iſt, ob die auch geltende Verſion ſeines Namens „Sägenbrodt“[4] nicht die richtige iſt, in das Zimmer ſeines Gutsherrn.

„Guten Morgen! Nun, Alter, was iſt Sein Begehr?“

„Je, Herring“, antwortet Säbenbrodt und dreht ſeine Mütze vor Verlegenheit, „mit mi hett dat 'ne Bewandnis.“

„Na? und was für eine?“

„Je, Herring“, ſagt Säbenbrodt und windet ſich und dreht ſeine Mütze ſtärker, „ick wull, dat mi de Deuwel hahlt hahr, as ick mi up dei Ümſtän'n inleet!“

„Na, nur 'raus damit! Was will Er denn eigentlich?“

„Friegen wull 'ck, Herring.“

Das verhängnisvolle Wort iſt 'raus, die Mütze dreht ſich nicht länger.

„Friegen?! — Is Hei dull? — Hei is en Kierl äwe dei Sößtig, hett twei Fruugens dodt. Mi dücht, doa füll Hei denn doch nahgrarens naug von hebbn.“

„Segg ick't nich? Hew ick dat nich ümme ſeggt? Wat ward unſ' Herring doatau ſeggen, ſegg ick; wat ward hei ſeggen, Jochen, dat du di werre in anner Ümſtän'n begeben wiſt.“

„Na, weit Hei denn all en Mäten, wat em hebben will?“

---

[1] Diminutiv von Herr. — [2] Schief gewachſen. — [3] Pollſuer heißen Bäume, die an der Krone zu verdorren beginnen. — [4] Plattdeutſch Säwen fällt in den Gegenden mit Sägen (Säuen) zuſammen, wo mundartlich intervokaliſches v oder w zu g wird.

„Ih woll, Herring, Mätens naug! Doa is Fik Schulten un Korlien Kräugers un Mariek Schrörers un Dürt Bolten un denn noch dei annern all; äwe so'n, dei mi hebbn will, so'n weit ick nich; dat müßt ick leigen."

„Aber mein Gott! Er muß doch 'ne Braut haben, wenn Er heiraten will."

„Ih, Herring, dei krieg ick sacht! Ick hew minen Oogenwinkel so up Liesch Fleischfräters schmeten, un de Scheepe sähr — na, Sei weiten jo, de hett ümme son'ne Bonbons[1] in 'ne Mund — na, dei sähr, dei süll 'ck nehmen, denn denn kehm Fleisch un Brodt tausam. Un ick hew mi dat so äweleggt un hew so bi mi dacht, sei hett sich ok all twei anschafft un ick hew dei beiden Lütten, un wenn wi dei vier so tausam schmeeten, denn vödt sich dat bete.

„Na, hat Er mit der denn schon gesprochen?"

„Ih nee, Herring, wo war ick dat! Ick wull Sei dei ganze Bewandnis doch ierst unnern Faut geben un wull Sei birren...." — hier fängt die Mütze wieder an sich zu drehen — „un wull Sei mal fragen .... — Un ick dacht so, wat Sei nich so gaut sin wullen, mi tau dei Ümstänn tau behelpen un mal en Wurt mit Lieschen von ehre Uterwähltheit tau rehren."

„Also, ick sall Sienen Friwarwe maaken? Na, dit is lustig!"

„Ja, Herring, lustig is't! un wat Sei seggen, is woah, un Sei hebben ümme recht! Äwe wenn Sei't ehr seggen, denn deiht sei't."

Dem Gutsherrn kam die ganze Geschichte so heiter vor, daß er sich entschloß, das ungewohnte Gebiet der Freiwerberei zu betreten. —

Liesch Fleischfräters tritt ins Zimmer des Gutsherrn; sie ist ein päonienhochrotblühendes junges Mädchen von so'n Jahrener sechsunddreißig.

„Liesch, ick hew di raupen laaten un wull di fragen, wat du woll friegen mügst."

„Herr Jee! Ih, Gott du bewoahr, wo hew ick mi vefiert! Herr, Sei spaßen!" Und Liesch nimmt den Zipfel ihrer Schürze,

[1] Statt Bonmots.

ſchlägt denſelben um ihre Hand und wiſcht ſich mit derſelben den Mund, wie einer, der gewaltigen Appetit auf ein Gericht hat und in Ermangelung desſelben ſich doch wenigſtens zu dem köſtlichen Genuſſe rüſten will, der ihn erwartet.

„Nee, Lieſch, dei Saak is woah; ick ſegg dei reine Wohrheit.“

Lieſch guckt verſtohlen aus der Schürze hervor, und als ſie gewahr wird, daß ihr Gutsherr überaus ernſthaft vor ihr ſteht, ſagt ſie: „Du leiwer Gott, wo geiht mi dit! Ick hew ümme glöwt, ick würr mi nich veännern, un nu kam ick doch ſo wiet. Herr, wer is't denn?“

„Jochen Säbenbrodt will di hebb'n.“

„Joch — — Jochen Sägenbrodt?!“ Und Lieſch läßt die Schürze fallen, und die Arme fallen ihr am Leibe herunter, und ſie ſelbſt wäre faſt vor Schreck gefallen, als ihr der Name ihres Zukünftigen genannt wurde.

„Na, ſteiht dei di denn nich an?“

„Ach, Herr, ick glöwt dat wier en jungen Kierl; ick dacht, dat würd unſ' Kutſche weſen. Nee, Herr, Jochen Sägenbrodten? Nee, Herr! Un wenn ick bet in mien hunnertſt Johr in'n Jumfernſtand blieben ſall, den'n nehm ick nich!“

„Ick will di doatau ok nich berehren. Denn kannſt du gahn.“

Lieſch geht ab und proteſtiert lebhaft auf dem Flur dem Stubenmädchen gegenüber gegen den etwa möglicherweiſe auftauchenden Verdacht, daß Sägenbrodt eine ſtillgenährte Neigung von ihr ſei. Sie ſpricht ſich in dieſem Sinne ſehr beſtimmt aus und ſchließt mit den Worten: „Wat ſo'n oll Ekel woll meint!“ — —

Am Abend kommt Jochen Säbenbrodt zur Gutsherrſchaft und dreht wieder ſeine Mütze: „Gun Abend, Herring! Na? Ick hew ſei nah'n Hof heruppe gahn ſeihn, un ick dacht, ick wull doch mal... Un wo ſich dat reiht hahr, un wat ſei tau dei Ümſtän'n jähr, un wat de Saak nu för 'ne Bewandnis hahr.“

„Je, Säbenbrodt, ſei will Em nich.“

„Sei will mi nich? Wo? Js ſei denn 'ne Gräwinn? Glöwt ſei, dat ſei 'ne geburne Prinzeſſin is?!“ Bei dieſen Worten ſtößt Säbenbrodt ein wahrhaft teufliſches Hohngeläch-

ter aus, wirft die unglückliche Mütze auf die Erde und ruft: „Un dat will ick ehr wiesen! Ick will noch 'ne ganz anne kriegen! Un ick weit noch ein, un hett drei Bolten Lin'n[1] in'n Kuffert un en schönes Berr, un is 'ne rechte staatsche un in dei richtigen Joahrn. Un, Herring, wenn Sei nicks doagegen hahren, denn mügt ick woll hen nah Jessnitz gahn un s' mi mal ordnlich beseihn, wat sei in mien Umstän'n paßt, un wat dat för 'ne Bewandnis mit ehr hett. Un Korl Schult künn denn Meß för mi uplahren. Je, ick krieg noch 'ne ganz anne!"

„Ja, dei Erlaubnis will ick Em geben."

„Un wat de oll Diern sich woll denkt? Un ick krieg noch ganz anne, un Orre hew ick ehr all seggen laaten, denn ick dacht so: Jochen Säbenbrodt, dacht ick, häng dien Tüg in son'n Umstän'n nich all an einen Nagel. Un wenn't uns' Herring nich äwel nimmt, denn bring ick morgen abend Bescheid un bring dat Fruugensminsch gliek mit un wies' s' em. — Na, gun Abend ok!"

„Gun Abend!" — —

Am andern Abend hört der Gutsbesitzer schon auf dem Flur sehr laut die Worte: „Wo du di hest? Büst nich klauk? Hei deiht di nicks!" Und Säbenbrodt tritt ins Zimmer, seine Liebste beim Arme hinter sich herzerrend und ihr zur größeren Deutlichkeit ab und an einen kleinen Stoß mit dem Ellenbogen verabreichend. „Na, Herring! — Gott bewohre, du föllst jo woll goa, so maak dei Oogen doch up!" — Diese Ermahnung wird an seine Verlobte gerichtet, die an der Stubenschwelle stolpert. — „Na, Herring, gun Abend ok! Dit is s'! — Wo, nee! Wo is't mäglich! Wo? Du perrst jo woll goa in den Spuckkasten! — Herring, nehmen S't nich äwel, äwe sei is en bäten äwesichtig, seihn kann s' nich gaut; äwe süs — nich woah? Wat meinen Sei? Süll sei woll? — Na, vähl kann ick ok nich velangen! Äwe, bet up dei Pockennoahren[2] afgerekent, is sei doch en schieres[3] Frugensminsch. — Häh?"

„Dat mag woll sin, Säbenbrodt. — Wo büst du denn eigentlich her, mien Döchting?"

---

[1] Drei Bolzen, d. h. zusammengerollte Stücke Leinen (Leinwand). — [2] Blatternarben. — [3] Makellos gewachsen.

Die Braut ſieht den Herrn an, ſieht den Bräutigam an und ſchweigt. Säbenbrodt gibt ihr einen Stoß mit dem Ellenbogen: „So antwurt doch, wenn dei Herr di frögt! — Je ſo! — Je, Herring, dow is't oll Minſch ok; äwe ick dacht ok ſo: wi hebben all unſ' Fehlers."

„Da hat Er recht, mein lieber Säbenbrodt."

„Un ick dacht ok ſo, denn heſt du doch wen in'n Huuſ', un ſei kann mi jo denn ok 's Morrens dei Tüften brahren, un denn ok wegen Lieſch Fleiſchfräters, dat ick ehr doch wieſen wull, dat ick noch 'ne anne kreeg; un denn ok wegen den wieren Weg nah Jeſſnitz un dat ick doch dei Ümſtän'n mi nich vegews maakt hahr. Un wenn Sei't mi nich äwel nehmen, denn will'ck ſ' doch man behollen, Herring."

„Das muß Er am beſten wiſſen."

„Na, denn adjüs ok! Denn behölt dat alſo doamit ſin Bewandnis! (Seiner Braut in die Ohren ſchreiend:) Dirn, maak en Knicks, un perr nich werre in'n Spuckkaſten!"

# Briefe des Herrn Inſpektors Bräſig.[1]

## I.

Lieber Herr Gönner!

Alſo ſo ans! Wo kömmt dieſer Hund in die Koppel! un nun kömmt's anders als mit der ſeel Frau[2]! — Ich, als ein Berichterſtatter — als Sie mir beehren — aus der Begüterung? — das nehm mich keiner übel, das is ſo ſpaßig, als Sie als Redaktöhr. Wiſſen Sie woll noch, als wir mit Örche Blanken, der nachher ins Faulenroſſer Mühlenſchütt ſich verſoff, die Kraunen[3] von den friſchen Erbsſchlag jagten? Un nu doch! Was aus en Menſchen all werden kann, un oll Mutter Schultſch ihr Arm würd ümmer dicker! — Na, ich ſegg! —

Ihren lieben Brief habe ich den Donnerstag vor ſeben Wochen richtig gekrigt und war nicht ohne für mir, was die Anerkennung von Beobachtung betrefft. Ich würde mich noch mehr auf die Beobachtung legen; aberſten die Gicht! Und denn auch weil mich Bollen ſeine ßakermentſchen Jungen die Brille entzwei gemacht haben, worum ich auch nu erſt ſchreibe. Gott bewahr mir in allen Gnaden vor liebe Kinder un vor Allen vor die Art.

Sie ſchreiben da von Ihre Unterhaltungsgeſchichten; es is möglich, aber jeder auf ſeine Art! Ich bin jetzt bei unſen Herrn Paſturen ſeine Staatskalender. Dieſen lieben langen Winter hab ich ſie durchgeleſen von die Jahren 1813—17, wo ich noch bei bin, un was mir ſehr pläſierlich iſt. Apopo! ſchreiben Sie doch auch mal eins ſo'n Staatskalender! Sie können ja falſche Namen ſchreiben.[4]

[1] Dieſe Briefe ſind in Reuters „Unterhaltungsblatt" 1855 und 1856 als Briefe eines angeblichen Mitarbeiters an den Herausgeber erſchienen. — [2] Sprichwörtlich. — [3] Kraniche. — [4] Der mecklenburgiſche Staatskalender iſt im weſentlichen ein Verzeichnis der Beamten.

Aber nu auf Ihre briefliche Vorkommenheiten! Ja, Gott ſei Dank! bei uns paſſiert noch ümmer was, aber was jetzund grade paſſiert, das is eigentlich ſchon lange paſſiert, denn nu is Dodsgeruch, un wer was von ſich ausgehn läßt, iſt nur ein Untergebener, denn die hohen Herrſchaften ſünd nich hier. Jedennoch wäre es möglich, daß vor Sie das Beiliegende[1] eine Unkenntnis wäre, und daß Sie es in Benutzung nehmen könnten; alſo derowegen ſchenieren Sie ſich gefälligſt gar nich; mir kann kein Deuwel was, denn die fünfdauſend Torf, die ich extra krieg, hab' ich mendag nich gekrigt, weil daß der neue Inſpekter ſie immer erſt um Martini will anfahren laſſen, un daß ſie denn zu Morr[2] ſünd. Un das andere können Sie mich nich nehmen, weil daß ich die Papieren drüber hab'; in dieſen Hinſichten bün ich ein Freiherr.

Schlechte Witzen machen Sie aber nicht darüber, denn wozu? Haben Sie ſchon geangelt? Es paſſabelt ſchon! Ein Boars[3] von drei Pfund als geſtern.

Bleiben Sie in guter Geſundnis und wünſche Ihnen ein länger Leben als Ihre Unterhaltungsgeſchichte. Leben Sie wohl

wohnhaft zu Haunerwiem bei Klas Hahnenurt[4], den 7. Mai 1855.

Ihr bis in den Tod getreuer Bräſig, immerierter[5] Inſpektor.

---

## II.

Malchin, im September 1855.

Geehrteſter Herr!

Wie Ihnen durch Bekanntmachung in mehreren Blättern zu Ohren gekommen ſein mag, wurde geſtern hier in loco ein Termin zur Verpachtung mehrerer Güter abgehalten, die dem Komplex einer nicht ſehr entfernten Grafſchaft angehören.

---

[1] Gemeint iſt „Kleines Feſtprogramm, alſo gedacht für die Tage der Hochzeit unſerer lieben Tochter". Dasſelbe iſt im „Unterhaltungsblatte" hinter Bräſigs Brief abgedruckt. Es betrifft die Hochzeitfeier einer Tochter des Grafen Hahn-Baſedow. [2] = Modde. — [3] Barſch. — [4] Klashahnenurt dient in Mecklenburg zur Bezeichnung eines weitabliegenden, nicht näher beſtimmbaren Ortes. — [5] Statt: emeritierter.

Wie sich erwarten ließ, sind die Gebote mit Rücksicht auf die jetzigen Kornpreise trotz der überaus drückenden Nebenbedingungen sehr glänzend ausgefallen. Für H., ein Gut, welches bisher zirka 2500 Rtlr. Pacht gezahlt hat, wurden von jedem der drei Meistbietenden gegen 6000 Rtlr. geboten, zu welchen noch mindestens 1600 Rtlr. für Lieferungen an Hafer, Heu u. s. w. sowie auch für allerlei drückende Einschränkungen und beschwerliche Lasten zu rechnen sind. Der verpachtende Herr Graf hatte sich, wie auch sonst gebräuchlich, die Wahl unter den drei Meistbietenden vorbehalten.

Nach abgegebenem Gebote setzt sich der Gutsbesitzer — wir wollen ihn Schmidt auf Karmin nennen — mit seinem zukünftigen Schwiegersohn, für welchen eigentlich das Gebot abgegeben ist, auf den Wagen und fährt in die gutsherrliche Residenz des Herrn Grafen nach Klashahnenurt, wohlversehen mit einem Empfehlungsschreiben von einem Herrn, der, wohlbekannt mit den gräflichen Herrschaften, nicht durch den Adel der Geburt allein, sondern mehr noch durch den der Gesinnung im ganzen Lande in allgemeiner Geltung steht.

In Klashahnenurt angekommen, muß sich der eventuelle Pächter der Führung einer Dienstmagd des Gastwirts anvertrauen und tritt, von diesem weiblichen Merkur geleitet, in eine Art Türhäuschen, wo die Führerin erklärt: weiter dürfe man nicht gehen, hier müsse man warten, bis einer der Herren Bedienten erschiene und gütigst das Weitere übernehme. Man wartet, — man wartet über eine Viertelstunde, bis endlich der Zufall einen der besagten Herren dort vorüberführt. Der Gutsbesitzer fragt nach dem Herrn Grafen und wird an einen andern dieser kamaschierten Herren gewiesen. Derselbe hat die Güte, das Empfehlungsschreiben für den Herrn Grafen in Empfang zu nehmen, der Herr Graf sei nämlich nicht zu sprechen, er schliefe jetzt, sagt er, jetzt sei es 1 Uhr, bis um 6 Uhr, wo der Herr Graf zum Essen sich erhebe, müsse man sich gedulden, dann würde man zur Audienz gelassen, vorläufig möge man seinen Namen auf den vorgelegten Bogen schreiben.

Nachdem dies geschehen, weiß unser Gutsbesitzer nichts Besseres zu tun, als in die stillen Räume des ländlichen Hotels

zurückzukehren, um ſich dort in naturhiſtoriſchen Forſchungen über die auffallende Vermehrung der Stubenfliege zu vertiefen und die philoſophiſch-praktiſche Frage zu ventilieren: ob er, der ſein ganzes mühevolles Leben daran geſetzt hat, für ſich und ſeine Familie eine geachtete Stellung in der Welt zu erobern, nicht beſſer getan hätte, wenn er ſich in ſeiner Jugend für den höheren Dienſt ausgebildet und Tafeldecker geworden wäre.

Zur feſtgeſetzten Zeit, um 6 Uhr, gehen unſere beiden Expektanten auf H. zur Reſidenz, wo ſie jetzt ſchon viel familiärer aufgenommen und in den Speiſeſaal geführt wurden, in welchem die Tafel für die hohen Herrſchaften zugerichtet wird. Hier läßt ſich alles zum beſten an. Der Kammerdiener meldet, der Herr Graf wären ſchon erwacht, der Herr Graf kleideten ſich ſchon an, der Herr Graf hätten das Empfehlungsſchreiben in Empfang genommen, die Audienz würde bald ſtatthaben, nun könnte es gar nicht lange mehr währen, und wenn die Zeit des Wartens (über eine Stunde) dem Gutsbeſitzer lang werden will, ſo ſorgen die andern in Geſchäften anweſenden Herren durch Tellerklappern und gelegentliche Zänkereien untereinander für die Unterhaltung.

Endlich wird eine Flügeltür aufgeriſſen, der Herr Kammerdiener tritt in dieſelbe und ruft laut: „Herr Schmidt und Herr Schulze!“

Der Gutsbeſitzer Herr Schmidt und ſein zukünftiger Schwiegerſohn, Herr Schulze, treten in das geöffnete Zimmer; aber das Zimmer iſt faſt dunkel, und nur mit Mühe erkennen die Eingetretenen in der einen Ecke des großen Gemachs eine in einem Fauteuil ausgeſtreckte Geſtalt, die von einer andern auf einem Sofa ruhenden ſekundiert wird.

Herr Schmidt, von Herrn Schulze gefolgt, tritt den Ruhenden näher, macht eine Verbeugung und beginnt: „Ich bin der Gutsbeſitzer Schmidt auf Karmin und dies iſt mein zukünftiger Schwiegerſohn Schulze, für den ich auf dem heutigen Verpachtungstermin auf H. ein Gebot getan habe, welches mich unter die Meiſtbietenden ſtellt. Ich komme daher, den Herrn Grafen zu bitten, mich bei der Erteilung des Zuſchlages zu berückſichtigen.“

Es gibt Naturlaute, die für den Menſchen höchſt wider-

wärtig sind, wie das Quaken des Frosches, das Krächzen der Krähe und andere Töne von derselben Wirkung, die man schon zu den Kunstprodukten rechnen könnte, wie das Knarren schlecht geschmierter Wagenräder und das Pfeifen von Maschinen; alle sind sie aber nicht so unangenehm als das Näseln und Schnarren, in welchem vornehme Leute einen Unterschied ihres Standes zu finden scheinen.

In diesem eben beschriebenen Tone krähete nun eine Stimme auf die verständige Auseinandersetzung eines vernünftigen Mannes die Frage zurück: „Der Name?"

„Mein Name ist Schmidt, und dies ist mein Schwiegersohn Schulze", war die lauter wiederholte Antwort.

„Der Name?" näselte die Stimme aus der Ecke von neuem.

„Ich bin der Gutsbesitzer Schmidt auf Karmin", sagte der Gefragte sehr laut, „das Nähere werden der Herr Graf aus dem Empfehlungsschreiben des Herrn Baron von W. ersehen haben."

„Ach, das ist der Mann, von welchem W. schreibt", warf jetzt eine Stimme vom Sofa aus verloren hin.

„So?" knarrte es aus dem Fauteuil heraus. „Auf H. ist schlecht geboten; ich kann mich jetzt noch nicht zu einer Erteilung des Zuschlags entschließen; am Mittwoch sollen Sie Nachricht haben."

Ein nachlässiges Bewegen des Kopfes nach vorneüber entließ die Eingetretenen.

Ich habe geglaubt, Sie von diesem Auftreten einer beispiellosen Hoffart in Kenntnis setzen zu müssen, zumal dieselbe nicht etwa gegen einen unbekannten, in jeder Achtung gesunkenen, vagabundierenden Bittsteller, sondern gegen einen Mann geübt wurde, der in weiten Kreisen durch Redlichkeit, Kenntnis und Liebenswürdigkeit bekannt ist und — was in den Augen vieler ebensoviel gelten mag — ein Pachtquantum von zirka 8000 Rtlr. geboten hatte und zu zahlen imstande war.

Mich empfehlend

Ihr

ergebenster N. N.

P. S. Sie erhalten diesen Brief durch Freund Bräsig.

Geehrteſter Herr Gönner!

Dieſes iſt mich ſehr unangenehm; ich meine mit den Inliegenheiten des beifolgenden Briefes. Vor mir kann das 'ne klätrige Geſchichte werden, denn worum? Meine Papieren ſünd in Richtigkeit, und mir kann kein Deuwel was, aberſten das Schuhriegeln und die Schikanerieen bleiben nich aus. Dafor, daß ich an Sie geſchrieben habe als Berichterſtatter, wo ans Sie mich zu nennen belieben, bün ich in den Bann getan und kommt auf Stunns kein Minſchenſeel mehr zu mir und verzählt mich was, bloß die alte Haunerfrau[1] und der Schulmeiſter heimlich 's Abens in'n Düſtern, und was die wiſſen, du leiwer Gott! Das meiſt bring ich noch in Erfahrnis von meine Schweſter-Dochter-Kind Körling, was einen hell'ſchen Jungen is.

Alſo mit Schmidten aus Karmin is die inliegende Bewandnis paſſiert? Was der wohl vor'ne Fiſaſche in't Geſicht gekriegt hat, as unſ' gnedigſt Herr Graf ümmer „der Name?" gefragt hat. — Na, 's is wahr, unſ' gnedigſt Herr Graf is man was unbegreiflich; aberſten ſo'ne große Unbegreiflichkeit is mich doch zu unbegreiflich. Er muß den Schmidten ſeinen Namen doch aus das Schreiben geleſen haben, er muß ihn doch den Kammerdiener genäumt haben und muß doch gehört haben, wo daß er Schmidten 'rin rufen tat. Süll das auch woll aus Frömmigkeit ſin, daß er Schmidten mit ſolche Ingredienzien unter die Augen gegangen is? Möglich wier't, denn fromm ſünd wir, grunglich fromm! Vielleicht, daß er Schmidten for einen grauen Sünder taxiert hat, wie mich ſelbſten paſſiert is, und daß ſie ihn in die Demütigkeit haben üben wollen und haben als Zuchtrute über ihn geſchwebt, als über mir, was ſie gar nicht nötig haben, da ich ſchon an und für mich ſelber die Gicht habe. — Oder ſüll das aus Splienigkeit geſchehen ſin? — Mäglich auch aus Nobligkeit. Un wenn das is, dann kann unſ' gnedigſt Herrſchaft nich dafor, denn die Nobligkeit haben ſie von ihre gnedigſten Herrn Eltern her, und was Schmidt is, das is er bloß von ſich ſelber, wiel daß er ein ehrlicher Mann und ein richtiger Ökonomiker is. Und ein Unterſchied muß ſin,

[1] Hühnerfrau.

ſagt Zizerow. Und wenn Schmidt in die Meinung ſteht, daß er 's Nachmiddags auf 'ne Taſſe Koffee von die Herrſchaften gebeten werden wird, denn ſagen Sie ihm man, das wären Demokraterieen, und von die Art würd ihn nich viel mang die Tähnen hacken. — Und dann nu mit die Splienigkeit, was en ausländſches Wurt for die Hoffärtigkeit bedeuten ſoll, auch dafor können unſ' gnedigſten Herrſchaften nicks nich. Denn worum? Da ſünd die Pächters in die Begüterung und die Entſpekters und all die andern Pertinenzien, die ſtehn und machen Katzenbuckel hinten und vorn vor die Herrſchaften und laſſen ſich die größten Impertinenzien ins Geſicht ſagen und grienen dazu as bei Pingſtvöß[1] und ſollen ihr Korn nich nach Roſtock verkaufen, wiel daß die Roſtocker Straßenjungs mit Steine nach 'ner Kutſche geworfen haben und deretwegen die Roſtocker Kaufmänner Demokraten ſünd; und ſollen ihr Korn nich nach Wahren verkaufen, weil daß die Wahrenſchen Straßenjungs den Herrn Grafen ſeine Pferde den Start abgeſchnitten haben, und ſagen zu alles „ja", und da ſollen die Herrſchaften nich ſplienig bei werden?

Nee! ich hoffe, daß Sie dieſe Verteidigung von die hohen Herrſchaften abdrucken laſſen werden, daß ich aus den Bann raus komm und auch meinen Torf kriege, denn ſwack geht's mich man.

Wo wär's, wenn ich mir mit die Schriftſtellerei befieß und Briefe über die Landwirtſchaft als praktiſcher Ökonomiker an Sie ſchickte, ſollt mich das woll ſo viel einbringen, als wenn ich junge Hunde aufzög und ſie nachher verkaufte? Was meine Schweſter-Dochter-Kind is; Körling, hat vier Stück zuwege gebracht. Leben Sie wohl

Ihr bis in den Tod

Haunerwiem, den 1. Oktober 1855.

getreuer Bräſig,
immeriter Inſpektor.

---

[1] Pfingſtfüchſe. Sprichwörtliche Redensart „grinen (das Geſicht zum Lachen verziehen) as en Pingſtoß" iſt hier von Bräſig entſtellt.

## III.

### Lieber Herr Gönner!

Von wegen Ihre Mitteilung in das „Nummer 29" betietelt Blatt Ihrer Unterhaltungsangelegenheiten hat mich das ſehr gewundert, daß Sie mir in die Schmidtſchen Pachtverhältniſſe mit 'rein gemengeliert haben. Was geht mir das an, daß der Graf in ſeinen Portefölh geſeſſen hat und ümmer „der Name?" gefragt hat. Was ich geſchrieben habe, habe ich geſchrieben; aber nich, daß ich in die Unterhaltung komme, ſondern deswegen, daß ich bei die Gnädige wieder in guten Geruch komme und in trocken Torfverhältniſſe. Aber ſchadt ihm nich! Zu meines großen Glückes Kreuz und Stern ſind die Gnedigſten auf Stunn's in Paris un haben auch nich 'ne leiſe Spur von Anwandlung von meine Korreſpondenzien. Wenn die wüßten, was ich von ſie geſchrieben habe, denn güng't allmeindag nich gut; aber wenn ſie wüßten, daß mich der Schulmeiſter bei Nachtſchlafenzeit aus das Buch vorleſen täte, was ein gewiſſer Brehſe oder Behſe[1] — mit 'ner B war's — über Menſchen und Vieh in die Begüterung geſchrieben hat, denn hüngen ſie mir an den Schulmeiſter ſeinen Gedirmen auf. Aber ich denke mir, dieſer Brehſe is woll ſo'n vermisquemter Kannidatenhofmeiſter[2], der mal als Paſtor in der Begüterung hat ankommen wollen und ſeine Lex nicht gewußt hat un nu in 'ne Alteratſchon gegen die Herrſchaften verfallen is. Na, was geht's mich an? Es iſt aber doch 'ne große Pleſierlichkeit vor mir! Denn worum? Mit die Staatskalenders von unſen Herrn Paſturen bün ich nu ſchon beinah durch un bün bei's Hufenkaſtater von 1823 Seite 417.[3]

Alſo mit die Briefe über die Landwirtſchaft von einen praktiſchen Ökonomiker meinen Sie nich, daß ſie vor die Unterhaltung dienen. Obſchonſten mich dieſe Mißachtung meiner ſelbſt zwarſten ſehr an das Mager faßt, ſo iſt es mich in meinen dortweiligen[4] Krankheitszuſtänden doch ſehr lieb, weil daß ich in ſolchen Bewandniſſen doch nich ſchreiben könnte und mich dieſen

---

[1] F. Behſe, Geſchichte der deutſchen Höfe. — [2] Homeiſter, Hofmeiſter, Oberknecht. — [3] Der Staatskalender gibt jährlich den Hufenbeſitz der Städte und Landgüter an, doch iſt die angegebene Seitenzahl fingiert. — [4] Derzeitigen.

Brief bloß ſo abgequält habe. Ich habe nämlich die erbärmlichſten Zähnwehtage[1]. Nicht daß ich ſie angeſtift habe oder durch meinen Unverſtand, ſondern durch den Unverſtand von einem dummen Deuwel von Balbier, namentlich Fleiſchhauer aus Malchin. Doch ich will Ihnen die Geſchichte in ſeiner Entſtehungsart erzählen, wo ans ſie paſſiert iſt. —

Vergangen Sünndagsnahmiddags ſitz ich mit Körling, was mein Schweſterſohn is, in die Vorſtube, er mit ſeine fünf junge Hun'n und mir, und trinken Koffee un freuen uns über die Anſtalten von das Gekrauwel[2] — Ein das iſt Einer! — dunn kommt der Schulmeiſter rin, gradenweg als Braunbier und Spuck: „Herr Entſpekter Bräſig, was hab' ich vor Zähnwehtage!" ſagt er. — „Ausreißen!" ſag' ich. — „Die Meinung wär ich auch!" ſagt er und ohweihmert[3] in der Vorſtube herummer, „wenn's man nicht ein von die Weisheitszähn wär." — „Das ſünd die ſchlimmſten!" ſag ich, „aber ausreißen!" — „Süh, doa" ſagt mein Schweſterkind Körling, „geht Eichorius Fleiſchhauer aus Malchin!" — „Körling", ſag' ich, „wo oft hab ich dir ſchon geſagt: die deutſche Sprache ſagt ‚Gregorius' un nich ‚Eichorius', du entfahmter Schlüngel! un nu lauf und rauf ihn rein!" — „Herr Entſpekter", ſagt mein Fleiſchhauer un kommt 'rein und verfällt mitten mang die jungen Hun'n, „Pardong! was belieben Sie zu dienen?" — „Nich wegen meiner", ſag' ich, „Herr Fleiſchhauer, da ſitzt der Potſchent, ſeine Weisheit is angeolmt[4]." — Und da lach ich mir un huchel[5] mir inwendig. — „Schön!" ſagt Fleiſchhauer, „in Zähnen bün ich Mähter[6]; jeder Menſch hat in eine Sache ſeine Forze, ich hab meine in die Zähne." Und er macht den Schulmeiſter das Gebräch[7] auf und ſieht nach ſeine Kennungen[8] und tippt den olmigen Zahn an und ſagt: „das iſt der Malefikator!" — „Barre[9]!" ſag' ich, als ich den Augenſchein davon kriegte, „du ſtehſt nich mehr beſonders auf die Zähn." Und ich lach mir noch mal. Und Fleiſch-

---

[1] Zahnſchmerzen. — [2] Gekrabbel. — [3] Ohweihmern, oh! wehklagen. — [4] Olmen, (bei Bäumen) morſch oder mulmig werden. — [5] Gecke. — [6] Maitre, Meiſter. — [7] Gebrech, weidmänniſcher Ausdruck für den Rüſſel oder die Schnauze des Schweines. — [8] Kennzeichen, eigentlich die an den Zähnen der Pferde, welche ihr Alter erkennen laſſen. — [9] D. h. Vadder.

hauer ſteckt ihn einen Proppen in die Mund mang die Zähn, daß er ihn nich beißt, wenn er loszieht, und fängt an auszureißen und reißt und wrägelt[1], un „gnubb!“ ſagt's. Und der Schulmeiſter fährt in die Höh, wie meine alte Diana, wenn ihr Fliegen ins Ohr gekommen ſind, und hält ſich die Mund zu und ſchreit mit untergedrückten Leidenſchaften in der Stube rummer, und Fleiſchhauer ſieht ſeine Inſtrumentation an und ſagt, er ſei nich dran ſchüllig, daß's abgegnubbt ſei, der Schulmeiſter hätte gezupft. — Na, ich rehr un rehr[2] un ſag: „Barre, hab dir nich“, un „Barre, ſetz dir noch mal, en ornblich Pierd tüht[3] zweimahl“, un was ich ſo zu der Vermünterung ſeiner Kuraſch' ſagen duh, aber die Kuraſch' war weg. — „Na“, denk ich, „wenn ich dir man ebenſogut von deiner Nägenklaukheit[4] als von deiner Zähnweisheit entbinden könnte, denn wär's gut!“ Und ich lach mir innerlich ganz häglich und ſetz mir auf den Stuhl als Opfer vor Fleiſchhauern und plink ihm zu und er plinkt wieder. „Barre“, ſag' ich, „du weißt, ich kann keinen Staat nich machen mit meine Zähn, un ich hab man den einen vorn in die Mund, un den hab ich auch nich mehr vor's Beißen, ſondern vor's gute Ausſehen und dafor, daß er mir die Keimen[5] auseinander ſpeilt; aber derowegen dennoch bün ich kapawel, mich in ſeinen Verluſt zu ſetzen, bloß um zu zeigen, daß ich ein alter Kerl und du ein altes Weib büſt.“ Und ich lach mir wieder, und Fleiſchhauer lacht ſich auch, und er kommt heran mit ſeine entfahmtige Zahnbrecherei, un ich plink den Schafskopp zu, und der Eſel plinkt mich wieder, un ich ſag noch ſachten zu den Halunken: „man ſo duhn!“ und der dumme Hund verſteht: „er wär woll duhn[6]“, un um mich zu beweiſen, daß er nüchtern is, zieht mich das Rindvieh meinen einzigſten Zahn aus die Mund heraus. Oh, du niederträchtige Kreatur! oh, du boshafter Karnallje! Wo ſoll dir das nochmal gehen, wenn es dir gehen tut, wie du es verdienſt! Dieſen Zahn hielt ich vor ein einſames Gedächtnis von meine Jugend, un nu? — Futſchibus! Futſchibus! — Und der Schulmeiſter griente mit ſeine abgegnubbſte Zähne durch die Wehtage durch, wie 'ne ſüße Appelſihn durch die bittere

[1] Zerrt hin und her. — [2] = red'. — [3] Zieht. — [4] Nägenklauk, neunmal-, d. h. überklug. — [5] Kiemen. — [6] Betrunken.

Schal, und Körling der Spitzbub' sagt', mein Mundwark säh aus wie'n Blasbalg, wenn er zusammengeklappt ist, und der Oberspitzbub', der Cichorius, wollt ich sagen „Gregorius", meinte, vor die Faltenverhältnisse wär bei's Balbieren ein zinnerner Löffel gut, un ich sitz nu hier mit die Zähnwehdaag un tröst mir damit, daß dies nu woll die letzten sünd. Gut, un auch nich gut! wie man's nimmt.

Na, aber ich bün so'n ollen Steinpöttigen, der schiefbeinige Gregorius und die gnädigste Herrschaft, reißen sie mich auch ins Maul, und schlagen sie mich auch auf das Maul, still kriegen sie mir doch nicht; un kann ich auch nicht mehr beißen, kann ich noch bläken[1], was vor Ihre Unterhaltung gut is.

Vor die schicke ich Ihnen noch 'ne

## Hippogrieff[2].

Das Erste bün ich selbsten, un setz ich staats 'ne B 'ne G, denn war mir so zu Mut, as mir der Gregorius mein einsames Jugendgedächtnis von mir riß, un setz ich staats 'ne G nur 'ne R, dann wieder 'ne L, dann is mich jetzt so zu Mut vor nächtliche Wehtage, un setz ich staats 'ne L 'ne D, denn sind das die, die mir nich raten können

Und auch ein

## Rätsel[3].

Achter in meinen Garten steht ein Backaben un is in zehn Jahren kein Feuer nich in weest, un ich wollte einen von Körling seine junge Hun'n daraus holen un fieß hinein un verbrenn mir die Finger, was is das woll, un wo hat sich das begeben?

Apopo! Wissen Sie nich einen Posten bloß vors Essen und Trinken — aber düchtig, denn auf't striepig Speck is er hellschen — vor meinen Körling als Lehrling in 'ne Wirtschaft, wo vor gewöhnlich Schmierstiefeln getragen werden un bloß Sünndagsnachmiddags in Wichs? Ich kann den Jungen nu nich mehr so für Boll[4] herumgehen lassen, er muß sich sein Brot verdienen; wenn ich ihn auch in Kleider und Rendlichkeit

[1] Bellen. — [2] Statt Logogryph, Buchstabenrätsel. Die Lösung wird S. 324, Z. 2 gegeben. — [3] Die Lösung wird S. 324, Z. 9 gegeben. — [4] Als Bulle, d. h. ohne Beschäftigung.

erhalt. Talenten hat er, und Schläg' hat er auch ſchon genug gekricht, derowegen kann ihn jeder nehmen. Ich bün aus aller Kontenanz mit die Landleute in die Begüterung, weil daß ich bei die Gnedigen in Bann bün, und ausreiſen kann ich auch nich, weil daß ich die Gicht habe; darum bitte ich Ihnen, ſetzen Sie ihn als 'ne empfehlenswerte Merkwürdigkeit für drauf reflexierende Prinzipäler in Ihre Unterhaltungsgeſchichten mit beifolgende Anzeige. Leben Sie wohl!

Ihr

Wohnhaftig zu Haunerwiem bei Klashahnenurt, den 20. Nov. 1855.

bis in den Tod getreuer Bräſig, immeriter Inſpekter.

## Stellengeſuch.*

Selbiger is in's funfzehnte, is komplett und forſch von Statur, will bloß vor's Eſſen und Trinken gerne dienen, hat viel Geſchick zu allerlei Kunſtücken in der Meſchantik und in's Knütern. Leſen: ſehr gut, vor Allen aus den Staatskalender; Rechnen: paſſabel; Schreiben: man ſo, wie gäng' un gäb' is; in die deutſche Sprache is er bis an die ausländſchen Wörter gekommen, is aber gut. Er hat einen ſehr behöllern Kopp, muß aber mannigmal mit der Fauſt in's Gnick ſo'n kleinen Denkzettel erhalten, bloß zur Auffriſchung. Hierauf reflexierende Herrn Penſionoarſſe oder Entſpekters — bei die Edelleute ſoll er nich, von wegen die Schmierſtiefel — werden gebeten ſich zu melden bei die Redaktion der Unterhaltung[1].

Angeln und auf Jagd gehen kann er.

---

## IV.

Lieber Herr Gönner,

alſo den Hippogriefen haben Sie nich 'raus kriegen können, das glaub' ich Sie unbeſehens, denn da is ein Druckfehler in.

* Anmerkung der Redaktion: Wir haben das Geſuch unſers alten Freundes Bräſig ausnahmsweiſe in unſer Blatt aufgenommen und bitten alle auf „Körling" reflektierende Herrn Landleute, ſich ſeinetwegen mit uns in Korreſpondenz zu ſetzen.

[1] Statt: des „Unterhaltungsblattes" (in welchem Bräſigs Briefe zuerſt erſchienen ſind).

„Staats 'ne G nur 'ne R" ſoll heißen: „ſtaats 'ne G un 'ne R." — Nu werden Sie mir leicht raten können, denn ich meine mir ſelbſt, mir den Entſpekter Bräſig. Setzen Sie 'ne G ſtaats 'ne B, denn war mir ſo zu Mut, als Gregorius Fleiſchhauer mich den Zahn ausriß, nämlich Gräſig, un laſſen Sie die G un die R weg un ſetzen ſtaats deſſen eine L, denn war mich vor Wehtage ganz Läſig[1], un ſetzen Sie 'ne D ſtaats die L, denn ſünd das die, die mir nich raten können, zu die Sie auch gehören. — Die Auflöſung von mien Rätſel is: „Nettel[2]". Ich fieß in'n Nettel, as ich in den ollen Backaben langt!

Seiht! Sieben Stück Ökonomiker haben ſich ſchon zu Körling gemeldt? Na, das geht, is aber auch en hellſchen Jung'n; aber wollen noch en bitſchen anhorchen, vielleicht melden ſich noch mehr. Jo nich verkauffchlagen[3]!

'Ne paſſierte Geſchichte will ich Sie auch noch in Kenntnis ſetzen. Zu Stemhagen bei's Amt haben ſie 'ne Sendung gekrigt, beſtehend in einen Spitzbuben in einen Farkenkaſten[4] mit zugenagelten Deckel und obenaufgeſeſſenen Müller aus Peccatel, welches den Herrn von Maltzan gehört. Dieſe Verpackung vor Spitzbuben is mich ſehr intereſſant, weil ſie gut vor's Weglaufen is und auch geſund, wenn Luftlöcher drin ſünd, nämlich in den Farkenkaſten. Ich habe mir in meinen Entſpekterjahren auch mit ſolche Verſendungen beſchäftigt, ſchnitt ihr aber die Hoſenknöpf ab, nämlich die Spitzbuben, daß ſie mit Haltung derſelben zu tun hatten und nich laufen könnten, wegen der in der Kniefackung derſelben; aber dieſe Verſchachtelierung is beſſer und kommoder, man kann ſie ja denn auch in die hilde[5] Zeit, wenn man ſein Fuhrwerk braucht, mit 'ner Adreſſe auf die Poſt geben. Wo ans is das bei Sie in's Preußſche damit? Leben Sie wohl!

Ihr

bis in den Tod
getreuer Bräſig,
immeriter Inſpektor.

Wohnhaftig zu
Haunerwiem bei
Klashahnenurt, den 1. Dez.
1855.

---

[1] Laſch. — [2] Brenneſſel. — [3] Vgl. Bd. 1, S. 405, Anmerkung zu „Läuſchen II", Nr. 20. — [4] Ferkelkaſten. — [5] Eilig, geſchäftig.

## V.

### Lieber Herr Gönner!

Segg ick't nich? Jo nich gleich auf'n erſten Bot wegſchlagen! Es haben ſich noch alſo 20 richtige Ökonomiker zu intereſſierte Prinzipäler vor Körling gemeldet? Sünd alſo nun 27 Stück Lehrherrn un ein Lehrling. Dies ſcheint mich ein großes Mißverhältnis un 'ne traurige Anzeigung von Leegigkeit[1] in die ökonomiſchen Verhältniſſe; aber was hilft das Predigen? Mit die theologiſchen Kannidaten geht es juſtement ebenſo; bloß Advkaten ſünd noch begäng. Gott ſei Dank! denn ich ſeh' mir genötigt, mich in ihre Hände zu geben, von wegen nicht erhaltenen Torf.

Aber mit die vielen Prinzipäler? Wo machen wir dies? Vor'n Kopp ſtoßen geht nich, weil daß ſie Kollegen von mir ſünd und ſich mäglich auf Körling verlaſſen haben. Einen auskeeſen[2] geht auch nich, un hab ich nie nich gelitten bei meine Fetthammel; ümmer nach'n Lauf[3]! Aber bei die Ökonomiker nach'n Lauf geht auch wieder nich! Denn krigt meinen Körling am En'n ſo'n Jahrling[4] von Anfänger, un was geſetzte Leute mit das Fett von die letzten Jahren auf den Rippen ſünd, die kommen aus die Puhſt un kriegen ihm nich. Am beſten is woll, Sie ſchießen die Hälfte von die gemeldeten 27 Ökonomiker vor Wrack[5] aus, und die andern 13½ loſen um Körling. Aber ornlich! Mit zwei hellrote und hellblaue Waiſenkinder, ſünd ſchon Fündlinge bei Sie in die Mode, dann die! Is bei Sie in's Preußſche auf dieſe Manier aberſten ein Zoll gelegt, oder ein Stempelbogen, denn bloß mit ornäres Wörpeln, drei Paſch die beſten: aber nich Langengelſch[6]! Auf die Art hat unſ' Famili kein Glück; meinen Vater, was als vormaliger Pachtſchäfer ein vermöglicher Mann war, haben ſie mit das Langengelſch rein ausgeſtröpt[7], und mir haben ſie dabei abgefaßt, daß ich mir man knappemang aus dem Fenſter ſküſieren konnte. Als Tag dieſes Geſchäfts — denn wie mein Freund Kruuſe ſagt: das

[1] leeg, ſchlimm, ſchlecht. — [2] keeſen, kieſen, wählen. — [3] Der Reihe nach. — [4] Eigentlich einjähriger Hammel. — [5] vor Wrack, für, d. h. als Bruchware. — [6] Lang engliſch, eine Spielart des Würfelns. — [7] Ausgezogen, eigentlich ausgeſtreift.

Wörpeln un das Pharao[1] is for einen denkenden Hausvater kein Plesier, sondern ein Geschäft — denke ich, nehmen wir den 23. Dezember d. J., darum daß derjenige, der Körling gewinnt, in'n Stand is, ihn seiner Famili zum heiligen Abend als freudiges Present zu machen.

Etwanige Kostenerwachsung bitte ich aus die Überschüsse von meinen Salähr als Berichterstatter aufzukommen.

Körling bedankt sich vor die Müh, die Sie ihm gemacht haben.

Haunerwiem bei
Klashahnenurt, den 10. Dezember 1855.

Ihr bis in den Tod getreuer
Bräsig,
immeriter Inspektor.

## Anzeige.

Auf Obiges Bezug nehmend, setzen wir die Zeit der Verlosung von Körling auf den 23sten Dezember dieses Jahres; als Ort scheint uns der große Gollreidersche[2] Konzertsaal am passendsten zu sein, und laden wir daher die 27 dabei interessierten Herren Landwirte ein, ihre Ansprüche auf Körling persönlich wahrzunehmen. Bei der Wichtigkeit des fraglichen Objekts und den außerordentlichen Vorzügen des fraglichen Subjekts, sowie auch um uns gegen die Vorwürfe und etwaigen übeln Nachreden der Verlierenden zu decken, schien es uns zweckmäßig, ein uninteressiertes Komitee zum Vorstande dieses Aktes zu erwählen, bestehend aus einem intelligenten Magistratsmitgliede, einem selbständigen Stadtverordneten und einem liberalen Ackerbürger hiesiger Stadt[3]. —

Für ein solides, ökonomischen Körperzuständen zuträgliches, nicht portionsweise verabreichtes Abendbrot ist gesorgt. Getränke von feinem Medoc abwärts und Cliquot aufwärts in allen Nuancen des Geschmacks und der Farbe; Bier nur auf besonderes Verlangen und zu erhöheten Preisen.

Nota bene! Es wird erwartet, daß der Körlingsgewinner sich mit einigen Bowlen Kardinal loslasse. Konsumierende Interessenten dazu garantiert

die Redaktion.

Treptow an der Tollense, den 10. Dezember 1855.

[1] Statt Pharo. — [2] Gollreider hieß ein Gastwirt in Treptow a. d. Tollense, bei dem Reuter verkehrte. — [3] Ironie Reuters.

## VI.

### Lieber Herr Gönner!

Alſo Schmidt hat ihm gekricht, der hat meinen Schweſterdochterkinde Körling gewonnen, und das auf dem Herrn Goldreuter ſeinen Saal, und die andern haben ſich ſehr geärgert, daß ſie ihm nicht gekricht haben? Das glaub ich ſacht! Aber was ſich Schmidten ſeine liebe Frau woll freu't hat, als Schmidt ihm ihr zur Jaulklapſe[1] gebracht hat! Wo der Jung' woll nobel ausgeſehen hat in ſeiner neuen Eklepierung[2], denn das ſag ich un doabei bleib ich: gähl Stülpen ſollen doch man gellen! Wenn ſo ein roher, ungeſchliffener Edelſtein von jungen Ökonomiker in gähle Stülpen ingefaßt is, denn kann ich mich nich helfen, denn föllt es mich immer ein, ob der König David, as er in einen leinenen Leibrock vor der Bundeslade gedanzt hat, woll gähle Stülpſtiefel angehabt hat. Es gibt 'er[3] welche mang, nämlich mang die jungen Ökonomiker, die, wenn ſie ſie zuerſt ankrigen, nämlich die gählen Stülpen, auf den Diſch rauf ſteigen un ſtun'nlang ihre gählen untern Verhältniſſe an betrachten. Ich habe mal einen gehabt, nämlich einen jungen Ökonomiker von wohlerzogenen Eltern, der fing allerlei neue amerikaniſche Moden bei mich an un legte ſeine gähle Bein auf den Tiſch, was ihm ſehr kommode zu der lieblichen Betrachtung ſeiner Stülpen war, mich aber denn doch ein bitſchen zu hoch hinaus war, weswegen ich ihm ein Paar winkte[4], was denn auch eine Abhelfung zuwege brachte. Wollte der liebe Gott, daß mein Körling in Anbetracht ſolcher notwendigen Zuwinkungen nicht vernachläſſigt würde, er is von mich von Jugend an ſehr daran gewen'nt worden. — Na, Schmidt mag ja auch woll! — Denn ich bün ſehr vor das, was unſ' Herr Paſtur, von den ich mir die Staatskalender leihnen tu, die prophlaxiſche Methode nennt, nämlich, ich prügle ihm — nämlich verſtehen Sie mir, ich meine Körling un nich den Herrn Paſturen — vorher, wenn er noch kein Undäg' begangen hat, und wart nich erſt, bis er ſie hat jung werden laſſen. Dieſe Manier ſtammt ſich noch aus die glücklichen

[1] Miſſingſch ſtatt Julklapp, vgl. Bd. 2, S. 131, Anm. 3. — [2] Equipierung. [3] 'er = plattdeutſch dor, da, dort. — [4] Paar Ohrfeigen gab.

Zeiten der mecklenburgiſchen Leibeigenſchaft her, was, wie ich höre, wieder in günſtige Erwartung ſteht und mit mich voll-ſtän'nig harmoniert. Dazumalen ließen wir die Pferdejungs, was jetzt Hofjungs tituliert wird, regelmäßig an Maidag zuſammen komplimentieren und prügelten ſie vorläufig vor all die Undäg' ab, die ſie in's halbe Jahr machen würden, ausbenommen diejenichten Prügel, die ſie extra for jede einzelne Erſcheinung der Pferde in den Waizen rechtmäßig zu fordern hatten. Dieſe Vorwegverabreichung hat ſich for praktiſche Ökonomiker allmeindag als praktiſcher Denkzettel von Nutzen gewieſen. En behöllern Kopp is nich jeden ſeine Sache, aberſten en behöllern Puckel hat jedwerein. Na, was Körling anbetreffen tut, den habe ich den Sünndag vor Wihnachten for ſeine ganze Lehrzeit ſo eingeſeift, daß er jedwermal, wenn er Undäg machen will, eine geſunde Erinnerung an die letzhändige Abſchiedsvermahnung empfinden wird. Vor 'ne richtige Auffriſchung, denk ich, wird Schmidt ſorgen; aberſten durch muß's kommen, denn Körling ſtammt von 'ne ſteinpöttige Art.

Es freuet mir ſehr, daß Sie mit meine Rätſels zufrieden ſünd; dieſes nachfolgende is aber hellſchen ſchwer vor alle, die auf die Versmacherei nich eingefuchſt ſünd. Wo wird das woll geſchrieben, daß doch 'ne richtige geriemelte Verskunſt zuweg kümmt?

Es ſaß auf jenem Dache da
Ein Kranich.

Den Vogel werden Sie woll nich kennen. Dieſe Art Benennung is mich auch noch meindag nich paſſiert, wenn wir ſonſtzumalen von dieſen Vogel auf hochdeutſch reden taten, denn ſagten wir „'ne Krauhn". Aberſten's is nu allens anders in die Welt: zu eine „Pferdelinie" ſagen ſie jetzund „Pferdeleine" un zu einer „Pfeitſche" „Peitſche", was nich viel beſſer als ornären Plattdeutſch weſen tut. Leben Sie wohl!

Wohnhaftig zu Haunerwiem bei Klashahnenurt, den 1. Janewahri 1856.

Ihr bis in den Tod getreuer Bräſig, immeriter Entſpekter.

P. S. Bei den 1. Janewahri fällt mich ein, Sie beſtens zu Neujahr zu gratulieren. Der Himmel laß Ihnen in Ihr Geſchäft avanzieren!

## VII.

### Lieber Herr Gönner!

Wenn die geſchriebene Schrift meines Briefes, mit Reſpekt zu vermelden, diesmal man klätrig ausfällt, ſo kommt das davon, daß ich mich die Maag' halten muß, nämlich vor Lachen. Stellen Sie ſich für, daß unſ' Schulmeiſter von 's Mirrwochens Nahmiddags bis vergangen Sünndags Abens in einen Ritt auf mein Rätſel geraten hat un hat's nich rausgekrigt und bleibt dabei, das ſoll ein Sparling ſein. Un unſ' Schulmeiſter is ein gelernter und ein Semeriſt. Aber wo von kömmt dies? Dieſes kömmt von das entfahmtigte neumodiſche Baukſtafieren. Was tu ich mit ſonne Moden! 'Ne „Ha" is 'ne „Ha" un 'ne „Es=ce=ha" is 'ne „Es=ce=ha" un nich 'ne „Schſchſchſch", was ſich anhört, as wenn ſo'n ollen Gant[1] beißen will. Wenn ich 'ne „Be" ſage, denn ſag' ich 'ne „Be", unſ' Schulmeiſter aber reißt bloß 's Maul auf un ſchnappt nach Luft, wie 'ne Karp, wenn ſie aus 's Waſſer kömmt. Das hat er von all ſeine neumodſche Klugheit, daß er nich mal mein Rätſel rahren kann. Hätte er richtig baukſtafiert:

K—r—a—n—i—c—ha,

denn hätte er richtig rausgekrigt, daß der Vogel 'ne Krauhn geweſen wär. Denn in's Versmachen un in Riemels is er nich ſwack, wie die beikommende Inliegenheit von dieſen Brief ausweiſ't, den Thema dazu hat er von mich. Vorne, nämlich mit lateiniſch gedrückte Nahms in die Anfangsbuchſtaben, wie männigmal in die Roſtocker Zeitung mit Geliebten paſſiert, kann er ganz gut; von hinten, nämlich in den Riem, kann er nich ſo gut, wie Sie nach beifolgenden Augenſchein ſelbſt vermögen beurteilen zu können. Gedennoch bitte ich Ihnen, Beifolgendes in Ihr Blatt aufzunehmen als 'ne Nacherinnerung an die Scheideſtunde und väterliche Ermahnung an Körling.

Wohnhaftig zu Haunerwiem
bei Klashahnenurt,
den 12. Janewahri 1856.

Ihr bis in den Tod
getreuer Bräſig,
immeriter Entſpekter.

[1] Gänſerich.

### Nachruf

an meinem geliebten Schweſterdochterkinde Körling, zur Nacherinnerung an das Empfangene und zur Berückſichtigung ſeiner Zukunft im Fall einer üblen Schickung.

Kümmſt du mich wieder bloß nach Haus,
Ohn daß die richt'ge Lehrzeit aus,
Entfahmter Schlohm[1], ich kehr dir aus,
Raus aus das Haus, kopphäſter[2] raus!
Looſſt du mich aus der Lehr heraus,
Ich gerbe dich den Puckel aus,
Nah vierteihn Daag noch gräun un gräſig!
Gedennoch Dein

Dich ewig liebender Onkel
Jochen Bräſig.

---

### VIII.

Lieber Herr Inſpektor Bräſig!

Wir ſind in großer Not, aus welcher Ihre Freundſchaft und Ihr Scharfſinn uns vielleicht ziehen könnte, d. h. wenn Ihre Zeit es erlaubt. Wir geſtehen, daß wir vor dem nachfolgenden Fall gleichſam verbaſ't, wie mit der Axt vor den Kopf geſchlagen daſtehen und uns fragen, ob Ihre gütigen Rätſel oder dies Nachfolgende ſchwerer zu löſen iſt. Der Fall iſt folgender:

In einer kleinen Stadt — bitte, ich irre mich, es iſt eine Kreisſtadt — lebt ein edler Israelit. Der Mann beſchließt, dem Zuge ſeines Herzens, welcher ihm als des Schickſals Stimme gilt, zu folgen und in der ſchweren Not der Zeit oder in der Zeit der ſchweren Not ein übriges zu tun und ſich ſeiner — bald hätte ich Mitchriſten geſchrieben — leidenden Mitmenſchen zu erbarmen. Er überlegt ſich alles wohl, wie das ſeines Volkes bedächtige Art iſt, er fragt ſein Herz, er fragt ſein Geſchäft, beide nicken mit dem Kopfe und ſagen: In Gottes Namen! Tu's! — Er tut's! — Er geht zu ſeinem Geldkaſten, er holt 100 Taler preußiſch Kurant hervor und gibt ſie zu einer Suppenanſtalt der Armen der Stadt. — — Halt! Herr Inſpektor, Sie wollen ſagen, was Sie wahrſcheinlich ſchon oft ge-

[1] Flegel. — [2] Kopfüber.

ſagt haben: „Jude iſt Jude, er hat ſeinen Vorteil dabei.“ Die Sache iſt noch etwas anders. — Der Mann denkt: Soweit wär's gut, aber die preußiſchen Taler, und wenn ſie auch in ganz kleine Pfennige verwechſelt werden, können die armen Teufel nicht freſſen, ſie müſſen Suppe dafür haben; aber wo dieſe Suppe kochen? — Ich habe da zwei Küchen, ich will ſie hergeben, dieſe beiden Lokale, ich will mir die Laſt auf den Hals laden und die Gefahr, daß man bei Gelegenheit mir die ſilbernen Löffel ſtiehlt. „Aber warum tut er dies Alles?“ werden Sie fragen. Ich antworte Ihnen: „Das gehört hier nicht her,

Fragſt du nach der Urſach, wenn
Sterne auf- und untergehn?
Das Warum wird dann nur klar,
Wenn die Toten auferſtehen.“

Genug, er tat's.

Der Wohlweiſe verſammelt ſich infolgedeſſen; er breitet ſeine Weisheit über den Ratstiſch, verbrämt dieſelbe mit extraordinären Komiteemitgliedern und verziert ſie zum Überfluß noch mit den echten Goldquaſten der hierarchiſchen und Stadtverordnetenvorſteher-Gewalt.

Große Freude — bald hätte ich geſchrieben: in Israel! — Große Freude in der chriſtlichen Verſammlung! „Haben Sie's ſchon gehört? Der Co . . . . .“ — „Ja, ja! weiß es ſchon. Hat hundert Taler gezeichnet. Ausgezeichnet!“ — „Ja, er hat aber auch ſeine Küchen zu dieſem wohltätigen Zwecke angeboten.“ (Allgemeine Freude und Anerkennung.)

Da erhebt ſich der dreimal im Feuer des Glaubens und der Liebe geläuterte hierarchiſche Goldquaſt, mit welchem die Säume magiſtratlicher Weisheit geziert waren, und ſpricht: „Meine Herren, annehmen oder ablehnen? Das iſt die Frage. Ich ſtimme für ablehnen! Nie werde ich als chriſtlicher Superintendent zugeben, daß chriſtliche Arme aus einer Judenküche geſpeiſt werden!“ — „Ich auch nicht!“ ruft die Stadtvorſteher-Gewalt und fügt energiſch hinzu: „Nie nicht! Nie nicht! Nie nicht!“ — Beide erſcheinen zum Staunen der Anweſenden in einem Heiligenſchein. Trotzdem heftiger Widerſpruch von 4 Mitgliedern des Komitees, weswegen dieſelben in den Verdacht des

heimlichen Moſaismus geraten. Dieſelben gehen ab und zürnen inwendig. Indizierte Judenverfolgung.

Nun fragen wir bei Ihrer langen Welterfahrung an, lieber Freund,

1) ob bei einer Suppenanſtalt ein Superintendent durchaus notwendig?
2) ob ein chriſtlicher Bettler nicht ebenſo vollſtändig aus einer Judenküche geſättigt wird als aus einer chriſtlichen, vorausgeſetzt, daß er gleiche Portionen erhält? und
3) ob Gefahr für das Chriſtentum vorhanden, wenn einer ſeiner Bekenner aus einer Judenküche ißt?

Belieben Sie, teurer Freund, auf vorliegende drei Fragen in Ihrer leichtfaßlichen Darſtellungsweiſe und Ihrem praktiſchen Takte zu antworten. — Wie geſagt — unſere Weisheit iſt zu Ende, wir müſſen bei Ihnen Vorſpann ſuchen.

Mit vorzüglichſter Achtung

Ihre

ergebenſten

L. & R.[1]

Lieber Herr Gönner!

Kommen Sie mich ſo mit Fragen und Supperdenten un mit anderen Verfänglichkeiten, denn muß ich Sie man ſagen, es gibt 'ne Andeutung von einem Sprüchwohrte, welches beſagt: „Ein Narr kann mehr fragen, als 7 Waiſen beantworten können." Dieſes wollte ich nun grade nicht ſagen, nähmblich, daß Sie ein Narr ſünd und ich 'ne Waiſe, denn wenn auch meine beiderſeitigen Eltern ſchon lange dod ſünd und mir einſam als dazumaligen Wirtſchafter zu Triddelfitz[2] zurück ließen, ſo rechent man vor gewöhnlich die Leute in die ſiebziger Johren nich zu die Waiſen — ich wollt bloß ſagen, mit Verfänglichkeiten ſollten Sie mich nich unter die Augen gehen, denn worum? Unſ' gnedigſten Herrſchaften ſünd nu wieder hier, und ich könnte mich ſelbſt da 'ne Suppenanſtalt einbrocken, zu die ein langer Löffel gehört. Gedennoch indeſſen! Ich bün zu unſern Herrn Paſturen geweſen und habe mich von ihm den neuen Staatskalender von

[1] D. h. Lingnau (Verleger des „Unterhaltungsblattes") und Reuter. — [2] Name eines Landgutes in Vorpommern.

1817 geleihnt und ihm dabei Ihre gütigen drei Stück Anfragen vorgelegt in Berückſichtigung meiner eigenen geiſtlichen Dummheit.

Unſ' Herr Paſtur is noch einer von die Alten, ümmer richtig da, ſehr vor Vernünftigkeit in der Predigt und vor die Begreiflichkeit derſelben, auch vor die Armut und vor ſieben Schläge in der Wirtſchaft mit reine Brache. Vor die Stallfütterung und die vielen Betſtunden is er nich, ſehr aber vor den friſchen Klewer[1] und Weidegang in die liebe Natur. Die neumodiſche Bockſchäfereien[2] hat er in den Magen, viel lieber will er, ſagt er, rauhe[3] halten, ſie ſünd dankbarer[4]. Als Ökonomiker is er richtig, un als Paſtur ein Menſchenfreund. Na, unſ' Herr Paſtur ſagte alſo zu mir: „Grüßen Sie ihm und ſagen Sie ihm, die erſte Frageſtellung wäre eine unrichtige Ottografvieh: Supperdent und Suppenanſtalt hätte eine große Ähnlichkeit in der richtigen Schreibart, indeſſen hätte 'ne große Potſchon und 'ne ſchöne Rendlichkeit mit Zwiebeln, Burre, Peiteßillwörteln un Sellerih un was ſonſt noch zu 'ner Appetitlichkeit gehört, mehr mit 'ner Suppe zu tun as ein Supperdent. In Anbetracht der zweiten Frage wäre er der Meinung, daß die Isrealiter oder Moſaiſchen Glaubensgenoſſen — denn Juden wollten ſie nich gerne heißen, weil daß dies ein ſchlechter Nebenbegriff ſei — im ganzen genommen millgäwerner wären als die Chriſten, und daß ihre Kocherei ſehr rendlich mit „Milchern" un „Fleiſchern" wäre, auch das Eſſend behülflich, wie er dies an ſeiner eigenen körperlichen Beſchaffenheit erfahren habe, da er lange Jahre als Gimnaſt auf hohen Schulen bei ſo einem moſaiſchen Samariter 's Mirrwochens Freitiſch gehabt habe, wo er ſich, mit Reſpekt zu vermelden, das Leib recht nüdlich voll geſchlagen habe, ohne weſentlichen Schaden an ſeinem Chriſtentum zu leiden. Und damit wäre denn auch die letzte Frage erledigt.

Nu frage ich Ihnen aber: Hat dieſer Supperdent was gegen dieſe 100 Rtlr. preuſchen Krant dieſes moſaiſchen Glaubensgenoſſen gehabt, oder hat er dieſe for probat erklärt? Dieſes

[1] Klee. — [2] Schäfereien, welche zur Veredlung der Raſſe Merino- oder Elektoralböcke beſitzen. — [3] D. h. rauhhaarige Schafe, im Gegenſatz zu Merinos u. ſ. w. — [4] D. h. ſie geben mehr Wolle.

wär, wie unſ' Herr Paſtur ſagt, eine exemplariſche Beitragung zu die Moralität von's 19. Jahrhundert.

Mich geht es noch paſſablemang; aber mit meinem Schweſterdochterkinde Körling! — Selftiger hat ſich ſchon in alle Förmlichkeit und Regelmäßigkeit mit mehrfache Unregelmäßigkeiten und dämliche Formulierungen vermengt. Denken Sie ſich, ſchreibt mich Schmidt, daß er ſich mit die entſchiedenſte Dummheit eingelaſſen hat. Schmidt is nähmlich ſehr ſtark in den Hempbau und verkauft welchen, nämlich Hempſaat. Nu is Schmidt aus und kömmt nach Haus. „Was paſſiert?" fragt er. — „Ja", ſagt mein Schweſterdochterkind Körling, „mit Hempſaat. Ich habe ein Faß davon verkauft." — „So", ſagt Schmidt, „haben Sie Order dazu?" — „Dieſes weniger", ſagt Körling, „aber ich tat's aus milder Barmherzigkeit. Der Menſch war ſo weit hergegangen, nu wollt ich ihn doch nich umſüs gehen laſſen. Mein Großmutterbruder ſagte noch zuletzt mit möglichſter Einſchärfung zu mir, ich ſolle nie einen gehen laſſen." — „Schön!" ſagt Schmidt, „dieſes ſünd Grundſätze, und die liebe ich. Aber wo is er denn her?" (Nämlich der Hempſaatkäufer.) — „Dieſes weiß ich nich", ſagt Körling un ſüht Schmidten grad ins Geſicht. — „Wo heißt er denn?" fragt Schmidt. — „Dieſes weiß ich auch nich", ſagt Körling un kuckt Schmidten noch dreiſter an. — „Was haben Sie denn for dieſen Hempſaat gekricht?" fragt Schmidt un ſüht Körling als Prinzipahl mit entſchiedener Nachdrücklichkeit an. — „Gekricht?" ſagt Körling un kuckt Schmidten mit die unverſchamtigſte Frechheit in die Augen, „gekricht habe ich nichts nich, weil daß ich nicht wußte, was das Hempſaat gellen ſollte."

Na nu hört allens auf! Oh, du Brut! Den Nahmen deines alten Großmutterbruders willſt du als einen Schleier for deine eigene Dämlichkeit ziehen? „Körling!" habe ich geſagt, „nie laß mich einen gehen, der Geld bringt"; und der dämliche Jung' läßt einen ohne Geld mit Hempſaat gehen!

Wo das mit Körling noch mal ſeine Endſchaft nimmt, weiß ich nich! Leben Sie wohl

Haunerwiem
bei Klashahnenurt, den 27.
Janewahri 1856.

Ihr bis in den Tod
getreuer Bräſig,
immeriter Entſpekter.

## IX.

### Lieber Herr Gönner!

Ja! Sie können's tun, Sie können's aber auch laſſen! Sie können's verpuplitzieren, oder können's mit dem Deckmantel der Schamhaftigkeit verpoſamentieren und einbalſamieren, wie Sie wollen! Denn ſchanierlich is es for ihm; aber wenn der Entſpekter Lampe ſagt, er wär auf unrechten Wegen geweſen, denn lügt er, als er ſein Maul auftut. Nee! Allens in Ehrbarkeit, aber in großer Verlegenheit!

Mit die Hempſaatgeſchicht von vorige Nummer haben Sie 'ne Dummheit angericht, und hoffentlich nich vor die lange Weile[1]. Koopmann Voß, was ein Annebäulkenkind[2] von unſen Schulmeiſte is, hat 'ne Ölmühl und juſt auch Kindelbier und ſagt zu ſeine Frau: „Karline", ſagt er, „die Ölmühl ſteht ſtill, und die Kindelbier muß ohne mir ſchon gehen; die Gevattern können ſtehn, die Ölmühl darf nich ſtehen; ich reiſ' nach Schmidten zu Karmin, der hat welchen, nämlich Hempſaat." — „Wilhelming", ſagt ſie, „das is all recht ſchön; aber wo kömmſt du hin ahn Koſten?" — „Ich geh nach Ratsherr Schwächlichen und mach ihm was vor", ſagt Wilhelming und geht zu den Herrn Snater[3] und macht ihm was vor und ſagt ihm, was ſein Sohn is, nämlich Kriſchan Schwächlich, der hätt jetzt ausgelernt in Karmin und Schmidt hätt an ihm geſchrieben.

Herr Ratsherr Schwächlich ſitzt grade 's Abens hente half nägen un judiziert mit ſeine Frau über die dicken Arwten un dat ſtriepig Speck, und er ſagt: „Fieken", ſagt er, „der Jung hat den ganzen Animus von mir und auch die knickerigen Bein, und dick Arwten und ſtriepig Speck ſünd ſein Leibgericht, du ſollſt ſehn, der wird!" Dunn kömmt Koopmann Voß in die Tür und ſagt: „Vielmal zu grüßen von Schmidten in Karmin, Herr Vetter und Herr Ratsherr, und Sie müßten 'raus kommen, denn dies wär ne Notſach'; und ich wollt' mitfahren."

„Natürlich", ſagt der Herr Snater, „und wenn's 'ne Notſach' is, dann weiß ich Beſcheid, dann hat der Jung' ausgelernt

---

[1] Umſonſt. — [2] Vetter (im zweiten Grade). — [3] Senator.

und ſoll zum Ritter geſchlagen werden, und dat koſt't Geld. — Gottlob!" ſagt er zu ſeiner Frau, „denn wir haben's ja!"

„Ja", ſagt Koopmann Voß, „die Angelegenheit wird ſich wohl in dieſem Grade verhalten, und was den Entſpekter Bräſigen ſein Körling is, der hat zu Hauſ' ein Hemd vergeſſen, und hier iſt es, und wir ſollen's morgen mitnehmen." Und Voß, der geht.

Schön! und die Frau Ratsherrn nimmt das Bekleidungsſtück von Körling Bräſig und legt's in Beurteilung der möglichen Vergeßlichkeit auf dem Ehebette des Herrn Ratsherrn.

Un Ratsherr Schwächlich perrt in die höltern Tüffel[1] rin un geht in der Stube ümmer up un dal, up un dal, un rookt Abraham Berg and Zoon[2] un denkt an die ſtädtſche Verhältniſſe un an den Duchmachergraben[3], und kömmt allmählich von wegen den Schpektakel mit die höltern Tüffel auf dem glücklichen Gedanken, daß er von Wichtigkeit is, und daß vor ihn, als neues Magiſtratsglied, es von Paßlichkeit wäre, wenn er ſich mit was Beſonderes befieße; und er ruft: „Jöching!"

Was ſein Jüngſter is, Jöching, kömmt rein, und er ſagt zu ihm: „Jöching! loof und hol die kleine grüne Potellje mit dem großen Proppen und hol mich von demſelben."

„Vatting, Kurn?" fragt Jöching.

„Dummer Junge!" ſagt der Herr Ratsherr in der natürlichſten Bosheit über die Unverſtändlichkeit ſeines kleinen Nachgeborenen, „ich habe mein Lebstage genug mit blauen Zwirn[4] zu tun gehabt, nu daß ich meine tägliche Sitzung in den Magiſtrat abmache als Mann von Schrot un Kurn, nu trink ich keinen Kurn. — Nee, Kähm[5]!"

Un Jöching lauft un Jöching kümmt, un Jöching bringt ihm, nämlich den Kähm. Un der Herr Ratsherr geht up un dal, up un dal, un rookt Abraham Berg and Zoon un denkt an die ſtädtſche Verhältniſſe un an den Duchmachergraben un drinkt einen Kähm, un denkt an den Duchmachergraben un an

---

[1] Holzpantoffeln. — [2] Tabaksfirma. — [3] Der Tuchmachergraben in Treptow war Gegenſtand lebhafter Erörterungen in der dortigen Stadtverordnetenverſammlung zu der Zeit, als Reuter ihr als Mitglied angehörte. — [4] Korn- oder Kartoffelbranntwein. — [5] Kümmel.

die ſtädtſchen Verhältniſſe und drinkt wieder einen Kähm, und er ruft aus die Tür heraus: „Fieken, kommt all mal herein!“

Und ſeine Frau kommt herein un ſein Knecht und die Dirn, un Jöching kuckt durch die Tür, und er fragt: „Seht ihr was an mir, daß ich was geworden bün?“ und der dumme Kerl von Knecht und die dumme Dirn von Dirn ſehn nichts an ihm; und ſeine Frau ſchiebt die andern raus un ſagt: „Gabriel Schwächlich, was fehlt Dich?“

„Bloß von die ſtädtſchen Verhältniſſe“, ſagt er, „der Duchmachergraben is mir zu Kopp geſtiegen.“

„Gabriel Schwächlich“, ſagt ſie und zieht ihm aus und legt ihm als einen Einſiedler in die zweiſchläfrige Bettſtelle, „wo is ſo etwas minſchenmäglich! Und hier leg ich dir ein rein Hemd hin, hier bei das andere ſor Körling Bräſig, daß du dir morgen abend bei Schmidten in Karmin in reinlicher Beſchaffenheit ausziehen kannſt.“ Und ſie geht, und as ſie geht, da ſchnorkt er auch ſchon.

Un vor die Dühr ſteht der entfahmtigte Kerl von Knecht mit der dummen Dirn von Dirn und halten Zuſammenkünfte, und der Bengel ſagt zu ihr in ſeiner Dummheit: „Dürt“, ſagt er, „förre daß, dat unſ' Herr Ratsherr worrn is, ſchnorkt hei, un ſchnorkt ümme, dat ſich dat anhürt as: Rats-Herr, Rats-Herr!“ —

Dieſes ſünd nu ſo nichtswürdige Bemerkungen von Dienſtboten über ihren Herrſchaften, worüber ich mir immer ſehr emigriert habe. —

Den andern Morrn vor Dau un Dag' kümmt Koopmann Voß un reibt ſich die Händ und ſagt: „Morgen, Vetter! Morgen, Vetter! Na, na? noch nich raus aus die Poſen?“

„Wo ſo?“ fragt Ratsherr Schwächlich in gänzlicher Unbeſinnlichkeit.

„Vetter Ratsherr!“ ſagt Koopmann Voß un reibt ſich die Hän'n un wringt ſie, daß ſie knacken, „wir müſſen jo nach Schmidten, von wegen das Ritterſchlagen, und Ihr müßt 50 Rtr. mitnehmen, denn ſo viel koſt't's.“

Un der Herr Ratsherr Schwächlich ſteckt die beide knickerige Bein, was nu Säulen von die Stadt geworden ſünd, aus das

Oberbett und die ſonſtigen Verhältniſſe des blaukarierten Ehebetts herfür un ſagt: „Wilhelming Voß", ſagt er, „tuh' mich den Gefallen un geh, denn ich bün in pures Negliſchöh un bün ſchenierlich, un ſag zu die dumme Dirn von Dirn, daß ſie Koffe macht und ſoll von deine echten Ziehchuren nehmen; un ſag den dummen Kerl von Knecht, er ſoll anſpannen un ſoll halten un ſoll ſie auffchwänzen, denn ich fahr ſelbſten un is mich ſchon paſſiert, daß ſie mich rechtſch un linkſch mit die Dreckigkeit der Schwänſe in die Augen geſchlagen haben, namentlich auf dem Stadtholzweg." Und Voß der geht.

Und Ratsherr Schwächlich zieht ſich das eine reine Hemd an und den andern Zubehör von Kleidungen bis auf die neue Wichsſtiefeln hinab, und geht bei ſeinen Sekletähr und holt 50 Rtlr. preußſchen Krant raus un ſticht ſie in einem grauen Beutel, und geht mit ſeinem Beutel Haus bei Haus un weiſ't ihm in der Nachbarſchaft herum un prahlt damit, un was ihm der Jung' koſt't, un kauft bei ſeinen Nachbar 2 Geſtſtuten[1], einen for ſich zu unterwegs und einen for Voſſen, „denn", ſagt er zu Bäcker Schmidten, „ümmer nobel!"

Und ſie ſetzen ſich auf den Wagen, un der Herr Ratsherr fährt.

„Gott in den hogen Himmel!" ſagt 'ne alte Frau vor's Dohr, „einen Hals hat der Menſch man, und ſie fahren jowoll den Stadtholzweg!"

„Vetter", ſagt der Herr Ratsherr un hau't mang die Mähren, — „weiß der liebe Deuwel! es ſtremmt[2] mir ſo mang die Schultern, ich muß mir verkühlt haben — Vetter, dieſen vorliegenden Stadtholzweg möchte ich mich die Erlaubnis nehmen, eine Kunſtſtraße zu nennen, und zwarſten aus zwei vorliegenden Gründen: erſtens, weil es eine Kunſt is, die vorliegenden Gründe des vorliegenden Weges gründlich zu beſſern, und zweitens, weil es eine Kunſt is, auf dieſelben zu fahren. Vetter!" und er haut wieder mang die Mähren — „weiß der liebe Deuwel! Wo mich dies ſtremmt! Ich muß mich einen gründlichen Erasmus auf die Scheundiehle[3] bei's Aufmeſſen ge-

[1] Waſſerſemmeln, im Gegenſatz zu den mit Milchzuſatz gebackenen Stuten. — [2] Strammt. — [3] Tenne.

holt haben! — Vetter, wenn Sie mal Ratsherr werden — nu wo lang' kann's dauern, denn Ihre Verſtandesgaben paſſen zu uns — denn nehmen Sie ſich gründlich vor, als Ihren erſten Grundſatz, die Grundloſigkeit dieſer Gründe auf dem Stadtholzweg gründlich zu verbeſſern; die liegenden Gründe der Stadt, nämlich das Stadtholz, würden eine weit größere Grundrente abwerfen, wenn die Grundfeuchtigkeit dieſes unergründlichen Weges einmal von Grund aus durch Grundentwäſſerung gründlich abgeleitet und der Weg dadurch grundfeſt würde. Sehn Sie ihm an, ſieht er nicht aus wie des Teufels Grundſuppe? Seine Grundfarbe is Schmutz, ſeine Grundſubſtanz is Lehm. Mir gehen die Gedanken mit Grundeis[1], wenn ich daran denke. Gründlich von Grund aus muß der Grundbau gegründet werden, der Grundzins der Grundeigentümer muß ſteigen, die Grundſteuer ſich heben und die Grundbedingungen des allgemeinen Wohlſtandes feſter begründet werden!" —

„Das gebe der grundgütige Gott", ſagt Koopmann Voß.

„Bün auch die Meinung, Vetter!" ſagt der Herr Ratsherr un hau't mang die Mähren, „nee! wo mich dieſes ſtremmt! Bei mir haben ſich am Ende die entfahmten Homeriden wieder mal auf die Wanderſchaft begeben un haben ſich mang die Schullern geſchmiſſen, und daher kömmt die Stremmung."

„Wo nennen Sie die Bieſter, Herr Ratsherr? Ich nenne ſie Hieroglyphen, und mein Nachbar nennt ſie Heroiden."

„Das is ümmer möglich, daß Ihre und ſeine ſo heißen, meine heißen Homeriden und ſünd von die ſchärfſte Art, wie mich der Doktor ſelbſten geſagt hat, und ziehen in meinem menſchlichen Leibe herum, wie 'n Leierkaſten auf 'n Jahrmarkt, und ſtimmen ihre Litaney an, bald ſünd ſie hier, bald ſünd ſie da." —

Durch dieſen intreſſanten Medizinal-Angelegenheiten und durch dem tiefen Drecke fahren ſie in das Stadtholz rein.

„Sehn Sie, Vetter", ſeggt Ratsherr Schwächlich und weiſet in der Runde mit dem Peitſchenſtiele herum, inſoweit, daß ſeine Homeriden-Stremmung zuläßt,

[1] Vgl. Bd. 3, S 458, Anmerkung zu S. 313.

„Dieſes Stadtholz
Iſt unſrer Stadt Stolz."

Un ſomit ſünd ſie in's Stadtholz un in die ſtädtſche Angelegenheiten un bleiben darin ab un an ſtecken, d. h. ins Stadtholz — nich in die ſtädtſche Angelegenheiten, denn darin geht es as geſchmiert, indem daß der Herr Ratsherr genau weiß, wo's damit geweſen is, un Koopmann Voß, wo's damit werden muß.

Un ſie fahren un fahren un bleiben dann ſtecken un freuen ſich über dem Stadtholze un fahren dann wieder und ſünd ganz munter, bloß mit Ausbenehmen der Stremmungen des Herrn Ratsherr. So kommen ſie nach Blumenhagen vor dem Kruge und eſſen den Geſtſtuten un trinken eins, un fahren dann weiter un kommen gegen die Koffezeit bei Schmidten in Karmin an. Un was mein Swesterdochterkind Körling is, kömmt aus dem Viehhauſe angelaufen und nimmt den Herrn Ratsherr die Linie[1] ab und hat ſeinen ſünndaagsnahmiddagſchen Rock auf en Warkeldag bei's Ausmäſten[2] an. — Nu bitt ich Ihnen um einen Ableger von dieſen Schlüngel! War for ihn un for ſein beſagtes Geſchäft der neue Flauſch nich gut genug, den ich ihm aus meinem alten habe machen laſſen? Na, wart du! — Un was den Herrn Ratsherrn ſein Sohn is, der kömmt ſchon aus dem Pferdeſtalle, weil daß er wegen längerer Lehrzeit in einer höhern Rangordnung begriffen is. Und ſie freuen ſich alle ſehr, daß ſie gekommen ſünd un daß ſie da ſünd.

„Na? Wo is das?" fragt Koopmann Voß, als ſie bei dem Koffetrinken ſünd, „haben Sie noch welchen?" (Er meint nämlich: Hempſaat[3].)

„Natürlichermang", ſagt Schmidt, „ſonſten hätt ich Sie das nich geſchrieben." Und ſie machen den Handel richtig, un Koopmann Voß kauft vor'n zirka 50 Taler Hempſaat von ihm.

„Und was macht denn Bräſigen ſein Körling, wo is 's mit ſeiner Schickung?" fragt Voß.

„Das is 'ne verſchlagene Perßönlichkeit", ſagt Schmidt, „verſchtahn Sie mir, ich meine nich, daß er von grauſamer

[1] Statt Leine. — [2] Ausmiſten. — [3] Hanfſaat.

Klugheit is; ich meine bloß, daß der alte ehrwürdige Entſpekter Bräſig" — ſo, ſagt Voß, hat er geſagt — „ihm zu ſcharf genommen hat und hat ihm verſchlagen as 'n jungen Hühnerhund, wovon er dickfällig geworden iſt. Tun tut er das zworſten, was er tun ſoll; tun tut er aber auch das, was er nich tun ſoll. Ich probier das nu mit ihm in aller Gelindigkeit."

Oh, wo wird Schmidt ſich ſchneiden! So 'ne ſteinpöttige[1] Art un Gelindigkeit! Und der Herr Ratsherr ſitzt da un läßt nichts laut werden un nimmt ſich ein Stück Zucker zum Koffe un ſagt zu ſich ſelbſten: „Helliſchen nobel! orndlich Zucker zum Koffe!"

Un als der Koffe aus is, geht das Veſperbrodteſſend an, und der Herr Ratsherr ſagt zu ſich ſelber: „Gott, du bewahre uns! Ich bün froh, daß dies 'ne Profatgeſellſchaft is, wenn dies ins Wirtshaus wär, was würr das for eine entfahmtigte Rechnung geben! Wo? die Dirn bringt jo woll 'ne Potellje Wein rin? Un jeder hat ſeine eigene Salviette un ſein eigen Metz un Gabeln un zwei reine Töller! Was macht ſich der Mann for Koſten!"

Und als ſie gegeſſen haben, ſeggt Schmidt: „Na? Wo is 't? Machen wir 'n kleinen Rundgang[2]? Soll't Wiſt ſein oder Boſtohn? Was mein Wirtſchafter Kühn is, kann mitſpielen."

Schmidt geht nun 'raus un ruft Kühnen, un Ratsherr Schwächlich ſagt zu Voſſen: „Vetter, half Part? Häh? was meinen Sie?"

Un Voß ſagt, das würr ſich hier nich ſchicken, weil daß ſie das merken würrn; und der Herr Ratsherr ſagt in Anbetracht des genoſſenen Koffes und des Kleinabendbrodts[3] und des noch zu genießenden Abenbrods und des morgendlichen Frühſtücks: „Na, en Dahler will ich anwenden! Was kann 'er viel nach kommen! Aber gut mit mich müſſen Sie gehn, denn ich ſpiel nur Boſtohn."

Und als Schmidt un Kühn kömmt, ſpielen ſie Boſtohn. „En kleinen Petih!" ſagt Voß. — „Sechs Schwächliche!" ſagt

---

[1] Hartköpfige. — [2] Statt Runde, d. h. ſo viel Spiele, daß jeder Spieler einmal Karten gegeben hat. — [3] Veſperbrot.

Schmidt. — „Sechs Geſunde!“ ſagt Kühn. — „Sechs Grandioſo!“ ſagt der Herr Ratsherr; und Voß und Schmidt, die paſſen, und Kühn geht mit. Un Koopmann Voß ſagt: „Na, ich bün Myſehr un habe nich die Laus von 'ner ſtechbaren Kart, aber jedennoch: den beſten Fuß vor!“ und er ſpielt Ruten-Bauern[1] aus, und Schmidt ſagt: „Leſſeh Paſſeh!“ un Kühn ſagt: „Ne kleine Deckung!“ un ſetzt Ruten-Dahm auf, un der Herr Ratsherr ſticht die Ruten-Dahm von ſeinen Ädeln[2] mit dem Dauſe über un nimmt 5 forſche Schüppen[3] weg un legt ſeine Stiche zuſammen un ſagt: „Ich hab meine!“ un ſpielt en Ruten nach, un Schmidt nimmt den Ruten mit den König, und Koopmann Voß reibt ſich die Hän'n un ſagt: „Wenn Sie nu noch einen Ruten haben und ſpielen ihn nach, denn ſünd ſie rüm!“ Und Schmidt ſpielt den Ruten, und ſie ſünd rüm.

„Das nehme mich kein Menſch übel!“ ſagt Kühn zu den Herrn Ratsherrn, „Sie ſtechen mich die Dahm und ſpielen Ruten nach, und ich ſitz hier mit die drei bäwelſten Kreuz un 'ne ſtarke Garantie in Herzen und kann's Spiel auf en Tiſch legen?“ — „Herr Kühn“, ſagt der Herr Ratsherr un ſüht orndlich ehrwürdig dabei aus, „bei uns zu Lan'n heißt es: Jeder vor ſich! Dafor, daß Sie Ihre nicht gekriecht haben, kann ich nich; ich hab' meine!“

Un ſo ſpielen ſie weiter, un als Gott den Schaden beſüht, beſüht Ratsherr Schwächlich ſeinen auch un findt, daß aus dem vorausgeſetzten Taler drüttehalben geworden ſünd, un ſtößt ſich ſelbſten in die Rippen un ſagt zu ſich ſelbſten: „Man jo nich marken laſſen!“

Un as das Spiel vorbei is, eſſen ſie Abendbrodt, Supp un nahſten Krutſchen[4] un dazu Rotwein, un Ratsherr Schwächlich ſagt zu ſich: „Das weiß der liebe Deuwel! Wo fornehm! Wieder mit reine Salwijetten un reine Töller un ſülwerne Lepel un zwei Poteljen Rotwein! Son'ne Landleut müſſen doch grauſames Geld verdienen! Wo klug bün ich geweſen, daß ich meinen Kriſchan in die Zunft gebracht habe!“ Un als er bei's Eſſen die Möglichkeit getan hat, kricht er eine Zichalie un nimmt ſie verkehrt in die Mund un roocht ſie in der verkehrten Rich-

[1] Ruten, Karo. — [2] Statt aide, Mitſpieler. — [3] Schüppen, Pik. — [4] Karauſchen.

tung un ſagt zu ſich ſelber: „Zichalien ſünd vornehmer; Abraham Berg and Zoon ſchmeckt aber beſſer.“

Endlich wünſchen ſie ſich 'ne wohlſchlafende Nacht, un Koopmann Voß ſchläft bei Schmidten, der Herr Ratsherr indeſſen in Anbetracht ſeines väterlichen Verhältniſſes bei ſeinen Sohn un Körling Bräſig.

Als der Herr Ratsherr in die Schlafſtube kömmt, ſieht er for ſich ein ſauberes Bett daſtehen, und er ſagt zu ſich: „Nee! Wo is 's mäglich! Reine Lakens un Jereein ſeine Waſchſchüſſel for ſich un en reinen Handauk[1]!“ un er kuckt unters Bett, ob nich etwanige Raubmörder runtergekraucht wären, un er ſagt zu ſich: „Na, nu ſeiht! Ornblich ein Stiewelknecht un en Paar lerrern Tüffeln un denn noch — was ſonſten noch unters Bett gehürt. Nee, was for 'ne Umſtän'n machen ſich die Menſchen doch!“

Und der Herr Ratsherr zieht ſich ſeine Effekten aus, und es ſtremmt ihn wieder, und er ſagt: „Kriſchäning“, ſagt er, „mein Sohn, ich bün wieder ſehr mit Homeriden und ſie ſitzen mich mang die Schullebläre, un den ganzen Dag' hab ich 'ne grauſame Stremmung gehabt. — Un for dich, Körling Bräſig, hab' ich ein reines Hemd, das ſchickt dein Mutter-Onkel-Vater-Schweſter-Bruder, der Entſpekter Bräſig, weil daß daſſelbige in Vergeßlichkeit geraten is.“

Un mein Körling in zufällige Nachgedanken über meine väterliche Vermahnung in Hinſicht der Rendlichkeit ſagt zu ſich: „Will mich doch mal den unverhofften Genuß der Rendlichkeit verurſachen!“ Und grade in dem Monument, als der Herr Ratsherr bis aufs Hemde fertig is, is Körling auch mit's neue Hembde fertig, un Körling ſpringt herum in den jubelnden Gefühle einer gänzlich verhüllten Natürlichkeit und ſagt: „Wer's lang hat, läßt's lang hängen!“ Und der Herr Ratsherr Schwächlich ſpringt mit den Säulen der Stadt herum und ruft: „Das weiß der Deuwel! Hin'n nicks! Vör nicks!“ Und Kriſchäning ruft aus das Bett 'raus: „Vatting, Vatting! Maak! Dei Dirn kümmt un will dei Stäweln halen!“

[1] Handtuch.

Und der Herr Ratsherr ſofort in das Bett und liegt da in ehrborer Würdigkeit, bis daß, daß die Dirn wieder raus is. Un als ſie raus is, ſagt der Herr Ratsherr: „Körling Bräſig", ſagt er, „wie mich dies allmählich klar wird, is das eine irrtümliche Vertauſchung der Umſtände. Dein's is mein, un mein's is dein. Bring mir mein's, denn krichſt du dein's! Erſt aber pauſte aus Schamhaftigkeit das Licht aus!"

Was mein Schweſter-Dochter-Kind is, der entfahmte Hallunke! tanzte aber erſt mit allerlei Lüften einen Schottſchen vor das Bett des Herrn Ratsherrn und ſetzte ſich dazu die Schlafmütze desſelben auf, und als er ſich auf ſolche Weiſe arg über den Herrn Ratsherrn vomiert hatte, pauſtete er das Licht aus, und es entſtand eine gegenſeitige Vertauſchung.

Am andern Morgen nach's Frühſtück ſagte der Herr Ratsherr zu Koopmann Voſſen: „Na, wo[1] is 's?"

„Sie meinen mit die Ritterſchlägerei?" ſagte Voß, „daraus wird nichts nich heute."

„Wo, das wär ja doch entfahm!" ſagte der Herr Ratsherr, „un ich ſoll mit die 50 Taler wieder retour? Da lachen ja die Leute über."

„Herr Vetter, aus der derartigen Verlegenheit will ich Ihnen rausziehen", ſagte Koopmann Voß, „ich will Sie den Gefallen tun un mit Ihre 50 Taler meinen Hempſaat bezahlen."

Und das geſchieht; und als ſie allens in Richtigkeit gebracht haben und adjees geſagt haben, ſetzen ſie ſich wieder auf dem Wagen und fahren nach Hauſe, und als ſie in das Stadtholz kommen, ſagt der Herr Ratsherr wieder von der Stadt Stolz und daß das doch ſchön von dem lieben Herrgott wäre, daß er es hätte wachſen laſſen und hätte es grade jüſtament ſo weit von der Stadt ſtatewiert, denn wo ſollte ſonſt wohl die blaue Schützengilde an den 18. Juni[2] hinreiten, denn der liebe Gott wüßte allens am beſten einzurichten, und auf dem Stadtholzwege ſprach er wieder über die Grundloſigkeit des Untergrundes u. ſ. w. Und als ſie nach Hauſe kamen, ſtieg Koopmann Voß von 'n Wagen und ſagte adjees und ging nach Hauſe

[1] Wie. — [2] Vorabend des Treptower Schützenfeſtes 1856.

un rieb ſich die Hän'n, bis daß ſie knackten, und ſagte zu ſeiner Frau, er habe ihm, nämlich Schwächlichen, reell was vorgemacht.

Un Ratsherr Schwächlich ſaß drei Dag in einem Ritt in Rat mit ſeine eigene Gedanken und in dem Andenken an ſeine Reiſe und an die Stremmung und an ſeine 50 Taler un an ſeine drittehalb Taler, un an die nichtsgewordene Ritterſchlägerei, un an die grauſame Verlegenheit ſeines untern Menſchen, und als ihm hierüber drei Liespund[1] Licht mit einemmal aufgegangen ſünd, kam ich zu ihm und fragte ihn nachs Hemd und mein Schweſter-Dochter-Kind, und als ich ſah, daß er in Übung war, gab ich ihm folgendes Rätſel auf:

„Ich bin ein Herr von mir
Und ſitz in mir,
Um mich verlegen
Und mein zu pflegen[2].“

Und dabei ſitzt er nu noch un kann's nich raus kriegen. Vielleicht daß einer von Ihre Unterhaltungs-Leſer es eher raus kricht. Darum habe ich Sie dieſe Geſchichte als kurze Einleitung zu das Rätſel geſchickt.

Leben Sie wohl

Jhr

Haunerwiem bei Klashahnenurt,
den 1. März 1856.

bis in den Tod getreuer
Bräſig,
immeriter Entſpekter.

---

[1] Liespfund = 14 Pfund. — [2] Vgl. S. 216.

## Jeder Scherz wird in der jetzigen Zeit Ernſt.

Als ich in Roſtock ſtudierte, wohnte ich mit einem überaus humoriſtiſchen Freunde beim Tiſchler Saß in der Lagerſtraße. Mein Freund hatte eine große Zuneigung für den Schuſtermeiſter Samkow gefaßt, oder beſſer! der Schuſtermeiſter Samkow hatte ein großes Vertrauen zu den juriſtiſchen Fähigkeiten meines Freundes gefaßt, und da Samkow an ausſtehenden alten Studentenforderungen litt und ſelbſt die deprimierenden Wirkungen erfolgloſer Klagen den ſtets neu aus der Aſche entſtehenden Samkowſchen Sanguinismus anzufachen ſchienen, ſo geriet der unglückliche Stiefelfabrikant allmählich in einen Zuſtand der Aufregung, der ihn alles wünſchen und hoffen, aber auch alles glauben ließ, namentlich alles dasjenige, was — er gehörte der konſervativen Partei an — die alte Zeit der Neuzeit gegenüber in ein beſſeres Licht ſtellen konnte.

Eines ſchönen Morgens komme ich in das Zimmer meines Freundes G. Derſelbe ſitzt behaglich in der Sofaecke und raucht mit einem Geſichte, auf welchem deutlich die ſchönen Worte geſchrieben ſtanden: „giſtern abend bi Blocken in dei Laageſtraat von oll Rammen werre teigen Dahle in Boſton gewunnen", ſeinen Tabak. Samkow ſteht vor ihm und ſagt: „Je, nu ſeggen S' mal, Herr Avkat!"

„Je, Meiſter, wat ſall ick doatau ſeggen? Dei Tieren waren ümme ſchlichte", war die Antwort. — Ich muß hiebei bemerken, daß mein Freund G. damals in dem Stadium des Advokatenlebens ſich befand, in welchem jedem Klienten das Recht einer ausführlichen Unterhaltung zugeſtanden wird. Samkow war ſein erſter Klient.

„Herr Avkat, dit möt der Deuwel hahlen! So as't jetzt is, is't mendag nich weſt."

Um die Naſenlöcher und Mundwinkel meines Freundes fingen an jetzt allerlei Heiterkeiten zu ſpielen, welche ironiſche Lichter auf die Unterhaltung zu werfen droheten.

„Herr Advkat, mit dei Schauſterie is't rein tau En'n. Ach, früher! ‚Machen Sie mich ein Poa zweinätige Stiewelu!' — ‚Hier ſünd ſei!' — Söß Dahle her! un denn Drüttel! — Un nu? — Nu mit dei Studenten? — Hett mi dat mien Fru nich ümme ſeggt? — ‚Samkow', ſeggt ſei, ‚ſei kamen nich üm dei Tweinätigen, ſei kamen, ſei kamen üm dei twei Mäten.' Un mien Fru hahr recht."

„Mit dei Schauſterie, mien leiw Samkow", antwortete G., „doa fälen S' man ſeihn, doa ward dat noch ümme ſchlimme mit, denn mit dat Katüffelmehl nimmt dat ſchrecklichen Äwehand."

„Wo ſo, Herr Advkat, mit't Katüffelmehl?"

„Je, Meiſte, doa maaken ſ' jo nu all Stäweln ut."

„Na, ſegg ick't nich, Herr Advkat? So geiht hei gaut! Stäweln ut Katüffelmehl! Ja, denken kann ick't mi, denn Muskant Bohm wieſ't mi nielich 'ne Schnuftobacksdoſ', dei hahren ſ' ok ut dat verfluchte Katüffelmehl maakt."

„Je, dei Muskant ſüll ok man ganz ruhig ſin, dei Muskanten ward dat neegſtens ok ſchön äwer't Liew gahn. Doa hebbn ſ' nu all 'ne akuſtiſche Dampmaſchien erfunnen, dei ſetten ſ' tau Berlin in Gang un hier bi uns, up Schleuderſchen ehren Saal, geiht dei Muſik los, ahn all Muskanten."

„Na, ſegg ick't nich, Herr Advkat? Muskanten un Schauſters un Prükenmakers un Balbierers! 'T is all egal! Kein Deuwel lett ſich en Bort miehr ſchnieren, un dei 't dauhn, dauhn't ſülwſt." — —

Ich lachte damals herzlich über dieſe Myſtifikation, aber man leſe den nachfolgenden Aufſatz aus der „Schleſiſchen Zeitung", und man wird geſtehen müſſen, daß, wie wir am Vorabend der akuſtiſchen Dampfmaſchinen ſtehen, auch die Kartoffelmehlſtiefel ihren verhängnisvollen Gang durch die Welt antreten können. —

Die „Schleſiſche Zeitung" ſchreibt aus Breslau: „Unſer gelehrter ehemaliger Mitbürger, Herr Profeſſor Purkinje, jetzt an der Univerſität zu Prag, hat neuerlich Verſuche über die Über-

tragung muſikaliſcher Töne von einem Orte zum anderen zur Mitteilung gebracht, welche in den Gebäuden der franzöſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften vorgenommen worden ſind, den berühmten Phyſiker Wheatſtone aber zum Entdecker haben.[1] Dieſelben ſind ganz geeignet, ſo manche wunderbare und für ‚Zauberei' gehaltene Erſcheinung durch die Schallverbindung zu erklären und dieſe auf Geſetze zurückführen zu helfen, als auch in ihrer praktiſchen Anwendung ein Mittel für die wunderſamſten akuſtiſchen Wirkungen darzubieten. Sie beſtanden darin, daß in den tiefen Kellern des Gebäudes ein Fortepiano, ein Violoncell, eine Geige und eine Klarinette ſich befanden, an denen dünne Leiſten befeſtigt waren, die durch die Gewölbe in den phyſikaliſchen Saal geführt waren, wo ſie mit ähnlichen, an die Reſonanzböden von vier Harfen befeſtigten, in trennbarer Verbindung ſtanden. Sobald die Muſiker im Keller zu ſpielen anfingen, ertönte im Saale die Muſik in ihrer vollkommenen Reinheit und nach der Eigentümlichkeit der Inſtrumente, was in der Tat einen eigentümlichen Eindruck erzeugte. Eine Muſik ohne Inſtrumente und Muſiker erſchien wie ein Zauberwerk."

[1] Johannes Purkinje (1787—1869), Profeſſor der Phyſiologie, Begründer der mikroſkopiſchen Anatomie. — Charles Wheatſtone (1802—75) in London, Erfinder des Zeigertelegraphen und des Stereoſkops.

# Memoiren eines alten Fliegenſchimmels in Briefen an ſeinen Urenkel,

den großherzoglich-mecklenburg-ſchwerinſchen Geſtütshengſt Red Robin, Doberansky, Güſtrowsky[1], Fuchs, Vollblut und Premier des Vollblutamtes zu Redefin[2], Inhaber eines Sterns.

## Mein Sohn!

So nenne ich dich, weil deine unvergeßliche Mutter, die herrliche Miß Shrimp, aus[3] der Ayeſcha, aus der Penelope, aus der Merry Maid, aus der mir noch im alten, verſchrumpften Herzen thronenden, ewig von mir angebeteten Miß Diamond, die Quellen ihres durch keine Mesalliance verunreinigten Blutes auf dieſe letztere zurückführt, und weil du zu deines Hauſes Glanz durch die Siege auf den Rennbahnen zu Doberan und Güſtrow weithinleuchtende Erfolge gefügt haſt, kurz weil du der rechte Span vom alten Holze, das echte Reis vom alten Stamme biſt. Mein Sohn, wenn du dieſe Zeilen empfängſt, habe ich das letzte Futter im Leibe, und wenn deine der mitleidsvollen Erinnerung geweihten Tränen dieſe Blätter befeuchten, ſo denke daran, daß der Schinder[4] mich ſchon geholt hat und daß von mir nichts übriggeblieben iſt, als mein Fell mit dem Silberhaar, welches boshafte menſchliche Rückſicht und Gewinnſucht nur aufbewahren wird, um es nach meinem Tode zu gerben, wie man es im Leben gerbte, um ſich Riemen daraus zu ſchneiden und Kappzäume daraus zu machen, vielleicht für meine eigene Nachkommenſchaft, vielleicht für dich, für den Sieger von Güſtrow und Doberan. Es wäre vielleicht beſſer,

[1] Hier etwa = Ritter von Doberan und Güſtrow, vgl. Z. 26. — [2] In Redefin befindet ſich das Landesgeſtüt für Mecklenburg-Schwerin. — [3] aus = geboren von. — [4] Abdecker.

wenn ich die nachfolgenden Zeilen ungeschrieben gelassen, wenn ich mich dabei begnügt hätte, diese Kappzäume als einzige Memoiren zu hinterlassen, doch ein Mehr oder Weniger kann nicht schaden; denn was sind die Memoiren vergangener Jahre anders als Kappzäume für kommende Geschlechter? Das heißt, wenn man sie richtig liest, wenn man eine Nutzanwendung auf das eigene Leben, auf die gegenwärtige Zeit daraus ziehen will. Mein teurer Sohn, dir, der du in der Blüte deiner Kraft, im Vollgenuß aller Ehren stehst, auf den die Augen aller braunen und weißen, aller schwarzen und roten Mecklenburger[1] gerichtet sind, des Name bei Hafer und Heu, bei Kaff und Kartoffelschalen, vor der improvisierten Krippe des Dorfkruges und vor dem Marmorservice in Basedows[2] Ställen genannt wird, dir rufe ich aus der finstern Ecke eines umfalldrohenden Schuppens, aus diesem Sommerpalais eines Samojeden, die ewig wahren Worte zu: „Mein Sohn, alles ist eitel!“ Jede niedergeschriebene Betrachtung über die Vergänglichkeit, über die Unbeständigkeit und den Wandel irdischer Zustände — und das ist die alte ewig gesungene Grundmelodie aller Memoiren, man mag zur Abwechselung noch so viele Variationen auf dies Thema spielen — hat für das abschiednehmende, schreibende Geschlecht etwas Wehmütiges, für das kommende, ins Leben tretende etwas Warnendes, Hinderndes, Kappzaumartiges. Auch durch die trüben Zeilen der nachfolgenden Blätter weht der leisflüsternde Abendhauch der Vergänglichkeit und mahnt dich zur Ruh, zur Bescheidenheit und zur Entsagung in deinem Streben. Du stehst auf der höchsten Staffel hippischer Vollkommenheit; aus dem Feuer deines funkelnden Auges leuchtet der gerechtfertigte Stolz auf aristokratische Abstammung, dein kleines Ohr winkt vornehmgnädig von oben dem ehrerbietigen Geschlecht zu, welches demütig Kind und Kindeskinder heranführt, sich in deinem kurzhaarigen, glänzenden Felle zu spiegeln; in weichen Seidenwellen wallt dein Schweif anmutig auf die breiten, untadeligen Sprunggelenke, auf die kurzen Fesseln nieder, und mit kleinem Hufe stampfst du den dröhnenden Boden; o! hüte dich, daß dein Auge nicht mit

[1] Mecklenburgischer Pferde. — [2] In Basedow befindet sich ein berühmtes Vollblutgestüt und ein prachtvoller, mit Verwendung von Marmor erbauter Marstall.

Star- und Mondblindheit[1] geſchlagen werde, daß dein Ohr durch die Schläge des Schickſals nicht dallöhrig[2] werde und dein Fell nicht rauh durch die Schläge der Peitſche, daß ein kahler Rattenſchwanz nicht unmutig Piephack[3] und Haſenhack peitſche und der drückende Leichdorn der Schale und des Zwanghufs nicht dein ſpatlahmes Gangwerk doppelt hinkend erſcheinen laſſe. Folge dem Zungenſchlag und der leichten Führung des leitenden Genius deines Lebens, dem engliſchen Jockei, oder brich ruhmvoll den Hals bei einem Rennen mit Hinderniſſen auf der Bahn deiner Taten, damit es dir nicht ergehe wie mir, deſſen leitender Genius ein Lumpenfahrer geworden iſt. Beſſer ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende! Darum, o Sohn! Blut meiner unvergeßlichen Miß Diamond und mein eigenes! Nimm hin die hinterlaſſenen ſchriftlichen Denkmale meines verkommenen Alters, dir zum Spiegel geſchrieben, hänge ſie auf an die Raufe deines Standes, damit du ſie als ein weisheitpredigendes Memento mori ſtets vor Augen habeſt; lies alle Morgen ein Kapitel daraus, bevor du dich ſtärkſt

An goldenem Hafer, an köſtlichem Heu,

und des Abends wieder eins,

Bevor du dich legeſt auf duftende Streu,
Bis dein Leben in Ehren vollendet.

Doch zur Sache! Auf die Stunde meiner Geburt ſchien des Lebens glückverheißender Doppelſtern, Reichtum und hohe Geburt; aber er ſchien nur; ſeine Konſtellation war zu ſchwach für die Dauer meines Glücks. Meine hochedle Mutter, Miß Ella, aus dem ruhmwürdigen, aber heruntergekommenen Geſchlecht der Walebones, eroberte auf einem unſerer Bälle, welche die Menſchen Turnierreiten nennen, durch die Anmut ihrer Bewegungen das Herz des Stolzeſten unter den Stolzen, das Herz des großen Gray Monus[4], des Abgottes unſeres Hofes. Der Neid ihres Geſchlechtes, die Klatſchſucht der kleinen Höfe und die Unbeſtändigkeit des Abgottes löſten, bald nachdem es ge-

[1] Eine unheilbare Augenkrankheit der Pferde. — [2] Niederhängend. — [3] Piephack, Haſenhack, Schale und Spat ſind Beinleiden der Pferde. — [4] Schwarzer Vollbluthengſt des Baſedower Geſtüts; vgl. Bd. 2, S. 467, Anmerk. zu S. 181

ſchloſſen war, das Verhältnis des vornehmen Herrn mit der reizenden Tänzerin. Mit geknickten Hoffnungen und gebrochenem Herzen zog ſich meine edle Mutter von dem Umgang der Welt zurück; nur ein alter, treuer Diener mit Namen Knirker war der Verſtoßenen in die Einſamkeit gefolgt und pflegte ſie in den trüben Tagen der Vernachläſſigung. Ich ſeh ihn noch, dieſen alten treuen Menſchen, mit ſeiner Stalljacke und ſeinen gelben Lederhoſen, ich fühle noch ſeine harte Hand, wie ſie mich in ehrlichem Wohlwollen ſtreichelte, und noch haben lange Jahre und rauhe Erfahrungen in der Welt die Dankbarkeit nicht verwiſchen können, die ich dem erſten Führer meiner unerfahrenen Jugend ſchuldige. —

Am 3. Februar 1830 erblickte ich in den abgelegenen Räumen des Marmorpalaſtes zu B.[1] das Licht der Welt. Die Bedeutung meines Vaters und die landkundige Verbindung desſelben mit meiner Mutter hatten den Leibarzt Borchert[2] zum Anerbieten ſeiner Dienſte getrieben; er ward nicht angenommen; Knirker mußte ihn abweiſen.

Es iſt wahr, die Menſchen rühmen ſich mit Recht eines längeren Lebens als wir; aber iſt dies, beim Lichte beſehen, ein Vorzug? Was nützt ein langes Leben, wenn ſein Ende durch Schwäche der Erinnerung getrübt wird und ſein Anfang in bewußtloſer Kindheit verdämmert? wenn es, eine losgeriſſene Scholle, auf dem Strome der Zeit ohne ſichere Anknüpfungspunkte dahinſchwimmt? Unſer Leben iſt kurz; zwiſchen engeren Ufern ſtrömt es dahin, aber die ſichere Brücke der Erinnerung ſpannt ſich von dem grünen Ufer des Entſtehens zu dem dunkeln Ufer des Vergehens; klar und deutlich ſchaue ich, eine Stunde von dem letzteren entfernt, auf den Augenblick meines Werdens und fühle noch die heißen Küſſe meiner geliebten Mutter, mit denen ſie mich bedeckte, als ich hülflos vor ihr lag. Taumelnd richtete ich mich auf und begrüßte das Licht der Sonne mit dem freudigen Ausruf: „O, wie ſchön iſt das Leben!“ Ein Irrtum, mein Sohn, den nur meine Jugend und Unerfahrenheit verzeihlich machen konnte.

[1] Baſedow. — [2] Reuters Freund Borchert war 1840—41 Tierarzt in Baſedow; vgl. Bd. 1, S. 395, Anmerkung zu Nr. 20.

Knirker kam. Über das treue Geſicht des alten Menſchen flog die Freude wie Feuer über ein Stoppelfeld, als er mich erblickte. „Very well!“ rief er aus und ſpritzte die dunkle Tabaksjauche durch die Zähne — beides, das Tabakkauen und Engliſchſprechen, hatte er von unſerm nationalengliſchen Zeremonienmeiſter Colliſon gelernt — „very well! Beide Wetten gewonnen! — Hengſt und Schimmel! — Leibhaftig der Vater! Kleiner Kopf, gut aufgeſetzt, breite Sprunggelenke; runde Croupe von der Mutter! — glorious! — Gut gemacht, Altſche!“ ſagte er ſehr ungeniert zu meiner edlen Mutter, die ihm ſeiner Treue wegen viel zugute hielt, auch in ihrer verlaſſenen Lage nicht wohl anders konnte. Der brave Kerl lief nun, nachdem er allerlei wohltuende Manipulationen an meinen Körper verſchwendet hatte, brachte der edlen Wöchnerin einen erquickenden Kleientrank und trug die üblichen Anmeldungen von dem frohen Ereignis in unſere dabei intereſſierte Nachbarſchaft umher. Bald ſtellten ſich denn nun auch Beſuche ein, und obgleich meine Mutter jede Teilnahme verbeten hatte, ſo ließen ſich dieſe von hohen und vornehmen Perſonen ausgehenden Aufmerkſamkeiten nicht wohl zurückweiſen. Der Oberzeremonienmeiſter Colliſon[1] machte meiner Mutter die verbindlichſten Komplimente über mein gutes Ausſehen, und ſelbſt der regierende Herr[2] ſtellte ſich ein, kniff die Lorgnette in ſein Auge und knarrte hinter den Vatermördern hervor: „Knirker, very well, Knirker!“ — „Very well!“ antwortete Knirker, ſich tief verbeugend. — „Colliſon“, wandte ſich der Herr an den engliſchen Oberzeremonienmeiſter, „die Walebones altes Geſchlecht? He?“ — „Zu Befehl! ſehr altes Geſchlecht; ſtammen in direkter Linie vom Bucephalus[3] Seiner Majeſtät von Mazedonien ab, noch altwendiſches Blut[4] drin.“ — „Schön, ſchön! Eintragen ins Geſtütsbuch, rezipieren!“ — So ward ich in das goldene Buch der Vollbluts ein-

[1] Vermutlich der Oberſtallmeiſter. — [2] Der Beſitzer von Baſedow, Graf Hahn. — [3] Die älteren mecklenburgiſchen Chroniſten glaubten, daß einer der altmecklenburgiſchen Fürſten Heerführer Alexanders des Großen geweſen ſei und eine Schar Mazedonier nach Mecklenburg gebracht habe; vgl. die Anmerkung am Schluſſe des Bandes zu S. 168. — [4] Auch der Stammvater des mecklenburgiſchen Herrſcherhauſes, der Obotritenfürſt Niklot, war ein Wende.

getragen ohne andere Verdienſte, als daß der große Alexander einen Urahnen von mir auf bloßer Trenſe geritten haben ſollte.

Schön und voll hätte jetzt mein Leben aufgehen müſſen, hätten ſich meinen Vorzügen der Geburt die Segnungen einer weiſen Erziehung zugeſellt. Meine teure Mutter beſchäftigte ſich redlich mit den Anlagen meines Gemütes, und Knirker, die treue Seele, pflegte mein Äußeres nach Kräften, in beiden Richtungen gedieh ich zuſehends; aber mein Verſtand blieb ungebildet, es fehlte mir die Erziehung eines Vaters. Der Erzeuger meiner Tage, Gray Momus, dieſer Ausbund von Schönheit und adligem Stolz, konnte ſeine Abneigung gegen meine Mutter nicht überwinden, und unbekümmert, ob ich darunter litt, verſagte er ihr hartherzig jede Gelegenheit zur Verſöhnung. Meine Mutter verſuchte nun das letzte Mittel: auf einer Promenade, die ſie mit mir machte, führte ſie durch mich eine Szene herbei. „Grauſamer!“ rief ſie, als er in dem Glanz und der Würde ſeiner ausgezeichneten Stellung ihr entgegen kam, „können Sie Ihr Fleiſch und Blut verleugnen? Wollen Sie Ihren Sohn nicht anerkennen?“ — „Madame“, war die rauhe Antwort, „Ihr Sohn iſt anerkannt, wie das Geſtütsamt ausweiſen wird. Befinden Sie ſich in drückenden Verhältniſſen, ſo ſteht meine Börſe Ihnen zu Dienſten, im übrigen aber . . . .“ Dahin! ging der Barbar. Meine Mutter ging auch; aber mit den Schauern des Todes im Herzen. Zu Hauſe angekommen, legte ſie ſich. Der Leibarzt Borchert wurde gerufen, er ſchüttelte den Kopf: „Knirker“, ſagte er, „es iſt das Herz; gegen gebrochene Herzen gibt's keine Medizin.“ — „Very well, Mister Borchert“, ſagte Knirker weinend, „aber du lieber Gott, was wird aus dem Wurm?“ — „'Ne Amme anſchaffen“, ſagte der Leibarzt, es iſt von oben ſchon Befehl dazu gegeben.“ —

Meine Mutter verſchied ſanft. Du erläßt mir die Schilderung meines Schmerzes, ich war in Tränen aufgelöſet; nur die Intervention eines mich gewaltig aufregenden Ereigniſſes konnte mich retten. Zum Glück trat dies ein. Jedermann wußte es, und der Leibarzt Borchert hatte es ſelbſt geſagt, meine Mutter war am gebrochenen Herzen geſtorben; nun erhob eine Partei, von dem böſen Gewiſſen meines Vaters angeſtiftet, ihr Haupt,

der ſchnöde Leibarzt wurde beſtochen, und wie ein Lauffeuer verbreitete ſich die für mich und meinen Schmerz entſetzliche Anſicht, meine Mutter ſei an einer gemeinen Kolik geſtorben. Ein ſchrecklicher Zorn erfaßte mich, ich tobte, als man mir dieſe heimtückiſche Nachricht mitteilte; Knirker, dieſe gutmütige Seele in gelben Lederhoſen, ſuchte mich zu beruhigen, wollte mich ſtreicheln, ich ſtieß ihn fort. „Er iſt auch krank", ſagte Knirker, und holte den Doktor.

Mit der dreiſten Stirn und dem ungenierten Weſen, die allen erinnerlich ſein werden, die ihn gekannt haben, trat der Leibarzt in mein Gemach. — „Tobt er immer ſo?" war die impertinente Frage des Nichtswürdigen. „Yes, Mister", ſagte Knirker. — „Hat auch Kolik", ſagte Borchert, „iſt Euer verdammtes engliſches Preßheu dran ſchuld!" und wollte mir bei dieſen Worten eine Portion Kamillentee in verkehrter Richtung einflößen; aber — ein Schlag von mir! der Doktor krümmte ſich auf dem Boden, und die angedrohete Kamillenteelibation ſtrahlte dem armen Knirker ins Geſicht zur Strafe dafür, daß er die Affekte der Seele aus gemeinen Unterleibsleiden zu erklären ſuchte.

Ich war gerächt, das Andenken meiner Mutter war gerächt; aber ein unverſöhnlicher Feind war mir in dem Leibarzt fürs ganze Leben geworden. Fluchend, mich verwünſchend, mich mit dem ſchmählichen Namen eines kleinen Schindluders belegend, ſtand er auf und ſchwur, ſich nicht ferner um mich zu kümmern. Ach! hätte er doch dieſen Schwur gehalten, hätte er mich doch damals umkommen laſſen, wieviel Schmerzen wären mir erſpart geweſen, wieviel Hoffnungen wären mir nie erblüht, um durch den Nachtreif des Schickſals zerſtört zu werden! Seine erſte, durch Tücke eingegebene Handlung war, mir eine Amme zuzuſenden, das Blatterngift des Pöbels mir einzuimpfen, auf die weithinſchattende Eiche ariſtokratiſcher Vollkommenheiten das gemeine Paraſitengewächs der Miſtel zu pflanzen, den hochgeborenen Wein meines Vollbluts mit dem ſchlammigen Waſſer des wohlgeborenen Bürgertums zu miſchen. Schrecklich, wenn ich daran denke! Was hätte aus mir werden können, wenn meine Zukunft nicht auf ſo ſchmähliche Weiſe vergiftet worden wäre! —

Mein Sohn, ich bin Ariſtokrat von Geburt, ergo konſervativ; ich bin beides in den Schickſalen eines wechſelvollen Lebens geblieben, ich bin — ich kann es dreiſt ſagen — ein Ritter, wenn auch nicht ohne Furcht, doch ohne Tadel, d. h. ich habe nie etwas in unſeren Staatseinrichtungen getadelt, es ſei denn etwas, das in meinen ariſtokratiſchen Kram nicht paßte; aber ſo viel muß ich ſagen, es iſt eine Schande, daß der Staat nicht für Ammen aus ariſtokratiſchem Blute ſorgt. Die neueſten Forſchungen der Naturwiſſenſchaften — ich habe mit denſelben in ſpäterer Zeit mich beſchäftigt, namentlich mannigfache Verſuche über Ernährungsfähigkeit der einzelnen Vegetabilien an meinem eigenen Körper mit ſolchem Erfolge angeſtellt, daß man durch meine Haut und Rippen die animaliſchen Prozeſſe der Ernährung ſelbſt faſt beobachten konnte — ich bitte dich, lies meinen essay über die Ernährung durch Kartoffelſchalen und ſiebenjähriges Dachſtroh — die neueſten Forſchungen der Naturwiſſenſchaften, ſage ich, haben erwieſen, daß das Futter nicht bloß auf die phyſiſche, ſondern auch auf die pſychiſche Ausbildung einen weſentlichen Einfluß äußert; zum Beweiſe dieſer Behauptung ſieh die ſchwerfälligen, breithufigen, ſpeckhälſigen, ramsköpfigen[1] Holſteiner an, bemerke, daß die Hälfte derſelben, wenn bedeutende Anſtrengungen von ihnen verlangt werden, dumm wird, und warum? Weil ſie von Jugend auf in den ſumpfigen Niederungen ihr unverdauliches, abwechſelungbares, magenbeſchwerendes Futter ſuchen müſſen; während wir von der Bucephaliſchen Raſſe ſchon ſeit der uralten Wendenzeit unſer aus den mannigfachſten Kräutern zuſammengeſetztes, raſchnährendes Futter leicht auf reinlicher Höhe finden, weshalb bei uns auch nicht die Spur von Dummheit bemerkt worden iſt. Verpflanze eine Herde hochedler Schafe auf eine niedrige Weide, und ſie werden den konſtanten Charakter ihres Vollbluts nicht bewahren können, ſie werden in gemeine, rauhhaarige Schnucken ausarten, und das Ende wird die Drehkrankheit[2] ſein. Nie aber wird die Depravation des Blutes ſo gründlich erreicht, als wenn

[1] Mit Köpfen, die denen der Schafe ähnlich ſind. — [2] Eine durch Paraſiten bewirkte Gehirnkrankheit der Schafe.

ſie ſchon mit der Ammenmilch eingeſogen wird. Glaube mir, alle Torheiten, alles daraus entſpringende Unglück, welches mich betroffen, habe ich aus dieſen erſten Quellen meines Lebens geſogen, und wenn mir der Zuſammenhang in ſeiner Kauſalität auch nie ganz klar geworden iſt, ſo mußt du es mir doch glauben, parole d'honneur! —

Ich fahre fort. Kaum war der Doktor gegangen, ſo hörte ich auf dem Flur vor meinem Gemache ein gewiſſes Latſchen und ein unterdrücktes Weinen, welches von Knirkers Stimme unterbrochen wurde, der mit den Worten: „Here! Mistress! What is your name?“ meine Tür aufriß. Und herein ſchwankte eine gutmütig ausſehende, kuhheſſige[1] Perſon von einer Bauerſtute, die, in Tränen aufgelöſt, Knirker die Geſchichte ihres Unglücks erzählte, wie ſie durch drückende Armut und herrſchaftliche Drohungen dazu gezwungen worden ſei, ihr Kleines auszutun, um an mir mütterliche Pflichten zu üben. Damals verſtand ich den Grund ihrer Trauer nicht, und erſt weit ſpätere Beobachtungen haben mich gelehrt, daß „ein Kind austun“ allerdings etwas Schreckliches iſt. Die Redensart „ein Kind austun“ hängt mit der „ein Licht austun“ eng zuſammen, der einzige Unterſchied zwiſchen beiden iſt der, daß durch die erſte Prozedur das nur im langſamen Tempo ausgeführt werden darf, was bei dem letzteren plötzlich zu vollſtrecken erlaubt iſt.

Die Trauer des gutmütigen Weſens löſete ſich endlich unter herzbrechenden Klagen und Rufen nach dem verlorenen, ausgetanen Liebling ihres mütterlichen Herzens in eine zärtliche Liebe zu mir auf, bei welcher ich täglich an Volumen zunahm und ſcheinbar wohl gedieh. Aber mir, Knirker und dem Zeremonienmeiſter Colliſon unbewußt, wurde unter dieſer gedeihlichen Hülle der Grund zu Schwäche der Muskelkraft und Trägheit der Bewegung, die mit der Laſchheit und Energieloſigkeit des Charakters bekanntlich in enger Verbindung ſteht, gelegt, und jedes Pfund Fett, welches ich auf den Rippen anſetzte, wurde mit einer Ausſicht auf eine glänzende Zukunft bezahlt. In unbekümmerter Genußſucht verdämmerte ich die Zeit, in welcher ein

[1] x-beinig; vgl. Bd. 2, S. 127 Anmerkung.

Häkchen sich krümmen soll, um dereinst ein Haken zu werden, bestimmt zum Aufhängen aller Ehren. Keiner ahnte, welche Umstimmung in meinem Innern vorgegangen sei, nur der Urheber derselben, der tückische Borchert, wußte es ganz genau, und oft hörte ich, wenn andere mich lobten, ihn zwischen den Zähnen murmeln: „'s ist und bleibt doch ein lauer Hund!" Und leider! Der Bösewicht hatte recht. Unsere Feinde kennen uns stets am besten.

Zwar wurde ich nach einiger Zeit dieser Blutvergiftung entzogen, ich wurde von meiner Amme getrennt; aber das Unglück war geschehen, die klaren, den Bergeshöhen hoher Geburt entsprungenen Wellen meines aristokratischen Wesens waren untergegangen in den lehmigen Zuflüssen des gemeinen Lebens, die hochstrebende Marmorsäule meines Geschlechts war verkleistert und verschmiert in das schmutzige Mauerwerk bürgerlicher Alltäglichkeit. Ich ahnte nicht einmal meine Verderbtheit; ich jammerte und schrie nach meiner Ernährerin, die ich nie wiedersah. Freilich kam sie in spätern Jahren einmal eigens zu mir, um mich zu besuchen, es war aber grade zu einer Zeit, in der ich mit meiner Toilette beschäftigt war, und durchdrungen von Ärger über das Unheil, welches sie in mir angerichtet hatte, ließ ich sie abweisen.

Ich wurde nun in eine Art von Kleinkinderbewahranstalt, richtiger wohl Kindergarten, gebracht, wo ich mit mehreren Gentlemen meines Alters unter Aufsicht einer alten englischen Dame spielend eine Hauptaufgabe des Lebens, das Grasen, erlernte. So eine Anstalt wird „paddock" genannt und ist eine Villeggiatur für vornehmer Leute Kinder, wo sie an dem Busen der Natur der fesselloſen Ausbildung origineller Individualität überlassen sind, und Aufsicht nur gestattet wird, um sie vor leiblichem Schaden zu bewahren. Meine Spielkameraden waren alle meines Alters und fanden in der Ausübung der verschiedenen Arten von Sport, im Laufen, Springen, Jagen, Boxen, ein standesgemäßes Vergnügen und hinreichende tägliche Beschäftigung; ich, obgleich der größte in der Gesellschaft, liebte diese Übungen nicht, sondern sah träge, an einen Pfosten gelehnt und mich in Behaglichkeit daran scheuernd, meinen Genossen zu

oder wälzte mich in dem hohen Graſe an dem Ufer eines Baches. Neckereien von ſeiten der muntern Geſellſchaft konnten nicht ausbleiben; ſie wurden aber von mir durch Rezitation meines pedigree[1] ſiegreich zurückgeſchlagen, und die Trägheit und Verſimpelung meines Weſens wurde bald für ahnenſtolze Zurückgezogenheit gehalten, welcher Irrtum denn auch nicht verfehlte, mich in einen unantaſtbaren Nimbus von Vornehmheit zu kleiden. „Hochedles Blut das, Knirker!“ ſagte die hohe Herrſchaft, wenn ſie erſchien, „Walebone, Gray Momus! Magnificent jointed! Pompous body!“ — „Yes, Sir“, ſagte dann der brave Knirker, „pompous body!“ — Nur der hämiſche Leibarzt blieb dabei, feindſelig durch die Zähne zu ziſchen: „Ein verflucht laſcher Hund das!“

Trotz ſeiner Anfeindungen befand ich mich wohl in meinen Verhältniſſen, und wenn auch zuweilen das Gefühl des Iſoliertſeins ſchwer auf mir laſtete, ſo bot die Einſamkeit dagegen auch wiederum ſo viel Gelegenheit zu goldenen Träumen einer vornehmen Zukunft, und ich wußte mit ſo viel Selbſtbetrug mir die zunehmende Vernachläſſigung von ſeiten meiner Spielkameraden als die mir zukommende Hochachtung vor meiner Geburt vorzuſpiegeln, bis ich mich in dieſen Selbſttäuſchungen und Schmeicheleien glücklich fühlte; und noch jetzt, an der Schwelle des Grabes, blicke ich auf die grüne Wieſe meines paddock zurück wie auf die einzige lachende Oaſe in der traurigen Wüſte des Lebens. Die Kindheitsträume allein ſind die reinen, vollen Klänge, die auf den Saiten der Seele durch die Diſſonanzen der ſpätern Jahre tröſtend hindurch klingen, und die Gefühle der Liebe und Freundſchaft ſind nur vergebliche Verſuche, die angefangene Melodie weiter zu ſpielen, bis ſie endlich, mehr und mehr verhallend im Geräuſche der Welt, unbeendigt im Seufzer des Sterbenden verhaucht. —

Endlich kamen die Jahre, die mich aus dem Paradies meiner Jugend vertrieben und mich ins Leben hinausſtießen. Ein Pageninſtitut für junge Herren vornehmen Geſchlechts oder, wie Knirker es nannte, ein training, nahm mich auf. Ich kann es

[1] Stammbaum.

nicht leugnen: noble Grundsätze in der Leitung dieser Anstalt, der Oberzeremonienmeister Collison lenkte sie selbst, viel Rücksicht auf Blut, keine Spur von Quälerei mit Realwissenschaften, wie: Ziehen, Fahren, Eggen, Pflügen; nur Winke und Fingerzeige für zukünftige vorteilhafte Repräsentation. Statt Orthographie: Orthopädie, statt Ethik: Kosmetik, statt Philosophie: Philogynie[1], das war der jährliche Kursus, den ich durchzumachen hatte. Außerdem viel Komfort, table d'hôte an Marmorkrippen, Raufen: Bronze; ausgezeichneter Hafer, köstliches Heu, Nachtisch: exquisite Moorrüben; schön gelegenes Logis im Westende des Stalls; Mobiliar bis zur Mistgabel herab elegant; vorzügliche Bedienung. Mein Diener hieß Jochen Krapp; höchst bequem, von anständigen Eltern, gute Schule, alles englisch an ihm, vom Stallkäppel bis auf die Gamaschen, unübertrefflich bei meiner Toilette, sehr angenehmes englisches Zischen, Sausen bei derselben; hätt' viel draus werden können, wenn von edlem Blut; nun fürcht' ich, es nicht weiter gebracht als großer Kammerdiener oder großer Spitzbube.

„Glückliche Lage, schöne Zeit!" wirst du ausrufen, wenn du dies lieſest; wirst vielleicht hinzufügen: „ich erinnere mich freudig daran der eigenen Jugend!" Und von deinem Standpunkte aus hast du recht, mein Sohn; aber die Zeiten sind andere geworden, du hast in den Zeiten deiner Ausbildung neben den adligen Bestrebungen noch allerlei Praktika getrieben, du vergoldest jetzt die Blätter deines alten Stammbaums mit den Erfolgen deiner Ökonomie und schmierst umgekehrt wieder die Räder deines bürgerlichen Betriebes mit dem Fette deiner adligen Privilegien; das hilft sich eins ins andere. Ich verließ mich zu meinen Zeiten bloß auf mein Vollblut, und ich fiel — fiel durchs Examen.

Nie vergesse ich jenen Tag, an welchem die Krone meines Lebens zur Erde gebeugt wurde, um fortan am Boden zu kriechen. Wie glänzend schien die Sonne am Morgen dieses Tages, wie fahl und sturmverkündend nahm sie Abschied, bis sie in ein finsteres Gewölk versank, ein treues Bild meiner Vergangenheit und Zukunft!

[1] Neigung zum weiblichen Geschlecht.

Ich war für die große Karriere beſtimmt. Ich weiß zwar nicht, ob ich, durch innern Drang getrieben, ſelbſt Wünſche in dieſer Richtung ausgeſprochen habe, oder ob ſie unbewußt durch die Lobeserhebungen meiner Umgebung in mir geweckt wurden, genug, die Idee, dereinſt in der Diplomatie oder in einem ausgezeichneten Hofamte zu glänzen, war in mir zu Fleiſch und Blut geworden; meine Taille war ausgezeichnet, mein Äußeres und meine Toilette ausgeſucht, und ein zurückhaltendes Schweigen von meiner Seite ließ auf bedeutenden innern Wert, auf Tiefe des Charakters und demnach auch auf große Erfolge im Leben ſchließen.

Meine dereinſtige Laufbahn, der Schauplatz meiner zukünftigen glänzenden Karriere, die Rennbahn, öffnete ſich mir. Im Bewußtſein angeerbten Wertes, im Selbſtvertrauen der Jugend, von den Tüchern holder Damen angeweht, von ſchönen Augen als Liebling angelacht, trat ich in die Reihen meiner Mitbewerber um den Preis des Sieges. Neid und Mutloſigkeit auf den Geſichtern meiner Mitkämpfer trafen meine Augen, und meine Sicherheit ſtieg — da hörte ich die Kanaille von Leibarzt ſagen: „Exzellenz, wetten Sie nicht auf den Schimmel, das iſt ein verflucht lauer Hund!“ — „Hat aber Blut, Borchert, Blut!“ — „Was Blut!“ war die ſchnöde Antwort meines alten Feindes, „mit bloßem Blut macht man heutzutage keine Karriere, hier heißt es: hic Rhodus, hic salta!“ — Dieſer verdammte Schraubſtock von albernem Spruch klemmte mir die Bruſt zuſammen, nahm mir Atem und Mut, mein Siegesbewußtſein ſank unter Null, die Exzellenz ſteckte ihr Wettbuch gleichgültig in die Taſche, das Zeichen zum Rennen wurde gegeben, und verwirrt und atemlos keuchte ich dem Ziele entgegen. Von Scham und Schweiß übergoſſen, ſtolperte ich durch dies gräßliche Examen, und das Hohngelächter der Menge empfing mich an den Marken der Bahn. — „No. III! Der wird nicht mehr zugelaſſen!“ ſagte ein ältlicher, ernſter Mann, der als Präſes der Examinationskommiſſion fungierte. — „Sollte eigentlich No. 99 erhalten, wenn's eine ſolche gäbe“, ſagte ein dumm ausſehender und witzig ſein wollender Dickbauch, der zu meinem Unglück ebenfalls in der Kommiſſion ſaß, „das iſt ja

ein Hieronymus Jobs[1]!" — „Ha, ha! — Hieronymus Jobs, Hieronymus Jobs!" lachte der hämiſche Leibarzt. — „Hieronymus Jobs!" jubelte der Plebs. — „Hieronymus Jobs!" lächelte der hohe Adel, und als ich, faſt erliegend unter der Schmach, mein Auge erhob, um ein Zeichen des Mitleids zu erbetteln, ſah ich auch die hohen Herrſchaften über den ſchnöden Witz lächeln, und der hohe Herr ſchnarrte höchſteigen: „Very well! — Hieronymus Jobs! — wollt' ihn eigentlich ‚Heros' taufen, nun mag er ‚Hieronymus' heißen."

Dieſer Spott machte meiner Karriere auf immer ein Ende. Arm an Ausſichten, reich an Schmach, für mein Leben mit einem Spitznamen gebrandmarkt, wurde ich im Zuſtand der grenzenloſeſten Verwirrung endlich durch den treuen Knirker den Augen der Menge entzogen. Mein Zuſtand flößte ernſte Beſorgnis ein; ein hitziges Fieber erfaßte mich, ich phantaſierte, das Licht meiner Vernunft erloſch, nur mein Stolz ſprühete wahnſinnige Flammen: „durchgefallen!" rief ich aus, „und wenn auch! Die Hofämter ſind mir noch nicht verſchloſſen! Dort iſt mein Feld, dort gilt nicht plebejiſches Wiſſen, dort macht man keine Examina, dort gilt jenes unbeſchreibliche je ne sais quoi, die angeborene tournure, dort . . . ." Da trat mein unbarmherziges fatum, der Leibarzt Borchert, mit dem Aderlaßſchnepper in der Hand zu mir, bremſte den hohen Flug meiner Phantaſie und — mit dem ſtrömenden Ichor[2] meiner hohen Geburt ſank Ausſicht und Hoffnung in den Staub. Matt, zum Tode matt ſtand ich da und mußte es leiden, wie das Ungeheuer mich Glied vor[3] Glied unterſuchte und befühlte. „Sagt' ich's nicht?" rief er, „hab ich es Colliſon nicht immer geſagt? — Der hat immer behauptet, die Kreatur gäbe noch ein gutes Reitpferd für die hohen Herrſchaften ab; aber auch dazu iſt er nicht zu gebrauchen: die Haſenhacken ſind bei ihm aufgetreten!" — „God forbid!" ſagte Knirker, „the hack of hase![4] Na, denn iſt's mit ihm vorbei! So unſchuldig die Haſenhacken auch ſind, wenn ihnen nur tüchtig aufgebrannt wird, die hohen Herrſchaften dulden

[1] Name des durch das Examen fallenden Kandidaten in Kortums „Jobſiade". — [2] Ichor heißt bei Homer das Blut der Götter. — [3] vor hier = für. — [4] Scherzhaft gebildetes Pſeudo-Engliſch.

einmal keine Haſenhacken in ihrer Umgebung.“ — „Wenn wir den Racker nur erſt los wären!“ ſagte Borchert, als er ging.

Dies ſollte früher geſchehen, als er vermutete. Als ich nach der Herſtellung von meiner Krankheit mit mattem Auge meine Lage überblickte, als ich auch die letzte ſtandesgemäße Ausſicht mit geknicktem Flügel traurig am Bette des Geneſenden ſtehen ſah — Haſenhacken ſchloſſen von jeher von den oberſten Hofämtern aus — und endlich Ruhe und Mut genug gewann, die letzte Urſache meiner ſchmählichen Niederlage aufzuſuchen und in der Blutvergiftung durch die bürgerliche Amme zu finden, da fühlte ich, daß die Grundbedingung meines Seins ſauer geworden war wie abgeſtandene Milch, daß mein Leben in der wilden Gärung einer zwieträchtigen Miſchung verlaufen müſſe. Schon der Entſchluß, der ſchließlich aus dieſen Prüfungen meiner ſelbſt hervorging, wird dir zeigen, daß die Halbheit mich erfaßt hatte. Ich beſchloß, mich aus den höchſten Kreiſen zurückzuziehen, in einer gewiſſen Sphäre jedoch die Rolle des vornehmen Mannes fortzuſpielen. Statt mit einem Male durch einen kühnen Entſchluß allen Dornen und Diſteln, die für mich auf den Höhen wuchſen, den Rücken zu kehren und mich im grünen Tale der produktiven Tätigkeit des Halbbluts und des Unbluts anzuſchließen, hoffte ich, unterſtützt von einer vorteilhaften Geſtalt — die Haſenhacken waren gebrannt — dereinſt an der Hand der Liebe, mit den goldenen Schlüſſeln eines reichen Schwiegervaters die Zugänge zu jenen Regionen wieder aufzuſchließen, denen ich jetzt ein freilich nur temporäres, aber trauriges Lebewohl ſagte.

Ach, wie tröſtend erklangen mir die ſchönen Worte aus Herrn von Schillers „Braut von Meſſina“:

„Stehen nicht Amors Tempel offen?
Wallet nicht zu dem Schönen die Welt?
Da iſt das Fürchten! da iſt das Hoffen!
König iſt hier, wer den Augen gefällt!“

Wie unter Amphions Leier fügte ſich unter dieſen klangreichen Worten Stein auf Stein aus dem Schutte meines Sturzes zu einem hochſtrebenden Hoffnungstempelbau. Aber Geld! Geld! — Glacéhandſchuhe, Fracks, Pomade und jene Düfte von tauſend Blumen, welche die Händler, geiziger als die Natur, nur gegen

bare Zahlung in kleinen Flaſchen verkaufen, der Proviant und die Munition meines zu eröffnenden Feldzuges verlangten Geld! Geld! und ich hatte nichts.

Glücklicherweiſe ward ich Gegenſtand der Spekulation. Du Schelm, du lächelſt, du denkſt deiner eigenen Triumphe und meinſt, deinem alten Urgroßvater ſei es ſo leicht geworden wie dir; er ſei gleich im Beginn ſeines Unternehmens Gegenſtand der Spekulation verſchiedener junger Damen geworden. Nein, mein Sohn, ſo leicht ward's mir nicht. Vorläufig ward ich Gegenſtand der Spekulation eines Juden.

Mortje, Ben David, Ben Mauſche, Ben Schmuhl, Ben Joel, ..... Ben Leip, ein edler Israelit, der ſein pedigree, wie heutzutage faſt alle Juden, bis in die äußerſten Wurzeln des Levitenſtammes hinunterleitete, der mit gerechter Verachtung auf die Ben Juda und Ben Ruben hinabblickte, dem rezipierten altteſtamentariſchen Adel angehörte, deſſen Vorfahren die Mauern von Jericho umtrompetet hatten, deſſen Ur-ur-ur- . . . .-älter-vater dem römiſchen Hauptmann, Herrn von Montmorency oder Dalberg — denn beide Familien machen mit Recht Anſprüche auf Abſtammung von jenem Kriegsknecht, der Chriſtus ans Kreuz ſchlug — gegen 11½ Prozent ſchöne Gelder zum leichtſinnigen Lebenswandel vorſtreckte, dieſer Mortje[1], ſage ich, der trotz ſeines rieſigen Stammbaumes weniger auf ſeinen Adel als auf ſeine Beziehungen zum Adel gab, erkannte in mir ein Weſen, welches geeignet ſein könnte, bei Damen dereinſt Glück zu machen. Mortje gehörte zu jenen bevorzugten Sterblichen, die es ſogleich jedem Dinge anſehen, wozu es zu gebrauchen ſein könnte; auf Auktionen, faſt erdrückt von den um ihn aufgeſtapelten erhandelten Schätzen, war er nie in Verlegenheit, jedem Ding ſeine Beſtimmung im voraus zu erteilen; dieſer alte Hut paßte ganz genau ſeinem Nachbar links, dieſer Lehnſtuhl war wie gemacht für ſeinen Nachbar rechts, dieſer verbogene eiſerne Haken paßte nirgends, als nur zu dem Schweinekofen ſeines Nachbars gradeüber. Als er mich zum erſten Male erblickte, kniff er die Lippen

[1] Name eines um die Mitte des 19. Jahrhunderts ſehr bekannten jüdiſchen Pferdehändlers.

zuſammen, nickte ſich ſelbſt Befriedigung zu und murmelte vor ſich hin: „Ausgeßaichent!“ dem er darauf nach einer Weile: „Vor die Dams[1]“ nachfolgen ließ. Dieſe Anſicht über meinen Lebensberuf entſchied mein Schickſal. Mortje nahm mich bei ſich auf und verpflegte mich in einer Art Boardinghouſe mit mehreren anderen jungen Herren meines Geſchlechts, legte ſein Geld auf mein gutes Ausſehen an, lehrte mich, wie Haare und Zähne wichtigere Dinge ſeien als Herz und Hirn, lehrte mich das Geheimnis, durch Nichtstun ſein Glück zu machen und durch Fenſterpromenaden Herzen zu gewinnen, und machte mir den Begriff „Taille“ in des Wortes verwegenſter Bedeutung klar.

Ein ſüßer Unſinn trat in mein Leben, die doppelköpfige Hydra deutſcher Sentimentalität und jugendlicher Liebesſeligkeit wand ihre zauberiſchen Ringel um mein liebedürſtendes Daſein, vergeſſen war der hochſtürmende Flug edler Geburt,

nur Liebe, Liebe wehete aus Morgenluft,
nur Liebe, Liebe glänzte aus Sternenſchein,
nur Liebe, Liebe flötete die Nachtigall!

So eine dumme Nachtigall hat gut flöten; ſie flötet und liebt und liebt und flötet, von dem, was mir im Herzen ſich regte, von einer *reichen* Liebe, hat ſo eine Kreatur gar keine Ahnung. Weil ich dir gegenüber gewiſſermaßen in der Lage eines Beichtkindes bin, das nichts als Irrtum und Torheit zu bekennen hat, ſo wirſt du vielleicht vermuten, ich hätte das Eigenſchaftswort „*reich*“ auf *Liebe* bezogen, ich hätte meine Phantaſie in dem „Raum der engſten Hütte für ein zärtlich liebend Paar“ ſpazieren geführt, ich hätte den Inhalt meines Lebens in Gras und Blumen eingeſargt, ich hätte ſo etwas Hölty-Jean-Paul-Johann-Heinrich-Voß-kleinbürgerlich-kümmerlich-Idylliſches an mir gehabt; nein, mein Sohn! durchs Examen war ich gefallen; aber ſo dumm war ich nicht: ich bezog das Epitheton „*reich*“ nicht auf die *Liebe*, ſondern auf den *Gegenſtand* meiner Liebe.

Hier wäre nun der Ort, meinem unvergeßlichen Freunde Mortje einen Päan zu ſingen, und gewiß würde ich denſelben anſtimmen für alles das, was er an mir getan hat, wäre mir

[1] Für die Damen.

im Laufe meines Lebens nicht klar geworden, daß alle menſchlichen Wohltaten trübe Ausflüſſe engherzigen und ſelbſtſüchtigen Egoismus ſind. Mortje hat viel an mir getan, er hat mich eigenhändig malochert[1], das heißt diesmal, wenn ich ſo ſagen ſoll, ad deteriorem; er riß mir nämlich die Füllenzähne aus und machte mich älter als ich war. „Eine gewiſſe Geſetztheit", ſagte mein würdiger Freund, „erweckt Vertrauen, führt raſcher, ſicherer zum Ziel, hol' der Teufel die Studentenliebſchaften! Was kann 'er nach kommen? Ich bin en Mann vor's Geſchäft!" Aber mein unvergeßlicher Freund hatte ſeine Auslagen für mich und ſeine Anlagen auf mich im Auge, er führte meine unerfahrene Jugend ſeinen Weg, machte einen Strich unter ſeine Rechnung, nahm mit 75 Prozent vorlieb und überließ mich meinem Schickſale und der reizendſten bürgerlichen Dame meines Vaterlandes.

Mit geraſpelten Hufen, mit geſtriegeltem Fell, mit geſchorenen Feſſeln und koiffierten Mähnen und Schweif mußte ich unter ſeiner Anleitung täglich vor dem Hauſe Malchens kurbettieren.

Malchen Lembkes, die die reiche[2]
Tochter war des alten Lembke,
Enkelin des reichen Hillmann,
Der Bockſchäfer einſt genannt war;
Schweigſam, züchtig wie Ximene,
Tiefverſenkt in die Pantoffel,
Die ſie für den Onkel ſtickte,
Der noch Fett hatt' auf den Rippen[3],
Den ſie zu beerben dachte,
Saß die Holde an dem Fenſter,
Nur verſtohlen auf die Straße
Und auf die Kurbette blickend,
Die ich täglich ſchweifgehoben
Opfer ihren Augen brachte,
Täglich 'rauf und 'runter machte.

Rückwärts, rückwärts! alter Schimmel.
Vorwärts trieb dich dein Verlangen,
Wärſt du rückwärts ſtets gegangen,
Rückwärts lag dein wahrer Himmel.

[1] Vgl. Bd. 4, S. 146, Anm. — [2] Die nachfolgenden Verſe parodieren eine Stelle aus Herders „Cid". — [3] Fett auf den Rippen haben = wohlhabend oder reich ſein.

Mein Sohn, wie ſich die Dämmerung auf den leuchtenden Tag legt, legt ſich die Schwermut auf die grüne Weide der Hoffnung; ſie ſchleicht leiſe heran, mit mildem, alles vergeiſtigendem Zauber deckt ſie das Schroffe und Störende; ihr leiſe flüſternder Flügelſchlag fächelt dich ein in die Träume ſeligen Schweigens, und wenn dann dein müdes Auge die ſchwere Wimper aufſchlägt, dann iſt's Nacht um dich; die grüne Hoffnung iſt ſchwarz geworden, als wäre Reif auf die Flur gefallen, rings um dich iſt nichts!

Und wenn dein Auge dann
Nach neuen Sternen,
Nach Quellen neuen Lebens
Weit ſuchet in den Fernen,
Dann ſucht es wohl vergebens!

Wie die Schabracke eines Trauerzuges liegt die Schwermut auf mir, wenn ich jener Zeit gedenke, in welcher ich bald mit dem waghalſigſten Mute auf den zerbrechlichſten Sproſſen der Traumleiter, welche zum Liebeshimmel führt, herumbalancierte und mit den Jubelliedern eines problematiſchen Sieges den ſtörenden Ernſt mit ſeinen langweiligen, nüchternen Betrachtungen aus der Seele ſcheuchte, bald in energieloſer Sentimentalität vor den Strahlen ſchöner Augen in charakterloſe Weichheit verſchwamm, wie — nun, wie ſage ich gleich — wie Butter an der Sonne. — Ach! und wenn's nur Schwermut wäre, die mir die lachenden Fluren der Erinnerung verdüſtert; aus der Schwermut Nacht iſt das Geſpenſt der Reue geboren, das mir nun hohnlachend zu ſpät die richtigen Wege zum Glücke zeigt. Rückwärts, rückwärts! hätte ich weichen ſollen; noch einmal hätte ich es mit dem Examen verſuchen ſollen, meinen unvergeßlichen Freund Mortje hätte ich fliehen ſollen wie der Menſchen Ältermutter die Schlange, rückwärts lag meine Ehre und mein Ruf. Mortje, mein unvergeßlicher . . . ., nein, dieſer Teufel meines Lebens machte aus mir das beklagenswerteſte Geſchöpf der Erde, er entfremdete mich der Natur, er nahm mir den beſonnenen Schritt und den energiſchen Trab, er machte mich zum ſchwächlichen Paßgänger und impfte mir das erbärmliche Philiſtertum des kurzen Galopps ein; ohne die geniale Genußfähigkeit eines Don Juan und ohne den diaboliſchen Triumph der Unſittlichkeit

eines Caſanova ward ich nicht mehr und nicht weniger als ein gewöhnlicher Damenknecht, ein Zelter in der Sprache gäng und gäber Romantik. Mein Sohn, ich verhülle mein Angeſicht. Ein königlich preußiſcher Baugefangener hat kein beſonders anziehendes Los, aber tauſendmal lieber möchte ich das gelbgraue Gefieder dieſer Karnalljenvögel[1] tragen und an ihrer klirrenden Kette ziehen, als an Roſenketten die verſchiedenen Triumphwagen der verſchiedenen Seraphinen und Engel und Huldinnen und Göttinnen. Ein richtiger Damenknecht iſt der beklagenswerteſte Narr der halben Menſchheit, man ſagt freilich der ſchönern und beſſern Hälfte, und das würde ein ſehr beruhigender Troſt ſein; aber, mein teurer Sohn, jetzt an den Pforten des Grabes, von den ſchimmernden Illuſionen der jugendlichen Liebe und ihren ſüßfeſſelnden Banden erlöſt, frage ich: ſchönere? ja! obgleich einmal durch Leſſings „Laokoon" ich anders überzeugt war; beſſere? Mein Sohn, ich ſchüttele mit dem Kopfe und überlaſſe es dir, zu entſcheiden, ob mein Kopfſchütteln dieſer Frage oder den Kartoffelſchalen meines Lumpenſammlers gilt.

„Dem ſei nun wie ihm wolle", wie eine edle Perſönlichkeit[2] in ihrem dunkeln Drange öfters zu ſagen beliebte; Lembke Vater beſuchte Mortje; Mortje war freundſchaftlich genug, mich als den Dritten zu einem vertraulichen Geſpräch auf ſeinem Hofe einzuladen, bei welcher Gelegenheit viel die Rede war von Rückſichten, die man auf mich zu nehmen hätte — man betrachtete mich nämlich, wie ich dort auf- und abſpazierte, ſtets von der Rückſeite — und ſo wurde ich engagiert, Malchen Lembkes Leben zu verſüßen: Malchen ſollte mich reiten. „Herr Lembke", ſagte mein unvergeßlicher Freund Mortje, als der Handel geſchloſſen war, „ſoll ich holen laſſen ein Schnäpschen Wein?" — „Danke, Herr Mortje", war die Antwort von Malchens Vater. — „Herr Lembke", ſagte mein väterlicher Freund und begann ſich zu verſchwören, „hätten Sie geſagt ‚ja', hätt' ich holen laſſen 'en Pegel[3]."

[1] Doppelſinnig, Kanarienvögel und Galgenvögel, eigentlich Kanaillenvögel. — [2] Gaſtwirt und Schiedsrichter Gollreider in Treptow an der Tollenſe. — [3] Ein Pegel iſt 1/5 Liter. Der Wein, mit welchem „Weinkauf" zur Bekräftigung des zuſtande gekommenen Handels getrunken wird, pflegt gewöhnlich vom Käufer gegeben zu werden.

Nie iſt ein Handel zu ſo allgemeiner Zufriedenheit abgeſchloſſen worden; Mortje war zufrieden, Lembke Vater war zufrieden, und vor allem war Malchen zufrieden. Die Holde kam zu mir, ſtreichelte mich ſanft, lehnte ſich an meine Schulter und war emanzipiert genug, in der blonden Lockenfülle meiner Mähne zu krabbeln. „Herr Onymus“ — denn ſo hatte Lembke Vater meinen unglücklichen Namen korrumpiert — „Herr Onymus, du ſollſt meine unerfahrene Jugend durch den Schmutz der gemeinen Lebenswege tragen. Willſt du?“ fragte die Schmeichlerin leiſe. „Mein Vater iſt reich; der goldene Hafer deiner Exiſtenz ſoll dir ſcheffelweiſe zugemeſſen werden, die glänzendſte Equipierung ſei dein, und bedient ſollſt du werden, als wärſt du der Sohn vom Hauſe, denn du haſt uns viel gekoſtet! Und nur eins verlange ich: du ſollſt mein ſein, ganz mein! Deine Schritte gehören mir, du ziehſt fortan an dem Wagen meiner Triumphe, du beugſt willig den ſtolzen Nacken unter der ſanften Führung weiblicher Huld; du wirſt mir leibeigen!“ flötete die Holde in zarter de la Motte Fouquéſcher Romantik und errötete Karoline-Pichlerſch[1] bis unter die Locken, trotzdem daß Heinrich-Claurenſch ihr wonniges Herzchen vor Freuden unter den Schneehügeln wupperte un pupperte. „Aber“, ſetzte ſie mit leiſem Aufleuchten zukünftiger Energie hinzu, und mir war's, als ob ein Katzenpfötchen über den glatten Spiegel ihrer Mondſcheinſeele flog, in welcher ſich Liebesgötter zu Dutzenden badeten, „aber den dummen Umgang mit Mortje verbitt' ich mir entſchieden!“ — Nun ſprich du, mein Sohn, der in den Gärten der Liebe den zarteſten Blumenkohl gezogen hat, konnte ich, der ich mir die Liebe zum Lebensberuf auserkoren hatte, vor dem holden Rätſel ihrer erſten Seligkeit verheißenden Aufgabe zurückſchrecken? Nein! Sie hatte de la Motte Fouquéſch gefragt, ich antwortete à la Motte Fouquéſch mit dem klugen braunen Auge darauf, beugte ſanft den ſtolzen Nacken, und weil die Natur uns grauſam die Gabe verſagt hat, à la Karoline Pichler bis unter die Locken zu erröten, wedelte ich à la Hund mit dem Schweif, und da mir mein Herz nicht Claurenſch wupperte und

[1] Karoline Pichler (1769—1843) und H. Clauren (1771—1854) ſind Verfaſſer früher viel geleſener Romane.

pupperte, wupperte und pupperte ich mit allen vier Beinen, wieherte ein fröhliches „Ja", und am andern Morgen ſagte Frau Schröder zu Frau Meier: „Haben Sie's ſchon gehört, Frau Gevatterin, der alte reiche Gutsbeſitzer Lembke hat richtig ſeine Tochter dem Herrn Onymus angeſchnallt. Mortje hat das Verhältnis zuſtande gebracht." —

Der liebe Gott hat die zweibeinigen Menſchen erſchaffen mit ihrer Herrſchſucht, mit ihrem törichten Wahn eines alles beſiegenden Gottesgnadentums; der liebe Gott hat uns Roſſe erſchaffen mit der vierbeinigen Großmut geduldiger Kraft, wir ſpannen wohl unſere Sehnen, aber ſchießen den Pfeil unſerer gerechten Rache nicht los gegen unſere Unterdrücker, denn der liebe Gott hat auch die Liebe erſchaffen und in ihrem Gefolge den Gehorſam, die duldende Hingebung gegen das ſchwache Geſchlecht. — Ach, die Liebe!! —

Mein Sohn, Tauſende und aber Tauſende haben ihre Federn und ſich ſelbſt ſtumpf geſchrieben über dies Thema, ihre Wünſche, Gefühle und Erinnerungen an das punctum saliens jedes Daſeins ſtrömen als lyriſche Sündflut durch das verwäſſerte Leben; Tauben genug! aber wo der Ölzweig, der Frieden verhieße vor der Überſchwemmung? — Wo der Regenbogen, der hinüber leitete zu ſicherer Feſte? — Teures Kind meiner Unvergeßlichen — ich werde kein Narr ſein und in meinen alten, trübſeligen Kartoffelſchalentagen von Armidens[1] zauberiſchen Gärten phantaſieren; die Welt hat längſt in dem reizenden Liede:

„Liebe, Liebe is mich nötig!"

den wüſten Ausdruck eines Sinn- und Sein-bewältigenden Verlangens gefunden; im übrigen lies Clauren und, wie ein guter Freund von mir zu ſagen pflegt: etcetera und in dergleichen Sachen.[2] Ach! und doch! Während ich in der vollen Hartherzigkeit eines vernachläſſigten Alters mich gegen jede Expektoration ſträube, klemmt mir die Erinnerung an jene Zeit, wo die Pſyche den ſchlafenden Eros mit dem Öltropfen weckte, die

[1] Die Zaubergärten der Armida ſind aus Taſſos „Befreitem Jeruſalem" (Geſang 16) und den Opern „Armida" von Gluck und Roſſini bekannt. — [2] Vgl. Bd. 1, S. 407, Anmerkung zu „Läuſchen II", Nr. 45.

Rippen zuſammen, und aus dem ausgepreßten, vertrockneten Herzen ſteigt noch ein letzter milder Öltropfen alles Mißgeſchick ausgleichender Verzeihung ins trübe Greiſenauge und fällt als verſöhnende Träne der Erinnerung ins modernde Stroh meines Lagers.

Alſo, mit der Liebe in abstracto wäre ich fertig! Nun wäre ſie nur noch in concreto zu behandeln.

Malchen Lembke, „Tochter ſie des alten Lembke" ꝛc., war mir in romantiſcher Ritterlichkeit zugetan, d. h. die Romantik hatte ſie aus den Leihbibliotheken, und die Ritterlichkeit ſtammte aus dem Gute Pümpelhagen, und die Verbindung von Ritterlichkeit und Romantik war auf die Leibeigenſchaft von meiner Seite baſiert. Das Ganze wurde natürlich ein rein platoniſches Verhältnis. Sie hielt ſehr darauf. Wenn ich mit meinen klugen de la Motte Fouquéſchen Augen zuweilen während meines ritterlichen Dienſtes nach den äußerſten Sohlen ihres reizenden Fußes zu ſchielen mir erlaubte, beliebte ſie mir einen ſchnalzenden Schall zu applizieren, der beinah wie ein Peitſchenhieb klang, und die Löſung dieſer hinterrückiſchen Frage war kurzer Galopp, wahrſcheinlich — ſie ſprach es nie aus — dachte ſie dabei: „Sie Schäker!"

Dieſe kleinen Applikationen hätten bleiben können — man wird ſie allmählich gewohnt — ich hätte bleiben können, und alles wäre gut geweſen; aber — wie mein alter, ehrlicher Lumpenfahrer noch geſtern ſagte, als die Sohle ſeines linken Stiefels Abſchied von ihm nahm — „up nicks is mihr Velaat!" — Dieſe Unzuverläſſigkeit aller fata morgana in der Ehe — denn unſere Ehe war jedenfalls eine morganatiſche — ſollte ich bald empfinden: rohe Dicknäſigkeit trat in den Tempel meines Glücks und warf Zartheit, Empfindung und den ganzen ſeligen Apparat der Liebe zum Tempel hinaus, ſetzte deinem alten Urältervater jene ſchwarze verhängnisvolle Brille auf, durch die man die Strahlen der Liebesſonne zwar ſchlecht, ihre Flecken aber deſto beſſer ſieht, und ſetzte ſich dann mit breiteſter Grundlage in die weichen, durch den Ehepakt garantierten Polſter meiner ewigen Gefühle.

Die äußern Verhältniſſe meines äußerſten Verhängniſſes waren aber folgende:

Frühling war's, durch Maienlüfte
Zogen zarte Liebesdüfte,
Und wie ſonſt in ſchönen Tagen
Sollt' ich heut mein Malchen tragen
Durch die friſchen, grünen Felder
In die Einſamkeit der Wälder.
Silberlicht des Monds hernieder
Floß vom Himmel; um die Glieder
Malchens bis hinab zum Sand
Floß ein züchtiges Gewand,
Sterne leuchteten von oben,
Strahlten wie von lichtem Golde,
Und dein Urahn, ſchweifgehoben,
Trug im leichten Paß die Holde, —
Da kam aus der Nacht entgegen
Auf des Truges finſtern Wegen
Ein geheimnisvoller Degen.
Lieutenant war er, rotbebartet,
Tückevoll und ſchlechtgeartet,
Dick von Naſe, rot von Wangen,
Sein Gehirn war aufgegangen
In der Polſtrung ſeiner Waden,
Und dann hatt' er ſchief geladen.
„Freundin", ſprach er, „ich bin hier!"
Sprang herab von ſeinem Tier —
's war ein Fuchs und zwar 'ne Stute. —
Ach! wie ward mir da zumute!
Eiferſücht'ger Späne Flammen
Kochten ein Gericht zuſammen,
Satan das Rezept mir gab;
Als die zarteſte der Frauen
Es verſuchte im Vertrauen
Meiner Liebe mich zu hauen,
Bäumt' ich mich und ſetzt' ſie ab.

Mein Sohn! Mein lieber Sohn! Wenn die Liebe über die Kreatur kommt, dann iſt's einem zumute wie einem Huhn, dem der Kopf abgeſchnitten iſt; aber wenn ſie einen verläßt, dann iſt's, als wenn einem die Beine dazu abgeſchnitten ſind. — Wohin? Was? Wo? — Bleiben? Nein! — Aber wohin? — Gewöhnlich hilft hier der Inſtinkt; mir wenigſtens. Die Büſche

eines blühenden Schwarzdorns hatten ſich über die Tugend des Lieutenants und Malchens zuſammengeſchlungen, wahrſcheinlich, um ſie die Dornen ihrer Zukunft ſo recht ahnungsvoll romantiſch voraus fühlen zu laſſen; ich, in der Zerriſſenheit meiner Seele und meiner Zügel, die nämlich bei der Revolution meines Entſattelungsverſuches richtig geriſſen und frei waren — gewöhnlich pflegen die Regierenden bei ſolchen Vorkommenheiten die Zügel in der Hand zu behalten — lief umher, in der ehrlichen Abſicht, mich von einem national-mecklenburgiſchen Felſen hinabzuſtürzen. Da ich aber den nicht fand, — ſo ließ ich es mir gefallen, deine teure Ältermutter, die Fuchsſtute des Lieutenants,

In des Waldes tiefſten Gründen
Und im Dickicht tief verſteckt[1]

zu finden, wo ſie von der Hand jenes rotbärtigen Mädchenräubers an den jungen Stamm einer Birke gefeſſelt war.

„Madame", wieherte ich leiſe in jenem Ton tiefer unterdrückter Empfindung, der nur unſerm Geſchlechte und einigen bevorzugten jungen Menſchenpoeten eigen iſt und bezeichnend „Nörriken"[2] genannt wird, „Madame, mit wem habe ich die Ehre?" — „Diamond aus der Semiramis", war die leiſe, entgegengenörrikte, nur von mir und dem jungfräulichen Maienlaub vernommene Antwort, „und Sie?"

„Hiero ...." wäre ich bald unvorſichtig herausgeplatzt, verbeſſerte mich aber ſchnell: „meine Mutter war eine Walebone."

„Oh, dann beſchwöre ich Sie bei der Ritterlichkeit Ihrer geehrten Ahnen, retten Sie mich aus der Barbarei jener rotbärtigen Kanaille, deren Brutalität ich zu tragen habe. Der Menſch hat gar keine Meriten, außer daß er als Feldwebel einmal gewiſſe dumme Kanonen dem Feinde auf dem Schlachtfelde abgenommen, reißen Sie mich aus dieſer Lage!"

Und ich riß, und wir riſſen aus.

In dem raſcheſten Tempo eines Lannerſchen Galopps durch die grünen Girlanden eines göttlichen bal champêtre ſchnaubten und brauſeten wir unter den tauſend Lampen der Sterne und dem ſilbernen Strahlenlüſtre des Mondes dahin, beide frei,

[1] Ein altes Lied beginnt: „In des Waldes düſtern Gründen, In den Höhlen tief verſteckt." — [2] Vgl. Bd. 1, S. 392, Anmerkung zu „Läuſchen I", Nr. 4, V. 53.

beide der Tyrannei entronnen. Der Zügel unſerer Knechtſchaft war abgeſtreift, die engen Gurten unſerer Sklavenlaſt waren geplatzt, wir gingen durch, wir gingen prachtvoll durch!

Aber wohin? Fürs erſte war uns dies ſehr gleichgültig. Die Freiheit der Jugend iſt ihr eigenes Ziel, ſie hat kein anderes, ſie iſt wie der Morgenwind, der Ihnen, Madame[1], den Schleier vom Antlitz zu ziehen ſich die Freiheit nimmt, nicht etwa, um in Ihre ſchönen Augen zu ſehen und Ihre Wangen, Ihren Roſenmund zu küſſen, nein! das loſe, leichtfertige Spiel mit Ihrem Schleier, das Flattern genügt ihm; und vergolden dann die Strahlen Ihrer Augen ſeine Schwingen und miſcht ſich dann der würzige Hauch Ihres Kuſſes mit ſeinem friſchen Atem, dann haben Sie ihn um eine holde Erinnerung reicher gemacht, die er Ihnen vielleicht dereinſt aus den dunkeln Büſchen des ſtillen Wieſenpfades zuſäuſelt, wenn er am Abend als lauer Weſt mit ſchlaffen Schwingen zu Ihnen zurückkehrt und mit ſeiner Tränen Tau reuig den Saum Ihres Kleides küßt. Werden Sie aber, Madame, auf den Flügeln der Liebe ebenſo hoch und raſch getragen, wie er auf den Flügeln der Freiheit, werfen Sie den Ballaſt des Lebens — den wir Verhältniſſe und Rückſichten nennen — aus dem luſtigbewimpelten Schifflein Ihrer kühnen Seele, emanzipieren Sie ſich von den letzten Stricken und Banden, mit denen Sie an die gemeinen Straßen und Wege zum irdiſchen Glücke gefeſſelt ſind, lachen Sie der dummſtaunenden, gaffenden Geſichter dort hinten, dort unten, — dann beginnt ein heiteres, luſtiges Spiel: Liebe und Freiheit ſpielen Haſchemännchen und Blindekuh in den dichten Nebeln, ſie jagen Zack[2] um die Wolken; wie ein Blumenblatt vom Winde getragen, wirbelt die Liebe in den blauen Äther hinein, immer höher und höher bis in die eigentliche Heimat beider, und dort ſchwimmen ſie dann in ſeliger Erdenvergeſſenheit, über ſich leuchtende Strahlenfluten, tief unter ſich Nebel und Wolken. — Oder, Madame — das Schifflein der Liebe iſt zu ſchwach für die ſtürmende Freiheit, es platzt etwas an dem luſtigen Apparat, und es erfolgt ein jäher, vernichtender Sturz.

[1] Hier durch den Zuſammenhang nicht motivierte Anrede an eine fingierte Leſerin. — [2] Zack, in Berlin Zeck genannt, ein Greifſpiel der Kinder.

Ach! — Mein teurer Sohn, auch unſer Los!

Wie ſchon erzählt, ging ich mit deiner teuren Ältermutter durch. Der dunkle Wald war verſchwunden, ein reiches, blühendes Feld hoffnungsreicher Entwürfe lag vor uns; Mond und Sterne, die trübe Gasbeleuchtung für die dunkeln, naßkalten, ewig tröpfelnden Gaſſen der Empfindſamkeit, waren verſchwunden, tauſend Sonnen leuchteten an unſerm Himmel und beſtrahlten tauſend und aber tauſend Blumen an unſerm Wege. Es iſt dies poetiſch, aber durchaus nicht übertrieben geſprochen, wie du leicht erſehen wirſt, wenn ich dir ſage: wir waren in ein Kleefeld geraten.

„Diamond", ſagte ich, „wie wär's?" und winkte auf die jungen, blühenden Häupter der Kleebevölkerung unter uns herab.

„Walebones Sohn, Erbſohn Bucephaliſcher Erbweisheit, welches Wort iſt dem Zaun deiner Zähne entflohn[1]!" antwortete die Holde. „Größeres ſteht uns zu hoffen!" Und mit ariſtokratiſch-vornehmer Gebärde beugte ſie den ſtolzen Nacken, roch an den Blumen, wie ein fetter Ratsherr, dem Rehbraten winkt, an den Produkten einer Armenſpeiſungsanſtalt riecht, zertrampelte im kindlichen Übermut das blühende Feld, wobei ſie bei jeder Blume, welche ihr zarter Huf traf: „er liebt mich — liebt mich nicht" leiſ' vor ſich hin nörrikte, und als mit dem Todesſeufzer der letzten ſterbenden Kleeblume ein jubelndes: „er liebt mich!" ſich miſchte, ſchlug ſie vor Freuden mit beiden Beinen hoch in den lichtdurchſtrömten Äther hinaus, lächelte in holder Verſchämtheit mir zu, und fort! ging ſie abermals durch Felder und Wieſen und Hecken und Gräben, wie das Brauch iſt nach ſo ſüßem Geſtändnis! Ich natürlich ihr nach; aber wo blieb Itzig[2]!! Ihr zartes Gangwerk tanzte im leichten Amphibrachys: „Back Appel, back Appel, back Appel[3] . . . ." über die Flur, prallte wie ein Ball aus Kautſchuk, Guttapercha, Gummielaſtikum und ähnlichen Stoffen über die Hecken, ſchwang ſich im leichteſten Bogen über die Gräben und machte erſt in der reizenden Umgebung eines grünen Weizenfeldes Halt.

Endlich kam ich ihr nach; ich geſtehe dir, etwas verdrießlich.

[1] Homeriſche Redensart. — [2] Wohl ſprichwörtlich: ich blieb zurück wie ein alter Jude. — [3] Back Appel ſoll den Amphibrachys ∪–∪ darſtellen.

Ich würde mich nicht beklagt haben, hätte die Göttliche einige leichte Hinderniſſe meiner Liebe in den Weg gelegt, das gehört ſich ſo, und jeder Roman wird dir zeigen, daß ſo etwas durchaus zum wahren Glücke notwendig iſt, d. h. bei Intereſſenten von höherer Organiſation. Hans und Lieſe freien ſich freilich, wenn ſie ein Bett haben und drei Laken Linnen, doch für unſereinen kann dies nicht maßgebend ſein. Aber warum mußte deine unvergeßliche Ältermutter denn auch grade fünf Fuß hohe Schlagbäume und ſechzehnfüßige Gräben in den Lauf meiner Liebe legen, zumal ſie ſah, daß ich an der reichen Krippe des reichen Lembke zu einem gewiſſen Embonpoint gelangt war und meine täglichen Gewohnheiten ſich höchſtens zu einem kurzen Galopp verſtiegen? Ach, mein Sohn, die Liebe ſitzt ſo voll Schelmereien wie der Eſel voll grauer Haare, wie die Roſe voll Dornen, und wenn ſie dich mit dieſen ritzt und neckt, dann danke Gott, wenn ſie ſich herbeiläßt, die kleinen, brennenden Schrammen mit kühlenden Roſenblättern zu verbinden.

Mein Verdruß ſchwand bald bei dem beſeligenden Anblick deiner teuren Ältermutter, die im neckiſchen Spiel ihr geliebtes Antlitz unter Weizenhalmen verſteckte und mit Perlenzähnen hinter denſelben hervorlächelte. Wenn ich Perlenzähne ſage, ſo meine ich nicht jene kleinen unbedeutenden oder gar nachgemachten Dinger, von denen die Menſchenpoeten ſingen, nein! Diamond beſaß eine Schnur Zahnperlen von erklecklicher Größe, die als ein Erbſtück ihres Geſchlechts auf ſie gekommen waren, und die ſie in ſpielender Koketterie um die Weizenhalme ſchlang, was man im gewöhnlichen Leben „Graſen" nennt. Bald fand auch ich Vergnügen an dieſer befriedigenden Unterhaltung, und wir graſten ein ſchön Stück Weizenfeld ab. Eine ſabbatliche Ruhe — denn es war Sonntag — lagerte ſich über die Felder, keine ſtörende Menſchenſeele zeigte ſich; die grünwallenden Weizenwogen brachen ſich an dem Geſtade eines Waldſaums; wie buntbewimpelte Barken ſchifften Schmetterlinge gaukelnd und ſchaukelnd drüber hin, blaue Seejungfern ſpielten darin, und die Sonne tauchte ihr goldenes Strahlennetz hinein, und in dieſem Meer von Wonne lagen wir und wälzten uns darin und gönnten der übrigen Welt alles und jedes, vorausgeſetzt, daß man uns

in Ruhe ließ. — Mein und Dein! Schnöde Begriffe, gut für den ſtaubigen Markt des Lebens! Die grünen Inſeln der Liebe kennen euch nicht, euer Name findet keinen Widerhall in den ſeligen Hainen! Die Luft der Freiheit, die Sonne der Liebe, das Weizenfeld der Exiſtenz — jedem gehören ſie, der darnach greift, der ihrer bedarf! — Mein Sohn, deine Altermutter und ich waren, ohne es zu ahnen, praktiſche Kommuniſten in des Worts verwegenſter Bedeutung geworden.

Da lagen wir am ſchattigen Saume des Waldes, wo der friſche Bach aus dem geheimnisvollen Dunkel hervorrauſchte,

„von der badenden Nymphen Idyllien lieblich umflüſtert",

von dem Weizenvergnügen ausruhend und es verdauend. Diamond hatte in reizender Natürlichkeit alle vier Beine von ſich geſtreckt, in ihrem träumeriſchen Auge las ich die Frage jeder Glücklichen: „Bleibſt du mir auch treu?" — „Auf ewig!" antwortete ich, jagte einige zudringliche Fliegen mit dem Schweife von meinem Rücken und wollte mich eben noch auf parole d'honneur dazu verſchwören, als eine rohe Stimme mich ganz nahe mit dem Ausruf unterbrach:

„Herr Gott du meines Lebens! Varre, kiek blot mienen Weiten!"

„Wo? Dat ſünd jowoll den Herrn Grafen ſien will Swien wedder weſt?"

„Dat ſünd kein will nich weſt, dat ſünd kein tamm nich weſt, dat ſünd gewiß Jochen Schulten ſien Mähren werre weſt!" rief der Beſitzer des Weizenfeldes.

„Hir liggen ſ'!" rief ſein Gevatter und kam auf uns los.

Wir blieben ruhig liegen, nicht im Bewußtſein unſerer Unſchuld, unſeres Rechts — nein! beide Begriffe exiſtierten für uns nicht mehr, ſie waren in den Begriffen von Liebe und Freiheit untergegangen — nein! wir blieben liegen in dem behaglichen, dickfelligen Gefühle geſättigten Glücks.

„Oh, dei entfahmtigten Schinners[1]! Jochen Schulten ſien ſünd't äwe nich!"

„Den einen Hund, den kenn ick; dat is dei Herr Onymus,

[1] Schinder, Schimpfwort für Pferde.

mit den'n Male Lembken füs is ümme mit rümme jökelt", und damit warf er deinem Vorfahren eine geteerte Peitſchenſchnur um den Hals.

Man braucht grade nicht in der Türkei geweſen zu ſein, um zu wiſſen, was eine Schnur um den Hals bedeutet. — Wie ein Lamm zur Schlachtbank folgte ich; ich hatte das richtige Gefühl: mit der Freiheit war's vorbei, ſeitdem ich den Sinn für das Mein und Dein verloren hatte. Der dumme Philiſter will nun einmal nicht junge verliebte Helden, geniale Geiſter, exzentriſche Charaktere auf ſeine Koſten leben laſſen.

Unter den roheſten Ausrufungen und Beſchimpfungen führte mich der Bauer Swart ins Dorf; die zarte Diamond wurde ungefähr ebenſo von dem Bauern Witt geführt.

Spott, Verwünſchungen und grauſames Gelächter empfing uns hier; eine dunkle Höhle eröffnete ſich uns, Peitſchenhiebe trieben uns hinein, der Modergeruch dumpfen Strohs qualmte uns entgegen, die Tür ſchloß ſich — mein Sohn, verhülle dein Antlitz! — Deine Ureltern waren im Schuldgefängnis, wie die Menſchen es nennen, nach unſerer Ausdrucksweiſe im — Pfandſtall!

Das war das Los des Schönen auf der Erde! Das war der jähe Sturz aus den lichten Ätherhöhen urſprünglich naturgemäßer Freiheit und Liebe in den finſtern Abgrund — nicht der Hölle, nein! was ſchlimmer iſt als Hölle — auf konventionellem Recht gebauter Ziviliſation!

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Halte dieſe Striche nicht etwa übereilt für Zenſurſtriche. Leider habe ich dir das Bekenntnis ablegen müſſen, daß ich in meinem vielbewegten Leben die Bekanntſchaft mit dem Pfandſtall habe machen müſſen; nie aber, auf Taille! — die, weiß Gott, in dieſem Augenblicke ſo ſchmal iſt, wie es nur die extremſte Pferdenatur zuläßt — nie aber habe ich Bekanntſchaft mit der Zenſur gemacht. Davor bewahre mich das Andenken an meine Geburt! Gegen mein natürliches Prinzip habe ich nie geſündigt.

Dieſe Striche ſollen dir nur andeuten, daß hier eigentlich eine naturphiloſophiſche Abhandlung über das Verhältnis der

abſoluten Freiheit zu dem heutigen Standpunkt der Ziviliſation folgen ſollte, die ich im Pfandſtall zur Verherrlichung der erſteren niedergeſchrieben habe — man ſchreibt nie beſſer über Freiheit, als wenn man hinter Schloß und Riegel ſitzt, ſowie man nie beſſer den Wert des Geldes zu ſchätzen weiß, als wenn man keins beſitzt — und die ich einmal aus Not für eine Kleinigkeit habe verſetzen müſſen. — Ich fürchte aber, ſie iſt verfallen. Iſt die Freiheit verfallen, und war keiner da, der ſie einlöſen wollte, ſo mag auch die Abhandlung über die Freiheit verfallen. Du wenigſtens löſe ſie nicht ein; es könnte dir in deiner jetzigen Stellung Schaden tun.

Einige Tage ſaßen wir ſo; unſer Fall wurde mit roheſter Öffentlichkeit in den Tagesblättern beſprochen, unſere Signalements wurden bekannt gemacht, und ich geſtehe dir, daß ich an den Rand der Verzweiflung geriet, als mir die polizeiliche Beſchreibung der Reize deiner holden Ältermutter, meiner angebeteten Diamond, vor Augen kamen. Wie ſchauderhaft würde ſich die mediziſche Venus ausnehmen, wenn man ihre Schönheiten polizeilich regiſtrierte, klaſſifizierte und rubrizierte! Ich war auf den Punkt gekommen, wo ich Demagog hätte werden können, nicht gegen das regierende Haus — Gott ſoll mich in allen Gnaden davor bewahren! — nein! bloß gegen die wohllöbliche Polizei.

Zum großen Glücke erfuhr Diamond nichts von der Entweihung ihrer zarten Perſönlichkeit, ſie wurde vorher reklamiert und ausgeliefert. Unter dieſen Umſtänden und in dieſen Umſtänden für ſie ein Glück, für mich ein ſchrecklicher Schmerz!

Zwei Tage nach dieſer trüben Trennung — ich ſah ſie nie wieder — kam ein Geſchäftsführer von dem reichen Lembke in Geſtalt eines Reitknechts und löſte mich aus.

„Armer Teufel!“ ſagte die mitleidige Stallknechtsſeele, als ſie mich erblickte, „wie ſiehſt du aus!“ So hatten Kummer und Gram, Trennungsſchmerz und ohnmächtiges Rachegefühl, vor allem aber die ſchlechte Koſt in dem Pfandſtall mein niedliches, aalglattes Embonpoint ruiniert. „Ach“, ſetzte der gutmütige Friedrich hinzu, „armer Schelm, armer Herr Onymus, wie wird es dir ergehen! Nicht um die Schätze der Welt möcht' ich mit dir teilen.“

„Sind keine Fremde da?“ fragte ich mit tonloſer Stimme und warf meinen letzten Hoffnungsanker aus. Denn das wußte ich, wenn Beſuch bei Lembkes war, dann war das Haus ein feſtlich geſchmückter Tempel der Eintracht, von den ſüßen Düften der Milde und der Vergebung durchräuchert, der alte Lembke-Vater ſaß dann oben auf dem Orgelchor ſeiner Häuslichkeit und ſang Loblieder auf das Familienglück, Madame Lembke-Mutter war dann Vorbeterin und Fürbitterin für alle möglichen Sünder, Nanting[1] Lembke und Lipping[2] Lembke, im gewöhnlichen Leben zwei Rangen erſter Klaſſe, wurden dann zu einem Paar frommer Chorknaben, die das Feuer kindlicher Liebe auf dem Altare des Gehorſams ſchürten und ihren Erzeugern mit den Rauchfäſſern der Zärtlichkeit und Hingebung unter die Naſe gingen, und durch die ganze häusliche Andacht ſchwebte Malchen im weißen Kleide wie ein ſichtbarer Engel des Friedens, und ſtieß in die Poſaune, der Welt das Glück von Pümpelhagen zu verkünden. Alſo weil ich dieſe Umſtände kannte, fragte ich: „Sind keine Fremde da?“

„Nein — ja! Der Herr Leibmedikus Borchert ſind da“, war Friedrichs Antwort.

Der gutmütige Burſche ahnte nicht, daß er mit dieſer Nachricht allen meinen Hoffnungen den Todesſtreich verſetzte. Borchert, dieſer Erbfeind meines Geſchlechts, den ich einſt tödlich beleidigt hatte, als ich noch auf den Höhen der Geſellſchaft ſtrahlte, der mich mit unauslöſchlichem Haß verfolgte, vor dem die ganze Lembkeſche Familie ſich nicht genierte, ihre alltäglichen häuslichen Kriege aufzuführen, der dieſelbe in ihrer ganzen gladiatoriſchen Nudität kannte, der war in meinem Sinne kein Fremder. Auch der alte Lembke wollte ihn nicht ſo betrachtet wiſſen: „Kinder“, hatte er mal vor Jahren bei irgend einer Gelegenheit geſagt, „vor unſerm Hausarzt keine Heuchelei! Er kriegt die Wahrheit doch zu wiſſen; praesente medico non nocet, wenn wir uns aufs natürlichſte und unbefangenſte gehen laſſen. Male, Dirn, gleich zeigſt du deine Hand! Sie wollt' der Stubendirn eins an den Hals geben, Dokter, und die parierte mit der Waſſerflaſche,

[1] Ferdinandchen.— [2] Philippchen.

und da hat ſie ſich geſchnitten. — Philipp, Schlingel, gleich kommſt du her und ziehſt die Jacke aus. — Ja, braun und blau ſieht er aus, ich geſtehe es, es iſt ein bißchen zu arg geworden; aber warum mauſt der verfluchte ..... Schlingel mir auch die Apfelſinen aus dem Schrank! — Und ich, Dokter, hab's wieder in der linken großen Zehe, ich habe mich geſtern mordsmäßig über meine Altſche geärgert."

Langſam, ach, wie langſam, trotz Friedrichs aufmunternder Rippenſtöße! gelangte ich vor das Herrenhaus zu Pümpelhagen. Die Lembkeſche Familie, Borchert mit eingeſchloſſen, ſaß vor der Tür. „Hier iſt er", ſagte Friedrich, „ſieht erbärmlich aus."

Lembke-Vater erhob ſich mit geſtreiftem Sommerkittel und grüner Maroquinmütze, blies den Dampf ſeiner Meerſchaumpfeife den letzten Strahlen der Abendſonne entgegen und ſagte mit dem Nachdruck der tiefſten Empörung das Wort: „Schinner!" — „Lembking, Lämming[1]!" ſagte Lembke-Mutter, „ſo'ne Ausdrucksweiſe hört ins Haus, aber nicht vor die Tür, wo jedwerein es hört! Meliorier dich doch ein bitſchen!" — Und Amalia? — Du weinſt, Amalia[2]? dachte ich und verſuchte als captatio benevolentiae ein leiſes Schweifwedeln mit obligatem Nörriken. — „Nie!" ſprach Amalia und erhob ſich mit dem liebenswürdigen Zorn jungfräulichen Unwillens im Antlitz, „Rückſichtsloſigkeiten verzeihe ich niemals!"

Mein Urteil war geſprochen. Der gutmütige Friedrich führte mich ab, Nanting Lembke gab mir einen Steinwurf als Viatikum und Lipping einen Peitſchenhieb auf den Weg, der direkt in eine gewiſſe Anſtalt cum carena führte, wie wir es nennen in den Kafſtall[3]. Hinten aber ſtand der Leibarzt Borchert und grinſte meinem Elend durch mephiſtopheliſche Maske ein „Proficiat!" zu. Und da ſtand ich:

Arm am Beutel, krank am Herzen;
Und da ſchleppt' ich meine Tage.
Armut iſt die größte Plage,
Reichtum iſt das höchſte Gut![4]

[1] Lämmchen. — [2] „Du weinſt, Amalia", aus Schillers „Räubern", Akt 4, Szene 2. — [3] Stall, in welchem kranke oder zur Arbeit nicht verwendete Pferde mit Kaff (Spreu) gefüttert werden. — [4] Ungenau wiedergegebener Anfang von Goethes Gedicht „Der Schatzgräber".

Und zu der Armut, mein teurer Sohn, kam der Müßiggang; der Müßiggang, der für den Armen dasſelbe iſt, was der Branntwein für den Säufer: Troſt und Verderben. Für mich traf die Wahrheit des Sprichworts ein: „Müßiggang iſt aller Laſter Anfang“: ich wurde ein ſogenannter Krippenſetzer.

Mein teurer Sohn, hoffentlich weißt du gar nicht, was ein Krippenſetzer iſt; deine exkluſiven Gewohnheiten, dein Umgang mit der crême unſers Geſchlechts, deine Zurückgezogenheit auf die einſamen Gipfel ariſtokratiſcher Höhen haben dir dies Laſter vielleicht nie vor Augen kommen laſſen; ich würde dich alſo beleidigen, wollte ich dich davor warnen. Ach, mein Sohn, ihr, die ihr von dem großen Maiſch- und Gärbottich des Lebens den Vorſprang des esprit abfüllt und ihn nur ſuſelfrei genießt, nachdem er zweimal deſtilliert und rektifiziert und mit allerlei ätheriſchen Ölen abgezogen iſt, ihr könnt euch gar nicht denken, zu welchen verzweifelten Mitteln die niedern Klaſſen der Geſellſchaft zu greifen gezwungen ſind, um einen Augenblick in dem wohltätigen Strom des Lethe herumzubaden. Haſt du wohl jemals einen Menſchen geſehen, der ein ſonderbares Inſtrument zwiſchen die Zähne nahm; dann Dampfwolken von ſich blies und in dem Dampf die Erinnerung und die Leiden des Lebens aufgehen ließ? Man nennt ſo ein Inſtrument eine Tabakspfeife, und die Operation oder der Genuß, wie die Raucher behaupten, wird Tabakrauchen genannt; ein unanſtändiges Vergnügen! wenn es nämlich durch Vermittelung einer Pfeife geſchieht; denn Zigarren ſind anſtändig. Ähnlich wie bei den Menſchen das Tabakrauchen, iſt bei uns das Krippenſetzen; man ſetzt die Zähne auf einen feſten Gegenſtand und bläſt nach Kräften aus ſich heraus. Es wird dies inhaltloſe Vergnügen zur ſchändlichſten Leidenſchaft; ein ordentlicher Krippenſetzer ſetzt auf die Krippe, auf die Raufe, auf den Eimer, auf ſein Knie, und wenn ihm zu allem dieſem die Möglichkeit fehlt, ſetzt er in die freie Luft auf und wird ſo zu dem elendeſten Luftköter, den man ſich denken kann.

Soweit kam dein Urahn freilich nicht herunter; ich ließ es bei dem gewöhnlichen Krippenſetzen bewenden, ohne nur zu ahnen, welchen Weg zum Abgrund ich betreten hatte.

Nach einer vierwöchentlichen Kaffdiät erſchien Lembke-Vater in Begleitung des Leibarztes Borchert und eines jungen Anfängers — wie man jene jungen Herren nennt, die früher eine Braut als eine Pachtung hatten, die mehr courage als Geld haben, die mit Hülfe von Moſes und Itzig den Pachtvorſchuß geleiſtet haben und denen zehn Jahre hindurch immer noch etwas an einem vollſtändigen Inventarium fehlt — und beſuchte mich in meiner Beſſerungsanſtalt. Ich ſetzte grade auf: „Nee, nu nehmen Sie ſo einen Karnallj von Kreatur an!" ſagte Lembke-Vater, „was hat ſich der Deuwel angewöhnt!" „Krübbenſette, Herr Lembk'!" ſagte der junge Anfänger und lachte ziemlich ſchadenfroh, nicht über mich, ſondern über Lembke-Vater, weil er ſolch Haar im Stalle habe.

„Borchert!" ſagte Lembke-Vater und wandte ſich an den Leibarzt, „was ſagen Sie?" und auf der Stirn des alten Herrn, zwiſchen ſeinen Augen erſchien ein deutliches Ausrufungszeichen mit den Worten: „Ich bitte Ihnen!"

Borchert, dieſer böſe Genius meines Lebens, ſagte nichts; über ſeine fettglänzenden Züge flog ein ekelhaftes Lächeln, als wenn die Abendſonne der Hundstage die Grabſtätte unſeres Geſchlechts, den Schindanger, beleuchtet; erfaßte meinen Schweif, zog ihn ſtrack herunter, damit ich nicht Rache an ihm nehmen könnte — denn bei dem Urahn unſers Stammbaums, beim Bucephalus ſelber! ich hätte ihm trotz der Kaffdiät eins vor den Bregen[1] gegeben — und ſprach endlich mit des Krötenantlitzes giftgeſchwollener Zunge felſenwuchtend, ſchneckenlangſam das Wort aus: „Kombabifieren[2]."

„Kom . . . ?" fragte Lembke-Vater mit ſehr dummem Geſicht, denn ſeine Sprachorgane waren nicht für ausländiſche Wörter, höchſtens für Meſſingſch[3] zugeſchnitten. „Kom . . . ? Wo[4] meinen Sie das?"

„Kom—bi—ba—bum . . . ? Wo? das iſt ja ein entfahmtes Wort!" ſagte der junge Anfänger, und Borchert nickte ihm höhniſch bedeutſam zu, „was für eine Bewandtnis hat dies mit dieſes ausländiſche Wort?"

---

[1] Schädel, eigentlich Gehirn. — [2] Entmannen. — [3] Hier = Miſſingſch. — [4] Wie.

Ich weiß nicht, teurer Sohn meiner unvergeßlichen Diamond, ob du jemals gelungene Gemälde geſehen haſt von Heiligen, wie ihnen lebendig das Fell abgezogen wird, vom St. Stephan, wie er mit Pfeilen geſpickt wird wie ein Igel, vom St. Laurentius, wie er auf dem Roſt gebraten wird wie ein Aal; ich muß dir aber ſagen, mein Sohn, alle Schmerzen dieſer Märtyrer waren nichts gegen die Qualen, die ich auszuſtehen hatte, als jener ſataniſche Borchert mittelſt einer hiſtoriſchen Einleitung von einem gewiſſen Kombabus[1] und einem gewiſſen König in Kleinaſien eine Worterklärung gab, die mir die Mähne ſträubte und die äußerſte Faſer meines Hufs erzittern ließ.

In dieſem kritiſchen Augenblicke erſchienen zu meiner Hülfe zwei Engel, ein weißer und ein ſchwarzer; der eine kam auf den Schwingen der Hoffnung aus den ewigen Quellen des Lichts und der mitleidigen Jugend, der andere auf den Fledermaus-flügeln des Eigennutzes aus den rußigen Höhlen der Finſternis und des ſelbſtſüchtigen Alters; Ormuzd und Ahriman[2].

„Oh!“ ſagte der junge Anfänger, „das wär' doch man ſchade!“ — „Je“, ſagte Lembke-Vater, „geht er dabei auch übern Harz[3]?“

Borchert zuckte die Achſel, als wollte er ſagen, möglich wär's; meine Menſchenkenntnis las aber weiter in ſeinem tückiſchen Antlitz: ich hoff' es.

„Herr Lembke“, ſagte der weiße Engel der mitleidigen Jugend des jungen Anfängers, „ich brauche ein Vorbeipferd[4] — Sie wiſſen mit meinem Inventarium — geben Sie ihn mir in die Landwirtſchaft.“

„Je“, ſagte der ſchwarze Engel des Eigennutzes von Lembke-Vater, „wenn krieg ich Geld?“

„Antoni-Termin[5]“, ſagte der weiße Engel. Da reckte der ſchwarze Engel ſeine Kralle über meine croupe hinüber, der weiße erfaßte ſie, und Himmel und Hölle ſchloſſen einen Handel

---

[1] Die Erzählung von Kombabos, der ſich ſelbſt entmannt hat, findet ſich bei Herodot und iſt von Wieland neu behandelt worden. — [2] In der Lehre des Zoroaſter die Namen des guten und böſen Prinzips. — [3] Über den Harz gehen, verloren gehen. — [4] Rechtes Vorderpferd im Viergeſpann. — [5] 17.—24. Januar, einer der landesüblichen Zahlungstermine in Mecklenburg.

über mir und einen Bund, mich zu retten, gegen den ſelbſt die Bosheit eines Borchert nichts vermochte.

Nach einer Richtung hin war ich nun ſicher; aber ich war für immer ausgeſtoßen aus den Kreiſen einer rein ideellen Bildung, aus der wohltuenden Atmoſphäre beſchaulicher Sinekuren; aus einem liebenswürdigen fainéant, aus einem geſchniegelten flaneur, aus einem liebeſeufzenden, romantiſchen Zelter war ich ein Geſchöpf der trivialſten Praxis geworden, der fruges consumere natus wurde zum fruges colere natus!

Auf dem Gute des jungen Anfängers angekommen, ward ich ohne ein anderes Kompliment als das eines wohlapplizierten Peitſchenhiebes in die keuchende, ſtampfende, in der Tretmühle des täglichen Verkehrs arbeitende Genoſſenſchaft eines Geſpanns aufgenommen und kam dadurch in die zweifelhafte Stellung eines Vorbeipferdes.

Vorbeipferd! Weißt du, was dies heißt? Das Vorbeipferd iſt der ſupernumeräre, auf ſchwache Diät geſetzte Prügelknabe des ganzen Kollegiums; die dirigierende Peitſche ſchwingt ſich und ſchwingt ſich in drohenden Kreiſen über den Häuptern des auf der ſtaubigen, kotigen Landſtraße des gemeinen Lebens arbeitenden Geſpanns; aber ſie kann ſich nicht ewig ſchwingen, ſie muß einmal fallen und fällt auf den widerſtandsloſen Rücken des ſupernumerären Referendars oder Auditors, und verzeichnet dort in halberhabener Schrift alle Sünden der laufenden und ſtockenden Geſchäfte. Für jeden Kutſcher, der rechthändig iſt, liegt es ſo nahe, das Vorbeipferd peitſchweiſe aufzumuntern, daß er ein Engel von Gerechtigkeit ſein müßte, wenn er ſeine Gaben gleichmäßig unter die acht Lenden ſeiner vierbeinigen Kontrahenten verteilen ſollte. So einen Ausbund mit der Binde der Gerechtigkeit vor den Augen gibt es nicht, und wenn es einen gäbe, ſo würde keiner ſich von ihm fahren laſſen wollen; Kutſcher verdienen eher den Beinamen grobi als probi.

Ach! und der meinige! Bei dem dummen Menſchen hatte ſich das phyſiologiſche Vorurteil feſtgeſetzt, daß vornehme Geburt und untadeliges Vollblut mit Sehnen von Stahldraht und Knochen von Granit vergeſellſchaftet wäre, daß ausgezeichnete Geburt auch zu ausgezeichneten Leiſtungen verpflichte; er hatte

keinen Begriff davon, daß ein günstiges exterieur wohl geeignet ist, höhere Bestrebungen mit Leichtigkeit zu fördern und plötzlich eintretende einzelne Hindernisse mit Gewandtheit zu besiegen, daß aber zur Bewältigung der täglichen Packeseleien die plumpe, schwerfällige Natur eines Brabanter Karrengauls von bürgerlicher Abstammung gehört. Diese unrichtige Auffassung meiner innersten Natur, das Unglück, nicht verstanden zu werden, ruinierte mich. Saß ein Mistwagen fest, war ein Kartoffelkasten zu Senk getrieben[1], so wurden mir jene oberwähnten Aufmunterungen in Gestalt von Peitschenhieben zuteil. In die schmachvollen Zügel knirschend, das Gebiß zwischen den Zähnen, stürzte ich mich ins ungewohnte Geschirr und riß und sprang, bis alles riß und sprang. Meine drei bürgerlichen Kollegen zogen dann gewöhnlich ruhig an, legten ihre gewichtige Plumpheit in die täglich gewohnten Sielen und holten die Karre aus dem Sumpf. Ich litt schrecklich am Gemüt, das Fleisch fiel mir von den Knochen, mein Leben glich einem langsamen Selbstverbrennungsprozeß; ich ward lebensmüde, und in der Herbstsaatzeit ward ich auch arbeitsmüde, ich versagte den Zug gänzlich und ward, wie gebräuchlich, damit die Nachbarn des jungen Anfängers meine Schmach nicht auf sein Haupt häufen möchten, eines schönen Tages in eine Mergelgrube versteckt.

Du hast gewiß niemals in einer Mergelgrube mit knickendem Knie und zitternder Hesse[2] gestanden; wenn einmal der Zustand der Ermüdung und Abspannung bei dir eingetreten war, dann umstanden dich die Hohen, die Ruhmwürdigen, und von ihren Lippen erscholl der Ruhm deiner Taten. Mich umstanden Christian Bartels, der Kutscher, und der junge Anfänger und schütteten allen möglichen Unsegen in Gestalt von kolossalen Flüchen und korpulenten Schimpfreden auf mein gebeugtes dallöhriges Haupt.

„Herr", sagte Christian Bartels, „wenn dat Kreetur bloß nich studiert[3] hett!"

---

[1] Derartig festgefahren, daß es der äußersten Anstrengung und gewöhnlich der Hilfe von Wagenwinden und herbeigeholten Vorspanns bedarf, um den Wagen wieder in Gang zu bringen. — [2] Hachse. — [3] Pferde, welche den Dummkoller haben, heißen Studierte.

„Studiert? Na, dat fehlt ok noch! In mien nieges Inventorjum en Studierten! Ick künn mi meindag nich werre up den paterjotiſchen[1] Verein ſeihn laaten.“

„Je, Herr, wenn hei ok nich ganz ſtudiert hett, bet an den Hals is hei kamen; hei hett ſo'ne Anſtalten, als wenn't mit em nich richtig is.“

Wer weiß, ob meine Umgebung mir nicht noch ſchließlich das Wenige von Verſtand, was mir die Schläge des Schickſals gelaſſen hatten, abdisputiert hätte, wäre nicht zufällig Karl Bullerjahn, der ausgezeichnete Reiſeſchreiber[2] der nahegelegenen gräflichen Herrſchaft, hinzugekommen, und hätte dieſer nicht ſein Votum als ausgezeichneter Pferdekenner zu meinen Gunſten abgegeben.

„Studiert ſoll der haben?“ fragte Karl Bullerjahn. „Der hat im Leben nicht ſtudiert! Haben Sie ſchon mal ſo'n Studierten gehabt?“ fragte er den jungen Anfänger. „So ein Studierter weiß nich von Hül und von Hott[3], ſo einer iſt zu nichts zu gebrauchen; der Schimmel hier iſt bloß müde; und wenn's wahr iſt, daß er von der alten, echten Bucephalusart[4] iſt, möcht' ich's mit ihm verſuchen.“

Der junge Anfänger ſchwor nun die beim ernſtlichen Pferdehandel gebräuchlichen Flüche einen nach dem andern mit beſonderem Nachdruck durch; verſicherte, ich ſei das tugendhafteſte Geſchöpf auf Erden, erhob meine Leiſtungsfähigkeit bis in den Himmel und goß den milden Balſam der Anerkennung in mein wundes Herz. Schon erhob ich mein gebeugtes Haupt, ſchon richtete ich mein Ohr auf, das Lob einzuſaugen, ſchon begann ich leiſe den Schweif zu ſtrecken und zu erheben, um Dankbarkeit zu wedeln, neuen Lebensmut aufzurichten und den laſtenden Kummer und die ſchleichende Sorge von den magern, keuchenden Rippen zu peitſchen, als die grauſamſte Ironie des Schickſals mich traf: für meine glorreiche Abſtammung, für all die geprieſenen Leiſtungen, für alle meine bis zum Himmel erhobenen Tugenden bot Karl Bullerjahn 30 Rtlr. preußiſch Kurant und — der junge Anfänger ſchlug zu!

---

[1] Der über ganz Mecklenburg verbreitete, aus Landwirten beſtehende patriotiſche Verein. — [2] Name der die Kornfuhren zur Stadt begleitenden Gutsverwalter. — [3] Ruf an die Pferde ſtatt links und rechts. — [4] Vgl. S. 518, Anmerk. zu S 168.

Dieſer Schlag traf mich mitten in dem neu aufgegangenen Mai meiner Hoffnungen wie Nachtfroſt die Blüten; ich brach zuſammen und ſtürzte hin.

Nun begann über meinem gebrochenen Leichnam eins jener entſetzlichen Schauſpiele, denen gleich, wenn Erben ſich am Sterbebette über den Raub ſtreiten. Bullerjahn wollte mich nun nicht mehr haben, und der junge Anfänger behauptete: ich ſei verkauft, mit Haut und Haar verkauft! Ach! in wenigen Stunden vielleicht das einzige, was überhaupt noch von mir zu verkaufen war!

Karl Bullerjahn und der junge Anfänger waren von Jugend auf geſchworene Freunde, ſie hatten in derſelben Schule dieſelben Prügel erhalten, ſie hatten dort ganz dasſelbe *nicht* gelernt, hatten ſich ſpäter zu vielen Malen brüderlich zuſammen betrunken, hatten die Geſinnungsgleichheit, die zur dauernden Freundſchaft nötig iſt, in dem Umſtande entdeckt, daß ſie beide verſchiedene Stubenmädchen gleichzeitig geliebt und vergöttert hatten, hatten gleichzeitig den Verſuch gemacht, dieſe Göttinnen in Verſen mit faſt gleichen Worten zu beſingen, bloß mit dem Unterſchiede, daß der junge Anfänger ſang:

„Seh' ich *dich* in deiner Schönheitsfülle ....“

und Karl Bullerjahn:

„Seh' ich *dir* in deiner Schönheitsfülle ....“

Selbſt dieſe grammatikaliſche Zwietracht hatte den geſchloſſenen Bund nicht löſen können, ſie ſpielten noch alle Abend Boſton miteinander, kurz, der linke Stulpſtiefel konnte nicht mehr Freundſchaft für ſeinen rechten Bruder haben als ſie untereinander, und — dennoch! Mein Fall, Unfall oder Umfall, wie man will, zertrümmerte die durch viele Eide garantierte Brücke, welche Natur und Leben von einem Herzen zum andern geſchlagen hatten, und des Prozeſſes ſchwarze Tintenwogen ſchoſſen in dem freigewordenen Bette des Haſſes dahin.

Für mich hatte der Streit im Anfange die erfreulichſten Folgen. Als die beiden zornblitzenden Gegner über meinen zitternden Leichnam herüber und hinüber ſich mit den ſchnödeſten Worten die verſchiedenen Punkte, in welchen ihre beiderſeitige Freundſchaft in Konflikt gekommen war, vorgeworfen und mich

und Chriſtian Bartels in die ganze Nomenklatur der einſt geliebten Stubenmädchen eingeweiht hatten, ſchwuren ſie ſich ewige Feindſchaft und trennten ſich in dieſer gehobenen Stimmung, ohne einen Blick des Erbarmens auf mich zu werfen. Nur Chriſtian Bartels hatte ſo viel — wie ſage ich gleich — juriſtiſche Beſinnung, um dunkel herauszufühlen, daß es zweckmäßig ſein dürfte, das Streitobjekt beim Leben zu erhalten. Er lief nach Hauſe und kehrte bald mit einer warmen Bierſuppe zurück, welche er mir einflößte, nachdem er in dieſelbe alle ſeine medizinischen Kenntniſſe in Geſtalt von zwei Schnäpſen[1] Kümmel, die er ſich ſelbſt bei jeder Gelegenheit in guten und in böſen Lagen verordnete, gegoſſen hatte.

Wunderbar geſtärkt durch den Inhalt der Bartelsſchen Hausapotheke, erhob ich mich und ſtolperte unter dem Beiſtande des Kutſchers nach Hauſe. Hier ward ich auf den ausdrücklichen Befehl des jungen Anfängers aufs beſte verpflegt, „denn", ſagte er, „die Futterkoſten bezahlt Karl Bullerjahn, alſo nur immer drauf, was er mag!"

Gott ſei Dank! Der Prozeß war von gewöhnlicher Dauer, und ich hatte Zeit, zu Kräften zu kommen und mir noch einen anſtändigen Vorrat von Fett auf die Rippen zu freſſen; aber, aber! — Jedes Ding hat ein Ende, vor allem das Glück!

So ſtand ich ein Jahr; ich hoffte, es ſollte immer ſo bleiben, aber:

„Ein Jahr iſt bald vorbei!
Meine Glieder
Streckt' ich wieder
Auf des Kummers harte Streu."

Karl Bullerjahn verlor den Prozeß und gewann mich ſamt allen Futterkoſten.

Die ſchönen Tage von Aranjuez waren nun vorbei, und Haß und Rache kamen an die Reihe. Ich war für das Gewiſſen des choleriſchen Reiſeſchreibers, welches er in Geſtalt einer ſehr ſchmal gewordenen Börſe ſtets bei ſich trug, ein fortwährender wohlgenährter Vorwurf. Die Wechſelbeziehungen der Magerkeit ſeines Geldbeutels zu meiner Feiſtigkeit waren jedermann be-

[1] Schnäpſe hier in alter Bedeutung = Schlücke, Schnapsgläſer.

kannt, und das Hohnlachen der übrigen Herren Reiſeſchreiber lagerte ſich als reichlicher Reitgertenniederſchlag auf meinem Rücken ab; ja, der unverdiente Haß, den er auf mich Unglücklichen geworfen hatte, ging ſo weit, daß er einmal in einer heiteren Braunbierlaune auf dem Thürkower[1] Kruge verſicherte: er wolle den Schinder — damit meinte er deinen Urälter-Vater, mein Sohn — noch an demſelben Abende zwiſchen Teterow und Malchin totjagen; was in den damaligen Zeiten, in welchen die Chauſſeen noch nicht erfunden waren, und in Anbetracht des Berufs eines tüchtigen Reiſeſchreibers grade keine Kunſt war, denn der Beruf dieſer nützlichen Klaſſe des Menſchengeſchlechts beſtand im weſentlichen grade im Pferdetotreiten.

Für jedes denkende Weſen iſt der Augenblick vor dem Tode der wichtigſte im ganzen Leben. Indem ich dieſe ganz neue Bemerkung ausdrücklich als die meinige in Anſpruch nehme, verlaſſe ich den Weg philoſophiſcher Betrachtungen, um dem Wege der voraufgefahrenen Reiſewagen[2] zu folgen.

„Vörwarts! dei Wagens ſünd all' 'ne gaud Stun'n vörweg!" Und heraus aus der Krugtür ſtürzen und ſtolpern die breitſchultrigen Flausröcke und die breitwadigen Stulpenſtiefel, und Johann Jungnickel ſtößt Jochen Junghans, und Lurwig Huddelputt tritt Fritz Triddelfitz den einen Anſchnallſporen herunter, und Ferdinand Brahrenahl[3] ruft Chriſtian Fleiſchfretern zu: „Kannſt du dat entfahmtigte Klappen[4] nich laten, Braure? mien Voß ſchuugt[5] ſich. — Purr, öh!" — „'Rup up dei Schinners!" ruft Fritz Triddelfitz, „un Korl Bullerjahn, 'ne Bohl Punſch, wer tauirſt nah'n Rempline Kraug[6] henkümmt!" — „Gelt[7], Braure!" ruft Bullerjahn. — „Wi all!" ruft Johann Jungnickel.

Und nun! Philiſter über dir, Simſon! Karl Bullerjahn über dir, Fliegenſchimmel!

Hinein ging's in die tiefſchwarze Novembernacht, hinein in die knietiefen Geleiſe, hinüber über die waſſergefüllten Gräben,

---

[1] Thürkow, Dorf, 7 km nördlich von Teterow. — [2] Wagen, auf dem Korn, Kartoffeln u. ſ. w. zur Stadt gefahren wird. — [3] Bradenahl. — [4] Peitſchenknallen. — [5] Scheut. — [6] Kraug, Krug. Remplin iſt ein Dorf an der Landſtraße von Teterow nach Malchin, 16 km von Thürkow. — [7] Gellt, (es) gilt.

die engen Hohlwege hinab, die ſteilen Berge hinan! „Wer is vör?“ — „Korl Bullerjahnen ſien Schimmel!“ — „Haha! de Prozeßſchimmel!“ — Ein Peitſchenhieb belehrte mich, daß wieder einer der Herren Reiſeſchreiber das Glück gehabt hatte, einen Witz zu machen.

Ich hatte vor dem Thürkower Kruge die mörderiſche Abſicht Karl Bullerjahns mit angehört und befand mich in der todesmutigſten Stimmung. Die grüne Wieſe des Lebens, die ſüße Hochweide des Genuſſes, Hafer, Heu und Häckſel, alles lag hinter mir, vor mir die Nacht, vor mir der Tod und über mir — ſtatt der ſonſt gebräuchlichen Sterne — Korl Bullerjahn!

Lembke-Vater hatte ein Bild, delineavit et lithographavit Pirſcher in Braunſchweig, welches ſelbiger Pirſcher auch eigenbeinig colportavit; auf dieſem Bilde ſtürzte ſich ein Rudel edler Polen zu Roß von einem geographiſch unfindbaren, funfzig Fuß hohen Felſen in die ſchäumende Weichſel, an jeder geſchwungenen Degenſpitze flammten die Worte finis Poloniae; ein Schimmel führte die Schar an. Grade wie dieſem Schimmel war mir zumute. — Finis Hieronymi!

Die Weichſel floß nun freilich nicht vor uns, in ihr dunkles Wogengewimmel konnte ich mich nicht ſtürzen; aber vor uns lag die gute Stadt Teterow, und in ihr dunkles Straßengewirre ſtürzte ich mich donnernden Hufſchlags, hinter mir meine und Karl Bullerjahns Genoſſen.

„Holt! Holt!“ rief es die Straße entlang. — „Dat verdammtige Bädeln[1]!“ rief ein ruhiger Bürger von Teterow. — „Holt!“ rief endlich auch die Polizei, und eine begeiſterte Geſellſchaft, die dem Götzen, „blauer Montag“ genannt, ihre Libationen dargebracht hatte, ſtürzte ſich auf mich und Karl Bullerjahn. — Wir waren arretiert. —

Von dieſem Augenblicke an datiert meine tiefe Verehrung für das geſegnete Inſtitut der Polizei. Religion, lieber Robin, die Einrichtung iſt ganz gut — wer wollte das leugnen? — Religion iſt entſchieden für den Himmel gut und bei vielen

[1] Dahinjagen.

namhaften Persönlichkeiten auch höchst zweckmäßig für die irdischen Angelegenheiten. Philosophie hat die volle Annehmlichkeit eines gut gemachten Handschuhs, man kann sie recht und verkehrt anziehen, wie man will, und wenn sie von Juchtenleder gemacht ist, kann man mit ihr die stachlichsten und häklichsten Dinge dreist anfassen. Moral, wenn sie nicht grade von der strikten Observanz ist, hat den Vorteil, daß sie ihre Anfänger mit dem rostfreien Stahlschilde der Tugend schützt und unter dieser Ägide häufig zu großen Reichtümern verhilft.

Was manche auch sagen mögen, selbst die Justiz hat ihre guten Seiten, und die Feststellung des Grundsatzes, daß alle Preußen vor dem Gesetz gleich sind, klingt lieblich in das Ohr eines jenseit der Zollvereinsgrenze wohnenden Mecklenburgers, indessen — wie mein Freund Kotelmann[1] sagt: „Horch an't En'n!" — es wäre möglich, daß in kürzester Frist der Grundsatz lautete: „Nicht alle Preußen" oder „Alle Preußen sind vor dem Gesetz nicht gleich." Es kommt bloß darauf an, wo das Wörtchen „nicht" eingeschoben wird. Ich als Mecklenburger würde am liebsten sehen, wenn das fatale Wörtchen vor „Preußen" stände, der Satz also lautete: „Alle Nichtpreußen sind vor dem Gesetz gleich." Damit wäre auf höchst einfache Weise dem größten Teile der Welt gedient.

Du siehst, auch die Justiz läßt sich empfehlen und zum Nutzen verwenden. Aber was ist das alles gegen die Polizei! dieser Vorsehung Gottes auf Erden! wie ich sie im Gefühle überströmender Dankbarkeit zu nennen pflege. Nehmet die Religion, die Philosophie, die Moral, die Justiz aus dem Leben, aus dem Staat, laßt uns die Polizei, und wir kommen zurecht, mein Sohn; wir kommen richtig zurecht!

Gott sei Dank! wir waren also arretiert; doch hörte damit unser Glück noch nicht auf, wir wurden auch wirklich eingesperrt. Karl Bullerjahn betrug sich nämlich höchst unanständig gegen die Herren Polizeidiener, schimpfte, fluchte und begann endlich allerlei Demonstrationen mit seiner Reitpeitsche auszuführen, und das Ende für ihn war eine stille Einsiedelei, an deren dunkeln

[1] Ein bekanntes Sprichwort lautet: Horch an't End, seggt Kotelmann.

Wänden ſchwermütige Betrachtungen wie Spinneweben herunter hingen, für mich ein warmer Stall und die fröhliche Ausſicht auf ein längeres Leben.

Am andern Morgen hatte ich das Glück, daß Korl Bullerjahn auf den Einfall kommen mußte, ſtark zu frühſtücken und diverſe Verdrußkümmel zu ſich zu nehmen, die ihn in eine Art von Heroismus verſetzten, in welchem er, als er vorgeführt und ihm die Eröffnung gemacht wurde, daß er an Strafe, an Gerichtskoſten, an Futterkoſten für mich, an 1 Nachtlogis für ſich und für mich und was noch ſonſt ſich finden mochte, ſoundſoviel Taler zu bezahlen hatte, erklärte, er hielte es unter ſeiner Würde, auch nur einen Schilling zu bezahlen. Als nun die heilige Hermandad von Teterow als Gegenerklärung die Meinung abgab: unter ſo bewandten Umſtänden müſſe er ſich auf eine Trennung von mir gefaßt machen und könne nur getroſt, falls er nicht binnen 14 Tagen die bewußte Summe portofrei einſende, auf ewig von mir Abſchied nehmen, denn binnen ſelbiger Zeitfriſt würde ich das unwiderrufliche Bürgerrecht daſiger Stadt erworben haben, ſintemal die gute Stadt Teterow ſich vorgenommen habe, aus ſich, gleich Bützow[1], eine Art Spital für alte adlige Herrn und Damen zu machen, um dadurch ihrer bürgerlichen Nahrung aufzuhelfen.[1]

Hierauf antwortete Korl Bullerjahn! „Wat Sei nich laaten känen, möten Sei dauhn!“ empfahl ſich ohne Abſchied, kam zu mir in den Stall, hieb mir zum Andenken zweimal kreuzweis über den Puckel, rief mir als Lebewohl das empfindungsreiche Wort: „Entfahmtigte Schinne!“ zu, und — ich ſah den Edlen nie wieder.

So ſtand ich denn wieder 14 Tage lang, gewißermaßen auf Leibrenten, als freſſendes Fauſtpfand — kein übles Los, mein Sohn, vorzüglich wenn man alt geworden und in eine kontemplative Stimmung geraten iſt! — Hier in Teterow faßte ich den erſten Gedanken zu dieſen Memoiren. Ich bin immer ein Freund von Selbſtbetrachtungen aller Art geweſen; ach, daß ich leider hinzuſetzen muß, von ſelbſtgefälligen!

[1] Vermutlich eine Anſpielung darauf, daß viele alte adlige Herren Bützow zum Wohnſitz gewählt hatten.

Als die bestimmten 14 Tage vergangen und noch keine Taler von Bullerjahn eingegangen waren, wurde ich von dem Teterower Polizeidiener freundlich als zukünftiger Teterower Bürger begrüßt und eingeladen, mich zu einer zu diesem Zwecke eigens veranstalteten Feierlichkeit auf den öffentlichen Markt zu begeben, wo mich das heitere Gemurmel dichtgescharter zukünftiger Mitbürger empfing. Ein alter Herr mit einer Brille auf der Nase, eine Feder hinterm Ohr, einen Aktenstoß unterm Arm, hielt eine Anrede an die versammelte Menge, in welcher er, ebenso wie der junge Anfänger, nur in einem erhabneren, eigentümlich nach Gerichtsstubenhumor schmeckenden Stil, meine Vorzüge pries. Die Honoratioren der Stadt, verschiedene Bäcker, Fleischer, Brauer, Müller sowie auch die vornehmeren Ackerbürger, drängten sich infolge dieser gütigen Empfehlung an mich heran und suchten meine Bekanntschaft zu machen; der eine sah mir liebevoll in die Augen, griff mir tröstend unter das Kinn und brachte mich dadurch zum freundlichsten Lächeln, wodurch er Gelegenheit gewann, sich von der Verfassung meiner Zähne zu überzeugen; ein anderer ergriff freundlich meine Vorderhand, schüttelte dieselbe kräftig hin und her, trat dann bescheiden zurück, indem er sagte: er freue sich sehr, meine Bekanntschaft gemacht zu haben — diesen braven Mann sah ich nicht wieder; ein dritter streichelte meinen Rücken und gab mir einen höchst vertraulichen Schlag aufs Hinterteil und meinte: für ihn sei ich der Rechte; kurz, alle freueten sich sehr, mich kennen gelernt zu haben, und alle waren durch mich in den Zustand der heitersten Fröhlichkeit versetzt. Endlich forderte der Herr mit der Brille die Anwesenden auf, für mich eine Kleinigkeit — ich weiß nicht, war es das Bürgergeld oder eine gewisse Kaution oder sonst etwas — zu erlegen. Nun hättest du den liebevollen Eifer sehen sollen, mit welchem jeder der Anwesenden sich mir zu verbinden suchte.

„Zehn Taler zum ersten!" — „Noch 'n Dahle!" — „Zwölf Dahler!" — „Und sechzehn Groschen!" — „Meine Herren, bedenken Sie", rief dann wieder die Stimme des alten Herrn mit der Brille dazwischen, „der Schimmel ist Vollblut! Keiner mehr?" — „Noch en Dahle!" — „Noch acht Gröschen!" —

Nun war alles ſtill. — „Wer hat den Schimmel?“ — „Poſthalter Hahnemann hett 'n!“ Und richtig! Der Poſthalter kam zu mir und eröffnete mir, daß ich unter Leitung eines mir vorgeſtellten muſikaliſchen Herrn mit rotem Kragen und Reithoſen mich von jetzt an der Poſtkarriere zu widmen haben würde.

Der muſikaliſche Herr führte mich eine Straße hinab und übergab mich auf einem Hofe einem andern muſikaliſchen Herrn, der mich mit den Worten[1]: „Ok werre ſo'n dreibeinigen Dunnerwetterhund, dei tau nicks wiere, as tau'n Dodſchlagen gaut is!“

Tröſtliche Ausſichten! Korl Bullerjahn wollte mich nur totjagen, dieſer wollte mich ſogar totſchlagen!

Als ich in die für Poſtbefliſſene unſers Geſchlechts beſtimmten Räume trat, glaubte ich in eine anſtändige, Geburt und Verdienſt berückſichtigende Invalidenverſorgungsanſtalt zu treten, in der man ſeine alten Tage in Ruhe hinſpinnen und unter erfahrenen Weltleuten in philoſophiſchem Wechſelgeſpräch über die Torheiten der Jugend lächeln könne; aber wie erſchrak ich, als ich ſtatt deſſen mit einem Blick die geſenkten Häupter, die zitternden Kniee, das lebensmüde Ausſehen und den ſtarren Egoismus der Not in dieſer Verſammlung überſah.

Man nötigte mich, meinen Platz zwiſchen einem ältlichen Herrn, geweſenen Fuchshengſt, und einer grauköpfigen alten Dame, die auch einſt beſſere Tage geſehen hatte und noch Spuren früherer Schönheit an ſich trug, zu nehmen.

„Wie befinden Sie ſich, Madame?“ war meine höfliche Frage an letztere.

„Schlecht“, war die kurze, eiſige Antwort.

„Und Sie, mein Herr?“ fragte ich meinen Nachbar auf der andern Seite.

„Auch ſchlecht“, antwortete er ebenſo kurz.

„Nicht ſehr komfortable hier, wie es ſcheint“, ſetzte ich deſſenungeachtet die Unterhaltung fort.

„Von Familie?“ fragte die alte Dame tonlos.

„Vater Gray Momus, Mutter Walebone“, antwortete ich.

---

[1] Hier ſcheint das Wort „empfing“ zu fehlen.

„Freut mich ſehr! Habe in meiner Jugend das Glück gehabt, Ihre Frau Mutter zu kennen."

Nun war das Eis gebrochen. Ich wurde aufgefordert, meine Geſchichte zu erzählen, und ſchloß damit, die Hoffnung auszuſprechen, daß meine jetzige Lage mir als Entſchädigung für das ausgeſtandene Ungemach meines frühern Lebens gelten würde.

„Junges Blaßgeſicht", begann der alte Fuchsnachbar zur Rechten, „denn gegen mich gehalten, muß ich dich ſo nennen. Zweiundzwanzig Winter ſind über meinem Haupte dahin gerauſcht, funfzehn Jahre bin ich auf dem Kriegspfade gewandelt, meine Augen waren helle wie das Auge des jungen Aars, jetzt ſind ſie trübe wie die Waſſer der großen Seen, wenn der Zorn Mannitos[1] ſie aufwühlt; die Fährten der Büffel . . . . ."

„Um Vergebung zu fragen", unterbrach ich ihn, „Amerikaner?"

„Ein Kanadier, der noch Europens übertünchte Höflichkeit nicht kannte"[2], antwortete die alte Rothaut. „Mein Name iſt Mackinaw, zu deutſch: der große Strom der hellen Gewäſſer."

„Aber wie in aller Welt kommen Sie hierher nach Teterow?"

Nun erzählte er denn ſeine Geſchichte, wie er unter die Engländer gegangen ſei, als der letzte ſeines Stammes, wie er von denſelben in Europa importiert ſei; wie er in der engliſch-deutſchen Legion[3] gefochten und ſich dadurch eine Anwartſchaft auf eine Stelle bei der Poſt erfochten habe. Dieſe ſei ihm denn auch geworden; aber, ſo ſchloß er ſeine Rede: „Junges Blaßgeſicht, der Zorn Mannitos liegt ſchwer auf Mackinaw, alle ſeine Brüder ſind vor ihm dahingeſchieden; ihn umgibt ein neu Geſchlecht, auf einem Schlachtfelde ſind ſie alle gefallen. Kennt das junge Blaßgeſicht den Pohnſtorfer Berg[4]?"

[1] Mannito iſt nach dem Glauben der Indianer der große Geiſt, der die Welt erſchaffen hat und die Geſchicke des Einzelnen lenkt. Sein Name war aus Coopers damals vielgeleſenen Romanen Reuter und ſeinen Zeitgenoſſen bekannt geworden. [2] Geflügeltes Wort aus Seumes Gedicht „Der Wilde". — [3] Nach der Konvention von Artlenburg 1803 wurde in England aus Angehörigen des aufgelöſten kurhannoverſchen Heeres die mehrere Regimenter ſtarke „Königliche deutſche Legion" (Kings German Legion) gebildet, welche bis zu ihrer Auflöſung im Jahre 1816 in Spanien, Italien, Deutſchland u. ſ. w. an den Kämpfen gegen die Franzoſen teilnahm. — [4] In der Nähe von Remplin; vgl. S. 390, Anm. 6.

Darauf hüllte er ſich in ſeine zerlumpte Wolldecke, ſtreckte ſich nieder, ſang eine halbe Stunde in einer gänzlich unbekannten Sprache und verſchied.

Er war der älteſte ſeines Stammes und unſers Stalles. Die alte biedere Rothaut hatte recht: der Pansdorfer[1] Berg ward die Klippe, an welcher mein Glücks- und Poſtſchiff, mit allen Hoffnungen auf ein ruhiges, ſorgenfreies Alter beladen, ſtrandete, von wo mich die raſtloſe Welle des Mißgeſchicks an die unwirtbare Küſte der Lumpeninduſtrie ſchleuderte.

„Sie ſcheinen noch ziemlich wohlkonditioniert zu ſein“, ſagte die alte grauhaarige Dame mit einem bedeutenden Anfluge von Neid zu mir, nachdem die konventionelle Trauer über den Tod ihres langjährigen Gefährten dem hier überall herrſchenden Egoismus in ihrem Herzen wieder Platz gemacht hatte, „aber warten Sie nur; auch ich befand mich einſt in beſſern Umſtänden, habe aber mein ſämtliches Eingebrachtes hier zugeſetzt; das Einkommen iſt ſchlecht, und das Wenige, was man zu beißen hat, wird einem noch durch die Muſik verkümmert: die muſikaliſchen Herren treiben einen offenbaren Handel mit unſern Naturallieferungen.“

Eben wollte ich verſichern, daß ich ſo etwas nicht glauben könnte, als die Stimme des ſeligen Poſthalters erſcholl: „Zwei Pferde Extra[2] nach Güſtrow; Jochen Piernickel fährt!“

„Nun kommen wir dran“, ſagte die alte Dame.

Wir wurden auch wirklich hervorgezogen und an eine Reiſechaiſe geſpannt. Jochen Piernickel blies unaufhörlich durch die Stadt: „Die Preußen haben Paris gewonnen“, verſuchte aber gar nicht die Schlußzeile: „Es werden wohl beſſere Zeiten kommen“ hinzuzufügen, ſondern ſchob draußen vor dem Tore ſehr ärgerlich ſein muſikaliſches Inſtrument unter den Arm durch und griff zu einem andern Inſtrument, welches er jedenfalls beſſer zu regieren verſtand, der Peitſche, und bearbeitete mit derſelben unſer Fell.

So ging es nach Güſtrow; ſo ging es viele Tage und viele Wochen, bald nach Güſtrow, bald nach Malchin, in größter

[1] Panſtorf und Pohnſtorf ſind Dörfer bei Teterow. — [2] Extra, abgekürzte Bezeichnung von Extrapoſt.

Regelmäßigkeit, wie der Perpendikel einer Uhr, nur daß so ein dummer Perpendikel nichts von Lehmwegen und Pansdorfer Bergen weiß. In dieser Lage machte ich eine Bemerkung, die, weil sie den Beobachtungen anderer schnurstracks entgegenläuft, ich hier niederlegen will. Viele denkende Köpfe haben die Behauptung aufgestellt, daß ein regelmäßiger Lebenswandel einen außerordentlich günstigen Einfluß auf geistiges und körperliches Wohlbefinden äußere; ich kann dies nicht sagen. Mir bekam dieser regelmäßige Lebenswandel schlecht, und trotzdem, daß ich nur nach der Uhr lebte und wandelte, fiel ich so ab, daß ich bald, wie meine alte Gefährtin, nur Haut und Knochen war. Ich ward melancholisch; sonderbare Gedanken, Selbstmordgedanken huschten wie Gespenster durch die finstere Nacht meiner Seele, und nur die peitschende Notwendigkeit und ab und an der musikalische Zauber des erfrischenden „die Preußen haben Paris gewonnen" bannten die bösen Geister, wie Davids Harfe vor Saul.

Endlich — ich vergesse die Nacht niemals, und würde ich doppelt so alt, als ich jetzt bin — führte eine Katastrophe das Ende meiner Leiden herbei. Es war die Nacht vom 23. auf den 24. Dezember, der Wind brauste über die weiten, öden Wiesenflächen zwischen Malchin und Remplin, ein feiner durchdringender Regen schlug an unsere linke Seite, so daß Jochen Piernickel sich bewogen fühlte, in der Drehe[1] zu sitzen und die Führung des Gefährtes vorläufig unserm Ermessen zu überlassen. Der Wagen war überladen mit Weihnachtspäckereien, von denen diejenigen Stücke, die irgend etwas Zerbrechbares enthielten, allerlei schrille, klirrende Töne von sich gaben; im Innern des Wagens saß ein unglückliches Brautpaar und belastete ihn mit all seiner Freude und all seinem Leide, mit seinen Hoffnungen und seinen Befürchtungen. Mühsam schleppte sich der Zug durch die tiefen Geleise, die unergründlichen Löcher, wir rückten dem Pansdorfer Berge näher.

„Hier mag de Deuwel Stun'n hollen[2]", sagte Jochen Piernickel, als wir in den entblätterten Buchenwald einfuhren.

---

[1] in der Drehe, quer. — [2] Die Stunde einhalten.

„Jochen Piernickel!“ rief eine Stimme von der Windſeite her, „oh Jochen, nimm mi mit.“

„Wer büſt du denn?“ fragte unſer Führer.

Er ſagte, er ſei ein Teterower Schneidermeiſter in Geſchäften und wolle gern ein „Bock“[1] werden, auch als ſolcher die gebräuchliche Abgabe entrichten.

Im Anfange rührte ſich in dem Herzen von Jochen Piernickel etwas, was halb und halb wie Mitleid mit meiner ältlichen Gefährtin und mir ausſah, endlich wurde es aber überwogen durch die Hoffnung auf das Trinkgeld, durch die Betrachtung, wie er den Schneider ja auf der Windſeite ſitzen laſſen könne, und durch die Verſprechungen des letzteren, die erſtarrten Hände Jochens von dem Amte der Peitſche zu erlöſen, indem er ſich erbot, mit friſchen Kräften unſer Fell zu bearbeiten.

Der „Bock“ ſtieg auf; die Hiebe hagelten auf uns herab; mit unſäglicher Anſtrengung krochen wir den Berg hinan. Da verſagte meine Gefährtin den Zug; der Schneider peitſchte auf ſie ein.

„Holt!“ ſagte Jochen Piernickel, „Braure, ſo geiht dat nicht, dei Ollſch ſchlag' nich, dei kann nich mihr, ſchlag' den Schimmel, dei treckt noch!“

Der Schneider tat's. Ich bekam die doppelte Portion Hiebe; raſend vor Schmerz riß ich den Wagen mit letzter Kraft aus dem tiefen Geleiſe und ſtürzte ihn in ein daneben befindliches Loch, der „Bock“ ſchoß in einem Bogen vom Bock herab in die Pfütze, der lackierte Hut Jochen Piernickels folgte; die unglückliche Braut fuhr durch das Wagenfenſter, und meine alte Gefährtin und ich lagen im Schlamme, unfähig, wieder aufzuſtehen.

„Wat nu?“ fragte Jochen Piernickel von der Höhe ſeines Thrones in den Jammer des unter ihm befindlichen Elends hinab.

„Wat nu?“ fragte der Schneider und wiſchte ſich den Kot aus den Augen.

„Was nun?“ fragte der Bräutigam und ſah durch das

[1] Blinder Paſſagier.

Wagenfenſter, aus welchem ſoeben ein Teil ſeiner erſchrockenen Braut herausgeſehen hatte.

„Jochen, blaſ'!" ſagte der Schneider, „villicht hürt di wen[1]."

Und Jochen blies „die Preußen haben Paris gewonnen"; aber niemand hörte den zum Notſchrei gewordenen Jubel.

Zuletzt mußten die beiden Biedermänner ſich entſchließen, durch den tiefen Kot und den ſtrömenden Regen in die nahgelegenen Dörfer zu wandern, um Hülfe und Vorſpann zu beſchaffen. Währenddes lagen meine alte graue Gefährtin und ich in der eiſigen Kotlache und hörten durch das zerbrochene Glas des alten Gehäuſes hinter uns die ewigen Hoffnungen der Jugend, die durch alle Zeiten tönen, repetieren, das von Uranfang an wiederholte Glockenſpiel von einer weinumrankten kleinen Hütte, von einem zärtlich liebenden Paare und von einem traulichen, warmen Herde. Ach, und uns klapperten die Zähne!

Als endlich Jochen Piernickel und der Schneider mit einer Laterne und Vorſpann zurückkehrten, wurde uns unſer Joch abgenommen und auf den breiten Nacken von ein paar derben Bauerkleppern gelegt. Jochen hob das Haupt meiner teuren Gefährtin auf und ließ es ſinken: „Dodt!" ſagte er. Der Schneider ſah mir in die Augen und meinte, ich könnte mich noch wieder verholen[2], zum Mitnehmen wäre ich aber nicht, und damit rumpelte der Poſtwagen an uns vorüber, an einer Leiche und einem Sterbenden.

Wie lange ich ſo gelegen, weiß ich nicht; ich weiß nur, daß der erſte Gegenſtand, deſſen ich mich entſinne, ein alter ärmlich gekleideter Mann war, der mich ſtreichelte trotz des Schmutzes, der mich bedeckte; ich bemerkte nur, daß er mich aufzurichten ſuchte und daß er, als ihm dies mit Mühe gelang, mich leitete und ſtützte, bis ich mich auf einer harten, aber reinlichen Streu fand.

Dieſer Mann, teurer Sohn, war der gute Genius, von dem ich im Anfange meiner Denkwürdigkeiten geſprochen habe; er allein hatte in ſeiner Armut und Niedrigkeit ein Herz für mich,

[1] Wer, irgend wer. — [2] verholen, mundartlich ſtatt: erholen.

ſeine Freundſchaft — kann ich wohl ſagen — ſeine Aufopferung haben mich ausgeſöhnt mit der Tücke, mit der Hinterliſt, mit der Grauſamkeit und der Tyrannei dieſer Welt. Er wagte ſein ganzes Vermögen — 5 Taler preuß. Kur. — an meine Exiſtenz, indem er mich von dem ſeligen Hahnemann auf Riſiko kaufte, und von dem Augenblick an, als er mich rettete und dem Leben zurückgab, war ich ſein ein und ſein alles. Die Mütze herunter, mein Sohn! es war der Lumpenfahrer Peter Lappenberg, der den herben Bodenſatz meiner Jahre in dem milden Weine der Dankbarkeit löſte, der mit der geheimnisvollen Alchemie der Liebe in meinem Herzen das Sein von dem Schein ſchied, daß ich die Torheit meiner jungen Jahre erkannte und imſtande bin, dieſelben dir als Warnungstafeln gegen Fußangeln und Selbſtſchüſſe aufzurichten. Die törichten Hoffnungen auf glänzende Ausſichten, die ebenſo törichten auf ein glückliches zufriedenes Alter, wenn man noch nicht von den tauben Schlacken der Eigenſucht geläutert iſt, der ganze von der Eigenliebe künſtlich aufgebauete Spiegelapparat, in welchem man das, was man ſeine Tugenden und Vorzüge nennt, ins Unendliche reflektieren ſieht, das alles fiel ſtückweiſe eins nach dem andern zuſammen, als ich die ruhige, ſich gleichbleibende Freundlichkeit, die unverdroſſene Sorge und die ſtete Treue des alten Lumpenfahrers kennen lernte und als letzten Grund ſeines Weſens die Teilnahme an dem Fröhlichen, das Mitleid mit dem Trauernden, kurz die Liebe zu allen Geſchöpfen erkannte.

In Regen und Unwetter ſtand die ehrliche Seele geduldig wartend mir zur Seite, wenn der Hunger mich trieb, ein Stücklein Chauſſeegraben abzuweiden, nie verzehrte er ſeine harte Brotrinde, ohne mit mir zu teilen. „Da! Schimmel", waren dann ſeine Worte — und wie oft hat er ſie nicht geſprochen! — wenn er mit ſeiner harten Hand über die graue Mähne fuhr und mir den Schopf zurecht ſtrich, um meiner altersſchwachen und lebensmüden Hinfälligkeit ein mehr reſpektables Ausſehen zu geben. Aus den wollenen Lumpen ſeines Gewerbes hatte er für mich eine Decke zuſammengeflickt; die Leute lachten über ihre buntſcheckige Ärmlichkeit, und es iſt wahr, es war nur eine Lumpendecke; aber ſie wärmte mehr als die Schabracken des

Hochmuts und der Eitelkeit, nicht die alten Knochen allein, nein auch das Herz.

Jetzt iſt die treue pflegende Hand ſtarr; das Auge, welches mit Liebe auf die letzten Wege meines Lebens blickte, gebrochen; der Mund, welcher mir aufmunternd Troſt zuſprach, ſtumm; der alte Peter liegt in dem Stalle hiernebenan auf einer Schütte Stroh als Leiche, um die ſich niemand kümmert als der Landreiter. Auch um mich kümmert ſich niemand als der Landreiter. Der Lumpenwagen und ich ſollen den Sarg ſchaffen und die Begräbniskoſten decken; wir ſollen verkauft werden. Morgen wird der alte Peter begraben, morgen auch iſt die Verſteigerung ſeiner Habſeligkeiten; ich fürchte, wer mich kauft, macht einen ſchlechten Handel.

Mein Sohn, die Vergangenheit . . . . . Die Zukunft . . . . . .

---

Hier wird das Manuſkript der Memoiren unleſerlich, bis es endlich mit einem großen Tintenfleck ſchließt. Dieſe Endlöſung der Geſchichte konnte mich nicht befriedigen, ich nahm alſo die Gelegenheit wahr, mich auf einer Reiſe, die mich nach B. führte, wo der alte Peter begraben iſt, nach den endlichen Schickſalen des Fliegenſchimmels zu erkundigen.

Die Ahnung hatte ihn nicht betrogen, der Käufer ſeiner Perſon hatte einen ſchlechten Handel gemacht. Ein Bücklingsfahrer hatte den Mut gehabt, für das ſchwache Fünkchen Leben, welches noch unter Haut und Knochen fortglimmte, 3 Rtlr. 12 Groſchen zu bieten. Was noch von Vollblut und überhaupt von Blut in dem alten Schimmel war, wurde ihm zugeſchlagen; aber — als der Hammer fiel, fiel auch der Schimmel. Er ward nicht mehr angeſträngt, nur um ihn ward etwas angeſtrengt, nämlich ein Prozeß. Dieſer Prozeß zwiſchen dem unglücklichen Bücklingsfahrer und der verſteigernden Behörde endete damit, daß der erſtere Zahlung leiſten mußte und endlich ab und zur Ruhe verwieſen wurde.

---

## Schmerzensnacht.[1]

Ich habe nicht Fürſten und Kön'gen gedient,
Ich war mein eigener König;
Und hab' ich auch vieles auf Erden geſchafft,
Fürs Ende ſchafft' ich zu wenig.

Nun klopft an die Tür eine bleiche Geſtalt;
„Herein, du alter Geſelle!
Ich hab' dich ſchon einmal im Kerker gekannt,
Komm, Hunger, komm, ſetz dich zur Stelle!

„Beiß ein! Beiß ein mit dem wilden Zahn
Und hilf mir die Mahlzeit verzehren;
Du haſt es vordem ja ſchon öfters getan,
Komm, bring mir mein Schwarzbrot zu Ehren."

Und er ſetzte ſich 'ran an den nackten Tiſch,
Und da draußen, da klopft's wie Geſpenſter:
„Herein, herein du, Winter friſch,
Herein, du Sturm an dem Fenſter!

„Ich habe euch beide auf öder Heid'
Am Meeresſtrande getroffen,
Ihr findet luſt'ge Geſellſchaft heut',
Die Türen ſtehen euch offen."

Sie treten ein, ſie ſetzen ſich,
Die beiden herben Burſchen.
Der Winterſturm, der ſchüttelt mich,
Vor Froſt die Zähne gnurſchen[2].

Da tritt mit lahmem, leiſem Fuß
Ein Weib, das ich nicht kannte,
Zur Tür hinein. „Einen ſchönen Gruß!
Ich bin der Dreien Tante.

[1] Vgl. die Anmerkung am Schluſſe des Bandes. — [2] Knirſchen.

„Ich bin die Seuche, bin die Peſt,
Ich bin die alte Krankheit[1];
Was ich gepackt, das halt' ich feſt[2]
— — —"

Und neſtelt ſich an mich heran
Und packt mich wie mit Krallen:
„Ja, wehr ſich, wer ſich wehren kann,
Ich muß ihm doch gefallen.

„Komm her, mein Schatz, komm her, mein Kind,
Was willſt du mit mir hadern?"
Es glüht wie gift'ger Höllenwind
Mir durch Gehirn und Adern.

Der Hunger, Winterſturm und Froſt,
Die halten mich zurücke:
„Geſellen helft! Geſellen reißt
Sie 'runter vom Genicke!"

Und wildes Lachen um und um!
Und wilde, wilde Schmerzen!
Selbſt Hunger, Sturm und Froſt wird ſtumm,
Sie ſaugt an meinem Herzen. —

— Da wird es hell in dem Gemach,
Da zittern leiſe Schimmer,
Da wird zum hellen Gottestag
Das enge, dunkle Zimmer! —

## Grabſchrift.

Der Anfang, das Ende, o Herr, ſie ſind Dein,
Die Spanne dazwiſchen, das Leben war mein.
Und irrt' ich im Dunkeln und fand mich nicht aus,
Bei Dir, Herr, iſt Klarheit, und licht iſt Dein Haus.

---

[1] Gemeint iſt das dipſomaniſche Leiden Reuters. — [2] Hier fehlt ein Vers im Manuſkript.

# Die drei Langhänſe.

Original-Luſtſpiel in drei Akten.

## Perſonen.

**Frau von Gernfried.**
**Baron von Stolt.**
**Langhans,** Juſtiz- und Verwaltungsbeamter auf der Herrſchaft Woldenberg.
**Emma,** ſeine Tochter.
**Lüchting,** Advokat.
**Zwippel,** ſein Schreiber.
**Kluckhuhn,** Gerichtsdiener und Unterbeamter zu Woldenberg.
**Frau Kluckhuhn.**
**Karoline,** ihre Tochter.

Die Szene ſpielt im erſten Akt in einer kleinen Provinzialſtadt, in den beiden letzten auf dem Gute Woldenberg.

Rechts und links vom Publikum angenommen.

## Erſter Akt.

(Zimmer des Advokaten Lüchting mit Mitteltür und rechts und links Seitentüren. Im Vordergrunde links ein mit Akten beladener Arbeitstiſch, neben demſelben große Aktenſtöße auf der Erde. Stühle.)

### Erſte Szene.

**Lüchting** (allein; er ſitzt mit einer Zigarre in Schlafrock und Pantoffeln am Tiſche und blättert in einem Aktenfaszikel). Hat nichts mit dem Prozeſſe zu tun, handelt von einem dummen Eichenverkauf; Unterſchrift: Langhans, Oberförſter. Nun werden die beiden anderen Brüder, wie immer, anderer Anſicht ſein. Richtig — Langhans, Rentamtmann, will kein Geld annehmen, kann kein Geld gebrauchen, ſchilt auf den Oberförſter. Und hier, Langhans, Juſtizamtmann, ſchimpft auf beide. Ob ſie glauben, er habe nichts anderes zu tun, als über jede verkaufte Eiche einen ſchriftlichen Kontrakt aufzuſetzen. Sonderbare Käuze, dieſe drei Lang-

hänſe! Die Kerls machen ſich das Leben ſauer und anderen mit. (Sieht nach der Uhr.) Schon zehn Uhr! Alſo wieder eine ganze halbe Stunde gearbeitet, — man wird ſchrecklich fleißig im Philiſterium!

## Zweite Szene.

Lüchting. Zwippel (mit zwei Flaſchen Bier und zwei Seideln von rechts).

**Zwippel.** Schon wieder ſo fleißig?

**Lüchting.** Man muß ja wohl. Ich erwarte den Baron von Stolt noch heute morgen, und da muß ich .... (Zu ihm aufſehend.) Worüber lachſt du?

**Zwippel.** Ich lache immer, wenn ich einen halbſchlafenden Schneiderburſchen ſehe, der näht und näht und zuletzt gewahr wird, daß er den Knoten vergeſſen hat.

**Lüchting** (heftig aufſpringend). Soll der unverſchämte Vergleich vielleicht auf mich gehen?

**Zwippel.** Ruhig! Ruhig, lieber Lüchting! Keine Szene! Zwiſchen ein paar Leuten von Welt darf ſo etwas nicht vorkommen.

**Lüchting** (verächtlich). Leute von Welt? — Du? — Wie lange iſt es her, ſeitdem ich dich von der Straße aufgeleſen habe?

**Zwippel.** Von der Straße aufgeleſen? Im Gegenteil, Verehrteſter, aus der glänzenden Karriere eines vazierenden[1] Schauſpielers, aus der gemütlichen Einſamkeit ſtiller Winkelſchenken haſt du mich auf die Straße geſchleudert. Vom Morgen bis zum Abend laufe ich durch die Gaſſen, nur damit die Leute ſagen ſollen: Mein Gott, was muß der Advokat Lüchting zu tun haben, da läuft ſein Schreiber, der junge Herr Zwippel, ſchon wieder.

**Lüchting.** Das haſt du gar nicht nötig.

**Zwippel.** So? Dann habe ich wohl auch nicht nötig, des Nachts aus dem warmen Bette zu kriechen und den Leuten tote Katzen in die Gärten zu werfen, bloß damit du Injurienprozeſſe bekommſt?

**Lüchting.** Das wageſt du?

**Zwippel.** Hat ſich's nicht der Mühe verlohnt? Hat's dir

[1] Vazieren, ſtellenlos ſein.

nicht mehr eingebracht als dieſes leere Stroh? (Mit einem Fußtritt gegen die Akten.)

**Lüchting.** Sage das nicht, mein Vater hat gewiſſermaßen eine jährliche Revenue daraus gezogen.

**Zwippel.** Nun, warum machſt du's nicht ebenſo?

**Lüchting.** Weil — weil ich noch nicht recht weiß, wie er's gemacht hat.

**Zwippel.** Siehſt du? Biſt du nicht der Schneiderjunge, der ohne Knoten genäht hat? Na, laſſen wir's gut ſein — (Reicht Lüchting einen Seidel, derſelbe trinkt.) — trink mal und erzähle mir, wie die Sache zuſammenhängt, vielleicht kann ich dir behilflich ſein, den Knoten zu ſchürzen.

**Lüchting.** Ja — erzähl' mal, das iſt leicht geſagt. Du weißt, daß ich erſt angefangen habe, mich in den Prozeß hineinzuſtudieren. Ich weiß nur das, was mein Vater mir gelegentlich davon geſagt hat.

**Zwippel.** Nun, dann erzähle, was dein Vater dir davon ſagte. Dein Vater hat Geld dabei gemacht; ſeine praktiſchen Anſichten ſind mehr wert als deine gelehrten Forſchungen. Erſt trink aber einmal! (Schenkt ein.)

**Lüchting** (trinkt). Die Sache iſt im ganzen ſehr einfach. Cajus contra Sempronium, Sempronius contra Cajum[1]; — litis causa[2]: eine Erbſchaft.

**Zwippel.** Recht verſtändlich. Wer iſt denn nun Cajus?

**Lüchting.** Mein Klient, Herr von Stolt, iſt Cajus, und Frau von Gernfried, geborene von Baldau, iſt Sempronius oder beſſer Sempronia, und litis causa iſt die Herrſchaft Woldenberg, 12 Meilen von hier.

**Zwippel.** Das Neſt, welches weder zu unſerem Königreich noch zum Großherzogtum drüben gehört?

**Lüchting.** Dasſelbe. Die Herrſchaft iſt gewiſſermaßen reichsfrei geblieben, man hat ſie auf dem Wiener Kongreß vergeſſen.

**Zwippel.** Auf dem Wiener Kongreß? Da iſt auch was vergeſſen?

---

[1] Cajus und Sempronius ſind Namen, welche in den Rechtsbeiſpielen des Corpus iuris civilis öfter wiederkehren. — [2] Streitgegenſtand.

**Lüchting.** Der Prozeß hat ſchon vor dem ſeligen Reichskammergericht in Wetzlar zwiſchen den beiden Familien von Stolt und von Gernfried geſpielt; mit dem Tode des heiligen römiſchen Reiches ſind die alten geſetzlichen Inſtanzen verloren gegangen, und infolge des Vergeſſens beim Wiener Kongreß hat man bisher keine neue finden können.

**Zwippel.** Und dies verlorne Inſtanzen-Paradies aufzuſuchen, iſt alſo deine Aufgabe?

**Lüchting.** Vorläufig, ja. Nach der Sachlage freilich ohne Hoffnung, denn wenn nicht vorher durch ein Austrägalgericht entſchieden wird, ob die Herrſchaft zum Königreich oder zum Großherzogtum gehört, haben wir nicht einmal eine kompetente Gerichtsſtelle, bei welcher der Prozeß anhängig gemacht werden könnte. Cajus proteſtiert gegen die Gerichte des Großherzogtums, Sempronia gegen die des Königreichs, und wenn, wie es ſich ſchon glücklich gemacht hat, die Parteien in der Verzweiflung über die Unendlichkeit des Prozeſſes zu einem Vergleiche geneigt ſind, dann proteſtieren die drei Langhänſe als executores testamenti gegen beide unter dem Vorwande, die glücklich bewahrte Reichsfreiherrlichkeit nicht aufgeben zu dürfen, und werfen den Prozeß damit in ſeine Uranfänge zurück.

**Zwippel.** Nette Jungen, dieſe drei Langhänſe.

**Lüchting.** Die langweiligſten Burſchen auf der Welt, die wahren Hemmſchuhe in dieſem Prozeß.

**Zwippel.** Du denkſt doch nicht daran, den Prozeß zu Ende zu bringen?

**Lüchting.** Natürlich, ich denke ſogar daran, ihn zu gewinnen.

**Zwippel.** Und wirſt deiner Milchkuh den Hals abſchneiden, um das Fell zu verkaufen?! — Dummes Zeug! Du mußt den Prozeß ſo lange als möglich hinzuhalten ſuchen.

**Lüchting.** Das würde mir nicht viel helfen. Mein Klient, Baron von Stolt, iſt arm und lebt mit einer Mutter und drei unverſorgten Schweſtern in gedrückten Verhältniſſen.

**Zwippel.** Donnerwetter! Hör' mal, ich kriege Reſpekt vor deinem ſeligen Papa; er muß ein tüchtiger Juriſt geweſen ſein. Aber für dich iſt es ein Unglück. Dann würde ich an deiner Stelle umſchlagen, ich würde mich der Frau von Gernfried

nähern, die hat doch Geld. Das iſt eine gewöhnliche Erſcheinung in der Advokatenpraxis und hat das für ſich, daß man die Schwächen der Gegenpartei kennt.

**Lüchting.** Das wäre eine Schurkerei!

**Zwippel.** Und wenn dich dann dieſe Schurkerei in nähere Beziehung mit der Sempronia gebracht hat, dann würde ich an deiner Stelle ſie heiraten.

**Lüchting.** Dummheiten — (Es ſchellt.) Sieh, wer klingelt! (Zwippel ab.) Ich ſoll die Frau von Gernfried heiraten? Schlimm wär's gerade nicht, ich habe ſchon dümmere Streiche gemacht im Leben!

## Dritte Szene.

Lüchting. Baron v. Stolt.

**Baron** (wird von Zwippel eingeführt, welcher ſich mehreremal ſehr höflich gegen ihn verneigt, dann hinter des Barons Rücken gegen Lüchting die Pantomime des Geldzählens macht und abgeht). Guten Morgen, mein Herr!

**Lüchting.** Ich habe wahrſcheinlich das Vergnügen, den Herrn Baron von Stolt —

**Baron.** Ja, ich bin ſo frei geweſen, Sie um eine kurze Beſprechung in meiner Prozeßangelegenheit zu bitten. Haben Sie ſchon Zeit gehabt, ſich über die jetzt notwendigen Schritte zu informieren?

**Lüchting** (welcher Stühle geſetzt hat). Jawohl — ſehr (Auf die Aktenſtöße deutend.) Sie ſehen! (Setzen ſich.)

**Baron.** Und haben Sie Hoffnung, die Sache zum baldigen, erfreulichen Ende zu bringen?

**Lüchting.** Hoffnung? Natürlich — viel, ganz außerordentlich viel. Ich hoffe, aus Urkunden beweiſen zu können, daß die Herrſchaft Woldenberg zu unſerem Königreiche gehört. Dann fangen wir von vorne an und treiben die Sache durch die gehörigen Inſtanzen.

**Baron.** Ob wir beide dann das Ende erleben?

**Zwippel** (tritt ein, eine Karte überreichend). Die Dame wartet —

**Lüchting.** Führe ſie ſogleich ein! (Zwippel ab.)

**Baron.** Dann will ich mich Ihnen empfehlen!

**Lüchting.** Nein, ich bitte, bleiben Sie, die Bekanntſchaft der Dame kann für Sie von großem Nutzen ſein.

## Vierte Szene.

Vorige Frau v. Gernfried. Emma.

**Frau v. Gernfried** (eintretend, zu Lüchting). Meine Durchreiſe muß die Eile entſchuldigen, mit der ich — (überraſcht.) — Arnold? — Baron von Stolt?

**Baron.** Agnes von Baldau!

**Lüchting.** Ich bitte um Entſchuldigung, daß ich — (Zeigt auf Schlafrock und Pantoffeln.)

**Frau v. Gernfried** (ohne auf ihn zu hören, dem Baron die Hand, reichend). Nach ſo vielen Jahren zum erſten Male wieder!

**Lüchting.** Die Herrſchaften kennen ſich — ich werde ſogleich — (Da er ſeine Komplimente unbeachtet ſieht, richtet er ſie an Emma, die ſie heiter erwidert.)

**Baron.** Jawohl, nach ſo vielen Jahren, und in der ganzen Zeit keine Nachricht von Ihnen.

**Lüchting** (zu Emma). Ich werde ſogleich —

**Emma.** In vollem Glanze auftreten. Wir zweifeln nicht daran. (Lüchting ab.)

**Frau v. Gernfried.** Auch ich habe mich vergebens nach Ihnen erkundigt, es war faſt, als hätten Sie ſich vor Ihren Freunden verſteckt.

**Baron.** Sagen Sie lieber, ich war vom Schickſal beiſeite geſchoben. Sie wiſſen, ich ging ins Ausland.

**Frau v. Gernfried.** Wenn das Schickſal ungerecht war, warum das ſeinen Freunden entgelten laſſen?

**Lüchting** (geht verlegen ſich verneigend über die Bühne). Ich wohne etwas beſchränkt, deshalb —

**Emma** (verneigt ſich komiſch wieder).

**Lüchting** (heimlich, laut aus der Tür rufend). Zwippel, Zwippel! (Derſelbe erſcheint.) Meine Stiefel — (Flüſternd.) Und ſchaffe doch die verdammten Bierflaſchen vom Tiſche! (Geht wieder links ab.)

**Frau v. Gernfried.** Kommen Sie, Arnold, ſetzen Sie ſich, laſſen Sie uns einen Ton anſchlagen, der beſſer zu dem Wiederfinden zweier Jugendfreunde ſtimmt. (Sie ſetzen ſich; währenddeſſen iſt Zwippel unter Verbeugungen ins Zimmer getreten, unter dem Arme ein großes Aktenbund, in der Hand ein Paar Stiefel. Er legt das Aktenbund auf den Tiſch und im Schutze desſelben praktiziert er die Flaſchen in die Stiefeln. Emma, die es bemerkt, lacht.)

**Zwippel** (keck). Sagten Sie etwas, mein Fräulein?

**Emma** (lachend). Ich? Nein.

**Zwippel** (ſich verbeugend).* Entſchuldigen Sie, dann war's mir nur ſo. (Ab links).

**Baron** (zu Frau v. Gernfried). Den früheren Ton? — Ich fürchte, ich habe ihn verlernt.

**Frau v. Gernfried.** Dann ſinge ich ihn wieder in Ihr Ohr und in Ihr Herz, jenen fröhlichen Ton, der einſt ſein Echo in Ihrer Bruſt fand, wenn er Sie von der Seite des finſtern Vaters zum heiteren Spiel durch Hecken und Lauben rief.

**Baron.** Ach, es war eine glückliche Zeit. Mußte ſie ſo ſchnell entſchwinden?

**Frau v. Gernfried.** Entſchwinden? O, nicht doch, mein Freund; was die Welt Glück nennt, iſt mir noch heut in reichſtem Maße beſchieden; ich bin reich und noch paſſabel jung. Und wenn zuweilen auf mein heiteres Los ein Schatten ſich legt, ſo iſt es die Erinnerung an ihn, durch den ich glücklich geworden bin.

**Baron.** Und dieſer Wohltäter iſt?

**Frau v. Gernfried.** Mein Gatte —

**Baron** (aufſpringend und in Extaſe). Sie ſind — Sie ſind verheiratet?

**Frau v. Gernfried** (gedehnt). Nu—n?

**Baron** (heftig). Was geht das wohl auch mich an? Sie haben vollkommen recht. (Nimmt ſeinen Hut.) Gnädige Frau, Sie hatten hier Geſchäfte, ich will nicht ſtören. Guten Morgen — (Ab durch die Mitte.)

**Frau v. Gernfried** (die ſich von ihrem Erſtaunen noch nicht erholt hat — ihm nachrufend). Aber, Herr Baron, — ſo — hören Sie doch nur —

## Fünfte Szene.

Frau v. Gernfried. Emma.

**Frau v. Gernfried** (ſchmerzlich). Da geht er hin —

**Emma.** Und ſingt nicht mehr.[1]

**Frau v. Gernfried.** Er ahnt nicht, wie undankbar er iſt.

---

* Das charakteriſtiſch Komiſche Zwippels muß durch eine übertriebene Höflichkeit hervorgehoben werden.

[1] Geflügeltes Wort aus Gumberts Liederſpiel „Die Kunſt, geliebt zu werden".

**Emma.** Seine Undankbarkeit trägt ſeine Strafe in ſich. Er hätte ſich die Unruhe bis zum Termine in Woldenberg erſparen können.

**Frau v. Gernfried.** Wie empfindlich! Er hätte mich doch nur ausreden laſſen ſollen.

**Emma.** Empfindlich? — Ungezogen war er — und dafür ſoll er büßen. Durch mich ſoll er wenigſtens nicht erfahren, daß Agnes von Baldau Witwe und ſeine Gegnerin im Prozeſſe iſt.

**Frau v. Gernfried.** Auch nicht durch mich, und das aus einem beſſeren Grunde als dem der Rache. (Für ſich.) Er liebt mich noch.

**Emma.** Daran iſt nun wieder der unſelige Prozeß ſchuld; o — ich wollte die Hand ſegnen, die dieſes vielköpfige Ungeheuer endlich erwürgte.

**Frau v. Gernfried** (lächelnd). Wie's in den alten Fabelbüchern ſteht, wenn jemand um eine verwünſchte Prinzeſſin freit. Würden Sie aber auch den Preis zahlen, den dieſe verzauberten Damen nach Herkommen leiſten mußten? Würden Sie dem rettenden Ritter Herz und Hand hingeben?

**Emma.** Nun, wenn der Prozeßritter jung, hübſch und höflich wäre —

## Sechſte Szene.

Vorige. Lüchting. Zwippel.

**Lüchting** (tritt mit Verbeugungen im Leibrock ins Zimmer. Zwippel hält ihn noch feſt und ſtopft ihm die heraushängenden Bänder unter die Krawatte).

**Frau v. Gernfried** (den Gruß erwidernd, leiſe zu Emma). Sehen Sie, jung und hübſch iſt er —

**Emma** (ebenſo). Und höflich auch —

**Zwippel** (ſtößt Lüchting an). Friſch daran — Audaces fortuna juvat. Nur heiraten! (Mit Verbeugungen ab.)

**Frau v. Gernfried.** Mein Herr, wir haben um Entſchuldigung zu bitten, daß wir Ihren Beſuch verjagten.

**Lüchting.** Bitte recht ſehr. — Der Erſatz, der mir dafür geboten wird —

**Frau v. Gernfried.** Dürfte von Ihnen überſchätzt werden, denn er führt die langweiligſten Dinge in ſeinem Gefolge.

**Emma.** Das weiß Gott! Prozeß und Wiener Kongreß.

**Lüchting.** Vermutlich wünſchen die gnädige Frau mit mir über den Woldenbergſchen Prozeß zu reden.

**Frau v. Gernfried.** Ja — und es mag Ihnen befremdend ſein, daß ich mich deshalb an den Advokaten der Gegenpartei wende, aber der lebhafte Wunſch, dieſem verdrießlichen Streite ein Ende zu machen, wird meinen ungewöhnlichen Schritt entſchuldigen. Könnten Sie mir wohl Hoffnung auf glücklichen Erfolg machen.

**Lüchting.** Hoffnungen? (Frau v. Gernfried einen Stuhl präſentierend.) Bitte, nehmen Sie gefälligſt Platz — auf Ausſichten — (Emma ebenfalls zum Sitzen nötigend.) Dürfte ich bitten? — auf den glücklichen Erfolg einer endlichen Löſung — (Setzt ſich ſelbſt.) bietet, Gott ſei Dank, jeder noch ſo unbedeutende Prozeß, um wieviel mehr dieſer.

**Frau v. Gernfried.** Ich wollte nur wiſſen, ob Ihr Klient wohl geneigt wäre, auf einen billigen Vergleich einzugehen?

**Lüchting.** Herr v. Stolt? — O gewiß, aber ich bin trotzdem der Meinung, daß ein Vergleich unter den obwaltenden Umſtänden nicht zuſtande kommen wird.

**Frau v. Gernfried.** Und warum nicht?

**Emma.** Das fragen Sie noch? Weil, wie mein Vater ſagt, ein Vergleich für den Advokaten das iſt, was ein Hagelſchlag für den Landmann, ein unvorhergeſehenes Unglück.

**Lüchting** (lachend). Das könnte wohl ſein — und trotzdem wäre ich gerne bereit, mein Intereſſe den Wünſchen der gnädigen Frau zu opfern, wenn dadurch ein Vergleich angebahnt werden könnte, da ſind aber die drei groben, pedantiſchen Kerle zu Schloß Woldenberg, die geben es nun und nimmermehr zu.

**Frau v. Gernfried.** Welche drei Kerle?

**Lüchting.** Nun, die drei Langhänſe.

**Emma** (lachend). Kennen Sie die?

**Lüchting.** Perſönlich nicht, aber — (Auf die Akten zeigend.) ſchriftlich. Sie leben in fortwährendem Hader. Da iſt erſtlich der Oberförſter, ein alter, plumper, grober —

**Frau v. Gernfried** (aufſtehend und dazwiſchentretend). Ich bitte, halten Sie ein. Ich habe vergeſſen, Ihnen dieſe Dame vor-

zuſtellen. Fräulein Emma Langhans aus Woldenberg. (Heimlich.) Um Gottes willen, das iſt ja die Tochter.

**Lüchting** (verdutzt). So — ſo — ſehr erfreut. — Ich meinte auch nicht eigentlich den Herrn Oberförſter, als vielmehr — nein, — wollt' ich ſagen — nun ja — die andern Brüder, den Juſtizamtmann und Rentamtmann.

**Frau v. Gernfried.** Die beiden anderen Brüder? Aber das ſind ja lauter Mißverſtändniſſe —

**Emma** (leiſe zu ihr). Still, ſtill, er ſoll mir büßen.

**Lüchting.** Übrigens kann ich mich auch täuſchen —

**Frau v. Gernfried.** Ja, es ging uns mit Ihnen auch ſo — wir haben uns von dem Herrn Advokaten ebenfalls ein unrichtiges Bild gemacht. Wir dachten uns Sie als einen ältlichen Herrn —

**Emma.** Sonſt wären wir gar nicht zu Ihnen gekommen.

**Frau v. Gernfried.** Ich kann wohl ſagen, als einen alten Herrn von ernſtem Weſen.

**Emma.** Mit einer roten Naſe.

**Frau v. Gernfried.** Wir glaubten, die Erfahrungen eines alten, gewiegten Geſchäftsmannes zu finden, und finden hier —

**Emma.** Einen entſchieden jungen Mann.

**Lüchting** (will reden).

**Emma** (in komiſchem Zorn). Bitte, dafür können Sie nichts. Aber, daß Sie Ihre eigne Lauheit, ein böſes Werk zum guten Ende zu führen, hinter Injurien gegen wildfremde Leute verbergen wollen, das hat all' unſer Vertrauen zu Ihnen zerſtört.

**Lüchting.** Mein Gott, — mein Fräulein, ich möchte ja recht gern, wenn nur die drei Langhänſe wollten.

**Frau v. Gernfried** (lachend). Immer die drei Langhänſe. (Laut.) Wir rechnen alſo mit Gewißheit auf Ihre freundliche Mitwirkung und ſehen Sie heut über acht Tage in Woldenberg.

**Lüchting.** Gewiß, gnädige Frau.

**Frau v. Gernfried.** Nun denn auf Wiederſehen —

**Emma.** Leben Sie wohl, Herr Prozeß — in die Länge-Zieher! (Beide ab, Lüchting begleitet ſie bis zur Tür.)

## Siebente Szene.

Lüchting allein.

**Lüchting.** Ein prächtiges Mädchen, dieſe Emma. Welch ein Feuer! Ich glaube, ich wäre imſtande geweſen, ſie vom Fleck weg zu heiraten, und wenn ich auch alle drei Langhänſe mit in den Kauf hätte nehmen müſſen. Aber, ich tu's, hol' mich der Teufel, noch! — (Ruft.) Zwippel!

## Achte Szene.

Lüchting. Zwippel.

**Lüchting.** Zwippel, beſorge mir ein Paar neue Glacé-handſchuh — ich heirate!

**Zwippel.** Das iſt vernünftig. Das freut mich; ich glaube, ich wäre imſtande, mir vor lauter Freude ein Leids anzutun und auch zu heiraten — und zwar die Kleine mit den blauen Augen, die mit ihr hier war —

**Lüchting.** Kerl, biſt du verrückt?! Das iſt ja meine Flamme —

**Zwippel.** Und die Gernfried?

**Lüchting.** Was ſchert mich die — ich kann doch nicht gleich zwei Weiber heiraten.

**Zwippel.** Das kann niemand verlangen. Aber der Prozeß?

**Lüchting.** Heut über acht Tage findet der Vergleich ſtatt, und acht Tage darauf heirate ich die Langhans.

**Zwippel.** O sancta simplicitas! Du kannſt den Gold-fiſch fangen und angelſt nach Gründlingen.

**Lüchting.** Deine dummdreiſten Vergleiche verbitte ich mir. Wenn ich auch töricht genug geweſen bin, deiner unberufenen Einmiſchung in andere Dinge nachzuſehen, ſo will ich ſie doch in meinen Herzensangelegenheiten nicht dulden, richte dich da-nach. (Ab links.)

## Neunte Szene.

**Zwippel.** Nicht? — Bon — mir auch recht — aber der Vergleich, der uns zu Bettlern macht, darf doch nicht zuſtande kommen. Das wollen wir ſchon beſorgen. Er rennt wie ein Blinder ins Verderben, ich will ſein Schutzengel ſein. Damals, als er mich, ſeinen ehemaligen Schulkameraden, halb verhungert,

halb verdurſtet und ganz erfroren bei ſich aufnahm und mit Speiſe und Trank mich ätzte, damals ſchwur ich es mir, ihn nie wieder zu verlaſſen, Vater- und Mutterſtelle bei ihm zu vertreten und — (Pathetiſch.) was ich mir ſchwur in jenes Augenblickes Höllenqualen, iſt eine heil'ge Schuld — ich will ſie zahlen![1] (Ab.)

Ende des erſten Aktes.

## Zweiter Akt.

(Ein Vorſaal im Schloſſe Woldenberg. Rechts und links Seitentüren. In der Mitte die Türen mit den Überſchriften: [Tür rechts] ‚Forſtamt', [Mittel-tür] ‚Rentamt', [links] ‚Juſtizamt'. Im Vordergrund ein Tiſch und Stühle.)

### Erſte Szene.

**Kluckhuhn** allein.

**Kluckhuhn** (Polizeidiener, Ortsſteuererheber und Holzwärter — er hat drei Uniformfracks übereinander gezogen: einen blauen unten, darauf einen braunen und oben einen grünen. Auf dem Kopfe einen runden Hut. Er holt ein Taſchentuch aus dem letzteren und trocknet ſich den Schweiß ab). Was iſt das menſchliche Leben? Ein ewiges Hin- und Herrennen in drei Uniformröcken, ein ewiges Schwitzen, ein ewiges Erkälten, (Schneuzt ſich.) ein ewig anziehender und ein ewig abziehender Schnupfen. (Holt Käſe und Brot aus der Taſche.) Ein immerwährendes Eſſen — (Ebenſo eine Flaſche.) ein unaufhörliches Trinken — ganz wie bei den Tieren. Nur zwei Punkte gibt es, wo ſich der Menſch über das Vieh erheben kann, erſtens: das Vieh ſäuft nur, wenn es durſtig iſt, aber der Menſch kann trinken, wenn er auch keinen Durſt hat — (Trinkt.), und zweitens: der Menſch hat Bildung, welche das Vieh nicht hat — und ich bin gebildet, durch das Studium der Naturgeſchichte bin ich eine Abart von natürlichem Philoſophiker geworden. (Setzt ſich, holt ein Buch hervor und ſetzt ſich eine Brille auf.) Dies iſt nun ſchon das ſiebenundzwanzigſte. (Lieſt den Titel.) „Gründliche Beleuchtung der Fragen, ob die Kometen den Schweif aus innerer Notwendigkeit oder nur zum Vergnügen tragen." — Hm, das muß ſehr intereſſant ſein — „von Doktor Zwiebel" — Zwiebel — Zwiebel — mir iſt's, als hätte

[1] Aus Schillers „Wilhelm Tell", 4. Aufzug, 3. Szene.

ich von dem Manne ſchon gehört. (Blättert in dem Buche und lieſt.) „Frage: Was iſt alſo ein Komet? Antwort: Ein Vagabund des Himmels.“ — Ein Vagabund? Das wäre ſo was für unſern Alten. Ah, da kommt er.

## Zweite Szene.

**Der Vorige. Langhans** (in der Uniform eines Oberförſters, grün mit rotem Kragen, militärgraue Beinkleider und ein Offiziershut). Später **Zwippel.**

**Langhans.** Holzwärter Kluckhuhn —

**Kluckhuhn.** Herr Oberförſter —

**Langhans.** Was zu melden?

**Kluckhuhn.** Nichts in Forſtſachen. (Das Buch vorzeigend und auf eine Stelle deutend.) Aber, was iſt ein Komet, Herr Oberförſter?

**Langhans.** Dummes Zeug — (Ab ins Forſtbureau.)

**Kluckhuhn.** Dummes Zeug, Herr Oberförſter? Nein — ein Vagabund des Himmels iſt es. (Geht zum Fenſter.) Da ſteht ein Menſch und ſieht hinauf. Was hat der Kerl hier heraufzuſehen? (Ruft hinaus.) Herr, was wollen Sie hier? — Was ſuchen Sie hier? (Horcht hinaus.) Er bewundert den alten Turm! (Hinausrufend.) Herr, hier bei uns ſoll ſich keiner wundern, hier ſoll ein jeder einen Paß haben. Haben Sie einen Paß? (Horcht hinaus, freudig überraſcht.) Wahrhaftig, der Menſch hat einen Paß. Sonſt iſt für Päſſe hier eine ſehr ſchlechte Gegend, auswärtige kommen nicht her, und unſere eigenen gelten nirgends. (Barſch zum Fenſter hinaus.) Herr, gleich hier oben herauf — links, die Treppe! (Schließt das Fenſter und zieht ſeine Röcke bis auf den blauen aus.) Wenn einer keinen Paß hat, laſſen wir ihn laufen, der hat aber einen, den wollen wir gehörig vornehmen.

**Zwippel** (kommt).

**Kluckhuhn** (barſch). Herr, Sie haben einen Paß?

**Zwippel** (überreicht ihn). Eine königliche Paßkarte.

**Kluckhuhn** (nimmt ſie zögernd). Einen wirklichen, wahrhaftigen Paß? (Barſch.) Herr, wie kommen Sie zu dieſem Paß?

**Zwippel** (für ſich). Das iſt luſtig, das erſtemal im Leben, wo ich wirklich einen Paß führe, macht man mir deswegen Unannehmlichkeiten. (Spöttiſch-höflich.) Iſt's Ihnen unangenehm, ſo

nehmen Sie die Versicherung, daß ich Sie nie mehr mit einem Passe belästigen werde.

**Kluckhuhn** (für sich). Ein höflicher Herr — (setzt sich die Brille auf und liest) Ferdinand Zwippel — Zwippel — Zwippel? Der Name kommt mir bekannt vor. (In freudiger Aufregung.) Sagen Sie mal, heißen Sie nicht eigentlich Zwiebel, und sind Sie nicht der, der dieses herrliche Buch geschrieben hat? (Hält ihm den Titel hin.)

**Zwippel** (lesend). Kometenschweif — Vergnügen — Doktor Zwiebel — (Herablassend.) Ja, lieber Freund, der bin ich.

**Kluckhuhn.** Und auch ein Doktor?

**Zwippel.** Ja, mein Freund! Als ich über die Kometenschweife schrieb, war ich noch Doktor, nachher, als ich meine Abhandlung über die Froschschenkel herausgab, war der Doktor für mich schon ein überwundener Standpunkt.

**Kluckhuhn.** Überwundener Standpunkt — sehr schön! (Ihn mit Hochachtung betrachtend.) Und Sie sind also eine wirkliche Persönlichkeit in Naturſachen? Sie sind also einer von den großen Gelehrten mit dem Simulationsprozeß und Magensaft? Weiß Gott, sonst fraß ich meinen Käse und mein Brot wie ein reines Vieh in mich hinein und dachte an nichts und wußte von nichts und lebte ein menschliches Leben, was es eigentlich gar nicht gibt; aber nun — alles mit Wissenschaft und Stickstoff und Salzsäure und einen Kümmel darauf wegen des Magensaftes.

**Zwippel** (ihm die Hand drückend). Freund, Sie sind ein großer Mann —

## Dritte Szene.

**Vorige. Langhans** (aus dem Forstbureau sehend).

**Langhans.** Holzwärter Kluckhuhn!

**Kluckhuhn** (die grüne Uniform überziehend). Herr Oberförster!

**Langhans.** Bring Er diese Akten auf das Justiz- und Polizeiamt und sag' Er dem Justizamtmann, wenn er kommt: wollte die Polizei im Walde Brücken gebaut haben, so müsse sie erst durch das Rentamt Geld dazu anweisen lassen, die Forstkasse ginge das nichts an. Wer ist das?

**Kluckhuhn.** Der berühmte Doktor Zwiebel!

**Zwippel.** Ich komme in der bewußten Prozeßangelegenheit Gernfried contra Stolt.

**Langhans.** Müſſen ſich ans Juſtizamt wenden. (Macht die Tür zu.)

## Vierte Szene.

Kluckhuhn. Zwippel.

**Zwippel** (für ſich). Alſo das iſt der dreiköpfige Cerberus — (Laut.) Sagen Sie mal, Herr Kluckhuhn, Sie ſind alſo hier gewiſſermaßen dreifältig?

**Kluckhuhn** (lachend). Hahaha — dreifältig! Ja, das heißt, im Dienſt, da bin ich Polizeidiener, Steuererheber und Holzwärter. Außer dem Dienſt aber bin ich einfältig, ganz einfältig, bloß Kluckhuhn, und lebe mit meiner Frau und Tochter in Privatverhältniſſen. Meine Tochter ſollten Sie kennen, Herr Doktor! Das iſt ein nettes Mädchen.

**Zwippel.** Zweifle nicht dran — wenn ſie Ihnen ähnlich ſieht.

**Kluckhuhn.** Wie aus den Augen geſchnitten. Sie haben alſo auch mit dieſem unnatürlichen Prozeß zu tun? War das nicht ein abſcheulicher Streich vom Wiener Kongreß, uns hier zu vergeſſen? Wofür kriegt ſo ein Kongreß bezahlt? Nein, Herr Doktor, ſchütteln Sie nicht mit dem Kopfe. Sehen Sie mich an, in dieſem dreifältigen Zuſtande. (Zieht die drei Uniformen über.) Wo ſoll's denn herkommen? Den ganzen Tag ſchwitzen und transportieren. Wo ſoll denn der Stickſtoff herkommen? Und dann das Fluidum —

## Fünfte Szene.

Vorige. Langhans (blau in der Uniform des Juſtizamtmanns, tritt aus dem Juſtizamt).

**Langhans.** Polizeidiener!

**Kluckhuhn** (im blauen Rock). Herr Juſtizamtmann!

**Langhans.** Was ans Juſtizamt?

**Kluckhuhn** (die Akten übergebend). Ja, dieſe Akten aus dem Forſtamt, und ein Kompliment von dem Herrn Oberförſter an

den Herrn Justizamtmann, und der Herr Oberförster ließe dem Herrn Justizamtmann sagen, wenn die Polizei in dem Walde Brücken bauen wollte, so müsse erst das Rentamt Geld dazu herausrücken, die Forstkasse schere sich den Teufel darum.

**Langhans.** So? — So? — das läßt mir der Oberförster sagen? — Dann sag' Er doch dem Herrn Oberförster, wir verbäten uns in Zukunft jegliche unpassende Bemerkung, und dem Rentamtmann sag' Er, das Donnerwetter solle drein schlagen, wenn nicht gleich die Gelder zu dem Brückenbau angewiesen würden. (Will ins Justizbureau abgehen.)

**Zwippel** (ihm nachgehend). Ich habe die Ehre, Herrn Justizamtmann Langhans —

**Langhans** (sich steif verbeugend). In der Prozeßangelegenheit?

**Zwippel.** Ihnen aufzuwarten. — Ich bin der Doktor Zwiebel aus Babenberg —

**Kluckhuhn.** Der die Kometenschweife —

**Langhans.** Polizeidiener Kluckhuhn, halt' Er sein Maul!

**Zwippel** (fortfahrend). Der Ihnen einen Gruß von Ihrem Herrn Bruder, dem Prokurator, zu bringen hat.

**Langhans.** Wollten Sie nicht heut abend in meiner Privatwohnung mich beehren — ich bin sehr presſiert. (Will gehen.)

**Zwippel.** Bitte, einen Augenblick. Ihr Herr Bruder läßt Sie durch mich warnen, sich auf dem heutigen Vergleichstermin vor der raffinierten Schlauheit des Advokaten Lüchting in acht zu nehmen.

**Langhans.** Mein Bruder sollte mich doch in siebzig Jahren besser kennen gelernt haben. Was geht mich der Vergleichstermin an?

**Zwippel.** Ihr Herr Bruder fürchtet, daß durch den Abschluß irgend eines Vergleichs die eigentümlichen reichsfreiherrlichen Prärogative der Herrschaft verloren gehen könnten.

**Langhans.** Was hat er zu fürchten, solange ich nicht fürchte? Solange ich noch imstande bin, diese drei Bureaus in Ordnung zu halten, soll kein Titelchen der Reichsfreiherrlichkeit verloren gehen. (Ins Justizbureau ab.) Bitte um Entschuldigung, ich habe zu tun.

## Sechſte Szene.

Zwippel. Kluckhuhn. Später Langhans.

**Zwippel** (für ſich). Der iſt zäh wie Sohlleder und wird auch ohne meine Beihilfe dem Vergleiche ſchon einen Riegel vorſchieben. (Laut.) Beſorgt alſo der alte Herr alle drei Bureaus in einer Perſon?

**Kluckhuhn.** Jawohl, er iſt in einer Perſon Juſtizamtmann, Rentamtmann und Oberförſter, das heißt, in zwei Perſonen, er hat das Schreiben und ich habe das Laufen.

**Zwippel.** Aber wozu denn die verſchiedenen Uniformen?

**Kluckhuhn.** Wegen der Ordnung. Er kann doch nicht mit einem grünen Rock ins blaue Bureau gehen, oder mit einem braunen ins grüne, oder gar in Hemdsärmeln. Paſſen Sie auf, wenn er nun herauskommt, hat er die braune Uniform an und geht ins braune Bureau.

**Zwippel** (lachend). Sehr vernünftig, aber ein bißchen umſtändlich.

**Kluckhuhn.** Umſtändlich? Nein — das gerade nicht — aber im Sommer für mich ein bißchen heiß.

**Langhans** (in der braunen Uniform aufs Rentamt).

**Kluckhuhn.** Sehen Sie, da iſt er — braun ins braune — (Zieht den braunen Frack über.) — und ich nun auch.

**Zwippel** (für ſich). Lüchting darf mich hier nicht treffen, es wird wohl Zeit ſein, daß ich mich drücke. (Kluckhuhn auf die Schulter klopfend.) Sie, mein würdiger, naturhiſtoriſcher Freund, Sie wiſſen, die höhere Naturforſchung geht ihren ewigen, ſchweigſamen Weg, ſie ſucht im Verborgenen, fern von den Einflüſſen der bewegten Zeit und des unendlichen Raumes das waltende Werden und den Urzuſtand des ſtillen Geheimniſſes. Sie verſtehen mich doch?

**Kluckhuhn.** Na, ob — Geheimniſſe der Schöpfung. Schweigen der Urwälder, Totenſtille der Natur.

**Zwippel.** Nun wünſche ich, daß ein gewiſſer Jemand mich hier nicht trifft und überhaupt von meiner Anweſenheit nichts erfährt.

**Kluckhuhn.** Da kann ich helfen. Beſter Herr Naturforſcher, gehen Sie zu meiner Frau und Tochter, rechterhand, die Gaſſe

'rauf, dann rechts über den Graben und dann das erſte Haus gleich linker Hand. Sie werden meine Tochter ſehen. Ein nettes Mädchen. — Forſchen Sie da Natur, ſo viel Sie wollen, da ſtört Sie niemand.

**Zwippel.** Ich danke Ihnen, mein geehrter Freund, aber, das Geheimnis! Ich kann mich doch auf Sie verlaſſen?

**Kluckhuhn.** Gewiß — Schweigen des Urwaldes.

**Zwippel.** Nun dann — à revoir. (Im Abgehen begegnet ihm Baron v. Stolt.)

### Siebente Szene.

**Vorige. Baron v. Stolt** (von rechts).

**Baron.** Guten Tag!

**Zwippel** (mit einer Verbeugung an ihm vorüber). Gehorſamer Diener! (Rechts ab.)

**Baron.** War das nicht der Schreiber des Herrn Lüchting?

**Kluckhuhn** (heimlich lachend). Ein Schreiber? (Laut). Ja, ein Schreiber iſt er, aber was für einer? Ein Bücherſchreiber, ein Doktor, ein Mann, der den Standpunkt überwunden hat — (Schlägt ſich auf den Mund und ſetzt ſich zum Eſſen nieder während der nächſten Szene.) Halt — kein Wort weiter!

**Baron.** Iſt der Herr Juſtizamtmann zu ſprechen?

**Kluckhuhn** (eſſend). Nein!

**Baron.** Der Herr Oberförſter?

**Kluckhuhn.** Nein!

**Baron.** Der Herr Rentamtmann vielleicht —

**Kluckhuhn** (aufs Rentamt zeigend). Ja — dort.

**Baron.** Melden Sie ihm den Baron v. Stolt.

**Kluckhuhn** (ruft mit vollem Munde zur Tür hinein). Baron v. Stolt.

### Achte Szene.

**Vorige. Langhans** (in der braunen Uniform), ſpäter Frau **v. Gernfried** und **Emma.**

**Langhans.** Sehr viel Ehre, Herr Baron, ich habe früher oft das Glück gehabt, mit Ihrem Herrn Vater zu verkehren.

**Baron.** Dann bitte ich Sie, das Wohlwollen, welches Sie für ihn gehabt haben, auf den Sohn zu übertragen. Ich hoffe ſehr auf Ihren Rat und Ihre Hilfe in der Prozeßangelegenheit, für welche heute hier ein Vergleichstermin feſtgeſetzt iſt.

**Langhans.** Bedaure ſehr, als Rentamtmann Ihnen darin nicht nützen zu können, es ſchlägt dies in das Offizium des Juſtizamts, und das, fürchte ich, wird ſeine triftigen Gründe haben.

**Emma** (leicht herbeieilend zu Langhans). Lieber Vater — (Den Baron erkennend.) Gehorſame Dienerin, Herr Baron!

**Baron.** Ergebenſter! (Sieht Frau v. Gernfried, welche Emma folgt; für ſich.) Agnes!

**Emma.** Bitte, lieber Vater, den Schlüſſel zum Turm, wir wollen uns einmal die ſchöne Ausſicht anſehen.

**Langhans.** Wende dich an Kluckhuhn. (Mit einer Verbeugung.) Entſchuldigung, bin ſehr preſſiert. (Ab ins Rentamt.)

**Frau v. Gernfried** (zum Baron). Sie ſehen, ſeinen Freunden entgeht man nicht.

**Baron.** Gnädiges Fräulein — gnädige Frau — Sie hier im Schloß Woldenberg?

**Frau v. Gernfried.** Ich bin zum Beſuch bei Ihnen.

**Baron.** Bei mir? Zu dieſem Rätſel fehlt mir der Schlüſſel.

**Emma.** Und mir der Schlüſſel zum Turm — raſch, Kluckhuhn!

**Kluckhuhn** (ſeufzend). Gleich, Fräulein — (Abgehend.) Was iſt das menſchliche Leben? (Ab.)

**Frau v. Gernfried.** Nun, Herr Baron, raten Sie's nicht? So ſchwer iſt dies Rätſel doch nicht zu löſen. Wie ich von aller Welt höre, ſind ſie der eine Erbprätendent, und wie mich der Advokat Lüchting verſichert, iſt das Recht durchaus auf Ihrer Seite; wenn heute alſo ein Vergleich geſchloſſen wird, wie vorauszuſetzen, ſo werden Sie in den Beſitz der Herrſchaft kommen, und ich wäre dann Ihr Gaſt.

**Baron.** Sie vergeſſen, daß in dieſem unſeligen Prozeß noch nichts entſchieden iſt, und daß ich es mit einer Familie zu tun habe, die ſeit Menſchenalter der meinigen feindlich geſinnt iſt.

**Frau v. Gernfried.** Nicht mit einer Familie, mit einer Frau haben Sie es zu tun.

**Emma** (Frau v. Gernfried umſchlingend). Ja, und mit einer lieben, herzigen Frau.

**Baron** (zu Emma). Kennen Sie denn die Dame perſönlich?

**Emma.** Sehr genau, ſie hat das liebenswürdigſte Herz und iſt Ihnen ſehr wohlwollend geſinnt.

**Baron.** Ein neues Rätſel —

**Emma.** Suchen Sie den Schlüſſel –

**Kluckhuhn** (bringt einen großen verroſteten Torſchlüſſel). Hier iſt er —

**Emma** (ihn nehmend). Gut — kommen Sie, Agnes — Adieu!

**Frau v. Gernfried.** Auf Wiederſehen, Herr Baron! (Beide ab, Kluckhuhn folgt.)

## Neunte Szene.

Der **Baron.** Dann **Lüchting.**

**Baron.** Was heißt das? Was bedeutet dieſes augenſcheinliche Intereſſe für Frau v. Gernfried? Agnes v. Baldau hätte in früheren Jahren nicht die Partei meiner Gegnerin genommen.

**Lüchting** (kommt). Ah, guten Tag, Herr Baron! Nun, wie ſteht's? Haben Sie ſchon das Terrain ein wenig rekognosziert?

**Baron.** Den Rentamtmann habe ich geſprochen, der ſcheint für den Vergleich geſtimmt zu ſein.

**Lüchting.** Das iſt ſchön — dann iſt unſere Sache ſo gut wie gewonnen. Sie haben den Rentamtmann für ſich, den Oberförſter nehme ich auf mich.

**Baron.** Sind Sie deſſen ſo gewiß?

**Lüchting.** Herr Baron, ich habe ein Mittel auf ihn einzuwirken, das ſchlägt nicht fehl. Ein kleines, aber energiſches, blauäugiges Mittelchen, dem niemand widerſtehen kann.

**Baron** (lächelnd). Sie ſcheinen von einer Dame zu ſprechen.

**Lüchting.** Jawohl, — Sie kennen ja wohl auch die kleine allerliebſte Oberförſtertochter.

**Baron.** Ich bitte Sie, das iſt ja nicht die Tochter des Oberförſters, das iſt die Tochter des Rentamtmannes.

**Lüchting.** Wo denken Sie hin, Herr Baron!

**Baron.** Wenn ich Ihnen aber ſage, daß ich in dieſem Augenblicke mit dem Rentamtmanne ſprach, daß unſer Geſpräch durch die junge Dame unterbrochen wurde, daß Sie den Rentamtmann zu verſchiedenen Malen „lieber Vater" nannte.

**Lüchting.** Herr Baron, dann haben Sie gar nicht mit dem Rentamtmanne, ſondern mit dem Oberförſter geſprochen.

**Baron** (pikiert). Sie werden mir doch wohl zutrauen, daß ich hier das Rentamt von dem Forſtamt unterſcheiden kann.

**Lüchting** (gutmütig). Verzeihen Sie, Herr Baron! Ich ſehe auch überhaupt gar nicht ein, warum ſie nicht eine Rentamtsmannstochter ſein ſollte. (Für ſich.) Aber die Frau v. Gernfried ſagte doch ausdrücklich, der Oberförſter ſei ihr Vater.

**Baron.** Sie ſehen, es iſt nicht ſo leicht, die drei Brüder auf unſere Seite zu bringen.

**Lüchting.** O doch — übrigens dringt Frau v. Gernfried ſelbſt mit allem Ernſte auf einen Vergleich. Wiſſen Sie, was das Beſte wäre, Herr Baron? Wenn Sie heirateten — dann hätte der Prozeß ſicher ein Ende.

**Baron** (ernſt). Herr Advokat, laſſen Sie dieſe Vorſchläge, der bloße Name dieſer Frau iſt mir ſchon zuwider, und, um ihr nicht unnötigerweiſe zu begegnen, werde ich mich jetzt zurückziehen, denn, wie die Tochter des Rentamtmanns ſagte, iſt ſie ſchon hier. Adieu! wenn der Termin beginnt, laſſen Sie mich rufen. (Ab.)

**Lüchting.** Wieder die Tochter des Rentamtmannes — der Sache muß ich doch auf den Grund kommen. (Will nach rechts.) Ah, da iſt ſie ſelbſt.

## Zehnte Szene.

Lüchting. Emma (von rechts).

**Emma.** Herr Advokat, eben recht, ich wünſche Sie zu ſprechen.

**Lüchting.** Womit kann ich dienen?

**Emma.** Können Sie radſchlagen?

**Lüchting.** Radſchlagen? Nein, mein Fräulein, noch nicht, aber wenn Sie befehlen, will ich's verſuchen.

**Emma.** Der bloße Verſuch genügt mir nicht, ich brauche einen Mann, der das Unmögliche möglich macht. Sie ſollen hier einen Vergleich zuſtande bringen, ich will Ihnen dabei behilflich ſein. Der Baron v. Stolt liebt Frau v. Gernfried.

**Lüchting.** Nein, nein, da irren Sie ſich, er haßt ſie — er hat es mir ſoeben geſagt.

**Emma.** Weil er in ihr nur die Gegnerin im Prozeſſe ſieht

und nicht ahnt, daß ſeine Jugendliebe Agnes v. Baldau und Frau v. Gernfried eine und dieſelbe Perſon iſt.

**Lüchting** (überraſcht). Agnes v. Baldau? Sie iſt alſo Witwe?

**Emma.** Ja.

**Lüchting.** Und ſie liebt den Baron alſo noch?

**Emma.** Wie ehemals — wünſcht aber, daß er in ſeinem Irrtume erhalten werde, weil ſie nicht der Reichtümer, ſondern um ihrer ſelbſt willen geliebt ſein will.

**Lüchting.** Das iſt brav von ihr. Nun kann etwas aus dem Vergleiche werden. Sie heiraten ſich, und, von Hymens Fackel entzündet, werden ſämtliche Prozeßakten auf dem Altare der Liebe als ein Brandopfer dargebracht.

**Emma.** Das iſt Ihre Sache. Sie ſind jetzt au fait, und wenn Sie mit Klugheit und Diskretion verfahren, iſt es für Sie leicht, dieſer abſcheulichen Verwirrung ein Ende zu machen. (Will gehen.)

**Lüchting** (ſie zurückhaltend). Teures Fräulein, noch einen Augenblick. Wir ſind auf ein Thema geraten, welches mir endlich die Gelegenheit bietet, Ihnen die tiefſten Gefühle meines Herzens darzulegen. Ich liebe Sie, Emma, ſeit dem erſten Augenblick, in welchem ich Sie ſah, alle meine Hoffnungen —

**Emma** (bewegt). Halten Sie ein. — Ich darf meinen alten Vater nicht verlaſſen, ich bin das einzige Band, welches ihn mit der freundlichen Seite des Lebens verbindet; ſcheide ich, ſo fürchte ich, geht der Menſch in ihm ganz in dem Beamten unter.

**Lüchting.** Aber, teure Emma, es ſind ja die beſten Ausſichten vorhanden, daß der Prozeß zu Ende geht, daß die Herrſchaft in die Hände eines Beſitzers kommt, daß die Geſchäfte Ihres Vaters aufhören und er aus dem Amte ſcheiden kann, ja ſogar ſcheiden muß. Darf ich dann hoffen?

**Emma.** Dann? — Dann? — Wann kommt dieſes Dann?

**Lüchting.** Hoffentlich ſchon heute abend.

**Emma.** Und die Einwilligung meines Vaters?

**Lüchting.** Ja, die Einwilligung Ihres Vaters, dann —

**Emma** (forteilend). Dann — aber nicht eher — (Ab links.)

**Lüchting** (ihr nach). Geliebte Emma, nur noch ein Wort, wer iſt eigentlich — (Bleibt ſtehen und ſchlägt ſich vor die Stirn.) Daß

dich der Kuckuck! Ich kann doch jetzt nicht mehr fragen, wer ihr Vater iſt, das wäre doch zu albern. Vor allen Dingen müſſen wir alſo dem Vater auf die Spur kommen; wenn ich auf ihn von der Tochter zurückſchließe, muß es der liebenswürdigſte, geiſtreichſte und angenehmſte der drei Langhänſe ſein. Alſo friſch drauf los —

## Eilfte Szene.

**Der Vorige. Langhans** (als Juſtizamtmann aus dem reſp. Bureau).

**Langhans.** Kluckhuhn!

**Lüchting** (für ſich). Der Juſtizamtmann — der ſieht aus wie ſauer Bier, das iſt nicht der Rechte.

**Langhans.** Polizeidiener Kluckhuhn!

**Lüchting** (auf ihn zugehend). Ich habe wohl das Vergnügen, Herrn Juſtizamtmann Langhans —

**Langhans** (verdrießlich). Der bin ich — aber augenblicklich ſehr beſchäftigt —

**Lüchting.** Nur einen Augenblick — ich bin der Advokat Lüchting aus Babenberg.

**Langhans.** So? Ich habe ſchon von Ihnen gehört, Sie ſollen ein ſehr ſchlauer Fuchs ſein.

**Lüchting.** Bewahre, Herr Juſtizamtmann, ich bin gar nicht ſchlau. Meine Anweſenheit hat einen Vergleich in dem bekannten Prozeſſe zum Zwecke.

**Langhans** (ärgerlich). Ich habe nichts mit dieſem Vergleiche zu tun.

**Lüchting.** Aber wir haben Ihre Gegenwart auf dem Termine vorausgeſetzt.

**Langhans.** Ja, ich werde kommen, aber nur, um gegen den Vergleich zu proteſtieren. (Ab.)

## Zwölfte Szene.

**Lüchting. Dann Langhans. Dann Kluckhuhn.**

**Lüchting.** Das iſt ja ein ausgemachter Grobian, der kann doch unmöglich der Vater meiner geliebten Emma ſein. Nun bleiben mir noch der Rentamtmann und der Oberförſter — wer von beiden mag es nur ſein — überzeugen wir uns! (Klopft ans Rentbureau, wartet und ſieht hinein.) Nicht hier — alſo zum Ober-

förſter. (Ebenſo ins Forſtbureau.) Auch nicht — nun, ſo müſſen wir warten, ſie werden ſchon kommen, die beiden alten, freundlichen Herren. (Geht ans Fenſter und ſieht pfeifend hinaus.) Da kommt zum wenigſten ſchon der Gerichtsdiener gelaufen, der Kerl hat's eilig, mag wohl von dem alten Brummbär von Juſtizamtmann kurz gehalten werden. (Pfeift weiter, währenddeſſen iſt Langhans mit Akten unterm Arm als Rentamtmann aus dem Juſtizbureau gekommen, ſteht, ſich das Geſicht mit der Hand zuhaltend, mit dem Rücken gegen Lüchting.)

**Langhans** (für ſich). Das infame Kopfreißen. (Sieht Lüchting.) Da ſteht der Fuchs noch und lauert.

**Kluckhuhn** (tritt haſtig auf).

**Langhans.** Kluckhuhn!

**Kluckhuhn** (zieht den braunen Rock über). Herr Rentamtmann!

**Lüchting** (für ſich, umſehend). Siehe da, der Rentamtmann. —

**Langhans** (zu Kluckhuhn). Wo bleibt Er? Er ſoll auf ſeinem Poſten ſein.

**Kluckhuhn.** Herr Rentamtmann, — was iſt das menſchliche Leben? Die Karoline —

**Langhans.** Silentium — was geht uns der Weiberkram an? Er hat wieder die Steuerreſtanten vergeſſen. (Gibt die Akten an Kluckhuhn; dieſer rechts ab.)

**Lüchting** (auf den Rentamtmann zugehend mit einer Verbeugung). Ich bin der Advokat Lüchting aus Babenberg. — (Langhans ſieht ſich um — Lüchting weicht erſtaunt zurück.) Herr Gott, was ſind Sie Ihrem Herrn Bruder ähnlich.

**Langhans.** Herr, Sie ſind toll. Glauben Sie, ich habe Zeit, an mir Geſichterſtudien machen zu laſſen? (Ab ins Rentamt.)

## Dreizehnte Szene.

**Lüchting** (in großer Aufregung umherlaufend). Nun, das iſt denn doch zu arg. — Ja, teure Emma, eine ſchöne Sorte von Onkels haſt du dir zugelegt. Nun wird mir erſt klar, wie dieſe Menſchen in ewigem Hader und Streit leben müſſen. Was der brave, gutmütige Oberförſter wohl von dieſen Brüdern zu leiden hat. Mit denen kann ja kein Menſch auskommen. Ich muß ihn nur gleich in ſeiner Privatwohnung aufſuchen — um endlich einmal hell zu ſehen in dieſer Sache. — (Ab links.)

## Vierzehnte Szene.

**Kluckhuhn** und **Karoline** von rechts; ſpäter Frau **Kluckhuhn**.

**Karoline** (weinend). Ach, Vater, Vater — ſo höre doch nur.

**Kluckhuhn.** Was iſt denn los?

**Karoline.** Der fremde Herr!

**Kluckhuhn** (ſetzt ſich). Der Naturdoktor? Iſt er zu Schaden gekommen?

**Karoline.** Nein, weit ſchlimmer.

**Kluckhuhn.** Iſt er im Graben ertrunken?

**Karoline.** Nein, nein — er kam zu mir herein, als die Mutter nicht zu Hauſe war und hat mir erſt immer ſtarr in die Augen geſehen.

**Kluckhuhn** (beruhigt). So? Ja, das gehört zu ſeinem Metier, mein Kind, er hat geforſcht, er iſt ja Naturforſcher.

**Karoline.** Und hernach hat er mir die Backen geſtreichelt und geſagt, ich ſei ein kleines hübſches Mädchen.

**Kluckhuhn** (ſtreichelt ſie). Biſt du auch, mein Kind, biſt du auch —

**Karoline.** Und dann — dann hat er mich geküßt.

**Kluckhuhn** (ſpringt auf). Geküßt? — Das gefällt mir nicht. — Da iſt er zu weit gegangen.

**Karoline.** Und dann hat er geſagt, er wolle mich heiraten. —

**Kluckhuhn** (ſetzt ſich beruhigt nieder). Heiraten, das iſt eine andere Sache, Kind; zu der Wiſſenſchaft der Ehe gehören viele Vorkenntniſſe, und alle natürlichen Philoſophiker haben das Küſſen zu den Vorſtudien der Verheiratung gerechnet. Nein, mein Hühnchen, dann iſt der Mann auf dem rechten Wege.

**Karoline** (weint ſehr heftig). Das ſage ich auch, aber die Mutter leidt's nicht.

**Kluckhuhn.** Tochter, Karoline, ſprich mir von allen Schreckniſſen der Hölle, nur von deiner Mutter ſprich mir nicht, denn, wenn man den Teufel an die Wand malt — (Frau Kluckhuhn kommt.)

**Kluckhuhn.** Gott ſteh' uns bei, da iſt ſie ſchon!

**Frau Kluckhuhn** (keifend). Du, ſag' einmal, willſt du mir den unverſchämten Kerl aus dem Hauſe ſchaffen oder nicht?

**Kluckhuhn.** Pſt — ſchrei doch nicht ſo — was tut er dir denn?

**Frau Kluckhuhn.** Mir? (Drohend.) Das ſollte er ſich nur unterſtehen —

**Kluckhuhn.** Herrgott, hab' dich doch nicht! —

**Frau Kluckhuhn.** Aber dem Mädel, der Karoline, verkeilt er den Kopf.

**Kluckhuhn.** Pſt — was ſchad't denn das — er will ſie ja —

**Langhans** (ſich das Geſicht mit der Hand verdeckend, geht als Oberförſter ins Forſtamt; in der Hand hält er Watte und ein weißes Tuch — zu Kluckhuhn, der die grüne Uniform anzieht). Holzwärter Kluckhuhn, ſag' Er meiner Tochter, ſie ſolle für Tiſch und Stühle und Lichter ſorgen. (Spöttiſch lachend und auf den Vorſaal zeigend.) Hier ſoll heute abend wieder einmal eine Vergleichskomödie geſpielt werden. Erſt komm' Er aber mal ins Bureau und binde Er mir die Watte hier um. (Ab.)

**Kluckhuhn.** Gottlob, Erlöſung! (Folgt ihm.)

**Frau Kluckhuhn** (ihm nachrufend). Geh nur, du Pappſtoffel, ich weiß ſchon, was ich zu tun habe. Willſt du mir nicht helfen, dann helfe ich mir ſelbſt. Komm, Karoline! (Will rechts ab. Lüchting begegnet ihr.)

## Fünfzehnte Szene.

**Vorige. Lüchting; dann Langhans; dann Kluckhuhn.**

**Lüchting.** Liebe Frau — können Sie mir nicht ſagen, ob der Oberförſter hier zu ſprechen iſt — in ſeiner Wohnung iſt er nicht.

**Frau Kluckhuhn** (aufs Forſtamt zeigend). Da drin iſt er. (Ab mit Karoline.)

**Lüchting** (klopft an die Tür des Forſtamts).

**Langhans** (öffnet die Tür von innen und erſcheint auf der Schwelle, das Geſicht mit Watte verbunden, den Offiziershut auf dem Kopfe, Kluckhuhn ſieht über ſeine Schultern).

**Lüchting** (mit tiefer Verbeugung). Ich bin der Advokat Lüchting! (Sieht Langhans an und prallt zurück.) Herr meines Lebens! Wieder der! — Bin ich denn bei Sinnen?

**Langhans** (wütend). Nein, Sie ſind verrückt!

**Kluckhuhn** (zu Langhans). Das Gehirns-Fluidum iſt ihm alle geworden!

(Der Vorhang fällt raſch.)

Ende des zweiten Aktes.

## Dritter Akt.

Szene wie im vorigen Akt.

### Erſte Szene.

**Kluckhuhn** (ſtellt einen großen Tiſch, Stühle und Lichter zurecht). Tiſch und Stühle und Lichter wären hier, — nun könnte die Geſchichte losgehen. (Nach links zeigend.) Die da ſagen, es iſt ein Vergleichstermin, und der (Aufs Bureau zeigend.) da, es iſt eine Komödie. Wer hat nun recht?

### Zweite Szene.

Der Vorige. **Zwippel** (mit Schrammen im Geſicht und beſchmutzten Kleidern).

**Zwippel.** Nun, mein teurer, naturhiſtoriſcher Freund, da bin ich wieder und, wie Sie die Gelegenheit haben werden gütigſt zu bemerken, in einer etwas veränderten Geſtalt.

**Kluckhuhn.** Du lieber Gott, Herr Doktor! Haben Sie ſich geſtoßen?

**Zwippel.** Ja, teurer Freund, an dem Beſen Ihrer lieben Gattin, ſie hat mich bekehrt.

**Kluckhuhn.** Aber wie ums Himmels willen?

**Zwippel.** Ja, ſehen Sie, das iſt eine Kette von Urſachen und Wirkungen. Als ich auf Ihre freundliche Einladung Ihre ſtille, gemütliche Häuslichkeit betrat, erſchien mir auf der Schwelle Ihrer Penaten im innigen, ſeeliſchen Verſtändnis die jungfräuliche Natur Ihres achtzehnjährigen Sprößlings.

**Kluckhuhn.** Die Karoline? Was? — He? — Nicht wahr, ein nettes Mädchen!

**Zwippel.** Ein Engel — ich erkannte ſofort, daß etwas Urſprüngliches, Naturwüchſiges in den Kreis meiner Erſcheinungswelt getreten ſei, wert der liebevollſten Pflege und würdig der wiſſenſchaftlichen Läuterung der zum Selbſtbewußtſein potenzierten Gefühle. Sie verſtehen mich doch?

**Kluckhuhn.** Wohl — ſehr dankbar dafür.

**Zwippel.** Ich zog ſie an mich heran, um ſie einzuweihen in den ahnungsvollen, labyrinthiſchen Feſttanz der Blumen- und Blütengefühle alles Lebens. Meine Schülerin begriff raſch, wir waren ſchon glücklich bis auf das geheimnisvolle Feld des odiſch-

magnetiſchen Rapports[1] vorgedrungen, als Ihre werte Frau Gemahlin auf den unglücklichen Gedanken kam, mir den Staub der Reiſe mit einem gewöhnlichen Küchenbeſen vom Rockkragen zu fegen — ich ſtieß mich an die Stoppeln dieſer Reinigungsmaſchine — eine augenblickliche Verwirrung — ein Bedürfnis nach friſcher Luft — und als ich wieder zu mir kam, ſah ich mich vor der verſchloſſenen Pforte Ihrer paradieſiſchen Häuslichkeit. Sie verſtehen mich doch?

**Kluckhuhn.** Sehr — was man bei uns an die Luft geſetzt nennt.

**Zwippel.** Ihre Gattin ſcheint wenig Sinn für die höhere Naturforſchung zu haben.

**Kluckhuhn.** Gar nicht, — das iſt ja mein Unglück — Schweinefleiſch einſalzen und Seife kochen — das iſt ihre ganze Natur. Aber, Herr Doktor, Sie müſſen ſich was auf Ihre Wunden legen, ſonſt kann's ſchlimm werden. Ich werde Ihnen gleich Speck und Teer beſorgen. (Will gehen.)

**Zwippel.** Speck und Teer?

**Kluckhuhn** (im Abgehen). Speck und Teer, das ſind die beiden natürlichſten Mittel von der Welt. Sehen Sie, der Teer zieht's zuſammen, und der Speck treibt's auseinander. (Ab.)

## Dritte Szene.

Zwippel, dann Lüchting.

**Zwippel** (ihm nachſehend). Sonderbarer Schwärmer! — Na, jedenfalls habe ich meine Prügel weg — und das nicht ſchlecht, der alte Drache führt eine gute Klinge. Nemo ante mortem beatus, das heißt: Kein Menſch iſt vor Keilen ſicher.

**Lüchting** (eintretend). Herr Kluckhuhn — was Teufel, Zwippel? Wie kommſt du hierher? Was willſt du hier?

**Zwippel.** Du weißt, ich habe es mir in einer ernſten Stunde zugeſchworen, daß ich für dich als Mutter —

**Lüchting.** Dummes Zeug!

**Zwippel.** Iſt dir dieſer Ausdruck zu familiär, ſo laß mich ſagen als ſchützender Genius für dich zu ſorgen. Ich folgte dir;

[1] Anſpielung auf Karl von Reichenbachs in den 1850er Jahren aufgeſtellte, viel verſpottete odiſch-magnetiſche Theorie.

meine Erfahrung, meine Menſchenkenntnis ſoll verhindern, daß dieſes Woldenberg das Philippi deiner ehelichen Hoffnungen würde.

**Lüchting.** Hör mal, Burſche, was gehen dich meine ehelichen Hoffnungen an? (Sich vergnügt die Hände reibend.) Kommſt auch zu ſpät, die Sache iſt abgemacht — ich bin verlobt.

**Zwippel.** Verlobt? — Und das haſt du ganz allein fertig gekriegt. Was ſagt denn der Vater dazu?

**Lüchting.** Nun, was ſollte er ſagen? Er freut ſich — er freut ſich natürlich ſehr — er gehört überhaupt zu den Leuten, die ſich ſo recht innerlich freuen, ohne viel zu ſagen.

**Zwippel.** Was iſt er denn?

**Lüchting.** Was er iſt? (Für ſich.) Ja, was iſt er — (Laut.) nun, ein alter, ſtiller Mann, ſehr höflich und im Umgange ſehr angenehm.

**Zwippel.** Ach, nicht doch — ich meine, was er für ein Amt bekleidet?

**Lüchting** (für ſich). Infame Fragen, die der Kerl ſich ausdenkt! (Laut.) Ein ſehr wichtiges — er und die beiden andern Brüder verwalten ja die Herrſchaft.

**Zwippel** (für ſich). Dacht' ich mir's doch — er reitet richtig noch immer auf den drei Langhänſen umher.

**Lüchting.** Ich ſage dir, Zwippel, ähnlich ſehen ſich die drei Kerls wie ein Ei dem andern — es müſſen unbedingt Drillinge ſein.

**Zwippel.** Nun, welcher iſt denn eigentlich der Vater? — Es können doch unmöglich alle drei —

**Lüchting** (auffahrend). Impertinenter Burſche! Glaubſt du, ich ſei hier, um deine unverſchämten Fragen zu beantworten. Marſch, hole die Akten, ſie liegen im Wirtſchaftshauſe in der Stube links.

**Zwippel.** Aber, willſt du mir nicht ſagen, wer —

**Lüchting.** Mach, daß du fortkommſt! (Drängt ihn zur Tür hinaus.)

**Zwippel** (in der Tür). Am Ende hat ſie gar keinen gehabt.

**Lüchting** (drängt ihn hinaus). Fort — fort —

## Vierte Szene.

**Lüchting. Baron v. Stolt** (kommt zu derſelben Tür, durch die Zwippel hinausgedrängt, herein).

**Lüchting.** Ach, beſter Herr Baron, ich ſuche Sie wie eine Stecknadel. Sie können alles wieder gut machen, Herr Baron, in Ihre Hand iſt meine ganze Hoffnung auf eine glückliche Zukunft gelegt. Tun Sie mir den einzigen Gefallen und heiraten Sie die Frau v. Gernfried.

**Baron.** Herr Lüchting, ich habe Ihnen bereits einmal erklärt, daß ich davon nichts hören will.

**Lüchting.** Aber Sie wiſſen nicht —

## Fünfte Szene.

**Vorige. Frau v. Gernfried. Emma. Kluckhuhn. Zuletzt Zwippel.**

**Frau v. Gernfried und Emma** (treten mit Arbeitskörbchen auf). Guten Abend! (Sie ſetzen ſich.)

**Baron und Lüchting** (grüßen).

**Kluckhuhn** (legt eine Lichtſchere auf den Tiſch). Guten Abend!

**Emma.** Kluckhuhn, ſag' Er meinem Vater, es wäre alles bereit.

**Kluckhuhn** (leiſe zu Zwippel). Ich habe den Speck bei mir. (Laut.) Ganz wohl! (Ab ins Forſtamt.)

**Lüchting** (für ſich). Alſo der Oberförſter iſt der Vater.

**Baron** (für ſich). Was wollen denn die hier?

**Frau v. Gernfried** (holt eine Stickerei aus dem Körbchen, zu Emma). Alſo rot meinen Sie?

**Emma** (ſtrickend). Rot halte ich für das beſte — es ſticht gegen das Grün ſehr vorteilhaft ab.

**Baron** (zu Lüchting). Schaffen Sie doch die beiden Damen fort. — Der Prozeß kann doch unmöglich in deren Gegenwart verhandelt werden.

**Frau v. Gernfried.** Herr Baron, — ach, kommen Sie doch einmal zu mir, raten Sie mir, ſoll ich weiß oder rot füllen?

**Baron.** Gnädige Frau, ich wünſche mit Ihnen in einer ernſten Angelegenheit zu ſprechen. (Frau v. Gernfried legt die Stickerei weg.) Sie haben gewiß erfahren, daß heut hier ein Prozeß verglichen wird.

**Frau v. Gernfried.** Ich weiß.

**Baron.** Dieſe Verhandlung betrifft höchſt unangenehme, langweilige Dinge.

**Frau v. Gernfried.** Sicher für die, die nicht dabei beteiligt ſind —

**Baron.** Und hierbei iſt keiner beteiligt als Frau v. Gernfried und ich.

**Frau v. Gernfried.** Nun verſtehe ich Sie, Sie wünſchen, ich ſoll mich entfernen.

**Baron.** Sie würden mir dadurch eine große Verlegenheit erſparen.

**Zwippel** (bringt Akten). Hier bring' ich die erſte Sendung.

**Lüchting.** Nun raſch die andern! (Zwippel ab.)

**Frau v. Gernfried** (zum Baron mit heiterem Nachdruck). Ich kenne Frau v. Gernfried ſehr genau (ihre Hand bietend, die vom Baron ergriffen wird), bin von ihr beauftragt, einen Vergleich zu ſchließen, und ſoll in Zeugengegenwart erklären, daß Frau v. Gernfried zugunſten des Barons Arnold v. Stolt allen Anſprüchen auf die Herrſchaft Woldenberg entſagt und ihn als alleinigen Beſitzer derſelben anerkennt.

**Baron** (überraſcht). Das können Sie nicht — eine ſolche Vollmacht —

**Frau v. Gernfried** (ſich an ſeine Bruſt werfend). Hier iſt die Vollmacht — Arnold, ich bin ja Frau v. Gernfried.

**Baron.** Du? Du Agnes, Frau v. Gernfried?! (Umarmung.)

## Sechſte Szene.

**Vorige. Emma. Lüchting. Zwippel** (letzterer Akten auf den Tiſch legend). Dann **Langhans** und **Kluckhuhn.**

**Emma.** Das können wir alle bezeugen.

**Lüchting** (heiter). Ich nehm's auf meinen Amtseid — Zwippel, ſetze dich hin und ſchreibe: Schloß Woldenberg, actum den —

**Langhans** (geht als Rentamtmann ins Rentbureau, Kluckhuhn im braunen Rock folgt ihm).

**Emma.** Vater, komm doch — —

**Langhans** (ins Bureau gehend). Bald, mein Kind. —

**Lüchting** (für ſich). Was, der? (Zu Emma.) Der Rentamtmann Ihr Vater?

**Emma.** Ja, mein Vater —

**Zwippel** (lieſt). Schloß Woldenberg, actum den 24. Juni 1857.

**Lüchting** (für ſich). Alſo doch der Rentamtmann. (Laut.) Fräulein Emma, die Hauptbedingung iſt gelöſt, der Prozeß hat ein Ende, — wollen wir beide nun nicht auch —

**Emma.** Sie vergeſſen die Einwilligung meines Vaters.

**Langhans** (geht in Juſtizamtmannsuniform ins Juſtizbureau. Kluckhuhn blau, folgt ihm nach).

**Emma.** Vater, Vater, ſo komm doch, hier iſt ein freudiges Ereignis eingetreten. —

**Lüchting** (entſetzt). Das auch Ihr Vater?

**Emma** (lachend). Nun ja.

**Lüchting.** O, nun geht mir ein Licht auf — (Stürzt auf das Forſtbureau los und reißt die Tür auf.) Drei Uniformen! — (Ebenſo beim Rentenbureau.) Drei Väter! (Ebenſo beim Juſtizbureau.) Und nur ein Langhans!

## Siebente Szene.

**Die Vorigen. Langhans** (in höchſter Wut aus dem Bureau kommend).

**Langhans.** Und ein Verrückter — Herr, warum laufen Sie mir heute auf Schritt und Tritt nach? Was wollen Sie von mir?

**Lüchting.** Ich dachte — ich wollte —

**Emma.** Ja, lieber Vater, er wollte —

**Frau v. Gernfried.** Er wollte bei Ihnen um die Hand Ihrer Tochter anhalten.

**Langhans.** Das iſt nicht meine Sache, deswegen mag er ſich an meine Tochter wenden. Willſt du ihn, mein Kind, ſo nimm ihn dir, mein Segen ſoll nicht ausbleiben.

**Emma** (ihn umſchlingend). O, Vater, du weißt, ich könnte dich nicht verlaſſen, nur wenn du vom Amte zurücktrittſt, kann ich meine Hand vergeben.

**Langhans.** Was hat das damit zu ſchaffen? So lange ich noch imſtande bin, Ordnung in den Bureaus aufrecht zu erhalten, ſo lange bleibe ich im Amte, zu welchem mich auch Pflicht und Gewiſſen verbinden.

**Zwippel** (für ſich). Nun, dann muß man ein bißchen nach-

helfen — ich beginne meine Rolle als Genius. (Schleicht ſich während der folgenden Unterredung mit einem Aktenbund ins Forſtbureau und dann ins Juſtizbureau und endlich zurück ins Forſtbureau, wo er bis zum Ende der Szene bleibt. Er ſchleppt und verwechſelt immer Akten hin und her.)

**Emma** (auf den Baron und Frau v. Gernfried zeigend, die ſich umſchlungen halten). Vater, ſiehſt du dies glückliche Paar denn nicht? Merkſt du nicht, daß der unſelige Prozeß endlich in einer Verbindung ſeine ſchönſte Löſung gefunden hat?

**Langhans.** So? So? (Zu dem Paare ſich verbeugend.) Ich gratuliere von ganzem Herzen — aber (die Stimme erhebend) ich proteſtiere! Ich proteſtiere gegen jeden Vergleich, ich proteſtiere gegen jede Entſcheidung, die nicht von kompetenter Gerichtsſtelle ausgegangen iſt. — Ich proteſtiere gegen alles und jedes, nur nicht gegen die rechtskräftige, richterliche Entſcheidung einer kompetenten Behörde — (Ab ins Juſtizbureau.)

**Lüchting.** Da haben wir's — was nun?

**Frau v. Gernfried.** Hier wenigſtens ſind die Geſchäfte zu Ende — ich dächte, wir gingen.

**Emma.** Herr Baron, dürfte ich Sie vielleicht bitten, mit unſerer Privatwohnung vorlieb zu nehmen?

**Baron.** Wenn Sie erlauben —

**Frau v. Gernfried.** Und Herr Lüchting?

**Lüchting.** Emma, teuere Emma, darf ich —

**Emma** (ihm herzlich die Hand reichend, die er freudig ergreift). Gewiß, Lüchting, ſehr gern, und auch mein Vater wird Sie gern bei uns ſehen. (Alle ab; während ſie abgehen, ſteckt Zwippel den Kopf aus dem Forſtbureau und tritt dann auf.)

## Achte Szene.

Zwippel. Dann **Kluckhuhn.** Dann **Langhans.** Zuletzt **Lüchting.**

**Zwippel** (in der Uniform des Oberförſters und ſeiner Sprache). Holzwärter Kluckhuhn — wo ſteckt denn der Kerl wieder — (Lachend mit gewöhnlicher Stimme.) Hahaha! Es geht vortrefflich. Das ſoll eine heilloſe Konfuſion werden, daß der alte Pedant an der Identität ſeiner eignen Perſon zu zweifeln beginnt und von der Idee abkommt, noch ferner die drei Bureaus verwalten zu wollen. Ah, da kommt der Naturforſcher. (Ruft mit verſtellter Stimme.) Holzwärter Kluckhuhn!

**Kluckhuhn** (kommt grün). Herr Oberförſter —

**Zwippel.** Hol' Er mir ein Glas friſches Brunnenwaſſer — (Ab ins Bureau.)

**Kluckhuhn.** Ganz wohl, Herr Oberförſter — (Zieht den grünen Rock ab.)

**Langhans** (mit Akten aus dem Juſtizbureau eilend). Kluckhuhn — Kluckhuhn!

**Kluckhuhn** (ſchon hinter der Szene). Gleich, Herr Oberförſter, ich hole ſchon —

**Langhans.** Was heißt das? Was iſt das? Wie kommt der Rechnungsabſchluß pro Johanniquartal ins Juſtizbureau? Wo ſind die Akten der Schnabelſchen Minorennen? (Stürzt ins Rentamt.)

**Zwippel** (als Oberförſter, mit Akten unterm Arm, ins Juſtizbureau) Nun geht die Jagd los.

**Langhans** (aus dem Rentamt kommend). Himmel — hier liegen alle Forſthausakten — bin ich denn heute unſinnig? (Läuft ins Forſtbureau.)

**Zwippel** (mit Akten ins Rentbureau). Nun, Unheil, gehe deinen Gang —[1]

**Langhans** (aus dem Forſtbureau eine Menge Akten aus der Tür werfend). Die Schnabelſchen — Minorennen — hier liegen ſie, — bin ich denn verrückt? (Tritt aus dem Forſtbureau und will ins Rentamt; ſobald er die Tür öffnet, tritt ihm Zwippel in der Oberförſteruniform entgegen. Beide ſtarren ſich an. Zwippel ahmt die Bewegung und Haltung des Langhans nach.)

**Langhans** (zitternd). Mein Herr —

**Zwippel** (zugleich). Mein Herr —

**Langhans** (wie oben). Wer — ſind — Sie? —

**Zwippel** (wie oben). Wer — ſind — Sie? —

**Langhans** (ruft). Kluckhuhn —

**Zwippel** (ebenſo). Kluckhuhn —

**Kluckhuhn** (kommt mit einem Glaſe Waſſer). Hier, Herr Oberförſter! (Sieht Langhans.) Herr Juſtiz — (läßt Teller und Glas fallen) amt — mann!

**Lüchting** (hinter der Szene). Kluckhuhn! (Auftretend.) Zwei Langhänſe?!

---

[1] Vgl. das geflügelte Wort aus Schillers „Fiesko", 5. Aufzug, 1. Szene: „Verderben, gehe deinen Gang."

**Langhans.** Was? Ich ſelbſt — ich — ich — (Droht in Ohnmacht zu fallen.)[1]

**Lüchting** (umfaßt den Wankenden). Kluckhuhn, einen Stuhl!

**Zwippel.** Donnerwetter, der Spaß wird Ernſt! (Ab ins Forſtbureau.)

**Kluckhuhn** (dreht ſich beſtürzt nach allen Seiten). Gleich, Herr Oberförſter, Herr Rentamtmann, Herr Juſtizamtmann. (Setzt drei Stühle in die Mitte der Szene, auf einen derſelben ſetzt Lüchting Langhans.)

**Lüchting.** Was iſt denn hier vorgegangen?

**Kluckhuhn** (zitternd). Schauderhaftigkeiten, Herr — Kluckhuhn, hol' Er mir ein Glas Waſſer, Herr — dort liegt's noch — Herr —

**Langhans** (ſchwach). Kluckhuhn, meine Akten, (lauter) meine Akten!

**Kluckhuhn.** Welche Akten?

**Langhans.** Alle Akten, aus allen Bureaus — alle Akten!

**Kluckhuhn.** Gleich, Herr Juſtiz — Rent — Oberförſter — (Schleppt aus allen drei Bureaus große Aktenſtöße herbei, die er Langhans vor die Füße legt. Zwippel folgt ebenfalls mit Akten.)

**Langhans.** Das ſind die Akten der Hammſchen Erbſchaft Fascikel Nr. 3; wo iſt Nr. 1, Nr. 1, Kluckhuhn? —

**Kluckhuhn** (wühlt in den Akten). Gleich — gleich —

**Lüchting** (für ſich). Wer nur dieſe Konfuſion angerichtet haben mag?

**Zwippel** (leiſe). Diesmal war ich der Deus ex machina.

**Langhans.** Die Geierſchen Quittungen fehlen auch — o — (Lehnt ſich erſchöpft in den Stuhl zurück.)

**Lüchting.** Das haſt du angerichtet? Halunke! (Zu Kluckhuhn.) Rufen Sie Fräulein Emma, raſch! (Kluckhuhn ab.)

**Zwippel.** Es geſchah zu deinem Beſten. Du weißt, ich hatte dir verſprochen, dein Genius zu ſein. In meine Arme, mein Junge —

**Lüchting** (drohend.) Bleib mir drei Schritte vom Leibe — oder es gibt —

---

[1] In Mecklenburg findet ſich der Aberglaube, daß zuweilen einzelne Menſchen in zwei Geſtalten erſcheinen. Sieht jemand ſeine Doppelgeſtalt — man nennt das „ſeine Gedanken ſehen" (vgl. „Läuſchen I", Nr. 15) — ſo muß er, wenn er an ihr vorübergeht, bald ſterben.

**Zwippel** (zurücktretend). Prügel? Muß ich sehr danken — habe heute bereits das Vergnügen gehabt!

## Neunte Szene.

Die Vorigen. Emma. Baron. Frau v. Gernfried. Dann Kluckhuhn.

**Emma** (zu ihrem Vater eilend). Um Gotteswillen, was ist hier vorgegangen?

**Lüchting.** Ein abscheulicher Bubenstreich —

**Emma** (Langhans umschlingend). Wie ist dir, lieber Vater?

**Langhans.** Leicht, mein Kind, leicht — es ist vorüber. Der Unbesonnene hat mir eine bittere, aber wahre Lehre gegeben. Die Jugend, selbst in ihrer Torheit, hat mehr Berechtigung für das Leben als das Alter in seiner Schwäche.

**Kluckhuhn.** Die Jugend hat mehr Fluidum —

**Lüchting.** Pst! —

**Langhans** (wehmütig). Und ich bin schon schwach geworden. Wer nicht mehr imstande ist, die Tätigkeit seines Lebens gegen den Zufall und gegen die Eingriffe der Unbesonnenheit zu schützen, der soll seine Rechnung abschließen und das Facit in Zufriedenheit hinnehmen. Polizeidiener Kluckhuhn (gibt ihm einen Schlüssel), hol' Er mir aus dem Sekretär in meiner Wohnstube, Schublade Nr. 1, rechter Hand, das Kästchen, welches Er dort finden wird.

**Kluckhuhn** (abgehend, für sich). Nun wird's schlimm — das ist unser Allerheiligstes — nun wird's sehr schlimm! (Ab.)

**Langhans** (zu Zwippel). Aber Sie, junger Mann, was hat Sie bewogen, mir in so herber Weise meine Schwäche vorzuhalten?

**Zwippel.** Herr Justizamtmann — ich bedaure aufrichtig — wenn ich die Folgen geahnt hätte — aber, ich wollte meinen Freund Lüchting durch den Besitz Ihrer Tochter glücklich machen und Sie zu dem Zwecke zum Rücktritt aus dem Amte bewegen.

**Langhans.** Sie haben ihren Zweck erreicht!

**Kluckhuhn** (bringt und überreicht das Kästchen). Hier ist das Kästchen.

**Lüchting** und **Emma** (ihn umschlingend). Vater, lieber Vater —

**Langhans** (zum Baron). Hier, Herr Baron, sind die Schlüssel

und Siegel der Herrſchaft. Das Vergeſſen des Wiener Kongreſſes mag ein anderer gut machen. — Ich ziehe mich in das Privatleben zurück!

## Zehnte Szene.

Vorige. Frau Kluckhuhn (zieht die weinende Karoline hinter ſich).

**Frau Kluckhuhn** (im Auftreten zu Karoline). Ei was, Verſammlung hin, Verſammlung her! Not kennt kein Gebot! Mit Erlaubnis, meine Herrſchaften!

**Kluckhuhn** (für ſich). Na, die fehlt gerade noch!

**Baron.** Was iſt denn los, liebe Frau?

**Frau Kluckhuhn.** Der Teufel iſt los mit der Karoline und dieſem hier — (Deutet auf Zwippel.) ins Waſſer will das Unglückskind ſpringen.

**Kluckhuhn.** Um Gottes willen — bei der Kälte — du kannſt dir ja den Schnupfen holen!

**Zwippel** (mit Karoline vortretend). Laſſen Sie's gut ſein, Schwiegermama, abgemacht — ich heirate die Karoline. — (Zum Baron.) Herr Baron, brauchen Sie vielleicht einen Holzwärter, Polizeidiener oder Ortsſteuererheber?

**Frau v. Gernfried.** Aber ſeine leichtſinnigen Streiche! Wer ſteht uns dafür, daß ſie hier ein Ende haben?

**Karoline** (ſchüchtern). Ich, gnädige Frau — ich mache es mit ihm, wie's die Mutter mit dem Vater gemacht hat. (Pantomime des Prügelns.)

**Kluckhuhn** (befühlt ſeinen Rücken und wirft einen ſchmerzlichen Blick auf ſeine Frau).

**Zwippel** (desgleichen). O weh!

Der Vorhang fällt.

Ende.

# Feſtgedichte für die in Erlangen ſtudierenden Mecklenburger.

## Vaterländiſches Feſtgedicht.

Mel.: Bekränzt mit Laub u. ſ. w.

Lew woll mit diene gräunen Böm un Wiſchen,
Du ſäutes Vahreland!
Mit diene See'n un mit den ſtormwindfriſchen
Un hellen Oſtſeeſtrand!

Mi dreew dei Luſt, mi dreew en wild Verlangen
'Rin in dei wiede Welt;
Doch noch ſo fiern, is't mi, as wenn gefangen
Mien Vahreland mi hält.

Mi is't, as wenn't in ſtille Abendſtunnen
En leiben Gruß mi ſchickt,
Vertellt von't Flach, wo ick dei Fründ hew funnen,
Dei ierſte Roſ' hew plückt.

Ick ſeih dat Vahrehuus, ick ſeih den Goahren,
Wo mi mien Mutte tog;
Ick ſeih dei ſäute Diern in lichte Hoaren
Un ſeih ehr bloages Oog.

O Vahreland, du ſäutes Land vör allen!
Wardſt mi in'n Harten wak.
Hoch ſall dien Loſ von Oart un Weſen ſchallen
In diene truute Sprak!

Un is ok mal an dienen hellen Heben
Ruptagen ſwarte Nacht,
Unſ' Herrgott ward di Licht woll werre geben
Un Schutz vör freche Macht.

Un wi, wi ſtahn hier in dei Frömd tauſamen
Un ſtahn hier ſtief un ſtramm.
Wi ſchwören di, faſt mal tau Jhren kamen
Un werre up den Damm!

**Anſprak bi den Andrunk**
**Tauſprak bi den Taudrunk.**

Jck wull, ick wier hüt ok doabi
Un ſeet mang jug Studenten,
Un harr den Kopp ſo vull as ji
Vull luſtge Fiſematenten;
Jck wull, ick wier mal werre jung
Un ſeet in juge Reihen
Un künn bi einen käuhlen Drunk
Mi werre mit jug freuen.
Doch wat nich is, dat fall nich ſin;
Ji drinkt ut'n bairſchen Keller,
Un ick wörg Bier in mi herin
Von Mohnken un von Teller[1],
Un wenn Klock nägen in dei Fiern
Ji Salamander rieben,
Denn riew ick ok, doch blot dei Stiern
Von wegen't Läuſchen-Schrieben.
Doch halt mal! — Nee! — Hüt abend nich! —
Heut abend euch zu Jhren
Werd' ich in gutem Rotſpohn mich
Vorläufig inſpirieren,
Und werde zirka gegen neun
Mit Inſpirieren fertig ſein,

[1] Bierbrauer in Neubrandenburg.

Und nehme dann ein volles Glas
Mit unſerm nationalen Naß
Und richt mich ſtrikte gegen Süd
Und ſing ein altes Burſchenlied
Und leer mein Glas bis auf den Grund
Auf euer Wohl und die Geſund-
heit aller deutſchen Studioſen,
Und Haß den Ruſſen und Franzoſen! —
So macht's auch ihr und haltet feſt:
Das Vaterland iſt's allerbeſt!
Verlebt den Abend froh und heiter,
Dies wünſcht von Herzen euch

Fritz Reuter.

# Wenn't kümmt, denn kümmt't mit Hupen.

„Mutte", ſeggt dei Herr Duhrkuntrolür Roſenhein tau Stralſund, as hei ſich eines Morgens dei Stäweln antreckt. — „Vatte", ſeggt ſien leiwe Fru un wiſcht den Diſch mit dei Schört af. — „Mutte", ſeggt dei Duhrkuntrolür werre und treckt ſich den annern Stäwel an. — „Vatte", ſeggt ſei un wiſcht den Staul af. — „Mutte", ſeggt hei, „hüt gift dat wat. — Ut dat Bedd tauierſt mit den linken Bein 'rutſteegen, den rechten Strump verkiehrt antagen — paß up! hüt paſſiert wat." Kum hahr hei dit ſeggt, dunn würr an dei Döhr klopt un hei heruteraupen, un as hei werre rin kümmt, ſeggt hei: „Na, hew ik nu nich recht? Doa kümmt den ollen Knüfflich ſien Franz — wat en Spitzbauw unner dei Spitzbauben is — un mellt mi dreierlei an, ierſtens mit 'ne Muurefru un denn mit en Schimmelfuhrwark un en Schwien un denn mit en Kierl un 'ne Schachtel."

Dei Herr Duhrkuntrolür ſtellt ſich ſtief up dei Luhr, un — richtig! — doa kümmt dei Muurefru an un deiht ſo, as wenn ſei ehren Mann Frühſtück buten vör den Duhr rute bringt; äwer täuw du! — wi ſünd di tau klauk, wi kennen dat all. Un ſo kümmt dat denn ok, denn't woahrt nich lang', ſo kümmt ſei werre 'rinne ſchleken mit lute ſchwere vierkantige Packete in dei Schört. Dei Herr Duhrkuntrolür fohrt up dat Wief los: „Wat hett Sei in dei Schört? — Her mit dei Schört! — Her mit dei Packete!" Un doamit will hei ehr dei Schört uprieten, fött äwer den Schörtenband mit un ritt ehr dei Schört von den Liew, un acht ſchöne vullkanntige Muurſtein fallen em up ſien ſchmucken Bein — un ach! — hei hett Liekdüürn.

'Ne Tied lang' danzt dei Herr Duhrkuntrolür vör dei Muurefru bald up den einen, bald up den annern Bein hen un her, as wull hei mit ehr unner dat olle Frankenduhr einen Schottſchen

riskieren, endlich fängt hei up alle Muurefru'ns un alle Muurſtein in dei Welt an tau ſchellen un hinkt nah ſiene leiwe Fru herinne.

Währenddeſſen löpt Franz Knüfflich den Weg entlang vör't Frankenduhr, bet hei'n Poar Einſpänner dröpt, einen mit en Schimmel, einen mit en Brunen, dei beid' Torf laden hebben. „Jochen Möller", ſeggt hei tau den Schimmelfuhrmann, „nimm di in acht, du büſt verraden. Dei oll Dick" — un doamit meint dei Spitzbauw den Herrn Duhrkuntrolür — „dei oll Dick weit, dat hüt morrn ein Schimmelfuhrwark in't Duhr rin kümmt, un dat unne den Torf en ganzes Schwien liggt." — Jochen Möller kratzt ſich ierſt den Kopp, endlich ſeggt hei tau ſienen Kameraden: „Je, Koarl Schröder, denn helpt dat nich! Denn möten wi ümſpannen, denn möſt du mit den Brunen vörup dat Schwien rinne führen, un ik laat mi viſentieren."

Na, dat geſchüht. Dei Brun führt mit dat Schwien herin, un dei Herr Duhrkuntrolür ſeggt tau ſich: „Ja, führ du man! Wat gelt mi dei Brun an, ik hew't blot mit den Schimmel tau dauhn." — Un as dei Schimmel 'ranne kümmt, dunn ſeggt hei tau ſich: „Nu äwer ok pfiffig!" —

„Herr Möller", ſeggt hei luut, „känen Sei mi nich deef' Fuhr Torf äwerlaaten?" — „Nee", ſeggt Jochen Möller, „dat nich; denn ik hew em all an Koopmann Biberitzen verköft." — „Schad", ſeggt dei Herr Duhrkuntrolür, „ik bün doa ſihr üm benödigt. Laaten S' mi den Torf, ik gew' Sei 'n halben Dahler mihr." — Jochen Möller will nicks doavon weiten, indeſſen, as hei den Brunen mit dat Schwien in Säkerheit weit un en Dahler mihr vör ſienen Torf kriegen kann, ſchleiht hei tau, un dei Herr Duhrkuntrolür röpt ſien Deinſtdiern un Franz Knüfflichen un lett ſienen Torf aſpacken.

Dei Torfhümpel up den Wagen ward ümmer lütter, den Herrn Duhrkuntrolür ſien Hals ward ümmer länger, Franz Knüfflichen ſien Geſicht ſüht ümmer pfiffiger ut, den Herrn Duhrkuntrolür ſien ümmer dämlicher; de Torf is runne, un kein Proppentrecker von Schwienſchwanz kümmt tum Vörſchien.

„Infame Spitzbauw!" ſeggt dei Herr Duhrkuntrolür un will Franz Knüfflichen mit deſen fründſchaftlichen Titel begrüßen;

äwer dei is all glücklich üm dei neegſte Eck herüm, un Jochen Möller klappt ſienen Schimmel an un grient em in't Geſicht as'n Pingſtvoß, un grad' in den Oogenblick rönnt en Kierl mit 'ne grote Schachtel an em vörbi, un hei achter d'rin. „Holt! Holt! Wat hebb'n Sei in dei Schachtel?" — „Je", ſeggt dei Kierl, „dat weit ik nich!" — „Denn maken Sei mal up." — „Dat darw ik nich." — „Denn möten Sei mit up dat Tollamt." — „Ja, denn helpt dat nich." —

Un ſei gahn up dat Tollamt, un dei Schachtel ward up den Diſch ſet't, un den Herrn Duhrkuntrolür ſien Herrn Kollegen ſtahn doa all üm 'rüm, un dei Schachtel ward upmaakt, un as dei Herr Duhrkuntrolür nu up ſäben Buttel Rotwien un teihn Pund Zucker un Koffee gefaßt is un ſich äwer dei Schachtel bögt, dunn lacht em en lüttes fründliches Kind entgegen un reckt mit dei Arm un grippt mit dei Fingern, un as dei Herr Duhrkuntrolür ſich ümdreiht un den Kierl fragen will, dunn is hei heimlich utknepen, un ein von dei Herrn Kollegen gift den Herrn Duhrkuntrolür einen Zettel, dei bi dat Kind in dei Schachtel legen hett, un dei Herr Duhrtuntrolür leſ't:

Ich bin ein kleines Kindelein
Und möchte gern getaufet ſein;
Ich bin kein' Katz und bin kein Kater,
Der Torkontroleur Roſenheim, das iſt mein Vater.

## De Winter kümmt, de Sommer geiht.

De Winter kümmt, de Sommer geiht,
De Sünn geiht up un dal;
Vör Vaderhus ein Dierning ſteiht
Taum allerletzten mal:
„Kein Blaum de bläuht in Holt un Feld,
Kein Freud för mi up deſe Welt,
Mien ein un mien all is begrawen.“

Sei geiht üm Vaders Hus herüm
As in en ſworen Drom
Un kickt taum letztenmal ſik üm
Woll unnern gräunen Bom:
„Dit is de Bom, dit is dat Flag,
Wo mi an einen Frühjohrsdag
Mien ein un mien all hett verlaten.

„Mien Vader liggt in't kühle Graww,
Mien Mutting dicht dorbi,
Un unner deſen Bom dor gaww
Den letzten Kuß hei mi;
Hei 's gahn, hei 's gahn woll bet un bet[1]
Un üm 'ne anner Leiwſte hett
Mien ein un mien all mi verraden.“

Un as ſei weint un as ſei ſteiht
Un kickt ſik trurig üm,
Dunn kümmt en ſtaatſche Burs un ſleiht
Den Arm weik üm ſei rüm:
„Lat Klagen ſin, lat Weinen ſin!
Min ſäute, leiwe Diern, ik bün
Dien ein un dien all ümmer bleben.“

---

[1] Weiter und weiter.

## De Weſenbarger Klock.

Tau Weſenbarg[1] ut den witten See,
Doar klingt dat dump ut de Düp tau Höh.
„Wat arm, wat rik?
Wat rik, wat arm?
Vör Gott in Heben is allens glik.
Ach, dat ſick Gott uns all' erbarm!"

Jehannsdag gläuht up't wide Land;
Lütt Hanning hött ſin Käuh an'n Strand;
Sin Weſting bringt
Sin Middagsbrot:
„Hork, Hanning, hork, wat doar ſo klingt!" —
„Bliw' hier, ſitt ſtill! Sünſt blifſt du dot." —

Doch Weſting flickt ſick an den See,
Doar ſtahn twei blanke Stein' tau Höh.
„Ik waſch' mi rein
Den Etendauk
Un deck' em äwer den blanken Stein,
Un, bet hei drög is, täuben dauh'k."

Knapp hett ſei't ſeggt, knapp hett ſei't dahn,
Dunn fängt de anner Stein an tau gahn,
Störť't ſick heraf
Von ſteile Burd,
Un't klingt ſo bang as ut dat Graff:
„Nu möt ik lüden in einen furt!

„Nu möt ik lüden allein, allein!
Min Klockenweſter, nu is dat ſcheihn!

[1] Die Stadt Weſenberg in Mecklenburg-Strelitz liegt am Woblitz-See, aus dem hier die Havel abfließt.

'Ne Minſchenhand
Hett di anrögt;
Nu möt ik klingen allein dörch't Land,
Bet Gott in Gnaden den See utdrögt."

De Gören, de lopen un ſeggen't de Lüd;
Dat Weſenbarger Volk na den See hentüht,
Doch ſtats en Stein
'Ne Klock doar ſteit,
So grot un ſwer hett ſ' keiner ſeihn —
Wo ſchön de grote Klock woll geit!

Sei bring'n ſei rin in ehre Mur'n,
Sei häng'n ſei in den Klockenturn.
En arme Mann
Starwt äwer Nacht,
Hett Arbeit dahn, ſo lang hei kann —
Kling, grote Klock, in Macht un Pracht!

Burmeiſter ſeggt: „För Bedelvolk
Steeg woll de Klock nich ut den Kolk;
Wenn ſtarwt de Rik,
Denn ſall ſei ſlahn."
Den annern Morrn is hei 'ne Lik —
Wo ward de Klock nu prächtig gahn!

De Klock ward treckt — en luden Schri! —
En hellen Sprung! — dunn was't vörbi;
Dat klappert man,
Dat klingt nich lud;
De Klockentreckers Mann för Mann,
De ſtörten ut de Kirch herut.

* * *

Un von den See her klingt en Klang,
So bang un dump as Unkenſang:
„Wat arm? wat rik?
Wat rik? wat arm?
Vör Gott in Heben is allens glik.
Ach, dat ſick Gott unſ' all erbarm!"

## Zum Schillerfest.

Feſtgeſänge ſchallen prächtig,
Ernſte Lieder tönen mächtig
Heute durch das deutſche Land:
„Hoch der Mann, der unſerm Volke
Ward zur lichten Führerwolke
Durch der Zeiten Wüſtenſand.“

Nacht lag auf den deutſchen Landen,
Deutſcher Sinn lag tief in Schanden
Unter fremdem Tand verſteckt,
Da erſtand in Volkes Mitte
Ein Verkünder deutſcher Sitte;
Ein Prophet ward uns erweckt.

Blitze zuckten allerorten,
Donner folgten ſeinen Worten,
Und ein edles Volk ward frei;
Jauchzend ſtürzt' es in die Speere,
Und um Vaterlands Altäre
Schlang es Siegeskränze neu.

Kehre wieder, hoher Sänger!
Rufe gegen fremde Dränger,
Gegen eignen Hauſes Schmach,
Rufe deine Kämpfer, Ringer,
Rufe deines Geiſtes Jünger,
Rufe ſie noch einmal wach!

## Viel Lieb' und Luſt.

Viel Lieb' und Luſt,
Viel Lieb' und Luſt
Durchzieht die arme Menſchenbruſt,
Wenn einer nur drauf merket.
Und drauf zu merken, iſt es Zeit,
Wenn ſo wie heut'
Gelegenheit
Und Wein das Herze ſtärket.

Viel Lieb' und Luſt,
Viel Lieb' und Luſt,
Das hat der Schiller ſchon gewußt
Und hat davon geſungen,
Und wer hier ſitzet in dem Saal:
Hoch den Pokal!
Und noch einmal!
Und noch 'mal angeklungen!

Viel Lieb' und Luſt,
Viel Lieb' und Luſt
Glüht golden in des Weibes Bruſt,
Ihr mögt den Schatz nur heben;
Und ihn zu heben, iſt es Zeit,
Wenn ſo wie heut'
Gelegenheit
Den Zauber löſt in Reben.

Viel Lieb' und Luſt,
Viel Lieb' und Luſt
Geht oft verloren unbewußt
In Sehnen und in Bangen;
Fort mit der Liebe ſchnöder Pein —
Schenkt fröhlich ein! —
Heut' ſoll's nicht ſein!
Herz ſoll am Herzen hangen!

# Woans ick tau 'ne Fru kamm.

Nah de Hochtid hett't en En'n;
Vör de Hochtid möſt du ſ' wen'n.[1]

Ick was mit de Wil en ollen Knaw worden, ick was in de Welt rümmer ſchält[2] worden, hir hen un dor hen, ick hadd minen Kopp männigmal up en weiken Pähl[3] leggt un männigmal up en Bund Arwtſtroh; äwer as ick öller würd, geföll mi dat Arwtſtroh lang' nich mihr ſo gaud as in mine twintiger Johren, denn wer in ſin Kinnerjohren girn gele Wörteln ett, verſmad't dorüm in ſinen Öller grad keinen Gauſ'braden. — De Lüd' ſäden: „Frigen", un ick ſäd: „Bedenken", un gung üm den heilgen Eh'ſtand herümmer, as de Voß üm de Gauſ'bucht[4], un dacht: „Hewwen mügtſt du woll ein! 'Rin kümmſt du dor ſacht ok! äwer wenn du ſ' di irſt upſackt heſt, kümmſt du denn ok wedder rute?" — Wenn ick denn äwer wedder an den Gaſtwirt ſinen ewigen Swin- un Hamel-Braden dacht, un dat dat in mine Stuw' utſach, as up de leiwe Gottesird vör den irſten Schöpfungsdag[5], un dat mi de ein oll ßackermentſche Knop ümmer afret, denn ſäd ick: „Frigen", un denn ſäden de dummen Lüd' wedder: „Bedenken". So ſatt ick denn ümmer twiſchen Bom un Bork, un de bedenklichen Johren fungen all an, mi gris äwer den Kopp tau waſſen, dunn ſtah ick mal an'n Aben un heww mi 'ne Pip Tobak anſtickt un kik in't Weder.

De Snei fiſſelt ſo ſachten von den Hewen dal, buten is dat ſo ſtill, kein Wagen is tau hüren, blot in de Firn klingelt en Släden, un mi ward gor tau einſam tau Maud, un dortau is't heilig Chriſtabend. — As ick noch ſo ſtah un verluren dörch de Ruten kik, tuckt min Schauſter Linſener mit en Handſläden vull

[1] Gewöhnen. — [2] Geſpült. — [3] Pfühl. — [4] Abſchlag für die Gänſe. — [5] D. h. wüſte und leer, oder hebräiſch: tohuwabohu.

Holt vör ſine Dör, wat hei ſick in den Stadtholt ſammelt hett, un haben up den Släden liggt en gräunen Dannenbuſch. „Nu kik den Racker!“ ſegg ick. „Hei ſall mi dat anner Por Stäweln maken, un hei karjolt tau Holt! Likdürn hett hei mi all anſchauſtert, ick lat bi den Kirl nich länger maken!“ — So ſtah ick denn noch 'ne Wil, un dat ſchuddert mi denn dörch de Glider un gruſelt mi den Puckel dal, un ick ſegg tau mi: „Natürlich!“ ſegg ick. „En Snuppen, en dägten Snuppen! Un worüm ok nich! De Stäweln ſünd intwei, un mit de Wull, de ick Fru Bütown geben hewv, ſtoppt ſei ehr eigen Strümp, un min hewwen keinen Bodden. All'ns in de Welt geiht natürlich tau.“ — So ſtah ick, bet dat düſter ward, un as ick Licht anſticken will, kann ick't Füertüg nich finnen, un as ick't funnen hewv, will de Lamp nich brennen: Fru Bütown hett den Dacht nich putzt, un as ick't Ding kümmerlich in den Tog[1] hewv, geiht ſ' mi ſnubbs vör de Näſ' ut, Fru Bütown hett kein Öl upgaten. In ſo'ne Ümſtän'n is dat ſchön, wenn einer glik tau Hand is, den man düchtig ntſchellen kann; ick hadd äwer keinen tau Hand, un wat ſüll ick dauhn? Ick kek alſo wedder ut dat Finſter.

Bi de Schauſterlüd was dat hell worden, un in de Stuw was dat en luſtig Leben un en Juchen; äwer ſeihn künn ick nicks, denn de Gardinen wiren tautreckt. „Nu kik den Schauſter!“ ſäd ick. „Ordentlich Gardinen!“ — Ick hadd kein Gardinen, Fru Bütown verſtunn ſick nich up Gardinen; ſei hadd mi in de irſte Tid mal weck anbünzelt, de ſegen ut as „unnen nicks un haben nicks“ un ick hadd ſ' afreten, as mi de Lüd' frogen, ob ick an min Finſter Kinnerhemden drögen let. Natürlich argert ick mi denn nu äwer den Schauſter: de Kirl makt mi min Stäweln nich un wull lewen as en Graf, un ick ſatt in'n Düſtern ahn Gardinen un mit en Snuppen in den Liw'. Ick mak mi denn up de Bein un gah äwer de Strat un denk: „Täuw! Sallſt den Kirl en düchtigen Zopp maken!“

As ick in de Stuw 'rin kamm, ſtunn en Dannenbom up den Diſch, un Lichter brennten doran, un den Schauſter ſin Körling un ſin Kriſchäning hadden 'ne Fläut un 'ne Trumpet un makten

[1] In Zug, Gang.

Muſik dortau, un dat Juchen un Kriſchen beſorgte den Schauſter ſin lütt Mariken, de mit de Hän'n nah de Lichter ampelte un mit de Beinen up ehr Mutter ehren Schot rüm ſtangelte, denn ſei was noch nich gangbor. De Schauſterfru hadd dat Spinnrad bi Sid ſet't, ſick 'ne reine Schört vörbunnen un ehren ſünndagſchen Dauk ümſlagen un hadd en ſünndagſch Geſicht upſet't, lachte de Göhren an un wiſchte lütt Mariken den Mund af, wenn ſei mit de Päpernät alltauſihr bitau fohren ded. De Schauſter hadd en En'n Planlaken äwer de Warkſtäd deckt, hadd ſick Tüffeln antreckt un ſatt nu mit 'ne lang' Pip an den Aben un tügt[1] ſick en Kraus Bier.

Na, hir kunn doch keiner mit Schellen 'rinne kamen! Ick ſäd alſo blot: „Gunabend", un hadd doch mal tauſeihn wullt, wat de Luſt hir woll tau bedüden hadd. Na, nu würd mi denn allens wiſ't: de Päpernät un de Appel, de bunten Bohnenkränz' un de Hahnbuttenkränz'[2], de ſäben Semmelpoppen un de ein Zuckerpopp, de ganz baben in den Dannenbom hung. „Is angrepſch Wohr", ſäd de Schauſter, „drei Johr hewwen wi ſei nu glücklich dörchbröcht, bet up den Swanz von den Huſoren ſin Pird, den hett Kriſchäning mal afbeten, as Mutter mal nich recht Obacht gaww. — Je, di mein ick", ſet't hei hentau un drauht den Jungen mit den Finger. — „Ick will man nich von em weggahn mit min Arbeit", ſäd ick tau mi, un mi was ganz verdräglich tau Maud, obſchonſt ick de niderträchtigſten Koppweihdag' hadd. Doch as Schauſter Linſener mi dat Haupt- un Tafelſtück wiſen un utdüden ded — 't was Adam un Eva, vör den Sündenfall[3], ſchön in Stutendeig utknädt un mit Eier un Safran gel anmalt — un as de beiden lütten Linſeners ſick rechts un links von unſ' ihrwürdigen Stammöllern henſtellten un tau tuten un trumpeten anfungen, dunn würd mi doch grad ſo tau Maud', as wenn oll Radmaker Langklas mi mit ſinen ſtumpen Frittbohrer ümmer pianoforte — pianoforte — in den Kopp rin bohren ded, dat dat pipt un gnirrt, un mi dorbi frog, ob dat nich ſchön güng? — De Schauſter müggt mi anſeihn, dat ick mi 'ne Krankheit vermauden was, denn as mi ſin beiden

[1] Tut ſich zugute. — [2] Hahnbutt, Hagebutte, die rote Frucht der wilden Roſe. — [3] D. h. ohne Kleidung.

lütten Cherubim richtig ut ſin Paradis rute trumpet't hadden, gung hei mit mi räwer un wull mi Licht anmaken un frog, wo ick de Swewelſticken hadd? — „Hewwen dauh ick allens", ſäd ick, „äwer blot unſ' Herrgott un Fru Bütown weit, wo't tau finnen is." — De Schauſter hülp mi nu ut de Stäweln un ſäd: „Natte Fäut! Un ick hewv Sei de annern Stäweln nich farig makt!" hülp mi tau Bedd un ſäd: „Täuwen S' man, min Fru ſall räwer kamen un ſall Sei Tee kaken." — Dat geſchach denn ok; äwer wat in de negſten virteihn Dag' mit mi vörgahn is, dorvon weit ick nich vel tau vertellen.

Ick lagg in en ſweren Drom. Mi was, as wenn min ganze Stuw' vull Dannenböm brennen un lüchten ded, un an jeden hung 'ne wunderſchöne Semmelpopp mit Adam un Eva un dat ganze Paradis, un wenn ick dorup losgung un de Hand dornah utreckt, denn hadd ick en intweiigen Stäwel in de Hand un en Strump ahn Bodden, un Kriſchäning un Körling ſtunnen twiſchen mi un de Heilchriſt-Beſcherung un fläut'ten un tut'ten, dat mi dat dörch den Kopp flirren un gnirren ded, un de duſend Lichter danzten vör mine Ogen, un wenn ick denn rep: „Lat't mi doch! Lat't mi doch! Ick will jo ok wedder bi jugen Vader maken laten!" un reckt de Hand wedder nah de ſchöne Semmelpopp ut, denn drewen ſei mi wedder taurügg un trumpet'ten mi in de Uhren:

„Stäwelmaken, Stäwelmaken!
Hett ſick wat tau Stäwelmaken!
För ſo'n ollen Junggeſellen
Sall kein Wihnachtsluſt mihr gellen."

Denn ſung de olle rodglaſürte Pott, de t'ends minen Kopp ſtunn, äwer ſin ganzes, breides, blankes Geſicht an tau lachen, un de ganze Stuw' lep vull intweiige Stäweln, de ſteken all de Tung ut[1], un Schauſter Linſener grep ſei ſick, einen nah den annern, un treckt ſei all up en Band un hung ſei mi an't Finſter ſtaats Gardinen. — T'ends minen Fäuten, dor ſagten twei ümmer ümſchichtig Holt, de ein, de ſagte ümmer ganz fines Koffee-holt, un de anner arbeit't in eiken Knäſt herüm, un wenn dat Koffeeholt ſagt würd, denn danzte Fru Bütown ehr Nachtmütz

[1] D. h. die Stiefelſpitzen hatten ein Loch.

vör minen Ogen ümmer up un dal — up un dal; un wenn in eiken Knäſt arbeit't würd, denn was't mi vör de Ogen, as ſtünn 'ne grote, ſchöne Irdbeer in en gräunen Holt, un wenn ick nipper tauſach, denn was't minen Unkel Matthies ſin rode Näſ', de kek ut minen gräunen Fautſack herut.

Na, einmal 's Nachtens, as wedder ſtark in de eiken Knäſt wirkt würd, dunn würd mi ſo tau Maud, as kem ick ut den Düſtern in't Helle, ick grep üm mi, wo ick wir; ick lagg in't Bedd, de Nachtlamp brennte düſter, un in den Lehnſtaul mit de groten Pulſterbacken lagg min Unkel Matthies würklich bet unner de Näſ' in minen gräunen Fautſack un ſnorkte ganz fürchterlich. — „Unkel Matthies!" rep ick. — Irſt hürt hei nich, doch up de letzt vermüntert hei ſick un rew ſick de Ogen. „Unkel Matthies", frog ick, „wo is Schauſter Linſener?" — „Jung", ſäd min Unkel — denn hei nennt mi noch ümmer „Jung'", ungefihr mit ebenſo vel Recht, as oll Nahwer Hamann ümmer noch ſin tweiuntwintigjöhrig Vörbipird[1] „dat Fahlen" nennt — „Jung', fangſt du mi all wedder an? Wat heſt du mit Schauſter Linſenern? De Mann, de deiht di nicks." — „Unkel", ſäd ick, as hei ſick wedder ſchön taurecht läd, üm dat Sag'geſchäft wider tau beſorgen, „is dat wohr, oder hett mi dat drömt, hewwen wi ollen Junggeſellen keinen Deil an de Dannenböm?" — „Dummen Snack!" ſäd Unkel Matthies. „Ligg ſtill!" — „Ick bün woll ſihr krank weſt?" frog ick. — „Dat weit Gott", ſäd min Unkel un krop ut den Fautſack un namm dat Licht un lücht't mi in de Ogen. „Äwer würklich, würklich! Ick glöw, du büſt dor mit dörch, denn din Utſeihn, min lütt Jünging", — un dorbi ſtrakt hei mi — „is ganz anners worden. Kannſt du denn nu würklich ſeihn, dat ick din Unkel Matthies bün, un dat dit min Näſ' is un kein Irdbeer? Un willſt du dat Irdbeernplücken nu nahgradens ſin laten? Denn du büſt mi vergangen Nacht tweimal eklich in dat Geſicht rinne fohrt, as ick en beten indruſ't[2] was." — Ick verſprok, mi nu beter tau ſchicken, denn ick wir nu wedder vernünftig.

Un ſo was't denn nu ok; de Krankheit was tau En'n, äwer

[1] Rechts gehendes Vorderpferd im Viergeſpann. — [2] Eingeſchlummert.

min Not gung nu irſt an. Ick was ſo mör un ſo ledweik[1], dat ick mi nich rögen kunn, un wenn ick de Ogen mal upſlog, denn ſtunn Fru Bütown vör mi un hadd den rodglaſürten Pott in de ein Hand un den Lepel in de anner un ſaudert un proppt mi mit 'ne Krankenſupp, de was ſo ſtiw as Baukbinner-Kliſter un ſmeckt ok ſo, un ſäd denn: „Eten S'! Eten S' doch! — Wenn Sei nich eten, warden Sei nich wedder beter." Un bi all deſe Qual makt dat oll gaudmäudige Geſtell tau ehren Kliſterpott noch ſo'n mitleidig Geſicht, dat ick äwerhapſen[2] müßt, ick müggt willen oder nich.

Jedes Ding hett en En'n, un 'ne Wuſt hett ehre twei. Ick kamm rut ut dat Bedd un ſatt denn Stun'n lang mit minen Unkel Matthies tauſam un vertellt mi wat mit em. „Unkel", ſäd ick mal, denn mi lagg de Drom von de Dannenböm un de ollen Junggeſellen noch in den Kopp, „Unkel, wi hadden eigentlich beid' frigen müßt." — „Dummen Snack!" ſäd min Unkel, „meinſt du, ick hadd as öſtreichſche Wachtmeiſter von Anno drütteihn in Kaiſerlich-Königlichen Staten 'ne lütte ungerſche Huſorentucht anlegen füllt?" — „Dat nich", ſegg ick, „ick red ok eigentlich man von mi. Süh mal, ick denk ſo, wenn ick 'ne Fru hadd — dat heit 'ne ordentliche Fru un 'ne gaude Fru un 'ne — un 'ne lütte, nette Fru, un du treckſt denn tau uns ...." — „Un füll denn Kinner wohren? Dank velmal!" ſäd min Unkel Matthies. — „So is dat nich meint", ſegg ick. „Äwer frigen dauh ick, denn Fru Bütown ehre Pleg' in de letzte Krankheit ...." — „Mi dücht", föll hei mi in't Wurt, „du büſt gaud naug plegt. Ick ſülwſt ...." — „Jh, red ſo nich", ſegg ick, „du heſt din mäglichſt dahn; äwer 'ne Fru ...." — „Na, büſt du denn all eine Gewiſſe up de Spur?" fröggt min Unkel. — „Weiten dauh ick ein", ſegg ick. — „Na, will ſei di denn ok?" fröggt hei. — „Dat weit ick noch nich", ſegg ick. — „Js woll ſo'ne rechte ſtatſche?" fröggt hei un plinkt mit dat ein Og'. — „Dat nich", ſegg ick. — „Denn is ſei woll all lang' ut de ſoldatenpflichtigen Johren?" fröggt hei wider un plinkt wedder. — „Ok dat nich", ſegg ick. „Äwer du kannſt ſei di jo mal anſeihn — ick kann

[1] Matt in den Gliedern — [2] In den Mund nehmen, zuſchnappen.

leidergotts nich mit — ſei geiht alle Nahmiddag buten den Dur nah de Mähl hentau ſpazieren, ſo twiſchen dreien un viren, un verfehlen kannſt du ſei nich, denn ſei is de hübſchſte von allen, de dor gahn." — „Natürlich!" ſeggt min Unkel. — „Un hett 'ne Troddel an den Mantel un en lütten Jungen an de Hand", ſet't ick hentau. — „Frigſt du dat Kind mit?" fröggt min Unkel. — „Wat föllt di in?" fohr ick in En'n. „Dat is ehr Sweſterkind." — „Gott bewohr uns!" ſeggt min Unkel. „Iwer di doch nich! Wat weit ick dorvon? För minentwegen kann ſei jo 'ne Wittfru ſin. Na, anſeihn will ick ſei mi denn doch!" — Un dormit geiht hei.

Des Nahmiddags ſo hentau ſiwen kümmt hei wedder, bött ſick 'ne Pip an, ſet't ſick dal un ſeggt gor nicks. Dit argert mi jo denn natürlich, un ick ſegg ok nicks. Wi roken denn nu beid' as de Backabens; äwer ick was denn doch tau niglich, ſtunn up un ſtellt mi ſo, dat hei mi mit ſin oll plinkeriges Geſicht[1] nich in de Ogen kiken kunn, un frog: „Büſt du buten den Dur weſt?" — „Dat bün ick", ſeggt hei. — „Na?" frag' ick. — „Ja", ſeggt hei. — „Heſt du ſei ſeihn?" frag' ick. — „Hewwo ſei ſeihn", ſeggt hei, „un hewwo ok mit ehr redt." — „Plagt di de Kukuk?" ſegg ick un dreih mi üm. „Wat heſt du mit ehr tau reden? Ick ſülwſt hewwo jo noch nich mal mit ehr redt." — „Dorüm grad!" ſeggt hei. „Denn einer von uns möt jo doch anfangen, un ick ward doch woll mit minen Sweſterſähn ſine Brut reden känen?" — „So wid ſünd wi noch lang' nich", ſegg ick. — „Wat nich is, kann jo doch noch warden", ſeggt hei un ſet't ſick in den ollen Lehnſtaul bet taurügg un ſtreckt de Bein nah vörwarts, as ſühſt mi woll.[2] „Ick will di't vertellen", ſeggt hei: „As ick ſo den Weg entlang gung, kamm ſei achter mi, un ick ſtellt mi hen un kek ſei an, denn ſei hadd en lütten Jungen an de Hand; de Troddel kunn ick nich ſeihn, wil dat de ehr den Puckel dal hung." — „Ick kann't mi denken", ſäd ick, „du heſt ſei woll ſnurrig anſeihn?" — „Wenn ick wat anſeihn will, denn rit ick de Ogen up", ſeggt min Unkel, „un dat ded ick, un ſei ſlog ehr Ogen ſo dal — mit ſo en Tog, as wenn ſei

[1] Mit ſeinen blinzelnden Augen. — [2] Sprichwörtlich ſtatt: ſelbſtgefällig.

des Abends ehr Gardinen an de Beddſtäd tauſamen trecken wull, un as ſei vörbi was, ſach ick ok de Troddel." — „Du magſt ſei ſchön ankeken hewwen", ſegg ick. — „Dat heww ick, äwer dat dick En'n kümmt nah." — „Na, hett ſei di denn gefallen?" frog ick. — „Ih ja! Sei hett mihrere Dugenden an ſick, de mi woll paſſen: irſtens hett ſei ſick nich vel üm den Kopp rümtüdert, un tweitens fegt ſei mit ehr Kleder de Strat nich af, un dat ſünd en por Dugenden, min Sähn, de führen mihr in den Mun'n[1] as einer gewöhnlich denkt, denn de ſo vel up den Kopp hewwen, hewwen meiſtendeils nich recht wat dorin, un de mit de langen Kleder hewwen all ſcheiw' Bein, oder, wat noch ſlimmer is, ehr Fauttüg is nich up den Schick. Min Sähn, bi Frugenslüd un bi Pird möſt du ümmer tauirſt nah de Beinen kiken; is dat Gangwark adrett, is de Beinſatz in Ordnung, un is dat Fautgeſchirr proper, denn kannſt du up Flit, up Ordnung un Rendlichkeit reken." — „Alſo du meinſt ....?" frog ick. — „Ick mein gor nicks", föll hei mi in de Red'. „Lat mi irſt vertellen, wat mi weder paſſiert is. As ſei nu ſo vör mi up nah de Mähl hentau gung, un ick achter ehr, dunn müßt ick würklich tau mi ſeggen: ‚Wohrhaftig! Du ſpelſt en ſchönen Zwickel! Du dreihſt woll en beten mit den Kopp; äwer dat ſchadt nich! Denn worüm ſall ſei nich mit den Kopp dreihn, dorför is ſei jo en Frugenstimmer; äwer' — denk ick ſo bi mi — ‚de Red'! Dat is de Hauptſak! Du ſallſt mit ehr en unſchüllig Geſpräk anſpinnen!' As ſei alſo wedder taurügg kümmt, ſtell ick mi mit den Rüggen gegen en Vom un dauh ſo, as wenn ick mi min Pipengeſchirr in'n Gang bringen will, un as ſei nu ſo'n Schrittener ſiw von mi is, dunn treck ick Stahl un Stein ut de Taſch un rit bi de Gelegenheit för en Daler lütt Geld mit rute — Jung', markſt du? Allens mit Willen! — dat de Tweigröſchenſtücken ſo äwer den froren Fautſtig räwer klapperten. Nu bückt ick mi dal un puſt gefährlich dorbi, as würd mi dat Upſammeln helliſchen ſur, un as ſei dit ſach, ſäd ſei richtig tau den lütten Jungen, hei ſüll mi ſammeln helpen, un ſei ſammelt ok mit — un dat wull ick

[1] In den Mun'n führen, beſagen.

man. Ick bedankt mi denn, un wi kemen in 'ne Unnerhollung un gungen tauſam bet an't Dur." — „Wat redt ji denn?" frog ick. — „O, nicks von Bedüden. Ick ſäd, ick wir din Unkel, un ob ſei di nich kennen ded, du lepſt hir ok ümmer up un dal; dunn ſäd ſei, ſei hadd nich dat Vergnügen — ‚Vergnügen' ſäd ſei —; dunn frog ick, ob ſei nich en jungen Minſchen hir hadd gahn ſeihn mit en gelgriſen Haut un en gelgriſen Öwertrecker un gelgriſe Hoſen un gelgriſe Hor? — Ne, ſäd ſei; en öllerhaften Herrn in ſo'ne Kledaſch hadd ſei woll ſeihn. — Na, ſäd ick, de öllerhafte Herr wir de jung' Minſch, von den ick redt hadd, dat wirſt du. — Dunn ſprung dat oll lütt Jüngſchen ſo an ehr tau Höcht un ſäd: ‚Tante, das iſt der Herr, von dem du immer ſagſt, er ſäh' aus wie eine Reihenſemmel, die in Milchkaffee getaucht iſt.' — Dunn würd ſei füerrod, un ick müßt ludhalſ' lachen un ſäd: ‚Ja, dat wirſt du.'"

Ick würd nu ok füerrod, denn de Snack müßt mi jo doch ſihr argern, un ſegg tau minen Unkel: „Wenn du wider nicks haddſt wullt, as din Sweſterkind lächerlich vör de Lüd' maken, denn haddſt ok leiwer tau Hus bliwen künnt." — „Dat hadd ick", ſeggt hei, „äwer ick wull noch wider wat; ick wull girn weiten, ob ſei di woll nehm?" — „Leiwer Gott!" ſegg ick, „du heſt doch nich fragt?" — „Jung'", ſeggt min Unkel un rokt, as wenn en lütt Mann backt[1], „wenn ick 'ne Sak in de Hand nehm, denn gründlich! — aber fein! — Ick frog ehr alſo, ob ſei woll wüßt, wat du wirſt? — ‚Ne', ſäd ſei, ‚du wirſt viellicht en Dokter?' — ‚Bewohr uns!' ſegg ick, ‚wo kem hei dortau?' — ‚En Avkat?' — ‚Ok dat nich.' — ‚Na, dit un dat?' Un ſei röd nu rümmer bet nah en ‚Rat' rup un bet nah'n ‚Barbierer' runne; ick ſchüddelt äwer ümmer mit den Kopp un ſäd tauletzt: ‚Dat raden Sei doch nich! Hei is höchſtens gor nicks.' — Dat ſchint ehr denn allerdings en beten wenig, un ſei meint denn: Du würdſt denn alſo woll von din Geld lewen. — ‚Ja', ſäd ick, ‚in ein Ort hadd ſei recht; tau dit Geſchäft haddſt du von Jugend up de meiſte Luſt hatt; äwer dat du dorbi 'ne Anſtellung kregen haddſt, künn ick grad nich ſeggen. Du wirſt nu

[1] Vgl. Bd. 2, S. 465, Anmerkung zu S. 137.

up en annern Stand verfollen. — ‚Up wat för einen?‘ frog sei. — ‚Up den Ehstand‘, säd ick un frog tauglik, wat sei dortau meinen ded. Vörher hadd ick äwer all tau mi seggt: ward sei bi dese Frag blaß, denn mag sei em nich liden; ward sei rod, denn nimmt sei em. — Sei würd denn nu richtig äwer un äwer rod un bückt sick dal un bünzelt an den lütten Jungen sinen Haut herümmer, un as sei wedder tau Höchten kamm, dunn kek sei mi so von baben dal an, makt mit 'ne halwe Wennung 'ne Ort von Knicks, un weg was sei! Un de Frag', de ick för min Person ehr noch vörleggen wull, kamm gor nich tau Bredd[1]." — „Dat ward ok 'ne schöne Frag' west sin!" segg ick un bit vör Arger en Knop von de Pipenspitz. — „Oh ne!" seggt min Unkel, „ick wull ehr blot fragen, ob sei gaud Fisch kaken künn, denn wull ick tau jug trecken", un dorbi sach de olle Burß so ut, so wichtig un irnsthaft, as güng min Frigeri em mihr an as mi sülwst. Doch dit süll noch en ganz Deil nahrscher kamen.

In de negsten Dagen, as ick all so'n beten utstümpern kunn, gah ick nu absichtlich nich nah de Mähl hentau, denn mi was dat schanierlich, ehr vör de Ogen tau kamen. „Sallst en beten up den See tau Is' gahn", denk ick, „un dat Schritschauhlopen un Slädenführen anseihn." — Dat dauh ick denn nu ok, un as ick an de Baud heran kamm, wo Bir un Bramwin un Punsch un Grogg verköfft ward, gah ick dor en beten 'ran un seih denn grad, wo min Unkel Matthies en Achtgröschenstück up den Disch leggt un för vir Gröschen Kauken un för vir Gröschen Punsch föddert. Na, dit föllt mi denn nu sihr up, denn hei drünk leiwer en Glas Grogg as Punsch, un Kauken namm hei gor nich in de Mund. „Na, wat dit woll heit?" denk ick, „hei will woll Kinner traktieren." — Äwer ne! Ahn dat hei mi gewohr würd, gung hei mit sinen Barg Kauken un sin Glas vull Punsch up en Släden los, wo 'ne Dam mit en gräunen Sleuer insatt, un bögt sick mit dat Liw vörn un achter äwer, as wull hei sick dat Krüz verrenken, un kratzt mit de Bein so snaksch up dat Is herümmer, dat ick denk, de oll Mann verliert de Blan-

[1] Zur Bekanntgabe.

ſierung, un dat ick all up em losſpringen un em unner de Arm gripen will; dunn ſleiht de Dam den Sleuer taurügg, un wat ſeih ick? — Minen leiwen Schatz un minen ſäuten Ogentroſt! Un tau Maud' würd mi, as hadd mi einer rechts un links en vor Mulſchellen gewen. — „Dat weit de Kukuk", ſegg ick, „de Oll verdarwt mit de ganze Frigeratſchon bet in de grawe Grund[1]!" un gah ſo arg, as einer warden kann, nah Hus.

Dor ſatt ick nu in'n Düſtern un grunſ' mi inwendig, dunn geiht de Dör up, un min Unkel kümmt rin. „Gun Abend!" ſeggt hei. „Wat ſittſt du hir in'n Düſtern? Mak Licht an!" — Dit is dat einzigſte Mal in minen Lewen weſt, dat ick minen Mutter-Brauder nich de Dagstid baben hemw; ick ſtunn äwerſt up un makt Licht an und ſach ſo ſur ut as en ſolten Hiring, de virteihn Dag' in Eſſig leggt is. — „Wat fehlt di?" fröggt hei. — „Nicks!" ſegg ick kortweg, dacht äwer: 't is din Mutter-Brauder! un ſett hentau: „Ick bün nich up den Schick!" — „Ick ſihr", ſäd hei, un dorbi ſach hei ſo lüſtig ut as en ollen Eſel, de virteihn Dag' bi ſchiren Hawer in'n Stall ſtahn hett. „Hemw wedder mit ehr redt", ſeggt hei. — „Minentwegen", ſegg ick. — „Wo ſall ick dat verſtahn?" fröggt hei un ſet't en irnſthaft Geſicht up. — „Ick bün mit den Drom dörch", ſegg ick. — „Du willſt nich?" fröggt hei un leggt ſin beiden Arm up de Lehn von den Lehnſtaul un kickt mit de Näſ' dräwer weg, ſcharp mi in't Geſicht, „ick hemw de Sak inſädelt ſo fin, ſo fin! dat dat en Hund jammern künn, wenn dor nicks ut würd, un nu willſt du nich?" — „Ne", ſegg ick, „Unkel, ick will nich. Meinſt du, ick ſall di den Rohm affüllen laten un mi mit de ſure Melk begnäugen? Denn doräwer ſünd ſei ſick all einig — kik hir! Amalie Schoppe[2], geborene Weiſe, un Eliſe von Hohenhauſen[3], geborene von Ochs, un all de annern, de äwer dit Verhältnis ſchrewen hemwen — dat Schönſte bi de Frigeri is de Verkihr von Brutlüd' vör de Hochtid, un den Verkihr rittſt du an di, un ick ſall tauſeihn, wo du min Brut mit Punſch un Kauken traktierſt?" — Min Unkel nimmt de geborene Weiſe un

[1] Gründlich, eigentlich bis in den Erdboden hinein. — [2] Verfaſſerin früher viel geleſener Familienromane. — [3] Bekannt als Verfaſſerin des Buches „Berühmte Liebespaare".

de geborene von Ochs un ſmitt ſei in de Sofaeck un ſtellt ſick vör mi hen un ſeggt: „Ick frag di taum letzten, willſt du dat Mäten frigen oder nich?“ — „Ne“, ſegg ick. — „Na“, ſeggt hei un kek mi lang' an mit ſo'n feierlich Geſicht, as hadd hei eben ſin Teſtament makt un wull nu noch ſinen Namen unnerſchriwen, „na, dat Mäten ſall dörch mi nich in Schaden kamen, denn frig ick ſei“, un dormit gung hei ſtolz ut de Dör.

Na, dit was denn nu mal en Stück! — In de Irſt ſtunn ick ganz verdutzt, dunn ſmet ick mi in de Sofaeck up de geborene Weiſe un lacht lud up. — Min Unkel, de gaud twintig Johr öller was as ick, trugte ſick en Stück tau, wotau mi in minen Johren de Kuraſch all utgung! Ick wull nu luſtig wider lachen, kreg't äwer nich mihr taurecht, denn ick hadd kein unbekümmert Hart, un wenn ick dat Geſicht ok breid naug vertrecken ded, de Lach blew unnerwegs hacken, un as ick mi nu ſo mit dat dämlichſte Geſicht von de Welt in den Speigel tau ſeihn kreg, ſprung ick in'n En'n un gung mit groten Schritten in de Stuw' up un dal un boſ'te mi nich ſlicht un ſlog up den Diſch un ſäd: „Hei deiht't, hei is dortau kumpabel.“

As Fru Bütown kamm, kreg ſei natürlich ut männigerlei Urſak Schell[1], un as ick de taurecht ſet't hadd, gung ick in den Klubb un ſpält Lomber un ſäd ümmer tau mi: „Dat kannſt du doch nich liden!“ un ſpälte Solos, de gor nich up de Welt exiſtierten, un verlur ſei un ſäd denn wedder: „Du wardſt di doch dat Hart nich afköpen laten!“ un namm den Muhren[2] un würd kodilg[3].

Verdreitlich gung ick nah Hus un läd mi dal un wull ſlapen un kunn nich. Ick argert mi de ganze Nacht mit mi rümmer, denn laten kunn ick von dat ſäute Kind nich mihr — ſei hadd mi't andahn — un de heilig Chriſtabend ſöll mi in, dat ick in minen Lewen keinen Dannenbom upputzen ſüll. Wenn ick denn tau mi ſäd: „Man tau!“ denn flogen mi all min Bedenken as en Hummelſwarm dörch den Kopp, un vör min Ogen ſtunn ümmer en grot Fragteiken, un wenn ick mi dat utdüden ded, denn heit dat ümmer: „Je, will ſei di ok?“

[1] Schelte. — [2] Mohr (franzöſiſch mort), Spielart bei L'Hombre. — [3] Codille, d. h. verlor doppelt.

Na, dit kunn jo doch nu keiner beter beantwurten as ſei ſülwſt — dat ſach ick in — un as nu de grage Wintermorgen in min koll Stuw rinne ſchinen ded un mi dat ſo dörch de Knaken gruſſelt, as ick den Koffee makt, ſäd ick: „Nu bün ick dormit dörch! Wat ſin möt, möt ſin!“ un ſegg tau Fru Bütown: „Fru Bütown“, ſegg ick, „gahn S' nah Kopmann Bohnſacken un köpen S' mi en Por von de ſinen, gelen Hanſchen, de de jungen Herrn Advkaten ümmer dragen, wenn ſei recht wat bedüden willen. — Äwer rechte gele!“

Hentau elben ſtek ick denn nu in minen ſwarten Liwrock un ſwarte Hoſen un blanke Stäweln un in de nigen, gelen Hanſchen, un ihre ick den Haut upſetten ded, ſtellt ick mi vör den Speigel un ſäd mit Recht: „Wo's 't mäglich! Dat hadd ick ſülwſt nich mihr glöwt!“ Smet noch en Blick in min Stuw' rüm un ſäd: „So ward't denn nu woll hir nich bliwen!“ Kek in min ollen Tüffeln rinne, de vör dat Bedd ſtun'n, un ſäd: „Ji ward jug ok wunnern, wenn't glückt, un wenn binnen korten en Por lütte nüdliche Tüffelken bi jug taum Beſäuk kamen.“

Ick gah denn nu de Strat hendalen un kamm an minen Unkel Matthieſen ſin Dör vörbi un denk: „Irſt mit alle Welt in Freden, wenn einer ſo'n Gang deiht!“ denn tau Maud' was mi, as gung ick den letzten Gang. Kloppt alſo an ſin Dör un gung herin.

Na, ick hewv all vel ſeihn in de Welt; ick hewv mal ſeihn, dat en Kirl Füer fratt; ick hewv mal ſeihn, dat einer Häkelheed[1] fratt un ſchönen ſidnen Band ut den Half' herute-haſpelte[2]; äwer ſo blag is mi dat mindag nich vör de Ogen weſt as in den Ogenblick, wo ick an den hütigen Morgen minen Unkel Matthies tau ſeihn kreg.

Dor ſtunn hei in ſin Stuw in den ſülwigen Uptog as ick, blot dat ſin ſwarte Liwrock en gräunen Jagdſnipel was, un dat ſin gelen Hanſchen von Hirſchledder wiren un min von Schap-ledder, un dat ſin witte Snurrbort as en Por klore Istappen rechts un links äwer den Mund dal hung un min nah baben upſwänzt was un in allerlei verdammte Koulüren ſpälte.

[1] Abgehechteltes Werg. — [2] Taſchenſpielerſtück.

„Unkel!“ rep ick, as ick rin kamm, un min Haut tründelte vör mi in de Stuw rin, so verfirt ick mi. — „Jung’!“ rep hei, „wat willst du?“ — „Wat willst du?“ raup ick. — „Ick will dat, wat du nich willst!“ seggt hei. — „Ick will jo!“ rep ick. „Un ick bün jo man“, set’t ick hentau, „hir in desen Uptog blot nah di ruppe kamen, üm di tau seggen, dat ick nu fast bün, un wull di bidden, du füllst man wedder min leiw’ oll Unkel bliwen.“ — „Wullst du dat?“ säd hei un set’t sick in sinen Lehnstaul un kek mi so nahdrücklich in de Ogen. „Na, denn will ick di man seggen, ick wull ok in desen Uptog nah di henkamen un wull di en beten verfiren. Ick weit dat ut min Soldatentiden: so’n beten Verfiren, dat rammelt den Minschen nüdlich tausam un rappelt em up, denn denn kümmt de Schimp mit in’t Spill. Un, Jung’“, säd hei un stunn up un läd mi de Hand up den Arm, „ick will di nich in den Weg stahn un di in den witten Bagen von din Glück en Krünkel maken, denn dat lütt Mäten is för di geburen, un dat Mäten is gaud!“ — Un dorbi knep hei mi den Arm mit sine olle breide Fust tausamen, dat ick dacht: wenn sei so is, denn is sei mihr as gaud.

Min Unkel gung nu hen un halt en Glas von sinen ollen Portwin un säd: „Kumm her, Jung’, stärk di irst! Wo willst du’t denn anfangen?“ — „Je“, segg ick, „wenn ick dat wüßt!“ — „Sett mal den Bein hir up den Staul“, seggt hei. — „Wat sall dat?“ frog ick. — „Nicks nich“, seggt hei un knöpt mi de Strippen von de Hos’ af, „mit en Fautfall möst du jo doch beginnen, un dit künn di strämmen.“ — „Na“, segg ick, „du fangst gaud an.“ — „Wat sick hürt, hürt sick“, seggt hei. „Ick heww dat mindag nich sülwst dörchmakt, äwer ick heww dat ümmer up Biller seihn. Wat seggst du äwer man? Täuw! Ick will di unner de Arm gripen!“ un dorbi ret hei hastig sinen Drahkasten[1] up un flie’te in den Uttog rüm, worin hei sin heiligsten Schätz hadd. Un richtig, dor kamm hei mit sin Stammbauk taum Vörschin. Dat schach man selten, un wenn hei’t anrögen ded, denn schach dat blot des Abends, wenn allens so recht still was. Denn treckt hei sick irst reine Wäsch’ an un sin bestes Tüg

[1] Kommode.

un ſet't rechts un links en por Lichter up den Diſch, ſlog deip in Gedanken Blatt för Blatt üm, las all de Verſ' un höll mit ſwarte Krüzen dat Dodenregiſter in Ordnung. Den annern Morgen was hei denn ſihr weikmäudig, un dat letzte Mal kamm hei nah mi rüm un ſäd: „So vel ick weit, lewt man noch ein; dat is Kriſchan Bünger, den ollen Snider Bünger ſin Sähn, de mit min Öllern Hus an Hus wahnen ded. Sei ſeggen jo, hei ſall Durſchriwer tau Parchen weſen, un wenn mi Gott dat Lewen lett, denn will ick em deſen Sommer beſäuken."

„Hir!" ſäd hei, as hei ditmal dat Stammbauk rute halt un up den Diſch leggt hadd, „hir ſett di dal un ſäuk di en Vers ut un lihr em utwennig. Dor ſtahn weck in, de kannſt du tau unſern Herrgott in'n Himmel beden, denn ward ſick ok woll ein för dat beſte Mäten up Irden finnen." — „Unkel", ſäd ick un namm dat Stammbauk in de Hand un bläderte dorin rüm, „ick weit, wat ick dauh: ick red ſo, as mi dat üm't Hart is, un mi is hüt morgen ganz beſonders üm't Hart." — „Ok gaud, min Jung'", ſäd min Unkel, „un villicht noch beter! Äwer denn mak nu ok! Un täuw'", ſet't hei hentau, as ick mi taum Gahn ümdreihn ded, „di hängt jo dat witte Band von't Vörhemd 'ne halw Ehl den Puckel dal!" un gaww mi ſinen Segen un ſtoppt dat En'n Band unner't Halsdauk. „So, nu gah mit Gott!"

Ick gung denn, äwer as ick ut de Husdör kamm, dunn hauſt wat baben mi, un as ick ruppe kek, dunn lagg min Unkel Matthies in dat halwe Finſter un nickt un plinkt mi tau, un jedesmal, wenn ick mi in de lange Strat ümkek, denn nickt hei un weiht mit ſin rodbunt Taſchendauk ut dat Finſter rut, dat mi angſt un bang würd, de Lüd' müggten marken, wovon twiſchen uns de Red' wir.

Nu künn ick hir 'ne Geſchicht vertellen, ward mi äwer woll häuden. So glatt, as dat in de Romanen ſteiht, geiht ſo'ne Angelegenheit in de Würklichkeit nich af. Unner hunnert maken nägen un nägentig up deſen Gang de ſpaßigſten Dummheiten, un wenn ok all de hunnert as de glücklichſten Brüjams taurügg kamen, warden doch de nägen un nägentig tau ſick ſeggen: „Gew' de leiw' Gott, dat wi nich wedder in de Lag' kamen; füllen wi äwer taum tweiten Mal de Sak äwernehmen, denn

willen wi't kläuker anfangen." — Gott lat mi nich wedder in de Lag' kamen!

Nah en annerthalw Stun'n kamm ick denn wedder taurügg, glücklich bet unner den Hauttöppel, un mag ok woll dornah ut=ſeihn hewwen; un dor ick mi in min einſam Junggeſellenlewen de dürigte Mod' anwendt hadd, mit mi ſülwſt tau ſnacken, ſo kann ick nu bi ruhige Beſinnung de Lüd' dat nich verdenken, wenn ſei mi, as ick de Strat hendalen kamm, en beten ut den Weg gungen un mi ſcharp nahkeken, ob min Bein ok woll ſo deklamierten as min Hän'n. As ick nu noch ſo'n Raudener drei von minen Unkel ſinen Huſ' af bün, ſtört't hei mi all entgegen un föll mi üm den Hals, denn hei hadd de annerthalw Stun'n lang achter de Husdör ſtahn un up mi lurt, un rep: „Holt din Mul! Holt din Mul! Ick weit allens; un wennihr ward de Hochtid?" — Ick tuſcht[1] em denn nu un ſäd: „So ſwig doch ſtill! taum wenigſten up de Strat!" — fat't em unner'n Arm un treckt em mit nah minen Huſ'; doch as wi dor herinne kemen un Fru Bütown grad dat Middag deckte, dunn kunn hei ſick nich länger hollen, dunn ſpelt ſin ganzes Hart Solokolür, un as de Fru em ankek, dunn lücht'ten ut ſin Ogen nicks as Trümw', un hei wiſ'te mit den Dumen äwer de Schuller nah mi hen un ſäd: „Seihn S' dor, Fru Bütown, dor ſteiht hei — min Sweſter=Sähn! Is nu ok en Brüjam, ſo gaud as einer!" Un as nu de Fru kamm un gratuliert un weiten wull, wer de Glückliche wir, hadd ick wedder naug tau tuſchen, un as ſei weg was, ſäd hei un kek mi dorbi ſihr verdwas an: ick wir en Heuchler, en ſihr verſtockten! un ick wiſ'te en ſwartes Hart, dat ick ſo'n Glück ſo lang verſwigen künn.

Ick müßt mi denn nu man dalſetten un em de Sak vertellen, dunn würd hei denn nu wedder fründlicher un nickt mit den Kopp un ſäd: „ſchön!" un denn mal wedder ſchüddelt hei mit den Kopp un ſäd: „dit wir nich ganz nah ſinen Sinn"; un as ick utvertellt hadd, ſtunn hei up un makt en Geſicht as de Hewen in'n Heuauſt, wenn hei nich recht weit, ob hei de Sün'n ſchinen oder regen laten ſall; hei ſchüddelt un nickt un nickt un

[1] Brachte ihn (durch Winken) zur Ruhe.

ſchüddelt, un endlich ſäd hei: hei för ſin Part hadd't denn doch en ganz Deil beter makt; un frog dunn, bi weckern Vers von dit Kapittel ick denn den Fautfall anbröcht hadd. Ick müßt denn nu geſtahn, dat de gor nich taum Börſchin kamen was. Dunn namm min Unkel Matthies ſinen Haut un ſäd: „Na, denn wünſch ick di woll tau ſpiſen! Un holl di an dat, wat du heſt; wat nah kümmt, bitt de Wulf. Du heſt vel tau tidig kreiht, de Sak is noch lang nich in Richtigkeit; en Fautfall hürt tau jeder Verlawung, un de Sak is nich gültig, wenn ſei nich mit de beiden Knei unnerſigelt is. Mi taum wenigſten ſall't gor nich wunnern, wenn de Kram in de negſten Dag' utenanner geiht. Up en anner Mal folg minen Rat!" Somit gung hei.

Trotzdem äwer fung nu för mi eine wunderſchöne Tid an, eine wunderſchöne Tid! Ick künn ok hirvon wedder vel vertellen, ward mi äwer woll häuden. De höchſte Freud un dat deipſte Leid möt einer nich jedwereinen up de Näſ' binnen; un wenn ick nu ok girn glöw, dat all dejenigen, de dit leſen, manierliche un irnſthafte Lüd' ſünd, ein oder de anner Hans Quaſt[1] künn dor doch mit mang lopen un künn up mine Koſten ſinen Putzen dormit driwen, un dat müßt mi denn doch ſihr verdreiten.

Äwer tau jeden richtigen Honnigkauken hürt en lütt beting Peper, un doran ſüll mi dat denn nu ok nich fehlen. Tauirſt ſtreute min Unkel Matthies af un an en lütt Kürnken an, doch as hei ſach, dat de Sak von Beſtand was, un as hei ſülwſt up 'ne Viſit bi min Brut ehr Fründſchaft weſt was un ſick dor ok tau ſine Taufredenheit von dat Fiſchkaken äwertügt hadd, dunn ſport hei ſin Gewürz un grep deip in ſinen Honnigpott — tau deip! ſegg ick — denn nu malt hei alle Lüd', de em hüren wullen, min Glück ſo ſäut vör, bet in minen Honnigmand bald ſo vel Fleigen ſummten, dat ick mi nich tau bargen wüßt, un dat bald ſo vele luſtige Geſchichten von mi in den Swung' wiren, as wir ick blot taum Vergnäugen von alle Welt nich blot en Brüjam, ſondern ok en Brüdjam[2] worden. Ick würd brüdt, wo ick mi ſeihn let. Up ſiw Schritt all grint mi jeder

[1] Hans Narr. — [2] Brüden heißt foppen.

Hans Narr up de Strat an, un wenn ick denn frog, wat dor tau grinen wir, denn säden sei all, as wenn sei sick beraden hadden: „Oh, nicks nich!“ Kamm ick mal des Abends in minen ollen Dämelklubb[1] — denn dat hadd ick mi glik vörnahmen, dese Gesellschaft wull ick unner keinerlei Ümstän'n upgewen, irstens wil dat sei mine Gemäudsort sihr tauseggen ded, un tweitens, wil dat ick sei för mine Bildung sihr taudräglich höll — na, wenn ick also dor mal hengerör, denn würd dat en Flustern un en Tuscheln un en Anstöten: de ein winkte ganz von firn mit den Tulpenstengel un de Anner ganz in de Neg' mit den Tunpahl, un Geschichten vertellten s' sick, wat de vör de Hochtid seggt hadd, un wat de nah de Hochtid seggt hadd, un wat de Scheper tau sinen Hund seggt hadd; un wenn ick denn falsch würd un frog, wat sei dormit seggen wullen, un wat dat Spitzen up mi sin süllen, denn säden sei all: „Gott bewohre! Wi meinen man.“ Un wenn ick nu des Abends ut desen Grün'n nich in den Dämelklubb gung, denn makt Fru Bütown ehr leiwe Pepermähl apen un stöhmte mi ümmer ganz lütte, fine Prisen in de Näs' un in de Ogen: wat[2] dat so süll? oder wat dat so süll? Sei wüßt ok nich, wo ick dat nu hewwen wull. Un sei wir 'ne olle Fru un hadd in ehren Lewen all vele Herrn upwohrt, äwer noch keinen, de in'n Brutstand west wir; ick süll deswegen Geduld mit ehr hewwen, denn de Sak kem jo nu bald ganz anners. Un wat dat Tüg rein maken anbedrapen ded, dor gew sei mi ganz recht, dat wir för min Brut nich gaud naug, denn as sei man hürt hadd, wir de as 'ne Prinzeß upfött un hadd sindag nich ehr Finger in koll Water stippt; äwer ehr Ogen wiren för jede Dun up den Rock all tau olt. Un wenn min Brut mi negstens mal besäuken wull, so künn sei dat jo dauhn, sei för ehre Person hadd nicks nich dorwedder, un äwer de Spennwew' an'n Bähn un den Stoff up de Komod würd sei jo nich fallen, un an den lütten Provat-Müll-Hümpel, den sei sick tau ehre Bequemlichkeit in de ein Eck von min Stuw' anleggt hadd, würd sei sick jo ok just de Beinen nich verstuken. Un wenn ick des Abends Füer hewwen wull, denn künn ick jo

[1] In den 1840er Jahren beliebt als Name mecklenburgischer Rauchklubs, geselliger Vereine und Stammtische. Dämel ist eigentlich = Einfaltspinsel. — [2] Ob.

dat man ſeggen — ſei wüßt jo dat ok nich — ſüs wir ick jo ümmer in den Dämelklump gahn, worüm denn nu nich? Un denn ſet't ſei ſick vör dat Abenlock un puſte un puſte, un de Kahlen gläuhten ehr up de dicken Puſtbacken, dat ick ſei nich anners anſeihn künn, as ick müßt ümmer denken: „Gott verzeih mi de ſweren Sünden! Ick weit recht gaud, dat dit min Fru Bütown is un 'ne chriſtliche Wewerwitwe, worüm möt ick denn bi ehr ümmer an de hohen Herrſchaften denken, de deip — deip unner uns wahnen up en Flag, wo't ſihr heit ſin ſall? Un worüm föllt mi bi ehr Puſten ümmer in, dat mägliche Wif' up dit Flag ok einer ſitt, de Kahlen anpuſten deiht, üm min ſchönes Ehſtandsglück doch en beting antauwarmen?

Hirut kann jeder afnemen, dat bi mi de Bedenken noch nich all ut dat Finſter rute ſmeten wiren, un ſei füllen noch düller warden, as ick eins Nahmiddags von min Brut taurügg de Strat entlang ging.

As ick nämlich an deſen Dag de Strat entlang gung, dunn hürt ick all von firn groten Larm, de Lüd keken ut de Finſtern, un vör de ein Husdör hadd ſick ok all en lütten Hümpel tauſam funnen, de nah de Del ruppe kek. As ick nu grad an de Dör vörbi gahn will, fohrt de Kürznermeiſter Obſt äwer ſin halwe Husdör 'räwer, as wenn 'ne Billardkugel äwer de Band' ſprengt ward, un ſet't ſick mit ſin vir Baukſtaben in den Rönnſtein. — „Mein Gott! Gevatter", ſeggt ſin Nahwer Gräun, „wat makſt du dorvon?" — „Je, dat ſegg man mal!" ſeggt de Kürzner, „min Frugenslüd' hewwen mi rut ſmeten." — „Worüm denn äwer?" fröggt de anner. — „Badder", ſeggt de Kürzner un rappelt ſick tau Höcht: „dat will ick di ſeggen: min Fru will, wat ick will, un dat will ick nich."

Wil mi nu deſe Geſchicht nicks angung, ſo gah ick wider un denk ſo bi mi: is doch en nahrſchen Spruch! Wat de Kirl woll dormit meint? „Min Fru will, wat ick will, un dat will ick nich." — Sallſt dinen Unkel Matthieſen mal dornah fragen.

Ick gah nu alſo nah em rup un vertell em de Sak un ſegg em den Spruch un frag: „Unkel, wat meint de Kirl dormit?" — „Je!" ſeggt hei un geiht in Nahdenken in de Stuw up un dal, „un de Kirl was von ſin Frugenslüd' rut ſmeten, ſeggſt

du?" — „Ja", ſegg ick, „hei ſäd't jo ſülwſt." — „Un in den Rönnſtein ſatt hei?" frog hei wider. — „Ja", ſegg ick, „dorin ſatt hei." — „Na", ſeggt min Unkel nah 'ne Wil Bedenken, „denn ward dat ok woll ſin Richtigkeit hewwen, denn hett em ſin Fru ok woll rut ſmeten, un denn findt de Spruch ok ſin richtig Bedüden, denn heit hei: Min Fru will Herr in den Huſ' ſin, un ick will ok Herr in den Huſ' ſin, un mine Fru ehren Willen, den will ick nich nahgewen. Äwer", ſet't hei hentau, „wenn ſei in'n Huſ' ſtahn un hei vör den Huſ' in den Rönnſtein ſeten hett, denn ward ſei woll Herr in den Huſ' ſin."

Ick weit nich, mi würd nah dit Geſpräk ſo verdreitlich un beängſtlich tau Sinn; von de Sid hadd ick min Vörnehmen noch nich in't Og' fat't. „Unkel", ſäd ick, „du kennſt mi doch un kennſt ſei jo ok, wat meinſt du denn woll, wer ward von uns beiden woll Herr in'n Huſ' ſin?" — „Je", ſeggt hei, „ſei ſüht mi gor nich dornah ut, as müggt ſei girn vör de Husdör in'n Rönnſtein ſitten, ick glöw, ſei bliwwt leiwer binnen." — „Den Deuwel ok!" ſegg ick. — „Na, ſo arg" ſeggt Unkel Matthies, „ward ſei dat nu woll nich maken; äwerſt ſo'n liebenswürdig, weiblich Regiment — as de Lüd' dat nennen — ward ſei woll äwer di ergahn laten, du wardſt woll en beten ſtramm an ehren Schörtenband anbunnen warden, un wo lütt de Achterflecken[1] an ehr Pantüffeln ſünd, ward ein di nahſten woll von den Pelz leſen känen." — „Bang' maken gelt nich!" ſegg ick, „ick ward ſei mi nah de Hochtid bi den irſten Schepel Roggen wen'n." — „Dor verlat di man nich up!" ſeggt min Unkel. „Kennſt du dat Sprükwurt nich:

Vör de Hochtid möſt du ſ' wen'n;
Nah de Hochtid is't tau En'n?"

„Ne", ſegg ick, „dat's mi ganz wat Nig's!" un makt en Geſicht dortau, as hadd mi min Unkel vertellt, ſei hadden mi taum Papſt makt. — „Na, denn ſett di dal", ſeggt hei, „ick will di 'ne Geſchicht vertellen." — „Vertell!" ſegg ick. „Äwer din Nutzanwenning[2] lat weg! Ick bün dor all tau olt tau." — „Kein

[1] Hinterhacken. Scherzhaft geſagt, da nur Stiefeln und Schuhe Hacken haben. — [2] Ohrfeige; vgl. Bd. 4, S. 105, Z. 3.

Bang'!" ſeggt hei. „De Nutzanwenning ward din leiw' Fru woll ämernemen, wenn du minen Rat nich folgen deihſt."

Ick ſet't mi alſo bi minen Onkel dal, un hei fung an tau vertellen:

Tau Rümpelmannshagen, wo ick mine irſten Lihrjohren as Klutenpedder dörchmakt heww, wahnten dunntaumalen twei junge, ſchire Kirls, de ein heit Wulf un was de Smidt in den Dörp, un de anner heit Kiwitt un was de Möller. De Smidt was en Pfiffkopp un verſtunn ſinen Kram, de Möller was man düſig, hadd äwer dat Geld. Na, mit de Tid gung in den Dörp dat Gered: „Vadderſch, heſt all hürt? De Smidt un de Möller gahn beid' nah den Schulten ſin Fik un Marik, un ſei ſeggen jo all von de Hochtid tau Martini." — Un dat kamm ok ſo, ſei frigten beid' tau Martini, un de oll Schult rüſt't 'ne Hochtid ut, de ſäd man: ‚Stah!'[1] un wi jungen Lüd' von den Hof wiren ok dortau beden, un ick weit dat noch as hüt, wo luſtig dat hergung, denn unſ' Schriwer, Ludwig Brookmann, ſtülpt mi gegen Morgen 'ne Sleifkann[2] vull Duwwelbier äwer den Kopp un ſäd, as ick falſch würd: dat ſüll jo man Spaß ſin.

Nah de Hochtid was dat denn nu allens will un woll; äwer dat wohrt ok man 'ne Tid lang', dunn munkelt dat in't Dörp: „Vadderſch, heſt all hürt? De Möllerfru ſleiht ehren Mann." — Un dat was ok ſo. Eins Sünndagsnahmiddags kümmt de Möller tau den Smidt, de ſitt in'n Kraug un ſpält Solo, un de Möller ſeggt: „Na, wat di hüt abend paſſiert, dat weit ick ok." — „Wo ſo?" fröggt de Smidt un ſteiht up un geiht mit ſinen Swager rut. — „Na", ſeggt de Möller, „verſtell di man nich! Wi beiden hewwen uns ſchön vermeidt." — „Wenn du min Fru meinſt", ſeggt de Smidt, „denn möt ick di ſeggen, ick heww en gauden Meidsmann." — „Ja", ſeggt de Möller, „wenn ſei nich tau Hus is." — „Kumm mit!" ſeggt de Smidt. „Ick heww giſtern Swin ſlacht, un du weitßt, min Fru mag girn Swartſur. Ick will di den Bewis gewen." — Sei gahn nu alſo nah den Smidt ſinen Huſ', un as ſei dorvör ſtahn, röppt

[1] D. h. ſie war großartig; eigentlich = bleib ſtehen, um zu ſtaunen. — [2] Hölzerner Deckelkrug.

de Smidt: „Fiken!" — Sin Fru kickt ut dat Finſter un fröggt: „Wat ſall ick?" — „Fiken", ſeggt de Smidt, „nimm mal eins de grote Schöttel mit Swartſur un ſmit de mal eins hir nah de Strat rut." — „Wat?" fröggt ſin Fru. — „Du ſallſt de Schöttel mit dat Swartſur nah de Strat rute ſmiten." — „Glik!" ſeggt Fiken, un heſt nich geſeihn, fohrt de Schöttel äwer de halw Dör räwer as hüt morrn de Kürznermeiſter. — „Recht ſo!" ſeggt Smidt Wulf. „Un nu, Fiken, ſmit uns den Pott mit dat anner Swartſur ok man rut." Dat ſchüht denn nu ok, un de Smidt ſeggt: „Schön, Fiken! un lat di de Tid nich lang warden, wenn ick hüt abend lat tau Hus kam."

Dormit geiht hei mit den Möller nah den Kraug taurügg un fröggt em: „Na? heſt nu ſeihn?" — „Ja", ſeggt de Möller, „de is echt. Wo heſt dit anfungen?" — „Up 'ne ganz einfache Wiſ'", ſeggt de Smidt. — „Heſt ſ' inſpunnt?" — „Ne!" — „Heſt ſ' ſchacht?" — „Ne, ok nich!" — „Na, wo heſt't denn makt?" — „Dat will ick di ſeggen", ſeggt de Smidt. „As wi noch Brutlüd' wiren, dunn lurt ick ehr dat af, von wecker Stück Tüg ſei woll am meiſten hollen ded, un dunn funn ick denn, dat dat en lütten, hübſchen, roden ſiden Dauk was, un as ſick mal de Gelegenheit gaww, dat wi Frühſtück eten hadden, un de Diſch en beten ſtark vull Gauſ'ſmolt ſmert was, dunn wiſcht ick mit ehren ſchönen Dauk den Diſch af. Na, nu kannſt du di denn denken, wo ſei up mi losfohren ded! Ick äwer ſot ſei rundting üm un küßt ſei un ſäd: ‚Fiken, du heſt mi jo! Wat is an ſo'n Dauk gelegen? So'n Dauk kriggſt du woll wedder; äwer einen, de ſo vel von di hölt as ick, ſo'n findſt du mindag' nich.' — Na, ſei gaww ſick denn nu ok, un as wi nah den Teterow'ſchen Königſchuß wiren, gewunn ſei'n Pott, en ſchönen Pott; un as ſei ſick ſo recht dortau freuen ded, dunn namm ick den Pott un ſpelt dor ſo verluren mit, un — baff! — ſmet ick em up den Stein. Nu fung ſei denn en beten an tau rohren; äwer ick küßt ſei un ſäd: ‚Lat ſin, Fiken, 't is beter, dat de Pott intwei ſollen is, as dat ick mi wat intwei ſollen heww, denn ick ſall uns unſ' Lew lang dat Brot verdeinen.' Na, tauletzt brok ick ehr noch drei Tähnen ut den Kamm; dunn lacht ſei äwer all un ſäd: ‚Mi ſall doch wunnern, ob du mi taum Teterow'ſchen Harwſtmark

en nigen wedder ſchenken deihſt.' Na, dat geſchach denn nu ok, un ſo is't denn nu ok blewen; ſei is mit allens taufreden. — Äwer ick möt rinne un möt minen Solo ſpelen."

De Smidt gung alſo in de Stuw' un ſpelt Solo, äwer nah 'ne halw Stunn kamm de Kräuger rinne un ſäd: „Smidt, kumm rut! Möller Kiwitt ſteiht buten un ſüht ſchändlich ut." — Smidt Wulf geiht alſo rut un dröppt denn nu ok ſinen Swager mit en intweiiges Geſicht un en dickes Og un verfirt ſick denn nich ſlicht un fröggt: „Swager Kiwitt, wat heſt nu?" — „Je, dat ſegg man mal!" ſeggt de Möller, „dat kümmt von din verfluchtes Geſchichten-Vertellen." — „Wo ſo?" fröggt de Smidt. — „Je, frag' noch lang'!" ſeggt de Möller. „Ick hadd din dämlich Geſchicht gaud naug behollen un denk ſo bi mi, wat bi de ein Sweſter hulpen hett, kann jo bi de anner ok helpen: proſ bieren kannſt du't jo wenigſtens. Ick gah alſo nah Hus, un min Fru ſteiht vör'n Speigel un makt ſick de Hor tau de Hollännerfru ehren Kaffeklatſch t'recht, un up den Diſch liggt ehre beſte Huw', un ick ſegg tau mi: ‚bit trefft ſick mal glücklich!' un nehm de Huw' un denk bi mi: ‚wenn du ſei nu in de Waſchſchöttel in dat ſmutzige Sepenwater ſtippſt, denn kann ſei gaud warden.' Na, ick dauh dat, un ſei ſüht jo woll min Anſtalten in den Speigel, un ihre ick mi noch up wat prekawieren kann, fohrt ſei mi in dat Geſicht herinne, un as ick ſegg: ‚Mariken, du heſt mi jo, un 'ne Huw' kriggſt du ſacht wedder!' dunn röppt ſei: ‚Ja, ick heww di! Un för de Huw' fallſt du din richtig Deil ok krigen!' — Un kik!" ſeggt de Möller un treckt ſin Hand von dat dick Og', „ſo hett ſei mi taurichť't, un dat üm dine verdammte Geſchicht." — „Du Dummbort!" ſeggt de Smidt, „heww ick di nich ſeggt, ick hadd dat Stück vör de Hochtid makt? Wat vör de Hochtid helpt, helpt nich nah de Hochtid." —

„Un dat is de Geſchicht, min Sähn", ſäd min Unkel Matthies un ſtunn up, „un wenn du klauk büſt, denn kannſt du di jo dornah richten."

Ick ſtunn ok up un ſtellt mi an't Finſter un let mi de Geſchicht dörch den Kopp gahn un dreiht mi denn endlich üm un ſäd: „'Ne dämliche Geſchicht, Unkel! Du heſt ſüs all betere Geſchichten vertellt." — „Ja", lacht de Oll, „wil ick di ſüs de

Nutzanwenning glik mit gaww, un hir fallſt du ſei ſäuken." — „Du wardſt doch nich glöwen", ſegg ick, „dat ick min Brut ehr Huw' in 'ne Waſchſchöttel ſtippen un mit ehren ſiden Dauk den Diſch afwiſchen ward?" — „Du kannſt't jo mal probieren", lachte de oll Spitzbauw'. — „Na", ſegg ick, „dat fehlt mi noch, denn wir ick juſt bet an den Hacken." — De Oll grint nu ümmer ſo vör ſick hen, un as ick ſo bi mi denk: oll Lüd' ſünd wunderlich, wenn't regent, führen ſ' tau Heu, ſeggt hei: „Jung', wo olt büſt du denn eigentlich?" — Von min Öller müggt ick nu in min Brüjamstid nich recht wat hüren, un ick denk bi mi: Haha! fangſt du all wedder mit den Peper an? un ick frag: „Worüm meinſt du?" — „O", ſeggt hei, „ick mein man." — „Denn lat di ſeggen", ſegg ick etwas ſcharp, „ick bün den letzten ſäbenten November ein un virtig Johr weſt." — „Alſo", ſeggt hei, „dörch de Virtigen büſt du dörch?" — „Ja", ſegg ick, „is di dat villicht nich tau Paß?" — „För minentwegent!" ſeggt hei. „Mi föllt dorbi man dat Sprückwurt in: wer in de Twintigen nich ſchön is, in de Dörtigen nich ſtark, in de Virtigen nich klauk un in de Föftigen nich rik, de kann't man ſin laten, ut den ward nicks. Un du ſchinſt mi in de Virtigen noch nich klauk tau ſin." — „Unkel Matthies", ſäd ick un richt't mi ſtur in En'n, „wer mi för dumm köfft, de ward bedragen"; un dorbi müßt ick woll man en ſihr dämlich Geſicht maken, denn min Unkel lacht un ſäd: „Un kannſt bi alledem för di kein Nutzanwenning ut de Geſchicht finnen! Jung', dat is jo man en Gliknis! Wat de Smidt mit den Dauk un den Pott un den Kamm upführt hett, dat paßt ſick nich för di; dat weit ick woll. Du möſt natürlich wat anners anſtellen. Taum Exempel: trugſt du di woll tau, in dinen Öller noch vör de Hochtid en Stückener drei ſchöne dumme Streich uptauführen?" — „Dumme Streich?" frag ick. — „Dumme Streich!" ſeggt min Unkel, un ick gah nu in de Stuw' up un dal un äwerlegg mi de Sak un dreih mi endlich üm un ſegg: „Ja; ick glöw, Unkel, ick krig in aller Geſwindigkeit noch en por taurecht." — „Denn mak ſei", ſeggt min Unkel. — „Un du meinſt, ick ward dordörch Herr in den Huſ' bliwen?" — „Min Sähn, ick glöw dat. — Dumme Streich — nich ſlichte! — Süh, wenn ſei denn an tau ſchellen fangt, denn fall er üm

den Hals un küß ſei recht düchtig un ſegg: Lat man ſin, lat man ſin! Seih äwer de Geſchichten weg, ſeih leiwer up min Hart, dat hürt di un ſleiht för di von nu bet in alle Ewigkeit. — Un denn, Jung'", ſet't hei hentau, „denn kannſt du jo ok noch den Fautfall anbringen — denn du magſt ſeggen, wat du willſt — de hürt nu einmal dortau."

Ick äwerläd mi de Sak nu hen un her un ſäd denn endlich tau mi: „Hei 's din Mutter-Brauder, un ſallſt em dorin tau Willen ſin un ſallſt en por maken!" un ick makt ſei ok richtig.

Ick künn nu hir de Geſchichten vertellen, de ick anſtellt heww, ward mi äwer woll häuden. Dat Unglück künn ſinen Gang gahn, un de Vertellung künn in mine Fru ehr Hän'n fallen, un ſei künn mäglich marken, dat all deſe Stückſchen afkortet weſt ſünd, un dat ſei in ehre Gaudheit anführt worden is, un ſei künn ſeggen: Holt! dit Spill gelt nich; du heſt mit Fiſematenten ſpelt. Ick will mal de Korten miſchen. — So! de Vörhand heww ick, un nu man rut! Bedein' mi deſen un bedein' mi jenen! un nu will wi mal ſehn, ob du ut den Ganten[1] büſt?"

Äwer männigmal, wenn ſei nu ſo as min Fru ſtill un flitig üm mi herümme geiht un för mi allerwegen ſorgt un mi in ehre Fründlichkeit nahgiwwt, denn denk ick doch ſo bi mi: „Schäm' di, dat du mit Hinnerliſtigkeit tau Wark gahn büſt!" un ick ſäd nilich tau minen Unkel: „Weitſt wat? Ick vertell ehr, wo't mit de dummen Streich vör de Hochtid tauſam hängt." — „Plagt hei di?" fröggt min Unkel. „Jede rechtſchaff'ne Kirl möt af un an en gauden dummen Streich un en gauden Witz maken; äwer hei darw ſei nich ſülwſt wider vertellen, denn dann verlieren ſei all beid' ehre Kraft. Ji lewt jo glücklich, dormit wes taufreden." — „Je", ſegg ick, „dat ſeggſt du; äwer mi is männigmal ſo tau Maud', as wenn wi noch glücklicher lewen künnen, wenn ſei dat Regiment hadd." — „Min Sähn", ſäd min oll Unkel Matthies un läd mi de Hand up de Schuller, „all dat Glück, wat up deſe Jrd mäglich is, föllt meindag nich in eine Hand herinne, begnäug' di mit dat, wat du heſt. Un wat den Ehſtand anbedrapen deiht, heſt du den ollen Jochen Smitten

[1] Aus dem Schneider.

noch kennt? Den ollen Jochen Smitt mein ick, de mit ſine olle Fru achtig Johr olt würd un nahſten mit ehr tauſamen an einen ſchönen Sommer-Sünndagmorrn begrawen würd. Na, de ſäd mal tau mi — denn ick ſülwſt verſtah nicks von de Sak — ‚Herr Wachtmeiſter‘, ſäd hei, ‚de Ehſtand is as en Appelbom, dor ſitt einer in un plückt un plückt; äwer de ſchönſten un rodſten Appel ſitten in de Spitz, dor langt keiner ranne, denn dor is de Natur tau fort tau. Wenn nu einer unverſtännig is un mit Gewalt de Appel krigen will, denn halt hei ſick en Staken un hau't de ſchönen Appel run, äwer ok taunicht, un hau't de Telgen dorbi af, woran de beſten Dragknuppen[1] för de Taukunft ſitten; de vernünftig Mann lett ſei ruhig ſitten un täuwt bet up den Spätharwſt, denn fallen ſei em von ſülwſt in den Schot, un denn ſmecken ſei vel ſäuter.‘ — Un dorüm, Jung'", ſet't min oll Unkel hentau, un ſin oll irnſthaft Geſicht ſach ok gor tau truhartig ut, „kläter[2] din roden Appel nich vör de Tid von den Bom un täuw bet tau'm Spätharwſt — din wohrt jo nich lang' mihr — un wenn du din Fru den letzten ſchönen Appel bringſt, denn vertell ehr ok de Geſchicht von din dummen Streich vör de Hochtid, denn fallſt du ſeihn, denn freut ſei ſick doräwer."

[1] Fruchtknoſpen. — [2] Schlag ab, eigentlich: klappe.

# Ein Heimatloſer in Mecklenburg.

Ob die nachſtehende Tatſache der alleinige zwingende Grund oder nur eine Veranlaſſung mehr war, daß Mecklenburg ſich der am 15. Juli 1851 geſchloſſenen ſogenannten Gothaer Konvention[1] „über die gegenſeitige Übernahme Ausgewieſener" anſchließen mußte, wollen wir unentſchieden laſſen, da es im ganzen gleichgültig iſt, an welchem Beiſpiele die Miſere unſerer deutſchen Heimatsverhältniſſe zuerſt ſo recht deutlich ans Tageslicht getreten iſt. Es iſt genug, daß dergleichen Fälle — und gewiß nicht vereinzelt — dem Begriff vom einigen deutſchen Vaterlande arge Stöße verſetzt haben, und daß das komiſche Element, welches wir darin finden müſſen, wenn mächtige Regierungen ſich mit erhitzten Noten und drohenden Demonſtrationen abquälen, um Bagatellſachen zu beſeitigen, bei weitem durch die Tragik überboten wird, die das Haupt des unbeſchützten Einzelnen trifft. — Kurz! Die Sache wäre lächerlich, wenn ſie nicht ſo traurig wäre.

Im Jahre 1850 oder 51 wurde auf dem Gute Käſeke[2] (Käſch), Demminer Kreis, Vorpommern, einem Tagelöhner, Kriſchan Schult, Meier oder Müller, von dem Gutsinſpektor P. die Wohnung gekündigt und ihm angezeigt, daß er dieſelbe zu Johannis desſelben Jahres zu verlaſſen habe. Kriſchan Schult

[1] Dieſer zwiſchen Preußen und den meiſten deutſchen Bundesſtaaten geſchloſſenen Konvention iſt Mecklenburg erſt nachträglich im Jahre 1853 beigetreten. In Betracht kommt für Reuters Aufſatz § 1 b, wonach jede Regierung ſich verpflichtete, „ihre vormaligen Angehörigen, auch wenn ſie die Untertanſchaft nach der inländiſchen Geſetzgebung verloren haben, ſo lange, als ſie nicht dem andern Staate nach deſſen eigener Geſetzgebung angehörig geworden ſind, auf Verlangen des andern Staates wieder zu übernehmen"; ferner § 3: „Ehefrauen ſind ... von demjenigen Staat zu übernehmen, welchem der Ehemann zugehört." — [2] Käſeke, plattdeutſch Käſch, Rittergut an der Landſtraße von Demmin nach Stavenhagen, damals Eigentum des Kaufmanns Moſes Salomon in Teſſin.

zeigt aber an dem festgesetzten Termine dem Inspektor an, er habe trotz aller angestellten Nachforschungen keine neue Heimat finden können. „Das geht mich nichts an", sagt der Inspektor, „Er ist rechtzeitig gekündigt, die Wohnung ist anderweitig vergeben, Er wird auf die Straße gesetzt." — Ganz in der Ordnung! — Es geschieht, und Krischan Schult sitzt eines schönen Junitages mit Frau und sieben Kindern inmitten seiner Habseligkeiten auf der Straße, ‚den Himmel über sich zum Zelt und um sich her die Nacht[1].'

Aber das geht doch nicht, hier muß doch etwas geschehen. — Krischan Schult meldet sich bei dem Herrn Landrat in Demmin und klagt ihm seine Not.

„Wie lange hat Er in Käseke gewohnt?" fragte der Herr Landrat. — „Nägen Johr", ist die Antwort. — „Wo hat Er denn früher gewohnt?" — „Wahnt heww ick vördem noch gor nich, ick bün ok so äwer de Grenz gahn un heww in Käsch dunn frigt." — „Dann ist Er ja ein Mecklenburger." — „Ja, ik bün ut den Ivenack'schen, ut Vas'paul[2]." — „Ist Er denn naturalisiert?" — „Dat weit ik gor nich, wat dat is." — „Dann haben wir nichts mit Ihm zu tun, dann muß Er nach Vasepohl wieder zurück."

Der betreffende Befehl wird gegeben, Krischan Schult wird mit Frau und Kind, mit Sack und Pack aufgeladen und über die Grenze nach Vasepohl, einem Gute des Grafen Plessen auf Ivenack, gefahren. — Er meldet sich bei dem Gutsinspektor D.: „Gun Dag ok, Herr, nu bün ik wedder hir." — „Wer is Hei, un wat will Hei?" — „Je, Herr, ik bün den ollen Jochen Schulten sin Sähn un heww in Käsch wahnt; äwer de Preußen will'n mi dor nich länger beholten un hewwen mi mit min Fru un Kinner äwer de Grenz brächt." — „So? Also Fru un Kinner hett Hei ok noch? — Wo lang' wahnt Hei denn all in'n Preußschen?" — „Nägen Johr." — „Denn holl Hei sick jo bileiwe nich up! denn sett Hei sick fix wedder up den Wagen, dat Hei tau führen mit kümmt. — Wi nemen Em hir nich wedder up."

---

[1] Aus Gleims „Siegeslied nach der Schlacht bei Lowositz". — [2] Vasepohl, Dorf und Gut bei Stavenhagen.

— Kriſchan Schult ſetzt ſich alſo wieder auf den Wagen und fährt nach Käſeke zurück. — „So, Herr", ſagt er zu dem Inſpektor P., „wat nu?" — „Je, wat nu!" erhält er zur Antwort, „ik nem Em hir nich wedder an." — „Na, denn möt ik mi woll wedder en beten an den Herrn Landrat 'rannefwenken", ſagt Kriſchan Schult und geht nach Demmin. — „So, Herr, nu bün ik wedder hir", ſagt er zum Herrn Landrat. — „Das ſehe ich", erhält er zur Antwort; „aber hier bleibt Er nicht, Er muß wieder über die Grenze." — „Ja, denn helpt dat nich", ſagt Kriſchan Schult, läßt ſich mit Familie und Effekten wieder aufladen, nimmt Abſchied von Käſeke und hört nur noch, wie der Inſpektor P. dem Fuhrknecht den Befehl gibt, er ſolle die Geſellſchaft über die Brücke des Grenzgrabens fahren, „un dor ladſt du de Saken af un führſt glik wedder taurügg, dat de Kirl nich wedder mitkümmt!" — Das geſchieht; gleich hinter der preußiſchen Grammentiner Forſt fließt der Grenzgraben; jenſeits desſelben auf der Baſepohler Feldmark werden die Habſeligkeiten abgeladen, der Wagen fährt zurück, und Kriſchan Schult hat die beſte Gelegenheit, ſich in Ruhe den mecklenburgiſchen wie früher den preußiſchen Sternenhimmel anzuſehen. — Es wird ihm dies jedoch langweilig, oder er ſieht nicht recht was Beſonderes daran, er meldet ſich alſo wieder bei dem Inſpektor D. in Baſepohl: „So, Herr, nu bün ik wedder hir; un min Saken liggen all up deſ' Sid von de Scheid'." — „Dor ſälen ſei nich lang' liggen bliwen", ſagt der Inſpektor, nimmt Mannſchaft mit und läßt Kiſten und Kaſten wieder ins Preußiſche hinüberwerfen.

Dieſer Fall mußte natürlich eine Menge Federn in Bewegung ſetzen, eine gute Anzahl Noten wurden über die Grenze hinüber und herüber gewechſelt, und während der Zeit war Kriſchan Schultens Hausrat auch immer über die Grenze hinüber und herüber gewechſelt, ſelbſt die beabſichtigte Hinüberführung durch einen preußiſchen Gendarmen ſcheiterte an der Wachſamkeit des Inſpektors D., der an der Spitze von aufgebotenen Tagelöhnern ſich dieſer Gewaltmaßregel mit Glück widerſetzte.

Aber Kriſchan Schult? — Oh, der war gut zuwege; der lag mit den Seinen in der ſchönſten Jahreszeit im friſchen grü-

nen Walde; der Oberförſter zu Grammentin „fühlte ein menſchliches Rühren[1]“ und gab ihm die Erlaubnis, ſich aus Baumäſten und Raſenſtücken ein Wohnhaus zu bauen; die Umgegend unterſtützte ihn mit Kartoffeln, er ſelbſt ging auf Erntearbeit, und Frau und Kinder trieben Wegelagerei, zwar nicht vi, ſondern bloß precario[2], und überfielen ehrenwerte, anſäſſige Reiſende mit einer ſchrecklichen Darſtellung ihres heimatloſen Zuſtandes.

Wie die Leute ſagten, ſtand Kriſchan Schult ſich ſehr gut dabei, und wir glauben ſelbſt, daß er als freier Mann und unabhängiger Arbeiter in dieſer deutſchen Polizei-Idylle unter Vogelgeſang und Wipfelrauſchen das ſchönſte Vierteljahr ſeines Lebens verlebte; aber — die Tage der Glücklichen ſind gezählt — ſowie ſich der Notenhimmel der Grenzbehörden endlich dahin aufklärte, daß das ritterſchaftliche Gut Baſepohl ſich entſchieden weigerte, den Ausgeſtoßenen mit Frau und Kindern aufzunehmen, bezog ſich der Himmel über dem Grammentiner Forſt mit ſchweren Regenwolken, die Vögelmuſik zog ab, und der Herbſtſturm brauſte in den Wipfeln der alten Buchen. — Kriſchan Schult konnte es in ſeinem Sommerpalais eines Samojeden nicht länger aushalten, er ging wieder nach Demmin zum Landrat: „Herr, nu bün ik wedder hir“, und ſprach den dringenden Wunſch aus, von ſeinem Biwak in ein regelrechtes Winterquartier geführt zu werden. Der Landrat ſah die Dringlichkeit und Gerechtigkeit dieſes Wunſches ein und wäre in Verlegenheit gekommen, wenn bei der Zweckmäßigkeit deutſcher Polizeigeſetze überhaupt eine deutſche Polizeibehörde in Verlegenheit kommen könnte oder dürfte. Die Zähigkeit der mecklenburgiſchen Ritterſchaft in Heimatsſachen hatte er erprobt, vielleicht war es möglich, daß das großherzogliche Domanium ſich fügſamer zeigte. Kriſchan Schult wurde alſo ſeinem Sommervergnügen entführt, er wurde mit Frau und Kind und Sack und Pack aufgeladen, nach Demmin gefahren und von dort in Begleitung von zwei Gendarmen, um der Sache mehr Nachdruck zu geben, über die öſtliche Seite von Mecklenburg in das großherzogliche Amt Dargun geſchafft.

[1] Aus Schillers „Bürgſchaft“. – [2] Hier: mit Bettelei.

Die Gendarmen lieferten Kriſchan Schulten und ihre Begleitſchreiben ab und ritten davon: „Gott ſei Dank, den Kerl wären wir los!“ —

Aber ſo ſchnell geht's nicht. — Die großherzoglichen Beamten ſagten: „Was zum Kuckuck! geht uns der Kerl an? Er mag tauſendmal ein Mecklenburger ſein, wenn er nicht aus dem Domanium gebürtig iſt, können wir uns mit der Sache gar nicht befaſſen; der Kerl gehört der Ritterſchaft an; fort mit ihm dahin, woher er gekommen iſt!“

Die Herren hatten recht, denn Mecklenburg ſcheidet ſich in drei Landesteile[1], großherzogliches Domanium, Ritterſchaft und Städte, die unter ſich vice versa die Heimatsgeſetzgebung energiſcher aufrecht erhalten, als dies ſogar einem fremden Staate gegenüber geſchieht; aber die Herren hatten auch Glück: der Zufall wollte, daß an dieſem Tage des im Flecken Dargun abgehaltenen Herbſtjahrmarktes[2] wegen zwei mecklenburgiſche Gendarmen zugegen waren. Dieſe wurden nun kommandiert, die Familie Schult wurde wieder aufgeladen und über die preußiſche Grenze geſchafft.

Und da ſoll nun der höchſt betrübende Fall eingetreten ſein, daß zwiſchen der bewaffneten Macht zweier befreundeter Staaten auf der Grenze ein kleines Scharmützel ſtattgefunden hat, infolgedeſſen die mecklenburgiſchen Gendarmen ihre preußiſchen Herren Kollegen zwangen, die Familie Schult wieder mit nach Demmin zu nehmen, wo Schult Vater denn bei dem Herrn Landrat zum fünftenmal mit den Worten einrückte: „Na, Herr, nu bün ik wedder hir!“

Ein ſolcher Skandal war denn doch zu groß. Das landrätliche Amt in Demmin hatte alle ſeine Pfeile verſchoſſen, und alle waren machtlos an dem dreifachen Panzer mecklenburgiſcher Heimatsgeſetzgebung abgeprallt, die Sache mußte anderen Händen, den Händen der Regierung, übergeben werden.

Die preußiſche Regierung nahm nun auch die Sache auf und fragte bei der mecklenburgiſchen an, welche geſetzlichen Be-

[1] D. h. Stadtgebiete, Rittergutsbezirke und das übrige Land (das Domanium) haben jedes ihre beſondere Polizei, niedere Gerichtsbarkeit und landſtändiſche Vertretung. — [2] Am 23. Oktober 1850, bez. 22. Oktober 1851.

ſtimmungen in bezug auf die nach Preußen ausgewanderten und dort nicht naturaliſierten Landeskinder in den mecklenburgiſchen Landen geltend wären. — Die Antwort war, daß alle, die zwei Jahre oder länger abweſend wären oder im Auslande einen eigenen Hausſtand begründet hätten, als aus dem Untertanenverbande ausgeſchieden betrachtet würden. Und — fragte Preußen weiter — unter welchen Bedingungen erwerben die diesſeitigen Landeskinder das Heimatsrecht in Mecklenburg? — Wenn ſie fünfzehn Jahre ununterbrochen an einem und demſelben Orte ſich aufgehalten hätten, hieß es.

Dies war denn doch ein zu großes Mißverhältnis; die preußiſche Regierung drang auf gegenſeitige Gleichheit in dieſen Verhältniſſen, und um ihrer Forderung mehr Nachdruck zu geben, drohte ſie, widrigenfalls alle über die Grenze gegangenen und nicht naturaliſierten Mecklenburger, eventualiter mit Frau und Kind, ausweiſen und in ihr Geburtsland zurückſenden zu wollen. Es wurden auch in Wirklichkeit an der ganzen Grenze herum Recherchen nach den nicht naturaliſierten Mecklenburgern angeſtellt, welche ein Ergebnis von dreißig- bis vierzigtauſend Perſonen geliefert haben ſollen, die alle nach mecklenburgiſchen Geſetzen in ihrem früheren Wohnort das Heimatsrecht verloren und in Preußen kein neues erworben hatten, die alſo, falls man ſie über die Grenze geſchickt hätte, als Heimatloſe dem mecklenburgiſchen Landarbeitshauſe verfallen geweſen wären.

Eine ſo große Menſchenmenge konnten denn doch die allerdings großen Räume des alten Wallenſtein-Schloſſes zu Güſtrow, welches zum Landarbeitshaus umgeſtaltet iſt, nicht faſſen. Mecklenburg mußte ſich Preußen gegenüber zu einer liberaleren Heimatsgeſetzgebung verſtehen, wie ſie in der Gothaer Konvention ausgeſprochen iſt. In ſeinen eigenen Eingeweiden aber dauert die alte hartnäckige Verſtopfung fort, und von einem lebendigen und erfreulichen Stoffwechſel zwiſchen Domanium, Ritterſchaft und Landſchaft iſt keine Rede.

Und Kriſchan Schult? — Nun, deſſen Schickſale ſind nach obigem leicht zu ermeſſen. Mecklenburg mußte ſich dazu verſtehen, Kriſchan Schulten zurückzunehmen, remonſtrierte aber mit Hand und Fuß gegen die Aufnahme von Weib und Kin-

dern als gebornen Preußen. Die Familie wurde einſtweilen zerriſſen, Frau und Kinder blieben in Preußen, und Kriſchan Schult wurde über die mecklenburgiſche Grenze gejagt — endlich mit Erfolg. Das Gut Baſepohl weigerte ſich, ihn anzunehmen, wozu es auch durchaus nicht verpflichtet war; in dem Domanium und den Städten fand er natürlich erſt recht keine Aufnahme, und ſo war er denn vor dem Geſetz ein heimatloſer Vagabund, der ins Landarbeitshaus gehörte, deſſen friedliche Räume ihn denn auch aufnahmen.

Ob er ſpäter ein anderweitiges Unterkommen gefunden hat, ob er wieder mit ſeiner Familie vereinigt worden iſt, wiſſen wir nicht. Wir haben dieſe Geſchichte nur ſo erzählt, wie das allgemeine Intereſſe, welches begreiflicherweiſe dieſer eklatante Fall namentlich bei den Ausgewanderten hervorrufen mußte, ſie zu jener Zeit täglich beſprach.

Man hat nachträglich behauptet, Kriſchan Schult ſei ein Taugenichts geweſen, aber ändert das etwas an der Sache ſelbſt? Und — wäre er ein dreimal geſchliffener und facettierter Tugendſpiegel geweſen, eingefaßt in den vergüldeten Rahmen frommer Denkungsart, wäre er nicht in dieſelbe Lage gekommen?

## Zur Körnerfeier in Eisenach (1863).

Das Haupt mit grünendem Kranze geschmückt,
Kalt Eisen in glühende Faust gedrückt,
Die Leier hoch und hoch das Schwert,
So schwang er sich aufs mutige Pferd,
So stürmt' er zum blutigen Kampfe hinaus
Für Vaterland und Vaterhaus.

Auf grüner Heide, zum Tode wund,
Ist er gefallen in böser Stund';
Sein Leben verglühte in rotem Blut,
Ein Heldenlied voll lichtem Mut;
Durch Deutschland scholl ein Klaggeschrei,
Doch frei ward sein Volk, sein Volk ward frei.

Wir Knaben, wir zogen zu seinem Grab[1],
Die Tränen, sie rollten die Wangen hinab,
Mit blitzendem Auge, mit Druck der Hand,
So schwuren wir Treue dem Vaterland;
Durch die Seele zuckte es hell und licht:
Nein, nein, den Schwur, den brechen wir nicht!

Und als wir Männer geworden zur Zeit,
Da lag auf Deutschland Trauer und Leid;
Kalt Eisen klirrte an glühender Hand,
Wir lagen gefesselt ums Vaterland,
Und um uns her die schwarze Nacht;
Wir haben in Ketten des Schwures gedacht.[2]

[1] Nach altem Brauche werden in Mecklenburg oft Schulausflüge zu dem Grabe Körners in Wöbbelin veranstaltet. An einem solchen Ausfluge hat auch Reuter teilgenommen; vgl. Bd. 1, S. 13*, Z. 31. — [2] Anspielung auf die Festungshaft des Dichters.

Nun ſtehen die Wetterwolken zu Hauf,
Es ziehn durch die Nacht die Gewitter herauf,
Es zucken die Blitze hin und her,
Und wen ſie treffen, weiß keiner mehr;
Wer hilft, wer rettet aus dieſer Not?
Eines Königs Stimme, ein Herrſchergebot?

Wo ſind die Schwüre vom Leipziger Feld[1]?
Wo iſt, was jetzt noch Treue hält?
Wo gilt denn jetzt noch Manneswort?
Wo ruht der Freiheit ſichrer Hort?
Wo glänzt der Zukunft goldner Schein?
Im Volke leucht't er, im Volke allein![2]

O deutſches Volk, o deutſcher Mann,
Setz' Gut und Blut und alles dran!
Denk deiner Helden aus alter Zeit,
Halt feſt zuſammen in Einigkeit!
Und wär' der Kampf auch rieſengroß,
Du ſiegſt darin. — Mein Volk, d'rauf los!

---

[1] Dieſe Anſpielung bedarf noch der Deutung. — [2] Die Gedenkfeier von Körners Todestag (26. Auguſt 1813) fiel in die Konfliktszeit; Ende Mai war das preußiſche Abgeordnetenhaus aufgelöſt und bald danach das die Freiheit der Preſſe bedrohende Preßedikt Bismarcks erlaſſen worden.

# Lieder für Schleswig-Holſtein (1864).

## Politiſches Gedicht in plattdeutſcher Mundart.

„Leiw Vader, ſo giww mi de Büß mal her,
Sei ſteiht jo woll achter din Bedd?“ —
„Min Sähn, denn möſt du taum Dänen gahn,
De ſ' dunnmals nam'n mi hett.“ —

„Leiw Vader, denn giww mi den Säwel blank,
Den du mal eins ſwenkt'ſt up de Haid'.“ —
„Min Sähn, de Säwel ward di nicks nütt,
Hei ruſtert tau lang' in de Scheid'.“

„Denn giww mi de Pik', denn giww mi den Speer,
Wat ſall ick hier länger noch ſtahn?“ —
„Min Sähn, de Schacht von den Speer brok intwei,
Dat heww'n de Dänen dunn dahn.“

„Adjüs denn, leiw Vader! Leiw' Moder, adjüs!
Herut mit den Dänen ut't Land!
Dull Hun'n ſleiht einer mit Knüppeln ok dod,
Un ſo'n Knüppel is glik bi de Hand!“

## Wi heww'n en dütſches Hart.

De See, de bruſ't woll dörch de Nacht,
De Stormwind dörch de Bäuken,
Doch düller bruſ't de wille Slacht,
Wenn Kugeln üm uns ſpäuken.
Lat ſei bruſen!
Lat ſei ſuſen!
Is ok de Taukunft düſter-ſwart,
Hurrah, min Volk! Dat't beter ward!
Wi heww'n en dütſches Hart!

Wi ſtahn tauſam för unſer Recht,
Un wenn ok Kugeln fläuten;
Ji fält uns nich mihr Dänenknecht',
Ji fält uns Dütſche heiten!
Lat ſei kamen!
Staht tauſamen!
Noch ſlog hir keiner ut olle Art.
Hurrah, min Volk! Dat't beter ward!
Wi heww'n en dütſches Hart!

Un dröppt de Kugel di un mi,
Ligg wi up brune Haiden,
Von 't Vaderland ſall mi un di
Kein Dänenkugel ſcheiden.
Lat uns ſlapen,
Wo ſ' uns drapen!
De dütſche Jrd, de drückt nich hart.
Hurrah, min Volk! Dat't beter ward!
Wi heww'n en dütſches Hart!

### Lat di nich verblüffen.[1]

Stell di her mal, Kamerad!
Stah mit mi tauſamen!
So! Nu holl de Büß parat,
Lat den Dänen kamen!
Büſt du ok man noch Rekrut,
Kennſt noch nich de Griffen,
'T ſchad't nich, 't kümmt up eins herut:
Lat di nich verblüffen!

Süh, dat ganze Volk, dat ſteiht
Faſt as Wall un Muer,
Helle Maud würd ut dat Leid,
Helle Freud' ut Truer.

[1] Die Überſchrift iſt einer Erzählung Seumes entnommen, des Lieblingsſchriftſtellers von Reuters Vater.

Äwer nu ok düchtig dor!
Nu d'rup los mit Knüffen!
De oll Spruch bliwwt ewig wohr:
Lat di nich verblüffen!

Wenn sei dusend Feddern ok,
Fingern af sick schriwen,
'T is blot blagen Dunst un Rok,
Recht möt Recht doch bliwen! —
Unsereiner, Brauder, weit
Nicks von Pfiff un Kniffen,
Äwer 't elft Gebot, dat heit:
Lat di nich verblüffen!

Stah nich länger, Brauder, kumm!
Sleswig möt wi krigen!
Täuwen, dat makt stumm un dumm,
Starwen oder sigen!
Slah den Dänen äwer 't Gnick,
Äwer'n Bregen giww en!
Vörwarts, Brauder, du un ick
Lat uns nich verblüffen!

## Begleitverſe zu einem Truthahn, der dem Bundeskanzler Grafen Bismarck (1867) als Geſchenk geſandt wurde.

As hei up ſin twei Beinen
Up minen Hof ſpaziert,
Dunn ſüll ein jeder meinen:
En Franzmann wir dat Dirt.

Grad as de Franzmann bullert[1]
Üm unſern dütſchen Rhin,
So hett hei rümmer kullert,
As wir de Welt all ſin;

Krus pluſ't hei ſick tau Höchten
Un trampelt mit de Bein,
Mit jeden wull hei fechten,
De em mal ſcheiw anſeihn;

Un Dickdauhn was ſin Lewen,
Stolz ſlog ſin Rad hei rund; —
Doch Murrjahn müßt ſick gewen,
Un't was en ollen Hund[2].

Nu is vörbi ſin Prahlen;
Doch Franzmann prahlt noch fett;
Den'n ward ſick einer halen,
De Tähn taum Biten hett.

---

[1] Wegen der luxemburgiſchen Frage drohte damals ein Krieg zwiſchen Frankreich und Deutſchland. — [2] Anſpielung auf das Sprichwort: „Murrjahn müßt ſick gewen, un Murrjahn was en ollen Hund." Vgl. Bd. 1, S. 398, Anmerkung zu „Läuſchen I", Nr. 38, V. 504.

Du heſt ſ' un wardſt nich liden
Den Franzmann ſine Nück,
Dat ſünd jitzt ann're Tiden,
Un't hett en annern Schick.

Un lat di dat nich beiden!
Brock em wat in de Supp!
Un bliwwt hei unbeſcheiden,
Denn frett em up!

## Ok 'ne lütte Gaw' för Dütſchland.

### I.

„Hann Jochen, heſt 't nich raupen hürt?
Kumm rut! unſ' oll Herr König wir 't.
Hei röppt uns all tau Strid und Kiw'[1],
Den Franzmann ſäl'n wi drang[2] tau Liw."

Un hei kümmt rute up de Straat:
„Ick, Brauder, bün all lang' parat;
Wenn de uns röppt, denn kümmt jedwedder,
Denn rup, up dat Franzoſen-Ledder!"

Un as dat Dörp entlang wi gahn,
Dunn ſeihn wi 't ganze Dörp dor ſtahn,
Dunn drückt ein jeder uns de Hand:
„Hurrah, ji beid', för 't Vaderland!"

Un ganz vöran, dor ſteiht 'ne Fru
Mit wittes Hor und Ogen tru,
De ſött Hann Jochen üm un küßt;
„Du büſt min letzt, min einzigſt büſt.

„Wenn 't äwer up den Franzmann geiht,
Denn weg mit all de Trurigkeit!
Sei heww'n hir ſtahlen as de Rawen,
Sei heww'n min Öllern ehr Grawww eins grawen." —

Un hinnenwarts, ſo in de Firn,
Dor ſteiht 'ne grote, ranke[3] Dirn,
De ward de Ogen nedder ſlahn
Un heimlich wiſcht ſ' ſick af de Tran. — —

---

[1] Streit mit Tätlichkeiten, Kampf. — [2] Eng. — [3] Schlanke.

II.

Ick heww kein Kegel un kein Kind,
Min Öllern lang' all ſtorben ſünd,
Ick heww kein Brud, de üm mi klagt,
Ick heww kein Seel, de nah mi fragt,

Un doch würd'n mi de Ogen natt;
De einzigſt Fründ, den ick mal hatt,
Dat was Hann Jochen. „Hann Jochen! furt!
Wi heww'n hir vel tau lang' all lurt.“ —

„Ja woll, dat is woll höchſte Tid. —
Na, denn lewt woll, ji leiwen Lüd'!“
Un an den Schulten geiht hei 'ran:
„Schult, nehm Hei ſick min Mutter an.“ —

„Dat dauhn wi all!“ röppt all'ns tauſamen,
„Gew Gott, dat ji taurügg eins kamen,
Taurügg ut deſen heil'gen Krieg,
In helle Freud' un hellen Sieg!“

III.

So trecken wi beid' de Strat entlang;
Mi was 't egal, doch hei was krank. —
„Hann Jochen, na, denn helpt dat nich,
Nah vörwarts kik, kik nich taurügg!“

Un as wi uns halwmäud all gahn,
Dunn kam wi an de Iſerbahn;
Dor röppt dat ut den Wagen rut:
„Hann Jochen is 't un Fridrich Snut!

„Hir rin mit jug un jugen Kram,
Hir ſitt de Kumpani tauſam! —
Hir, Brauder, hir!“ — „Ne, Brauder, hir!“ —
„Dit 's Bittern.“ — „Je, dit 's Kirſchlakür.“ —

Un as wi hir en beting ſeten,
Dunn hadd Hann Jochen ſin Leid vergeten.
Dat beſte Middel för Truer un Leid
Dat is Kameraden ehr Hartlichkeit.

IV.

Un as tau Barlin nu all'ns was parat,
Dunn was ut den Buren mal wedder 'n Soldat;
Doch dit is kein Spaß nich, ne! ditmal geiht 't los. —
Nu wohr dine Knaken, entfahmte Franzoſ'! —

Un up de Bahnhäw' drängt 't ſick 'ran:
Hir junge Fru, hir olle Mann,
Hir vörnehm Lüd' un hir gering'n;
Ein jeder will ſin Gawen bring'n.

Un de lütten Mamſellings, wo grelling[1] tau Bein!
„Nu ſegg mal, Hann Jochen, heſt ſo wat all ſeihn?"
Sei hüppen herümmer mit Taſſ' un mit Teller
Un bringen dat Beſte ut Käk un ut Keller.

„Ne, hür mal, Hann Jochen, dat hadd 'ck mi nich dacht,
Dat unſ' dütſchen jungen Mätens ſo nüdlich getacht.
So nimm doch! — Lang' tau doch! — Wat willſt di ſchanieren?
Sei weiten, dat wi för ehr Unſchuld marſchieren." —

V.

Un as wi in den Wagen ſünd,
Dunn ſitt dor 'n olles Minſchenkind
Mit griſes Hor, mit griſen Bort;
„Na, Olling, wat? Wohen de Fohrt?" —

„Ick weit nich, wat mi einer kennt;
De Krigsminiſter-Exzellent
Hett allergnädigſt mi vergünnt,
Tau ſtahn, wo all min Kinner ſünd.

„All ſäben min braven Jungs ſünd mit,
Un ick nu ok; — min Nam is Smidt."
Dunn krawwelt wat an mine Bein,
Ick lang' dorhen, mal nah tau ſeihn.

[1] Flink, flinkchen.

Wat's dit? En Jung' von föftein Johr
Mit rode Back un geles Hor!
Un makt en ganz verdutzt Geſicht
Un ſtunn, as wir hei heil taunicht

„Wo willſt du hen? Wat deihſt du hir?" —
„Oh Herr, oh, ſchellen S' nich tau ſihr;
Ick ſlek mi rinne in den Wagen,
Wull Kugeln un wull Water dragen." —

„So 's 't recht", ſeggt Smidt, „min Sähn, kumm her!
So is ganz Dütſchland in de Wehr;
En glatt Geſicht, en griſen Bort,
So hürt ſick dat, ſo hett dat Ort;

„So ſteiht ganz Dütſchland in ſin Macht,
Dat hett ſick de Franzoſ' nich dacht." —
Un „Hurrah!" röppt dat ut den Wagen,
„So, König Wilhelm, kannſt du ſlagen!

„Wenn olt un jung tauſamen ſtahn,
Denn ward de olle Karr woll gahn —"
Von Tranen blänkert männig Og' —
„Hoch, König Wilhelm! Dütſchland, hoch!"

## VI.

So trecken wi nu nah Frankrik herin;
Je, dor ward nicks as Elend ſin:
Verkamene Öllern, verkamene Gören,
De Hunger, de kickt ut alle Dören.

Ringsüm is nicks as Jammer tau ſeihn,
Un up de Feller kein Halm tau meihn;
De einzigſt, de Auſt höllt, dat is de Dod,
Kein Eten, kein Drinken, kein Water, kein Brod;

Hir hängt jo de Hunger woll äwer den Tun.
Man wider, man wider! Hir ward uns jo gru'n,
Wi ſünd woll de letzten, ſo as mi dat ſchint,
Unſ' Volk liggt bi Metz jo all lang' vör den Find.

„Oh, du, Deutſchland, du mußt marſchieren!"[1]
Na, wat dat heit, dat deden ſ' hir uns lihren:
Non nachtens Klock ein, mal Hül un mal Hott[2],
Bet's Abends in'n Schummern gung't nah Gravelott.

Un 'ne grawe Lott was 't, un ehr Kuß, de ſmeckt ſur,
Von unnen up ſtrakt ſ' un ſtrakt as de Bur,
Un de, den ſei nödigt up Lager un Bett,
För ümmer, för ümmer dat Upſtahn vergett.

## VII.

Un Seiner Exzellent, de königliche General von Franzky[3] kamm heran
Un höll uns 'ne Red' un redte uns an:
„Der König läßt euch grüßen, ihr Pommern", ſär 'e[4],
„Und daß ſeine Pflicht tut heut ein jere[5]", ſär 'e.

„Den Barg hir vorn greift an mit das Bangenett
Un das Dorf dorachter, wo der Feind ſich hett ſet't,
Und ſmeißt mir den Feind hendal in die Slucht,
Und jagt mir die verdammten Franzoſen in die Flucht."

So, nu geiht dat los! „Hann Jochen kumm hir,
Nu vörwarts, Hann Jochen, herin in dat Für!
Un nu, olle Jung', wat kümmt, dat mag kamen;
Wi beiden, wi ſtahn jo as ümmer tauſamen."

Un nu vöran mit Sang un Klang,
Von Buſch tau Buſch den Barg entlang.
„Ümmer höger, ümmer höger! Man rup, man rup!"
So röppt dat dörch den ganzen Trupp.

Hurrah! gewunnen is de Barg;
Hir ſimmt un ſummt dat gruglich arg,

---

[1] „O du Deutſchland, ich muß marſchieren" beginnen zwei Lieder, ein älteres Volkslied und ‚Kriegers Abſchied' von Ernſt Moritz Arndt." — [2] Hül und Hott, eigentlich Zurufe ſtatt links und rechts an die Pferde. — [3] Franſecky, ausgeſprochen Franski, kommandierender General des 2. (pommerſchen) Armeekorps, das am 18. Auguſt 1870 mit Auszeichnung bei Gravelotte kämpfte. — [4] ſär e' = ſäd he. — [5] Jere, plattdeutſch = jeder.

Dat klätert an dat Bangenett,
As wenn ein mit Arwten ſmeten hett;

Un vörwarts, 'ran an dat Gehöfft! —
„Hann Jochen, dit 's en bös Geſchäft;
Doch komm, Lawiſe, wiſch ab dein Geſicht,
Eine jegliche Kugel, die trifft ja nicht.“[1] —

Dat Dörp is unſ'; hoch unſre Fahn'!
So heww'n wi de Franzoſen ſlahn;
Dat Dörp is unſ', wi heww'n gewunnen.
Hoch unſre Fahn'! de Find liggt unnen.

„Hann Jochen, kumm hir! — Hann Jochen, wo büſt?
Ick ſeih di nich, ſo düſter is 't. —
Wo is hei blewen? — Seggt! weit dat kein?
Hett keiner minen Hann Jochen ſeihn?“

## VIII.

Dor up den Barg, dor up den Rand,
Dor drückt ick em tauletzt de Hand,
Dor giwwt mi en Krankendräger 'ne Lücht,
Wo de Doden liggen ſo drang'n un dicht.

Ick lücht herup, ick lücht hendal:
Oh, wat för Jammer, oh wat för Qual!
In'n Dod noch raupen ſei: „Wi heww'n wun'n!“ —
Dor heww ick denn ok Hann Jochen fun'n.

Dor liggt hei ſtill un likenblaß,
Dat drüppt, dat drüppt ſo rod in't Gras;
Noch kennt hei mi, noch grüßt hei mi. —
En deipen Aten — dunn is 't vörbi!

Nu heww ick keinen mihr up de Welt,
Nu bün ick allein up mi beſtellt;
Min einzigſte Fründ, Hann Jochen, is gahn;
Ick möt nu för em mit för Dütſchland ſlahn.

---

[1] In Wilibald Alexis' Liede „Fridericus Rex“ heißt es: „Nun, Adieu, Luiſe, wiſch ab dein Geſicht, Eine jede Kugel, die trifft ja nicht.“

## IX.

Dat lütte Dörp, dat liggt in ſtille Rauh,
Blot 's Sünndagsnahmiddags einmal
Röppt haſtig ein den annern tau:
„Kamt all, kamt all! nah'n Schultenhuſ' hendal!

„Stin, Dirn, ſo mak'! Korlin un Dürt!
De Schult is ut Barlin taurügg,
Un wat hei ſeihn hett, wat hei hürt,
Vertellt hei nu; 't is fürchterlich!

„Doch wohr ſall 't ſin, knapp glöwt dat ein,
Un wohr is 't, wat unſ' Schulten-Vader ſeggt;
Hett ok de ſwarten Apen[1] ſeihn,
De Polium[2] ut Afrika hett brächt." —

„Na, Mutter, kumm! — Ji Gören all!
Dat jeder mal in ollen Dagen
Mit helle Freud' d'ran denken ſall,
Wo ſick unſ' Volk för Dütſchland ſlagen." —

Dor ſitt de Schult, un hei vertellt
Von deſen groten heil'gen Krieg. —
„Wo is dat mäglich, wo in alle Welt?
Dat is jo nicks as Sieg un wedder Sieg!" —

„So wid", ſeggt Schulten-Vader, „wir dat gaud,
Doch männig hett dorför ſin Lewen laten,
Un ſeiht ok up dat Blaud, dat vele Blaud,
Dat för den Sieg un 't Vaderland is flaten.

„Unſ' lüttes Dörp hett ok ſin Schärflein brächt,
Unſ' brav Hann Jochen is nich mihr;
Sin Unteroffziere het't mi ſülwen ſeggt,
— Un dat hei mannhaft för uns ſtorwen wir." —

'Ne olle Fru wankt in de Dör herin,
En bleikes Mäten höllt ſei in den Arm:

[1] Gemeint iſt die algeriſche Truppe der aus Arabern beſtehenden Turkos. —
[2] Napoleon.

Dat ward Hann Jochen ſin oll Mutter ſin,
Un dat 's ſin Brud, dat Gott erbarm!

Un liſing ſeggt de Schult: „Sei weiten 't all",
Steiht up un küßt de Mutter up de Stirn,
Un all'ns ſteiht up un drängen all
Sick üm de Mutter un de junge Dirn.

„Dit 's ſin Vermächtnis", ſeggt de Schult,
„Wat hei bi 'n Affchid uns hett hinnerlaten;
Ick nehm min Deil, ick tahl min Schuld:
Ji wahnt von jetzt in minen nigen Katen."

De Red geiht rund, de Red geiht rümmer:
„Wi will'n in eine Karw rin hau'n." —
„Ja", ſeggt de griſe Vader Brümmer,
„Wi will'n an jug dat Unſre dauhn;

Doch Fridrich Snut? Wo is de blewen?
Schult, heſt du nicks von Snuten hürt?" —
„De Unteroffziere ſäd, hei wir an 'n Lewen,
Doch einen ſnurr'gen Bengel wir 't;

„Hei däſ'te ſo vör ſick herüm,
Hei ſäd nich witt, hei ſäd nich ſwart,
Dat wir, as fret en ſcharpen Grimm
Em an de Lewer un an 't Hart." —

„Ja, Vadder, 't was en rugen Gaſt." —
„Nich richtig, Vadder! blot von buten —
Sin Sinn is tru, ſin Hart is faſt —
Taxier von binnen Fridrich Snuten." —

„So 's 't recht", antwurt't 'ne deipe Stimm,
„Hei kamm jug man ſo anners vör";
Un as de Schult ſick dornah dreihte üm,
Dunn ſtunn de oll Herr Paſter in de Dör.

„Ick heww em woll am beſten kennt;
Vör allen was mi deſe leiw.
De Oberſt von ſin Regiment,
De ſchickt uns hüt hir deſen Breiw.

„Unſ' Sähn is dod, ſtolz is hei ſollen,
De ſösteihnſt Kugel ſmet em üm,
Hei hett allein dat Feld noch hollen,
As all'ns all t'rügg, was rings herüm.

„De findlich Offiziere het't ſülwen ſeggt:
‚Hir an den Doden, dor rühr mi kein',
Un hett up em den Degen leggt:
‚Nu heww ick mal en Helden ſeihn!'

„Und, Kinder, hört nun auf mein Wort:
Zwei Gaben ſind von uns gekommen,
Zwei blut'ge Gaben aus unſerm Ort,
Gott hat in Gnaden ſie genommen;

„Die beiden fielen für Deutſchlands Ehr'.
Es ſchweigt für immer der Hohn und Spott:
Deutſchland iſt einig; kein Zwieſpalt mehr!
Und nun ſtimmt an: Nun danket alle Gott!"

## Großmutting, hei is dod!

I.

Großmutting ſitt an den Füerhird,
Dat Füer brennt hell un warm,
Sei makt ſick hüt kein Handgebird,
Slapp hängt de Hand un de Arm.

Un vör ehr ſitt ehr Dochter-Kind,
En Kind von achteihn Johr,
Dat wirkt ſo iwrig un ſpinnt un ſpinnt
Den Flaß, ſo weik as ehr Hor.

Un buten, dor bruſ't de Storm un Wind,
De Regen, de gütt in Gäten;
Sei ſitt ſo trurig un ſpinnt un ſpinnt,
Gram hett dat Hart ehr terreten.

Großmutting geiht an 't Kind heran:
„Du büſt doch ſüs ſo bewandt —
Lat kamen, Kind, wat kamen kann;
Liggt all'ns in Gottes Hand.

„Vertru up em, hei lett di nich;
Giww Gott, den Herrn, de Ihr!" —
„Großmutting, mi 's ſo ängſterlich,
Ick glöw, hei lewt nich mihr." —

„'Ne ſlimme Tid, 'ne böſe Tid! —
Holt ſtill, min Kind, holt ſtill!
Un wehr di nich, wenn wat geſchüht,
Wenn Gott di ſtrafen will." —

Un Wind un Storm, de bruſen furt
Woll äwer dat Land un dat Meer,
Sei dragen de Kundſchaft von Urt tau Urt,
Un 't weit keiner, wohen un woher.

Sei riten von Hütten dat Strohdack dal
Un von Daglöhner-Katen de Faſt;
Sei riten dat Kirchendack dal ahn Wahl
Un dat Dack von den Königspalaſt.

Un 't Kind ſteiht up ſo ſtill un ſacht
Un geiht herut ut de Dör,
In ehr is 't Nacht un buten Nacht:
„Ach Gott! Großmutting, kumm her!

„De ganze Hewen is bläudig rod[1],
Von Nurden kümmt de Schin —
Oh, grote Jammer! oh, grote Not! —
Dat möt woll Roſtock ſin." —

Un de Ollſch kümmt 'rut, un de griſen Hor,
De fleigen in Storm un in Wind;
Mit blöde Ogen ſtarrt ſei dor
Un leggt de Hand up ehr Kind:

„Dat is kein Füer, dat is kein Brand,
Dat is en Gottes-Gericht,
Dat is dat Blaud, wat von dat Land
Henup taum Hewen ſchriggt.

„Dat is de Finger von Gottes Hand,
De uns ſall wiſen taurecht,
Dat is de Finger, de an de Wand
Hett ſchrewen, as Daniel ſeggt;

„Dat is de Wedderſchin von Blaud,
Dat heww ick vördem all ſeihn,
As de Franzmann treckte in frechen Maud
Woll äwer den dütſchen Rhein,

[1] Von einem Nordpolarlicht.

„As hei treckte in 't kolle Rußland herin
Und dinen Großvader mi namm —
Ick füll von de Tid Witfru sin,
Wil dat hei nich wedder kamm.

„Dat was 'ne lange, lange Qual;
Ick was noch so jung as du,
Nu seih ick 't hüt taum annern Mal
Un bün 'ne steinolle Fru.

„Un doch is noch min Rat de best,
Den'n ick di gewen will:
Wenn du ok all'ns verluren hest,
Holt still, min Kind, holt still!" —

Großmutting in de Käk rin geiht,
Dat Füer gläuht hell un warm;
Großmutting ehr Hart vel warmer gläuht,
Sei höllt ehr Kind in den Arm. — —

## II.

Woll männigen seih ick in Lachen un Freud von einen Morgen taum annern
Äwer Barg un Dal in fröhliche Lust de Welt, de schöne, dörchwannern:
„Gott grüß dich, Kind! — Gut Heil, mein Freund! Hoch unsere deutschen Brüder! —
Der Sieg ist unser, sie kehren all als Sieger dereinstens mal wieder." —
Ja, ja, 't is schön, un de Hoffnung bliwwt; äwer sacht, min Fründ, prahl sacht[1]!
Ick seih dor einen in deipe Trad'[2], de wannert dörch Storm un dörch Nacht;
As dat Schicksal ut Nacht, so kümmt hei heran, as dat Schicksal ut düstere Firn;
Äwer Feller un Heiden, ümmer tau, ümmer tau! em lücht kein Man un kein Stirn.

[1] Sprichwörtlich statt: nur bescheiden! — [2] Wagenspur.

Dor is von Wannern in Luſt keine Red', dor is de Befehl,
dat hei möt,
So girn hei ok woll mit ſin Fru un ſin Kind an den Aben,
den warmen, mal ſeet.
Dat helpt em nich: hei möt un hei möt, ümmer tau dörch
Storm un dörch Regen;
Hei is de Bad' ut de düſtere Nacht, hei kümmt von Schick-
ſals wegen;
In de ledderne Taſch, dor dröggt hei de Kund, dor dröggt
hei Freuden un Leiden,
Dor dröggt hei Geburt, dor dröggt hei dat Grawv un de
letzten Grüß von de beiden,
Hei drängt ſick heran an de Hütt un dat Sloß, ſin Schüllig-
keit is ahn Erbarmen;
Wat dat lacht oder weint, em is dat egal, kloppt an bi
Riken un Armen. — —

## III.

De beiden ſitten an 'n Füerhird,
De Ollſch is ſtill un gemaud,
Dat Mäten äwerſt vör Bangen frirt;
Wo bewert dat junge Blaud!

„Großmutting, hork! — Heſt hürt, heſt hürt? —
Dor kloppt wat an de Dör.
Großmutting, ach, mi frirt, mi frirt.
Min Hart is gor tau ſwer." —

„Wes ruhig ſtill; dat is de Wind,
De ſchüddelt den Appelbom;
Giwv di gefangen, leiwes Kind,
Denk, 't is en ſweren Drom." —

„Ne, ne! Dat kloppt, dat kloppt hir an!" —
Dat Mäten ſpringt in En'n,
Rut ut de Dör, dor ſteiht en Mann,
Den Mann, den'n ſüll ſei ken'n. —

„Ja, ja! — En Breiw? en Breiw för mi?
Giww her! giww her, giww raſch!“ —
Hei halt em rut: „Hei is an di“,
Rut ut ſin Schickſals-Taſch.

Un as hei nu den Breiw ehr giwwt,
Dunn wendt ſ' em üm un üm:
„Großmutting, dat 's nich ſine Schrifft,
Un ick weit woll worüm.“

Sei breckt den Breiw: ob hei lewt, oder ob — —?
De Breiw föllt in ehren Schot;
Sei ſmitt de Schört ſick äwer den Kopp:
„Großmutting, hei is dod!“

# Anmerkungen der Herausgeber.

## Kein Hüſung (S. 5—146).

### Vorbemerkung.

Der vorliegenden Ausgabe von Reuters „Kein Hüsung“ wurde zugrunde gelegt:

$H^{6a}$ = Kein Hüſung. Von Fritz Reuter. Sechste Auflage. Wismar, Noſtock und Ludwigsluſt. Verlag der Hinſtorff'ſchen Hofbuchhandlung. 1872. (Auch mit dem Titel: Sämmtliche Werke von Fritz Reuter. Elfter Band: Kein Hüſung. Wismar . . . . . .) [222 S. 8°.]

Verglichen wurden:

$H^{1}$ = Kein Hüſung. Von Fritz Reuter. Greifswald und Leipzig. C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung, Th. Kunike, 1858. [223 S. 8°.]

$H^{2}$ = Kein Hüſung. Von Fritz Reuter. Zweite Auflage. Wismar und Ludwigsluſt. Verlag der Hinſtorff'ſchen Hofbuchhandlung. 1864. (Auch mit dem Titel: Sämmtliche Werke von Fritz Reuter. Elfter Band: Kein Hüſung. Wismar . . . . . .) [222 S. 8°.]

$H^{5}$ = Kein Hüſung Von Fritz Reuter. Fünfte Auflage. Wismar, Noſtock und Ludwigsluſt. Verlag der Hinſtorff'ſchen Hofbuchhandlung 1869. (Auch mit dem Titel: Sämmtliche Werke von Fritz Reuter. Elfter Band: Kein Hüſung. Wismar . . . . . .) [222 S. 8°.]

$H^{6}$ = Kein Hüſung. Von Fritz Reuter. Sechste Auflage. Wismar, Noſtock und Ludwigsluſt. Verlag der Hinſtorff'ſchen Hofbuchhandlung. 1872. (Auch mit dem Titel: Sämmtliche Werke von Fritz Reuter. Elfter Band: Kein Hüſung. Wismar . . . . . .) [222 S. 8°.]

$H^{6}$ iſt die Übereinſtimmung von $H^{6a}$ und $H^{6b}$ genannt worden.

Es iſt höchſt auffällig, daß die ſechste Auflage in den beiden oben angeführten Exemplaren zwar ganz gleiche Titelblätter zeigt, aber einen an vielen Stellen abweichenden Text.

$H^{6b}$ hat zunächſt verſchiedene Druckfehler, die $H^{6a}$ und die anderen Auflagen nicht haben: $2^{19}$ baſche (ſtatt barſche), $2^{214}$ nicht (ſtatt nich), $4^{296}$ Afflag (ſtatt Afflag), $6^{271}$ von (ſtatt un), $10^{217}$ bet (ſtatt beiht), $10^{448}$ enlang ſtatt entlang), $11^{66}$ Abend (ſtatt Abends), $13^{47}$ antauſehen (ſtatt antauſeihen), $13^{173}$ ſtumn (ſtatt ſtünn), $13^{282}$ Den (ſtatt Denn); außerdem (in der Anmerkung $1^{46}$ zu fött (oder föt): kurlos.

Dazu kommt eine große Reihe von willkürlichen oder falſchen Änderungen: $H^{6b}$ ſetzt kikt (ſtatt kickt) ziemlich durchweg, zweimal auch ein (ſtatt en). Weſentlicher ſind die folgenden Stellen: $1^{46}$ und $1^{95}$ föt (ſtatt fött); $1^{161}$ ſlichten (ſo auch Müller und Gaedertz ſtatt ſlichtſten); $6^{166}$ windt't (ſtatt windt't), vgl. $8^{240}$ ſchübdt't (ſtatt ſchübd't) und $13^{104}$ ſett't (ſtatt ſett); $6^{441}$ Badder (ſtatt Vatter; Gaedertz Vader, auch $7^{1}$); $7^{126}$ ſünd (ſieh $H^{1}$, ſid $H^{2}$, ſind $H^{5\cdot 6a}$);

$8^{120}$ ſtöbb (statt ſtött); $9^{48}$ kamm (statt kam); $9^{151}$ knorrig (statt knorrnig); $9^{176}$ rupper (statt runner); $9^{179}$ in'n (so auch Müller und Gaedertz statt in); $10^{56}$ güt't (statt gütt't); $10^{484}$ bit (statt dat); $10^{495}$ habb (statt hatt); $11^{12}$ Mackwark (statt Makwark); $11^{209}$ in'n (so auch Müller und Gaedertz statt in); $12^{16}$ Blom (statt Blaum); $13^{60}$ annern (so auch Müller und Gaedertz statt anner); $13^{131}$ bloß (statt blot); $13^{239}$ un (so auch Müller statt nu); $13^{355}$ Holl (statt Hollt); $13^{365}$ boch bi uns (so auch Müller und Gaedertz statt bi uns boch). Auch in einer Anmerkung zu häweln $6^{382}$ hat $H^{6b}$ wohl kindiſch statt kindlich geändert.

An mehreren Stellen sind die Änderungen von $H^{6b}$ richtig: $1^{175}$ den (statt dem $H^{5.6a}$); $4^{161}$ ſchübbt; $5^{49}$ hei (statt her $H^{5.6a}$); $7^{84}$ ſei (statt ſie $H^{5.6a}$); $11^{16}$ ſlog (statt ſlog $H^{5.6a}$); $13^{199}$ nakte (statt nackte), desgl. $13^{282}$; $13^{257}$ ſmit (statt ſmitt); ebenso wohl auch an der interessanten Stelle $6^{186}$ nah (statt noch).

Daß übrigens $H^{6b}$ aus $H^{6a}$ abgedruckt ist, zeigen folgende Stellen, die man unten vergleichen möge: $1^{105}$, $1^{207}$, $2^{79}$, $4^{192}$, $6^{179}$, $6^{316}$, $9^{300}$, $10^{6}$, $10^{224}$, $10^{333}$, $10^{351}$, $10^{352}$, $10^{387}$, $13^{467}$; außerdem $1^{83}$ thränenmäub ($H^{6a}$ und $H^{6b}$, statt thranenmäub), $1^{123}$ Sünn (statt Sün'n), $2^{84}$ ſchübbelt (statt ſchüttelt), $10^{171}$ darfſt (statt darwſt).

Einen weiteren Beweis dafür, daß $H^{6b}$ später gedruckt ist als $H^{6a}$ liefert die beiden Büchern angehängte Buchhändlerankündigung von Reuters Werken. Dort wird in $H^{6a}$ von den „Montecchi un Capuletti“ die 4. Auflage [1870], in $H^{6b}$ die inzwischen erschienene 5. angezeigt.

Es bleibt abzuwarten, wie die Hinstorffsche Verlagsbuchhandlung die erwiesene höchst eigentümliche Tatsache aufklären wird, daß sie im Todesjahr des Dichters oder bald darauf eine neue Auflage von „Kein Hüsung“ (und anderen Werken, vgl. Bd. 4, S. 477) drucken ließ, die unter der Flagge der 6. Auflage vom Jahre 1872 segelte.

---

Die Abkürzungen öfters angeführter Werke sind dieselben wie Bd. 1, S. 382 f. Hinzu kommen die beiden folgenden:

Müller = Fritz Reuters sämtliche Werke, herausg. von C. Fr. Müller (18 Bde., Leipzig 1905).

Gaedertz = Kein Hüsung. Von Fritz Reuter. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Karl Theodor Gaedertz (Leipzig, Reclam, o. J.).

## Einleitung des Herausgebers (S. 7—12).

**S. 7, Z. 28.** Vgl. namentlich bei Gaedertz, Rel., S. 216, die Stelle, wo die traurige Lage des mecklenburgischen Tagelöhnerstandes erörtert wird, und den Charakter der Frau von Hakensterz, ebenda, S. 201 ff.

**S. 8, Z. 10.** In seinem Briefe an Gervinus vom 26. August 1853, der um ein paar empfehlende Worte zur Einführung der „Läuschen un Rimels“ ins Publikum bat, äußert Reuter: Sie würden mir Muth machen, mich auch an ernstere und wichtigere Dinge (so!), namentlich auch an solche zu versuchen, die der socialen Frage nahe liegen. Für dieselbe ist in Mecklenburg (meinem Geburtslande) ein sehr reiches Feld ... Vgl. Gaedertz, Bd. 2, S. 132.

**Z. 11 f.** Vgl. den Brief an Speckter vom 22. Juni 1864: .... ich habe die Gewohnheit, einen Stoff erst lange mit mir herum zu tragen, ehe ich daran gehe, ihn zu schreiben, und ich glaube, daß dies gut ist.

**Z. 13.** Diese einzelnen Gedanken sind bei Gaedertz, S. 3 f., zusammengestellt. Neu und interessant ist dort die Notiz aus einem Manuskriptverzeichnis „Stoffe“ (1853): Der Knecht hat erschlagen den gnädigen Herrn. Pointe: und das alles um ein unvernünftig Vieh. Gegen anderes läßt sich mancherlei einwenden.

Z. 15 f. Vgl. Gaedertz Stud., S. 122 f. — Römer, Heiteres und Weiteres (Berlin 1905), spricht S. 122 f. die Vermutung aus, daß Brinckmans „Fastelabendpredigt" Reuters „Kein Hüsung" beeinflußt habe.

Z. 38 ff. Vgl. „Dichtungen eines Rheinischen Poeten" von Wolfgang Müller von Königswinter, Bd. 6, S. 122 f. (Leipzig, Brockhaus, 1876). Sehr bemerkenswert ist außerdem noch, daß Reuter die Stelle: Es ist ein furchtbar gräßlich Bild, Schlägt so der Brand die Flügel wild! (S. 120) in „Kein Hüsung" 2 98 f.: Hoch sitt nu stolz de rode Hahn Un fleiht vör Freuden mit de Flüchten nachgeahmt zu haben scheint. — Übrigens zeigt auch die „Reis' nah Belligen" schon Anklänge an die „Maikönigin": Mutter Schwartsch ist in ihrer Abneigung gegen die Heirat Fritzens mit der nakten Dirn (vgl. Kap. 23, 25—27) zwar derber, aber doch ganz ähnlich aufgefaßt wie der Herrnbauer im 8. Gesang (Bauernstolz; S. 80 f.), und der Schluß von Reuters poetischer Erzählung lehnt sich an den Ausgang der Müllerschen Dichtung (S. 126 f.) an.

S. 9, Z. 7 ff. Vgl. Gaedertz Stud., S. 74.

Z. 13. Gaedertz Stud., S. 79 f.; vgl. auch den Brief an Ernst Boll vom 6. August 1857, ebenda, S. 130.

Z. 29 f. Der Buchhändler E. Quandt in Leipzig hatte in längeren und wohl auch ziemlich schwierigen Verhandlungen „Kein Hüsung" aus dem Kunikeschen Verlage für Hinstorff frei gemacht; vgl. Gaedertz, Bd. 1, S. 111 f., Stud., S. 156, und Brandes, Zu Fritz Reuters Lebensgeschichte, „Preuß. Jahrb.", Bd. 106 (1901), S. 322.

S. 12, Z. 3 f. Vgl. namentlich den Brief an Fräulein Tiessen in Königsberg vom 11. Januar 1865 und Gaedertz, Bd. 3, S. 145.

Z. 14. Herr Geheimrat Professor Dr. Schröder in Bonn hat Professor Seelmann gleichfalls mitgeteilt, daß Reuter zwar anfangs gekränkt gewesen sei, dann seinem Vater aber ganz von selbst die Widmung des zweiten Teiles der „Läuschen un Rimels" als Ersatz gebracht habe.

Z. 17 ff. Vgl. Gaedertz, Stud., S. 90, und den Brief vom 15. Februar 1858 bei Gaedertz, Bd. 3, S. 95.

Z. 22 f. Gaedertz, Bd. 1, S. 79; vgl. außerdem Gaedertz, Bd. 3, S. 50, und Rel., S. 120.

Z. 25. Nachgelassene Schriften, Teil 2, S. 134 ff. Daß das beiliegende Werkchen „Kein Hüsung" ist, stellt der Inhalt des Briefes außer allem Zweifel. Das Buch heiteren Inhalts kann nach der Arndtschen Rezension (in der „Kölnischen Zeitung" vom 23. Juni 1858; vgl. Gaedertz, Bd. 3, S. 88) kaum etwas anderes als die „Reis' nah Belligen" sein.

---

**Kapittel 1.** V. 21. Wat $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] Öb $H^{1}$; so an verschiedenen Stellen.

V. 43. Zu süfzte, vom Regen oder Gewitter verkündenden Luftzuge, vgl. auch Bd. 2, S. 31, Z. 8.

V. 48. tau $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] in $H^{1}$; das bessere in hat Reuter in der Anmerkung stehen lassen; vgl. auch V. 192 und Kap. 13, V. 471.

V. 60. hell de $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] keck de $H^{1}$.

V. 105. hüt ick $H^{1\cdot2\cdot5}$ ] ick hüt $H^{6}$.

V. 117 f. Die drei mecklenburgischen Landesteile: großherzogliches Domanium, Ritterschaft und Städte, hielten damals die Heimatsgesetzgebung unter sich strenger aufrecht als sogar einem fremden Staate gegenüber; vgl. V. 140 f. und Reuters Geschichtchen: „Ein Heimatloser in Mecklenburg", S. 479.

V. 125. kan'n $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] kann'n $H^{1}$.

V. 150. den $H^{5\cdot6}$ ] en $H^{1\cdot2}$; en ist wahrscheinlich die eigentliche und richtigere Lesart.

V. 153. gahn $H^{5\cdot6}$ ] gah $H^{1\cdot2}$; gahn ist vielleicht nur eine Korrektorenänderung.

V. 161. ſlichtſten $H^{2\cdot5}$ ] ſchlichtſten $H^{1}$, ſlichſten (Druckfehler) $H^{6a}$, ſlichten $H^{6b}$.

V. 175. den $H^{1\cdot2\cdot6b}$ ] dem $H^{5\cdot6a}$.

V. 198. der $H^{1\cdot2}$ ] de $H^{5\cdot6}$.

V. 202. de $H^{5\cdot6}$ ] en $H^{1\cdot2}$.

V. 207. drückt $H^{1\cdot2\cdot5}$ ] trecht $H^{6}$; vgl. Kap. 10, V. 5 und Kap. 11, V. 170.

V. 209. ſick ] ſich $H^{1}$, ſik $H^{2}$, ſei $H^{5\cdot6}$.

V. 230. Die traurigen Verhältnisse des Bauern- und Tagelöhnerstandes in Mecklenburg hat Müller, Bd. 7, S. 6ff., geschichtlich entwickelt auf Grund von S. Sugenheim, Geschichte der Aufhebung der Leibeigenschaft und Hörigkeit in Europa, S. 430ff. (St. Petersburg 1861), und Ernst Boll, Geschichte Mecklenburgs, Teil 2, S. 136ff. (Neubrandenburg 1855—56).

V. 262. Wenn de mal ein $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] Wen dei einmal $H^{1}$; die Lesart von $H^{1}$ ist im Stil logischer.

V. 319. tögen $H^{1}$ ] togen $H^{2\cdot5\cdot6}$.

V. 333. juſt $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] jetzt $H^{1}$.

V. 336. Modern $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] Mutte'n $H^{1}$.

V. 344. Un ſtumm $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] Veſtummt $H^{1}$.

V. 390. ſei woll ehr Schickſal dragen $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] ſ' ehr Schickſal woll erdragen $H^{1}$.

**Kapittel 2.** V. 23. langs henſtreckt $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] hengeſtreckt $H^{1}$.

V. 25. weik taudeckt $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] taugedeckt $H^{1}$.

V. 41. habd $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] hett $H^{1}$; ebenso Kap. 4, V. 302.

V. 49. kun'n 't ] künn 't $H^{1}$, kun'nt $H^{2}$, kunn't $H^{5\cdot6}$.

V. 79. rebt $H^{1\cdot2\cdot5}$ ] reb $H^{6}$.

V. 120. annern $H^{1\cdot2}$ ] anner $H^{5\cdot6}$.

V. 130. röppt 't ] röpt 't $H^{1}$, röppt $H^{2\cdot5\cdot6}$.

V. 132. be $H^{2}$ ] bei $H^{1}$, ben $H^{5\cdot6}$.

V. 134. ſtört't $H^{1\cdot2}$ ] ſtört $H^{5\cdot6}$. Möllerfruw $H^{1\cdot2}$ ] Möllerfru $H^{5\cdot6}$.

V. 135. rebbt ] rerrt $H^{1}$, rebb $H^{2\cdot5\cdot6}$.

V. 176. geiht $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] güng $H^{1}$.

V. 221. utſchübbt ] utſchürrt $H^{1}$, utſchübb $H^{2\cdot5\cdot6}$.

V. 223. runnerbibbt ] runnerbirrt $H^{1}$, runnerbibb $H^{2\cdot5\cdot6}$.

**Kapittel 3.** V. 1. Die Lesart Middag, die sich von der 2. Auflage an durchweg findet, ist eine schlechte und widerspruchsvolle Änderung Reuters aus dem Sündag der 1. Auflage. Daß in Kap. 1 und 2 Sonntag ist, beweist die Arbeitsruhe und die Betstunde (Kap. 2, V. 29). Dem Middag widerspricht die Morgensonne (Kap. 3, V. 1f.), der Sünndagmorrn (Kap. 3, V. 3; vgl. V. 42 und 62) und die ganze Situation (V. 36ff.).

V. 22ff. Der Schimmel-Hans mit seiner schönen Jugendzeit erinnert zwar auch an die „Memoiren eines alten Fliegenschimmels", aber doch weit mehr noch an John Brinckmans „Firabend" in „Vagel Grip", S. 112 (Güstrow, 1859):

Un de oll Voß de höllt sin Kopp vördal,
As ob he sick bisinnen künn un der (= täte),
As harr he bete Dag vör dissen sen,
De schönen Dag noch vun den Junke her,
Wu Trens un Stang em noch de Junke rer (= ritt) ....

Dieser Junker hat später infolge seines liederlichen Lebenswandels „ok Gall un Spatt un Schibel" bekommen, denn

Ken graw oll heden Schört was vör em seke ... (S. 115).

Mit ähnlicher antiaristokratischer Tendenz läßt Reuter den Vater des Rittergutsbesitzers, der einst Daniels Braut verführt hat, in Sünden und Schanden vergehen (Kap. 3, V. 120 und 133f.). — Ebenfalls scheint der Vergleich der Ernte-

arbeiter mit dem schrägen Zug der Kraniche (Kap. 4, V. 119ff.; ein sehr schön durchgeführtes, aber bei Reuter allein stehendes Gleichnis) durch Brinckmans prachtvolles Gedicht: „De Kronen", ebenda, S. 193ff., angeregt worden zu sein. — Auch Brinckmans drittes episches Gedicht im Vagel Grip: „Regenwere", hat in der Schilderung des Hubertustages (Kap. 6) starke Spuren hinterlassen; ganz besonders interessiert, daß die Sonne bei Brinckman sich krank fühlt und „doa baben in'n twesleprig Berr" liegt (S. 125f.), während sie bei Reuter müde durch die Bettgardinen guckt (V. 8ff.). — Alle diese Übereinstimmungen sind um so merkwürdiger, als „Kein Hüsung" 1858 [eigentlich schon im Spätherbst 1857], Brinckmans „Vagel Grip" aber erst 1859 erschienen ist. Brinckman war indessen schon seit April 1848 (vgl. Bd. 1, S. 35*, Z. 26f., und Bd. 2, S. 10, Z. 9f.) mit Reuter befreundet und stand mit unserem Dichter auch mindestens seit den Tagen des „Unterhaltungsblattes", also seit 1855 (vgl. Bd. 1, S. 40*, Z. 22), in literarischer Verbindung. Es liegt deshalb die Vermutung sehr nahe, daß Brinckman seinen „Vagel Grip" vor der Veröffentlichung teilweise oder ganz an Reuter zur Begutachtung geschickt hat. Dieser empfing dann seinerseits aus der Lektüre die oben bezeichneten Anregungen, und zwar — charakteristisch genug — gerade aus Brinckmans herrlichsten Gedichten, den schönen Gesängen im fünffüßigen Iambus.

V. 30. An Daniel erinnert mit ihrer treuen Ergebenheit die Figur Daniel Sadenwaters in der Stromtid; vgl. besonders Kap. 8 und Kap. 15 (Bd. 2, S. 254).

V. 75. büft $H^{5\cdot6}$ ] wirft $H^{1\cdot2}$; eine Schlimmbesserung Reuters.

V. 161. R. Sprenger, „Niederd. Jahrbuch", Bd. 31, Jg. 1905, S. 61, will zu diesem Verse und zu der ähnlichen Stelle: Kap. 9, V. 292, Schillers Tell II, 2, V. 531ff. vergleichen: Der alte Urstand der Natur kehrt wieder, Wo Mensch dem Menschen gegenübersteht —. Allein bei Schiller ist im schärfsten Gegensatz zu den beiden „Kein-Hüsung"-Stellen der Kampf gegen alle gemeint!

V. 166f. Der Rittergutsbesitzer in „Kein Hüsung" zeigt sich in dieser Hinsicht durchaus als Vorläufer von Pomuchelskopp; vgl. „Stromtid", Bd. 2, S. 28, Z. 20ff. und Bd. 3, S. 26, Z. 5f.

V. 168. fünd $H^{5\cdot6}$ ] is $H^{1\cdot2}$; vgl. zu V. 75.

V. 221. un $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] mit $H^{1}$.

**Kapittel 4.** V. 3. Der Jakobitag (25. Juli) war für Reuter ein besonderer Festtag, weil der Geburtstag seines Vaters auf ihn fiel und weil die Familie in des Dichters Jugendzeit hergebrachtermaßen auch den Geburtstag der Mutter an ihm feierte. Ein kleiner hochdeutscher Gedichtzyklus „St. Jakobitag" aus dem Jahre 1839 (bei Gaedertz, Bd. 1, S. 4f.) hat embryonisch manches mit Kap. 4 von „Kein Hüsung" gemein, nur nicht die Tragik. Vgl. auch Briefe, Bd. 2, S. 27; außerdem „Reis' nah Belligen", Kap. 46, V. 4ff.

V. 13. fin $H^{2}$ ] fien $H^{1}$, fine $H^{5\cdot6}$.

V. 15. in $H^{1\cdot2}$ ] in'n $H^{5\cdot6}$.

V. 24. Nebeldüft $H^{1\cdot2}$ ] Nebeldüft $H^{5\cdot6}$.

V. 74. So $H^{1\cdot2\cdot5}$ ] Wo $H^{6}$.

V. 100. Brümmer begegnet als Kutscher „Läuschen" 1, Nr. 47, als Bauer „Läuschen" 1, Nr. 53. Kap. 10, V. 336, heißt der Statthalter des Gutes so.

V. 104. Oll Hawermann, hier ein bloßer Name, ist später die bekannte Figur in der „Stromtid" geworden.

V. 142. Ein $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] Man $H^{1}$; ebenso Kap. 6, V. 49.

V. 145. hett sick all $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] sich all hett $H^{1}$.

V. 161. Schüddt $H^{6b}$ und in der Anmerkung der anderen Auflagen ] schürrt $H^{1}$, schüdd $H^{2\cdot5\cdot6a}$.

V. 192. von bit $H^{1\cdot2}$ ] von be $H^{5}$, an be $H^{6}$.

V. 234f. Vgl. „Reis' nah Belligen", Kap. 46, V. 8ff.

V. 254. Über das Binden und Streichen beim Schneiden des Getreides vgl. „Meklenburgische Jahrbücher", Bd. 2, S. 121, und Bartsch, „Sagen aus Mecklenburg", Bd. 2, S. 296 f.

V. 304. wilſt $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] wiſt $H^{1}$. Eine ganz mechanische Änderung Reuters, die den Reim zerstört.

V. 345. reft $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] reift $H^{1}$.

V. 400. dat Diert $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] bei Diehr $H^{1}$.

V. 402 ff. Wohl eine Reminiszenz an Hebel: Der lieb Gott het zum Früehlig gseit: Gang, deck im Würmli au si Tisch! Vgl. „Die Baumzucht", J. P. Hebels Werke, herausg. von Wendt, Bd. 2, S. 34 f. (Berlin, Grote).

V. 404. ümmer $H^{2\cdot6b}$ ] ümme $H^{1}$, immer $H^{5\cdot6a}$.

V. 424. bibbt ] birrt $H^{1}$, bibb $H^{2\cdot5\cdot6}$.

V. 435. Finger $H^{2}$ ] Finge $H^{1}$, Fingern $H^{5\cdot6}$.

V. 438 ff. Vgl. „Die Linde im Tal"; Erk und Böhme, „Deutscher Liederhort", Bd. 1, S. 239:

V. 1. Es stand eine Lind im tiefen Tal,
War oben breit und unten schmal,
V. 2. Worunter zwei Verliebte saß'n,
Und die vor Lieb ihr Leid vergaß'n.

Ebenda, S. 240, wird eine Variation aus dem Unterlahnkreis mitgeteilt, in der es heißt:

Und vor Freud ihr Leid vergaß'n.

**Kapittel 5.** V. 9. Dat Gauſ'volk ſchriggt $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] Dei Gäuſ', bei ſchrie'n $H^{1}$.

V. 38. lagg ] lag $H^{2\cdot5\cdot6}$, leeg $H^{1}$.

V. 39. tog $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] tög $H^{1}$. Die Änderung in V. 38 und 39 ist wieder ganz mechanisch und zerstört den Reim; vgl. Kap. 4, V. 304.

V. 47. herinner $H^{2}$ ] herinne $H^{1\cdot5\cdot6}$.

V. 67. rebt ] rehrt $H^{1}$, reb $H^{2\cdot5\cdot6}$.

V. 106. füll't $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] füll $H^{1}$.

V. 120. tauſamen $H^{1}$ ] tauſam $H^{2\cdot5\cdot6}$.

V. 133. 't ſchabt $H^{1}$ ] ſchabt $H^{2\cdot5\cdot6}$.

V. 200. ſei ] Sei $H^{1\cdot2\cdot5\cdot6}$.

V. 253. Religon $H^{1\cdot2}$ ] Religion $H^{5b}$.

V. 283. ümmer $H^{2}$ ] ümme $H^{1}$, immer $H^{5\cdot6}$.

**Kapittel 6.** V. 26. Zu der Redensart: As Uhlenküken utseihn, d. h. wild und zerzaust („plustrig") um den Kopf aussehen, vgl. das Zitat aus dem „Bremisch-niedersächsischen Wörterbuch" bei Müller, Nr. 754c, und die „Reis' nah Konstantinopel", Kap. 3: Dat halwutgewuſſene Deinſtmäten habb gor keine Ahnung dorvon, dat ſei fülwſt aß en leibhaftiges Uhlenküken utſach.

V. 27. Vgl. die „Reis' nah Belligen", Kap. 7, V. 120 f. und Kap. 28, V. 23.

V. 66. All'nß $H^{1\cdot2}$ ] All's $H^{5\cdot6}$.

V. 90. *Damerow* ist wohl eine Reminiszenz Reuters an seinen Aufenthalt in Jabel; das Dorf liegt etwa 2 km südöstlich von Jabel, durch eine Einbuchtung des Fleesensees von diesem getrennt. Ein anderes Dorf dieses Namens findet sich 10 km nordöstlich von Parchim.

V. 101. ſchirrt un beiht $H^{1\cdot2}$ ] beiht un ſchirrt $H^{5\cdot6}$. Das den Verbalbegriff verstärkende „dauhn" steht bei Reuter überwiegend zwischen zwei anderen Verben, vgl. Kap. 2, V. 124 f., und Kap. 8, V. 121 f.; wenn nur ein Verbum hinzutritt, schwankt der Sprachgebrauch: Kap. 7, V. 173 ſeggt un beiht, dagegen Kap. 10, V. 476 dauhn un plegen.

V. 121. Was $H^{1\cdot2}$ ] Wat $H^{5\cdot6}$.

V. 170. be luſt'ge $H^{2}$ ] bei luſt'ge $H^{1}$, bat luſt'ge $H^{5\cdot6}$.

V. 172 ff. R. Sprenger, „Ndd. Jahrbuch", Bd. 31, Jg. 1905, S. 61, vergleicht

hierzu aus der 1. Strophe von Bürgers „Wildem Jäger“: Laut klifft' und klafft' es frei vom Koppel, Durch Korn uud Dorn, durch Heid' und Stoppel.

V. 179. henbörcher $H^{2.5}$ ] henbörche $H^{1}$, henbörchen $H^{6}$.

V. 186. Lat't $H^{2}$ ] Laat't $H^{1}$, Lat $H^{5.6}$; nah $H^{6b}$ ] noch $H^{1.2.5.6a}$; nah ist eine richtige Interpolation von $H^{6b}$ für den alten Druckfehler noch. Auch Müller vermutet nah.

V. 203. Über Swart und Witt vgl. die „Reis' nah Belligen“ zu Kap. 1, V. 2 (Bd. 5, S. 451 f.).

V. 235. hemw'n w'nu $H^{1.2}$ ] hemw'n wi $H^{5.6}$.

V. 262. daß $H^{1.2.5}$ ] dat $H^{6}$. Ebenso V. 263.

V. 316. Doch $H^{1.2.5}$ ] Dat $H^{6}$.

V. 328 ff. Mit dieser Geschichte von dem „Namen“ geißelt Reuter schon im „Unterhaltungsblatt“, S. 114 f. (1855; vgl. auch „Briefe des Herrn Inspektor Bräsig“, Bd. 7, S. 316, Z. 10 ff.), die blasierte Überhebung adliger Rittergutsbesitzer; vgl. auch „De Reis' nah Konstantinopel“, Kap. 11, gegen Schluß: „Mein Herr — äh — äh“ — so'n vörnehmen Baron kann be Namen nicht recht behollen.

**Kapittel 7.** V. 75. Flauth $H^{2.5.6}$ ] Fluth $H^{1}$.

V. 76. Un warmt bat Hart tau nigen Maud $H^{2.5.6}$ ] In bange Minschenharten ut $H^{1}$.

V. 116. Kräfte $H^{2.5.6}$ ] Kräften $H^{1}$. Die eigentümliche schwache Form Kräften ist an und für sich möglich und richtig, wie z. B. V. 220: brifte Tritten beweist.

V. 126. fid $H^{2}$ ] fied $H^{1}$, find $H^{5.6a}$, fünd $H^{6b}$.

V. 200. olle $H^{5.6}$ ] eine $H^{1.2}$ (d. h. in derselben Weise); vgl. zu Kap. 1, V. 150.

V. 211. schüddt ] schürrt $H^{1}$, schüdd $H^{2.5.6}$.

V. 238. Zwischen Sünn und an steht seit der 2. Auflage ein Komma, das aber die Parallele zu V. 235 (an ehren Vader) und V. 236 (in ehre Lag') und den Sinn verdirbt, ganz abgesehen von der Härte des Bezuges zum folgenden.

**Kapittel 8.** V. 12. up $H^{1}$ ] an $H^{2.5.6}$.

V. 15. froren $H^{1.2}$ ] frornen $H^{5.6}$.

V. 30. Die Lesart aller Ausgaben: Taum fierliches Likenkleb ist eine grammatische Unmöglichkeit, weil dem dativen Taum die Akkusativform fierliches widerspricht. Die leichteste Änderung ist Taum statt Taum. Taun kommt bei Reuter nicht selten vor, z. B. $1^{178}$. — Auch Müller hat Taun.

V. 187. was $H^{2.5.6}$ ] wier $H^{1}$.

V. 197. suf't $H^{2.5.6}$ ] bruuf't $H^{1}$.

**Kapittel 9.** V. 6. schnell, das alle Auflagen bieten und das in der ersten auch zu seinem Rechte steht, hätte Reuter in der zweiten Auflage nach Analogie z. B. von Snellpost in snell abändern müssen.

V. 40. man kann $H^{1.2}$ ] kann man $H^{5.6}$.

V. 61. 's $H^{1.2}$ ] is $H^{5.6}$.

V. 91. Wittfru $H^{2.5.6}$ ] Wittwe $H^{1}$.

V. 95. dauh't ] dauht $H^{1.2.5.6}$; ebenso nemt.

V. 96. ick ] ik $H^{1.2}$ 'ck $H^{5.6}$.

V. 130. rund $H^{1.2}$ ] rüm $H^{5.6}$.

V. 147. dukt $H^{2}$ ] dunkt $H^{1}$, duckt $H^{5.6}$.

V. 151. knorrnig $H^{1.2.5.6a}$ ] knorrig $H^{6b}$ und in der Anmerkung schon in $H^{5}$ und $H^{6a}$.

V. 176. runner $H^{2.5.6a}$ ] runne $H^{1}$, rupper $H^{6b}$.

V. 214. bedt ] bedd $H^{1}$, bed $H^{2.5.6}$.

V. 257. hemw't $H^{2}$ ] hewt $H^{1}$, hemw $H^{5.6}$.

V. 300. Denn $H^{1.2.5}$ ] Den $H^{6}$.

**Kapittel 10.** V. 2. Alln's $H^{1.2}$ ] All's $H^{5.6}$.

V. 6. Vader $H^{2.5}$ ] Vahre $H^{1}$, Vadder $H^{6}$.

V. 50. Storm $H^{1.2}$ ] Stromwind $H^{5.6}$ (aus Kap. 9, V. 320, und Kap. 10, V. 96).

V. 106. warmen $H^{2.5.6}$ ] warme $H^{1}$.

V. 224. ja $H^{1.2.5}$ ] jo $H^{6}$.

V. 229. dat Ein $H^{2.5.6}$ ] dei Ein $H^{1}$.

V. 310 und 312. w' fehlt in $H^{5}$.

V. 333. heran $H^{1.2.5}$ ] herup $H^{6}$.

V. 334. trampſt $H^{1.2.5}$ ] trampfſt $H^{6}$.

V. 351. fülſt $H^{1.2.5}$ ] fallſt $H^{6}$.

V. 352. lett $H^{1.2.5}$ ] let $H^{6}$.

V. 387. jetzt $H^{1.2.5}$ ] jitzt $H^{6}$.

V. 405. hett ] het $H^{1.2.5.6}$. Ebenso V. 504.

V. 411. wi $H^{2.5.6}$ ] ſei $H^{1}$. Die Änderung wi wird nach einer Mitteilung R. Sprengers gestützt durch eine Stelle in der „Stromtid", Bd. 2, S. 80, Z. 29; vgl. ebenda S. 303, Z. 4 f.

V. 497. föllt $H^{1}$ ] föll $H^{2.5.6}$.

**Kapittel 11.** V. 16. ſlog $H^{6b}$ ] ſchlog $H^{1}$, ſlog $H^{5.6a}$.

V. 53. be $H^{2}$ ] bei $H^{1}$, bie $H^{5.6}$.

V. 63. *Trudeldus* ist wahrscheinlich aus dem ursprünglichen *Trojedus* (auch Trojedu bei Brinckman) in Anlehnung an trüdeln, trudeln zurechtgemacht worden. Trojedus könnte aus franz. trois ou deux entstanden sein; vgl. Rich. Mentz, Französisches im mecklenburgischen Platt und in den Nachbardialekten (Programm des Realprogymnasiums zu Delitzsch), Teil 2, S. 30 (1898). C. Fr. Müller, Zur Sprache Fritz Reuters (Leipzig 1902), S. 25, denkt an trüdeln und douze.

V. 119. lett $H^{1.2}$ ] let $H^{5.6}$.

V. 125. bröggt $H^{1}$ ] bräggt $H^{2.5.6}$.

V. 151. 's $H^{1}$ ] is $H^{2.5.6}$.

V. 177. wittes $H^{1.2}$ ] witte $H^{5.6}$.

V. 235. nahher $H^{1}$ ] naher $H^{2.5.6}$.

**Kapittel 12.** V. 2. ſtille $H^{1.2}$ ] helle $H^{5.6}$.

Nach V. 12 stehen nur in der 1. Auflage (S. 196) noch die folgenden Verse:

Still ſchient bei Mahn up 't ſuchte Graf,
Dei Boom, bei ſtreut ſien Blaumen 'raf,
Un in den Nachtigahlenſang,
Doa örgelt Luft un Waater mang,
Un hebb'n börch Nacht ehr Klagen ſungen,
Wo hier en Minſchenhart hett rungen:

Minſchenhart, ſo gaud, ſo fram,
Brök hier eins vör Noth un Gram;
Köſter lüdt bei Klocken nich,
Preiſter bedt nich ſine Sprüch;
Ahn Gebet un ahn Gelüd
Drögen ſ' Di mal ſtill bi Sieb.

Barmt ſich Dien kein Minſchenkind,
Barmt ſich Jer un Well un Wind,
Heben weint in ſtille Truur,
Schülp, dat klagt, un 't ſüfzt dat Ruhr,
Vagel ſingt bei Liek tau Rauh,
Blaumen lüden Klocken tau.

Rauh in Freden, arme Diern!
'Runne ſeihn bei goldnen Stiern,
Sünn bi Dag un Mahn bi Nacht
Hollen truue Liekenwacht
Un vergoll'n bei kloare Bäk,
Wo Dien armes Hart eins brök.

Nach Müllers Ansicht (Bd. 7, S. 16) sind diese Verse bei der Drucklegung der zweiten Auflage durch ein Versehen des Setzers fortgefallen. Dem widerspricht aber Verschiedenes. Man wird deshalb, obgleich Reuter damit in der Tat eine Art Selbstverstümmelung geübt hätte, doch als möglich festhalten müssen, daß die ganze Seite 196 der ersten Auflage von ihm gestrichen worden ist. Ich gedenke darüber an einer anderen Stelle zu handeln. Wenn die getilgten Verse schließlich in den Text aufgenommen worden sind, so war der Gesichtspunkt dafür entscheidend, daß durch den Fortfall der Seite der ganze Zusammenhang zu sehr gestört wird.

**Kapittel 13.** V. 60. anner $H^{1\cdot2\cdot5\cdot6a}$ ] annern $H^{6b}$.
V. 83. ſeindag' nich $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] nie werre $H^{1}$.
V. 134. deß $H^{1\cdot2}$ ] bet $H^{5\cdot6}$.
V. 147. fröggſt $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] fragſt $H^{1}$; ebenso V. 148.
V. 154. den $H^{1\cdot2\cdot5\cdot6b}$ ] denn $H^{6a}$.
V. 170. ſteil $H^{1\cdot2}$ ] ſtill $H^{5\cdot6}$.
V. 180. bröppt $H^{5\cdot6}$ ] trefft $H^{1\cdot2}$; bröppt ist vielleicht eine Interpolation aus V. 404 f.
V. 232. Frömden $H^{1\cdot2}$ ] Fremden $H^{5\cdot6}$.
V. 238. Haſt $H^{1\cdot2}$ ] Haß $H^{5\cdot6}$; vgl. Kap. 1, V. 130.
V. 248. brukt $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] bruuk $H^{1}$; die Lesart der 1. Auflage erscheint als die bessere.
V. 257. ſmit $H^{2\cdot6b}$ ] ſchmiet $H^{1}$, ſmitt $H^{5\cdot6a}$.
V. 295. 't $H^{1\cdot2}$ ] fehlt $H^{5\cdot6}$.
V. 310. en $H^{5\cdot6}$ ] den $H^{1\cdot2}$.
V. 375. vergrämen ſ' $H^{1\cdot2}$ ] vergrämen $H^{5\cdot6}$.
V. 444. Den $H^{2}$ ] Den'n $H^{1}$, Denn $H^{5\cdot6}$.
V. 467. eins $H^{1\cdot2\cdot5}$ ] ein $H^{6}$.
V. 477. ſin $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] Dien $H^{1}$.
V. 478. ſall hei $H^{2\cdot5\cdot6}$ ] fallſt Du $H^{1}$; zweimal.
Statt V. 480 ff. steht in der 1. Auflage folgender Schluß (S. 222 f.):

Dat ſtille Abendroth vergläuht,
Von'n Heben ſackt bei Sommernacht
Un weigt in Rauh un Freden ſacht
Dei mäude Welt un fluſtert lind
In Blaumenduft un Abendwind
Dörch Buſch un Boom un Wiſch un Feld
Von Wunner ut 'ne anner Welt.
Dat Hart, dat hürt in Seeligkeit
Den ſäuten Klang vull Freud' un Leid
Un weit nich, is 't ſien eigen Schlagen,
Sien eigen Luſt, ſien eigen Klagen,
Is 't anner Wurt ut annern Mund,
Ward em en anner Leben kund. — —

Un as bei Oll in ſtille Truu'r
So ſitt, dunn klingt dat ut dat Ruhr,

Dunn ſingt dat ut den Fleereboom
Un ut dat Schülp an'n Waaterſoom
Mit ſäute Stimm: „Lew woll, lew woll!"
Un ümmer lieſer, lieſer klingt 't:
„Lew woll, lew woll! Ik ſcheid, ik ſcheid!"
Un ümmer ſäute, ſäute ſingt 't:
„Lew woll! Ik ſcheid in Freud un Leid
Mi nich von em un von mien Kind!"
Un fluſternd bringt bei Abendwind
Den letzten Gruß: „Lew woll, lew woll!"

---

## Urgeſchicht von Meckelnborg (S. 147—234).

### Vorbemerkung.

Der vorliegenden Ausgabe von Reuters „Urgeschicht von Meckelnborg" wurde zugrunde gelegt:

*NS* = Nachgelassene Schriften von Fritz Reuter. Herausgegeben von Adolf Wilbrandt. Erster Theil, S. 109—218. (Wismar, Rostock und Ludwigslust, Druck und Verlag der Hinstorffschen Hofbuchhandlung 1874.)

### Einleitung des Herausgebers (S. 148—152).

**S. 149,** Z. 2. Der Brief ist bei Gaedertz, Bd. 3, S. 130, gedruckt.

**S. 150,** Z. 34. Daß bei der „Urgeschicht" Reuters Vorbild „Knickerbockers History of New York" war, ist gleichfalls bereits von R. Sprenger bemerkt worden. „Auch sonst verraten", sagt Sprenger im „Niederdeutschen Jahrbuche", Bd. 27, S. 150, „einige Anklänge bei Reuter die Kenntnis dieses Buches."

**S. 151,** Z. 20. Diese Absicht ist aus der Jahreszahl des Titelblattes auf S. 175 zu folgern. Zu berücksichtigen ist dabei, daß die Titelblätter der zu Ende des Jahres erscheinenden Bücher bereits die Zahl des folgenden Jahres zu bieten pflegen.

Z. 21. Vgl. Wilbrandt in Reuters „Nachgelassenen Schriften", Bd. 1, S. 80. Die Benutzung des Hinstorffschen Kalenders zu der Einleitung (S. 164, Z. 30) ergibt, daß diese ihn anführende Stelle nicht vor Sommer oder Herbst 1863 geschrieben sein kann.

Z. 31. Am 17. August 1864 schreibt Reuter an Gebrüder Boll (Gaedertz, Stud., S. 156): Nun geht's auf die Urgeſchichte los ... Ich muß das Ding ganz bruchſtückweiſe ſchreiben und nachher ſorgfältig verquicken und verlöthen. Die nächſte Arbeit wird aber die Überarbeitung von „Kein Hüſung" ſein.

**S. 152,** Z. 4. Carl Schröder, Die neuniederdeutsche Dichtung in Mecklenburg, S. 22 (Bremen 1904), glaubt, daß auf Reuters schriftstellerische Pläne in seinem Alter lähmend der Gedanke eingewirkt habe, „er dürfe kein Buch herausgeben, welches vielleicht den früheren nicht gleichkäme" (Worte Reuters in einem Briefe), und er deshalb die „Urgeschicht", deren sehr vergnügliche Einleitung er dem Großherzog Friedrich Franz schon selber vorgelesen hatte, bis an seinen Tod im Schreibtisch aufbewahrt habe.

Anzeigen der „Urgeschicht" sind in den „Grenzboten", Jg. 34, Bd. 2, S. 437, von E. Zabel und in den „Blättern für literarische Unterhaltung", Jg. 1876, S. 146, von einem Ungenannten erschienen. Letzterer urteilt: „An sich ist die ‚Urgeschicht' recht witzig und manches darin tief gegriffen, aber von Reuter,

dem warmblütigen Humoristen, behagt sie nicht recht, eben weil man ihr anmerkt, daß sie den Schreibenden selbst nicht innerlich voll erfüllt hat."

**S. 152**, Z. 19. Vgl. „Zeitschrift für deutschen Unterricht", Bd. 17, S. 601 (1903).

---

**Inleitung. S. 153**, Z. 5. Bernasconi wird auch im „Schurr-Murr" (Bd. 4, S. 151, Z. 23) erwähnt, wo Reuter erzählt, daß jener zum Herbstmarkt nach Stavenhagen gekommen sei und er bei ihm von seinem Taschengelde einen Bleistift gekauft habe. Meine Gewährsleute, darunter die 97jährige Frau Löwenthal, welche noch gemeinsam mit dem etwas jüngeren Fritz Reuter bei dem Handlungsbeflissenen Rutenick Unterricht erhalten hat, ihr 1822 geborener Bruder, Herr Rentier Moritz Meyer in Berlin, und der wenig jüngere Herr Karl Isack erinnern sich eben noch Bernasconis, der letztere entsinnt sich nur noch, daß es öfter geheißen habe „Bernasconi ist da".

Z. 9. *kem* Volksausgabe ] *kam NS.*

Z. 11. In Frage kommen Andreas Gottlieb Masch (1724—1827) und sein Enkel Gottlieb M. Karl Masch (1794—1878). Der letztere hat eine Geschichte Ratzeburgs, Aufsätze zur Münz- und Wappenkunde, aber keine prähistorischen Beiträge verfaßt (vgl. F. Bachmanns „Landeskundliche Literatur über Mecklenburg", S. 176 ff.). Da nun, wie aus S. 155, Z. 7 erhellt, Reuter an prähistorische Arbeiten Maschs denkt, hat er wahrscheinlich an den ältern Masch gedacht, dessen Name in der Frage nach der Echtheit der Prillwitzer Idole viel genannt war und über dessen Ansichten Reuters Freund Franz Boll wiederholt ausführlich gehandelt hat; vgl. „Archiv für Landeskunde", Jahrg. 1853, und „Jahrbücher für meklenburgische Geschichte", Jahrg. 19 (1854). — Über Friedrich Lisch (1801—83) vgl. K. E. H. Krause in der „Allgemeinen deutschen Biographie", Bd. 18, S. 752—754.

Z. 18. In Berlin bedeutet *nich jesund* „nicht klug", *jesunder Junge* „schlauer, geriebener Mensch".

Z. 21. Johann Friedrich John ist 1782 in Anklam geboren, wurde 1810 Professor der Chemie an der Universität Frankfurt a. O. und lebte nach deren Aufhebung in Berlin, wo er 1847 gestorben ist. — Cuthbert William Johnson, der englische Übersetzer von Thaers „Grundsätzen der rationellen Landwirtschaft" und Verfasser zahlreicher agrikulturchemischer Schriften ist besonders durch seine „Abhandlung über die Anwendung des Kochsalzes auf den Feld- und Gartenbau" (Observations on the employment of Salt, 13. Edition, London 1838; deutsch 1825) in weiteren Kreisen bekannt geworden. — Von Johnstons „Chemistry of commun life" hat Reuter eine deutsche Bearbeitung („Chemische Bilder aus dem täglichen Leben", Leipzig 1854) in seinem „Unterhaltungsblatte", Nr. 9 (27. Mai 1855), angezeigt.

**S. 154**, Z. 25. Wilbrandt merkt hierzu an: „An Stelle der älteren Koppelwirtschaft ist die Schlagwirtschaft getreten, von der der Inspektor Knitschky als Anhänger des Alten nichts wissen will." Zu der Zeit, als Reuter die „Urgeschicht" schrieb, war die Frage, ob die Koppelwirtschaft oder die Schlagordnung das bessere sei, für die großen Landgüter längst nicht mehr vorhanden, am wenigsten für ein Landgut, welches ein so gewiegter Landwirt wie Fritz Peters in Pacht hatte.

Z. 27. Die Einfügung des unterirdischen Ganges, der durch dumpfen Ton bei starkem Auftreten sich verrät, und der in diesem gefundenen alten Schrift in die Erzählung geht auf eine Anregung zurück, welche Reuter aus Reinholds „Urgeschichte der Stadt Woldegk" empfing. S. 33 derselben heißt es: Nun kann man, wenn man an der Kirche [in Woldegk] ... mit dem Fuße

auf die Erde stößt, ganz deutlich den dumpfen und hohlen Ton eines tiefliegenden Ganges hören . . . wobei ich noch bemerken muß, daß eine alte Frau, . . . von welcher man allgemein behauptete, daß sie in dieser Beziehung genaue Ortskenntnisse besitze, nachdem sie gesehen, wie mein seliger Vater . . . die Stelle untersuchte . . . fragte, was er dort gemacht habe und auf erhaltene Antwort erwiderte: „Ei was werden Sie da anders finden, als alte Schriften und alte Bücher?“ Reinhold spricht dann S. 34 die Vermutung aus, daß sich alte geschriebene Stadt- und Kirchenbücher finden würden.

**S. 155**, Z. 5. Wolfraths Hof ] Wolfrathshof *NS.*

**S. 159**, Z. 1. Hofenquebber ] Hofenquabber *NS.*

**S. 164**, Z. 20. In dem „Großh. Mecklenburg-Schwerinschem Kalender auf 1864“ beginnt die Rückseite des Titelblattes: Das Jahr 1864 nach Christi Geburt ist: Von Erschaffung der Welt nach Calvisii Rechnung das 5813te, von der Sündflut das 4157ste etc.

**S. 166**, Z. 23. Über Werner Reinhold vgl. Franz Brümmers „Lexikon der deutschen Dichter“, 4. Ausg., Bd. 3, S. 293, und „Ndd. Jahrbuch“, Bd. 22, S. 101 (1896). Er ist in Greifswald auf Grund seiner „*Adnotationes in Terentii Andriam*“ (Prenzlau 1830) promoviert.

**S. 168**, Z. 33. Die Geschichte von Anthyrius, eine Erfindung der älteren mecklenburgischen Chronistik, verdankt ihre Entstehung dem Bestreben, den Ochsenkopf im mecklenburgischen Wappen auf den Bucephalus Alexanders des Großen zu deuten. Anthyrius, Sohn eines Herulers, soll als Geißel und Heerführer Alexander auf seinen Feldzügen begleitet, nach dessen Tode eine Kriegsschar zusammengebracht und diese zu Schiff von Babylon nach Mecklenburg, dem Lande seiner Vorfahren, geführt haben, dessen erster König er dann wurde. Vgl. Möller, „Das Doberaner Anthyrlied“ in den „Abhandlungen der Ges. d. Wiss. zu Göttingen“, Bd. 40 (1895). Reuter kann seine Kenntnis aus D. Francks „Alt- und neues Mecklenburg“, S. 41, geschöpft haben. Die Bucephalus-Sage findet sich auch in P. Laurembergs viel gelesener „Acerra philologica“, Cent. I, Nr. 23.

**S. 172**, Z. 16. In einem Briefe, in welchem Reuter aufzählt, was während seiner Anwesenheit in Neubrandenburg in den Jahren 1856—63 hier sich Bemerkenswertes ereignet habe, heißt es: Baron Maltzahn hat den höheren Taubenverein begründet, hat Prügel gekriegt. Römer, S. 178. Gaedertz, Bd. 1, S. 102. — Freiherr Ferdinand v. Maltzan (so), bis 1849 Besitzer von Alt-Rehse (Amt Stavenhagen), ein eifriger Züchter von Tümmler-Tauben, lebte als Rentner in Neubrandenburg und gründete hier einen Tauben-Verein. Die Tauben jagte man täglich aus ihrem Schlage, und man sah oft 8—10 Flüge von Tauben sich in der Luft überschlagen oder tummeln. Es galt als eine Art Sport, fremde Tauben in den eigenen Schlag zu locken, die dann oft in die Küche gewandert sein sollen, wodurch viel Unfrieden erzeugt wurde.

**Tweites Kapittel. S. 177**, Z. 27. Nach Sethi Calvisii Opus chronologicum (Francofurti 1685) hat Gott am 26. Oktober 3949 v. Chr. die Welt und am 31. Oktober Adam und Eva erschaffen. Da Reuter an dieser Stelle und bei allen folgenden Jahresangaben von Calvisius abweicht, ist anzunehmen, daß er dessen Ära nur aus dem Hinstorffschen Kalender (vgl. oben zu S. 164, Z. 20) kannte.

**Drüddes Kapittel. S. 182**, Z. 14. Der Spruch begegnet 1372 in England in der Fassung *When Adam delv'd and Eve span Who was then a gentleman?*, 1480 in Holland, „Proverbia seriosa (s. communia)“ Nr. 778 *Toen Adam spitte an Eva span, Waar vond men toen den edelman*, um 1493 in einem hochdeutschen Gedichte in der Form *Da Adam reutet und Eva span, Wer war die Zeit da ein Edelman* „Serapeum“, Jg. 24, S. 231 (1863), 1529 in Agricolas Sprichwörtersammlung Nr. 264, 1539 in der jüngeren Glosse zum Reinke de Vos

(Ausgabe von Herman Brandes, S. 154, vgl. S. 284) und später in gleicher Fassung *Do Adam rodede und Eva span Wol was do ein Eddelman?* im „Niederdeutschen Reimbüchlein" (Ausgabe von Seelmann, S. 15, V. 364). Vgl. Wanders „Sprichwörterlexikon" Bd. 1, S. 27, Nr. 17, Bd. 5, S. 712, Nr. 52; Büchmann, „Geflügelte Worte", 10. Aufl., S. 274.

**Virtes Kapittel.** S. 183, Z. 30. Wilh. Carl Stolle, Beschreibung und Geschichte der uralten, ehemals festen, großen und berühmten Hanseestadt Demmin (Greifswald 1772. 4°), S. 390 heißt es betreffend die große Schule: „Von selbiger wollen einige behaupten, daß sie zur Zeit der Ruhnen und der Wenden eine berühmte Schule gewesen. Unter diesen ist auch der Conrector zu Cöslin, Johann David Jänike . . . Sie wird auch *Domicilium sapientiæ*, ja auch eine Academie der Nordischen Völker genannt . . . Ich kan dem Jäniken wegen des gar großen Ruhms dieser Schule auch nicht beypflichten, zumahl auch dasjenige aus dem Adamo Bremensi [Liber 2, cap. 13] nicht zu erweisen stehet, was aus ihm erwiesen werden soll, weiß auch wol daß zu denen Zeiten noch keine Academien von heutiger Einrichtung waren. Jedennoch glaube doch, daß die Demminsche Schule schon unter denen Wenden einiger maßen bekannt und berühmt gewesen. Die Wenden hatten ja unter sich Schulen."

Z. 34. Werner Reinhold, „Urgeschichte der Stadt Woldegk", S. 1: „Vor diesem war es nämlich eine gelehrte Unsitte, das Alter der deutschen Städte in das graueste Altertum zurückzuführen, wie z. B. der sonst zu seiner Zeit sehr gelehrte, hochberühmte Pastor Stolle zu Demmin [in der Chronik dieser Stadt] ganz ehrbar behauptete, die Stadt Demmin habe schon vor der Sündflut bestanden, sei vor Einführung des Christentums in den hiesigen Gegenden der Sitz einer Art wendischen Universität oder gelehrten Hochschule gewesen und was des gelehrten Unsinns mehr ist." Dieselbe falsche Behauptung wird in W. Reinholds Chronik der Städte Belgard, Polzin und Schivelbein, S. 1 (Schivelbein 1862), wörtlich wiederholt.

**Föwtes Kapittel.** S. 185, Z. 12. Am Pfingstmontage zogen früher die Pferdejungen von Haus zu Haus und erhielten von den Bauern Speck, Eier, Bier u. a., dann wurde unter freiem Himmel geschmaust und „Pingstgill" gehalten, „bei der der Neuling in die Geheimnisse des Hirtenlebens eingeweiht wurde, nachdem er nach gutem Brauche durch Neckereien und Prügel in die Gilde aufgenommen war". C. Beyer, Kulturgeschichtliche Bilder, II, S. 60 (Berlin 1903). Der Ausdruck „Gilde" deutet auf eine Nachahmung der Hänselei, welcher (unter dem Namen Hobeln, Taufe u. s. w.) in manchen Gewerken die zu Gesellen erklärten Lehrlinge vor ihrer Aufnahme in die Gesellen-Brüderschaften unterworfen wurden. Vgl. auch Wilbrandts Anmerkung zu dieser Stelle: „Am ersten Pfingsttage pflegten die Pferdejungen, Kuhhirten etc. zu ‚hänseln', wobei der zuerst Austreibende ‚Daukensleper' (der den Tau von der Wiese schleppt), der zweite ‚Daukenslepers Knecht', der dritte ‚König', der vierte ‚Königs-Knecht' und der letzte ‚Mückenstöwer' wurde. Dabei wurde reichlich Branntwein gezecht, und den Schluß pflegte eine allgemeine Schlägerei zu bilden." Vgl. auch Bd. 4, S. 156, Z. 11.

S. 187, Z. 9. Eine angeblich, aber schwerlich von Fritz Reuter herrührende Federskizze des „Schäfer Lesten in Thalberg" ist bei Gaedertz, Bd. 1, S. 13, wiedergegeben.

**Söstes Kapittel.** S. 191, Z. 18. Geschäft So *NS*, nicht Geflecht.

**Säbentes Kapittel.** S. 192, Z. 10. In Mecklenburg findet sich der Aberglaube, daß manche Menschen sich zuweilen in Hasen, besonders dreibeinige, verwandeln, und daß solche Hasen mit gewöhnlichen Schrotkörnern oder Flintenkugeln nicht erschossen werden können. Vgl. Bartschs „Sagen aus Meklenburg", Bd. 2, S. 469.

**Dat achte Kapittel.** S. 197, Z. 7. Vgl. das vielleicht von Reuter selbst in Raabes Jahrbuch für 1847 (S. 210) zum Abdruck gebrachte Sprichwort: De ihrst Not möt kiehrt wurden, sär de oll Fru, dei 'n Backeltrog intwei haut un 't Sürwater heit makt, d. h. erkaufe nicht kleine Hilfe für großen Schaden.

---

# Kleine Schriften (S. 235—506).

## Vorbemerkung.

Die Texte, welche dem Abdrucke der kleineren Schriften Reuters in der vorliegenden Ausgabe zugrunde liegen, sind für jede derselben in den nachfolgenden Anmerkungen angegeben. Dabei sind die nachstehenden Abkürzungen verwendet:

*K* = Olle Kamellen. Twei luftige Geschichten von Fritz Reuter. 1. Woans it tau 'ne Fru kamm. 2. Ut de Franzosentid. Zehnte Auflage. Mit einem Titelbilde. Wismar, Rostock und Ludwigslust. Druck und Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung. 1871. — (*Mit dem Haupttitel:* Sämmtliche Werke von Fritz Reuter. Vierter Band: Olle Kamellen I. *Ebd.* 1871.) [1 Kupfer, 2 Bl., 283 S. 8°.]

*K*$^1$ = Olle Kamellen. Twei luftige Geschichten von Fritz Reuter. 1. Woans it tau 'ne Fru kam. 2. Ut de Franzosentied. Wismar und Ludwigslust. Druck und Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung 1860. [1 Bl., 341 S. 8°.]

*NS* = Nachgelassene Schriften von Fritz Reuter. Herausgegeben von Adolf Wilbrandt (2 Teile. Wismar, Rostock und Ludwigslust. Druck und Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung 1874 f.).

*Raabes Jahrb.* 1846 = Meklenburgisches Volksbuch für das Jahr 1846 (2. verm. Aufl., Hamb. 1846).

*Raabes Jahrb.* 1847 = Meklenburg. Ein Jahrbuch für alle Stände. Herausg. von W. Raabe. Jahrg. 1847 (Hamb. 1847).

*UBl* = Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern. Redigirt von Fritz Reuter. 1855, Nr. 1—40; 1856, Nr. 1—13 (Neubrandenburg, 1. April 1855 bis 30. März 1856).

*VK* = Plattdütsche Volks-Kalenner för 1859 (Berl., Expedition vun Steffens' Volkskalenner).

## Einleitung des Herausgebers (S. 237—243).

**S. 238,** Z. 3. In dem Bd. 1, S. 384 (Anmerkung zu 7, Z. 19) nachgewiesenen Aufsatze auf S. 510. Auszüge aus demselben sind inzwischen bei A. Römer, Heiteres und Weiteres, S. 162 (Berl. 1905) gegeben.

**S. 239,** Z. 1 ff. Wiedergegeben nach Wilbrandts Abdruck in Reuters „Nachgelassenen Schriften", Bd. 1, S. 48—50.

**S. 243,** Z. 2. „Grenzboten", Jahrg. 20, Bd. 1, S. 404 (1861).

Z. 4. „Grenzboten", Jahrg. 19, Bd. 1, S. 517 (1860).

Z. 26. Harzen-Müller hat im „Ndd. Jahrbuche", Bd. 27, S. 22 (1901), ein Verzeichnis sämtlicher Kompositionen der Lieder Reuters und Groths zusammengestellt.

**S. 244. Die Reise nach Braunschweig.** Erster Druck *NS*, Teil 1, S. 98—108. — Vgl. Reuters Brief vom 19. August 1864 an Julian Schmidt bei Gaedertz, Rel., S. 150. Der Sohn (des Senators Joachim Weber in Rostock, Enkel des Amtshauptmanns Weber, vgl. Bd. 3, S. 455) hatte unter den Papieren des Alten

[d. h. des Amtshauptmanns] meinen ersten schriftstellerischen Versuch gefunden, eine Reisebeschreibung nach Braunschweig und Magdeburg, die ich für ihn als elfjähriger Junge geschrieben habe; auch diese hat man mir zu meiner Freude gesandt. Den Nachweis, daß der Aufsatz erst 1823 verfaßt ist, werde ich im „Ndd. Jahrbuche“ geben. — Ganz frei von Schreibfehlern ist übrigens Reuters Arbeit nicht, falls nicht Korrekturversehen des ersten Abdruckes vorliegen, sie bietet S. 244, Z. 4 zuförderst, S. 245, Z. 28 zweitem, S. 246, Z. 24 einen, S. 249, Z. 4 *succu.*

**S. 246,** Z. 7. Der Vater der Frau Hauptmann war der alte Pastor Borges (1755—1824) in Conow, dessen Frau am 23. April 1823, also einige Monate vor Reuters Besuch, gestorben war.

**S. 247,** Z. 24. Die Angabe, daß ein französischer Schriftsteller die Heidschnucken für eine wilde Völkerschaft gehalten habe, beruht vielleicht auf deutscher Erfindung. Bei Voltaire, Frau de Staël und dem Geographen Balbi, denen sie nachgesagt ist, findet sie sich nicht. Ihr ältester literarischer Beleg scheint die vorliegende Erwähnung bei Reuter zu sein. Vgl. „Hannoversche Geschichtsblätter“, Jahrg. 1, S. 358, 366, 373 (1898), „Ndd. Jahrbuch“, Bd. 27, S. 151 (1901).

**S. 253. Der Burggeist auf der Rudelsburg.** Zuerst handschriftlich in dem nicht mehr vorhandenen Fremdenbuche der Rudelsburg, Jahrg. 1832 oder 1833. Erster Druck in der zu Camburg nach 1832 gedruckten „Geschichte der Rudolphsburg, am Saalflusse bei Kösen gelegen“. (Es gibt eine frühere Ausgabe mit demselben Titel ohne Reuters Gedicht.) Dann bei Johannes Stangenberger, Gedenkbuch der Rudelsburg, S. 26 (Hildburghausen o. J. 1853) in den Auszügen „Aus dem Fremdenbuche der Rudelsburg“. Das Gedicht ist hier wohl nach irriger Erinnerung des Wirtes Samiel dem Jahre 1827 zugeschrieben und mit der Vorbemerkung: „Von Stud. R. aus Meklenburg-Strelitz“ versehen. Vgl. Ebert, S. 134: „An Spritztouren ließen es Reuter und seine Couleurbrüder bei der einladenden Natur des Thüringerlandes selbstverständlich nicht fehlen. Eine derselben, welche sich nach der Rudelsburg bewegte, wurde Veranlassung zu einem humoristischen Gedichte Reuter's, welches derselbe auf der Rudelsburg selbst verfaßte und in das dortige Fremdenbuch schrieb. Es behandelt in scherzhafter Weise die Entstehung der Rudelsburg und ihres unter dem Spitznamen Samiel‘ in der Studentenwelt wohlbekannten Wirtes nebst seiner Gattin ‚Samiella‘. Wie Reuter in späteren Jahren dem Freunde, von welchem mir diese Notiz zufloß, erzählte, hat der Eigentümer der Burg, ein Herr von Schönburg, das Poem drucken lassen.“ — Herr Geheimrat Richard Schröder in Heidelberg schrieb dem Herausgeber: „Die Rudelsburg habe ich zuerst als Student im Sommer 1857 oder 1858 besucht. Ich kaufte mir dort ein Büchlein, und in diesem stand das bekannte Gedicht von Franz Kugler [‚An der Saale hellem Strande‘] und das Gedicht Reuters auf den Burggeist Samiel abgedruckt. Als der Wirt, den ich nach Samiel fragte, erfuhr, daß ich ein Bekannter von Fritz Reuter sei, sagte er mir, daß Samiel noch bei ihm lebe, und bald trat der alte Mann selbst an, umarmte mich fast vor Freuden und ließ sich von Reuter erzählen, den er als Jenaer Studenten oft bedient hatte. Als er von mir hörte, daß R. leider dem Trunk stark ergeben sei, teilte er mir mit, daß er auch als Student schon oft des Guten zu viel getan habe.“

**S. 255. Beleuchtung der Motto-Verse.** Erster Druck im „Camburger Wochenblatt für alle Stände“, Nr. 13 vom 29. März 1833. Abgedruckt bei Gaedertz, Stud., S. 7 ff. Ein im „Camburger Wochenblatt“ der „Beleuchtung“ unmittelbar folgendes Gedicht, das gleichfalls bei Gaedertz abgedruckt, von ihm „eine kleine prächtige Arbeit“ genannt und Reuter zugeschrieben wird, wage ich nicht als Gedicht Reuters anzuerkennen. Es mag hier folgen:

## Der Riese Goliath.

War einst ein großer Ritter Goliath,
Wer kennt ihn nicht aus Samuelis Schriften?
Sein Maul war immer größer als die Tat;
Schön saß das Kleid auf seinen Hüften.
Mit breiten Schultern, hoher Brust,
Versehen auch mit einem großen Bart,
Schritt gravitätisch er einher, so daß mit vieler Lust
Selbst Mars beschaut solch' große Art.
Nur der Waffen und des Kampfes Freund
War auch er, wie man leicht denken kann;
Und stets war er den Musen feind,
Drum fand er an dem kleinen David seinen Mann,
Denn dieser war ihm längst ein Dorn im Aug'.
„Wart, du Musensohn", dacht er in seinem Sinn,
Freudig streichelnd sich den glatten Bauch,
„Erfahren sollst du heut, daß ich ein Knecht des Ares bin.
Mein Arm ist stark genug, dir durch das Herz
Der Lanze schwere Wucht zu jagen,
Ein Ende machen will ich deinem Dichterscherz." —
Darob gelüstet ihn zu forschen und zu fragen,
Ob man den kleinen David nicht gesehn.
Doch niemand kennt des Davids Spur.
„So muß ich denn", sprach er „noch weiter gehn
Und durchstreifen Hecken, Täler, Wald und Flur,
Ihn muß ich finden, eh' die Sonn' entweicht." —
Doch da der Sonne Glut erschweret ihm der Waffen Last,
So legt er Helm und Panzer ab und macht sich's leicht.
Obgleich sie mehrere Zentner wiegen fast,
Johann sein treuer Diener muß sie dennoch tragen.
Plötzlich kommt ein böses Weib herbei und spricht:
„Herr Ritter, wie ich hör' die Leute sagen,
Ist, den Ihr sucht, in dieser Gegend nicht;
Dort auf jenem Berge oben soll er sein,
Bewaffnet kaum mit einem Hirtenstab,
Die Harfe spielend in der Lämmer frohen Reih'n." —
„Dank Euch", sprach er, „die mir die frohe Kunde gab",
Und rennt im schnellen Lauf zum Berge fort,
Daß kaum sein treuer Diener folgen kann.
Als endlich nun er kommt an den ersehnten Ort,
Nimmt er den Speer, legt Helm und Panzer zierlich an
Und steiget langsam fort, weil des Panzers Last ihn drücket.
Trotz des Berges steiler Höh' war er doch bald schon überwunden;
Sein Auge spähet überall, bis es den kleinen David blicket.
„So hab' ich endlich dich, den ich so lang' gesucht, gefunden",
Spricht finstren Blicks der starke Ritter Goliath.
„Heut ist der Tag, wo meinen Zorn du fühlen mußt,
Du, der ins Philisterland zu gehen es gewaget hat;
Mein schwerer Speer soll jetzt durchbohren deine schwache Brust.
Diesseits dieses Stromes soll kein Ebräer mehr sich lassen finden,
So lang mein Arm der Waffen schwere Last noch tragen kann;
Keiner soll sich je noch einmal unterwinden,

Zu gehn in offnen Kampf mit dem Philiſtermann." —
Solch Höhnen konnte David länger nicht mehr hören;
Darob entgegnet er mit frohem Mut:
„Von deines Armes Stärke läſſeſt du dich, o Goliath, betören,
Hierher zu kommen mit ſo ſtolzer, frecher Wut!"
Sprach's und rannt vom Berg herab im ſchnellen Lauf.
Indes von Wut und Zorn das Auge des Philiſters blitzt,
Nimmt er die Schleuder aus der Taſche, legend einen Stein darauf,
Und ſchleudert auf des Rieſen Stirn, daß der Stein im Schädel ſitzt.
Wie ein Aſt, vom Blitz getroffen, ſtürzt herab mit vielem Krachen,
So auch Ritter Goliath ſammt der Waffen ſchwerer Laſt,
Daß ſtrömend fließt das Blut aus ſeinem Rachen. —
„Die Zunge reiß ich dir heraus, mit der ſo höhnend du geredet haſt",
Sprach David jetzt und nahm das Schwert aus ſeiner Hand.
„Ach", entgegnet röchelnd noch der Ritter Goliath,
„So böſe hatt' ich's nicht gemeint, verweiſen bloß aus dieſem Land
Wollt' ich, o David, dich, der mich ſo ſchwer verwundet hat.
Die Straf' hab ich mit Recht verdient für meinen Hohn,
Doch bänd'ge deines Zornes Wut und ſchenke mir das Leben." —
„Der du mit frechem Mund verſpottet einen Muſenſohn",
Entgegnet David ihm, „du ſollſt dein ganzes Haupt mir geben.
Wer ſich erkühnt, mit Pieriden in das Feld zu gehn,
Und läßt der Zunge ihren Lauf, muß die gerechte Strafe leiden.
Drum ſollſt du heute noch des Orkus dunkle Pforten ſehn,
Die dich und mich von dieſer Welt dann werden ſcheiden.
So trenne dich denn nun der Tod
Auf ewig von des Lebens Morgenrot."

F. Aonides.

Gegen Reuters Urheberſchaft ſprechen beſonders auch die rhythmiſchen Fehler in dem vorſtehenden Gedicht. Da er in ſeiner „Beleuchtung der Motto-Verſe" beſonders auch ihren falſchen Versbau angegriffen hatte, hat er allen Grund gehabt, in dieſer Beziehung möglichſt ſorgfältig zu ſein.

**S. 257. Die Feier des Geburtstages ꝛc.** Erſter Tag. Erſter Druck (anonym): *Raabes Jahrb.* 1846, S. 136—164. Zweiter Tag. Erſter Druck (anonym): *Raabes Jahrb.* 1847, S. 171—204. Die wohl von Raabe herrührende Kolumnenüberſchrift lautet im Jahrbuch 1846: „Ein gräflicher Geburtstag", im Jahrbuch 1847: „Ein hochgräflicher Geburtstag". Der dem Abdrucke zugrunde liegende Text des „Erſten Tages" der zweiten Auflage von Raabes Jahrbuch 1846 ſtimmt mit der erſten Auflage (Meklenburgiſches Volksbuch für das Jahr 1846, Hamburg 1846) durchweg Seite für Seite überein. — Auffällig iſt, daß in dem Abdrucke in den „Nachgelaſſenen Schriften" viele und zum Teil längere Stellen des Textes — über eine Druckſeite — ausgefallen und dieſe Lücken in keiner der bisherigen Ausgaben ergänzt ſind. Nur A. Römer, „Heiteres und Weiteres", S. 99—101, ſind die beiden größten Lücken nicht entgangen.

**S. 257, Z. 3.** Graf Friedrich Hahn, geboren 18. Mai 1804, geſtorben 7. Juli 1859, Erblandmarſchall von Mecklenburg, Herr auf Basedow, Langwitz etc., war in erſter Ehe mit der ſpäter als Schriftſtellerin bekannten Gräfin Ida Hahn-Hahn vermählt, und heiratete, nachdem die erſte Ehe am 5. Februar 1829 geſchieden war, am 15. März 1830 ſeine zweite Frau, Agnes, geborene Gräfin v. Schlippenbach, geb. 29. Mai 1812, geſt. 5. April 1857. Eine dritte Ehe ſchloß er 9. Oktober 1858 mit einer Freiin von Le Fort. Sein Erbe war ſein Sohn aus zweiter Ehe, Kuno, geb. 26. Auguſt 1832.

S. 259, Z. 30. woll'ſ' ] woll's *Raabes Jahrb.* In *NS* woll't.

Z. 31. äwa *Raabes Jahrb.* in beiden Auflagen, während sonst die Schreibung äwe durchgeführt ist.

Z. 33. ſonn *NS* ] ſönn *Raabes Jahrb.*

S. 260, Z. 3—22. Der Abschnitt Ich aber kann bis Doch wieder zur Sache fehlt in *NS.*

Z. 10. In Mecklenburg-Schwerin gab es Ende 1842 die genannte Zahl Predigtamtskandidaten. A. Römer, „Heiteres", S. 100, merkt zu dieser Stelle an: „Die 190 Kandidaten beziehen sich auf einen originellen Aufsatz Reinhards, der aus dem Boizenburger Wochenblatt in Raabes Jahrbuch von 1844 übergegangen war. Er rechnete aus: Auf die Quadratmeile von Mecklenburg kämen 5/6 Kandidaten. Die 190 Kandidaten erwähnt auch John Brinckman in einem Gedicht, das mir zur Veröffentlichung im ‚Nachlaß' übergeben ist." — Daß die Seelsorge auf dem Schlosse nicht dem damaligen Ortsgeistlichen von Basedow, Pfarrer Stubbendorf, anvertraut war, ist erklärlich, denn dieser war ein Trinker, der Michaelis 1842 nach Schwinkendorf versetzt und 1846 wegen Trunksucht entlassen wurde. Sein Nachfolger in Basedow, der aus Kapelle in Anhalt gebürtige Pfarrer August Werner, ist vermutlich der von Reuter gemeinte ausländische Kandidat.

S. 268, Z. 5—28. Die Verse Und ſieh bis vor Froſt und Grauen! fehlen *NS*; vgl. Römer, „Heiteres und Weiteres", S. 100.

S. 269, Z. 28. 29. Die Worte welches eine ganz freie Preſſe bis erlaubt iſt fehlen *NS.* — Die Stelle ist bemerkenswert, weil sie einen kalauernden Witz bietet, eine Seltenheit bei Reuter, vgl. Bd. 1, S. 7, Z. 4 ff. Andere Beispiele: Bd. 4, S. 366, Z. 32; Bd. 7, S. 187, Z. 8; S. 371, Z. 27.

S. 271, Z. 1—6. Diese Verse finden sich auch in der „Stromtid", Bd. 2, S. 251.

S. 273, Z. 15. Reuter bezieht sich hier auf seine Schülerliebe zu Adelheid Wüsthoff, vgl. Bd. 1, S. 14*, und Bd. 4, S. 423, Z. 11 und die Anmerkung zu dieser Stelle auf S. 515.

Z. 24 f. So *Raabes Jahrb.* in beiden Auflagen. *NS* geändert in Löſeſt endlich auch einmal Meine Seele ganz.

S. 274, Z. 14 f. Die Worte aus dem kindlichen „Stirnbarga Mänin" fehlen *NS.* — In einem Aufsatze „Das abderisirte Meklenburg", den wahrscheinlich Reuter selbst verfaßt hat und der in Raabes Jahrbuch 1847 abgedruckt ist, heißt es S. 137: „Wie sehr ferner *dat Stiernbarga Mänin* den Peter in der Fremde tröstet, wissen wir alle." Die Volkserzählung, auf welche Reuter Bezug nimmt, ist noch heute in Mecklenburg allgemein bekannt. Ein aus der Stadt Sternberg in Mecklenburg gebürtiger junger Mann, wird erzählt, hatte zum ersten Male seine Vaterstadt verlassen. Als er am ersten Abend in einer anderen Stadt durch die Straßen ging, ganz traurig, daß er nur Fremde sah, erblickte er plötzlich den Mond und rief erfreut aus: *Ach, dor is jo ok uns' Stirnbarger Mäning.* Die Schreibung Mänin entspricht wahrscheinlich einer mundartlichen Aussprache irgend einer Gegend.

Z. 24. Der genauere Titel von „Kuno, der schöne Jägerbursche" konnte nicht ermittelt werden.

S. 283, Z. 6. globt *NS* ] glaubt *Raabes Jahrb.*

S. 289, Z. 3, 4. in ſeinem Nichts durchbohrenden Gefühl *Raabes Jahrb.* ] fehlt *NS.* Die Abweichung von dem geflügelten Worte aus Schillers „Don Karlos" beruht wohl nicht auf einem Druckfehler.

Z. 5. Vor haben ist irgend in *NS* interpoliert.

S. 291, Z. 13. Ein Lied Gottlob daß ich ein Preuße bin konnte von mir nicht aufgefunden werden. Ein um 1850 gedrucktes Lied „Ich hab einen guten

König“ (Melodie: Schier dreißig Jahre bist du alt) schließt: Und wenn die Augen brechen, Soll noch die Lippe sprechen: Daß ich ein Preuße bin.

**S. 292,** Z. 15. Reuter hat vermutlich einen Vorgang aus dem Ende der 1820er Jahre und die Gräfin Clara Hahn-Neuhaus (Schwester der Gräfin Ida Hahn-Hahn) im Sinne, welche Konventualin des adligen Damenstiftes in Preetz in Holstein wurde.

Die Anmerkung am Fuße der Seite fehlt in *NS.*

**S. 293,** Z. 36. allda *NS* ] ada *Raabes Jahrb.*

**S. 295,** Z. 23 ff. Vgl. Karl von Holtei, Schlesische Gedichte, S. 16 (Berlin 1830). Die zweite Ausgabe (Breslau 1850, S. 74) bietet bereits einige nicht zu Reuters Texte stimmende Abweichungen. Aber auch der Wortlaut der ersten Auflage ist von Reuter nicht treu wiedergegeben, so heißt es bei Holtei, Strophe 4, V. 1 uf Erden, V. 2 su, V. 6 Und der Andre is' arm? Vur däm Herrne. — Str. 5, V. 1 hot wull, V. 2 hot de, V. 3 Und der Uchse, de Maus, wie de Katze, V. 4, 5 Iglich Wäsen, V. 6 Do draus. — Str. 6, V. 2, 3 vum, V. 4 Und verfihrt a sittes Gehurche?, V. 6 Ei de Längde der Zeit, V. 7 Warum läßt a mer denn-t-kene Ruh'?

**S. 298. Aus Klashahnenurt.** (Diese Überschrift stammt nicht von Reuter.) Erster Druck *UBl*, Jahrg. 1855, Nr. 3 (15. April).

**S. 299,** Z. 6. Akten ] Akte *UBl.*

**S. 307. Eine Heiratsgeschichte.** Erster Druck *UBl*, 1855, Nr. 5 (29. April), S. 18 f.

Z. 25. anner ] annern *UBl.*

**S. 310,** Z. 26. gun *NS* ] zum *UBl.*

**S. 312. Briefe des Herrn Inspektors Bräsig.** Diese Briefe sind zuerst im *UBl* erschienen: I. Nr. 8 (20. Mai 1855). II. Nr. 29 (14. Oktober 1855). III. Nr. 36 (2. Dezember 1855). IV. Nr. 37 (9. Dezember 1855). V. Nr. 38 (16. Dezember 1855). VI. Nr. 2 (13. Januar 1856). VII. Nr. 3 (20. Januar 1856). VIII. Nr. 4 (27. Januar 1856). IX. Nr. 9, 10 (2. und 9. März 1856).

**S. 313,** Z. 23. Über die Bedeutungen von *Klâshân* „Eisente, Anas glacialis“ und „Für Wasser undurchlässiger, eisenschüssiger Sand“ vgl. Bartsch, Sagen aus Meklenburg, Bd. 2, S. 160 (Wien 1879) und „Ndd. Korrespondenzblatt“, Bd. 5, S. 65.

**S. 319,** Z. 18. Vehse, Bd. 36, S. 133 ff. gibt einen Auszug aus Reuters „Gräflichem Geburtstag“.

Z. 31. bortweiligen ] bortheiligen *UBl.*

**S. 327,** Z. 33. jung ] junge *UBl.*

**S. 337,** Z. 7. die andern ] den Andern *UB.*

**S. 340,** Z. 10. über ] öber *UB.*

**S. 341,** Z. 7. steinpöttig ] feinpöttig *UB.*

Z. 15. würr ] würe *UB.*

**S. 346. Jeder Scherz wird in der jetzigen Zeit Ernst.** Erster Druck *UBl*, 1855, Nr. 9 (27. Mai).

Z. 17. Mit Freund G. ist der Advokat Groth gemeint, vgl. Bd. 1, S. 397 zu Läuschen I, Nr. 34 und Brandes I, S. 48.

**S. 349. Memoiren eines alten Fliegenschimmels.** Erster Druck *UBl*, 1855, Nr. 38—40, 1856, Nr. 2—13 (16. Dezember 1855 bis 30. März 1856). In dem Abdrucke in *NS* sind ganze Abschnitte fortgelassen worden.

**S. 349,** Z. 5. Überschrift. Inhaber eines Sterns fehlt in Nr. 38—40 des Jahrganges 1855 des *UBl.*

**S. 350,** Z. 21. hat *NS* ] haben *UBl.*

**S. 353,** Z. 13. meinen ] meinem *UBl.*

**S. 358,** Z. 31. leiblichem ] leiblichen *UBl.*

S. 362, Z. 27. vor statt „für“ begegnet öfter in Reuters Briefen.
S. 366, Z. 1. menſchlichen ] menſchliche *UBl.*
S. 370, Z. 29. et cetera ] ꝛc. ꝛc. *UBl.*
S. 376, Z. 24. Zahnperlen ] Zahlperlen *UBl.*
S. 389, Z. 35. Wechſelbeziehungen ] Wechſelbeziehung an *UBl*
S. 390, Z. 20. Stulpenſtiefel ] Stolpenſtiefel *UBl.*
S. 402, Z. 33. Im *UBl* folgt ohne Absatz Der Bücklingsfahrer, der Lumpenfahrer, der Fliegenſchimmel ſelbſt, alle ſind zur Ruhe verwieſen; der Schulmeiſter aus Hannerviem ſchreibt an mich, dem alten Inſpector Bräſig ſei die Gicht in den Magen getreten, man zweifle an ſeinem Aufkommen, ſein thätiges Leben neige ſich zur letzten Ruhe, warum ſoll ich mich noch ferner der Unruhe hingeben, wenn Alles rings um mich entſchlafen iſt?

Meine contractliche Pflicht iſt erfüllt, warum ſollte ich noch länger bleiben und ſchreiben, dahin ſchwanken die Wackern all? Zu ſchwinden beginn ich in Preußen, meinen Schritt ſieht Treptow nicht mehr; in Brandenburg werb' ich entſchlafen als Redacteur des Unterhaltungsblatts;

Denn ein Jahr hab ich's ertragen,
Trag's nicht länger mehr;
Hab die Schreiberei im Magen,
Bleib nicht Redacteur.

. . . Allen meinen Bekannten, ſowie auch meinen Herrn Geſchäftsfreunden mache ich die ergebenſte Anzeige, daß ich vom 2. April d. J. ab, meinen Aufenthalt in Neubrandenburg nehmen werde. F. Reuter.

**S. 403. Schmerzensnacht.** Die Überſchrift iſt nicht von Reuter. Erſter Druck *NS*, T. 1, S. 42 f. Nach Wilbrandt in den erſten Jahren der Ehe Reuters von dieſem in einer Schmerzensnacht gedichtet, nachdem er von einem ſeiner Anfälle (vgl. Bd. 1, S. 28*) heimgeſucht worden war.

**S. 404. Grabſchrift.** Erſter Druck *NS*, Bd. 1, S. 43. In einer Nacht kam Reuter der Gedanke, erzählt Wilbrandt, ſeine Grabſchrift zu machen. Seine Frau mußte ſie niederſchreiben, und ſie bat ihn darauf, auch ihr eine Grabſchrift zu machen. „Nein“, antwortete er; „das erregt mich zu ſehr.“ — „Da will ich ſie Dir geben: In der Welt habt ihr Angſt, aber ſeid getroſt, ich habe die Welt überwunden.“ — „O nein, nein!“ rief er aus, „die nicht! Das tut mir weh. Deine Grabſchrift ſoll ſein: „Sie hat im Leben Leben Liebe geſäet, Sie ſoll im Tode Liebe ernten.“

**S. 405. Die drei Langhänſe.** Dem vorliegenden Abdrucke iſt die einzige zu Reuters Lebzeiten erſchienene Ausgabe zugrunde gelegt:

*DL* = Als Manuscript gedruckt. Allein und ausſchließlich durch den Theater-Agenten Herr A. Heinrich in Berlin auf rechtmäßige Weiſe zu beziehen. — Die drei Langhänſe. Original-Luſtſpiel in drei Akten. Von Fritz Reuter. Berlin, 1858. [27 S. 8°.]

Über das Verhältnis dieſer Faſſung zu dem handſchriftlichen Entwurfe vgl. Glagau, S. 153, und beſonders C. F. Müller in ſeiner Reuter-Ausgabe, Bd. 3, S. 6. Reuter hat nach einer Mitteilung ſeiner Witwe an Glagau in bezug auf die Bühnenfaſſung geäußert: „Ein Berliner Theaterſchneider hat mir's zuſammengeflickt, da war's aber meine Arbeit nicht mehr, und erſt recht nichts. Der Theatereffekt iſt nicht meine Sache.“ Den Namen ſeines Helfers erfährt man aus Stettenheims „Luſtigen Erinnerungen“, S. 94, wo erzählt wird, daß Reuter, auf der Bühne fremd, Eduard Jacobſon zur Mitarbeit an dem Bau des Stückes veranlaßt habe. — „Auf Wunſch des Theaterdirektors Franz Wallner und mit Bewilligung des Autors“ hat Feodor Wehl 1867 Reuters Luſtſpiel nach dem Manuskript des Verfaſſers für die Bühne neu bearbeitet und die Bearbeitung in ſeine „Dramen“, Bd. 3, S. 1—64, aufgenommen. Mit

besserem Erfolge und gleichfalls mit Benutzung von Reuters Manuskript hat nach des Dichters Tode Emil Pohl dem Stücke neues Leben zu geben versucht. (Die drei Langhänse. Lustspiel in drei Akten von Fritz Reuter. Für die Bühne eingerichtet von Emil Pohl. Wismar etc., Hinstorff 1878.) — „Die drei Langhänse" Reuters wurden in den Zeitungen nicht als „Lustspiel", sondern als „Posse" angekündigt. Die Aufführungen fanden am 17., 18., 19., 21. und 27. März statt und sind am 19. März 1858 in der „Spenerschen Zeitung", Nr. 66, und in der „Vossischen Zeitung", Nr. 67, besprochen.

S. 410, Z. 29. heimlich, laut Ebenso Wehls Bearbeitung, S. 14.

S. 416, Z. 14. Ortssteuererheber Reuters Handschrift, vgl. Müller, S. 101] Obersteuererheber *DL*.

S. 417, Z. 6. Der Vorige ] Vorige *DL*.

S. 428, Z. 8. Lüchting ] Langhans *DL*.

S. 435, Z. 26. Die Sechste Scene ist in *DL* irrtümlich als Siebente bezeichnet, ebenso die folgenden Szenen als Achte bis Eilfte Scene.

S. 439, Z. 1. In Reuters Handschrift scheint deutlicher auf den Aberglauben hingewiesen zu sein, bei Wehl, S. 58, heißt es nämlich: „Ich sehe mich selbst, mein Ende ist da."

**S. 442. Festgedichte.** Im Sommer 1858 hatten auf Anregung zweier ehemaliger Neubrandenburger Primaner 41 damals in Erlangen studierende Mecklenburger ein Fäßchen Erlanger Bier an Fritz Reuter gesandt. Dieser dankte durch zwei plattdeutsche Gedichte, welche unter dem Titel Festgedichte für die in Erlangen studirenden Mecklenburger. Druck der Universitäts-Buchdruckerei von Junge & Sohn zu Erlangen im Druck erschienen und hier nach dem Abdrucke bei Ebert, S. 245, wiedergegeben sind.

**S. 445. Wenn't kümmt denn kümmt't mit Hunpen.** Einziger Druck *VK*, Jahrg. 1859, S. 80—82. Eine hochdeutsche Bearbeitung derselben Erzählung ist *UBl* 1855, Nr. 16. 17 (15. Juli) unter dem Titel Der glückliche Tag des Thorcontroleur Rosenhayn zu Stralsund gedruckt.

**S. 448. De Winter kümmt, de Sommer geiht.** Nach dem Abdrucke bei Gaedertz, Rel., S. 169. — Das Gedicht ist eine ins Freundliche gewendete Umgestaltung von „Haunefiken", vgl. V. 12 ff. und Bd. 4, S. 36, Z. 25 ff. Die ersten Verse klingen an alte Volksliederanfänge an.

**S. 449. De Wesenbarger Klock.** Erster Druck *VK*, Jahrg. 1860, S. 74—76. — Die Sage aus Wesenberg, welche Reuters Gedichte zugrunde liegt, findet sich noch nicht in den bisherigen Sammlungen mecklenburgischer Sagen, dagegen ist eine Anzahl anderer Glockensagen aus Mecklenburg bekannt, in denen von verzauberten Glocken erzählt wird, welche am Johannestag aus dem See aufsteigen und, wie große Steine ausschend, sich am Ufer sonnen. Mehrfach sollen kleine Mädchen, welche Puppenzeug im See wuschen und auf einem solchen Stein trockneten, den Zauber gebrochen haben, und manche solcher Glocken sollen noch in den Kirchtürmen hängen. Auch die Formel *Met God for Arm un Rike all to Glike* kehrt in mehreren Sagen wieder, vgl. bei Bartsch, Sagen aus Meklenburg, Bd. 1, Nr. 502, 536, 539 u. a. (Wien 1879). Ähnliche Sagen bei Ad. Kuhn, Märkische Sagen, Nr. 160 (Berlin 1843) und Ad. Kuhn und W. Schwartz, Norddeutsche Sagen, S. 4 (Leipzig 1848).

**S. 451. Zum Schillerfest. Viel Lieb' und Lust.** Dem Abdruck liegt eine Abschrift des im Besitz des Herrn Musikdirektor Johannes Schondorf in Güstrow befindlichen Originalmanuskriptes zugrunde. Beide Lieder sind von Reuter zur Schillerfeier des Jahres 1859 in Neubrandenburg gedichtet und zur Beigabe einer Melodie Herrn J. Schondorf, der damals dort wohnte, eingehändigt worden. Dieser gab dem zweiten eine eigene Melodie, während das erste nach der Mozart-Melodie „Brüder reicht die Hand zum Bunde" gesungen wurde.

Einen Abdruck beider Lieder bietet Römer, S. 188, und die „Güstrower Zeitung“ vom 4. Mai 1905.

**S. 453. Woans ick tau 'ne Frn kamm.** Dem Abdruck ist der Text von *K*, S. 1—37, zugrunde gelegt und der in $K^1$, S. 1—40, verglichen.

S. 460, Z 10. borin *K* ] in $K^1$.

S. 467, Z. 12. em *K* ] en bi $K^1$.

S. 472, Z. 22. Achterflecken $K^1$ ] Achterflicken *K*.

S. 476, Z. 17—19. Dieser Spruch ist in zahlreichen Varianten verbreitet und findet sich schon bei Agricola (Nr. 296), vgl. Wanders „Sprichwörterlexikon“, Bd. 2, Sp. 995.

S. 477, Z. 18. Der Ausdruck ut den Ganten ist in etymologischer Hinsicht nickt klar. Das bei Mi, S. 25, in gleicher Bedeutung verzeichnete *ut'n Gan'n* läßt die Form *Gande* voraussetzen und legt nahe, an *Gander*, *Ganten*, *Gant*, „Gänserich“, zu denken. Müller, Nr. 216, denkt an das alte Strafinstrument *Ganten* (Dähnert, S. 141), ein Block mit Löchern für Hals und Beine der Gefangenen.

**S. 479. Ein Heimatloser in Mecklenburg.** Erster Druck (anonym): „Die Grenzboten“, Jahrg. 21, Bd. 4, S. 501—506 (1862). Als Verfasser ist Reuter zuerst bei Gaedertz, Bd. 3, S. 78, genannt.

S. 480, Z. 16. bunn *Müller* ] brum *Druck*.

S. 482, Z. 19. Sommerpalais eines Samojeden. Derselbe Ausdruck S. 350, Z. 15; Bd. 4, S. 131, Z. 24.

**S. 486. Zur Körnerfeier in Eisenach.** Wiederholt nach dem Abdrucke bei Latendorf, „Zur Erinnerung an Fritz Reuter“, S. 3. Erster Druck: „Thüringer Landeszeitung“, Jahrg. 1863, Nr. 51. — Reuter hat das Gedicht bei der Körner-Gedenkfeier in Eisenach selbst vorgetragen.

**S. 488. Lieder für Schleswig-Holstein.** Diese Überschrift ist nicht von Reuter, sondern stammt von Latendorf, S. 5, welcher die Lieder zuerst vereinigt hat abdrucken lassen. „Nachgelassene Schriften“, Teil 2 (Wismar 1875), S. 168 f. ist ein Brief Reuters vom 8. Januar 1864 mitgeteilt, aus welchem erhellt, daß ihn ein Herr Stahl de Boer um plattdeutsche Lieder für die Kämpfer in Schleswig-Holstein gebeten hatte. Stahl de Boer übergab diese dann dem ihm befreundeten Redakteur der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung“. — Einige holsteinische Formen des ersten Abdrucks, z. B. se statt sei, Brober statt Brauder, sind in Reuters Mundart wieder umgesetzt.

**S. 488. Politisches Gedicht in plattdeutscher Mundart.** Erster Druck: „Schleswig-Holsteinische Zeitung“, Altona, Jahrg. 1864, Nr. 1 (17. Januar). Unterzeichnet ist das Lied Eisenach Jan. 1864 Fritz Reuter.

**S. 488. Wi hewv'n en dütsches Hart.** Erster Druck: „Schleswig-Holsteinische Zeitung“, Jahrg. 1864, Nr. 19 (7. Februar) in holsteinischer Mundart, in welche es auf Wunsch des Dichters übertragen worden war. Auf vielfachen Wunsch wurde es in seiner ursprünglichen Fassung in Nr. 31 (21. Februar) noch einmal abgedruckt. Vgl. „Ndd. Jahrbuch“, Jg. 1901, S. 27, Nr. 27.

**S. 489. Lat di nich verblüffen.** Erster Druck: „Schleswig-Holsteinische Zeitung“, Jahrg. 1864, Nr. 33 (24. Februar). — V. 23. Un is de Taukunft ok

**S. 491. Begleitverse zu einem Truthahn.** Erster Druck *NS*, T. 1, S. 86. Reuter dichtete die Verse 1867 für einen Gutsbesitzer Funck, vgl. Gaedertz, „Fürst Bismarck und Reuter“, S. 15.

V. 16. ollen Volksausgabe ] bollen *NS*.

**S. 493. Ok 'ne lütte Gaw' för Dütschland.** Erster, nach der Handschrift des Dichters autographierter Druck in: Lieder zu Schutz und Trutz. Gaben deutscher Dichter aus der Zeit des Krieges im Jahre 1870. Gesammelt und herausgegeben von Franz Lipperheide. Dritte Sammlung. Oktober bis Dezember 1870, S. 68—79 (Berlin. Verlag von Franz Lipperheide. 4°). — Statt

ick, ſick bietet das Faksimile stets ik, ſik. — Gaedertz, Bd. 1, S. 150, gibt an, daß die Dichtung unvollständig zum Abdruck gebracht sei, und teilt angeblich ihr angehörende Stücke mit. Gegen diese Annahme spricht der fehlende Zusammenhang und das abweichende Versmaß. Vermutlich bieten diese Stücke einen von Reuter verworfenen Entwurf.

VI, V. 16. Grawelott steht in dem den „Liedern zu Schutz und Trutz“ beigefügten Abdrucke, während das Faksimile grawe Lott bietet.

S. 502. **Großmutting, hei is dod!** Erster Druck in: Lieder zu Schutz und Trutz. Gesammelt und herausgegeben von Franz Lipperheide. Vierte Sammlung. Februar bis Juli 1871, S. 55—59 (Berlin. 4°).

---

# Chronologie der Schriften Fritz Reuters.

Ohne Rücksicht auf die oft das folgende Jahr angebenden Titelblätter sind in der nachfolgenden Übersicht die Schriften Reuters nach den Jahren geordnet, in welchen sie zum ersten Male im Druck erschienen sind. Wo von diesem Grundsatze abgewichen wird, ist der Sachverhalt jedesmal angemerkt oder durch die Angabe des nach Reuters Tode erfolgten ersten Abdrucks bei Ebert, Gaedertz, Römer u. s. w. (vgl. Bd. 1, S. 382) ersichtlich gemacht. Nicht verzeichnet sind die Briefreime, Trinksprüche, Polterabend- und Hochzeitsgedichte, von denen solche aus den Jahren 1849—68 für Angehörige der Familien Blauert, Blümcke, Gesellius, Grischow, Kuntze, Marggraff, Reuter, Wulfleff gedruckt, eine weit größere Anzahl noch ungedruckt ist.

## 1823.

Reiſe nach Braunſchweig. (Erst nach Reuters Tode gedruckt. Bd 7, S. 244.)

## 1829—31.

Gedicht: Am rauſchenden Strome. (Gaedertz, Bd. 3, S. 45.)
Gedicht: Als ſie ferne war. (Ebenda, Bd. 3, S. 47.)

## 1833—34.

Der Burggeiſt auf der Rubelsburg. (Einige Jahre später gedruckt. Bd. 7, S. 253.)
Beleuchtung der Motto-Verſe. (Bd. 7, S. 255.)
Die Tochter Jephthas. Nach Byron. (Gaedertz, Bd. 1, S. 2.)
Gedicht: Mein Liebchen war die weite Welt. (Ebert, S. 183.)

## 1839—40.

Gedichte an Frida von Bülow und ihre Angehörigen. (Gaedertz, Bd. 2, S. 34—42.)
Gedicht: St. Jakobitag. (Ebenda, Bd. 1, S. 3.)
Lied: O ihr, mit denen oft. (Ebenda, Bd. 1, S. 5.)
Lied: Es iſt ein ſelig Wandern. (Gedruckt im „Unterhaltungsblatt“, Nr. 32, den 4. November 1855.)

## 1841—43.

Lied: Ihr böſen, böſen Kinder. (Gaedertz, Bd. 1, S. 14.)
Lied: Es ging ein Mädchen im grünen Kleid. (Ebenda, Bd. 2, S. 58.)
Gedicht zu Förſter Schlanges Geburtstag. (Ebenda, Bd. 2, S. 68.)

## 1845.

Die Feier des Geburtstages der regierenden Frau Gräfin, wie ſie am 29. und 30. Mai 1842 in der Begüterung vor ſich ging. Erſter Tag. (Bd. 7, S. 257 ff.)

1846.

Die Feier des Geburtstages der regierenden Frau Gräfin ꝛc. Zweiter Tag. (Bd. 7, S. 277 ff.)

Offener Brief an die mecklenburgischen Landwirte. (Vgl. Bd. 1, S. 34*, Z. 22.)

Hans Dumm, der kluge Bauer. (Bd. 5, S. 8 f.)

Dei Gedankensünd'. (Vgl. Bd. 1, S. 400, Anmerkung zu Läuschen I, Nr. 54.)

Potpourri. (Vgl. „Ndd. Jahrbuch", Bd. 29, Jahrg. 1903, S. 63.)

1846—50.

Gedicht: Mädchen, rief der Vater. („Gartenlaube", Jg. 1896, S. 595.)

Gedicht: Ich denke dein. (Gaedertz, Bd. 1, S. 28.)

Gedichte an seine Braut. (Ebenda, Bd. 1, S. 27.)

Fragment eines Epos. (Vgl. Bd. 1, S. 34*, Z. 30. Gedruckt bei Wilbrandt, S. 92, und Gaedertz, Bd. 2, S. 84.)

Reimereien für Fritz Peters' Familie. („Deutsche Rundschau", Bd. 54 [1888], S. 444; Römer, S. 73.)

Erbvergleichliche Romanze. (Gaedertz, Rel., S. 167.)

1849.

Schilderung des feierlichen Einzugs der gräflich Hahnschen Familie in Basedow am 20. Oktober 1849. (Gedruckt ist nur der Schluß, Bd. 7, S. 239.)

1850.

Ein kurzes Wort über die Notwendigkeit des Turnunterrichtes für die Jugend. („Treptower Wochenblatt" vom 27. April 1850. Römer, S. 88; Gaedertz, Bd. 1, S. 19.)

Erntelied: Wilde im Zelt nähret die Palme. (Römer, S. 55.)

1851—53. (?)

Schmerzensnacht. (Bd. 7, S. 403.)

1853.

Läuschen un Rimels, Erste Folge. (Bd. 1, S. 9.)

1854—55.

Gedicht an Krüger: Mein alter Freund! Wo sind die schönen Tage. (Gaedertz, Bd. 1, S. 35.)

Gedicht: Das deutsche Haus. (Ebenda, Bd. 3, S. 85.)

1855.

Polterabendgedichte in hochdeutscher und niederdeutscher Mundart. (Vgl. Bd. 1, S. 39*.)

De Reis' nah Belligen. (Bd. 5, S. 5.)

Das Jubiläum des Bürgermeisters Brückner in Neubrandenburg. (Römer, S. 194.)

1855—56.

Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern. 1. April 1855 bis 30. März 1856. — Darin: 1. April bis 20. Mai 1855. Meine Vaterstadt Stavenhagen. Anfang. (Bd. 4, S. 111.) — 15. April 1855. Aus Klashahnenurt. (Bd. 7, S. 298.) — 29. April 1855. Heiratsgeschichte. (Bd. 7, S. 307.) — 20. Mai 1855. Briefe des Inspektor Bräsig. (Bd. 7, S. 312.) — 27. Mai 1855. Jeder Scherz wird in der jetzigen Zeit Ernst. (Bd. 7, S. 346.) — 10. und 17. Juni 1855. Haunefiken. (Bd. 4, S. 29.) — 24. Juni bis 14. Oktober 1855. Eine heitere Episode aus einer traurigen Zeit. (Vgl. Bd. 4, S. 239.) — 15. Juli 1855. Der glücklichste Tag des Torkontroleur Rosenhayn. (Vgl. Bd. 7, S. 527, Anm. zu S. 445.) — 28. Oktober bis

11. November 1855. An meinen Freund R . . . (Auch im Sonderabdruck mit dem Titel: Wie der Graf Schwerin schwer in die Kammer kam. Die Wahl zu Ükermünde am 8. October dieses Jahres. Neubrandenburg, C. Lingnau'sche Verlagsbuchhandlung. 1855. erschienen.) — 16. Dezember 1855 bis 30. März 1856. Memoiren eines alten Fliegenschimmels. (Bd. 7, S. 349.)

## 1857.

Kein Hüsung. (Bd. 7, S. 5.)

Der erste April, oder Onkel Jakob und Onkel Jochen. (Vgl. Bd. 1, S. 42*.)

Fürst Blücher in Teterow. Dramatischer Schwank in 1 Akt. (Vgl. Bd. 1, S. 42*.)

## 1858.

Die drei Langhänse. Lustspiel in drei Akten. (Bd. 7, S. 405.)

Des alten Blücher Tabackspfeife, vaterländischer, dramatisierter Schwank in einem Akt. (Bühnenbearbeitung, vgl. unter 1857.)

„Das ist ja der August" oder „Küssen und Wetten". Originalposse mit Gesang in drei Wetten. (Ungedruckt; vgl. Bd. 1, S. 42*.)

Abweisung der ungerechten Angriffe und unwahren Behauptungen, welche Dr. Klaus Groth in seinen Briefen über Plattdeutsch und Hochdeutsch gegen mich gerichtet hat. (Vgl. Bd. 1, S. 45*.)

Läuschen un Riemels, Neue Folge. (Bd. 1, S. 205.)

Von't Pird up den Esel. (Vgl. Bd. 4, S. 482.)

Wenn't kümmt, denn kümmt't mit Huupen. (Bd. 7, S. 445.)

Prolog zur Eröffnung des Hoftheaters in Neustrelitz. (Gaedertz, Bd. 1, S. 71.)

Festgedichte für die in Erlangen studierenden Mecklenburger. (Bd. 7, S. 442.)

Gedicht: De Winter kümmt, de Sommer geiht. (Nach Reuters Tode gedruckt. Bd. 7, S. 448.)

## 1859.

Olle Kamellen. 1. Woans ick tau 'ne Fru kamm. (Bd. 7, S. 453.) 2. Ut de Franzosentid. (Bd. 3, S. 265.)

Wat bi 'ne Awerraschung rute kamen kann. (Vgl. Bd. 4, S. 478.)

De Wesenbarger Klock. (Bd. 7, S. 449.)

Gedicht zu Dr. Dolles Jubiläum. (Gaedertz, Bd. 2, S. 99.)

Festgedichte zur Schillerfeier. (Bd. 7, S. 451.)

Prolog zur Eröffnung des Schauspielhauses in Neubrandenburg. (Gaedertz, Bd. 2, S. 138.)

## 1860.

Hanne Nüte oder de lütte Pudel. (Bd. 5, S. 229.)

Plattdeutsche Festkantate zum Advokaten-Jubiläum des Bürgermeisters Engel in Röbel. (Römer, S. 185.)

Plattdeutsches Chorlied für das Sängerfest in Penzlin. (Ebert, S. 254.)

## 1861

Schurr-Murr. (Bd. 4, S. 5.)

Nachruf für Grischow, gest. 17. Dezember 1860 („Rostocker Zeitung" vom 14. Mai 1861; vgl. Gaedertz, Bd. 2, S. 145).

## 1862.

Ut mine Festungstid. (Bd. 4, S. 237.)

Ut mine Stromtid, erster Teil. (Bd. 2, S. 5.)

Ein Heimatloser in Mecklenburg. (Bd. 7, S. 479.)

Gedicht an Dr. A. Lehmann: Wo schön is't, wenn ut wide Firn. (Gaedertz, Rel., S. 177.)

1863.

Ut mine Stromtid, zweiter Teil. (Bd. 2, S. 239.)
Zur Körnerfeier in Eisenach. (Bd. 7, S. 486.)

1864.

Ut mine Stromtid, dritter Teil. (Bd. 3, S. 5.)
Lieder für Schleswig-Holstein. (Bd. 7, S. 488.)

1865.

Weihelied auf Dr. Petri. (Gaedertz, Bd. 1, S. 117.)

1866.

Dörchläuchting. (Bd. 6, S. 5.)

1867.

Begleitverse zu einem Truthahn, der dem Bundeskanzler Grafen Bismarck als Geschenk gesandt wurde. (Bd. 7, S. 491.)

1868.

De mecklenbörgschen Montecchi un Capuletti, oder De Reis' nah Konstantinopel. (Bd. 6.)
Drei Anekdoten. (Hochdeutsche Prosa. Hobeins Jahrbuch „Vom Ostseestrand", 1868; vgl. Römer, „Heiteres und Weiteres von Fritz Reuter", S. 103.)

1870.

Ok 'ne lütte Gaw' för Dütschland. (Bd. 7, S. 493.)

1871.

Großmutting, hei is dod! (Bd. 7, S. 502.)

1873.(?)

Gedicht: Wie's die Dichter machen, wenn sie dichten. (Gaedertz, Rel., S. 193.)

1874.

Der verlorene Sohn in Stavenhagener Mundart. (Vgl. Bd. 1, S. 388, Anmerkung zu S. 64*.)
Reuter hinterließ bei seinem Tode unvollendet die Urgeschicht von Mecklenborg. (Bd. 7, S. 146.)

# Inhalt.


Seite

Kein Hüſung . . . . . 5
Einleitung des Herausgebers . . . . . 7
De Urgeſchicht von Meckelnborg . . . . . 147
Einleitung des Herausgebers . . . . . 149
Kleine Schriften (S. 235):
Einleitung des Herausgebers . . . . . 237
Die Reiſe nach Braunſchweig . . . . . 244
Der Burggeiſt auf der Rudelsburg . . . . . 253
Beleuchtung der Motto-Verſe . . . . . 255
Die Feier des Geburtstages der regierenden Frau Gräfin, wie ſie am 29. und 30. Mai 1842 in der Begüterung vor ſich ging . . . . . 257
Aus Klashahnenurt . . . . . 298
Eine Heiratsgeſchichte . . . . . 307
Briefe des Herrn Inſpektors Bräſig . . . . . 312
Jeder Scherz wird in der jetzigen Zeit Ernſt . . . . . 346
Memoiren eines alten Fliegenſchimmels in Briefen an ſeinen Urenkel ꝛc. . . . . 349
Schmerzensnacht . . . . . 403
Die drei Langhänſe . . . . . 405
Feſtgedichte für die in Erlangen ſtudierenden Mecklenburger . . . . . 442
Wenn't kümmt, denn kümmt't mit Huupen . . . . . 445
De Winter kümmt, de Sommer geiht . . . . . 448
De Weſenbarger Klock . . . . . 449
Zum Schillerfeſt . . . . . 451
Viel Lieb' und Luſt . . . . . 452

Kleine Schriften: Seite
Woans ick tau 'ne Fru kamm . . . . . 453
Ein Heimatloſer in Mecklenburg . . . . . 479
Zur Körnerfeier in Eiſenach (1863) . . . . . 486
Lieder für Schleswig-Holſtein (1864) . . . . . 488
Begleitverſe zu einem Truthahn, der dem Bundeskanzler Grafen Bismarck (1867) als Geſchenk geſandt wurde . 491
Ok 'ne lütte Gaw' för Dütſchland . . . . . 493
Großmutting, hei is dod! . . . . . 502
Anmerkungen der Herausgeber . . . . . 507
Chronologie der Schriften Fritz Reuters . . . . . 529

## Inhalt der Bände 1—7.

Bd. 1. Läuſchen un Rimels.
Bd. 2. Ut mine Stromtid. Teil 1. 2.
Bd. 3. Ut mine Stromtid. Teil 3.
Ut de Franzoſentid.
Bd. 4. Schurr-Murr.
Ut mine Feſtungstid.
Bd. 5. Reiſ' nah Belligen.
Hanne Nüte un de lütte Pudel.
Bd. 6. Dörchläuchting.
Montecchi un Capuletti, oder De Reiſ' nah Konſtantinopel.
Bd. 7. Siehe die vorige Seite.

Druck vom Bibliographiſchen Inſtitut in Leipzig.

## Begleitverse zu einem Truthahn, de[r] [...] kanzler Grafen Bismarck (1867) [...] ge-sandt wurde.

As hei up sin twei
Up minen Hof
Dunn süll ein jeder
En Franzmann

Grad as de [...] t[1]
Üm unsern dütt
So hett hei v
As wir de

Krus p[...] Höchten
Un tram[...]
Mit jed[...] en,
De em[...] eihn;

V[...] s sin Lewen,
St[...] hei rund; —
[...]üßt sick gewen,
[...]n Hund[2].

[...] sin Prahlen;
[...]ann prahlt noch fett;
[...] sick einer halen,
[...]taum Biten hett.

---

[1] [...]gischen Frage drohte damals ein Krieg zwischen Frank-
[2] [...] Anspielung auf das Sprichwort: „Murrjahn müßt sick
[...]s en ollen Hund.“ Vgl. Bd. 1, S. 398, Anmerkung zu
[...]. 504.